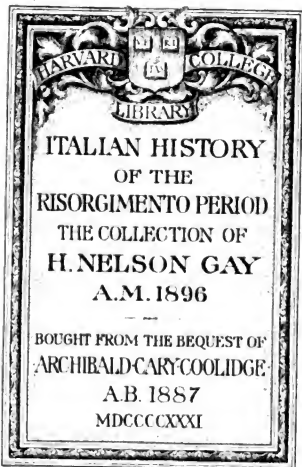




*Anhang zu den Gedanken und  
Erinnerungen von Otto Fürst von ...*

Horst Ernst Arminius Kohl, Otto Bismarck, William, Frederick,  
Ludwig, Otto Theodor Manteuffel, Albrecht Theodor Emil Roon, ...



Bismarck,

Germany







Anhang

zu den

# Gedanken und Erinnerungen

von

Otto Fürst von Bismarck

I



Stuttgart und Berlin 1901

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger

G. m. B. H.



BADEN-BADEN, HERBST 1863.

Erster Teil

Richard



Stuttgart und Berlin 1901  
Verlag des Verlagsanstalt Wagner  
6 2 7 9



# Kaiser Wilhelm I

und

## Bismarck



Mit einem Bildniß des Kaisers und 22 Briefbeilagen  
in Facsimiledruck



Stuttgart und Berlin 1901

J. G. Gotta'sche Buchhandlung Nachfolger

G. m. b. H.

Ger 2205.55.1.2

B  
✓

HARVARD COLLEGE LIBRARY  
H. NELSON GAY  
RISORGIMENTO COLLECTION  
COOLIDGE FUND  
1931

**Alle Rechte, insbesondere das Uebersetzungsrecht, vorbehalten**

**Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart**

## Vorwort

---

Der verewigte Fürst Bismarck hatte die Anordnung getroffen und wiederholt mit mir besprochen, daß bestimmte Stücke aus seinem persönlichen Briefwechsel politischen Inhalts als Beläge und Ergänzungen seiner selbstbiographischen Darstellung der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten. Besonders Werth legte er auf die Veröffentlichung der Correspondenz mit Kaiser Wilhelm I, weil sie ihm besser als alles Andere das einzigartige Verhältniß zu bezeugen schien, in dem er zu seinem Allerhöchsten Herrn stand: dieser Empfindung hat er durch die weitere Bestimmung Ausdruck verliehen, daß einige der herrlichen Briefe des durch fürstliche Tugenden großen Monarchen in autographischer Nachbildung beizufügen seien.

Die Briefe, deren Publikation der Fürst wünschte, hatte er selbst bezeichnet, und sie fanden sich, in Mappen eingelegt, beim Ordnen seines Nachlasses. Früher haben analoge Correspondenzen in dem Bismarck-Jahrbuch Aufnahme gefunden; nachdem dies einstweilen zu erscheinen aufgehört hat, habe



ich die vorliegende Sammlung in zwei selbständigen Bänden herausgegeben.

Um die gesammte Correspondenz mit Kaiser Wilhelm I. in einem Buche zu vereinigen, sind dem ersten Bande auch die schon bekannten Briefe beigegeben worden.

Der zweite Band enthält nur neue Stücke mit Ausnahme einiger weniger, die früher mit so vielen Fehlern abgedruckt waren, daß ihre correcte Wiedergabe geboten erschien.

Chemnitz, den 21. Oktober 1901.

**Horst Kohl.**

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Bismarck an den Prinzen von Preußen, 23. Juli 1852	1
<p>Instruction Bismarcks für die Zollverhandlung in Wien und ihre Ausführung. Böswillige Verdächtigungen und Entstellungen. Bismarcks „Randbemerkungen“ zu den Vorschlägen des Grafen Platen und ihre Besprechung in der Augsburger Zeitung. Generaldirector Klenze als vermuthlicher Urheber der gehässigen Angriffe. Hannover und der Vertrag vom 7. September 1851. Drohung des Königs Ernst August und des Herrn v. Schele, daß Hannover den Septembervertrag für unverbindlich ansehen werde, sobald die süddeutschen Staaten aus dem Zollverein schieben. Correspondenz Bismarcks mit v. Schele. Gehorsam Bismarcks gegen die ihm ertheilte amtliche Instruction.</p>	
Anlagen:	
I. Bismarck an O. v. Manteuffel, 22. Juli 1852 .	4
<p>Unterhandlungen mit Graf Platen hat Bismarck nie gepflogen, nur seine Vorschläge angehört. Das Blatt mit Vorschlägen Platens und Randbemerkungen Bismarcks hat in Klenzes Händen die Rolle eines Beweises dafür erhalten, daß Bismarck sich wider seine Instruction in Wien auf Unterhandlungen eingelassen habe. Die Preßerörterungen verlangen ein amtliches Dementi zur Ehrenrettung Bismarcks. Bitte, das literarische Cabinet mit entsprechender Weisung zu versehen.</p>	
II. O. v. Manteuffel an Bismarck, 30. Juni 1852 .	6
<p>Mittheilung von 3 Berichten des Grafen Platen durch Klenze, in welchen der Referent versichert, sich mit Bismarck über mehrere Positionen seiner vermittelnden Vorschläge geeinigt zu haben. Aufregende Wirkung dieser Mittheilung auf die Gemüther der Gegner. Preußens Erklärung an die Mitglieder des Zollvereins ein Avis an die Darmstädter Verbündeten über die Folgen ihres Widerstandes. Was spricht gegen die principielle Abweisung eines Zolleinigungsvertrags mit Oesterreich? Herr v. Beust in Angst.</p>	

III. Bundestagsgesandter v. Schele an Bismarck,  
16. Juni 1852 . . . . .

9

Bismarcks Mission nach Wien, ein Schritt zur Ausgleichung der zwischen den deutschen Großmächten bestehenden Gerwürfnisse. Oesterreichs Verlangen nach einer allgemeinen deutschen Zoll- und Handelseinigung; abweisende Haltung Preußens, das erst nach Reconstitution des Zollvereins mit Oesterreich über einen Handelsvertrag unterhandeln will, was wiederum Oesterreich ablehnt. Die Folge wird der Bruch mit den Darmstädter Coalirten und eine unerwünschte Stellung zu Hannover sein. Voraussetzung Hannovers bei Schließung des Septembervertrags; schwierige Stellung der hannoverschen Regierung gegenüber den Gegnern des Vertrags bei etwaiger Sprengung des Zollvereins. Bitte, Preußen möge die Eröffnung von Verhandlungen mit Oesterreich über einen Handelsvertrag vor Reconstitution des Zollvereins nicht länger ablehnen.

2. Der Prinz von Preußen an Bismarck, 24. Juli 1852 12

Der Stein des Anstoßes ist Bismarcks Erklärung in Wien, daß die Zollunion mit Oesterreich eine offene Frage bleibe. Die auf breite Basis gestellte Instruction war in der Ausführung enger auszulegen. Klenzes Mittheilung ist als eine vertrauliche zu behandeln. Mahnung, persönliche Angelegenheiten in den Hintergrund zu drängen, damit nach außen hin die Einigkeit der Regierung gewahrt erscheine.

3. Bismarck an den Prinzen von Preußen, 25. Juli 1852 13

Bismarcks Erklärung, betr. die Offenhaltung der Zollunionsfrage, stand im Einklang mit den Erklärungen der königlichen Regierung und den Instructionen Manteuffels. Klenzes fortgesetzte Bemühungen, zwischen dem Minister v. Manteuffel und Bismarck Zwietracht zu säen. Persönliche Angelegenheiten wird Bismarck nie in den Vordergrund stellen, wo es sich um Interessen der Krone und des Landes handelt. Amtliche Dementirung der wider Bismarck erhobenen Anschuldigung.

4. Der Prinz von Preußen an Bismarck, 27. Juli 1852 10

Rückgabe der zugesendeten Beweisstücke. Noch unaufgeklärte Punkte verbleiben mündlicher Besprechung.

5. Der Prinz von Preußen an Bismarck, 6. August 1852 16

Glückwunsch zur Geburt des zweiten Sohnes.

6. Der Prinz von Preußen an Bismarck, 12. Sept. 1852 17

Oberst Graf Waldersee Vertreter des Prinzen bei der Laufe. Verblendung der Darmstädter Coalirten.

- |   | Seite |
|---|-------|
| 7. Der Prinz von Preußen an Bismarck, 29. Jan. 1853   | 17    |
| Judigation über die Berufung des Herrn. v. Protesch zum Präsidialgesandten. Napoleons III. Verheirathung mit der Gräfin Montijo. „Bahnfinnige“ Artikel der Kreuzzeitung über die französische Heirath.  |       |
| 8. Der Prinz von Preußen an Bismarck, 19. Febr. 1853  | 19    |
| Proteschs Eintritt in den Bundestag und vermuthlicher Zweck seiner geschichtlichen Deduction. Graf Leiningens Mission in Constantinopel, Ernst der politischen Lage in der Türkei, Aufstände in Italien. Das Attentat auf Kaiser Franz Joseph.  |       |
| 9. Der Prinz von Preußen an Bismarck, 5. April 1853   | 20    |
| Rechnung der Oesterreicher auf die Nachgiebigkeit des Königs. General Schmerlings Sendung nach Berlin und ihr wahrscheintlicher Zweck. Der Cordon deutscher Staaten gegen die Schweiz müßte von Preußen zur Lösung der Neuenburger Frage benutzt werden.  |       |
| 10. Der Prinz von Preußen an Bismarck, 16. März 1854  | 21    |
| Drei Fragen zu schriftlicher Beantwortung über Preußens Politik in der orientalischen Frage.  |       |
| 11. Bismarck an den Prinzen von Preußen, 17. März 1854  | 22    |
| Antwort auf die drei Fragen. Bismarcks Ansicht über die Politik Preußens in der orientalischen Frage ist durch den Eingang des Conventionsprojectes nicht geändert worden. Der Aufenthalt in Berlin hat Bismarck über einige Illusionen aufgeklärt. Mangel an einmüthigem Zusammenwirken aller Kräfte und vor allem an Muth gegenüber der öffentlichen Meinung. Gefahren der Situation für Preußen gegenüber der einheitlichen, nur von staatsmännischer Erwägung bestimmten Leitung der übrigen Großmächte. Bismarcks Ansicht von der Convention: ihre Unterzeichnung war nur rathlich, wenn Preußens fernere Haltung von Furcht vor dem Westen frei blieb. Programm für die Zukunft muß die rückhaltlose Unterstützung aller vom Könige gefaßten Beschlüsse sein. Preußen kann bei ernstlichem Willen Oesterreich und den deutschen Bund dominiren. |       |
| 12. Der Prinz von Preußen an Bismarck, ? ? 1854   | 25    |
| Nachgiebigkeit Preußens gegen die Bamberger. Inconsequenz der preussischen Politik: Preußen durfte Oesterreich nicht im Stiche lassen.  |       |
| 13. Bismarck an den Prinzen von Preußen, 26. Juli 1858  | 25    |
| Der Beschlusentwurf über die dänische Antwort, Ablehnung der Unterschrift desselben durch den hannoverschen Gesandten   |       |

- ohne vorherige Genehmigung durch die hannöversche Regierung. Preußen verdankt seinen Erfolg nur der Furcht seiner Bundesgenossen, vor der öffentlichen Meinung gegen Preußen zurückzustehen. Die dilatorische Behandlung des preussischen Antrags wegen Mafstatt durch Oesterreich, speciell durch Graf Rechberg. Ein Beweis für Graf Rechbergs Wahrheitsliebe.
14. Minister v. Schleinitz an Frau v. Bismarck, 8. Nov. 1859 29  
Gute Wünsche des Prinzregenten für baldige Herstellung Bismarcks.
15. Bismarck an König Wilhelm, 2. Januar 1861 . . 30  
Ausdruck der Theilnahme beim Tode des Königs. Wünsche für eine lange und gesegnete Regierung.
16. Major v. Strubberg an Bismarck, 6. Januar 1861 31  
Dank des Königs für die im Schreiben vom 2. Januar ausgesprochenen Gefinnungen treuer Anhänglichkeit.
17. Bismarck an König Wilhelm, 19. October 1862 . 31  
Geschäftliches: Schreiben an den Papst, Beschlagnahme der Barnhagenschen Schrift in Sachsen, Wunsch des Großherzogs von Oldenburg nach einer Begegnung mit dem Könige. Uneinigkeit im Ministerium hinsichtlich der gegen die Beamten in der Kammer zu ergreifenden Maßregeln.
18. Bismarck an König Wilhelm, 29. October 1862 . 33  
Aeußerungen des Kaisers Napoleon III. und des Ministers Drouyn de Lhuys.
19. König Wilhelm an Bismarck, 12. November 1862 . 34  
Vortrag Delbrücks über die Verhandlungen des deutschen Handelstags befohlen.
20. Bismarck an König Wilhelm, 12. November 1862 . 34  
Bedenken gegen Gewährung einer Audienz an David Hansemann.
- Anlage:  
Delbrücks Schreiben an Bismarck, 12. Novbr. 1862, betr. den gleichen Gegenstand . . . . . 34
21. König Wilhelm an Bismarck, 22. November 1862 . 35  
Verwendung des Generals v. Willisen in der Diplomatie.
22. Bismarck an König Wilhelm, 5. December 1862 . 36  
Bereitwilligkeit des Grafen F. zu Eulenburg zur Uebernahme des Ministeriums des Innern, des Herrn v. Selchow zur Uebernahme des Ministeriums der landwirthschaftlichen Angelegenheiten. Vorschläge zur Besetzung der diplomatischen Posten.

	Seite
23. Bismarck an König Wilhelm, 7. December 1862 . .	38
Antwort des Königs auf die Ergebenheitsadressen. Bitte, die baldige Veröffentlichung der Ordre wegen Feier des Landwehrfestes und des Hubertusbürger Friedens zu genehmigen. Einigkeit des Ministeriums in dem Wunsche, Herrn v. Selchow und Graf F. zu Eulenburg ins Ministerium berufen zu sehen.	
24. Bismarck an König Wilhelm, 1. Januar 1863 . .	40
Wünsche beim Jahreswechsel.	
25. Bismarck an König Wilhelm, 3. Januar 1863 . .	41
Uebergabe der Ordre vom 21. Dec. 1862 an den Staatsanzeiger zur Veröffentlichung; Bedenken gegen dieselbe innerhalb des Ministeriums. Geschäftliche Mittheilungen aus der amtlichen Correspondenz.	
26. König Wilhelm an Bismarck, 11. Januar 1863 . .	42
Unrichtige Mittheilungen der Zeitungen über den Brief des Königs an Oberstlieutenant v. Vinde.	
27. Bismarck an König Wilhelm, 15. Januar 1863 . .	42
Rückgabe nicht unterschriebener Gesegentwürfe mit Anfrage, ob anderweitiger Vortrag befohlen werde.	
28. König Wilhelm an Bismarck, 15. Januar 1863 . .	43
Vor Veröffentlichung der Depesche vom 13. Januar 1863 sind einige redactionelle Aenderungen erwünscht.	
29. Bismarck an König Wilhelm, 20. Januar 1863 . .	44
Bitte um einen Zusatz zur Ordre über die Feier des 15. Februar und des 17. März.	
30. König Wilhelm an Bismarck, 24. Januar 1863 . .	45
Erhebung v. d. Seydis in den Freiherrnstand.	
31. König Wilhelm an Bismarck, 24. Januar 1863 . .	45
Rückgabe unterzeichneter Gesegentwürfe. Befehl, dem Landtag die Ordre vom 18. Januar officiell mitzutheilen.	
32. König Wilhelm an Bismarck, 27. Januar 1863 . .	45
Instruction für die Kammererschlacht: patriotische Phrase mit Hinweis auf den Geburtstag des Enkels, Mißbrauch des Rechts durch die 2. Kammer, Verfassungslücke, Forderung der Königlichen Pflicht.	
33. Bismarck an König Wilhelm, 27. Januar 1863 . .	46
Audienzgesuch des englischen Gesandten Sir Andrew Buchanan.	
34. König Wilhelm an Bismarck, 30. Januar 1863 . .	47
Zur Berichtigung der Berichterstattung Buchanans über die Unterredung mit dem König.	

	Seite
35. König Wilhelm an Bismarck, 30. Januar 1863 . .	47
Die Adresse des Abgeordnetenhauses und Bismarcks Schreiben an Präsident Gradow.	
36. König Wilhelm an Bismarck, 1. Februar 1863 . .	48
Einverständniß mit den Erlassen an G. v. Alvensleben und Graf Hedern. Herrenhausadresse. Eingang der Adresse des Abgeordnetenhauses. Bedenken gegen den Aufzug am 3. Februar.	
37. König Wilhelm an Bismarck, 1. Februar 1863 . .	49
Bedenken gegen den Aufzug am 3. Februar.	
38. Bismarck an König Wilhelm, 3. Februar 1863 . .	50
Mündlicher Vortrag durch Krankheit unmöglich. Decourirung du Gratz.	
39. Bismarck an König Wilhelm, 7. Februar 1863 . .	50
Entwurf der Antwort auf die Herrenhausadresse. Die Punctation zur preussisch-russischen Cartellconvention.	
40. König Wilhelm an Bismarck, 7. Februar 1863 . .	51
Mittheilung über den Gesundheitszustand.	
41. König Wilhelm an Bismarck, 7. Februar 1863 . .	51
Absage des Besuchs der Soirée wegen Mattigkeit.	
42. König Wilhelm an Bismarck, 20. Februar 1863 . .	51
Bedenken gegen eine Verlegung von Heinrich VII. Prinz Reuß.	
43. Bismarck an König Wilhelm, 20. Februar 1863 . .	52
Die Anfrage des Grafen H. v. d. Goltz; telegraphische Anweisung, den Text der Convention dem Kaiser vertraulich zu zeigen. Nutzen der Convention. Bedenken gegen Annahme einer Diner-Einladung beim englischen Vorkschafter.	
44. König Wilhelm an Bismarck, 23. Februar 1863 . .	53
Vorschlag zu weiterer Modification der abgeschwächten Convention.	
45. König Wilhelm an Bismarck, 25. Februar 1863 . .	54
Instruction zur Beantwortung der Interpellation v. Hoyerbed und v. Carlowitz.	
46. König Wilhelm an Bismarck, 26. Februar 1863 . .	55
Weitere Instruction zur Interpellationsbeantwortung: Dankbarkeit der Grenzbewohner für die Gegenmaßregeln der preussischen Regierung.	

	Seite
47. König Wilhelm an Bismarck, 5. März 1863 . . .	55
Mittheilungen des Königs Leopold von Belgien an den Kronprinzen über Napoleons Absichten auf das linke Rheinufer. Nothwendigkeit weiterer Abänderung der Convention.	
48. König Wilhelm an Bismarck, 13. März 1863 . .	56
Candidatur des Prinzen Wilhelm von Baden. Die englische Note an die Unterzeichner der Wiener Congreßacte.	
49. König Wilhelm an Bismarck, 17. März 1863 . .	57
Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens.	
50. Bismarck an König Wilhelm, 18. März 1863 . .	57
Dank für Verleihung des Großkreuzes des Rothen Adlerordens.	
51. König Wilhelm an Bismarck, 31. März 1863 . .	58
Oesterreichs Bereitwilligkeit, die französischen Propositionen, wenn abgeschwächt, anzunehmen, rath zur Vorsicht. Drougns Aeußerung zu Graf Goltz.	
52. König Wilhelm an Bismarck, 31. März 1863 . .	59
Zur Berichtigung eines Berichts der Voss. Zeitung über einen Vorgang im Schauspielhaus.	
53. Bismarck an König Wilhelm, 31. März 1863 . .	60
Vorlegung der befohlenen Berichtigung.	
54. König Wilhelm an Bismarck, 9. April 1863 . . .	60
Weisung, über das auffallende Verhalten des Grafen Waldbott-Bassenheim Bericht vom Oberpräsidenten einzufordern.	
55. König Wilhelm an Bismarck, 16. April 1863 . .	61
Absicht der Prinzess Carl, sich am Pariser Hof zu zeigen.	
56. Bismarck an König Wilhelm, 16. April 1863 . .	61
Oesterreichs einseitige Verwahrung in Kopenhagen nöthigt auch Preußen — neben der identischen Note — zu einer Sonderverwahrung. Die Zweitsenische Interpellation und ihre Beantwortung. Mißtrauen gegen Wiener Schlingen.	
57. König Wilhelm an Bismarck, 19. April 1863 . .	64
Die Veröffentlichung der durch Balan an Dänemark übergebenen Note erwünscht; die preussische Presse spricht nicht fest und laut genug in der dänischen Frage.	
58. König Wilhelm an Bismarck, 26. April 1863 . .	64
Zu große Nachgiebigkeit der Behörden gegen die polnischen Umtriebe in Posen.	
59. König Wilhelm an Bismarck, 29. April 1863 . .	65
Die Feier des Geburtstags des Zaren am preussischen Hofe.	



	Seite
60. König Wilhelm an Bismarck, 30. April 1863 . . .	65
Hochverrätherische Umtriebe in der Provinz Posen. Die 2. Kammer theilte sich am Hochverrath, wenn sie die Verhaftung der Mitglieder v. Guttry und Graf Dzialynsky nicht genehmigt.	
61. Bismarck an König Wilhelm, 4. Mai 1863 . . .	66
Brief eines treuen Unterthanen über die Polenfrage.	
62. König Wilhelm an Bismarck, 7. Mai 1863 . . .	66
Die Verurtheilung von Evangelischen in Madrid verlangt auch die Theilnahme Preußens an den englischen, österreichischen und holländischen Protestkundgebungen.	
63. Bismarck an König Wilhelm, 14. Mai 1863 . . .	67
Das Ministerium hat abgelehnt, den Sitzungen der 2. Kammer beizuwohnen.	
64. Bismarck an den König, 20. Mai 1863 . . .	67
Bitte um Audienz zu einem Vortrag.	
Anlage:	
Graf Eulenburg an König Wilhelm, 20. Mai 1863	68
Bedenken einiger Mitglieder des Staatsministeriums gegen die Einbringung einer Königl. Botschaft. Bitte an den König, vor Entschließung die abweichende Ansicht zu hören.	
65. Bismarck an König Wilhelm, 20. Mai 1863 . . .	68
Die Meinungsverschiedenheit der Minister war durch Abstimmung geschlichtet, der Minister des Innern also nicht mehr berechtigt, die Sache als streitig darzustellen. Bedeutung der Botschaft als einer öffentlich ausgesprochenen Billigung des Verhaltens der Minister. Bitte um Vollzug der Botschaft.	
Anlage:	
Graf Eulenburg an König Wilhelm, 20. Mai 1863	70
Die Unterzeichnung der Botschaft entscheidet die Frage.	
66. Bismarck an König Wilhelm, 25. Mai 1863 . . .	70
Das Ministerium rath, den Landtag zu schließen. Bitte um Aufschub des Conseils, damit die Botschaft an den Landtag ausgearbeitet werden kann.	
67. König Wilhelm an Bismarck, 25. Mai 1863 . . .	71
Zustimmung zum Noonschen Project einer Adreß-Antwort.	
68. König Wilhelm an Bismarck, 30. Mai 1863 . . .	72
Die Ausführung des Programms vom 8. Nov. 1858 hat die Kammer des Fortschritts unmöglich gemacht. Mit Oetrogirungen müssen auch versöhnende Schritte vereint sein.	

	Seite
69. König Wilhelm an Bismarck, 7. Juni 1863 . . .	72
Die Pläne der Opposition. Nothwendigkeit der Recruteneinstellung zum 1. October, damit die Armee im April schlagfertig ist. Die nöthigen Summen sind im Extraordinarium zu verlangen.	
70. Bismarck an König Wilhelm, 12. Juli 1863 . . .	73
Mittheilung Rouhers von der Einnahme Mexicos.	
Anlage:	
Minister Rouher an Bismarck, 11. Juli 1863 . . .	73
71. König Wilhelm an Bismarck, 14. Juli 1863 . . .	73
Mittheilungen der Weferzeitung über die Correspondenz zwischen dem Könige und dem Kronprinzen. Weisung, nach dem Urheber der Indiscretion zu forschen.	
72. König Wilhelm an Bismarck, 2. August 1863 . . .	74
Ersuchen, den König auf der Schillerhöhe aufzusuchen; Skizze der österreichischen Vorschläge zum Fürstencongreß.	
73. König Wilhelm an Bismarck, 4. August 1863 . . .	74
Vorschlag, dem Kaiser mitzutheilen, daß man sein Schreiben vom 31. Juli als non avenue betrachte.	
74. König Wilhelm an Bismarck, 23. August 1863 . . .	75
Einverständniß des Kronprinzen mit der Nichtannahme der 2. Einladung nach Frankfurt a. M. Das Protectorat des Kronprinzen über den Statistischen Congreß läuft auf eine Schaustellung desselben gegenüber dem Könige hinaus und ist überflüssig, wenn der König persönlich den Congreß eröffnet.	
75. König Wilhelm an Bismarck, 3. September 1863 . . .	75
Briefe des Herzogs von Coburg und des Kaisers von Oesterreich in Sachen des Frankfurter Fürstentages.	
76. König Wilhelm an Bismarck, 6. September 1863 . . .	76
Urlaubsbewilligung.	
77. Bismarck an König Wilhelm, 15. September 1863 . . .	76
Bitte um Anordnung eines Conseils zur Berathung der deutschen Angelegenheiten und um eine Audienz für Graf Bernstorff.	
78. König Wilhelm an Bismarck, 17. September 1863 . . .	77
Die Antwort auf das fürstliche Schreiben vom 1. September muß auch den Nichtunterzeichnern zugehen. Schreiben der Königin Victoria.	

	Seite
79. König Wilhelm an Bismarck, 9. September 1863 .	78
Einforderung von Akten zur Geschichte des Frankfurter Fürstentages.	
80. König Wilhelm an Bismarck, 23. September 1863 .	78
Graf Goltz hat in Paris die Ansichten seiner Regierung in der polnischen Frage zu vertreten und ist zu rectificiren.	
81. Bismarck an König Wilhelm, 30. September 1863 .	79
Gorischakow und Dubril suchen den Kaiser Alexander II. gegen Preußen einzunehmen. — Ueberhebung der Gegner der Regierung, die das Begnadigungsrecht des Königs in Zweifel zu stellen wagen. Die Begnadigung des Schulzen Brummund wird bedeutsam für den Ausfall der Wahlen im Naugarder Kreise.	
82. Bismarck an König Wilhelm, 25. October 1863 .	81
Meldung des Prinzen Isenburg. Bericht über die Wahlanordnungen im Fürstenthum Dels. Ein neues Flugblatt in Betreff des Kronprinzen. Königstreue Bestrebungen katholischer Geistlichen.	
83. König Wilhelm an Bismarck, 7. November 1863 .	82
Des Königs Antwort auf das Memoire des Kronprinzen.	
84. Bismarck an König Wilhelm, 16. November 1863 .	82
Bitte um Urlaub zur Jagd.	
85. König Wilhelm an Bismarck, 19. November 1863 .	82
Rath bezüglich der Behandlung der Preßverordnung im Landtage.	
86. König Wilhelm an Bismarck, 26. November 1863 .	83
Nothwendigkeit von Pferdeankäufen für die Artillerie. Einberufung von Reservisten als preussische Thät unter nachträglicher Forderung des Geldes von der Kammer.	
87. König Wilhelm an Bismarck, 27. November 1863 .	84
Hannover hat kein Recht, an die Ausführung des ihm übertragenen Bundesexekutionsbefehls Bedingungen zu knüpfen.	
88. König Wilhelm an Bismarck, 28. November 1863 .	84
Majorisirung Preußens in der dänischen Frage.	
89. Bismarck an König Wilhelm, 30. November 1863 .	85
Die deutschen Großmächte haben sich vorläufig jeder Theilnahme an der von England beabsichtigten Einwirkung in Kopenhagen zu enthalten.	

	Seite
90. König Wilhelm an Bismarck, 1. December 1863 .	85
Ein vernünftiger Leitartikel der Spener'schen Zeitung. Ein selbstständiges Holstein dem Könige erwünscht.	
91. Bismarck an König Wilhelm, 1. December 1863 .	86
Ansichten der Herren v. Gruner, v. Vinde und v. Roggenbach. Ihr von Schleinitz gefördertes Streben: Beseitigung des Ministeriums Bismarck. Bismarck als „Diener“ des Königs mit dem Rechte, seine Meinung offen darzulegen. Empfehlung des Grafen Goltz zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten für den Fall der Berufung eines andern Ministeriums.	
92. Bismarck an König Wilhelm, 3. December 1863 .	87
Börsenberichte. Ungültigkeitserklärung der Wahl v. d. Heydt's.	
93. König Wilhelm an Bismarck, 3. December 1863 .	87
Polizeiberichte über Umtriebe in den unteren Volksklassen. Ersuchen um Zusendung aller eingehenden Meldungen und um polizeiliche Ueberwachung der Residenzumtriebe.	
94. König Wilhelm an Bismarck, 4. December 1863 .	88
Die Promulgation der dänischen Verfassung in Schleswig berechtigt Preußen und Oesterreich zur Occupation bis zur Schlichtung des Successionsstreites.	
95. König Wilhelm an Bismarck, 6. December 1863 .	90
Eine Differenz zwischen Balan und Bismarck in der dänischen Frage. Ersuchen um Zusendung der auf den Londoner Vertrag bezüglichen Aktenstücke.	
96. Bismarck an König Wilhelm, 8. December 1863 .	91
Uebersendung der geforderten Aktenstücke. Verhalten gegenüber Admiral Friminger. Unbequemlichkeit der Uebernahme des Ausschuhreferats durch Sydow. Rechtstitel Christians IX.	
97. Bismarck an König Wilhelm, 10. December 1863 .	92
Einverständnis Preußens mit Oesterreich, Hannover und Sachsen in der dänischen Frage. Französischer Vorschlag eines congrès restreint ohne Bethelligung Englands.	
98. Bismarck an König Wilhelm, 11. December 1863 .	93
Die österreichische Notifikation des Bundesbeschlusses betr. der Execution.	
99. Bismarck an König Wilhelm, 11. December 1863 .	93
Preussische Circulardepeche zur Widerlegung dänischer Unwahrheiten. Die Sendung des Lord Bodehouse ist, da der König einer Allianz mit Frankreich abgeneigt ist, zur Pflege der englischen Beziehungen zu benutzen.	

	Seite
100. König Wilhelm an Bismarck, 15. December 1863 .	95
Instruction für die Anleihe-debatte im Abgeordneten-hause.	
101. König Wilhelm an Bismarck, 17. December 1863 .	96
Welches soll das Fundament für die Besprechungen der dänischen Conferenz in Paris sein? Die Adresse des Abgeordneten-hauses verlangt, was der König erstrebt.	
102. König Wilhelm an Bismarck, 22. December 1863 .	96
Preußen muß sich entschließen, einen der dornenvollen Wege zur Lösung der dänischen Frage zu wählen. Gefahren einer Conferenz. Die militärische Befestigung Schlesiens hat den Krieg zur Folge. Rasche Verständigung mit Oesterreich ist nothwendig.	
103. König Wilhelm an Bismarck, 26. December 1863 .	97
Dänemarks Klage über Preußens energische Kriegssprache. Der Londoner Tractat und das Successionsrecht der Augustenburger.	
104. Bismarck an König Wilhelm, 9. Januar 1864 . .	99
Anfrage des englischen Botschafters wegen der Conferenzen.	
105. Bismarck an König Wilhelm, 11. Januar 1864 . .	99
Beschluss des Ministeriums betr. der Beantwortung der Interpellation Virchow's über Preußens Stellung zum Londoner Vertrag. Zweck des Verfahrens.	
106. König Wilhelm an Bismarck, 16. Januar 1864 . .	100
Samwer als Ueberbringer eines Schreibens des Erbprinzen von Augustenburg. Inhalt des Schreibens; Ersuchen, eine Antwort fertigzustellen.	
107. König Wilhelm an Bismarck, 18. Januar 1864 .	101
Unterredung mit Samwer.	
108. König Wilhelm an Bismarck, 19. Januar 1864 . .	101
Usedom's Eingabe an König Friedrich Wilhelm IV. über die dänische Frage. Die Succession des Augustenburger's, in Bismarck's Depesche nach Dresden und Hannover zu sehr zurückgestellt, bleibt für den König die erste Alternative.	
109. König Wilhelm an Bismarck, 22. Januar 1864 . .	102
Ankündigung des Durchmarsches preussischer Truppen in Hamburg, Lübeck und Oldenburg.	
110. Bismarck an König Wilhelm, 26. Januar 1864 . .	103
Bitte um Urlaub zur Jagd. Oldenburg's Klage am Bunde ein Schritt ohne praktische Bedeutung.	

	Seite
111. König Wilhelm an Bismarck, 2. Februar 1864 . . .	103
Ausbruch der Feindseligkeiten in Schleswig. Nach der Eroberung der Dannewerke ist festeres Auftreten gegen England nöthig.	
112. Bismarck an König Wilhelm, 2. Februar 1864 . . .	104
Eine österreichische Abweichung von der vereinbarten Fassung der identischen Depeschen.	
113. Bismarck an König Wilhelm, 26. Februar 1864 . . .	105
Bitte um Weisung bez. des Angriffs auf Düppel.	
114. König Wilhelm an Bismarck, 4. April 1864 . . .	106
Mißbehagen in Frankreich über die Feier des 31. März.	
115. König Wilhelm an Bismarck, 8. April 1864 . . .	106
v. d. Tann's Bitte, nach Schleswig gehen zu dürfen. Mittheilung vom Kriegsschauplatz.	
116. König Wilhelm an Bismarck, 14. April 1864 . . .	106
Fürst Löwenstein mit Anträgen des Erbprinzen von Augustenburg beim Könige. Mangel an Bürgschaften für die Ausführbarkeit der Versprechungen. Nordostseecanal.	
117. König Wilhelm an Bismarck, 16. April 1864 . . .	108
Welche Gegenleistung verlangt Napoleon III.? Die Befragung der Bevölkerung der Herzogthümer. Angst der Mittelstaaten vor Preußens Annexionspolitik. Isolirung Preußens.	
118. Bismarck an König Wilhelm, 1. Mai 1864 . . .	109
Vorlage eines Telegramms an Graf Goltz über die Instructions des Fürsten Latour.	
119. König Wilhelm an Bismarck, 23. Mai 1864 . . .	110
Ersuchen, bei Graf Bismarck-Böhlern Erkundigungen über den Preis von Wrangelsburg einzuziehen.	
120. König Wilhelm an Bismarck, 27. Mai 1864 . . .	110
Preußen muß den Erbprinzen offen in London als Berechtigten bezeichnen. Feststellung der Grenze zwischen Nord- und Südschleswig. Frage der Abstimmung durch die Stände.	
121. König Wilhelm an Bismarck, 28. Mai 1864 . . .	111
Soll das Mendez-Vos mit dem Erbprinzen von Augustenburg incognito stattfinden oder officiell sein?	
122. König Wilhelm an Bismarck, 29. October 1864 . . .	111
Ernennung des Grafen Mensdorff an Graf Nechbergs Statt. Unterzeichnung des Friedens mit Dänemark.	

	Seite
123. König Wilhelm an Bismarck, 14. November 1864 .	112
Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Bismarck, Dank des Königs für Umsicht, Ausdauer und Energie.	
124. Bismarck an König Wilhelm, 18. December 1864 .	113
Amnestieertheilung aus Anlaß des siegreichen Einzugs in Berlin.	
125. König Wilhelm an Bismarck, 18. December 1864 .	113
Toast beim Festmahl.	
126. König Wilhelm an Bismarck, 19. December 1864 .	114
Amülicher Widerspruch gegen das Gerücht einer beabsichtigten Abtretung von Saargebiet an Frankreich ist nothwendig.	
127. Bismarck an König Wilhelm, 24. December 1864 .	114
Dank für das Weihnachtsgeschenk (Stoß mit Kopf des Königs).	
128. König Wilhelm an Bismarck, 24. Januar 1865 . .	115
Polnische Bestrebungen in der Provinz Posen nach Vöserkung der ehemals polnischen Gebiete von Preußen.	
129. Bismarck an König Wilhelm, 4. Februar 1865 . .	116
Conferenz zur Verathung des Rangreglements.	
130. Bismarck an König Wilhelm, 19. Februar 1865 .	116
Bitte um Ansetzung einer Vortragsstunde.	
131. König Wilhelm an Bismarck, 22. Februar 1865 .	117
Instruction für die Kammerdebatte über die Eisenbahnfrage.	
132. König Wilhelm an Bismarck, 25. April 1865 . .	117
Verlegung der adriatischen Marinestation Oesterreichs nach Kiel; die Nordd. Allg. Zeitung als enfant terrible. Undank in Wien.	
133. König Wilhelm an Bismarck, 16. Juni 1865 . . .	118
Conseil und Schluß des Landtags.	
134. Bismarck an König Wilhelm, 1. August 1865 . .	119
Bitte, den Gedanken einer Theilung der Verwaltung der Herzogthümer um des in Presse und Diplomatie zu erwartenden Sturmes willen geheim zu halten, auch vor der Königin. Diese Theilung ein letztes Auskunftsmittel, das den Krieg zwischen Preußen und Oesterreich vermeiden kann. Bitte, den Feldjäger von Salzburg telegraphisch zurückzurufen.	
135. König Wilhelm an Bismarck, 15. September 1865 .	121
Erhebung Bismarcks in den erblichen Grafenstand.	

- |   | Seite |
|---|-------|
| 136. Bismarck an König Wilhelm, 14. November 1865 .   | 122   |
| Bitte, das Schreiben des Königs an den Großherzog von Baden den übrigen Ministern mittheilen zu dürfen. Ursachen der Februarrevolution in Paris. Schwäche der preussischen Regierung im März 1848.  |       |
| 137. König Wilhelm an Bismarck, 7. December 1865 .  | 123   |
| Empfang des mexicanischen Gesandten.  |       |
| 138. Bismarck an König Wilhelm, 31. Januar 1866 . .   | 123   |
| Anfrage des französischen Botschafters, ob König und Königin eine Einladung zur Soirée annehmen werden.   |       |
| 139. König Wilhelm an Bismarck, 2. Februar 1866 . .   | 124   |
| Ersuchen um Mittheilung der Antwort auf die Interpellation Bichows wegen Bauenburgs.  |       |
| 140. Bismarck an König Wilhelm, 21. Februar 1866 .  | 125   |
| Bitte um Verschiebung der angesetzten Conferenz über das Rangreglement.   |       |
| 141. König Wilhelm an Bismarck, 21. Februar 1866 .  | 125   |
| Ersuchen um Mittheilungen über den Verlauf der Kammer-sitzung.  |       |
| 142. König Wilhelm an Bismarck, 23. Februar 1866 .  | 126   |
| Ersuchen um eine Milde rung der Schlußrede.   |       |
| 143. Bismarck an König Wilhelm, 2. April 1866 . . .   | 126   |
| Die Zurückziehung der „guten Dienste“ durch England nur eine Phrase, da England nur auf Preußen drücken wollte.   |       |
| 144. König Wilhelm an Bismarck, 3. April 1866 . . .   | 127   |
| Die preussische Note an Oesterreich zu schroff und kalt, Ersuchen zu nochmaliger Einreichung der Depe sche. Bayerns Schwentung auf die Seite Oesterreichs.  |       |
| 145. Bismarck an König Wilhelm, 3. April 1866 . . .   | 128   |
| Bitte, die Antwortnote nicht mildern zu wollen, um nicht den Eindruck zu wecken, daß Preußens Friedensliebe größer sei als die Oesterreichs. Die bayerische Note beweist keine Schwentung Bayerns und ist gleichlautend nach Wien ge-richtet. |       |
| 146. Bismarck an König Wilhelm, 3. April 1866 . . .   | 129   |
| Herzog Ernst II. von Coburg-Gotha Hauptträger des anti-preussischen Augustenburgerthums und theilhaft an jeder Intrigue gegen die Regierung des Königs, dessen Politik er als unversöhnlicher Gegner gegenübersteht. Der Brief des            |       |



Grafen Mensdorff ist bestellt, um den König zur Nachgiebigkeit gegen Oesterreich zu bereben. Der Rücktritt Bismarcks könnte dem Vaterlande keinen Nutzen bringen, da jeder andere Minister dem König die gleiche Politik anrathen müßte. Eine Beantwortung des herzoglichen Briefes müßte die Diener des Königs entmuthigen. Bitte, dem Ueberbringer mündlich das Mißfallen auszusprechen.

147. Notizzettel für Lieutenant v. Schleinitz, 4. April 1866 132

Verschlimmerung der Beziehungen zu Oesterreich seit dem Gasteiner Vertrag. Oesterreichs Rüstungen und ihre Ableugnung; die Maske muß abgerissen werden.

148. König Wilhelm an Bismarck, 7. April 1866 . . . 132

Die Artikel der Kreuzzeitung müssen den Herzog von Coburg nur feindlicher stimmen.

149. Bismarck an König Wilhelm, 7. April 1866 . . . 133

Die Kreuzzeitungsartikel schließen sich nicht an den Brief des Herzogs von Coburg an. Großmuth des Königs gegenüber dem Herzog, der aus seiner Feindschaft gegen die Regierung des Königs nie ein Fehl gemacht hat. Bismarck in Ungnade bei hochgestellten und einflußreichen Persönlichkeiten.

150. König Wilhelm an Bismarck, 11. April 1866 . . 135

Bedenkliche Zunahme der Volksagitationen gegen den Krieg.

151. Bismarck an König Wilhelm, 15. April 1866 . . 135

Dank für die Ausstattung des Rauenburgischen Ministeriums.

152. König Wilhelm an Bismarck, 20. April 1866 . . 136

Annahme des österreichischen Abrüstungsantrags.

153. Bismarck an König Wilhelm, 22. April 1866 . . 136

Bitte, Pferdeverkäufe nicht gestatten zu wollen. Den Krieg auf die Dauer zu vermeiden, ist nur möglich, wenn beide Theile den Frieden wollen. In Wien aber ist die Feindschaft gegen Preußen zum alleinigen Staatszweck geworden.

154. König Wilhelm an Bismarck, 23. April 1866 . . 137

Der nervöse Brief des Generals Manteuffel an Bismarck überfließt den Unterschied zwischen der Lage von 1851 und jetzt. Die deutsche Frage als höherer Preis. Die Augsburger Conferenz und ihr wahrscheinlicher Beschluß. Forderung der Annexion durch Preußen. Olmütz.

- |  | Seite |
|--|-------|
| 155. Bismarck an König Wilhelm, 1. Mai 1866 . . .  | 139   |
| Bitte, Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen gegen die Gefahren, denen das Land durch die überlegenen Rüstungen Oesterreichs ausgesetzt ist.   |       |
| 156. Bismarck an König Wilhelm, 2. Mai 1866 . . .  | 140   |
| Oesterreich denkt nicht an Entwaffnung, sondern will nur einen Vorsprung in seinen Rüstungen gewinnen. Besorgnisse in der Bevölkerung wegen der Unthätigkeit der Regierung.  |       |
| 157. Bismarck an den König, 2. Mai 1866 . . . . .  | 141   |
| Ein österreichischer Vergleichsvorschlag. Italien hält den Krieg für unvermeidlich und rechnet auf Preußens Mitwirkung. Napoleon hält den Augenblick reif zur Verständigung mit Preußen — oder mit Oesterreich. Anfrage des französischen Botschafters betr. eines von Frankreich zu berufenden Congresses. Bevorstehender Eingang eines Briefes des Zaren. Oesterreichische Truppen an der preussischen Grenze. Nothwendigkeit von Gegenrüstungen. Unannehmbarkeit der französischen Vorschläge, doch empfiehlt sich nicht deren stricte Zurückweisung. Italien ist von kriegerischer Initiative abzurathen. Auf die österreichischen Vorschläge ist mit Vorsicht einzugehen und die Haltung Rußlands abzuwarten. |       |
| 158. König Wilhelm an Bismarck, 5. Mai 1866 . . .  | 144   |
| Die französische Forderung macht die Lage schwierig.   |       |
| 159. König Wilhelm an Bismarck, 16. Mai 1866 . . .   | 144   |
| Drei kaiserliche Briefe. Abweisung der Grundlagen des Congresses durch Frankreich. Vorschlag des Barons v. Gablenz.  |       |
| 160. König Wilhelm an Bismarck, 16. Mai 1866 . . .   | 145   |
| Finanzminister v. Bodelschwingh hat sich zum Bleiben entschlossen.   |       |
| Anlagen:   |       |
| I. v. Bodelschwingh an Bismarck, 14. Mai 1866 . .  | 145   |
| Die Forderungen des Kriegsministers schädigen die Finanzen. Bitte um Erhaltung des Friedens, da selbst ein günstig verlaufender Krieg die Finanzen zerrütten und zu Abtretungen an Frankreich nöthigen werde. Wirtschaftliche Krisen als Folge der Mobilmachung. Die deutsche Frage darf nur so gelöst werden, daß Preußen und Oesterreich dadurch an innerer Kraft gewinnen.  |       |
| II. v. Bodelschwingh an Bismarck, 16. Mai 1866 .   | 148   |
| Des Königs Güte hat v. Bodelschwingh vermocht zu bleiben.  |       |
| 161. König Wilhelm an Bismarck, 21. Mai 1866 . . .   | 148   |
| Mittheilung eines geplanten Attentats.   |       |

- |   | Seite |
|---|-------|
| 162. Bismarck an König Wilhelm, 29. Mai 1866 . . .  | 149   |
| Bitte, dem Minister v. Bodelschwingh den nachgesuchten Abschied zu gewähren. Bitte um Gewährung einer Audienz für General Govone.   |       |
| 163. Bismarck an König Wilhelm, 3. Juni 1866 . . .  | 150   |
| Ein Telegramm des Generals v. Räder. Nach Wien ist zu erklären, daß Preußen von der Zerreißung des Gasteiner Vertrags Act nehme.  |       |
| 164. Bismarck an König Wilhelm, 6. Juni 1866 . . .  | 150   |
| Bitte um Gewährung von Audienzen für Oberst Graf Aret und Baron v. Scheel-Plessen.  |       |
| 165. König Wilhelm an Bismarck, 10. Juni 1866 . . .   | 151   |
| Die Reise des Kaisers Franz Joseph zur Armee nach Olmütz macht schnelle Entschlüsse nöthig.   |       |
| 166. König Wilhelm an Bismarck, 15. Juni 1866 . . .   | 152   |
| Anfragen an die Regenten von Coburg, Altenburg und Waldeck, ob Preußen über ihre Contingente verfügen dürfe.  |       |
| 167. König Wilhelm an Bismarck, 16. Juni 1866 . . .   | 152   |
| Die Würfel sind geworfen: Sieg oder ehrenvoller Untergang.  |       |
| 168. König Wilhelm an Bismarck, 17. Juni 1866 . . .   | 152   |
| Wie ist nach Flucht des Königs für Hannover zu sorgen?  |       |
| 169. König Wilhelm an Bismarck, 17. Juni 1866 . . .   | 152   |
| Der Kronprinz wünscht an Stelle Dunders den Geh. Justizrath Friedberg zum Beirath zu haben. Das preussische Manifest ist unverzüglich zu veröffentlichen.                 |       |
| 170. Bismarck an König Wilhelm, 17. Juni 1866 . . .   | 153   |
| Friedberg ist als theoretischer Jurist für Administration in Schlessen nicht geeignet. Auskunft beim Justizminister einzuholen.   |       |
| 171. König Wilhelm an Bismarck, 25. Juni 1866 . . .   | 154   |
| Die Zurückweisung eines Adjutanten des Königs von Hannover durch General Vogel v. Falckenstein war unzulässig. Der Inhalt des Briefes ist sofort telegraphisch zu melden. |       |

Anlage:

- Entwurf eines nicht abgegangenen Telegramms König Wilhelms an Herzog Ernst II. von Sachsen-Coburg-Gotha, 25. Juni 1866. . . . . 154
- Ersuchen, die Hauptpunkte des Schreibens telegraphisch zu melden.

	Seite
172. König Wilhelm an Bismarck, 8. August 1866 . .	155
Präsidentenwahl im Abgeordnetenhaufe; ist Graf Schwerin anzunehmen?	
173. König Wilhelm an Bismarck, 11. August 1866 . .	155
v. Roggenbachs Vorschlag einer Regulirung der Grenze Badens. Schwierigkeiten einer solchen Regulirung wegen der Nothwendigkeit einer Entschädigung Hessens für die Abtretung Oberhessens. Bereitwilligkeit v. d. Pfordtens, Culmbach abzutreten und eine militärische Allianz mit Preußen zu schließen.	
174. Bismarck an König Wilhelm, 16. August 1866 . .	156
Bitte um Vollziehung der Botschaft über die Vereinigung Hannovers etc. mit Preußen.	
175. König Wilhelm an Bismarck, 18. August 1866 . .	156
Entschädigungen für Oldenburg und Hessen-Darmstadt. Frage nach dem Stand der bayerischen Verhandlungen. Wunsch des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha, ein Stück bayerischen Landes zu erhalten. Ersuchen, täglich vom Gange der Verhandlungen mit Bayern und Hessen unterrichtet zu werden.	
176. König Wilhelm an Bismarck, 8. September 1866 .	157
Berufung einer Notabelncommission zur Befragung über die Organisation der annexirten Länder.	
177. König Wilhelm an Bismarck, 20. September 1866 .	157
Ernennung Bismarcks zum Generalmajor und zum Chef des 7. schweren Landwehrreiterregiments.	
178. König Wilhelm an Bismarck, 21. September 1866 .	158
Verleihung der Schwerter und des schwarz-weißen Bandes zum Hohenzollernorden.	
179. König Wilhelm an Bismarck, 1. December 1866 .	158
Ausdruck der Freude über glückliche Rückkehr vom Urlaub.	
180. König Wilhelm an Bismarck, 12. Februar 1867 .	159
Verleihung einer Dotation an Bismarck.	
181. König Wilhelm an Bismarck, 14. März 1867 . .	159
Ersuchen, vor weiteren Schritten genaue Mittheilung über die Ursachen der Herausforderung des Frhrn. v. Münchhausen zu machen.	
182. König Wilhelm an Bismarck, 1. April 1867 . . .	160
Ein Communiqué des „Staats-Courant“ bez. der Abtretung Luxemburgs an Frankreich. Glückwunsch zum Geburtstag und Mahnung zur Schonung.	

- |   | Seite |
|---|-------|
| 183. König Wilhelm an Bismarck, 5. April 1867 . . .   | 180   |
| Vorschläge des Prinzen Heinrich der Niederlande bez. Luxemburgs Neutralerklärung. Kriegsdrohung Frankreichs für den Fall einer Weigerung Hollands. Der Vorschlag einer Neutrallisirung Luxemburgs ist von der Niederländischen Regierung zu machen. Ersuchen um Mittheilung der Ansicht Bismarcks und um Bericht über Verlauf der Reichstagsitzung. |       |
| 184. Bismarck an König Wilhelm, 13. April 1867 . . .  | 181   |
| Auftrag des Grafen Tauffkirchen, in Wien über eine Verständigung event. ein Bündniß zu verhandeln. Bitte um Gewährung einer Audienz für Graf Tauffkirchen. — Bedenken des Königs gegen Tauffkirchens Mission und den Vorschlag des Grafen Wimpffen.   |       |
| 185. König Wilhelm an Bismarck, 7. Mai 1867 . . .   | 183   |
| Ausdruck der Freude in Erinnerung an die glückliche Errettung aus Lebensgefahr (7. Mai 1866).   |       |
| 186. König Wilhelm an Bismarck, 31. Juli 1867 . . .   | 183   |
| Bekümmerniß über die Organisationsverordnungen für die neuen Provinzen, die der König im Vertrauen auf Bismarcks Zustimmung vollzog. Unzufriedenheit der Bevölkerung in den annectirten Provinzen mit den Bestimmungen über Aufhebung des Spiels, der Lotterien etc. Remedur im Einzelnen ist nothwendig.   |       |
| 187. König Wilhelm an Bismarck, 27. August 1867 . . .   | 185   |
| Besuch Hannovers auf der Reise nach Nordeyney oder Eöln abhängig von der Geschäftslage.   |       |
| 188. König Wilhelm an Bismarck, 3. September 1867 . . .   | 188   |
| Berufung des Grafen Otto zu Stolberg zum Oberpräsidenten, v. Hardenbergs zum Viceregerungspräsidenten in Hannover.  |       |
| 189. König Wilhelm an Bismarck, 12. September 1867 . . .  | 186   |
| Reisepläne des Königs. Die Verhandlungen mit Quade. Unrichtige Zeitungsangaben über Pavalettes politischen Standpunkt.  |       |
| 190. Bismarck an König Wilhelm, 13. September 1867 . . .  | 187   |
| Schwebende Geschäfte: Die Verwendung des Kurheffischen Schages und der Frankfurter Ausgleich.   |       |
| 191. Bismarck an König Wilhelm, 24. November 1867 . . .   | 188   |
| Bitte um Urlaub zur Jagd.   |       |
| 192. König Wilhelm an Bismarck, 12. Februar 1868 . . .  | 189   |
| Anfrage bez. der Ernennung des Generalleutnant v. Bager zum badischen Kriegsminister.   |       |

- |   | Seite |
|---|-------|
| 193. König Wilhelm an Bismarck, 22. Februar 1868 . . .  | 169   |
| Berufung des Geh. Oberregierungs Rathes Schußmann zum vortragenden Rath. Abneigung der Königin Victoria gegen eine Uebersiedelung der hannöverschen Königsfamilie nach England.   |       |
| 194. Bismarck an König Wilhelm, 25. Februar 1868 . . .  | 170   |
| Bitte des Gesamtministeriums an den König, den Landtag in Person zu schließen.  |       |
| 195. König Wilhelm an Bismarck, 5. Mai 1868 . . .   | 171   |
| Bedenken gegen eine Adresse des Zollparlaments.   |       |
| Anlagen: 2 Zeitungsartikel.   |       |
| 196. Bismarck an König Wilhelm, 13. Juni 1868 . . .   | 174   |
| Bitte um einen längeren Urlaub aus Gesundheitsrückichten.   |       |
| 197. König Wilhelm an Bismarck, 8. August 1868 . . .  | 175   |
| Aphorismen des Kronprinzen über Italien. Ungünstige Beurtheilung der preussischen Legation in Florenz. Ueboms Note vom 17. Juni 1868 enthielt einen militärisch richtigen Plan, eine Abberufung Ueboms würde zugleich ein Démenti der vorgeschlagenen Operation sein. Unfall der Gräfin Bismarck. Reisefisdispositionen.  |       |
| 198. König Wilhelm an Bismarck, 22. October 1868 . . .  | 177   |
| Bismarcks Stellung à la suite des Magd. Kürass.-Regt. No. 7 und Ernennung zum Chef des 1. Magd. Landwehr-Regt. No. 20. Urlaubsverlängerung. v. d. Heydt in Schwierigkeit gegenüber der Opposition. v. Willeben als Candidat für die Oberrechnungskammer, bez. Graf Botho Heinrich zu Eulenburg.   |       |
| 199. Bismarck an König Wilhelm, 27. October 1868 . . .  | 178   |
| Dank für Urlaubsverlängerung. Das Capitalvermögen des Staats darf nicht von vornherein zur Deckung laufender Ausgaben angeboten werden; erst nach Ablehnung der Steuerzuschläge kann dieser Ausweg betreten werden. Die Furcht, in der Minorität zu bleiben, ist ein schlechter Rathgeber. Bitte, die Position festzuhalten, um sie ev. später gegen Aequivalente aufzugeben. Oberpräsident Horn als Candidat für das Oberpräsidium in Preußen. — Die Opposition der Geheimräthe der Ministerien und des Bundeskanzleramts und ihre Einwirkung auf v. d. Heydt. Graf Botho H. zu Eulenburg. |       |
| 200. König Wilhelm an Bismarck, 28. October 1868 . . .  | 180   |
| Besümmerniß des Königs über die Finanzlage, seine Freude über den Vorschlag v. d. Heydts, das Fehlende aus den Goldbeständen zu entnehmen. Einstimmigkeit des Mini-   |       |

- steriums in der Verwerfung eines Steuerzuschlags. Bitte,  
sich der Ansicht des Königs zu fügen. Seite
201. König Wilhelm an Bismarck, 2. November 1868 . 183  
Dank für die Nachgiebigkeit in der Finanzfrage. Per-  
sonalien.
202. König Wilhelm an Bismarck, 4. November 1868 . 184  
Clarendons Mittheilung über seine Unterredung mit  
Napoleon. Die Ueberschreitung der Mainlinie führt zum  
Krieg mit Frankreich. Napoleons Congreßidee eine fixe  
Idee.
203. König Wilhelm an Bismarck, 2. December 1868 . 185  
Willkommen in Berlin!
204. König Wilhelm an Bismarck, 21. December 1868 . 185  
Reise des Prinzen Carl nach Paris. Ist ein Besuch am  
Hofe wünschenswerth? Deplacirte Intimität der Prinzeß  
Carl für die verjagte Königin Isabella. Ersuchen um Rath.
205. Bismarck an König Wilhelm, 24. December 1868 . 186  
Dank für das Weihnachtsgeschenk (Musketier). Frankreichs  
Einladung der Signatarmächte von 1856 zur Conferenz nach  
Paris. Vorschlag, Graf Solms zur Vertretung Preußens  
zu ermächtigen.
206. König Wilhelm an Bismarck, 14. Februar 1869 . 187  
Schmerzschrei der Stadt Memel wegen der Eisenbahn  
Tilsit-Memel angesichts des Baues der russischen Bahn Kowno-  
Pibau. Ersuchen, eine Vorlage an die Kammer wegen so-  
fortigen Baues der Tilsit-Memeler Bahn zu machen.
207. König Wilhelm an Bismarck, 21. Februar 1869. . 188  
Uebereinstimmung des Königs mit dem Artikel der Speners-  
schen Zeitung über Frankfurt a. M.
208. Bismarck an König Wilhelm, 22. Februar 1869. . 188  
Ursprung und Zweck des Artikels in der Spenerschen  
Zeitung.
209. König Wilhelm an Bismarck, 22. Februar 1869. . 189  
Eindruck von Wehrmanns Mittheilung auf den König.  
Unmöglichkeit eines Rücktritts Bismarcks um einer einzigen  
Differenz willen. „Niemals.“
210. Bismarck an König Wilhelm, ? Februar 1869 . . 190  
Eine Differenz in einer untergeordneten Frage hat nicht  
zu dem Entschlusse des Rücktritts getrieben, sondern die Un-  
zulänglichkeit der Kräfte für die vom König geforderte Art  
des Dienstes. Die Schwierigkeit liegt in der Aufgabe schon

gefaßter Beschlüsse, die erneute Behandlung schon erledigter Angelegenheiten nöthig macht, in der Friction des Räderwerkes eines constitutionellen Staates, und in der Einwirkung außeramtlicher Einflüsse auf die Entschlieungen des Königs. Die Klagen über Usedom und Sulzer. Ungnade hochstehender Personen, Unzufriedenheit des Königs und ihre Wirkung auf Bismarcks Gesundheitszustand. Bitte um Entlassung nach Schluß der Reichstagsverhandlungen.

211. König Wilhelm an Bismarck, 26. Februar 1869. . . 195  
Dank für die Antwort. Tristigkeit der Hauptgründe. Sulzer und Usedom. Die Frankfurter Angelegenheit. Vertrauen des Königs zu seinem Minister und Beweise dieses Vertrauens. Bismarck darf nicht zurücktreten, weil er nicht sich, sondern Preußen, Deutschland, Europa angehört. Bitte, Vorschläge zu weiterer Geschäftsvereinfachung zu machen.
212. Bismarck an König Wilhelm, 3. März 1869 . . . 199  
Bitte, Herrn v. Friesen bei der Eröffnung des Reichstags substituiren zu dürfen.
213. König Wilhelm an Bismarck, 7. Mai 1869 . . . 200  
Woher stammt die neue Verlegenheit aus Fondsmangel?
214. Bismarck an König Wilhelm, 25. Mai 1869 . . . 200  
Vorlegung des von Bürgermeister Niquel in Osnabrück auszubringenden Toastes.
215. König Wilhelm an Bismarck, 8. Juni 1869 . . . 201  
Welche Orden sind für den Empfang des Vizekönigs von Egypten anzulegen?
216. König Wilhelm an Bismarck, 29. Juni 1869. . . 201  
Mittheilung über die Stunde des Empfangs des Fürsten Gortschakow.
217. König Wilhelm an Bismarck, 27. September 1869. 201  
Verstimmung v. d. Heydts und seine Absicht, sich zurückzuziehen, wenn er das Vertrauen des Königs nicht mehr habe. Dankbarkeit des Königs gegenüber v. d. Heydt für seine Leistungen im Jahre 1866.
218. König Wilhelm an Bismarck, 27. October 1869. . . 202  
Entlassung v. d. Heydts, Berufung Camphausens. Auch Camphausen hält die Bewilligung eines Steuerzuschlags für ausgeschlossen und sucht nach andern Mitteln zur Deckung des Deficits. Die liberale Vergangenheit Camphausens. Bitte um Vorschläge zur Erweiterung der Befugnisse Delbrücks behufs weiterer Vereinfachung Bismarcks.



	Seite
219. König Wilhelm an Bismarck, 4. December 1869 . . .	204
Theilnahme an der Erkrankung des Grafen F. Bismarck.	
220. König Wilhelm an Bismarck, 12. December 1869 . . .	205
Toast auf Kaiser Alexander II.	
221. König Wilhelm an Bismarck, 13. Januar 1870 . . .	205
Verleihung der Siegesmedaille.	
222. Bismarck an König Wilhelm, 13. Januar 1870 . . .	205
Dank für die Verleihung der Siegesmedaille. Die Zufriedenheit des Königs der begehrteste Lohn für Bismarck.	
223. König Wilhelm an Bismarck, 22. Januar 1870 . . .	206
Bericht des Kronprinzen über die Jerusalemer Vorgänge. Der Dunder-Gbertysche Preßvorschlag.	
224. König Wilhelm an Bismarck, 26. Februar 1870. . .	207
Die hohenzollernsche Candidatur für Spanien ein Blitz aus heiterer Luft. Abneigung des Königs dagegen. Billigung der Rede Bismarcks über den Vastlerschen Antrag.	
225. König Wilhelm an Bismarck, 1. April 1870 . . .	207
Glückwunsch zum Geburtstag.	
226. Bismarck an König Wilhelm, 21. Mai 1870 . . .	207
Meldung der Ankunft in Berlin.	
227. Bismarck an König Wilhelm, 2. September 1870 . . .	208
Unterbrechung der Capitulationsverhandlungen durch Bewilligung einer Bedenkzeit bis 9 Uhr des 2. September. General Reille als Abgesandter des Kaisers. Begegnung Bismarcks mit Napoleon in der Nähe von Fresnois und seine Unterredung mit ihm im Arbeiterhause und vor demselben. Abneigung Napoleons gegen einen Krieg, der ihm durch die öffentliche Meinung aufgedrängt wurde. Die hohenzollernsche Candidatur war für keine deutsche Regierung eines Krieges werth. Geleitung des Kaisers nach Schloß Bellevue. Dort Weiterführung der Capitulationsverhandlungen. Würdiges Verhalten des Generals v. Wimpffen und der übrigen Offiziere. Wimpffens Schmerz über sein Schicksal und sein Dank für die rücksichtsvollen Formen der Unterhandlung.	
228. König Wilhelm an Bismarck, 24. December 1870 . . .	213
Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Classe.	
229. Bismarck an König Wilhelm, 25. December 1870 . . .	213
Dank für die Verleihung des Eisernen Kreuzes I. Cl. mit eigenhändiger Inschrift.	

	Seite
230. König Wilhelm an Bismarck, 1. Januar 1871 . .	214
Glückwünsche zum Jahreswechsel, Dank für die großen Verdienste.	
231. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 27. Februar 1871 . .	214
Glückwunsch zum Abschluß der Präliminarien des Friedens.	
232. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 21. März 1871 . .	215
Rückblick auf die Geschichte Preußens seit Bismarcks Berufung. Erhebung Bismarcks in den erblichen Fürstenstand.	
233. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 13. April 1871 . .	216
Die indirecte Einladung zum Feste der Stadt Berlin zu Ehren des Reichstags. Die Stadt rechnet auf das Erscheinen der königlichen Familie.	
234. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 24. December 1871 . .	217
Anerkennung des segensreichen Wirkens Bismarcks. Geschenk der Büste in Marmor.	
235. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 11. Januar 1872 . .	218
Uebergabe der Ordre an Cultusminister v. Mühler betr. Einreichung des Abschiedsgesuchs. Nothwendigkeit der Entlassung Mühlers.	
236. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 2. März 1872 . . .	218
Ueberweisung erobelter Geschütze an Bismarck.	
237. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 1. April 1872 . .	219
Glückwunsch zum Geburtstage.	
238. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 6. Juli 1872 . . .	219
Bedauern über den Gesundheitszustand, sowie über die unfällige Ansicht Bismarcks betr. des Baues des Cadettenhauses. Vorschlag Moons, vorläufig ein preussisches Cadettenhaus zu bauen.	
239. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 8. Juli 1872 . . .	220
Bitte, sich nach Erledigung aller brennenden Fragen wirkliche Geschäftsruhe zu gönnen.	
240. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 26. Juli 1872 . . .	221
Glückwunsch zur silbernen Hochzeit; Bismarcks Glück in seiner Häuslichkeit. Uebergabe einer Vase mit einer „dankbaren Borussia“.	
241. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 1. August 1872 . .	222
Dank für die Theilnahme des Königs am Familienfeste. Werth der königlichen Gnade für das Wohlbefinden Bismarcks. Mittheilungen über das Fest.	

- |  |       |
|--|-------|
|  | Seite |
| 242. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 6. August 1872 . .  | 224   |
| Dank für die Antwort. Die bevorstehende Dreikaiserzusammenkunft. Die Anregung einer Dotation für den Kaiser von Reichs wegen durch Oberhofprediger Hoffmann.   |       |
| 243. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 12. August 1872 . .   | 225   |
| Geschäftigkeit des Fürsten Gortschakow zu fürchten. Der Gedanke des Oberhofpredigers Hoffmann wird früher oder später praktisch werden; doch jetzt nicht an der Zeit. Ablehnende Aufnahme desselben in parlamentarischen Kreisen. Den Antrag im Bundesrath durch Bayern stellen zu lassen, ist wegen der finanziellen Lage des Königs Ludwig II. nicht rathsam. Sanguinische Sicherheit des Oberhofpredigers Hoffmann. Bitte, dem Herrn jede politische Thätigkeit zu unterlagen. Rangfrage zwischen den Majestäten von Oesterreich und Rußland. |       |
| 244. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 9. November 1872 .  | 228   |
| Opposition des Herrenhauses in der Frage der Kreisordnung. Nothwendigkeit ihrer Durchsetzung mittels einer Umgestaltung des Herrenhauses durch Pairsschub, wenn ein Compromiß zwischen beiden Häusern nicht zu Stande kommt.   |       |
| 245. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 13. November 1872   | 230   |
| Bekümmerniß Bismarcks, mit Rücksicht auf seine Gesundheit sich dem König nicht zur Verfügung stellen zu können. Correspondenz mit den einzelnen Ministern schafft nur neue Mißverständnisse.   |       |
| 246. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 5. December 1872 .  | 232   |
| Befangenheit des politischen Urtheils des Grafen Arnim, tendenziöse und sachlich widerspruchsvolle Darstellung seiner Berichte. Bitte, den Berichten des Grafen Arnim nicht das Gewicht objectiver und gewissenhafter Darstellungen beizulegen.  |       |
| 247. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 21. December 1872 .   | 233   |
| Entlassung Bismarcks aus dem Amte des Ministerpräsidenten.   |       |
| 248. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 24. December 1872 .   | 233   |
| Dank für das Weihnachtsgeschenk (Standbild Friedrichs des Großen). Bismarcks militärische Neigung ein Erbtheil seiner Ahnen. Anhänglichkeit Bismarcks an den Kaiser.   |       |
| 249. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 1. Januar 1873 . .  | 235   |
| Verleihung der brillantenen Insignien zum Schwarzen Adlerorden.  |       |

250. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 2. April 1873 . . . 236  
Glückwunsch zum Geburtstag.
251. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 14. April 1873 . . . 237  
Unrichtige Darstellung des Grafen Arnim. Unsicherer und unglaubwürdiger Charakter desselben. Nothwendigkeit strenger Disciplin im diplomatischen Dienst. Gegen Graf Arnim besteht der Verdacht, daß er seine geschäftliche Thätigkeit gelegentlich seinen persönlichen Interessen unterordnet. Seine Neigung zur Intrigue und Unwahrheit. Bitte, den Botschafter zur Einreichung seiner Beschwerden auf dienstlichem Wege anzuweisen.
252. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 4. September 1873 . . 240  
Ueberreichung des Fürstendiploms.  
Anlage:  
Das Fürstendiplom, 23. April 1873 . . . . . 240
253. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 19. September 1873 . . 242  
Gesichtspunkte im Hinblick auf den Besuch Victor Emmanuels (Allianz gegen Frankreich, kirchliche Frage, La Marmorasche Enthüllungen).
254. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 20. September 1873 . . 242  
Die Abwesenheit des Kanzlers von Berlin zur Zeit des italienischen Besuchs würde zu unrichtigen und unerwünschten Schlüssen ausgebeutet werden. Promemoria zur Bündnißfrage. Das evangelische Bekenntniß des Kaisers zwingt den päpstlichen Ansprüchen strenger gegenüberzutreten. La Marmoras Enthüllungen verletzen nicht den Kaiser, sondern treffen nur den Kanzler, der zur Hinhaltung der Napoleonischen Politik seine Bereitwilligkeit zur Abtretung deutschen Gebiets durchblicken ließ, falls es ihm gelinge, den Kaiser zu überzeugen. Dank für das Fürstendiplom.
255. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 9. November 1873 . . 244  
Wiederernennung Bismarcks zum Ministerpräsidenten.
256. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 17. Juli 1874 . . . 245  
Bestürzung des Kaisers über die Nachricht vom Attentate Kullmanns. Die Rettung Bismarcks aus Lebensgefahr eine Fügung Gottes.
257. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 27. Juli 1874 . . . 246  
Dank für das Schreiben vom 17. Freude Bismarcks über die Wunde im Dienste des Vaterlandes. Zorn und Haß sind schlechte Rathgeber in der Politik.

	Seite
258. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 8. November 1874 .	247
Anfrage, ob Fürstentitel oder Portrait en pied für Graf Rebern am Plage.	
259. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 8. November 1874 .	247
Antwort auf die Anfrage.	
260. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 8. November 1874 .	247
Die Verleihung des Fürstentitels an Rebern ist bei genügender finanzieller Grundlage ohne Bedenken.	
261. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 9. November 1874 .	249
Zur Erläuterung des Telegramms vom 8. November.	
262. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 11. December 1874 .	249
Dank für die Bemühungen im Reichstag zu Gunsten einer Solberghöhung.	
263. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 29. December 1874 .	249
Unzufriedenheit des Kaisers mit der laxen Auffassung des Ministers Fall gegenüber den durch das Civilhegegesetz geschaffenen Zuständen. Ersuchen, vor Einführung des Civilhegegesetzes im Reiche redactionelle Verbesserungen eintreten zu lassen.	
264. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 16. Januar 1875 .	250
Vorschläge zur Decorirung des Baron C. M. von Rothschild.	
265. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 5. Februar 1875 . .	251
Graf Benedetti in Berlin? Eine Begegnung mit ihm beim französischen Votschaster eine Unmöglichkeit.	
266. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 4. Mai 1875 . . .	251
Ungünstiger Gesundheitszustand Bismarcks. Unfähigkeit zur Weiterführung verantwortlicher Aemter. Bitte um Entlassung aus dem Dienste. Dank für Guld und Nachsicht und hohe Auszeichnungen. Gunst der politischen Lage zur Vornahme eines Personenwechsels. Bitte, das Gesuch noch geheimzuhalten bis nach dem Zarenbesuch.	
267. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 11. Mai 1875 . .	254
Eindruck des Entlassungsgesuchs. Bitte, den Abschreiber desselben eidlich zum Schweigen zu verpflichten.	
268. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 4. Juni 1875 . . .	255
Gewährung eines längeren Urlaubs unter völliger Entbindung von den Geschäften.	

- |   | Seite |
|---|-------|
| 269. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 13. Juli 1875 . . .  | 256   |
| Dankbare Erinnerung an die Errettung aus Lebensgefahr.  |       |
| 270. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 6. August 1875 . . .   | 256   |
| Brief der Königin Victoria über die Kriegsgerüchte und ihre Urheber. Mittheilungen über den Verlauf der Kur und die weiteren Reise dispositionen.   |       |
| 271. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 13. August 1875 . . .  | 258   |
| Ungenau e Angaben der Königin Victoria über den Ursprung der Kriegsgerüchte. Es wäre interessant, den Urheber „so kräftiger Irthümer“ zu kennen. Graf Münster ist amtlich nicht beauftragt worden, von der Nützlichkeit eines rechtzeitigen Angriffs auf Frankreich zu sprechen. Außeramtliche Reden eines Botschafters begründen nicht amtliche Schritte. Preßtreibereien der Ultramontanen, der französische Botschafter Gontaut ihr Agent. Die türkischen Angelegenheiten können bei Einigkeit der Großmächte kaum große Verhältnisse annehmen. Es ist nützlich, wenn die öffentliche Aufmerksamkeit sich einmal anderen Dingen als der deutsch-französischen Frage zuwendet. Mittheilungen über den Kurverlauf. |       |
| 272. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 11. September 1875 . . .   | 261   |
| Dank für die Glückwünsche zur Verlobung der Tochter. Die Vermählung des Prinzen Heinrich VII. Reuß mit einer weimarischen Prinzessin wird ihn dem diplomatischen Dienst entziehen. Zur Charakteristik des Botschafters: ein zuverlässiger Ehemann und Ehrenmann.  |       |
| 273. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 5. December 1875 . . .   | 262   |
| Ausdruck der Theilnahme am Tode des Bräutigams der Tochter.   |       |
| 274. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 18. December 1875 . . .  | 262   |
| Anfrage, ob Bismarck gegen die Rehabilitation des Herrn Paderberg Einspruch erhebe, wegen einer ihm zugefügten Kränkung.  |       |
| 275. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 20. December 1875 . . .  | 263   |
| Bitte, im Paderberg'schen Fall die Entscheidung nur nach sachlichen und politischen Erwägungen zu fassen.   |       |
| 276. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 28. December 1875 . . .  | 264   |
| Der Orden des Goldenen Vlieses verliehen an fünf evangelische preussische Prinzen.  |       |
| 277. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 3. Februar 1876 . . .  | 264   |
| Die Vorlage über den Bau des Reichstagsgebäudes in Gefahr abgelehnt zu werden.  |       |

- |   | Seite |
|---|-------|
| 278. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 16. Februar 1876 . . .   | 265   |
| Zustimmung der Wiener Regierung zur Ernennung des Grafen D. zu Stolberg zum Botschafter.  |       |
| 279. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 27. Februar 1876 . . .   | 266   |
| Anfrage, wie Botschafter v. Schweinitz zu decoriren sei, bezgl. Graf Brandenburg.   |       |
| 280. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 8. Juni 1876 . . .   | 267   |
| Die Sitzungen des Landesausschusses sind kaum stürmisch gewesen, trotz der Angriffe Jorns v. Bulach. v. Möllers Rücktritt ist weder beabsichtigt, noch soll er angeregt werden.   |       |
| 281. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 1. Juli 1876 . . .   | 268   |
| Verleihung des erblichen Rechts auf Sitz und Stimme im Herrenhause.   |       |
| 282. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 22. Juli 1876 . . .  | 268   |
| Darniederliegen der Eisenindustrie, ihr vollständiger Ruin steht in Aussicht, wenn der zollfreie Import des Eisens nach Deutschland gesetzlich wird. Ersuchen, die Frage nochmals zu ventiliren, ob nicht die zollfreie Einfuhr von Eisen noch um ein Jahr hinausgeschoben werden müsse.  |       |
| 283. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 21. März 1877 . . .  | 269   |
| Dank für die Ernennung zum Erboberlandjägermeister des Herzogthums Pommern.   |       |
| 284. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 1. Juni 1877 . . .   | 270   |
| Giftige Früchte der Prediger Synodischen Angelegenheit. Lehren des Predigers Hothbach von der menschlichen Natur des Heilands. Antrag der Berlin-Cöllner-Stadtkreis-Synode betr. des Glaubensbekenntnisses. Fortschritt der Irreligiosität bis zur Abschaffung Gottes, wenn nicht eingeschritten wird.  |       |
| 285. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 28. Juli 1877 . . .  | 272   |
| Dank für die Verleihung des Namens „Bismarck“ an eine Corvette. Ungünstige Gesundheitsverhältnisse.   |       |
| 286. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 11. August 1877 . . .  | 273   |
| Die unvermutheten Siege der Türken haben die Einmischung Oesterreichs und Englands in die Ferne getriekt; ihre Grausamkeiten gegen Verwundete und Wehrlose lassen eine gemeinsame Vorstellung der Mächte bei der Pforte rathsam erscheinen. Deutschland darf zu einer Demüthigung Rußlands nicht die Hand bieten und muß billige Wünsche Rußlands unterstützen. Taktische Fehler der russischen Führung. Wandel der öffentlichen Meinung in Rußland über den Werth der deutschen Freundschaft. Die Verleumdungen Gortschatows sind wirkungslos gemacht; die Freundschaft Deutschlands mit Oester- |       |

reich ist neu befestigt. — Ungünstiger Gesundheitszustand, verschlimmert durch Conflict mit den Collegen über Fragen der inneren Gesetzgebung. Mängel der Gesetzentwürfe, begründet in der rein juristischen Vorbildung der Räte, die außer allem Zusammenhang mit dem praktischen Leben sind.

287. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 24. December 1877 . 276  
Weihnachtsgabe: Bild „Kaiser Wilhelm zu Pferd“.
288. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 30. December 1877 . 276  
Dank für das Weihnachtsgeschenk, Wünsche für das neue Jahr. Befragung v. Bennigsen über die im Reichstage zu erwartende Aufnahme einer umfassenden Vorlage zur Steuerreform.
289. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 30. December 1877 . 277  
Zeitungsmittheilungen von einer bevorstehenden totalen Modification des Staatsministeriums. Mittheilungen der Norddeutschen Allg. Zeitung über die Vorlegung eines Plans zur Modification. Preßmittheilungen über die Berufung v. Bennigsen nach Vargin, bestätigt durch Graf Eulenburg. Mißtrauen des Königs gegen v. Bennigsen.
290. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 2. Januar 1878 . . 279  
Bitte, den Brief vom 30. December nicht zu beantworten, da alle Mißverständnisse aufgeklärt seien, auch bez. v. Bennigsen. Kriegslust der Königin Victoria und Beaconsfields bedrohlich für den europäischen Frieden.
291. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 6. November 1878 . 280  
Anerkennung für die Thätigkeit Bismarcks im Berliner Congreß und im Reichstag bei Vertheidigung des Rechtsbodens. Verleihung von Krone, Scepter und Schwert zum Großkreuz des Rothen Adlerordens.
292. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 9. November 1878 . 281  
Dank für die neue Auszeichnung und das Gedenken an das Hochzeitstfest der Tochter. Der Undank der Menschen gegen den Kaiser für Bismarck ein neues Band der Pflicht, ein Sporn der Treue.
293. Fürstin Bismarck an Kaiser Wilhelm, 14. November 1878 . . . . . 282  
Dank für Geschenke des Kaisers und der Kaiserin.
294. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 3. December 1878 . 283  
Betrübniß Bismarcks, der Begrüßung des Kaisers bei Wiederübernahme der Geschäfte nicht beiwohnen zu können. Bitte um kurze Verlängerung des Urlaubs angesichts der



- schwierigen im Reichstag zu erwartenden Verhandlungen über die finanziellen und wirtschaftlichen Reformen.
295. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 7. December 1878 . . . 284  
Gewährung des erbetenen Urlaubs zur Stärkung der Gesundheit. Der Verlust des Grafen Karolyi schwer zu ersetzen.
296. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 29. December 1878 . . . 285  
Dank für die „Erinnerungs“-Münze und Wünsche zum Jahreswechsel.
297. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 15. Januar 1879 . . . 286  
Die kirchliche Frage ist eine rein preussische; die friedlichen Gesinnungen öffentlich zu konstatiren, ist nützlich. Langsame Besserung des Gesundheitszustandes.
298. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 16. März 1879 . . . 287  
Anzeichen im Reichstage für das Bestreben, eine parlamentarische Regierung herbeizuführen: Beschluß des Reichstages über die Zulassung der ausgewiesenen Socialdemokraten, Verwerfung des Disciplinar-Verschärfungsgesetzes, Eingriff in die Kaiserliche Befehls-Prärogative. Ersuchen, dem entschieden entgegenzutreten.
299. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 28. März 1879 . . . 288  
Dank für die Theilnahme beim Tode des Prinzen Waldemar.
300. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 1. April 1879 . . . 289  
Glückwunsch zum Geburtstag (Standbild des Großen Kurfürsten), Ernennung des Grafen Kanitz zum Legationsrath.
301. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 4. April 1879 . . . 289  
Unzuverlässigkeit v. Fordenbeds. Seine Versprechungen bez. einer Verkürzung der Reichstagsferien.
302. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 11. Mai 1879 . . . 290  
Dank für theilnehmendes Gedenken am Jahrestage des bödelichen Attentats.
303. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 30. Mai 1879 . . . 291  
Die amtliche Zugiehung malcontenter und conspirirender Unterthanen des Kaisers zu den Hochzeitsfeierlichkeiten am dänischen Hofe und ihre Auszeichnung mit dänischen Orden ist eine Verletzung des völkerrechtlichen Verkommens. Nur Dänemark, nicht Preußen, hat in dieser Sache etwas gutzumachen.
304. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 11. Juli 1879 . . . 292  
Bedingungen des Feldmarschalls v. Rantennel vor Uebernahme der Statthalterschaft im Reichslande. Weg, um aus den Schwierigkeiten herauszukommen.

- Seite
305. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 13. Juli 1879 . . . 203  
Die Verleihung des Adels wird Friedenthal willkommen sein, Fall nur für seinen Sohn. Fall ist um seiner Verdienste willen der Abschied in Gnaden zu ertheilen. Zweifel Bismarcks an einem dauernd liberalen Regiment nach Thronbesteigung des Kronprinzen.
306. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 20. Juli 1879 . . . 204  
Dank für das Schreiben vom 13. Juli, Glückwunsch zu dem neuen Sieg auf dem Finanzgebiet.
307. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 15. September 1879 . 205  
Kurzer Reisebericht.
308. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 30. December 1879 . 206  
Dank für das Weihnachtsgeschenk („Germania“) und Wünsche zum Jahreswechsel.
309. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 25. Februar 1880 . 206  
Ist die Berufung des Fürsten Ehl. zu Hohenlohe in das Staatssecretariat mit seinem katholischen Bekenntniß vereinbar?
310. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 22. März 1880 . . 207  
Ernennung des Grafen Herbert Bismarck zum Legationsrath.
311. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 22. März 1880 . . 207  
Dank für die dem Sohne erwiesene Auszeichnung.
312. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 7. April 1880 . . . 208  
Verweigerung des erbetenen Abschieds. Ersuchen, Anträge zu stellen, wie einem Conflict der Pflichten vorzubeugen sei.
313. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 13. Mai 1880 . . . 208  
Mangel an Vertrauen bei deutschen Regierungen in die Politik des Reichskanzlers infolge fortschrittlicher und freihändlerischer Einwirkungen. Der wachsenden Zahl der Gegner steht die Verringerung der Arbeitskraft gegenüber. Beforgniß vor einer rückläufigen Entwicklung. Im Stellvertretungsgefeß wird Bismarck die Möglichkeit suchen müssen, die Arbeit sowohl wie die Verantwortlichkeit für das Ergebniß derselben andern Kräften zu überlassen.
314. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 23. August 1880 . . 301  
Enthebung Hofmanns vom Amte eines Ministers für Handel und Gewerbe und Uebergabe der interimistischen Leitung des Handelsministeriums an Bismarck.

	Seite
315. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 10. September 1880 .	301
Antrag auf dauernde Verbindung des Ministeriums für Handel und Gewerbe mit der Reichskanzlerstellung.	
316. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 18. December 1880 .	302
Vorschläge zur Besetzung diplomatischer Posten.	
317. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 14. März 1881 . .	303
Dank für die Theilnahme an dem Tode Alexanders II.	
318. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 22. März 1881 . .	303
Dank für die Geburtstagswünsche.	
319. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 1. April 1881 . . .	304
Glückwünsche zum Geburtstag und Ueberweisung der Reliefs des Marschallsaals im Vichtersfelder Cadettenhaus.	
320. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 2. April 1881 . . .	305
Dank für Wünsche und Gabe. Bismarcks Glaube an die Zukunft der deutschen militärischen Bildung.	
321. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 20. April 1881 . .	305
Des Kaisers Wunsch: den Kurfürstendamms in eine Straße grothartigen Stils umgewandelt zu sehen.	
322. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 15. August 1881 . .	306
Ausdruck der Freude über den Verlauf der Kur.	
323. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 18. December 1881 .	306
Ein Traum des Kaisers.	
324. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 18. December 1881 .	307
Ein Traum Bismarcks aus dem Conflictsjahr 1863.	
325. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 11. Januar 1882 . .	309
Dank für günstige Beurtheilung von Bismarcks Reichstagsrede. Der Erlass vom 4. Januar 1882 und seine Besprechung im Landtag.	
326. Generalleutenant v. Albedyll an Bismarck, 22. März 1882 . . . . .	309
Verleihung des Rechts, die Uniform des 3. Garde-Mann-Regiments zu tragen für den Grafen Ranthau, Stellung des Grafen Wilhelm v. Bismarck zu den Offizieren à la suite der Armee mit der Uniform des 1. Garde-Dragon-Regiments.	
327. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 22. März 1882 . .	310
Dank für die Auszeichnungen.	
328. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 10. Mai 1882 . . .	310
Dank für die Wünsche bei der Geburt des Urenkels. Bekümmerniß über den Gesundheitszustand Bismarcks an-	

- geſichts der Debatten im Reichstag. Schwarze Punkte in der Politik, erſte Lichtpunkte im ruſſiſchen Chaos. Seite
329. Bismarck an Kaiſer Wilhelm, 26. Mai 1882 . . . 311  
Stand der Geſundheit. Zur Ernennung des Grafen Hayfelſt zum Staatsſecretär des Auswärtigen und des Fehr. v. Radowiz zum Botſchafter in Conſtantinopel.
330. Kaiſer Wilhelm an Bismarck, 6. Juni 1882 . . . 313  
Gruß zur Rückkehr.
331. Kaiſer Wilhelm an Bismarck, 30. October 1882 . . . 313  
Urfache der beſſeren politiſchen Temperatur, die bei den Wahlen ſich zeigte, ſind die beiden Erlaſſe vom 17. November 1881 und 4. Januar 1882. Berichte des Grafen Herbert v. Bismarck aus London. Jagdbericht.
332. Bismarck an Kaiſer Wilhelm, 15. December 1882 . . . 314  
Deutschland kann von Rußland über ſeine Feſtungs- und Bahnbauten keine Erklärungen fordern. Der Bau militäriſch nothwendiger Bahnen iſt von den militäriſchen Behörden zu beantragen, die öffentliche Meinung aber in einer für Rußland ſchonenden Weiſe auf das Geldbedürfniß vorzubereiten.
333. Kaiſer Wilhelm an Bismarck, 1. April 1883 . . . 315  
Glückwünſche zum Geburtstage. Geſchenk: Oſterei mit Adler.
334. Kaiſer Wilhelm an Bismarck, 4. October 1883 . . . 316  
Betrübniß des Kaiſers über die Nichttheilnahme Bismarcks an der Denkmalsfeier im Niederwald. Gelingen der Feier. Unterredung mit Fürſt Dolgoruky.
335. Kaiſer Wilhelm an Bismarck, 21. December 1883 . . . 317  
Glücklicher Verlauf der Reiſe des Kronprinzen nach Spanien und Italien. Der Beſuch des Kronprinzen im Vatican. Abſicht Alexanders III., den Fürſten Orlow zum Botſchafter in Berlin zu ernennen. Polniſche Sympathien Orlows, ſein remuantes Weſen.
336. Kaiſer Wilhelm an Bismarck, 24. December 1883 . . . 319  
Weihnachtsgeschenk: Nachbildung des Niederwalddenkmals.
337. Bismarck an Kaiſer Wilhelm, 25. December 1883 . . . 319  
Dank für das Weihnachtsgeschenk. Unwandelbarkeit der Gefinnung des Kaiſers gegen ſeine Miniſter. Die Treue des Herrſchers erzeugt und erhält die Treue ſeiner Diener. Befinden der Fürſtin Bismarck. Größere Müſſigkeit Bismarcks.
338. Bismarck an Kaiſer Wilhelm, 31. December 1883 . . . 321  
Glückwünſche zum Jahreswechſel.

- |   |       |
|---|-------|
|   | Seite |
| 339. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 9./13. Januar 1884 .   | 321   |
| <p>Dank für die beiden letzten Briefe und Ausdruck der Freude über die Zunahme der körperlichen Rüstigkeit. Die Ernennung des Fürsten Orlov zum Botschafter in Berlin. Die Beziehungen zu Rußland durch Giers gebessert. Anfrage, ob Minister v. Giers mit dem Schwarzen Adlerorden zu decoriren sei. Die Sendung des Grafen H. v. Bismarck nach Petersburg. Frankreichs unüberlegte Colonialpolitik; Englands ägyptische Verwicklungen. Alfons XII. von Spanien.</p> |       |
| 340. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 9. März 1884 . . .   | 324   |
| <p>Die Anfrage wegen Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Minister v. Giers ist noch unbeantwortet. Lord Granvilles Urtheil über Graf H. v. Bismarck. Des letzteren Sendung nach Petersburg. Vorschläge für Besetzung des Karlsruher Gesandtschaftspostens.</p>  |       |
| 341. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 10. März 1884 . .  | 325   |
| <p>Vorschlag, Minister v. Giers am Geburtstag des Kaisers zu decoriren. Graf H. v. Bismarck wurde zum Karlsruher Posten vorgeschlagen, um dem Reichskanzler die Möglichkeit zu gewähren, ihn wirksamer zur Assistenz in den auswärtigen Geschäften an der Centralstelle heranzuziehen. Einsnweilen ist ein längerer Aufenthalt in Petersburg für ihn erwünscht.</p>   |       |
| 342. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 7. Mai 1884 . . .  | 327   |
| <p>Ist die Reise des Kaisers nach Wiesbaden angesichts der parlamentarischen Lage möglich?</p>  |       |
| 343. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 10. Mai 1884 . . .   | 327   |
| <p>Glückwunsch zum Siege im Reichstage.</p>   |       |
| 344. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 1. September 1884 .  | 327   |
| <p>Verleihung des Ordens pour le mérite mit Eichenlaub an Bismarck.</p>   |       |
| 345. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 2. September 1884 .  | 328   |
| <p>Dank für die Auszeichnung und die gnädigen Worte der Ordre.</p>  |       |
| 346. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 25. December 1884 .  | 329   |
| <p>Dank für das Weihnachtsgeschenk (Centaur). Deutung des Kunstwerks auf die gegenwärtige Situation.</p>  |       |
| 347. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 30. December 1884 .  | 330   |
| <p>Ein ausgewiesener Socialdemokrat als Cigarrenhändler in Brandenburg, Vebel im Reichstag. Unwirksamkeit des Ausweisungsgesetzes.</p>  |       |

- |   | Seite |
|---|-------|
| 348. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 7. Februar 1885 . . .  | 331   |
| Die englische Katastrophe in Egypten.   |       |
| 349. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 1. April 1885 . . .  | 331   |
| Die Feier des 70. Geburtstags ehrt die Nation. Als Geschenk des Kaisers und seiner Familie: Die Kaiserproclamation von Versailles. Dank des Kaisers und seines Hauses für alles, was das Hohenzollernhaus Bismarck zu danken hat.                         |       |
| 350. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 9. April 1885 . . .  | 332   |
| Erlaubniß, die Bismarckspende anzunehmen.   |       |
| 351. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 23. Juni 1885 . . .  | 333   |
| Theilnahme am Verluste treuer Diener. Steigerung der körperlichen Müdigkeit durch die Kur. Verminderte Geschäftslast im auswärtigen Dienst. Die Entscheidung über Braunschweig gebührt dem Bundesrath und dem Braunschweigischen Ministerium.             |       |
| 352. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 8. Juli 1885 . . .   | 334   |
| Dank für die Wünsche zur Hochzeit des Sohnes W. v. Bismarck. Dispositionen für die Urlaubszeit.   |       |
| 353. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 25. September 1885 .   | 335   |
| Ungünstige Einwirkung von Geschäften und Bitterung auf die Gesundheit; Bitte um die Erlaubniß, vor Rückkehr nach Berlin den Aufenthalt noch auf einige Zeit nach Friedrichsruh verlegen zu dürfen. Schnelle Verbindung zwischen Berlin und Friedrichsruh. |       |
| 354. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 31. Mai 1886 . . .   | 336   |
| Schreckliche Pagne des Königs Ludwig II. Zurückhaltung des Kaisers geboren.   |       |
| 355. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 3. März 1887 . . .   | 337   |
| Räthselhaftes Verschwinden des Battenberger Memoires — Kaiser Wilhelm in Verzweiflung.  |       |
| 356. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 17. Juli 1887 . . .  | 338   |
| Ernste Wendung der bulgarischen Frage. Gesundheitsbericht.  |       |
| 357. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 23. September 1887 .   | 339   |
| Erinnerung an die Berufung vor 25 Jahren. Dank für unermüdete Thätigkeit im Dienste des Thrones und des Vaterlandes. Als Geschenk: Bild des Kaiserlichen Palais.  |       |

358. Bismarck an Kaiser Wilhelm, 26. September 1887. Seite  
340  
Dank für das Handschreiben vom 23. September. Der reichste Lohn für Bismarck die Gnade und das Vertrauen seines Herrn, die unwandelbar gleich geblieben sind. Beglückwünschungen zur Jubelfeier.
359. Kaiser Wilhelm an Bismarck, 23. December 1887. 342  
Ernennung des Grafen Herbert v. Bismarck zum Wirkl. Geh. Rath. Die Einführung des Prinzen Wilhelm in die Staatsgeschäfte und wie sie zu gestalten, ohne den Kronprinzen zu kränken. Rückblick auf die eigne Einführung in die Geschäfte.
-

1\*).

Durchlauchtigster Prinz  
Gnädigster Prinz und Herr

Eure Königliche Hoheit erlaube ich mir unterthänigst zu 1852  
bitten, von der anliegenden Abschrift eines Briefes, den ich gestern 23. 7.  
an Herrn v. Manteuffel gerichtet habe, gnädigst Kenntniß zu  
nehmen. Zugleich lege ich ein Schreiben des letzteren an mich,  
vom 30. v. M. bei, nach dessen Empfang eine Unterhand-  
lung mit Graf Platen\*\*) nicht mehr eine unrichtige Auffassung  
meiner Mission, sondern eine absichtliche Pflichtwidrigkeit ge-  
wesen sein würde. Eure Königliche Hoheit werden die Existenz  
einiger früher gemachten Randbemerkungen auf demselben,  
welche mehr von der Wahrheitsliebe als von der Höflichkeit  
dictirt sind, gnädigst verzeihen wollen.

Als ein vom Gegner stammendes, und deshalb unver-  
werfliches Zeugniß füge ich noch einen Artikel eines speci-  
fisch österreichischen Organs, der Augsburger Zeitung, in der  
Gestalt, wie ihn ein demokratisches Blatt, die Mittelrheinische  
Zeitung, abdruckt, unterthänigst bei. In der That bin ich in  
Wien nicht einmal soweit gegangen, als mir meine Instructionen,  
die ich während meines dortigen Aufenthaltes aus gelegentlichen  
Erlassen des Königlichen Ministeriums entnehmen konnte, ge-  
statteten. In denselben heißt es: „ich solle Verhandlungen nicht  
suchen, sondern mit Constatirung meiner Willfährigkeit, es  
an mich kommen lassen“; ferner „in der Form so freundlich und  
eingehend als möglich sein, in der Sache aber allen festen

\*) Bismarck-Jahrbuch IV, 13 ff.

\*\*) Hannoverischer Gesandter in Wien.



1852 Engagements und allen eigentlichen (dieses Wort ist ausdrück-  
23. 7. lich hineincorrigirt) Verhandlungen entschlüpfen“; an anderer  
Stelle: „alles zu vermeiden, was meine Abreise als einen Bruch  
könnte erscheinen lassen“, und endlich: „was an Instruction fehlt,  
werden Sie Sich selbst ergänzen; sollte man Sie zu sehr zum Ver-  
handeln drängen, so daß Sie ohne zu verletzen nicht ausweichen  
können, so erbitten Sie Sich Zeit zur Instructions-Einholung.“

Ich war danach ganz berechtigt, auf Verhandlungen  
wenigstens der Form nach einzugehen, wenn ich wollte; aber  
ich bin niemals soweit gegangen, einzuräumen, daß ich über  
einen der vielen mir gemachten Vorschläge förmlich Instruction  
einholen würde, sondern bin nicht nur „eigentlichen“, aber  
auch allen Verhandlungen „entschlüpft“. Die von augenscheinlich  
sehr gut unterrichteten Correspondenten herrührenden Zeitungs-  
artikel, nach welchen ich auf eigne Hand Punctationen ab-  
geschlossen haben soll, sind meiner Ansicht nach absichtliche, von  
persönlichen oder politischen Gegnern herrührende Entstellungen.  
Meine „Randbemerkungen“ zu den hannoverschen Vorschlägen,  
die ich, wie ich mit meinem Ehrenwort schriftlich bekräftige,  
außer Herrn v. Manteuffel keinem Menschen mitgetheilt habe,  
werden jetzt schon in der Augsburger Zeitung besprochen. Ich  
weiß nicht, wie das Factum ihrer Existenz zur Oeffentlichkeit  
gelangt sein kann. Vielleicht hat sie Herr v. Manteuffel, in  
den ich bei seinem ehrenwerthen Charakter und seinen persön-  
lichen Beziehungen zu mir volles Vertrauen setze, dem Herrn  
Klenze\*) mitgetheilt, um diesem darzuthun, daß Graf Platen  
andre Vorschläge machte als die Königlich hannoversche Regierung.  
Von Herrn Klenze weiß ich, daß er die Intrigue und die Un-  
wahrheit aus Geschmack an der Sache selbst liebt, und daß er  
mir persönlich übelwill, weil ich hier in Frankfurt seinen eif-  
rigen Bemühungen, mich zu einer Abweichung von meiner

---

\*) Klenze war hannoverscher Generalsteuerdirector.

Instruction in der hanöverschen Verfassungsfrage zu überreden, 1852  
widerstanden habe. 23. 7.

Vielleicht geruhen Eure Königliche Hoheit von dem anliegenden Schreiben des Herrn v. Schele\*) Einsicht zu nehmen. Ich erhielt dasselbe in Wien, während mir der Kaiserlich russische Geschäftsträger\*\*) gleichzeitig eine Note des Herrn v. Budberg\*\*\*) vorlas, nach welcher dieser aus dem Munde Sr. Majestät des Königs von Hannover, sowie von Herrn v. Schele die Erklärung empfangen haben wollte, daß Hannover den Septembervertrag als unverbindlich ansehen und auflösen werde, sobald die süddeutschen Staaten aus dem Zollverein schieden. Ich habe Herrn v. Schele, mit dem ich nahe befreundet bin, hierüber sowie über den Inhalt seines Schreibens eines Bessern zu belehren gesucht, und ihm namentlich vorgehalten, daß es kein sicheres Mittel gebe, den Zollverein zusammenzuhalten, als wenn Hannover jedem Zweifel darüber, ob es treu am Septembervertrage halten werde, ein für allemal ein Ende machte.

Eure Königliche Hoheit wollen gnädigst verzeihen, daß ich Höchstdieselben mit dieser Auseinandersetzung belästige; ich konnte dem Verlangen nicht widerstehn, soweit es an mir liegt, den Beweis zu liefern, daß ich mich weder von meiner Dienstpflicht, noch von derjenigen politischen Richtung entfernt habe, für deren Innehaltung ich wiederholt, und namentlich vor meiner Abreise nach Wien, die Ehre hatte, Eurer Königlichen Hoheit gnädige Anerkennung zu empfangen.

Ehrfurchtsvoll ersterbe ich

Eurer Königlichen Hoheit

unterthänigster

Frankfurt 23 July 1852.

v. Bismarck.

---

\*) Hannoverischer Bundestagsgesandter.

\*\*) Staatsrath v. Fonton.

\*\*\*) Russischer Gesandter in Hannover.

Anlagen.

I.

Bismarck an Otto v. Manteuffel \*).

Eure Excellenz

1852  
22. 7. Einige Mittheilungen, welche mir E. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen gestern gemacht haben, geben mir die Ueberzeugung, daß ich mich bei den mündlichen Erläuterungen über den Verlauf meiner Mission in Wien Eurer Excellenz gegenüber mißverständlich ausgedrückt habe.

Ich erlaube mir daher Nachstehendes zu wiederholen, respective zu berichtigen.

Ich habe in Wien weder mit Graf Platen noch mit sonst jemand Unterhandlungen in der Zollfrage gepflogen, sondern mich darauf beschränkt, die täglich wiederholten Erörterungen von vermittelnder Tendenz, welche mir in einer Weise, daß ich sie ohne Unhöflichkeit nicht ablehnen konnte, von den Herrn v. Fonton, v. Platen, v. Rönneritz\*\*) und von Linden\*\*\*) entgegengebracht wurden, conversationsweise anzuhören, meine Zweifel zu äußern, ob sie der Königl. Regierung annehmbar sein würden, und sie, soweit es der Mühe werth schien, zur geneigten Kenntnißnahme Eurer Excellenz zu bringen. Auf die erhaltene Mittheilung, daß Graf Platen nach Hannover geschrieben habe, ich hätte mich auf seine Vermittlung eingelassen, habe ich denselben, soweit es Eurer Excellenz Weisung, dem Grafen Platen keine Vorhaltungen über die Sache zu machen, gestattete, über den Sachverhalt zu erforchen gesucht und sein Wort erhalten, daß er dergleichen „notorische Unwahrheiten“ gegen niemand ausgesprochen habe. Sollte er es doch gethan haben, so könnte ich nur vermuthen, daß er, in der irrigen

---

\*) Bismarck-Jahrbuch IV, 16 ff.

\*\*) Kgl. sächsischer Gesandter in Wien.

\*\*\*) Kgl. württembergischer Gesandter in Wien.

Voraussetzung, es werde doch schließlich zu Unterhandlungen kommen, sich selbst das Verdienst, sie herbeigeführt zu haben, in Hanover, wo er nicht gut angeschrieben ist, rechtzeitig habe sicherstellen wollen, wie ich mir schon mündlich Eurer Excellenz anzudeuten erlaubte. Nach den Aeußerungen Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen von Preußen spielte in den Höchstdemselben durch Herrn Klenze gemachten Mittheilungen auch das Blatt mit Vorschlägen des Grafen Platen, auf welchem ich die Abweichungen der Preussischen Auffassung in margine bemerkt hatte, eine Rolle als Verweisstück, daß ich mich auf Unterhandlungen in Wien eingelassen hätte, und sollte diese Püce durch Graf Platen nach Hanover eingereicht und von dort nach Berlin gelangt sein! Eure Excellenz wissen, daß ich diese Püce von Graf Platen ohne irgend welche Erklärung in Empfang genommen, von dem Augenblick an, bis ich sie Eurer Excellenz übergab, niemand gezeigt habe, weil ich sie für irrelevant hielt, und daß ich sie lediglich zu meinem Privatgebrauch mit den gedachten Marginal-Notizen versehen habe, von welchen, so lange ich das Blatt in Händen hatte, und überhaupt durch mich niemand als ich selbst Kenntniß gehabt hat. Herr Klenze hat also Sr. Königlichen Hoheit dieses Papier, welches ich Eurer Excellenz nachrichtlich vorlegte, in einer unrichtigen Bedeutung dargestellt. Ich würde mich darauf beschränken, Se. Königliche Hoheit den Prinzen über den wahren Sachverhalt aufzuklären, wenn nicht in mehren Zeitungen, besonders in der Deutschen Allgemeinen, von sonst offenbar gut unterrichteten Correspondenten, die Behauptung aufgestellt würde, daß ich im Widerspruch mit meinen Instructionen in Wien Unterhandlungen eingeleitet hätte. Je strenger meine Begriffe von Subordination und Dienstpflicht sind, um so mehr fühle ich das Bedürfniß, ein entschiedenes Démenti derartiger Beschuldigungen in allgemein glaubwürdiger Weise ausgesprochen zu sehn, zumal im andern Falle meine Integrität und Glaubwürdigkeit fremden Cabinetten gegenüber

1852  
22. 7.

1852 mit einer levis nota behaftet bliebe. Ich habe in der Zollsache  
22. 7. den Wiener Diplomaten gegenüber weder ein Wort schriftlich  
von mir gegeben, noch mündlich irgend jemand irgend eine  
Zusicherung ertheilt, noch die Sache überhaupt anders als im  
Wege der Conversation besprochen, und grade dem Grafen  
Platen habe ich erklärt, daß ich eher meinen Abschied nehmen,  
als die von ihm gewünschten Concessionen zu Hause befür-  
worten oder das Werkzeug ihrer Ausführung in dem unglaublichen  
Fall ihrer Annahme sein würde, eine Aeußerung, die  
Graf Platen, wie ich weiß, seinen Collegen mitgetheilt hat.

Meine gehorsamste Bitte auf Grund des Vorstehenden  
geht dahin,

daß Eure Excellenz das literarische Cabinet geneigtest  
anweisen wollen, in solchen Blättern, welche als gou-  
vernemental bekannt sind, den Insinuationen, als hätte  
ich in Wien abweichend von meiner Instruction ge-  
handelt, zu widersprechen.

In ehrerbietigster Ergebenheit

Eurer Excellenz

gehorsamster

Frankfurt 22 July 1852.

v. Bismarck.

## II.

Otto v. Manteuffel an Bismarck.

Erw. Hochwohlgeboren

1852 gefälliges Schreiben d. d. Pesth d. 26. d. M. \*) habe ich hier  
30. 6. richtig erhalten.

Erw. Hochwohlgeboren werden inmittelfst zwei anderweite  
Schreiben von mir erhalten haben, welche zur Zeit noch nicht  
beantwortet sind.

---

\*) v. Poschinger, Preußen im Bundestag IV, No. 34 S. 89 ff.

Erw. Hochwohlgeboren heute schon wieder zu schreiben, 1852  
bestimmt mich der Umstand, daß Herr Klenze hier drei Berichte 30. 6.  
des Grafen Platen aus Wien, welche über Hannover hither  
gelangt sind, producirt (ich selbst habe sie nicht gesehen, aber  
Herrn v. Bodelschwingh\*) und Herrn Philipsborn\*\*) sind sie von  
Herrn Klenze selbst vertraulich zum Lesen gegeben) und worin  
der Referent versichert, er habe das Vermittlungs-Geschäft mit  
Erfolg unterzogen, sei bereits über mehrere Positionen mit Ihnen  
einig<sup>1)</sup> und werde nun auch Graf Buol\*\*\*<sup>2)</sup> bestimmen hierauf  
einzugehen. In Folge dieser Nachrichten hat sich Herr Klenze  
hier gewaltig in die Brust geworfen, heftig dagegen protestirt,  
daß wir die beabsichtigte Erklärung abgeben, und in meiner  
Abwesenheit hat man leider damit Anstand genommen, weil  
man vorgab, nicht zu wissen, wie weit Erw. Hochwohlgeboren  
Instructionen gehen. Nach Ihrem letzten geehrten Schreiben darf  
ich voraussetzen, daß in den Schilderungen des Herrn v. Platen  
manche Uebertreibungen sich finden<sup>3)</sup>, indeß hat die Sache doch  
hier Aufsehen erregt und die Gemüther der Gegner gestärkt.  
Nichtsdestoweniger werden wir die erwähnte Erklärung ab-  
geben. Abschrift davon füge ich hier bei. Sie soll weniger als  
ein Excitatorium, denn als ein Avis dienen, um auf die Folgen  
der Erklärung, welche Darmstädter Seits abgegeben werden  
möchte, aufmerksam zu machen und zu verhüten, daß man uns  
ganz ohne Antwort läßt. Die Milde liegt darin, daß wir  
keinen Termin setzen. Dieß wird ein späterer Act sein. Wenn  
Erw. Hochwohlgeboren auf die prinzipielle Abweisung eines  
Zoll-Einigungs-Vertrags aufmerksam gemacht werden, so bitte  
ich darauf hinzuweisen, daß dabei zwei Voraussetzungen nicht  
übersehen werden dürfen: 1) daß wir insofern einer solchen

\*) Karl v. B., preussischer Finanzminister.

\*\*) Geh. Legationsrath.

\*\*\*<sup>2)</sup> Oesterreichischer Minister des Auswärtigen und des Kaiser-  
lichen Hauses.

1852 Erklärung über das Prinzip prinzipiell entgegen sind, als wir  
30. 6. uns überhaupt nicht die Hände binden wollen, alles Gute,  
Freundliche und Nützliche thun wollen, wenn wir es für gut  
und nützlich im gekommenen Moment halten, aber auf die Even-  
tualität hin, daß ein solcher Moment einmal eintreten könnte,  
uns keine fremde Hand ins Spiel (greifen)\*) lassen wollen.  
2) daß die Erklärung im Zoll-Congreß abgegeben ist, also  
bei einer Versammlung, welche wir zu weiter nichts legitimirt  
halten als zur Erneuerung oder Vernichtung des Zollvereins.

Die Platen'sche Historie bitte ich dem Autor übrigens nicht  
speciell vorzuhalten, sondern nur für Ihre Notiz zu bewahren,  
da Herr Menze an uns nur unter dem Siegel größter Ver-  
schwiegenheit seine Mittheilungen gemacht\*\*) hat.

Herr v. Beust\*\*\*) ist in der Angst über die Versicherung,  
welche ich an Herrn von Könneritz gegeben, daß wir mit der  
Zollgrenze Ernst machten, nach Rissingen gereist.

Ich gehe morgen nach Stolzenfels mit Rochow†) und habe  
diese Zeilen, wie Sie bemerken werden, unter fortwährenden  
Störungen geschrieben.

Am 3. t. M. hoffe ich wieder hier zu sein.

Mit ausgezeichnete Hochachtung

Erw. Hochwohlgeboren

ganz ergebener Diener

Berlin, den 30<sup>ten</sup> Juni 1852.

Manteuffel.

Randbemerkungen Bismarck's:

1) grobe Lüge!

2) gewiß!

---

\*) Ergänzung des Herausgebers.

\*\*) „seine Mittheilungen gemacht“ hat Bismarck gestrichen und  
durch „gelogen“ ersetzt.

\*\*\*) Kgl. sächsischer Minister des Innern und des Auswärtigen.

†) Preussischer Gesandter in St. Petersburg.

III.

Bundestagsgesandter v. Schele an Bismarck.

Mein verehrter Freund und Gönner!

Ihre Mission nach Wien, an welche so viele Hoffnungen 1852  
und fromme Wünsche sich knüpfen, ist auch von mir freudig 16. 6.  
begrüßt: Ich habe darin einen Schritt zur Ausgleichung der  
zwischen den beiden deutschen Großmächten bestehenden Ger-  
würfnisse erblicken zu dürfen geglaubt. Ich erkenne die außer-  
ordentlichen Schwierigkeiten, welche der glücklichen Lösung Ihrer  
Aufgabe entgegenstehen, nicht im mindesten. Bei der hohen  
Wichtigkeit der Sache für ganz Deutschland werden Sie es  
einem treuen Freunde — und zu diesen hoffe ich gezählt zu  
werden — nicht als unberufene Einmischung auslegen, wenn  
er einige vertrauliche Privatbemerkungen zu Ihrer geneigten  
Erwägung hinzufügt. Erlauben Sie mir ganz offen zu reden.  
Die handelspolitische Spannung zwischen den Großmächten und  
zwischen Preußen und den Darmstädter Coalirten scheint ihren  
Höhepunkt erreicht zu haben; eine baldige Beseitigung der-  
selben scheint Deutschlands Lage nach innen und außen dringend  
wünschenswerth zu machen: sie wurzelt ja wesentlich in der  
Frage über Eröffnung von Verhandlungen mit Oesterreich.

Die Lage der Verhältnisse ist folgende:

Schon in den Bundesgesetzen, wie in vielen späteren Er-  
klärungen der deutschen Regierungen ist als oberster Grundsatz  
„die Erreichung einer allgemeinen deutschen Zoll- und Handels-  
einigung“ anerkannt. Oesterreich hat dieses Ziel durch die  
(Eröffnung\*) seiner Verhandlungen\*\*) anbahnen wollen und  
Preußen dazu eingeladen; letzteres hat abgelehnt. Jetzt wünscht  
Oesterreich zu demselben Zweck in Berlin zu verhandeln; es

\*) Ergänzung des Herausgebers.

\*\*) Oesterreich hatte für den Jan. 1852 die Regierungen aller Bundes-  
staaten zu Verhandlungen über einen Zoll- und Handelsvertrag nach  
Wien eingeladen, an denen Preußen sich zu theiligen ablehnte.



1852 wird in der Hauptsache zurückgewiesen und nur eine Geneigt-  
 16. 6. heit, einen Handelsvertrag nach Reconstitution des Zollvereins einzugehen, bezeugt. Daß ein solches Vorschreiten nur zu sehr geeignet ist, Oesterreich zu verlegen, leuchtet ein. Mögen die Gründe, welche einer sofortigen Zolleinigung mit Oesterreich — wie auch einem Versprechen zu einer derartigen Einigung in bestimmter Frist — entgegenstehen, noch so stark sein, — sie werden gewiß von keinem Norddeutschen verkannt werden — so scheint doch das einfachste Mittel, diesen Gründen über die ihnen entgegengesetzten den Sieg zu verschaffen, in zu eröffnenden Verhandlungen gefunden zu werden. Am wenigsten dürfte aber es gerechtfertigt erscheinen, Oesterreich die Eröffnung von Verhandlungen über einen Handelsvertrag nicht schon jetzt zu gewähren. Preußen will die Reconstitution des Zollvereins vorangehen lassen, Oesterreich nach dieser Reconstitution überall nicht mehr verhandeln. Beharrt Preußen bei seiner Ansicht, so sind damit alle Verhandlungen mit Oesterreich abgelehnt. Die nothwendige Folge wird fortwährend gespanntes Verhältniß zu Oesterreich, vollständiger Bruch mit den Darmstädter Coalirten, und — ich sage es ganz offen — eine unerwünschte Stellung zu Hannover sein. Hannover hat, wie Sie wissen, nie Partei in dieser Sache ergriffen, es hat redlich den Frieden gewollt, fern von allen Sonderbündnissen <sup>1)</sup>; es kann aber nicht gleichgültig dabei bleiben, wenn gegen seinen oft ausgesprochenen Wunsch die Eröffnungen von Verhandlungen mit Oesterreich immer wieder verschoben und dadurch wenigstens möglicher Weise eine Gefahr für Deutschland, jedenfalls aber die Fort-

<sup>1)</sup> Daß derartige Sonderbündnisse nur ein trauriges Zeichen unserer zerrissenen Zustände sind, erkenne ich gern an; allein so viel ist auch gewiß, daß die jetzige unheilvolle Spannung allen Intriguen Thür und Thor öffnet. (Randbemerkung des Briefschreibers.)

setzung einer Spannung herbeigeführt wird, welche schon lähmend auf alle öffentlichen Verhältnisse zurückwirkt. 1852 16. 6.

Hannover ist bei Abschließung des September-Vertrages von der sichern Voraussetzung geleitet worden, daß eine Sprengung des Zollvereins nicht bevorstehe. Sieht sich Hannover in dieser Voraussetzung getäuscht, so wird es auch erklärlich erscheinen, daß der hier schon nicht geringe Widerstand gegen jenen Vertrag bei der ersten sich darbietenden — rechtlich zulässigen — Gelegenheit sich wird Geltung zu verschaffen suchen. Würde unter solchen Umständen in Folge des Austritts verschiedener Zollvereins-Staaten und der dadurch herbeigeführten Nothwendigkeit der Aenderung der jetzigen Grundsätze des Zollvereins ein nochmaliges Angehen unserer Stände, welche eine Bevormundung für den Fall solcher Aenderung bei Genehmigung des Septembervertrags hinzugefügt haben, erforderlich werden, so möchte die Sache mißlich stehen. Ob es aber zur Sprengung des Zollvereins schlimmsten Falls kommen werde, darüber vermag ich, bei den durchaus widersprechenden Angaben ein sicheres Urtheil nicht zu finden. Die materiellen Interessen sind entschieden dagegen, die Leidenschaften der Menschen oft aber stärker als alle Gründe der Vernunft.

Nachdem Ihre Regierung die Eröffnung von Verhandlungen über eine Zolleinigung bestimmt abgelehnt hat, wird sie davon zurückzutreten wohl nicht geneigt sein.

Dagegen möchte die Eröffnung der Unterhandlung über einen Handelsvertrag mit der bestimmten Bevormundung, daß nicht nach Anleitung der Wiener Uebereinkunft Lit. A schon jetzt das Versprechen späterer Zolleinigung abgegeben werden könne, jetzt gleich erfolgen. Ein solches Verfahren würde für Preußen den unleugbaren Vortheil haben, „nicht durch vollständiges Ablehnen der Anträge Oesterreichs und der Darmstädter das Odium eines vielleicht erfolgenden Bruchs zu tragen“.

1852 Daß die jetzigen Berliner Verhandlungen nicht erbaulich sind,  
16. 6. liegt klar vor: ob sie durch meinen Vorschlag gewinnen würden,  
steht dahin, jedenfalls würde dessen Befolgung das ernste Be-  
streben, Zerrwürfnisse zu beseitigen, an den Tag legen. Ist böser  
Wille im Spiel, so wird die Verhandlung in einer andern  
Weise langwierig und unangenehm.

Doch ich fürchte, Ihre Geduld schon auf eine harte Probe  
gestellt zu haben.

Ihre Cousine\*) ist wohl, sie bezichtigt Sie des Diebstahls  
eines Gefangbuchs!

Ihren fehlgeschossenen Gegner\*\*) habe ich neulich ganz  
wohlbehalten hier gesehen.

Mit alter Anhänglichkeit und Freundschaft

Ihr

P. S.

Schele.

Grüßen Sie Platen.

Hannover, am 16. Juni 1852.

---

2.

Carlsruhe 24. 7. 52.

1852 Mit großem Interesse habe ich Ihre Dépêche und\*\*\*) Ihre  
24. 7. gestrigen Mittheilungen gelesen. Was mir aus Allem hervor-  
zugehen scheint, ist, daß Ihre Auffassung in Wien, die Zoll  
Union mit Oesterreich für eine offene Frage zu erklären —  
eigentlich der Stein des Anstoßes ist. Wir haben immer  
erklärt, daß von einer solchen Union nicht die Rede sein könne,  
während die Offenhaltung doch die Möglichkeit zuläßt.  
Hierauf beziehe ich die Anweisung Manteuffels an Sie, in

\*) Frau v. Malortie, geb. Gräfin Bismarck-Wohlen.

\*\*) Georg v. Vinke, vgl. Bismarcks Politische Reden, heraus-  
gegeben von H. Kohl I, 417.

\*\*\*) König Wilhelm kürzte „und“ fast stets mit u ab; die Abkürzung  
ist nur in den facsimilirten Stücken angedeutet.

diesem Sinne nicht weiter sich zu äußern. Ob nach dieser Auf- 1852  
fassung Manteuffel darauf eingehen wird, semiofficiell zu erklären, 24. 7.  
Sie hätten Ihre Instruction nicht überschritten, kann ich nicht  
vorhersagen. Die mir in Ihrem gestrigen Schreiben mitge-  
theilten Stellen Ihrer Instruction sind auf breiter Basis, doch  
würde ich sie in der Ausführung enger und nicht weiter aus-  
gelegt haben, wie Sie es doch wohl in der Offenhaltung thaten.

Uebrigens muß ich sehr wünschen, daß, gleichwie Man-  
teuffel es Ihnen auch schon schrieb, die Mittheilung des p. Klenze  
an uns, geheim gehalten werde, da sie nur vertraulicher Natur  
war, und ich wenigstens nicht auf indiscrete Art ihn mißbrauchen  
darf und will.

Uebrigens scheint es mir sehr nothwendig für das Ganze,  
daß Sie in diesem Moment nicht Ihre Persönlichkeits An-  
gelegenheit in den Vordergrund stellen, wo wir im Begriff  
sind zu siegen, indem durch die Wiener Episode leicht Unmuth  
erzeugt werden könnte und somit dem Sieger Schaden zu-  
gefügt. Jetzt muß Alles Hand in Hand mit dem Gouvernement  
gehen, weil es in dieser Frage consequent und energisch ist.  
Mißverständnisse müssen für den Moment in den Hinter-  
grund treten, wenn man nicht etwa, wie in der Pairs Frage,  
dem Gouvernement expreß Angelegenheiten bereiten und damit  
den fast errungenen Sieg verlohren gehen lassen will.

Ihr

Prinz v. Preußen.

3\*).

Durchlauchtigster Prinz  
Gnädigster Prinz und Herr

In der Anlage beehre ich mich, mit der unterthänigsten 1852  
Bitte um demnächstige Rücksendung, den Text der letzten Ex- 25. 7.  
klärung Preußens in der Zoll-Conferenz ehrfurchtsvoll vor-

\*) B. J. IV, 18 f.

1852 zulegen, in der Voraussetzung, daß derselbe Curer Königl.  
25. 7. Hoheit noch nicht auf andrem Wege zugegangen ist.

Indem ich meinen unterthänigsten Dank für das gnädige Schreiben sage, welches mir Herr v. Canitz\*) überbracht hat, bemerkte ich zu demselben unterthänigst, daß ich die Erklärung, Preußen wolle die Zollfrage als eine offene und unpräjudicirte betrachtet wissen, in Folge der erhaltenen Aufträge und in Einklang mit den Erklärungen der Königl. Regierung, einschließlich der vom 7. Juni, habe abgeben müssen. Letztere hält die Zollunion nur „zur Zeit“ und „für jetzt“ unmöglich. Ich habe vor meiner Abreise nach Wien gegen Herrn v. Manteuffel den Wunsch ausgesprochen, von Hause aus erklären zu dürfen, daß wir uns niemals auf die Zollunion einlassen würden, damit unsre Position klarer und günstiger werde. Er erwiderte mir, daß er selbst das auch gern gethan haben würde; es sei aber mit unsrer bisherigen, aus dem Gang der Ereignisse successive entwickelten Haltung nicht übereinstimmend. Er sei mit mir darüber einig, daß wir die Zolleinigung niemals bewilligen könnten, halte es aber politisch für richtiger, bei jetziger Sachlage diese Ablehnung in jener milden Form auszusprechen. Ich habe die Ueberzeugung später gewonnen, daß, mit Rücksicht auf die Stellung unsrer Bundesgenossen, namentlich Hanovers, diese Auffassung des Herrn v. Manteuffel die richtige war.

Von Herrn v. Manteuffel habe ich vorgestern ein Schreiben erhalten, aus welchem ich ersehe, daß Herr Menze bemüht ist, Zwietracht zwischen uns beiden zu säen, und die handgreiflichsten, von Herrn v. Manteuffel sofort als solche erkannten Unwahrheiten zu diesem Zweck nicht scheut\*\*). Indessen ist mein persön-

---

\*) Preussischer Ministerresident bei Großherzogthum Hessen, Herzogthum Nassau und Frankfurt a. M.

\*\*) Vgl. Bismarcks Brief an Manteuffel vom 23. Juli 1852, Preußen im Bundestage Bd. IV, No. 33 S. 99. — Desgl. Bismarcks Briefe an Gerlach vom 26. Juli und 2. August 1852 (Ausgabe von G. Kohn S. 34 ff.).

liches Verhältniß zu dem Herrn Minister-Präsidenten glücklicher Weise der Art, daß volle Offenheit zwischen uns herrscht, und keiner von uns glaubt, daß der Andre ihm wissentlich Unrecht thun werde. Wenn auch dieses freundschaftliche und jede Verständigung leicht machende Verhältniß nicht existirte, so habe ich zwar unter allen Umständen das Bedürfniß, Eure Königliche Hoheit zu überzeugen, daß meine Werke und meine Worte in Einklang stehn, und ich Instructionen am allerwenigsten nach der hier fraglichen Richtung hin überschreite oder lax auslege; fern liegt es mir aber, da, wo es sich um Interessen der Krone und des Landes handelt, persönliche Angelegenheiten in den Vordergrund zu stellen, oder in Geschäften mitreden zu lassen.

Die Erklärung, welche ich erbeten hatte, ist bereits in der neuesten Preussischen Zeitung erschienen\*).

Ehrfurchtsvoll ersterbe ich

Eurer Königlichen Hoheit

unterthänigster

Frankfurt 25 July 1852.

v. Bismarck.

---

\*) Neue Preuss. Zeitung 23. 7. 1852, No. 168: Die Deutsche Allg. Ztg. vom 20. d. M. enthält die Behauptung, daß Herr v. Bismarck-Schönhausen seinen Auftrag in der handelspolitischen Frage nicht streng festgehalten habe. Obwohl nun bereits früher von verschiedenen wohlunterrichteten Seiten dieser eben so unwahren als nichtigen Erfindung das gebührende Dementi zu Theil geworden ist, sehen wir uns doch veranlaßt, wegen Wiederholung dieser Erfindung in jenem Blatte aufs Neue jene völlig unbegründete Behauptung als solche aufs Bestimmteste zurückzuweisen.

Zu der gleichen Sache schrieb die Neue Preuss. Ztg. 24. 7. 1852, No. 169: Die Kölnische Zeitung brachte vor einigen Tagen einen etwas mysteriös gehaltenen Artikel in der handelspolitischen Frage, wonach Herr v. Bismarck in Wien „persönliche Ansichten“ vertreten und Oesterreich die „vertraulichen Besprechungen“ abgebrochen habe. Wir sind in der Lage, dies dahin zu berichtigen, daß sich die persönlichen Ansichten des Herrn v. Bismarck in dieser Frage in der vollständigsten Uebereinstimmung befanden mit denen, welche er Namens der Regie-

4.

B. 27. 7. 52.

1852  
27. 7. Zu Dank remittirt. Was die noch nicht aufgeklärten Punkte zwischen der Instruction, den Verhandlungen und der Manteuffelschen Weisung, nicht ferner in der Richtung zu handeln, betrifft, so muß das einer mündlichen Besprechung verbleiben.

Ihr

Prinz v. Preußen.

5.

1852  
6. 8. Mit der Bitte um sichere Besorgung der Einlage, verbinde ich meinen Glückwunsch\*) und Unterschrift!

B. 6. 8. 52.

Prinz von Preußen.

—  
rung in Wien zu vertreten hatte, und daher die Insinuation des \*Correspondenten in der „Kölnischen Zeitung“ ganz aus der Luft gegriffen ist, selbst wenn sie wiederum von einem Mitarbeiter der Centralstelle herrühren sollte, der im Stande wäre, aus „Quellen“ zu schöpfen. Nicht anders verhält es sich mit der patriotischen Andeutung, daß von Seiten Oesterreichs die „vertraulichen Besprechungen“ abgebrochen wären. Wir wissen so viel mit Bestimmtheit, daß die üblichen Conferenzen in der Staatskanzlei, welche durch die laufenden Geschäfte für einen preussischen Gesandten in Wien bedingt werden, regelmäßig und ohne Unterbrechung stattgefunden haben, und zwar die letzte wenige Stunden vor der Abreise des Herrn v. Bismarck. Was dieser mit Graf Buol unter vier Augen gesprochen, und wer von beiden die Conversation über ein bestimmtes Thema zuerst abgebrochen hat, das möchte selbst ein an der „Quelle“ sitzender Central-Preß-Knabe nicht genau genug wissen, um officiöse Artikel darüber nach Köln schreiben zu können. Zu bemerken ist noch, daß die Abreise des Herrn v. Bismarck aus Wien auf dringendes und wiederholtes Verlangen des Grafen Thun stattgefunden hat, der der Mitwirkung seines preussischen Kollegen in Frankfurt bedurfte, und daß diesem Verlangen mit Rücksicht auf die noch bis Mitte August sich verlängernde Abwesenheit Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich, welcher selbstständig die auswärtige Politik leitet, entsprochen worden ist.

\*) Zur Geburt des zweiten Sohnes Wilhelm, 1. August 1852, bei dem Puthenstelle zu übernehmen der Prinz gebeten worden war.

Ausscheidung 12.9.12.

Beste Ihre geduldige Abgäbe-  
nung am 8. d. M. hinsichtlich  
in die, die ich so bald nach W.  
waren und ich habe, die so sehr  
nach dem am 20. d. M. mein  
Mutter zu verstehen. Ich habe  
sich selbst in selbst und ich  
in dem - und ich in dem  
mein. Dank für Ihre freundliche  
Gedanken und die Liebe aus-  
drücken und ich in dem.



in the Pen-Light of the  
Office in Jeddah, and in the  
suburban place ...

the office of the ...  
and in the ...  
if you ...  
best ...  
a ...  
if ...  
in ...  
young ...

J. ...

Oh! das alte gold'ne  
Hut & die gold'ne  
e. Färbung & die  
ist es auch; die  
auch die gold'ne



6.

Schloß Babelsberg 12. 9. 52.

Auf Ihre gefällige Mittheilung vom 8. d. M. benachrichtige 1852  
ich Sie, daß ich den Oberst Graf Waldersee\*) ersucht habe, bei 12. 9.  
der Taufe Ihres Sohnes am 20. d. M. meine Stelle zu ver-  
treten. Ich bedaure diesen Akt nicht selbst vollziehen zu können  
u(nd) wiederhole Ihnen meinen Dank für Ihr freundliches Ge-  
denken meiner bei diesem erfreulichen Anlaß in Ihrer Familie  
mit dem Wunsche daß Mutter und Sohn in Gottes gnädiger  
Hand fortwährend stehen mögen.

Für Ihre Theilnahme bei dem mir zugestoßenen Unfall,  
danke ich Ihnen bestens. Es gehet mir fast ganz gut wieder,  
doch wollen die Aerzte mir das Reiten noch immer nicht er-  
lauben, woran sich dann in diesem Moment alle Besichtigungs-  
Consequenzen reihen.

Ihr

Prinz von Preußen.

Mit dem alten Zollverein scheint es zu Ende zu gehen!  
Die Verblendung der Darmstädter\*\*) ist zu arg; Oestreich u(nd)  
Jene werden es noch theuer bezahlen!

7.

Coblenz 29. 1. 53.

Nur 2 Worte durch eine sichere Gelegenheit, um Ihnen meine 1853  
Gratulation — weniger zu zwei Decorationen\*\*\* — als zu 29. 1.

---

\*) Preussischer Bevollmächtigter bei der Bundesmilitärcommission.

\*\*) Die mittelstaatlichen Regierungen von Bayern, Sachsen, Württem-  
berg, Hessen-Rassel, Hessen-Darmstadt und Nassau hielten vom 3.—6. April  
1852 eine Conferenz in Darmstadt ab, um Preußen gegenüber in der  
Frage der Erneuerung des Zollvereins eine gemeinsame Politik zu  
beschlüssen.

\*\*\*) Von österreichischer Seite: des Ordens der Eisernen Krone 1. Kl.  
als „ein öffentliches Merkmal der Kaiserlichen Gemogenheit“, von  
preussischer Seite: des Rothen Adlerordens 3. Kl. mit der Schleife.

1853 einem Prokesch\*) abzustatten!! Meine Indignation können Sie  
29. 1. sich denken und freue ich mich der ernststen Sprache, die Mantenuffel  
gesprochen hat, die Graf Arnim\*\*) aber unverantwortlich abge-  
schwächt hat! Der Mann sollte in Oestreichische Dienste gehen. —

Sie werden einen schweren und sehr unangenehmen Stand  
bekommen, um so mehr, da man Sie forthaben will von F. a. M.  
als nicht Oestreichisch genug. Ich erwarte, daß Sie ebenso fest  
gegen Prokesch sein werden als Sie es gegen Thun waren,  
und daß Sie sich nicht werden fortschnellen lassen.

Aber was soll man zu dieser Wiener Perfidie sagen, so  
unmittelbar nach des Kaisers Visite? Es ist völlig Oestreichisch  
contra Preußen! Ich möchte wohl wissen, was man in Wien  
sagte, wenn man jetzt Bernstorff\*\*\*) an Ihre Stelle setzte??  
Man würde es eine Insulte nennen.

Die Montijosche Mariage†) gewährt mir eine angenehme  
Beruhigung, weil kein Europäisches Fürsten Geschlecht sich mit  
dem — Parvenu — zu verbinden braucht. Wie Napoléon diese  
Episode — politisch und körperlich — bekommen wird, bin  
ich begierig zu sehen. Nur nicht einschlafen unsrer Zeits, —  
aber nicht zu unsinnig schreiben, wie die † Zeitung††), die ist  
komplett wahnsinnig!

Ihr

Br. v. Br.†††).

---

\*) Fhr. v. Prokesch-Osten, bisher österr. Gesandter in Berlin, war  
zum Bundestagsgesandten an Stelle des Grafen Thun ernannt worden.

\*\*) Preussischer Gesandter in Wien.

\*\*\*) Orig. Bernsdorff. — A. v. B. war in der Ersten Kammer als  
scharfer Gegner der Schwarzenberg'schen Politik aufgetreten.

†) Napoléon III. theilte durch Botschaft vom 22. Januar 1853 den  
gesetzgebenden Körperschaften seine bevorstehende Vermählung mit der  
Gräfin Eugenie von Montijo mit; am 30. Januar 1853 erfolgte die  
kirchliche Einsegnung der Ehe.

††) In ihren Artikeln zur französischen Heirath vom 25. und 26. Januar  
1853; vgl. Bismarck's Brief an Gerlach vom 27. Januar 1853, Aus-  
gabe von H. Kohn S. 55 ff.

†††) Handschriftlich von Bismarck's Hand: Beantw. 3. 2. 53; doch  
hat sich ein Concept der Antwort nicht gefunden.

8.

Coblenz 19. 2. 53.

Ihr Brief vom 2. d. M. hat mich ungemein interessiert, 1853  
sowohl wegen des ersten Auftretens des Oestlichen Proteſch 19. 2.  
als wegen Ihres Raisonnements über Preußens Stellung zu  
seinen östlichen Nachbarn und vis à vis Frankreichs. Ich theile  
ganz vollkommen Ihre aufgestellten Ansichten und freue mich,  
daß Ihre Wirksamkeit in F. a. M. gesichert ist. Die Rede des  
F. M. L. Proteſch bei seinem Eintritt in die Bundes Versamm-  
lung war sehr frappant\*). Wozu eine solche Geschichtliche Dé-  
duction, von Karl dem Großen an, in einem Collegium, das seit  
einigen 30 Jahren bestehet? Wohl nur deshalb, um zu zeigen,  
daß eine neue Ära für Deutschland eingetreten ist, die zwar  
die Vielheit in der Einheit erhalten will, aber — mit Oestreich  
als Deutschem Kaiser an der Spitze! Voilà le fin mot de la  
chose! Doch bis zum Erreichen dieses Ziels werden wir doch  
auch wohl noch ein Wort sprechen müssen!

Manteuffel schreibt mir so eben, daß Leiningens Mission  
in Constantinopel\*\*) wahrscheinlich mißlingen wird. Dann wird  
die Sache sehr ernst, bei dem Anhäufen von Truppen an den  
Grenzen. Dazu die Zustände in Italien von Mayland bis  
zum Faro!\*\*\*) und Alles stehet in Flammen!

---

\*) Vgl. Protokolle der Bundesversammlung 1853 § 27; die An-  
wort Bismarcks ebd. § 28, vgl. auch Bismarcks Immediatbericht vom  
4. Febr. 1853, Preußen im Bundestage I, No. 143 S. 101 f.

\*\*) Graf Christian Leiningen-Westerburg wurde im Januar 1853  
nach Constantinopel gesendet, um von der Pforte die Zurückziehung  
ihrer gegen Montenegro gesendeten Truppen, die Internirung unga-  
rischer und polnischer Flüchtlinge, deren Auslieferung Oesterreich ver-  
gebens verlangt hatte, sowie bessere Behandlung der bosnischen Christen  
zu fordern. Dem Ultimatum vom 11. Februar fügte sich schließlich die  
Pforte auf Englands und Frankreichs Rath.

\*\*\*) Rap an der Nordostspitze von Sicilien.

1853 Wie abſcheulich iſt das Attentat auf den jungen Kaiſer\*).  
19. 2. Ich ließ ihm noch geſtern Abend p. Telegraph meine ganze  
Theilnahme ausdrücken und erhielt heute um 1 Uhr ſchon die  
Antwort durch Graf Arnim.

Unſre Stellung bei dem Allen iſt, wie Sie richtig ſagen:  
abwarten! aber Augen auf und gerüſtet ſein!

Ihrer Frau Gemahlin mich beſtens empfehlend

Ihr

Prinz v. Preußen.<sup>1)</sup>

Randbemerkung Bismarcks:

<sup>1)</sup> resp. durch Golz.

---

9.

Coblenz 5. 4. 53.

1853 Mit meinem beſten Dank ſende ich Ihnen die Anlagen  
5. 4. zurück, die mich ungemein intereſſirt haben. Traurig daß,  
wie aus Ihrem excellenten Briefe\*\*) hervorgeht, die Deſtreicher  
immer darauf rechnen, daß der König, durch gewiſſen Einfluß,  
plianter als ſein Miniſterium gegen Wien ſein werde, eine  
Anſicht, die unſer Anſehen und unſern Einfluß tödten muß —  
wenn ihr Wahrheit gegeben würde! In dieſer Beziehung in-  
quiſtirt mich die Zeitungs-Nachricht, daß General Schmerling nach  
Berlin ginge. Das kann nur geſchehen, um gegen Walderſee  
zu intriguiren\*\*\*), oder in der Ober-Commando Frage, Ven-  
derungen zu unſern Ungunſten eintreten zu laſſen.

---

\*) Durch den Ungar Joh. Eibényi am 18. Februar 1853 auf der  
Pöwel-Baſtei in Wien.

\*\*) Concept nicht vorhanden.

\*\*\*) Joſeph Ritter v. Schmerling war öſterreichiſcher Militärbevoll-  
mächtigter beim Bundestag. Er ſtand zu Graf Walderſee in ſcharfem  
Gegenſatz hiñſichtlich der Frage des Ausbaues der Feſtungen Ulm  
und Raſtatt.

6. 16. 3. 54.

In my young days, I felt  
of the of the world mainly  
of the. I was a child, the  
of the world. I felt as if  
I was a child of the world:

1. I felt as if I was  
the first of the world - 2.

2. I felt as if I was  
the first of the world - 3.

3. I felt as if I was  
the first of the world - 4.

4. I felt as if I was  
the first of the world - 5.

5. I felt as if I was  
the first of the world - 6.

6. I felt as if I was  
the first of the world - 7.

7. I felt as if I was  
the first of the world - 8.

James Collier - 251

James Collier



Es wäre doch hohe Zeit, daß endlich die Farce des Schrecken- 1853  
steinschen Commandos aufhörte und wir die Stelle Schmerlings 5. 4.  
auf einige Jahre besetzten. Dieser wird aber in Berlin gewiß  
gerade das Gegentheil verlangen.

Der im Werk sein sollende Gordon deutscher Staaten gegen  
die Schweiz inquietirt mich etwas. Pure ist die Sache nicht  
zu decliniren, wir müßten aber Neuburgs Angelegenheit dabei  
im Auge haben, der Schweiz zum Nachgeben in der Flücht-  
lingsfrage rathen, Neuburg zurückverlangen und dann nos  
bons offices durchblicken lassen, den Gordon zu verhindern?? —

Ich bin neugierig zu hören, was Ihnen Gerlach auf Ihren  
Brief\*) antworten wird!

Ihrer Gemahlin mich empfehend

Ihr

Prinz v. Preußen.

10.

B. 16. 3. 54.

Da ich Sonntag abreise, so hoffe ich Sie noch Sonnabend 1854  
Vormittag zu sehen. Aber als Zeitsaden, bitte ich Sie folgende 16. 8.  
Sätze vorher mir schriftlich zu beantworten:

1. Welches war Ihre Ansicht über Preußens Politik in der  
Orient: Frage, bis zum Eingang des Convention Projects?\*\*)

2. Welche Nachtheile Sie aus diesem Project für Preußen  
ersehen.

3. Ihr Programm, was nun Preußens Politik sein muß?

Ihr

Prinz v. Preußen.

---

\*) Vom 16. März, Ausgabe von H. Kahl, S. 64 ff. — Gerlachs  
Antwort vom 19. März f. im Briefwechsel Gerlachs mit Bismarck S. 82 ff.

\*\*) Gemeint ist das Project einer Offensiv-Convention mit Oester-  
reich gegen Rußland, deren Unterzeichnung König Friedrich Wilhelm IV.  
am 5. März abgelehnt hatte, vgl. Jasmund, Actenstücke zur orientali-  
schen Frage I, No. CCVI, S. 282 f.

11.

Durchlauchtigster Prinz  
Gnädigster Prinz und Herr

1854      Eurer Königlichen Hoheit gnädigster Erlaubniß entsprechend,  
17. 3. werde ich nicht verfehlen, Höchstdenselben morgen Vormittag meine Aufwartung zu machen, und beehre ich mich dem erhaltenen Befehl gemäß auf die gestellten drei Fragen Nachstehendes ehrfurchtsvoll zu antworten.

1. Der Eingang des Conventions-Projectes hat in meinen Ansichten nichts geändert; ich lernte die Existenz desselben erst bei meiner Ankunft hier kennen, und fand es durch Seine Majestät den König verworfen, bevor ich in den Fall kam mich über dasselbe äußern zu können. Dagegen ist meine Anwesenheit in Berlin allerdings das Mittel gewesen, mich über einige Illusionen aufzuklären, und meine Ansicht war eine andre, ehe ich die Convention kennen lernte, aber ohne daß die Existenz der letzteren an dieser Aenderung Antheil hätte. Es geziemt mir nicht darüber zu urtheilen, daß Seine Majestät der König es verschmähen, die Verlegenheiten andrer Staaten zu benutzen; aber wenn auch Allerhöchstdieselben eine ehrgeizige Politik für Preußen adoptiren wollten, so wäre zur Durchführung derselben vor allen Dingen einmüthiges Zusammenwirken aller bestehenden Einflüsse erforderlich, und, neben strengrer Disciplin, Verschwiegenheit und Muth, sowohl gegenüber dem Auslande, als namentlich gegenüber einer öffentlichen Meinung, der man die letzten Zwecke nicht von Hause aus mittheilen kann. Wenn Seine Majestät nicht in diesem Sinne eine Unterstützung findet, welche bereit ist, jede eigne Meinungsverschiedenheit mit Selbstverleugnung gesaugen zu nehmen und unterzuordnen, so liegt selbst auf dem bescheidneren Wege, den unsre Politik einschlägt, eine gefährliche Zukunft vor uns. Von den übrigen Groß-

mächten unterliegen drei einer einheitlichen, von jeder andern Rücksicht als der staatsmännischer Erwägung der eignen Interessen, freien Leitung. Die vierte, England, erfrent sich, wenigstens in auswärtigen Kriegen, desselben Vorzugs, weil dort in Kriegs-fällen, auch wenn die Gefahr Englands Boden noch nicht be-droht, jede Partei-Politik schweigt, um sich der einheitlichen Führung, auch eines gegnerischen Ministeriums, unterzuordnen. In diesem Augenblick wenigstens ist es so. Wenn Preußen sich in Mitten dieser Gewalten von Kammer-Majoritäten leiten lassen wollte, welche vor den Augen aller Welt die Freiheit der Regierung durch unpraktische Verclausulirungen einer An-leihe zu lähmen bemüht sind, oder wenn das Phantom öffent-licher Meinung, getragen von einer Presse, deren Mechanismus ich aus eigner Anschauung kenne, in dieser ernsten Krisis unsern Entschlüssen die Besonnenheit raubt, oder wenn zwiespältige Ansichten in den maßgebenden Kreisen die einheitliche Energie unsrer Action brechen, so ist es Gottes Wunder, wenn wir mit Ehren bestehen.

2. Die Unterzeichnung der Convention würde ich für kein Unglück gehalten haben, wenn die Behandlung dieser Frage nicht durch den Eifer der Parteinahme für und wider aus dem Geleise kalter und geschäftlicher Erwägung gedrängt worden wäre, und dieses Actenstück eine unnatürliche Wichtigkeit erhalten hätte, und wenn ich sicher gewesen wäre, daß Furcht vor den Westmächten und andre combinirte Kräfte uns nicht unaufhalt-sam weitergetrieben hätten in einer Bahn, auf welcher die fremden Ansprüche an uns in demselben Maße wachsen, als die Preußischen Motive für unsre Leistungen und Opfer ab-nehmen. Unsre Interessen und die der Westmächte sind nicht identisch; der Wunsch der letztern aber, unsre Kräfte der vollen Durchführung ihrer Absichten dienstbar zu machen, ist natür-lich. Früher oder später muß daher der Moment eintreten, wo wir aufhören diesem Wunsch zu entsprechen. Die Freiheit

1854  
17. 3.

1854 in der Wahl dieses Momentes bleibt uns unverkümmerter,  
17. 8. wenn wir der Convention nicht beitreten. Trotzdem würde ich von der Unterzeichnung nicht abgerathen haben, wenn ich überzeugt gewesen wäre, daß unsre fernere Haltung frei von Furcht vor dem Westen geblieben wäre.

3. Mein Programm für die Zukunft ist vor allen Dingen eine rückhaltlose Unterstützung der Ausführung derjenigen Beschlüsse, welche Seine Majestät fassen werden. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen vor uns liegenden Wegen erscheinen mir, besonders mit Rücksicht auf die Ungewißheit der Ereignisse, nicht so zwingend als die Nothwendigkeit, den Weg, welchen wir wählen, unter einheitlicher Leitung und in geschlossener Disciplin zu gehn. An dem Gange des Staatswagens zu rütteln oder ihm Hindernisse zu bereiten, würde ich mich nur dann für berufen halten, wenn ich im Stande wäre, ihn ohne Weiteres in ein andres, von mir für besser gehaltenes Geleise zu versetzen. Soweit mir die Allerhöchsten Intentionen bekannt geworden sind, gehen sie für jetzt dahin, Oestreich vor der Abhängigkeit von den Westmächten oder von Rußland zu bewahren, und im Verein mit dem Wiener Cabinet und dem Deutschen Bunde eine möglichst selbstständige Haltung einzunehmen.

Bei der jetzigen Lage Oestreichs nach Innen und nach Außen glaube ich, daß wir in dieser Dreiheit die Stärksten sind, und sie dominiren können, wenn wir den ernstlichen Willen dazu haben. Unter den obwaltenden Umständen, und nachdem mein Preussischer Ehrgeiz sich, seit ich in Berlin bin, bedeutend abgekühlt hat, bin ich persönlich mit dieser Politik unumwunden einverstanden, würde ihr aber aus Gehorsam gegen Seine Majestät auch dann mit allen Kräften dienen, wenn ich es nicht wäre.

In tiefster Ehrfurcht verharre ich

Berlin den 17 März

1854.

Eurer Königlichen Hoheit

unterthänigster

v. Bismarck.

12.

Hannover und Hessen sehe ich, waren also fest entschlossen, 1854  
Oestreich in jedem Falle zu unterstützen, wenn wir nicht nach- Geröst.  
geben. Wir haben nachgegeben, wem? den Bambergern!\*)

Somit scheint meine Ansicht, daß Deutschland uns und  
nicht wir Deutschland jetzt leiten, begründet zu bleiben.  
Wenigstens ist unsre Concession, die 4 Punkte\*\*) so warm jetzt  
zu vertheidigen, nachdem wir sie vor 3 Wochen selbst critisirten  
und wohl nicht zum Frommen Deutschlands darstellten, nicht  
in der Consequenz begründet, wenngleich ich diese Inconsequenz  
nur loben kann!

Warum sah denn Preußen nicht vor Monaten ein, daß  
wir Oestreich nicht im Stiche lassen durften, und müssen uns  
nun durch Bambergereien dies sagen und zeigen lassen!!!

Ihr

Pz v. Pr.

13\*\*\*).

Durchlauchtigster Prinz

Gnädigster Prinz und Herr

in der heutigen Ausschußsitzung verlas Herr v. Schrenk†) den 1858  
Bericht, mit welchem der Beschlusentwurf über die dänische 28. 7.

\*) D. h. den Mittelstaaten (Bayern, Sachsen, Hannover, Hessen-  
Kassel, Hessen-Darmstadt, Nassau), die eine Conferenz nach Bamberg  
für den 25. Mai 1854 berufen hatten, um zu der preussisch-österreichischen  
Convention vom 20. April 1854 Stellung zu nehmen.

\*\*) Am 8. August 1854 einigten sich Oesterreich, Frankreich und Eng-  
land dahin, Rußland als Basis für die Friedensunterhandlung mit der  
Türkei vier Forderungen („Punkte“) zu unterbreiten: 1) Aufgabe des  
russischen Protectorates über die Donaufürstenthümer, 2) Freiheit der  
Donauschiffahrt, 3) Revision des Vertrags vom 13. Juli 1841 bez. des  
Bosporus und der Dardanellen, 4) Verzicht auf das russische Protectorat  
über gläubensverwandte Unterthanen der Pforte.

\*\*\*) B.-Z. IV, 20 ff.

†) Karl Frhr. v. Schrenk, bayrischer Bundestagsgesandter.

1858 Antwort\*) der Bundesversammlung vorgelegt werden soll\*\*).

20. 7. Es ließ sich von unserm Standpunkte nur wenig dagegen erinnern, und dieses Wenige wurde auf meinen Wunsch geändert. Die Mitglieder beider Ausschüsse\*\*\*) waren bereit, den Vortrag sofort zu unterschreiben, nur der Gesandte von Hannover†) verlangte, ohne Einwendungen gegen den Inhalt zu machen, eine Frist, um seiner Regierung den Wortlaut vorlegen zu können. Die Vollziehung durch Unterschrift wurde deshalb einstweilen bis zum Mittwoch ausgesetzt, der Entwurf aber provisorisch gedruckt. Ich habe die Ehre, Eurer Königlichen Hoheit hierneben ein Exemplar vorzulegen, und berichte gleichzeitig an das Ministerium nach Berlin, da meine Expedition den Minister-Präsidenten nicht mehr in Baden treffen wird. Es wäre zu bedauern, wenn die Bemühungen Hanovers, sich eine Sonderstellung zu schaffen, uns verhinderten, die Sache schon am nächsten Donnerstag einzubringen. Den Erfolg, welchen die feste Haltung Preußens gehabt hat, würde ich noch höher anschlagen, wenn ich ihn der Bereitwilligkeit, sich an Preußen anzuschließen, oder einem aufrichtigen Interesse für die Sache selbst zuschreiben dürfte. Aber es wäre eine Täuschung, wenn wir dem Entgegenkommen unsrer Bundesgenossen andre Motive unterlegen wollten, als die Furcht, vor der öffentlichen Meinung gegen Preußen zurückzustehn, und wir sind ihnen daher auch keinen Dank dafür schuldig, daß sie sich widerwillig und verdrossen unsrer Politik fügen. Die letzte hat auch in Kopenhagen schon eine frühzeitige Frucht getragen. Man erfüllt dort laut der abschriftlich

---

\*) Auf den Beschluß des Bundestags vom 11. Februar 1858 zu Gunsten der Herzogthümer Lauenburg und Holstein, die sich beim Bunde über die Verletzung ihrer Verfassung durch Dänemark beschwert hatten; sie ist in den Protokollen des Bundestags 1858 § 152 abgedruckt, vgl. Preußen im Bundestage III, 283, Anm. 2.

\*\*) Vgl. Protokolle des Bundestags 1858 § 338.

\*\*\*) Des Holsteinischen und des Executions-Ausschusses.

†) v. Heimbruch.

anliegenden Depesche sofort die wichtigste der von uns unter II 1 1858  
des Beschlusentwurfs gestellten Forderungen. 26. 7.

Ich habe heut dem Grafen Rechberg\*) mitgetheilt, daß wir in der Rastatter Sache wünschen müßten, die Abstimmung über unsern Antrag wegen Verweisung an die Militär-Commission in der nächsten Sitzung vorgenommen zu sehn. Er wünschte wiederum, die Sache lieber noch 8 bis 14 Tage aufgeschoben zu sehn, um abzuwarten, ob die Verhandlungen inzwischen nicht einen Ausweg darböten; auf meine Frage, welche Verhandlungen er denn meine, sagte er mir, daß Oestreich seit Wochen bemüht sei, Baden zu einer Nachgiebigkeit zu bewegen, bisher aber den gewünschten Erfolg noch nicht erreicht habe und nun fürchte, daß Preußen in einem ablehnenden Votum eine Beleidigung finden würde. Ich entgegnete ihm, daß seit Stellung unsres Antrags nunmehr 14, seit der Fälligkeit der Abstimmung aber 5 Wochen verflossen seien, und so dankbar ich auch für die Vertretung der Wünsche Preußens durch Oestreich bei der Großherzoglich Badischen Regierung sei, so lasse sich doch kaum erwarten, daß dieselbe in den nächsten 8 Tagen bessere Resultate geben werde, als in der langen Zeit, welche bisher verflossen sei. Wenn wir uns stillschweigend gefallen ließen, daß über unsern Antrag nicht abgestimmt werde, so sei das gleichbedeutend mit einer Zurücknahme desselben, und würde so aussehn, als ob wir froh wären, wenn Oestreich es einstweilen bei der von uns angeforderten Kriegsbesatzung in statu quo beließe. Die offiziellen Blätter Oestreichs hätten es ohnehin schon als einen Act schonender Großmuth bezeichnet, wenn nicht abgestimmt würde, und auf dergleichen mache Preußen keinen Anspruch.

Ich blieb dabei, daß die Abstimmung stattfinden müsse; nach derselben werde es in den Händen von Oestreich liegen, den Verhandlungen einen Stillstand zu geben, während dessen

---

\*) Oesterreichischer Bundestagsgesandter.

1858 der für Oestreich so günstige und für uns rechtswidrige gegen-  
26. 7. wärtige Zustand fortbestehn werde, so lange mir nicht etwa der Befehl zugehe, unsre früheren Anträge auf Zurückziehung der österreichischen Kriegsbesatzung zu erneuern.

Es ist ein eigenthümliches und für uns sehr befriedigendes Resultat, daß Graf Rechberg, der noch vor 6 Wochen so eilig in Betreibung dieser Angelegenheit war, jetzt die Abstimmung fürchtet und zu hintertreiben sucht. Grade darin aber liegt der sicherste Beweis, daß es den Preussischen Interessen entspricht, dieselbe vorzunehmen; wenn sie uns in eine schlechtere Position brächte, so würde Graf Rechberg sie mit Eifer herbeiführen. Er und seine Freunde haben kein gutes Gewissen in der Sache, und es ist leicht möglich, daß die Majorität es dennoch vorzieht, für Verweisung an die Militär-Commission zu votiren. Geschieht es nicht, so bleibt den widersprechenden Regirungen jedenfalls das Gefühl, daß sie ohne Grund rückwärtslos verfahren sind und an uns ein Unrecht wieder gut zu machen haben. Graf Rechberg hat sich auf morgen bei mir angekündigt, um neue Ueberredungsversuche zu machen, aber dieselben werden keinen Erfolg haben, denn es wäre meines unterthänigen Dafürhaltens ein sehr fehlerhafter Zug in diesem Schachspiel, wenn wir durch irgend ein Zeichen von rückgängiger Bewegung wieder Zweifel an der Festigkeit unsrer Entschlüssen in der Hauptsache hervorriefen.

Wenn Eure Königliche Hoheit am Donnerstag hier eintreffen, so werde ich Höchstendenselben schon melden können, welchen Ausgang die Verlegenheit unsrer Gegner genommen hat. Einen neuen Beweis von seiner Wahrheitsliebe hat mein österreichischer College dadurch gegeben, daß er den englischen Gesandten\*) veranlaßt hat nach Hause zu melden: Oestreich habe uns angeboten, zur Sicherstellung der Einigkeit am deutschen Bunde,

---

\*) Sir Alexander Malc.



ein Abkommen mit Preußen zu treffen, nach welchem keine der beiden Regirungen bei der Bundesversammlung Anträge einbringen werde, mit welchen die andre nicht einverstanden sei, so daß die beiden Großmächte für die Zukunft nicht wieder versuchen würden, sich gegenseitig zu majorisiren; Preußen aber habe diesen Versuch einer Annäherung zurückgewiesen. Sir A. Malet war nicht wenig erstaunt, als er von mir erfuhr, daß umgekehrt jener Vorschlag von uns, die Ablehnung aber von Oestreich ausgegangen sei, worüber ich alle schriftlichen Beweise in Händen hätte. 1858 26. 7.

Ueber das Befinden des Herrn von Brockhausen\*) lauten die Nachrichten sehr schlecht. Die Gräfin Pottum wartet hier auf eine Antwort von ihm, von der es abhängt, ob sie nach Nissingen geht oder nicht.

In tiefster Ehrfurcht verharre ich  
Eurer Königlichen Hoheit  
unterthänigster

Frankfurt 26 July 1858.

v. Bismarck.

---

14.

Minister v. Schleinitz an Frau v. Bismarck.

Telegraphische Depesche.

Ausgegeben in Berlin den 8ten Novbr 1859 3 Uhr 45 Min. Nach Mittag.

Angekommen in Gölbenboden den 8ten Novbr 1859 6 Uhr 10 Min.

Nach Mittag.

An Frau von Bismarck in Gölbenboden\*\*) bei Elbing.

Der Prinz Regent bedauern auf das lebhafteste die Erkrankung des Herrn von Bismarck und haben mich beauftragt, 1859 8. 11.

---

\*) Preussischer Gesandter in Brüssel.

\*\*) Station für Hohendorf.

1859 Ihnen dieses und seine herzlichsten Wünsche für eine baldige Her-  
8. 11. stellung auszudrücken.

v. Schleinitz.

---

15\*).

[Petersburg] 2/1 1861.

Eure Majestät

1861 wollen mir allergnädigst gestatten, daß ich als treuer Diener  
2. 1. des Königlichen Hauses Allerhöchstdenselben den allerunter-  
thänigsten Ausdruck der Theilnahme zu Füßen lege, mit welcher  
die Herzen aller Unterthanen Eurer Majestät durch die heut ein-  
gegangene Trauerbotschaft erfüllt sein werden. Abgesehen von  
den Gefühlen ehrfurchtsvoller Anhänglichkeit, mit welchen bei  
uns im Lande Gott sei Dank jeder Mann von Ehre zu seinem  
Landesherrn aufblickt, ist Eurer Majestät nunmehr in Gott  
ruhender Herr Bruder mir persönlich jederzeit ein besonders  
gnädiger Herr gewesen, und Eure Majestät haben geruht, mir  
in derselben gnädigen Gesinnung so mannigfache Beweise des  
Allerhöchsten Wohlwollens und Vertrauens zu geben, daß ich  
neben der Versicherung der unwandelbaren und diensteifrigen  
Treue mit welcher ich Eurer Majestät, so lange ich lebe, in  
Ehrfurcht ergeben sein werde, den Ausdruck tief gefühlter  
Dankbarkeit vor den Stufen des Thrones niederlegen darf.  
Gott gebe Eurer Majestät eine lange und gesegnete Regierung  
und gestatte mir, meine Söhne zu ebenso treuen Dienern des  
erhabenen König-Hauses zu erziehen, wie ich selbst es zu sein  
bestrebt bin.

v. Bismarck.

---

\*) B. J. V, 184 — nach dem Concept.

16\*).

Major v. Strubberg an Bismarck.

Sans-Souci den 6. Januar 1861.

Euer Excellenz

habe ich die Ehre, im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät 1861  
des Königs, Allerhöchstwelcher sehr bedauern, aus Zeitmangel 6. 1.  
am Schreiben verhindert zu sein, hierdurch gehorjamst zu melden,  
daß Seine Majestät Ihr theilnehmendes Schreiben erhalten haben,  
und mir befohlen, Euer Excellenz Allerhöchstihren Dank für  
die darin ausgesprochenen Gefinnungen treuer Anhänglichkeit  
auszusprechen.

Indem ich diesem ehrenvollen Allerhöchsten Befehle nach-  
komme, habe ich die Ehre, mit der Versicherung ausgezeichnetster  
Hochachtung und Ergebenheit mich zu nennen

Euer Excellenz

ganz gehorjamster  
v. Strubberg  
Major und Adjutant  
Sr. Majestät des Königs.

17.

Berlin 19 October 1862.

Eure Majestät

wage ich heut, am Sonntage, nicht ohne ausdrücklichen Befehl 1862  
mit einem Vortrage zu belästigen, und gestatte mir nur, die 19. 10.  
eingegangnen Depeschen mit folgenden allerunterthänigsten  
Bemerkungen zu begleiten.

Daß für Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen nach  
Rom zu sendende Schreiben an den Papst wird bereits  
entworfen.

Die Beischlagnahme der Barnhagenschen Schrift\*\*) kann im

---

\*) D. J. V, 185.

\*\*) Der „Tageblücher“.

1862  
19. 10.

Königreich Sachsen nicht aufrecht erhalten werden, wenn nicht die gerichtliche Verfolgung hinzutritt. Regre braucht indessen nicht gegen die Personen gerichtet zu werden, sondern kann sich auf Vernichtung der beschlagenen Exemplare beschränken<sup>1)</sup>).

Das anliegende vertrauliche Schreiben des oldenburgischen Geschäftsträgers erlaube ich mir mit der allerunterthänigsten Bitte vorzulegen, mich zu einer Antwort darüber in Stand setzen zu wollen, ob der Großherzog Eure Majestät in der Mitte der Woche anwesend finden und ob Allerhöchstdenselben die Begegnung mit Sr. Königl. Hoheit genehm sein wird<sup>2)</sup>. Es handelt sich darum, den Bestrebungen Hanovers entgegenzuwirken, welches, in Betreff der oldenburgischen Eisenbahnbauten, uns aus der Position verdrängen will, die wir durch den Vertrag über das Jahdegebiet gewonnen haben.

Für das von Eurer Majestät auf morgen anberaumte Conseil hatte ich gehofft, Allerhöchstdenselben die Anträge des Ministeriums in Betreff allgemeiner Maßregeln gegen die Beamten in der Kammer, z. B. Wiederbesetzung der Stellen, deren Inhaber zum Landtag abwesend sind, Belastung der gewählten Beamten mit den Stellvertretungskosten, anderweite Regelung der Diätenzahlung und dergleichen, vorlegen zu können. Wir haben aber gestern bis gegen Mitternacht discutirt, ohne daß ich die übrigen Minister für meine Ansichten hätte gewinnen können. Nur über die Dispositions-Stellung, respective Versetzung von etwa 10 der jetzigen Kammer angehörigen Beamten, wie Bockum-Dolffs<sup>3)</sup>, Ober-Regierungsrath von Diederichs und Andre, wurde die Verständigung erreicht.

Ob unter diesen Umständen die Conseil-Sitzung, für welche der Justiz-Minister<sup>4)</sup>) außerdem 5 Todesurtheile vorzutragen hat,

<sup>1)</sup> Ober-Regierungsrath in Koblenz, demnächst nach Gumbinnen versetzt.

<sup>2)</sup> Graf zur Lippe-Weißenfeld.

stattfinden oder verschoben werden soll, stelle ich Eurer Majestät 1862  
Befehlen allerunterthänigst anheim <sup>2)</sup>. 19. 10.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

<sup>1)</sup> Sie wollen darüber noch mit Mlaire <sup>\*)</sup> sprechen, der eine andere Auffassung hat.

<sup>2)</sup> Mündlich.

<sup>3)</sup> Ich wünsche die Sitzung doch morgen zu halten, um  $\frac{1}{2}$  2 Uhr, und die Ansichten zu hören.

W.  $\frac{19}{10}$  62.

---

18.

Légation de Prusse  
en France <sup>\*\*)</sup>

[Paris, 29. Oktober 1862.]

Ich bin gestern, Dienstag, in St. Cloud zur Tafel gewesen, 1862  
werde Sonnabend Audienz haben und Sonntag reisen können. 29. 10.  
Der Kaiser ist über unsre innern Zustände vollständig beruhigt.  
Nach seinen und Drouyn de Lhuys Aeußerungen ist des letztern  
Ernennung <sup>\*\*\*)</sup> ohne alle Tendenz für Oestreich oder gegen  
Preußen und hat nur für die italiänischen Verhältnisse Be-  
deutung. Des Kaisers Aeußerungen für uns sind freundschaft-  
licher wie je; keine Andeutung von Absicht eines Besuchs bei  
Eurer Majestät. Kälte für England bei dem Kaiser und bei  
dem Minister bemerkbar.

v. B.

---

<sup>\*)</sup> Geh. Cabinetsrath.

<sup>\*\*)</sup>  Telegramm an das Ministerium der auswärtigen Angelegen-  
heiten für den König, Text nach dem Concept.

<sup>\*\*\*)</sup> zum Minister des Auswärtigen an Thouvenels Stelle.

19.

Babelsberg 12. 11. 62.

1862 Wenn Sie mich zu sprechen verlangen, so bin ich um  
12. 11. 1/25 Uhr heute in Berlin.

Morgen um 1/3 Uhr wünsche ich Delbrück \*) in Graf  
Jägenpliz Gegenwart zu sprechen, um mir ein Exposé über  
die Handels-Verhandlungen des deutschen Handels-  
tages zu machen, bevor ich die Experts welche hier versammelt  
sind, empfangen, was Freitag geschehen könnte. Wollen Sie  
auch zugegen sein? Wilhelm.

20.

Berlin 12 November 1862.

Eurer Majestät

1862 beehre ich mich die anliegenden Zeilen Delbrücks allerunter-  
12. 11. thänigst vorzulegen, indem ich mich der darin ausgesprochenen  
Bedenken gegen Bewilligung einer Audienz an Hansemann \*\*),  
falls er eine solche nachsucht, ehrfurchtsvoll anschließe. Bei  
Gelegenheit des Vortrags, den Eure Majestät morgen von  
Delbrück entgegennehmen, bitte ich um Erlaubniß, Allerhöchst-  
denselben über die mir von Hansemann gemachten Eröffnungen  
referiren zu dürfen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Werde ihn gewiß nicht empfangen.

W. 13/11 62.

Anlage.

Delbrück an Bismarck.

Euer Erzellenz

1862 haben aus den Zeitungen gesehen, wie Herr Hansemann seine  
12. 11. Audienzen bei den Herren Ministern proklamirt. Es sollen diese

\*) Director im Handelsministerium.

\*\*) David Hansemann, von Ende März bis 10. Sept. 1848 preußi-  
scher Finanzminister.

Audienzen, dem früheren Dementi der Stern-Zeitung gegen- 1862  
über, die thatsächliche Illustration für seinen in München ge- 12. 11.  
rühmten Besitz der pensée intime des Preussischen Gouverne-  
ments sein.

Ich weiß sehr wohl, daß ein Preussischer Minister Jeder-  
mann empfängt, also auch Herrn Hansemann. Seine Majestät  
der König unterliegt aber nicht dieser Nothwendigkeit. Daß  
Herr Hansemann unbefangen genug sein wird, eine Audienz  
bei Seiner Majestät nachzusuchen, ist mir sehr wahrscheinlich,  
und Sie wollen es mir deshalb zu Gute halten, wenn ich die  
Ueberzeugung ausspreche, daß Sie Monate brauchen werden,  
um den Eindruck zu paralyisiren, welchen die bloße Thatsache  
einer solchen Audienz in Deutschland machen wird.

Herr Hansemann ist eine puissance nur so weit und so  
lange, als wir selbst ihn dazu machen.

Ehrrerbietigst

Iuer Erzellenz

Berlin, Novbr. 12.  
1862.

ganz gehorsamster

Delbrück.

---

21.

B. 22. 11. 62.

Minister Schleinitz sagt mir, daß er Sie auf Willisen 1862  
aufmerksam gemacht hat, um ihn in der Diplomatie zu ver- 22. 11.  
wenden. Ich wünsche es sehr, um ihn mit Ehren aus seiner  
jetzigen Stellung zu entfernen, wo er nicht gut thut. Er hat  
sehr viele diplomatische Sendungen immer zur Zufriedenheit  
ausgeführt, so daß ich ihn ganz verwendbar halte. Aber wo?\*)

B.

---

\*) General v. Willisen wurde als Gesandter nach Turin geschickt.

22.

Berlin 5 Dezember 1862.

Eurer Majestät

1862 beehre ich mich allerunterthänigst zu melden, daß meine Verhand-  
5. 12. lungen mit dem General von Kunowski\*), aller Bemühungen ungeachtet, nicht zum Ziele geführt haben. In Folge dessen setzte ich mich heut mit dem Grafen Eulenburg in Verbindung. Er erklärte sich zwar sogleich bereit, wenn es von Eurer Majestät befohlen würde, das Handels-Ministerium zu übernehmen, fügte aber hinzu, daß er mit sehr viel mehr Vertrauen zum Gelingen Minister des Innern werden würde, weil er für diesen Zweig mit besseren Vorkenntnissen ausgerüstet sei; doch würde er wünschen, daß Herr von Jagow in dem Falle ganz ausschiede, und für ihn der Ober-Präsident von Selchow als Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten eintrete. Herr von Selchow ist hierzu bereit, und er so wohl wie Graf Eulenburg mit der ihnen von mir entwickelten Gesamt-Politik des Ministeriums einverstanden.

Eure Majestät bitte ich allerunterthänigst, mir über diese Angelegenheit einen Vortrag erlauben zu wollen, bevor ich dieselbe mit den übrigen Ministern bespreche. Morgen um 12 ist Ministerrath, und wenn Eure Majestät mir gestatten wollen Allerhöchstdenselben vorher meine Aufwartung zu machen, so bitte ich allerunterthänigst über die Stunde zu befehlen.

Gleichzeitig lege ich Eurer Majestät einige anderweite Combinationen wegen Besetzung der diplomatischen Posten, und die Reinschrift der Ordre wegen Beantwortung der Adressen ehrsüchtig vor.

v. Bismarck.

---

\*) Wegen Eintritts in das Ministerium.



Randbemerkung des Königs:

Ich werde Sie morgen von 11 Uhr an erwarten, obgleich 1862  
ich um 10 Uhr Vortrag von General v. Manteuffel habe. 5. 12.

W.  $\frac{5}{12}$  62.

Anlage.

I. Rom	— Usedom
Frankfurt	— Sydow
Brüssel	— Savigny
Dresden	— Rantzau
Rassel	— Arnim
Vissabon	— Werthern
Constantinopel	— Reuß.

II. Rom	— Usedom
Frankfurt	— Sydow
Brüssel	— Savigny
Dresden	— Rantzau
Rassel	— Wenzel
Vissabon	— Werthern
Constantinopel	— Reuß
Unterstaatssecretär	— Arnim
Handelsminister	— Gulenburg.

III. Rom	— Usedom
Frankfurt	— Sydow
Brüssel	— Savigny
Dresden	— Rantzau
Rassel	— Wenzel
Vissabon	— Werthern
Constantinopel	— Perponcher
München	— Arnim
Unterstaatssecretär	— Gulenburg.

1862  
5. 12.

IV. Rom bis Lissabon wie ad III.

Constantinopel	— Schulenburg
Stuttgart	— Rosenberg
Stockholm	— Reuß
Unterstaatssecretär	— Arnim
Gulenburg	— Handelsminister.

---

23.

Berlin 7 Dezember 1862.

Eurer Majestät

1862 beehre ich mich über die heutige Besprechung der Minister  
7. 12. Nachstehendes allerunterthänigst zu berichten.

Eurer Majestät Ordre zur Beantwortung der Ergebenheits-Adressen ist in Druck gegeben, und werde ich Allerhöchstdenselben übermorgen die Abzüge, wie sie an die Einsender versandt werden sollen, vorlegen können; sobald diese an ihre Adressen abgegangen sind, wird die Veröffentlichung durch die amtlichen Organe erfolgen<sup>1)</sup>.

Das Ministerium hat mich ersucht anzufragen, ob Eure Majestät die baldige Veröffentlichung der Ordre wegen Feier des Landwehrfestes und des Hubertusburger Friedens allergnädigst genehmigen wollen. Es scheint rathsam, damit nicht zu zögern<sup>2)</sup>, weil es unerwünscht wäre, wenn in Betreff des Landwehrfestes eine Anregung von demokratischer Seite früher, als die Eure Majestät, in die Oeffentlichkeit träte. Ueber die Ausführung des von Allerhöchstdenselben der Ordre beigelegten Entwurfes der Anordnung der Feierlichkeiten wird das Ministerium Eure Majestät ungesäumt Bericht erstatten.

Das Bedürfniß der definitiven Vervollständigung des Ministeriums wurde auch heut wieder mit Vehementigkeit kund gegeben. Alle Minister, auch Herr von Jagow, sind in dem Wunsche einig, daß Eure Majestät allergnädigst geruhen möchten,

den Ober-Präsidenten von Selchow in das Ministerium auf- 1862  
zunehmen und an seiner Stelle Herrn von Jagow für Potsdam 7. 12.  
zu ernennen. Ebenso verzichteten die Herrn von Bodelschwingh  
und von Noon auf ihre gestern gegen Graf Eulenburg als  
Minister des Innern geäußerten Bedenken. Ich darf somit  
Eurer Majestät allerunterthänigst melden, daß Allerhöchstdero  
Cabinet jede Combination, in welcher Graf Eulenburg und  
Oberpräsident von Selchow zum Bestande des Ministeriums  
hinzutreten, als einen Abschluß der bisherigen Ungewißheit  
dankebar entgegennehmen würde. Diejenige, zu welcher ich  
das beste Vertrauen habe, und auf welche ich meinen aller-  
unterthänigsten Antrag richte, nachdem die Mehrheit der Minister  
ihren gestrigen Widerspruch dagegen zurückgenommen hat, ist  
die vorgestern mündlich von mir befürwortete, nach welcher  
Graf Eulenburg das Innere, Graf Ippenplitz den Handel,  
v. Selchow die Landwirthschaft übernehme und Herr v. Jagow  
Ober-Präsident würde. Dem Ministerium des Innern wird,  
den Kammern gegenüber, eine sehr viel schwierigere Aufgabe  
als dem Handelsministerium zu Theil, und deßhalb müßte,  
meines allerunterthänigsten Erachtens, die fähigste und schlag-  
fertigste Kraft, die ohne Zweifel bei Graf Eulenburg zu finden  
ist, auf diese Stelle gebracht werden. Durch zwei so kluge  
und brauchbare Mitglieder wie Graf Eulenburg und Selchow  
würde das Ministerium eine wesentliche Kräftigung, nicht nur  
für seine Leistungen, sondern auch für sein Ansehn im Lande  
gewinnen. In Anbetracht der Schwierigkeit der Situation,  
der Nähe des Zusammentritts der Kammern und der nach-  
theiligen Wirkung, welche die jetzige unbestimmte und unfertige  
Lage der Dinge auf die Stellung der Regierung übt, erlaube  
ich mir Eure Majestät allerunterthänigst zu bitten, daß Aller-  
höchstdieselben die definitive Ernennung des Grafen Ippenplitz  
zum Handelsminister, die des Grafen Eulenburg für das Innere,  
des Herrn von Selchow für den Ackerbau und des Ministers

1862 von Jagow zum Ober-Präsidenten allergnädigst in Aussicht  
7. 12. nehmen wollen<sup>3)</sup>).

Darf ich, wenn in Eurer Majestät Befinden die gehoffte  
Besserung eintritt, vielleicht die genannten Herrn oder einen  
von denselben auffordern, sich bei Eurer Majestät zu melden,  
damit Allerhöchstdieselben sich in mündlicher Besprechung von  
der Angemessenheit des Vorgeschlagenen vergewissern?

Auf das mir heut zugegangene allerhöchste Handschreiben  
in Betreff der polnischen Demonstrationen werden die Minister  
des Innern und des Cultus baldigst Bericht erstatten.

Randbemerkungen des Königs:

v. Bismarck.

1) wichtig.

2) Lieber heute als morgen.

3) Wenn das Staats-Ministerium einig über eine Wahl  
ist, so bin ich es auch, doch wünsche ich Sie heute um 3 Uhr  
einen Moment zu sprechen.

W.  $\frac{8}{12}$  62.

---

## 24.

(Concept.)

Berlin 1 Januar 1863.

Eure Majestät

1863 wollen mir allergnädigst gestatten, meine Glückwünsche beim  
1. 1. Jahreswechsel in schriftlicher Gestalt Allerhöchstendieselben zu  
Füßen zu legen.

Möge das neue Jahr Eurer Majestät zunächst die schnelle  
Herstellung von dem jetzigen Unwohlsein bringen; dann aber  
wolle Gott Eurer Majestät Regierung zum Heile unsres Vater-  
landes segnen, und Eurer Majestät Herz mit dem Troste und  
der Befriedigung erfüllen, welche in dem Bewußtsein liegen,  
die großen und schwierigen Aufgaben des königlichen Berufes  
gelöst und unter ungünstigen Verhältnissen dem Vaterlande  
gegenreiche Erfolge gewonnen zu haben.

v. Bismarck.

---

25.

Berlin 3 Januar 1863.

Eurer Majestät

allerhöchstem Befehl zu Folge habe ich die Ordre vom 24. v. M. 1863  
die Grundsteinlegung \*) betreffend, dem Staatsanzeiger zur Ver- 8. 1.  
öffentlichung übergeben, die Frage, ob letztre erfolgen solle,  
war im Staatsministerium erörtert worden, und daselbst die  
Meinung vorwiegend, daß der Befehl Eurer Majestät abzu-  
warten sei, indem besorgt wurde, daß der Schluß-Satz bei den  
Veteranen Hoffnungen erregen würde, welche sich nicht voll-  
ständig würden verwirklichen lassen; auch wurde geltend gemacht,  
daß es sich nicht empfehle, Eurer Majestät Intentionen öffent-  
lich kundzugeben, so lange eine Ablehnung des Landtags die  
Erfüllung derselben noch hindern könne. Ich bemerke aller-  
unterthänigst, daß ich diesen Bedenken zwar nicht allen Grund  
abspreche, aber doch überwiegende Gründe die Veröffentlichung  
empfehlenswerth erscheinen lassen.

In der Anlage überreiche ich allerunterthänigst

1. Ein Schreiben von Graf Brässier\*\*),
2. Das gestern besprochne Schreiben in Betreff der  
Antwort des Herrn v. Stodmar an den Abgeordneten  
Müllensiefen \*\*\*),
3. Einen Privatbrief von Dr. Bamberg aus Paris,
4. Ein Schreiben des Generals von Willisen, Geld-  
bedürfnisse anbelangend. Ich antworte ihm, daß  
geschehn werde, was budgetmäßig thunlich sei, und  
verweise ihn auf mein eignes Beispiel, indem ich  
aus dem Gesandtengehalt in das halb so große

\*) Zum Dentmal Friedrich Wilhelms III.

\*\*) Graf Brässier war damals Gesandter in Constantinopel.

\*\*\*). S. das Schreiben des Abgeordneten Müllensiefen an den Kron-  
prinzen, das von diesem laut der Antwort seines Privatsekretärs  
v. Stodmar „mit Dank angenommen“ worden war, B.-J. III, 241 ff.

1863  
3. 1.

Ministergehalt übergegangen bin, und die Ansprüche an Repräsentation in letztrer Stellung mindestens ebenso groß sind als in ersterer. Zugleich werde ich ihn bitten, den Zeitpunkt seiner Abreise nach Turin festzusetzen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Der Brassiersche Brief stellt die Dinge auf einen Punkt gekommen dar, der doch zum Nachdenken berechtigt.

W.

---

26.

B. 11. 1. 63.

1863  
11. 1.

Da die Zeitungen zu verstehen geben, daß ich an den Dt. v. Vinde geschrieben habe, was ihn veranlaßt habe sofort zu mir zu eilen (: natürlich zu verstehen gebend, daß seine avancirt politische Farbe jetzt von mir benutzt werden solle :) so sende ich Ihnen Copie (s. p. r.) meines Briefes an den, v. B.\*) um ihn auch den übrigen Ministern mitzutheilen, damit dieselben sehen, wie ich geschrieben habe, und wie die Zeitungen Alles zu verdrehen suchen u(nd) zu verdächtigen, denn keiner der Zeitung Schreiber sah wohl den Brief!

Wilhelm.

---

27.

Berlin 15 Januar 1863.

Eure Majestät

1863  
15. 1.

haben die anliegenden vier Gesegentwürfe, welche Allerhöchst- denselben durch Bericht des Staats-Ministeriums vorgelegt worden waren, mir wieder zuzufertigen geruht. Ich erlaube mir die allerunterthänigste Anfrage, ob Eure Majestät über

---

\*) Gedanken und Erinnerungen I, 303 ff.

Sept. 11. 1869

[illegible]

dieselben noch anderweiten Vortrag befehlen, um etwaige Be- 1863  
denken wegen Allerhöchstdero Unterschrift zu erledigen. 15. 1.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ich bitte um Verzeihung meiner insouciance, ich glaubte nämlich unterzeichnet zu haben und sendete alles rasch zurück, falls morgen die Gesetze schon eingebracht werden sollten. Aus Ihrer Mittheilung sah ich, daß das Haus schon constituirte ist, also auch Gesetze empfangen will.

W.  $\frac{15}{1}$  63.

---

28.

Berlin 15. 1. 63.

Wenn die *Dépêche* vom 13. v. M. publicirt werden sollte, 1863  
so glaube ich, muß der 1. u. 2. Eingangs Satz sehr modificirt 15. 1.  
werden, da die Erwähnung der Verbindung mit der demo-  
cratischen Presse doch vielleicht zu stark ist, um sie zur öffent-  
lichen Beschuldigung zu machen. Ebenso der Passus, wo es  
heißt: „entweder besser oder schlechter werden müssen“ scheint  
fortfallen oder modificirt werden zu müssen.

Weiter habe ich einige RedactionsVeränderungen und Aus-  
lassungen mit Bleistift angedeutet. Der Schluß nebst Zusatz  
von Ihnen in Bleistift und als P.S. mußte ganz fortfallen.

Im Allgemeinen gestehe ich, bin ich noch nicht schlüssig mit  
mir, ob überhaupt zur Publicirung zu rathen ist, und mögte  
ich, daß Sie Schleinitz consultirten, der bei langer Erfahrung  
viel Takt und Empfindung hat.

W.\*)

---

\*) Eine Depesche vom 13. Januar 1863 ist nicht publicirt worden, doch ist dieselbe offenbar identisch mit der Circulardepesche an die deutschen Höfe vom 24. Januar 1863 (Staats-Archiv von Regidi und Klauhold VIII, 55 No. 1751), in der Bismarck über seine Verhandlungen mit Oesterreich behufs Herstellung besserer Beziehungen zwischen den beiden deutschen Großmächten Bericht erstattet. Eingangs derselben ist von der



Berlin 20 Januar 1863.

Eurer Majestät

1863 erlaube ich mir die allerunterthänigste Anfrage vorzulegen, ob  
20. 1. in der beiliegenden allerhöchsten Ordre \*) die von Eurer Majestät auf der zweiten Seite oben eingeschalteten Worte „soweit sie nicht Ritter des eisernen Kreuzes sind“ ohne fernern Zusatz veröffentlicht werden sollen.

Unter den commandirenden Generälen sind drei, welche das eiserne Kreuz nicht haben; nur diese würden danach zum Vorſitz berufen werden, während ihn in Berlin der Feldmarschall \*\*), obſchon Ritter des eisernen Kreuzes, führen würde. Für den Vorſitz in den fünf Armee-Corps, deren Commandirende das Kreuz haben, würde danach die Beſtimmung offen bleiben.

Handbemerkung des Königs:

v. Bismarck.

Zusatz in der Ordre.

B.

tendenziösen Entstellung der Unterredungen mit Karolgi durch die Presse die Rede, ebenso findet sich darin der vom König bemängelte Paſſus.

\*) Durch Ordre vom 18. Januar 1863 beſtimmte der König die Feier des 15. Februar als hundertjährigen Gedenktags des Hubertusburger Friedens und des 17. März als fünfzigjährigen Gedenktags der Stiftung des Eisernen Kreuzes, des Aufrufs „An Mein Volk“ und der Organisation der Landwehr. Zum 17. März wurden alle im Inlande wohnenden Ritter und Inhaber des Eisernen Kreuzes beider Klassen nach Berlin an die königliche Tafel entboten; für die Inhaber der Kriegsbentmünze für Combattanten von 1813—1815 wurden Feſttafeln in Berlin (für Berlin, Potsdam und Charlottenburg), Königsberg i. Pr., Stettin, Magdeburg, Poſen, Breslau, Münster, Koblenz angeordnet, bei denen in Berlin G. F. M. Wrangel, in den übrigen Orten die commandirenden Generale, ſofern ſie nicht Ritter des Eisernen Kreuzes waren, den Vorſitz zu führen hatten. — Auf Bismarcks Anregung wurde der Zusatz beigefügt, daß an Stelle der mit dem Eisernen Kreuze decorirten Generale — die an die Tafel des Königs nach Berlin entboten waren — der älteste Offizier, der das Eiserne Kreuz nicht beſaß, mit dem Vorſitz zu beauftragen ſei; ſ. die Ordre in Bismarcks Politischen Reden, herausgegeben von F. Kohn, Bd. II, 70 ff.

\*\*) v. Wrangel.

30.

B. 24.

1  
63

Ich finde es passend, den morgenden Erwartungsvollen Tag für v. d. Heydt\*) nicht leer verstreichen zu lassen und habe ihm daher eigenhändig seine Erhebung in den Freiherrnstand angezeigt und p. Schleinitz mit der Vorlage der Ordre und des Patents d. h. Diploms beauftragt.

1863

24. 1.

Wilhelm.

31.

B. 24. 1. 63.

Anbei die Gesetz-Entwürfe, die möglichst noch heute den 2 Häusern vorzulegen wären.

1863

24. 1.

Ich will auch, daß den Häusern officiell die Mittheilung vom 18. Januar über die Feier des 17. März gemacht werde, damit Alles mehr Gloriat bekommt.

Wilhelm.

32.

B. 27. 1. 63.

Ich wollte Sie bei der heutigen Schlacht\*\*) noch darauf aufmerksam machen, daß heute der Geburtstag meines Enkels, also, so Gott will, meines 2<sup>ten</sup> Nachfolgers ist, was vielleicht bei einer patriotischen Phrase anzubringen wäre, wenn es sich passend machen sollte.

1863

27. 1.

Nun Glück zu! Nur recht klar entwickelt, wie das 2<sup>te</sup> Haus sein Recht mißbraucht und zum Ruin des Landes gesteigert habe; wie das Herrenhaus gleichfalls von seinem Rechte

\*) Finanzminister im Ministerium Hohenlohe-Ingelfingen.

\*\*) Im Abgeordnetenhaus bei Verkündigung der Botschaft vom 24. Januar und der Adreßdebatte, Politische Reden II, 60 ff.

1863 Gebrauch gemacht und sich auf Seite der Regierung gestellt  
27. 1. hat; Lücke der Verfassung; daß da also der König nur seine  
Königliche Pflicht habe zu Rathe ziehen müssen, und die Maschine  
ohne Budget weiter führt, bis zur nachträglichen Rechnungs  
Vorlage und Bewilligung der 2. Kammer.

Wilhelm \*).

---

33.

Berlin 27 Januar 1863.

Eurer Majestät

1863 beehre ich mich die allerunterthänigste Anfrage vorzulegen, ob  
27. 1. Allerhöchstdieselben vielleicht morgen oder übermorgen die Gnade  
haben wollen, dem englischen Botschafter \*\*) die von ihm er-  
betene Audienz zu bewilligen.

v. Bismarck.

Handbemerkung des Königs:

Ich will ihn heute um  $\frac{1}{2}$  2 Uhr empfangen, natürlich nicht  
in Uniform.

W.  $\frac{28}{1}$  63.

---

\*) Vgl. Bismarck's Rede im Abgeordneten-Hause, 27. Januar 1863  
in Bismarck's Politischen Reden Bd. II, 78 ff. Die „patriotische Phrase“  
findet sich am Schlusse: „Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen,  
daß die Verathung dieses Manifestes, welches unserm Königlichen Herrn  
überreicht werden soll, grade zusammenfällt mit dem heutigen Geburt-  
tage des jüngsten mutmaßlichen Thronerben. In diesem Zusammen-  
treffen, meine Herrn, sehen wir eine verdoppelte Aufforderung, fest  
für die Rechte des Königthums, fest für die Rechte der Nachfolger Sr.  
Majestät einzustehen. Das preußische Königthum hat seine Mission  
noch nicht erfüllt, es ist noch nicht reif dazu, einen rein ornamentalen  
Schmuck Ihres Verfassungsgebäudes zu bilden, als ein tochter Maschi-  
nentheil dem Mechanismus des parlamentarischen Regiments eingefügt  
zu werden.“

\*\*) Sir Andrew Buchanan.

34.

B. 30. 1. 63.

Passé Buchanan wissen, daß im Großen Ganzen er in der 1863  
Depeche unsere Unterredung richtig wieder gegeben hat. Nur 80. 1.  
daß ich nicht an Napoléon gesagt habe \*), daß ich keinen  
Fleck deutschen Bodens abtreten würde, wenngleich ich es ihm  
wohl zu verstehen gab, sondern ich habe an Buchanan ge-  
sagt, daß dies mein fester Wille unter allen politischen Even-  
tualitäten sei.

Dann habe ich nicht gesagt, daß weder ich noch mein  
Sohn noch Enkel, die Einigung Deutschlands erleben würde,  
sondern: „ich würde es wohl nicht mehr erleben, aber hoffent-  
lich mein Sohn oder Enkel.“

Wenn gegen den Schluß immer von Allianz zwischen  
Preußen und Oesterreich die Rede ist, so müsse es heißen:

Größeres Einverständniß, entente cordiale, sei  
wünschenswerth, weil daraus Einigkeit Deutschlands und so-  
mit dessen Ansehen im Auslande wachse! Bei Oesterreichs Eifer-  
sucht gegen Preußen scheitere aber jeder derartige Versuch,  
weil Oesterreich den Rival immer von Neuem zu unterdrücken  
suche, und dies die Basis seiner Politik sei.

Sorgen Sie dafür, daß diese Berichtigungen (ihm \*\*)  
richtig französisch oder englisch zukommen, als von mir aus-  
gehend.

Wilhelm.

35.

B. 30. 1. 63.

Die Aeußerung von Gneist\*\*\*) ist unglaublich. Mit Ihrer 1863  
Antwort an Grabow†) bin ich einverstanden. Es wäre allerdings 80. 1.

\*) Bei der Begegnung in Baden-Baden, Juni 1860.

\*\*) Ergänzung des Herausgebers.

\*\*\*) Im Auszug mitgetheilt bei Hahn, Fürst Bismarck I, 937.

†) Vom 30. Januar 1863, Politische Reden II, 98.

- 1863 die Frage aufzuwerfen, ob man (die Adresse zurückgeben soll) \*)  
80. 1. wie der Kaiser von Oesterreich es vis à vis der Ungarischen  
Adresse that, der dieselbe zurückgab, damit man sich eines Andern  
besänne, was auch geschah. Bei unserm Fall aber scheint mir  
eine vielleichtige Abschwächung der Adresse nicht Einmal  
wünschenswerth, und die Unzufriedenheit spricht sich schon  
durch den Nicht-Empfang der Députation aus, und noch mehr  
durch die Antwort, die rasch zu fertigen ist \*\*).

Wilhelm.

36.

B. 1. 2. 63.

- 1863 Mit den Erlassen an Alvensleben und Nedern\*\*\*) bin ich  
1. 2. einverstanden. Ich werde in dem Sinne einige Zeilen dem  
Kaiser schreiben.

Das Herrenhaus Project finde ich zu lang. Namentlich  
wäre die angestrichene Stelle pag. 3—5 ganz fortzulassen, und  
die ange: †† Stelle pag. 6 u. 7 desgleichen oder kürzer und con-  
ciser zu fassen, da sie so zu großen Mißverständnissen und An-  
griffen Anlaß geben könnte. Aber vor Allem muß ich als  
Bedingung stellen, daß kein Dissens in der Discussion des  
Herrenhauses sich offenbare, da ich sonst lieber gar keine Adresse  
wünsche. Unanime angenommen würde sie mich sehr er-  
freuen.

Die Grabowsche Adresse habe ich um 1/28 Uhr auf meinem  
Tisch gefunden, also nicht durch Mairie überhandt erhalten.

\*) Ergänzung des Herausgebers, die Worte fehlen im Original.

\*\*) Den Text der Adresse s. in den Politischen Reden II, 73 ff.,  
ebendort S. 98 ff. die Antwort des Königs vom 3. Februar.

\*\*\*) G. v. Alvensleben wurde am 1. Februar 1863 mit Major  
v. Rauch nach Petersburg gesandt, um sich über den polnischen Aufstand  
zu unterrichten und etwaige gemeinsame Schritte zur Abwendung der  
Gefahr vorzubereiten. — Graf Heinrich v. Nedern, preuß. Gesandter  
in St. Petersburg.

Mein Marginal auf Eulenburgs Brief wegen des Aufzugs am 3<sup>ten</sup> in den Mittagsstunden haben Sie erhalten, während Ihr Schreiben sich damit kreuzte. Auf Ihre Verantwortung und Eulenburgs, will ich die Genehmigung ertheilen, aber Sie werden sehen, daß jede Unordnung auf uns als Provocation geschoben werden wird!! Nebenliegende Ausschnitte beweisen, daß die Démocratie jede Unordnung energisch strafen will, daher jeder Gamin, der Unordnung macht, als von der † Zeitung bezahlt, gestempelt werden wird. Wäre es denn nicht möglich, daß die † Zeitungs Parthei, auch ein solches mot d'ordre austheilt als Patriotismus für 1813? \*) Weidmannsheil!

1863  
1. 2.

W.

Wann soll Alvensleben reisen? er hat sich nicht bei mir blicken lassen?

Antwort gleich.

37 \*\*).

Dem Minister-Präsidenten.

Ich habe dem Minister des Innern mündlich bereits gesagt, daß ich principaliter gegen die Erlaubniß Ertheilung bin. Da ich nun sehe, daß sogar dieser aparte Aufzug um 11 Uhr V.M. sein soll und Abends der Studenten Fackelzug stattfindet, demnach der ganze Tag in Gaus und Braus vergehen wird, so trage ich doppeltes Bedenken, die Erlaubniß zu ertheilen, dagegen die Theilnehmer anzuweisen, ihre Absichten auf den 17. März zu verlegen. Außerdem weiß man ja gar nicht, wer dies Comité veranlaßt hat und wer Alles daran Theil nehmen wird??

1863  
1. 2.

Ich bitte morgen Antwort.

W.  $\frac{1}{2}$  63.

\*) Das gesperrt Gedruckte zweimal unterstrichen.

\*\*) Randbemerkung auf Eulenburgs Immediatbericht an den König vom 1. Febr. 1863.

38.

Berlin 3 Februar 1863.

Eure Majestät

- 1863 hatte ich um Gestattung eines Vortrags ehrfurchtsvoll gebeten;  
3. 2. inzwischen hat Dr. Vauer mich besucht, und verlangt, daß ich im Zimmer bleibe, um der Möglichkeit der Verschlimmerung eines Rheumatismus vorzubeugen, den ich selbst nicht für beachtenswerth hielt.

Unter diesen Umständen bitte ich allerunterthänigst, die Depeschen, welche ich vorzutragen gedachte, hierbei schriftlich einreichen zu dürfen.

Zu der Auskunft über du Graty bemerke ich ehrfurchtsvoll, daß ihm die 3<sup>te</sup> Klasse nicht ausreichend erscheinen würde. Wenn Eure Majestät befehlen, so könnte man es versuchen, oder ihm eventuell jetzt die zweite und beim dereinstigen Abgange den Stern dazu geben <sup>1)</sup>.

Leider hat der sorgliche Leibarzt Eurer Majestät mir auch die Jagd morgen in der Kanne <sup>2)</sup> untersagt.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

<sup>1)</sup> Einverstanden aber dann die 2<sup>te</sup> (Klasse) rothe (Adler-Ord.) <sup>2)</sup>

39.

Berlin 7 Februar 1863.

Eurer Majestät

- 1863 beehre ich mich den Entwurf einer kurzen Antwort auf die  
7. 2. Adresse des Herrenhauses allerunterthänigst vorzulegen. Sollte derselbe die allerhöchste Genehmigung erhalten, so stelle ich allerunterthänigst anheim, ob Eure Majestät das Präsidium

<sup>1)</sup> So deutlich im Original; scheint Name eines Reviers zu sein.

<sup>2)</sup> Die in Klammern gesetzten Worte sind Ergänzungen des Herausgebers.

des Hauses morgen Mittag nach dem Gottesdienste zu empfangen geruhen wollen<sup>1)</sup>. 1863  
7. 2.

Ich habe, weil Eure Majestät heut anderweit beschäftigt sind, mich zum Vortrage nicht gemeldet, gewärtige aber Allerhöchsteren Befehle.

Der von Alvensleben telegraphirten Punktation schlage ich allerunterthänigst vor zuzustimmen; dieselbe entspricht den dem General mitgegebenen Instructionen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

1) Morgen um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr.

B.  $\frac{7}{2}$  63.

---

40.

Ich bin wieder so angegriffen, daß Dr. Grimm mich heute 1863  
Abend nicht zu Ihnen lassen will! Ich hoffe doch noch. 7. 2.

B.

---

41.

B. 7. 2. 63.

Leider fühle ich mich selbst, ohne Grimm, Abends so matt, 1863  
daß ich auf Ihre Soirées verzichten muß. Morgen um  $\frac{1}{2}$  1 Uhr 7. 2.  
also die Herrenhaus-Präsidenten.

B.

---

42.

B. 20. 2. 63.

Die beiden Dépêchen nach London und Paris billige ich 1863  
durchaus. Die Veretzung von Reuß muß doch noch sehr in 20. 2.  
Ueberlegung gezogen werden. Da sie\*) wirklich Einfluß hat,  
dürfen wir jetzt nicht uns sie zur Feindin machen, da sie  
gewiß polnisch gesinnt ist.

Wilhelm.

---

\*) Kaiserin Eugenie.



Berlin 20 Februar 1863.

Curer Majestät

1863 beehre ich mich einige Telegramme allerunterthänigst vorzulegen.  
20. 2. Zu dem vom Grafen Goltz bemerke ich ehrfurchtsvoll:

Ich fand gestern Abend eine telegraphische Anfrage von ihm, in welcher er sagte, daß er heut Gelegenheit habe, den Kaiser Napoleon ausführlich zu sprechen, und zu wissen verlange, wie weit er auf Befragen in seinen Mittheilungen über die Convention\*) gehn könne. Da ich Curer Majestät Befehle nicht mehr einholen konnte, ohne Gefahr zu laufen, daß die Antwort zu spät komme, so antwortete ich umgehend, er möge dem Kaiser den Text der Convention (den geheimen Artikel\*\*) hat Goltz selbst nicht) vertraulich zeigen, und seinen Rath verlangen, ob die Convention dem französischen Cabinet mitzutheilen sei oder nicht. Nach meiner Kenntniß des Kaisers ist er für einen solchen Verweis von persönlichem Vertrauen sehr empfänglich. Die Antwort beweist wenigstens, daß er nicht beabsichtigt, aus der Sache mehr zu machen, als die öffentliche Meinung in Frankreich nöthig macht<sup>1)</sup>. Wie die Sachen in Polen sich zu gestalten scheinen, werden wir dort zu einer thätigen Mitwirkung kaum berufen werden, und haben dann durch die Convention den Vortheil, uns für die Zukunft die Dankbarkeit des Kaisers Alexander und die russische Sympathie wohlfeil gesichert zu haben.

Der englische Botschafter hat mir den Wunsch ausgedrückt, vor seiner Abreise nach Strelitz, also morgen oder übermorgen, eine Audienz bei Curer Majestät zu haben, und bitte ich deshalb um Allerhöchsteren Befehle<sup>2)</sup>.

\*) Mit Rußland vom 8. Februar 1863.

\*\*) Wonach dem Höchstcommandirenden der an der Grenze aufgestellten preussischen Truppen von russischer Seite jede Notiz über politische Umtriebe, Polen betreffend, zugehen sollte, vgl. v. Sybel, Die Begründung des Deutschen Reiches II, 492.

Sir Andrew sprach dabei zugleich die Hoffnung aus, Eure Majestät würden am 10. März das Diner bei ihm annehmen. Meines allerunterthänigsten Dafürhaltens wäre dieß ein bedenklicher Präcedenz-Fall. Die französische Botschaft würde ohne Zweifel über kurz oder lang einen Vorwand finden, um dieselbe Ehre zu erbitten, und könnten daraus Unbequemlichkeiten aller Art hervorgehen<sup>3)</sup>.

1863  
20. 2.

v. Bismarck.

Handbemerkungen des Königs:

1) il la regrette ist immer unangenehm.

2) Sonntag um 12 Uhr.

3) Da zwei Bälle oder Concert von uns beim Engl. Gesandten Bloomfield bereits angenommen wurden, so ist das Dine beim Botschafter noch weniger, am allerwenigsten am Hochzeitstage des Prince of Wales, abzulehnen, und haben wir es deshalb bereits mündlich durch die Kronprinzess angenommen.

B.  $\frac{20}{2}$  63.

#### 44.

B. 23. 2. 63.

Nach der Abschwächung der Convention\*) scheint mir dieselbe eine weitere Modification dahin erhalten zu sollen:

1863  
23. 2.

Daß, wenn die Russen die Banden auf Preussisches Gebieth treiben, unsere Commandirenden zur Stelle die Banden erst auffordern müßten, die Waffen niederzulegen, um der Cartell Convention gemäß über die Grenze zurückgebracht zu werden,

\*) Am 22. Februar theilte der russ. Gesandte Herr v. Dubril Bismarck mit, daß seine Regierung die Clausel der Convention, die den beiderseitigen Truppenführern Vollmacht zur Grenzüberschreitung gebe, außer Wirksamkeit zu setzen beschlossen habe, v. Sybel II, 498 f. Die Abschwächung erfolgte übrigens hinter dem Rücken des Kaisers auf Betrieb des Fürsten Gortschakow.

1863 und erst wenn sie dies verweigern, würde ihnen zu eröffnen  
23. 2. sein, daß sie mit Gewalt der Waffen zurückgetrieben werden würden.

Nach quest. Abschwächung bleibt nur noch stehen, daß die Banden kein Asyl in Preußen finden. Sprechen Sie mit Noen, und dann würde es freilich nöthig sein, so nach Petersburg in Communication zu treten. Oberst Neutern ist noch hier. Wilhelm.

---

45.

B. 25. 2. 63.

1863 In den heutigen Zeitungs Coupons finde ich, daß Behrend \*)  
25. 2. die Zeitungs Mittheilungen über seine Unterredung mit Ihnen theilweis désavouirt. Da ich nicht weiß, auf welche Stellen sich dies bezieht, so wollte ich nur wegen Ihrer gestrigen Mittheilungen über Ihre morgende Interpellations Antwort \*\*) im Hinweis auf Behrends Unterhaltung folgendes bemerken:

Wenn ich Sie recht verstanden habe, so wollten Sie auch die Ansicht berühren „was Preußen thun könne, wenn Rußland Pohlen aufgeben sollte“.

Hierbei jedoch der Aeußerungen des Kaisers Nicolas oder gar des Kaisers Alexander II. zu erwähnen, die sich in einem gleichen Sinne ausgesprochen hätten, erscheint mir doch nicht angänglich. Eine Désavouirung solcher Aeußerungen würde

---

\*) Vizepräsident des Hauses der Abgeordneten.

\*\*) Auf den Antrag der Abgeordneten Frhr. v. Hoyerbed und v. Carlomag: „das Haus der Abgeordneten wolle beschließen zu erklären: Das Interesse Preußens erfordert, daß die Königliche Staatsregierung gegenüber dem im Königreich Polen ausgebrochenen Aufstande weder der russischen Regierung noch den Aufständischen irgend eine Unterstützung oder Begünstigung zuwende, demgemäß also auch keinem der kämpfenden Theile gestatte, das preußische Gebiet ohne vorhergängige Entwaffnung zu betreten“. Bismarcks Rede zu dem Antrag f. Politische Reden II, 123 ff.

doch unmittelbar aus Petersburg erfolgen, da namentlich in 1863  
diesem Moment Rußlands Monarch solche Aeußerungen, wenn 25. 2.  
er sie je gethan hat, nicht bekannt werden lassen darf, theils  
wegen seiner im Kampf befindlichen Armée, theils wegen der  
révolutionairen Parthei. Also bitte ich diese Anführung fort  
zu lassen.

W.

---

46.

B. 26. 2. 63.

Sie sollten doch ja heut auch anführen, wie dankbar unsere 1863  
Grenz Bewohner Deutsche und Pohlen sind, für die énergischen 26. 2.  
Maasregeln meines Gouvernements, da die Zeitungen aus-  
posaunen, daß das Gegentheil stattfände. Also ein Hauptgrund  
der Maasregeln ist erreicht. Die Grenz Ueberschreitungen sind  
nicht eingetreten (: und werden\*) nach den neuesten Bestimmungen  
nicht geschehen :) also warum das Gehehrei.

W.

---

47.

B. 5. 3. 63.

Ganz ähnlich wie Graf Volz Télégramm von heute 1863  
berichtet mir mein Sohn im Auftrag des Königs Leopold\*\*), 5. 3.  
Königin Victoria habe den Versuchen Frankreichs, sie für sich  
zu gewinnen, durch ihre ruhige und besonnene Haltung ein  
Hemmnis entgegengesetzt und er der König habe auch das  
seinige dazu beigetragen, bis jetzt große Gefahren von uns ab-  
zuwenden. Das linke Rhein Ufer sei Napoleons Ziel, wohin er  
leicht 150000 M. werfen könne. Buddberg soll in Paris erklärt  
haben, daß Rußland bereit sei, ausschließlich M. Wünjchen nach-

---

\*) Orig.: wird.

\*\*) von Belgien.

1868 5. 3. zukommen! (: Wenn es wahr ist, geschah es hinter Kaiser A. Rücken! :) König Leopold sei entrüstet über Budberg. Er rath außerdem, die Convention auf den Standpunkt polizeilicher Maasregeln zurückzuführen, weil wir sonst es mit schweren Opfern bezahlen würden. Die Kaiserin Eugenie sympathisirt für die „guten Rheinländer“. Napoléon a mordu dans cette question. — So weit König L.

Daß die Convention schon nichts mehr als polizeiliche Maasregel ist, scheint gewiß. Ich würde immer wünschen, daß die Ausführungs Instruction modificirt werden könnte, damit, wenn doch zuletzt Alles publicirt wird, die Instruction nun modificirt erschiene. Ich sollte glauben, man könnte sie neu rédigiren, nachdem die Grenz Ueberschreitungen ausbleiben, und dies in Warschau und Petersburg verlangen. Wir müßten uns zusammen mit Noen und Alvensleben berathen.

W.

---

48.

B. 13. 3. 63.

1863 13. 3. Wir werden mit dem Prinzen W. Baden sehr vorsichtig sein müssen, damit er nicht zuletzt als unser Candidat\*) auftritt und Preußen ihn am Ende subventioniren müßte! Ich glaube wir sollten die Sache von der Hand und an die garantirenden Mächte weisen.

Die lang erwartete Goltsche Dépêche sagt also en deux mots: Buchanan hat hier verschwiegen, daß alle Congress Mächte durch England in der polnischen Frage beschickt worden sind\*\*). Haben wir denn diese Note auch schon erhalten? Ich kenne

---

\*) Für den griechischen Thron(?).

\*\*) Um sie zu einem Collectivschritt der Mächte gegen Rußland zu bestimmen, daß die Bedingungen, unter denen ihm der Wiener Congreß 1815 das Königreich Polen zugetheilt, nicht erfüllt, sondern die damals verheißene und eingeführte Constitution 1831 wieder aufgehoben habe.

sie nicht; denn die Ihnen vorgelesene \*) war nur für uns 1863  
wegen der Convention und nicht für Rußland bestimmt. 13. 8.

W.

---

49.

17. März 1863.

Wie heute vor einem halben Jahrhundert Preußens Söhne 1863  
von meinem in Gott ruhenden Vater, zum muthigen Kampfe 17. 8.  
zur Befreiung des Vaterlandes aufgerufen wurden, so habe ich  
Sie mitten im Frieden zum Kampfe für die Stärkung von  
Thron und Vaterland berufen, eine Aufgabe, die Sie mit  
seltener Hingebung und Ausdauer erfüllen. Empfangen Sie als  
Anerkennung Ihrer mir treu gewidmeten Dienste, mit meinem  
aufrichtigen Danke, an dem heutigen Ehrentage Preußens, hier-  
mit das Großkreuz meines Rothen Adler Ordens, dessen In-  
schrift \*\*) stets unsere Devise sein soll.

Ihr

Wilhelm R.

---

50.

Berlin 18 März 1863.

Eurer Majestät

wird es vielleicht von Interesse sein, einen Blick auf die an- 1863  
liegenden gestern an mich eingegangenen Telegramme zu 18. 3.  
werfen <sup>1)</sup>).

Ich bin zweifelhaft, ob ich den Inhalt der so überaus  
gnädigen Ordre, mit welcher Eure Majestät die mir gestern  
verliehene Auszeichnung begleitet haben, der Öffentlichkeit

---

\*) Vom 2. März, s. Staatsarchiv von Regibi und Alauhold IV,  
No. 686 S. 346; die an die Unterzeichner des Wiener Vertrags ge-  
richtete vom gleichen Tage s. ebenda No. 685 S. 344 ff.; über Bismarcks  
Kritik der am 4. ihm vorgelesenen Note s. Buchanans Bericht a. a. O.  
No. 689 S. 349 ff.

\*\*) Sincere et constanter.

1863 übergeben darf; ich habe nicht gewagt, es ohne Eurer Majestät  
18. 8. Ermächtigung zu thun, weil ich nicht sicher war, ob mein Urtheil, daß es politisch zweckmäßig sei, nicht durch mein eigenes Gefühl irre geleitet würde. Wenn Eure Majestät es befehlen, so werde ich den Abdruck morgen veranlassen <sup>2)</sup>).

Genehmigen Allerhöchstdieselben den wiederholten ehrfurchtsvollen Ausdruck meiner unvergänglichen Dankbarkeit für die Worte, mit denen Eure Majestät mich so hoch geehrt haben, und die meine Söhne so Gott will in späten Jahren noch mit freudigem Stolz wieder lesen werden.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

<sup>1)</sup> Ich habe gegen 50 solcher patriot. Ergüsse auch erhalten. <sup>2)</sup> Ich glaube, es wäre besser, in einer auswärtigen Zeitung den Brief erscheinen zu lassen, als officiell, wobei man eine indiscretion voulue sich denken kann.

W.  $\frac{18}{3}$  63.

51.

B. 31. 3. 63.

1863 Ich bin ganz einverstanden, daß Sie eine neue eingehende  
31. 8. Discussion über die Polnische Frage heute in der Kammer vermeiden. Wer wird Sie vertreten, wenn Sie nicht hingehen können, um ihn danach zu instruiren.

Die Mittheilung Werthers<sup>\*)</sup> per Teleg. gestern, daß Desterreich die französischen Propositionen, wenn abgeschwächt, annehmen würde, ist so wichtig, daß wir nicht früh und rasch genug den Tenor dieser abgeschwächten Ansicht ansehen können, so daß Sie Werther und Holz alle mögliche Umsicht, zur Kenntniß derselben zu kommen, aufgeben müssen; damit wir sehen

<sup>\*)</sup> Preussischer Gesandter in Wien.

können, was wir dann thun müssen, contre oder pour, in 1863  
gewissen Grenzen. 31. 3.

Die Aeußerung Drouyn de l'Huys, daß Goltz ihm keine Note über die Veröffentlichung seiner Note, (: non avenue durch Talleyrand :) vorlegen möge, ist sehr bezeichnend und verlangt Ueberlegung wegen Veröffentlichung der Note an Goltz durch uns. Also keine Uebereilung.

8 Uhr M.

B.

52.

B. 31. 3. 63.

Minister Bodelschwingh erzählt mir so eben, daß die Voss. 1863  
Zeitung von einem Vorfall im Schauspiel-Hause eine ganz un- 31. 3.  
wahre Beschreibung giebt, indem das Haus in langen Applaus ausgebrochen sei, als die Worte gesprochen wurden „das Ministerium sei zu entlassen“.

Die Sache ist grade völlig zu einer sehr erhebenden Scene für mich ausgefallen, indem bei den Worten:

„Sie wissen, wie ich das Wohl des Volkes im Herzen trage“,

der Applaus losbrach, und sich so oft wiederholte, daß ich im Begriff war aufzustehen und eine dankende Verbeugung zu machen.

Es scheint nöthig, diese Wahrheit der Sache in einem officiösen Artikel contra Voss — zu drucken. Gut ist es, vorher die Stelle des Stückes anzusehen, der Geheime Agent\*) im letzten Akt, und wünsche ich den Artikel einzusehen. Aber Eile!

Ich bedaure Sie verfehlt zu haben; Selchow und Bodelschwingh haben mir aber Alles erzählt\*\*). Der Berg hat also eine Maus geböhren.

B.

\*) Von Hadländer.

\*\*) Vermuthlich über den Verlauf der Sitzung des Abgeordneten-hauses, vergl. Politische Reden II, 151 ff.



53.

Berlin 31 März 1863.

Eurer Majestät

1863 beehre ich mich hierbei den Entwurf einer Berichtigung der  
31. 3. befohlenen Art allerunterthänigst vorzulegen. Wenn Allerhöchstdieselben die Fassung billigen, so könnte der Artikel morgen früh in Spener erscheinen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Einverstanden, weil Aenderung der Wahrheit gemäß.

W.  $\frac{31}{3}$  63.

54.

B. 9. 4. 63.

1863 Wenn es uns schon aufgefallen war, daß der Graf Waldbott-Bassenheim als Landtags-Marschall der Rhein Provinz  
9. 4. der Einladung zum 17. März nicht gefolgt war, so frappirt mich noch mehr jetzt die durch die Zeitungen gehende Nachricht, daß er, als Stadt Verordneter von Coblenz, der Aufforderung des dortigen Bürgermeisters, 50 Thaler Seitens der Stadt für die Veteranen zu votiren, entgegengetreten ist. Die Sache kommt mir so unglaublich vor, da der Graf sonst zu den Conservativen gehört und noch vor Kurzem sich vollständig correct ausgesprochen hat, ja fast anticonstitutionell, — dabei von mir bei allen Gelegenheiten durch Orden und Ernennungen (: Stern des rothen und Kronen Ordens durch mich; Kammerherr und Schloßhauptmann durch mich :) ausgezeichnet ist — so daß ich in der Sache klar sehen muß. Ich ersuche Sie also durch den Minister des Innern den Ober Präsidenten zum Bericht über das zweifache Verhalten des Grafen W. B. aufzufordern und die Angelegenheit möglichst zu beschleunigen.

Wilhelm.

55.

B. 16. 4. 63.

Prinzeß Carl hat mir schon bei ihrer Abreise von ihrem Project Paris zu berühren und den Hof zu besuchen, gesprochen. Ich habe ihr erwiedert, daß ich ihr, seiner Zeit, die Weisung zugehen lassen würde, ob sie sich am Hofe zu zeigen habe oder nicht. Der Moment ist also nun gekommen. Ich würde es natürlich sehr vorgezogen haben, wenn Prinzeß Carl überhaupt nicht über Paris reiste; da sie aber ohne mein Vorwissen nach Spanien geht, so ist die Route über Paris zurück indicirt. Ich wünsche also Ihre Ansicht zu hören, was Sie über die Visite am Hofe meinen. Jedenfalls müßte sie gleich gemacht werden, und dann das Incognito so festgehalten werden, daß kein Diné und sonstige Feten angenommen würden.

W.

56.

Berlin 16 April 1863.

Eurer Majestät

beehre ich mich allerunterthänigst anzuzeigen, daß nach Ausweis der Telegramme von Baron Werther und der Mittheilungen des Grafen Karolyi, Oestreich, während es mit uns über gemeinschaftliche in Kopenhagen zu thuernde Schritte unterhandelte, einseitig eine sehr scharf gehaltne Verwahrung dort hat abgeben lassen\*). Es ist im Ganzen nicht unerwünscht, daß Oestreich in dieser antifränzösischen Richtung so entschieden vorgegangen ist; der Eindruck des Zusammengehns mit Frankreich in der russischen Sache wird dadurch neutralisirt. Auf der andern Seite wurde es unvermeidlich, dafür zu sorgen, daß Oestreich uns in der dänischen Sache nicht überbot<sup>1)</sup>. Ich

\*) S. die Verwahrung vom 13. April im Staatsarchiv V, No. 836 S. 194 ff.

1863 habe daher mit Graf Karolgi, nachdem ich ihm die Unaufrichtigkeit  
16. 4. des Wiener Verhaltens vorgehalten, die Verabredung getroffen, daß wir die kurze, Eurer Majestät bekannte, Verwahrung der Rechte des Bundes, in Form einer identischen Note\*) in Kopenhagen abgeben, außerdem aber jede der beiden Regierungen nach ihrem Sonderstandpunkte eine mitzutheilende Depesche an ihren Gesandten richtet. Da die österreichische, schon am 13. c. abgesandte, wie bereits erwähnt, unerwartet scharf gefaßt ist, so hat die unsrige\*\*) auch ein entschiedenes Gepräge erhalten müssen<sup>3)</sup>. Ebenso habe ich geglaubt, der morgen stattfindenden Beantwortung der Twiestenschen Interpellation\*\*\*) eine andre, das gemeinsame Vorgehn mit Oestreich mehr accentuierende, Fassung geben zu sollen<sup>3)</sup>. Beide Actenstücke füge ich allerunterthänigst bei.

Um den Effect des frühern Vorgehns Oestreichs, welches die gestrigen Wiener Zeitungen schon melden, vollständig aufzuheben, würde es sich vielleicht empfehlen, morgen bei Beantwortung der Interpellation die anliegende Depesche an Balan mit zu verlesen<sup>4)</sup>. Das dänische Cabinet hat seine Entschlüsse ebenfalls veröffentlicht, bevor sie uns mitgetheilt wurden, und die Wiener Depesche wird ohne Zweifel heut oder morgen in den Zeitungen stehn. Ich bin nur zweifelhaft, ob nicht Oestreich unter irgend einem Vorwande noch von der Mittheilung seiner Depesche nach Kopenhagen Abstand nimmt,

---

\*) Vom 17. April, f. Staatsarchiv von Regibi und Klaufold V, No. 839 S. 202.

\*\*) Vom 15. April, Staatsarchiv V, No. 837 S. 106 ff.

\*\*\*). „Ich richte an das Kgl. Staatsministerium die Frage: ob die Kgl. Staatsregierung in den Erlassen der dänischen Regierung vom 30. März d. J. eine Verletzung der in den Verhandlungen der Jahre 1851 und 1852 gegebenen Zusicherungen erkennt, und ob sich die Kgl. Staatsregierung ihrerseits noch ferner an die in diesen Verhandlungen und in Folge derselben übernommenen Verpflichtungen gebunden erachtet.“ — Bismarcks Beantwortung f. Politische Reden II, 168 f.

und uns allein mit der unsrigen vorgehn läßt<sup>1)</sup>. Es ist gar zu unerwartet, daß Oestreich so herausfordernd gegen eine Sache austritt, hinter der Frankreich steht, und ich würde nicht dazu gerathen haben, ohne Oestreich soweit zu gehn und so bestimmt aufzutreten, wie es in der Anlage geschieht; mit Oestreich, ist es nach der ganzen europäischen Constellation sehr erwünscht<sup>2)</sup>. Ich möchte, auf Grund dieses Mißtrauens gegen Wiener Schlingen, deshalb vorziehen, mit der Veröffentlichung unsrer Depesche und mit Uebergabe derselben in Kopenhagen, zu warten, bis Oestreich mit beiden vorausgegangen ist, und nicht mehr zurückziehen kann<sup>3)</sup>. 1863 16. 4.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

- 1) richtig.
- 2) richtig.
- 3) richtig.
- 4) ?
- 5) vorsichtig!
- 6) gewiß.
- 7) ja. W.

Ich bin mit den Vorschlägen und Dépêche ganz einverstanden. Auch mir scheint es vorsichtiger, die Dépêche morgen nicht vorzulesen, was auch schon gegen den Gebrauch verstieße, dergl. zu publiciren, ehe sie übergeben sind. Ob es aber nicht gut wäre, die Dépêche an Balan vom 15. zu datiren\*), da Sydow heute erklärt hat, wir hätten bereits in Kopenhagen auch gesprochen.

In Ihrer projectirten Beantwortung zu morgen vermiße ich bloß eine Andeutung der Schleswig'schen Frage, indem bloß: „von der Ehrenpflicht, die Rechte der deutschen Herzogthümer zu wahren“ gesprochen wird. Könnte nicht eine Andeutung gemacht werden, was die Verabredungen von 51. 52

\*) Ist gesehen, Staatsarchiv V, No. 837 S. 196.

1863 wegen Schleswig enthielten?\*) und daß diese Bedingungen  
16. 4. auch gemacht werden mußten und gemacht werden würden.

W.  $\frac{16}{4}$  63.

---

57.

W. 19. 4. 63.

1863 Da nach Valans gestrigem Télégramm unsere Note über-  
19. 4. geben ist, so wäre es doch nun an der Zeit, sie zu veröffent-  
lichen, was Sie ja sogar avant la lettre wollten? Oestreich  
ist durch seine auch übergebene Note fest gemacht. Nun müssen  
wir auf unserer Huth sein, nicht ohne Oestreich in einen  
kriegerischen Conflict dort zu gerathen, was seine Absicht sein  
könnte, um uns zu éparpilliren, wenn größere Kriegsverhält-  
nisse einträten. Ich finde, unsere Presse spricht nicht fest und  
laut genug in der Dänischen Frage, weshalb die Oppositions-  
Presse auch schon sagt, es sei uns nicht Ernst in der Frage,  
und diese Idee muß Jedem benommen werden.

Wilhelm.

---

58.

W. 26. 4. 63.

1863 Eben sandte mir Graf Gulenburg die Papiere von Ober-  
26. 4. Präsident Horn, die Sie schon kennen werden, und habe (ich)\*\*) ihm meine Bestimmungen darauf gegeben. Die Sachen im  
Posenschen nehmen nun Tournure wie in Pohlen, und unsere  
Behörden verfahren ebenso wie Gortschakoff, überall nachsichtig,  
Alles für zu früh erklärend, bis es zu spät heißt!

W.

---

\*) Der Passus der Erklärung wurde entsprechend abgeändert.

\*\*) Fehlt im Original.

59.

B. 29. 4. 63.

Da Kaiser Alexander auch in diesem Jahre an meinem 1863  
Geburtstage, so weit ich weiß, unseren Gesandten zur Tafel 29. 4.  
sah, wie es immer geschah und was mein seeliger Bruder hier  
auch stets that, so fragt es sich, ob ich nicht morgen ein Diné  
an Dubril (:mit oder ohne Attachés?) geben sollte, zu dem die  
Prinzen in russ. Uniform, Sie, Schleinitz, Redern, anwesende  
Russen, eingeladen werden könnten. Glauben Sie, daß dies  
zu viel Aufsehen macht im jetzigen Moment? In dem Fall  
würde ich nur Adlerberg\*), Grimm\*\*) und einige Andere ein-  
laden. Antworten Sie durch Ueberbringer.

W.

Heute am 29. ging es nicht an, ein Diné zu geben, wegen  
des Bußtags.

60.

B. 30. 4. 63.

Anliegende Meldungen des p. Horn beweisen, daß Hoch- 1863  
verrath vorliegt. Es handelt sich nur noch um Arretirung der 30. 4.  
Kammer Mitglieder Guttry und Dzialynsky. Wenn Graf Lippe  
glaubt, daß sie ohne Einwilligung der 2<sup>ten</sup> Kammer nicht ge-  
schehen darf, so wollen Sie sofort mit demselben zu mir kommen,  
oder, wenn Sie es nicht für besser halten, um 1 Uhr den  
Conseil bei mir zu versammeln, um sofort der 2<sup>ten</sup> Kammer  
den Antrag auf Genehmigung der Arretirung seiner 2 Mit-  
glieder, womöglich noch heute, durch außerordentliche Zusammen-  
berufung des Hauses — zu stellen. Eile ist nöthig und Ge-  
heimhaltung, damit das Haus überrascht werde. Wenn es  
die Arretirung nicht erlaubt, so theiligt sich dasselbe am Hoch-  
verrath.

Wilhelm.

\*) Graf Nikolaus Adlerberg, russischer Militärattaché in Berlin.

\*\*) Aug. Theodor v. Grimm, russ. Staatsrath.

61.

(ohne Datum).

Eure Majestät

1863 werden vielleicht nicht ohne Wohlgefallen den anliegenden Brief  
4. 5. lesen, welchen ein treuer Unterthan an Kleist-Regow, auf An-  
laß der Rede desselben über die Polenfrage im Herrenhause,  
gerichtet hat.

v. Bismarck.

Nachschrift des Königs:

excellenter Brief, schade, daß der Wunsch des Schreibers,  
ihn der Kammer vorzulesen, nicht ausführbar ist!!

W.  $\frac{4}{5}$  63.

---

62.

W. 7. 5. 63.

1863 So eben sagt mir Graf Kanitz, daß der Secrétaire der  
7. 5. Evangel. Allianz die télégr. Mittheilung erhalten hat, daß vor  
3 Tagen die Verurtheilung der Evangelischen in Madrid zu  
respect. 9 und 7 Jahren Galeeren statt gefunden hat und  
daß die englische Deputation morgen von London nach Madrid  
abgeht, wohin auch Oestreich(ische), Holländ(ische Deputationen) etc.  
bereits abgegangen sind. Ich kann es durchaus nicht zugeben,  
daß Preußen als größter Evangelischer Staat unvertreten bleibe,  
und wenn es nicht anders geht, muß die Special Sendung  
von Kanitz eintreten, wovon ich ihm natürlich nichts gesagt  
habe. Die Sache eilet sehr, also bitte ich Vorschläge.

W.

Wäre es nicht besser, meine zwei Privat Brief(e) quest.:  
nicht direct an Nechberg, sondern an Werther zu senden, um  
sie gelegentlich vorzuzeigen, in Verfolg Ihres Briefes an  
Nechberg?

63.

Berlin 14 Mai 1863.

Eurer Majestät

melde ich allerunterthänigst, daß ich leider durch einen Anfall 1863  
rheumatischer Schmerzen verhindert bin das Zimmer zu ver- 14. 5.  
lassen. Auf eine Einladung vom Präsidenten Grabow, morgen  
der Sitzung beizuwohnen, haben wir heut ablehnend geant-  
wortet\*). Ich werde die Abschrift Eurer Majestät heut noch  
einreichen. Sonst ist die Lage der Sache seit gestern unver-  
ändert.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ich bin morgen zum Exerciren in Potsdam und werde  
Ihre Benachrichtigung erwarten, ob und wann Sie mich hier  
zu sprechen wünschen, oder ob ich bei Ihrem Leiden zu Ihnen  
kommen kann.

Das Adreß Project grenzt an das Unglaubliche!!

Jedenfalls werde ich um 3 Uhr morgen hier zurück sein.

W.  $\frac{14}{5}$  63.

---

64.

Berlin 20 Mai 1863.

Eure Majestät

wage ich ehrfurchtsvoll um Nachricht über Allerhöchstbero Be- 1863  
finden zu bitten und allerunterthänigst anzufragen, ob es mög- 20. 5.  
lich sein wird, daß ich im Laufe des Tages persönlich erscheine,  
um Eurer Majestät einen kurzen Vortrag über einen einzelnen  
Gegenstand zu machen.

v. Bismarck.

---

\*) S. das Schreiben des Gesamtministeriums vom 14. Mai in  
den Politischen Reden II, 178 f.



Randbemerkung des Königs:

- 1863      Vielleicht gegen Abend, was ich noch sagen lassen werde.  
20. 5.      Vermuthlich ist von der projectirten Bottschaft die Rede. Die  
Anlage zeigt mir eine Differenz. Ohne Höörung der Andern  
kann ich also nicht entscheiden! Für eine Vertagung wären  
wohl alle Stimmen? auch ich.

W.  $\frac{20}{5}$  63.

Anlage.

Graf Eulenburg an König Wilhelm.

Berlin den 20<sup>ten</sup> Mai 1863.

Allergnädigster König und Herr,

- 1863      Sollte es Eurer Majestät Gesundheitszustand gestatten, so  
20. 5.      wird der Minister-Präsident um die Erlaubniß bitten, Aller-  
höchstdenselben über die Einbringung einer Königlichen Bottschaft  
an das Haus Vortrag zu halten. Gegen Inhalt und Zweck-  
mäßigkeit einer solchen Bottschaft hegen ich und einige andere  
Mitglieder des Staatsministeriums lebhafte Bedenken. An  
Eure Majestät richte ich daher die allerunterthänigste Bitte:

Allerhöchstdieselben wollen die Gnade haben, keinen  
Beschluß zu fassen, ohne auch uns die Gelegenheit zu  
geben, unsere Ansicht Eurer Majestät darlegen zu können.

In tiefster Ehrfurcht

Eurer Königlichen Majestät

allerunterthänigster

Graf Eulenburg.

65.

Berlin 20 Mai 1863.

Eurer Majestät

- 1863      beehre ich mich mit Bezugnahme auf das mir zugefertigte  
20. 5.      Schreiben des Ministers des Innern\*) allerunterthänigst zu

\*) Anlage zu No. 64.

ermiedern, daß die unter den Ministern vorhanden gewesne 1863  
 Meinungsverschiedenheit bezüglich des ehrfurchtsvoll beigefügten 20. 5.  
 Adressentwurfs gestern Abend durch eine Abstimmung geschlichtet  
 worden war. Die Minister von Bodelschwingh, Graf Lippe  
 und Graf Eulenburg waren gegen die Botschaft, obschon das  
 Conseil am Himmelfahrtstage nur aus dem Grunde ausfiel,  
 weil wir alle darüber einig waren, den Erlaß einer derartigen  
 Botschaft bei Eurer Majestät zu beantragen. Ich hatte daher  
 nicht erwartet, daß der Minister des Innern Eurer Majestät  
 die Sache als eine streitige darstellen würde, nachdem sie gestern  
 durch Abstimmung entschieden, und ich von dem gesammten  
 Staatsministerium ermächtigt war, Eure Majestät um die  
 Vollziehung der Botschaft zu bitten.

Die Botschaft hat keine andre Bedeutung, als vor der  
 Deffentlichkeit festzustellen, daß Eure Majestät das Ver-  
 halten der Minister zu dem Gebot des „Schweigens“ von  
 Seiten des Kammerpräsidiums billigen. Die Frage der Ver-  
 tagung oder Schließung ist garnicht darin berührt.

Die Minister waren alle darüber einig, daß diese Bot-  
 schaft, wenn sie überhaupt ergehen soll, nur bis zum Beschluß  
 der Kammer über die Adresse an ihrem Plage sei, also nur  
 bis morgen früh, wo die Adresse ohne Zweifel beschlossen wer-  
 den wird. Um dem gestrigen Beschlusse des Ministeriums nach-  
 zukommen, wage ich daher Eurer Majestät die Ausfertigung der  
 Botschaft allerunterthänigst vorzulegen, mit der ehrfurchtsvollen  
 Bitte, daß Allerhöchstdieselben das Actenstück lesen, und, wenn  
 die Einbringung morgen erfolgen soll, allergnädigst vollziehen  
 wollen. Ich glaube, daß der Brief des Ministers des Innern  
 Eure Majestät hat vermuthen lassen, daß die Botschaft über die  
 wichtige Frage der Auflösung oder Schließung entscheiden  
 solle, was nicht der Fall ist.

v. Bismarck.

Dem Grafen Eulenburg zugestellt mit folgendem Vermerk des Königs:

1863 Nach diesem Schreiben muß ich annehmen, daß Ihr Willet  
20. 5. von heute sich nicht auf die Botschaft bezog, die ich also voll-  
zogen habe\*).

W.  $\frac{20}{5}$  63.

Anlage.

Graf Eulenburg an König Wilhelm.

Berlin den 20. Mai 1863.

1863 Eurer Königlichen Majestät reiche ich das anliegende  
20. 5. Schreiben des Ministerpräsidenten mit dem allerunterthänigsten  
Bemerken zurück, daß die Bedenken, welche ich Eurer Majestät  
vorzutragen wünschte, sich allerdings auf die Botschaft bezogen.  
Da Eure Majestät dieselbe aber vollzogen haben, so ist die  
Frage damit entschieden.

In tiefster Ehrfurcht

Eurer Königlichen Majestät  
allerunterthänigster  
Graf Eulenburg.

66.

Berlin 25 Mai 1863.

Eurer Majestät

1863 melde ich allerunterthänigst, daß das ganze Ministerium sich  
20. 5. dahin verständigt hat, Eurer Majestät nicht die Wiederan-  
knüpfung, sondern den sofortigen Schluß der Verhandlungen  
mit dem Landtage ehrfurchtsvoll vorzuschlagen, und den Ent-  
wurf der Antwort in diesem Sinne Allerhöchstdenselben morgen

---

\*) S. dieselbe Politische Aeden II, 181 f.; die Antwort des Ab-  
geordnetenhauses in Form einer Adresse ebd. 182 ff.

vorzulegen. Mit der Feststellung der Fassung wurden wir 1863  
aber bisher nicht fertig; das vorliegende Material war zu 25. 5.  
reichlich, nachdem auch Bodelschwingh, Noon und Selchow jeder  
einen Entwurf ausgearbeitet hatten. Der des Kriegsministers  
ist lithographirt und habe ich ihn ersucht, Eurer Majestät ein  
Exemplar einzusenden; ich finde ihn reich an guten Wendungen.  
Mit Benutzung aller dieser Entwürfe arbeitet Graf Culenburg  
nun bis morgen früh um 10 einen neuen, im Sinne sofortigen  
Schlusses aus, über dessen Fassung im Einzelnen wir dann  
berathen wollten. Um dazu die Zeit zu haben, wage ich Eure  
Majestät allerunterthänigst um einen Aufschub der Conseil-  
Sitzung bis morgen um 3 Uhr zu bitten. Dann könnten wir,  
wenn Allerhöchstdieselben unsre Anträge genehmigen, schon über-  
morgen die Schlußsitzung im weißen Saale halten. Sollte  
die Stunde morgen um 3 Uhr Eurer Majestät für das Conseil  
nicht genehm sein, so bitte ich eine andre allergnädigst befehlen  
zu wollen, damit ich die Minister benachrichtige.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Einverstanden.

W.  $\frac{25}{5}$  63.

---

67.

Ich finde das Noonsche Projekt zur Adreß-Antwort 1863  
excellent mit Modificirung einiger Ausdrücke. 25. 5.

Eine Reinschrift zur Unterzeichnung erwarte ich morgen  
um 3 Uhr noch nicht\*).

W.  $\frac{25}{5}$  63.

---

\*) S. die endgiltige Fassung der Botschaft, mit der der Landtag  
geschlossen wurde, Politische Reden II, 188 ff.

68.

B. 30. 5. 63.

1863  
30. 5. Der angestrichene Zeit-Artikel hat viel Gutes, aber er muß durch Braß'sche Zeitung\*) beantwortet werden mit der Frage: Wer hat denn das Programm vom 8. Nov. 58\*\*) unmöglich gemacht? Antwort: Die Kammer des Fortschritts, die das Ministerium Hohenzollern stürzte. Erst wenn Ruhe zurückgekehrt ist, wird das Programm von mir wieder aufgenommen und ausgeführt werden, da das Programm heute wie damals mein Glaubensbekenntniß enthält. Daraus entsprang auch meine gestrige Betrachtung, daß ich mit Oetroyirungen\*\*\*) auch versöhnende Schritte vereint sehen will.

W.

69.

Bbg. 7. 6. 63.

1863  
7. 6. Inliegend remittire ich das eingeforderte Papier. Ich erjuche Sie den Ministern Mittheilung von demselben zu machen, damit die Herren sehen, wie richtig ich die Pläne der Opposition schon damals durchschaute, die jetzt von ihr selbst enthüllt wurden!

W.

Ich hatte dies Papier einzusehen verlangt, um neues Material zu meiner Ansicht zu schöpfen, daß wir die Recruten in diesem Jahre, zum alten Termin, den 1. Oktober einzuziehen müssen, wenn wir überhaupt bis dahin Frieden behalten. Daß künftig Jahr der Krieg mehr wie drohend ist, scheint klar, also muß die Armée im April schlagfertig sein. Da das Budget die Einstellung zum 15<sup>ten</sup> Febr. ansetzt, so muß die nöthige Summe extraordinair darauf verlangt werden. Hier-  
nach soll der Finanz Minister seine Arrangements treffen.

W.

\*) D. i. die Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

\*\*) Dreißig Jahre preussisch-deutscher Geschichte (1858—1888) in amtlichen Rundgebungen. Von G. Kohn (Gießen 1888), S. 3 ff.

\*\*\*) Bezieht sich auf die Preßverordnungen vom 1. Juni 1863.

70.

[12. 7. 1863.]\*)

Eurer Majestät

beehre ich mich die mir soeben zugehende Mittheilung Rouher's 1863  
über die Einnahme von Mexico, und einen Rothschild'schen Be- 12. 7.  
richt allerunterthänigst vorzulegen.

v. Bismarck.

Von der Hand des Königs darauf bemerkt:

Glück hat Er!

Von Bismarck's Hand darunter:

Pourvu que cela dure?

Anlage.

Conseil d'Etat

Carlsbad le 11 juillet 1863.

Cabinet du Ministre

Président

du Conseil d'Etat.

Mon cher monsieur

permettez-moi de communiquer à Votre Excellence la nouvelle  
que je reçois par télégramme de Paris „la ville de Mexico  
vient de se rendre aux troupes françaises“.

agréez, mon cher monsieur, l'assurance de mes sentiments  
de haute considération.

E. Rouher.

71.

Carlsbad 14. 7. 63.

So eben lese ich die Anlage mit dem Artikel aus der 1863  
Weser-Zeitung, der genau meine Correspondenz mit meinem 14. 7.  
Sohne\*\*) enthält!! Da ich keine Copie meines Briefes an meinen  
Sohn behalten habe, so konnte ich sie auch nicht dem Staats

\*) Orig. undatirt.

\*\*) Wegen der Danziger Rede des Kronprinzen, G. u. E. I, 316 ff.;  
vgl. B.-Z. III, 260 ff.

1863 Ministerium mittheilen und kennt es deshalb den Inhalt  
14. 7. ungefähr nur aus meinem officiellen Schreiben an dasselbe.  
Ich muß also annehmen, daß von dieser Seite keine Indiscretion  
stattgefunden hat. Ich ersuche Sie also nachforschen zu  
lassen, wer der Weser Zeitung diese Notizen hat zugehen lassen,  
die zu richtig sind, um erfunden zu sein. W.

Ich bitte um Rückgabe der Anlagen sogleich.

---

72.

(Gastein).

1863 Wenn Sie gelesen haben, wollen Sie mich auf der Schiller  
2. 8. Höhe auffuchen, d. h. vor  $\frac{1}{2}$  2 Uhr.  
Fürsten Congreß am 16. d. M. in F. a/M.  
Execution à 5!  
Délégrirte dereinst; beratende Stimme.  
Fürsten Collegium als Oberhaus\*). W.

---

73.

Gastein 4. 8. 63.

1863 Was meinen Sie, ob es nicht gut wäre dem Kaiser gleich  
4. 8. zu télégraphiren, daß nach unserer Unterredung und dem  
heute erfolgenden Résumé derselben, ich das Schreiben vom  
31. July\*\*) als nonvenu betrachtete und erwartete, daß ähn-  
liche Schreiben daher nicht übergeben würden. So wäre es  
vielleicht noch möglich, die Uebergabe der Einladungen nach  
F. a/M. zu sistiren.  $\frac{1}{2}$  11 Uhr bin ich zu Haus. W.

---

\*) Vgl. G. u. E. I, 339.

\*\*) Staatsarchiv VIII, No. 1753 S. 63.

74.

Baden. 23. 8. 63.

In anliegendem Schreiben erklärt sich mein Sohn ganz  
für die Nicht-Annahme der 2. Einladung nach F. a. M. Da-  
gegen kommt er in einem beigegeführten 2. Mémoire auf den  
Vorſitz im Statiſtiſchen Congreß zurück. Sie haben mir noch  
keinen Vortrag über Gulenburgs Mémoire über dieſe Frage  
gehalten, die durch Austritt von Schulze-Deſſigſch) und Virchow  
allerdings etwas anders ſteht. Indeſſen mir ſcheint dennoch  
das Ganze auf eine Schauſtellung meines Sohnes vis à vis  
von mir berechnet zu ſein; wenn alſo Gulenburgs Plan, daß  
ich den Congreß empfangen, Annahme findet, dann finde ich  
meines Sohnes Protectorat gar nicht mehr nöthig.

Zwiſchen 1 und 2 Uhr könnte ich Sie ſprechen.

Auf der Rückſeite des 1. Mémoires meines Sohnes ſteht  
meine Antwort.

W.

75.

B. 3. 9. 63.

So eben brachte mir mein Sohn die Einlage die er vom  
Herzog (von) Coburg erhielt\*). Ich denke, Sie laſſen die Briefe  
copiren, da namentlich der an den Kaiſer von Oeſtreich\*\*) dereiſt  
von Wichtigkeit werden könnte. Daß der Herzog aber mit keinem  
Worte der Stellung Preußens erwähnt, die demſelben auch  
von ihm, im vorgenommenen Werke, angewieſen iſt, iſt ver-  
wunderlich, da doch dieſes gerade die Unannehmbarkeit derſelben  
für Preußen involvirt, und da der Herzog die Annahme doch  
ſo ſehr wünſcht!

Senden Sie mir die Originale biß morgen 12 Uhr zurück.  
Haben Sie mich morgen zu ſprechen, ſo kommen Sie um 3 Uhr.

W.

\*) Herzog Ernst, Aus meinem Leben III, 353 ff.

\*\*) Herzog Ernst, Aus meinem Leben III, 341 ff.



76.

Telegramm.

Palais Babelsberg 6. Sept. 1863 10.50 B.

An den Minister Präsidenten v. Bismarck  
Berlin.

1863 Mit wahrer Theilnahme\*) bewillige ich den Urlaub.  
6. 9. Wilhelm.

77.

Eure Königliche Majestät

1863 bitte ich in tiefster Ehrfurcht Allergnädigst bestimmen zu wollen,  
15. 9. ob und zu welcher Stunde Allerhöchstselben den Conseil der  
Minister morgen, Mittwoch, zur Berathung der deutschen Angelegenheiten zu versammeln gerufen werden.

Zugleich erlaube ich mir allerunterthänigst anzuzeigen, daß Eurer Königlichen Majestät außerordentlicher Botschafter am englischen Hofe, Graf von Bernstorff, Excellenz, welcher auf der Durchreise nach London hier anwesend ist, um die Allergnädigste Bewilligung einer Audienz nachgesucht hat und der Bestimmung der Stunde gewärtig ist, zu welcher Eure Königliche Majestät ihn morgen, Mittwoch, zu empfangen gerufen wollen.

Berlin den 15 September 1863.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Wie ich Ihnen neulich schon sagte, so muß ich dem Conseil einen eingehenden Vortrag von Ihnen und denjenigen Ihrer Rätthe, die die deutsche Frage bearbeiten, vorhergehen lassen. Ich werde Sie zu diesem Vor-Vortrage morgen um 12 Uhr erwarten und nach Ausfall desselben den Conseil noch morgen,

---

\*) Am Tode der Schwiegermutter Frau v. Puttkamer.

oder übermorgen ganz früh abhalten, falls er nicht bis Sonntag 1863  
aufzuschieben ist. Auch wünsche ich, daß Sie mit Bernstorff 15. 9.  
und Schleinitz Ihren Plan vorher durchsprechen, um deren An-  
sichten zu hören.

B. 15. 9. 63. 8 Uhr NM.

Wilhelm.

Bernstorff werde ich sprechen, wenn ich Ihren Vortrag  
entgegengenommen habe.

Handschriftlich von Bismarck:

Nach mündlichem Befehl Sr. Majestät Conseil morgen  
12<sup>1/2</sup> Uhr.

Auf beigelegtem Zettel:

Ist mein Sohn zum Conseil auch bestellt? Er ist im  
Neuen Palais oder hier. W. 16/9 63.

---

78.

B. 17. 9. 63.

Es ist gestern nicht zur Sprache gekommen, ob und welche 1863  
Antwort oder Mittheilung die Nicht Unterzeichner des Fürsten 17. 9.  
Schreibens vom 1. September\*) erhalten sollen? Weimar und  
Luxemburg haben schriftlich ihre Nicht-Theilnahme angezeigt,  
diese müssen also jedenfalls eine Antwort erhalten und ihnen  
mitgetheilt werden, was ich auf den 1. September geantwortet  
habe. Aber die andern, die sich nicht schriftlich gegen mich  
äußerten?? Da mir der Kaiser von Oestreich mündlich sagen  
ließ, wer nicht unterzeichnet habe, so könnte man hieraus Ver-  
anlassung nehmen, diesen auch jene Mittheilung zu machen,  
da man sie doch nicht für ihr Verhalten zu Preußens Gunsten  
ignoriren darf noch vor den Kopf stoßen\*\*).

\*) Staatsarchiv VIII, 177, Anlage 15 zu No. 1750.

\*\*) Die auf den Bericht des Staatsministeriums vom 15. Sept.  
(Staatsarchiv VIII, No. 1767 S. 208 ff.) basirte Antwort des Königs  
vom 22. Sept. f. Staatsarchiv VIII, No. 1768 S. 212 f. Dazu Bismarcks  
Ueberweisungsschreiben ebd. No. 1769 S. 213 f.

1863 Eben schreibt Buchanan dem Adjutant du jour, daß ihm  
17. 9. télégraphisch angezeigt sei, daß er mit ein Schreiben der Königin  
Victoria habe überbringen sollen, das ihn aber in England  
verfehlt habe. Sagen Sie ihm bei Gelegenheit, daß ich ihn  
wissen lassen würde, wenn ich das quest. Schreiben erhalten  
haben werde, falls er es nicht nachgesendet erhält.

W.

---

79.

1863 Zur Completirung meiner Akten wollen Sie mir senden:

79.

- 1) Das 1<sup>te</sup> und 2<sup>te</sup> P. M.\*) von Oestreich.
  - 2) Das Schreiben des Kaisers vom 6<sup>ten</sup> oder 7<sup>ten</sup> aus  
Wien, dem das 2. P. M. beilag.
  - 3) Copie Ihrer 1. und 2. Dépêche nach Wien und  
Circular\*\*).
  - 4) Die Einladung der Fürsten\*\*\*) und Antwort von und  
nach F. a. M. †).
- 2 Anlagen mit pet. remiss.

W.

---

80.

B. 23. 9. 63.

1863 Ich begreife des Grafen Goltz Ansicht über die Polnischen  
23. 9. Angelegenheiten nicht. Wenngleich Ihre Blei-Bemerkung sehr

---

\*) Promemoria. Die erste Denkschrift f. Staatsarchiv VII, No. 1754  
S. 63 ff.; das 2. P. M., das dem König Wilhelm am 7. durch einen kaiser-  
lichen Flügeladjutanten überreicht wurde, ist m. W. nicht veröffentlicht  
worden. Es richtete sich, wie aus Bismarcks Depesche vom 13. August  
hervorgeht, gegen den im Schreiben des Königs an den Kaiser vom  
4. August eingeschlagenen Weg ministerieller Conferenzen über Grund-  
lagen und Umfang einer Bundesreform.

\*\*) Die Depeschen vom 13. u. 14. Aug. f. Staatsarchiv VIII, No. 1756.  
1757 S. 60 ff., 71 ff., das Circular vom 22. Sept. ebd. No. 1769 S. 213 f.

\*\*\*) Vom 17. Aug. Staatsarchiv VIII, S. 82, Anlage zu No. 1759.

†) Schreiben Wilhelms I. an den Kaiser vom 20. Aug., Antwort der  
Fürsten vom 1. Sept. Staatsarchiv VIII, 87 f., 177 f., Anlagen zu No. 1759.

richtig ist, so ist doch ebenso richtig, daß die Polnische In- 1863  
surrection den Haupthalt durch die auswärtigen moralischen 28. 9.  
Appuis der Diplomatie oder Politik erhält, was p. Volk  
namentlich in seinem Privat Brief nicht anzuerkennen scheint.  
Es muß ihm daher insinuirt werden, daß sein Gouvernement  
anderer Meinung ist und er sich in diesem Sinne in Paris zu  
äußern hat.

Dann verstehe ich seine Ansicht nicht, daß Preußens An-  
sehen in Paris sinken werde, weil sein Einfluß nichts in Peters-  
burg vermocht habe, während er selbst sagt, daß er keinen Auf-  
trag von uns erhalten habe, in Paris Andeutungen zu machen,  
als wollte Preußen interveniren, was allerdings sein Wunsch  
zu sein schien. Ich fürchte daher, daß er früher diesen  
Wunsch zu laut in Paris ausgedrückt hat, und nun siehet, daß  
er Fiasco damit machte. Ich glaube, er muß über dergleichen  
rectificirt werden. W.

81.

Külz bei Naugard 30 Sept. 1863.

Eurer Majestät

melde ich allerunterthänigst, daß ich im Ministerium die An- 1863  
ordnung getroffen habe, Allerhöchstdenselben die interessanteren 30. 9.  
Depeschen im Original nachzusenden, und daß mir, für die  
wenigen Tage, welche ich in Pommern bleibe, nur von denen,  
über welche der Unterstaatssecretär einer Aeußerung von mir  
bedarf, Abschrift oder Auszug zugefertigt wird. In 8 Tagen  
denke ich wieder in Berlin zu sein, und mich von dort je nach  
der Lage der Geschäfte zu mündlichem Vortrage in Baden ein-  
zufinden. Gestern habe ich in Berlin einige Umstände in Er-  
fahrung gebracht, die mich vermuthen lassen, daß Fürst  
Gortschakow, und in seinem Auftrage Dubril zu unsern innern  
Fragen eine weniger wohlwollende Stellung einnehmen, als

1863 in den persönlichen Intentionen des Kaisers Alexander liegen  
30. 9. dürfte, und daß Dubril's Berichterstattung dem entsprechend  
eingerichtet wird. Vielleicht eignet sich die Sache zu einer vor-  
sichtigen Andeutung in Eurer Majestät Antwortschreiben an  
den Kaiser <sup>1)</sup>, dessen Entwurf ich Allerhöchstdieselben in Baden  
befehlener Maßen unterbreiten werde.

Die Wahlausichten sind in dem hiesigen Kreise günstig;  
mein Bruder, welcher als Wahl-Commissar fungirt, glaubt statt  
der bisherigen fortschrittlichen zwei conservative Candidaten  
durchzubringen. Unser Hauptgegner ist der Director des Kreis-  
gerichtes, der seine ganze amtliche Autorität bei den Bauern  
gegen die Regierung einsetzt. Wie weit diese Leute in ihrer  
Ueberhebung gehen, wollen Eure Majestät aus Folgendem ent-  
nehmen. Allerhöchstdieselben hatten mir huldreichst die Be-  
gnadigung eines, wegen unzulänglicher Bewachung eines Vaga-  
bonden, zu 24 Stunden Gefängniß verurtheilten Schulzen  
Brummund in Aussicht gestellt <sup>2)</sup>, welcher der Führer der königs-  
treuen Bauern im Kreise ist, die gegen die Wahl des Gerichts-  
directors stimmen. Veztrter, nachdem die Vollstreckung der  
Strafe durch den Justizminister einstweilen sistirt ist, entblödet  
sich nicht, den Bauern gegenüber aus Sprengen zu lassen, der  
König könne niemand begnadigen, wenn das Gericht es nicht  
beantrage, und die Bauern würden an dem schließlichen Er-  
folge sehn, wer mehr über sie vermöchte, das Gericht oder die  
Regierung. Um die Landleute einzuschüchtern, werden die Ge-  
richtsboten und Executoren benutzt, bei ihren dienstlichen Gängen  
die liberale Agitation zu betreiben und Pamphlete zu ver-  
breiten. Bei dieser Lage der Dinge wird die Begnadigung  
des Brummund von entscheidender Wichtigkeit für den Ausfall  
der Wahlen hier und in der Nachbarschaft werden, und ich  
erlaube mir dieselbe, wenn sie Eurer Majestät inzwischen vor-  
gelegt werden sollte, wiederholt der allerhöchsten Berücksichtigung  
zu empfehlen, damit den Bauern klar werde, daß die Kreisrichter

ihnen die Unwahrheit sagen, wenn sie behaupten, daß sogar 1863  
Eurer Majestät Begnadigungsrecht in ihren Händen ruhe. 30. 9.

Randbemerkungen des Königs:

v. Bismarck.

1) sehr nöthig.

2) soll geschehen.

W.

82.

Berlin 25 October 1863.

Eurer Majestät

beehre ich mich vorläufig die vom Prinzen Isenburg in der 1863  
Nacht eingegangne Meldung allerunterthänigst vorzulegen; der- 25. 10.  
selbe ist mit dem Nachtzuge nach Braunschweig gefahren, und  
erwarte ich heut Vormittag seinen Bericht von dort, dessen In-  
halt ich Eurer Majestät unverzüglich telegraphiren werde<sup>1)</sup>. Der  
anliegende Bericht des Landraths von Verswordt betrifft die  
Anordnungen wegen der Wahlen im Fürstenthum Dels<sup>2)</sup>. Das  
neue Flugblatt in Betreff Sr. Königlichen Hoheit des Kron-  
prinzen füge ich ehrfurchtsvoll bei, und werde mit dem nächsten  
Zuge den Brief einsenden, in welchem ich dasselbe erhielt!<sup>3)</sup> Das  
Blatt ist in Städten und Dörfern als Plakat zur allgemeinen  
Kenntniß gebracht worden, und hat nach den eingegangnen  
Meldungen an vielen Orten den Demokraten im letzten Augen-  
blick den Sieg bei den Urwahlen verschafft<sup>3)</sup>.

Eine fernere Anlage, aus Komorok in Westpreußen,  
wird Eure Majestät deshalb vielleicht interessiren, weil sie  
Zeugniß von königstreuen Bestrebungen dortiger katholischer  
Geistlichkeit giebt.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

1) Erhalten

2) Sehr schön

3) Unglaublich.

W.

\*) Es war einem Briefe des Gutsbesizers Nadert an Bismarck  
beigefügt.

83\*).

Babelsberg 7. 11. 63.

- 1863  
7. 11. Anliegend sende ich Ihnen meine Antwort an meinen Sohn den Kronprinzen auf sein Mémor vom September. Zur besseren Orientirung sende ich Ihnen das Mémor wiederum mit, so wie Ihre Notizen, die ich bei meiner Antwort benutzte. Gleichzeitig erhalten Sie heute die Mittheilung an das Staatsministerium ohne alle Belege. Wollen Sie von der Beilage zu diesem Billet Ihren Collegen Mittheilung machen, so bitte ich dies zu thun, und mir möglichst noch vor der Abreise nach Beßlingen Alles zurückzusenden, weil die Königin noch keine Kenntniß davon hat.

Ihr  
Wilhelm.

84.

Berlin 16 November 1863.

Eure Majestät

- 1863  
16. 11. bitte ich allerunterthänigst, morgen einer vom Finanzminister gegebenen Jagd zwischen Rummelsburg und Köpenick beiwohnen zu dürfen. Wenn Allerhöchstdieselben befehlen, so bin ich um 4 Uhr zum Vortrag zurück, jedenfalls um 5 wieder in der Stadt.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ich bitte die 4<sup>te</sup> Stunde nicht einzuhalten.

W.

85.

B. 19. 11. 63.

- 1863  
19. 11. Ich habe vergessen zu fragen, welche Stellung das Ministerium zur Preß Frage im Abgeordneten-Hause einnehmen

\*) Vgl. G. u. C. I, 324.

will? Mir scheint es nur auf Vertheidigung der Rechtmäßigkeit der Verordnung vom 1. Juny anzukommen und nicht auf eine scharfe Vertheidigung der Beibehaltung derselben, nach Antrag des Herrenhauses. Ich bitte nur um ein Paar Worte als Antwort, und empfehle vor Allem Mäßigung, wenn auch Ernst, weil wir doch schon erreicht haben, was wir wollten, 5 Monate Ruhe!

W.

---

86.

Berlin 26. 11. 63.

Im Verfolg meiner gestrigen Bemerkung, daß ich heute mit K.M. Noon wegen der Marschfertigkeit der Artillerie, mit nur 4 Geschützen sprechen würde, hat sich an diese Discussion die unausschiebbare Betrachtung geknüpft, daß wir die benötigte Artillerie durch Pferde Ankäufe sofort marschfertig machen müssen. Aber hieran reiht sich auch die fernere Betrachtung, daß es unerläßlich erscheine, eine Preuß. Handlung, That zu constatiren, die darin zu bestehen hätte, die Reserven nicht nur bei den zum Einrücken in Holstein bestimmten 2 Divisionen, sondern bei noch mehreren Divisionen, vielleicht den zwei Magdeburgischen des 4. AC. sofort zu befehlen, und dann nachträglich die Kammer um Geld anzugehen, die dann schwerlich das Vollführte durch Verweigerung der Mittel, die Handlung, rückgängig machen könnte, ohne ihre Auflösung zu gewärtigen. Wenn Sie dem beitreten, so wäre das Conseil vielleicht noch heute um 1/27 Uhr zu versammeln bei mir, wegen der morgenden Jagd; denn Eile zu einer Handlung ist durchaus nöthig.

Wilhelm.



87.

B. 27. 11. 63.

1863  
27. 11. Der Bund hat Hannover so gut wie Sachsen die Execution mit 6000 Mann aufgetragen, es hat also gar kein Recht, Bedingungen an die Ausführung des ihm übertragenen Befehls zu knüpfen. Wenn daher Sachsen nicht freiwillig die 2<sup>ten</sup> 6000 M. übernimmt, so muß Hannover vom Bundestag gezwungen werden, seine Schuldigkeit zu thun. Ob außerdem Preußen und Oestreich jetzt schon ihre Kriegs Aufstellung machen sollen, ist eine andere Frage; die quest. 6000 M. zu stellen, durch Preußen und Oestreich, halte ich für eine Schwäche gegen die Hannoverischen Präntentionen. Da die Sache eilt, denn Moltkes Brief ist schon vom 25<sup>ten</sup>, so erwarte ich morgen früh Ihre Ansicht.

Wilhelm  
½ 11 Uhr.

88.

B. 28. 11. 63.

1863  
28. 11. Die Confusion wird immer größer! Wozu stellt Oestreich 6000 Mann, da Sachsen und Hannover oder Hessen D. Alles bisher geforderte stellen? Was sollen 6000 Oestreicher und 6000 Preußen? Das ist zu wenig, wenn Widerstand in Aussicht stehet, und zu viel für die Execution. Und doch wird Preußen nicht zurückbleiben können, wenn Oestreich sie stellt. Wir werden uns also dazu erböthig zeigen müssen, wenn gleich vorige Bedenken auszusprechen wären. Die Majorisirung ist also da! Was nun?

Wann wollen Sie mich morgen sprechen, vor oder nach der Kirche, die erst um 11 Uhr beginnt und mindestens bis 1 Uhr dauert.

W.

89.

Berlin 30 November 1863.

Eurer Majestät

beehre ich mich die beiden anliegenden Telegramme mit dem 1863  
allerunterthänigsten Antrage vorzulegen, mich huldreichst autori- 30. 11.  
siren zu wollen, daß ich, in Benutzung der von Lord Russell  
geäußerten Zweifel an der Möglichkeit unsrer Theilnahme in  
Kopenhagen, nach Wien telegraphire: Wir wären mit der in  
Kopenhagen beabsichtigten Einwirkung einverstanden, hielten  
es aber in Uebereinstimmung mit England für richtiger, wenn  
die beiden deutschen Großmächte sich vorläufig der Betheiligung  
an dem Schritte enthielten.

Ich glaube, daß Lord Russell nicht lange bei dieser Auf-  
fassung bleiben wird, und daß daher Eile nöthig ist, um sie  
in Wien zu verwerthen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ganz einverstanden, und wenn Wien einverstanden, rasch  
nach London und Petersburg unsere Stellung ausgesprochen.

B. 30. 11. 63.

Wilhelm.

---

90.

B. 1. 12. 63.

Sie sollten den heutigen Zeitartikel in der Spener'schen 1863  
Zeitung noch vor der Sitzung lesen, da er mir sehr vernünftig 1. 12.  
erscheint und ruhig. Jedenfalls wünsche ich, daß Sie im Laufe  
der Discussion nicht die Ansicht aussprechen, daß Ihnen ein  
selbstständiges Holstein aus gewissen Gründen nicht genehm  
sei — da dies nicht meine Ansicht ist — weshalb ich große

1863 Vorsicht empfehle, da die Sache zu ernst und groß ist, um sich  
1. 12. durch ein Wort zu binden\*).

W.

Hierbei ein Raisonnement meines Sohnes.

---

91.

Berlin 1 December 1863.

Eure Majestät

1863 haben die Gnade gehabt mir das Schreiben des Herrn von  
1. 12. Gruner vom 28 v.\*\*\*) M. zu schicken, und zu demselben zu be-  
merken, daß Allerhöchstdero eigner Standpunkt darin wieder-  
gegeben sei. Die Ansichten des Herrn von Gruner entspringen  
derselben Gesamt-Auffassung wie die der Herrn von Vinde  
und von Roggenbach, welche letztre in dem Schreiben Seiner  
Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden ihren Ausdruck  
fanden. Diese Herrn, indem sie ihre Vorschläge an Eure  
Majestät richten, gehn ohne Zweifel von der Voraussetzung  
aus, daß Eure Majestät, wenn Allerhöchstdieselben ihrem Rathe  
folgen, auch ein andres Ministerium berufen würden. Für  
diesen Zweck an sich sind, außerhalb des öffentlichen Lebens,  
jezt wie früher, auch andre Einflüsse in Thätigkeit, denen, frei-  
willig oder unfreiwillig, Herr von Schleinitz, mit andern dem  
Hofe nahe stehenden Personen, seine Dienste widmet.

Eurer Majestät habe ich bei meinem Eintritt in das Mini-  
sterium zu erklären mir erlaubt, daß ich meine Stellung nicht  
als constitutioneller Minister in der üblichen Bedeutung des  
Wortes, sondern als Eurer Majestät Diener auffasse, und  
Allerhöchstdero Befehle in letzter Instanz auch dann befolge,  
wenn dieselben meinen persönlichen Auffassungen nicht entsprechen.

---

\*) Vgl. die Erklärung Bismarcks, Politische Reden II, 217 ff.

\*\*) Orig.: d.

Ich stehe auch heut auf demselben Standpunkte, doch darf 1863  
mich derselbe nicht abhalten, Eurer Majestät meine Ansicht 1. 12.  
mit der Offenheit darzulegen, welche ich Allerhöchstenselben  
und den Landes-Interessen schulde.

In diesem Sinne muß ich zunächst erklären, daß ich es  
im Interesse des allerhöchsten Dienstes für nützlich halte, zur  
Durchführung einer den Auffassungen des Herrn von Gruner  
entsprechenden Politik, ein andres Ministerium, oder doch einen  
andern Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu wählen,  
der in höherem Grade als ich das Vertrauen der Elemente  
besitzt, auf welche eine solche Politik sich stützen muß. Graf  
Solz hat bisher keinen Anlaß gehabt mit diesen Elementen  
in Conflict zu treten, und dürfte vermöge seiner sonstigen  
Eigenschaften sich in erster Linie zur Uebernahme der Geschäfte  
qualificiren.

v. Bismarck.

92.

Berlin 3 Dezember.

Eurer Majestät

beehre ich mich zwei Berichte über die festere Haltung der heu- 1863  
tigen Börse allerunterthänigst vorzulegen. 3. 12.

Die Wahl des Ministers von der Heydt ist für ungünstig  
erklärt <sup>1)</sup>.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

<sup>1)</sup> Sehr unangenehm für ihn namentlich.

93.

B. 3. 12. 63.

Unter den mir von Ihnen vorgestern zurückgelassenen 1863  
Papieren waren zwei Polizei-Berichte, von mir unbekannten 3. 12.

1863 Namen unterzeichnet, die über die hiesigen Umtriebe in den  
3. 12. untern Volksklassen und den in Folge dessen in Aussicht  
stehenden Manifestationen handelten. Da ich seit dem Tode  
des Joel Jacoby\*) in den täglichen Polizei Berichten nichts als  
Zeitungsauschnitte erhalte, und gar keine Andeutungen über  
die hiesige Stimmung, so waren mir Ihre Mittheilungen  
ebenso wichtig wie überraschend. Da in dem jetzigen Moment  
ich durchaus unterrichtet sein muß, was in der Residenz sich  
vorbereitet und zuträgt, so wollen Sie mit Graf Eulenburg ver-  
abreden, auf welche Weise ich täglich von dergl. Vorkommen-  
heiten unterrichtet werden soll. Nicht wissend, ob Sie täglich  
solche Anzeigen erhalten, wie die, welche Sie mir vorgestern  
gaben, so weiß ich auch nicht, ob dies in jetziger Zeit genügt,  
jedenfalls wäre es das Einfachste, daß Sie mir die Ihnen zu-  
gehenden Meldungen sogleich zusendeten. — Im März 1848  
hatte ich täglich Vortrag vom — ominösen — Minutoli — und  
ging dann mit ihm täglich zum König. Ich habe Vernuth\*\*)  
bereits mündlich gesagt, daß er jeden Moment zu mir zu kommen  
hat, wenn irgend etwas von Wichtigkeit anzuzeigen ist. Wäre  
es nicht gut, wenn die Ueberwachung der Residenz-Umtriebe  
in eine verständige, umsichtige und — pflffige — Hand gelegt  
würde, damit wir nicht wie 1848 unbewacht bleiben?

M.

94.

B. 4. 12. 63.

12 Uhr M.

1863 Erst gestern Abend las ich zwei Ueberraschungen in den  
4. 12. Zeitungen:

1. daß morgen schon die Bundestags Sitzung sein soll,

---

\*) Nicht anders läßt sich der Name lesen; über die Persönlichkeit  
ließ sich bisher nichts ermitteln.

\*\*) Polizeipräsident von Berlin.

2. daß der König von Dänemark die Verfassung in Schleswig promulgirt hat!! 1863 4. 12.

Ich war Ihnen zu schreiben im Begriff, als ich einliegendes Télégramm des Großherzogs von Oldenburg erhalte, der den Punkt ad 2 hervorhebt. Ich stimme dem Großherzog ganz bei, daß durch jene Promulgirung die eine Nicht-Erfüllung unserer Forderungen perfect geworden ist. Die 2. Forderung wegen Holstein steht mit jener, nun also definitiv verworfenen trotz unserer Réserveation am Bundestage in engster Verbindung, wie wir öffentlich ausgesprochen haben. Somit scheint mir, da Eins ohne das Andere nicht unsere Anerkennung der Succession in Holstein zur Folge haben kann, die ganze Angelegenheit auf ein anderes Feld gerückt, und es fragt sich, ob wir und Oestreich jetzt nicht berechtigt sind, der Exécution das Wort Occupation zu substituiren, vorbehaltlich der Succession Entscheidung, also uns dem 2<sup>ten</sup> Satz des Sächsischen Amendements anschließen könnten? Wir müssen ein deutsches Land, was in Vöhrung sich befindet, occupiren, bis ein Successions-Streit geschlichtet ist, welche Succession nach unserer Auffassung nur für Christian IX. eintreten soll, wenn er 2 Vorbedingungen erfüllt, die nicht getrennt gedacht werden können. Der Großherzog von Oldenburg sagt ganz richtig, jetzt ist Exécution, Anerkennung des Königs Christian IX. in Holstein; das war\*) unser Standpunkt vor Promulgation questionnée; nach derselben ist er es nicht mehr.

Lassen Sie mir mündlich durch Ueberbringer sagen, wann Sie zu mir kommen werden, da wir uns wegen morgen in J. a. M. noch besprechen müssen und wegen dieses Billetes.

W.

---

\*) Zweimal unterstrichen.

95.

Berlin 6. 12. 63.

1863  
6. 12. Ihre Randbemerkungen in einliegender Balanischer Dépêche in Bezug auf das Perfectwerden der neuen Dänischen Verfassung in Schleswig gehen viel weiter als Ihre bisherigen mündlichen Aeußerungen gegen mich. Balan sagt, meiner Ansicht nach ganz richtig, die Verfassung ist unterzeichnet und als Gesetz publicirt, und ein besonderer Apparat am 1. Januar findet zu deren Einführung nicht statt. Wenn ich also — leider — zugegeben habe, daß wir bis zum 1. Januar noch zu warten haben, um uns als endbunden vom Londoner Vertrag zu erachten — so sagen Sie in jenen Marginalien, daß die alte Verfassung in Kraft bleibe, bis eine neue Stände Versammlung gewählt sei. Balan sagt das Gegentheil und mir sagten Sie, daß ein Hinausschieben ad infinitum dieses Apparates wir uns nicht gefallen lassen dürften. Dann schreiben Sie ad marginem, daß wir auch die Entlassung des Ministeriums und das Fallenlassen des Systems verlangen müßten — ganz richtig — aber wann? Doch nicht vor dem Einrücken? sondern nachher??

Senden Sie mir doch die Stipulationen von Warjchau von 1851\*) und die Abkommen vom Jahre 1851 und 1852 zwischen Dänemark und uns\*\*), da ich sie nicht vor Augen habe.

W.

Eben sagt mir mein Adjutant v. Strubberg, gestern bei der Assemblée habe Buchanan von einem Télégramm gesprochen, wonach Christian IX. die Verordnungen vom 30. März zurückgenommen habe??

---

\*) Staatsarchiv VI, No. 1000 S. 27 ff.

\*\*) Vgl. Manteuffels Schreiben an den dänischen Gesandten in Berlin vom 30. Sept. 1851, sowie die Protokolle der im Londoner Ausw. Amte unter Mitwirkung Preußens gehaltenen Conferenzen vom 28. April und 8. Mai 1852, Staatsarchiv VI, No. 1001—1004 S. 29 ff.

Berlin 8 Dezember 1863.

Eurer Majestät

beehre ich mich einen Polizei-Bericht und die gestern be- 1863  
johnte gedruckte Zusammenstellung der auf den Londoner Ver- 8. 12.  
trag bezüglichen Actenstücke, nebst den bisher eingegangnen  
Telegrammen allerunterthänigst vorzulegen. Unsere Haltung  
Jrminger\*) gegenüber auch äußerlich mit der Oestreichs in Ueber-  
einstimmung zu erhalten scheint nach meinem ehrfurchtsvollen  
Dafürhalten zweckmäßig. Die Uebernahme des Ausschuß-  
referates\*\*) durch Sydorw ist unbequem, da wir uns dann immer  
zuerst und vor Oestreich aussprechen müssen; ich werde ihn,  
wenn Eure Majestät es nicht anders befehlen, über diesen Punkt  
noch ohne Instruction lassen und die Ausschuß-Resultate von  
morgen abwarten, da die nächste Maßregel, die Schreiben nach  
Kopenhagen, keine Verzögerung dadurch erleidet.

Der Schlußsatz des Wiener Telegramm's, daß Christian  
der IX. auch in Kopenhagen nur vermöge des Londoner Ver-  
trages regire, ist nicht ganz richtig; er regirt dort, weil der  
rechtmäßige Erbe, der Prinz Friedrich von Hessen, zu seinen  
Gunsten entsagt hat\*\*\*). Durch den Londoner Vertrag ist dieser  
an sich ausreichende Rechtstitel nur bestätigt, und dann auf  
die Herzogthümer ausgedehnt worden.

v. Bismarck.

---

\*) Admiral Jrminger war beauftragt, die Thronbesteigung Chri-  
stians IX. in Berlin und Wien zu notificiren; er wurde in Berlin zunächst  
nicht in Audienz empfangen und begab sich am 5. von dort nach Wien,  
da ihn der Kaiser nach Bismarck's Meinung leichter empfangen konnte,  
als der König von Preußen, s. Buchanan's Bericht vom 5. Dec. 1863,  
Staatsarchiv VI, No. 1242 S. 376. Auch in Wien wurde J. nicht an-  
genommen, s. Bloomfield's Bericht vom 10. Dec. 1863, Staatsarchiv VI,  
No. 1256 S. 393 f.

\*\*) Am Bundestage.

\*\*\*) Urkunde vom 9. August 1851, Staatsarchiv III, No. 235 S. 150 f.



Randbemerkung des Königs:

1863 Prinz Friedrich hat ja nur entsagt, damit der Londoner  
8. 12. Vertrag zu Gunsten Christians IX. zu Stande kommen konnte?

W.  $\frac{8}{12}$  63.

97.

Berlin 10 Dezember 1863.

Eurer Majestät

1863 beehre ich mich, da ich durch Unwohlsein genöthigt bin das  
10. 12. Zimmer zu hüten, schriftlich allerunterthänigst zu melden, daß  
wir nur die Ankunft der von Oestreich nach Kopenhagen zu  
richtenden Note erwarten <sup>1)</sup>, um dieselbe mit der unsrigen  
sofort weiter zu befördern. Mit Hannover sind wir schon im  
Einverständniß, von Dresden erwarte ich dasselbe heut noch  
telegraphisch.

Der französische Botschafter\*) hat mir heut eine Depeêche  
vorgelesen, durch welche Frankreich nunmehr einen „congrès  
restreint“, ohne England, vorschlägt, der durch die auswärtigen  
Minister abzuhalten wäre. Er stellt dabei die dänische Frage  
in den Vordergrund, und accentuirt gleichmäßig das Recht der  
nationalen Bestrebungen und der Verträge. Ich lasse das  
Actenstück eben metallographiren und werde es noch heut  
Eurer Majestät einreichen <sup>2)</sup>.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

<sup>1)</sup> Also noch nicht eingetroffen! es ist ganz unverantwortlich.

<sup>2)</sup> Erhalten! Die Sache erscheint mir vollkommen unausführbar, so lange England nicht Theil nimmt. Wie soll z. B. die Holstein'sche Frage, wegen des Londoner Vertrags, ohne England gelöst werden? Verständigung mit Wien und Peters-

---

\*) Baron de Talleyrand.

burg ist das Erste. Wie würde England uns allen feindlich sein, 1863  
wenn wir ohne dasselbe uns mit Frankreich arrangirten!! 10. 12.

W. 10/12 63.

---

98.

Berlin 11 Dezember 1863.

Eurer Majestät

zeige ich allerunterthänigst an, daß nach einem Wiener Tele- 1863  
gramm die österreichische Notification des Bundesbeschlusses\*) an 11. 12.  
Dänemark heut Abend von Wien abgeht. Sie ist mit der  
unsrigen gleichlautend, und sobald sie morgen hier eintrifft,  
werden beide sofort nach Kopenhagen abgefertigt\*\*). Die  
unsrige ist vollzogen und liegt bereit.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

So viel ich mich\*\*\*) erinnere, ist in der Pièce quest. von  
Evacuirung Holsteins und von Einmarsch nicht die Rede. Wann  
erfolgt diese Forderung? Ich wünsche die sogenannte Rati-  
fication nochmals einzusehen.

W.  $\frac{11}{12}$  63.

---

99.

Berlin 11 Dezember 1863.

Eurer Majestät

beehre ich mich eine am 8 d. M. an die größeren Höfe er- 1863  
gangne Depesche und einen Artikel der Norddeutschen Zeitung 11. 12.  
von gestern vorzulegen. In beiden werden die Unwahrheiten

---

\*) Vom 7. December, betr. die Execution in Holstein und Lauenburg.

\*\*) E. Bismarcks Schreiben an den bänischen Minister Hall vom  
12. Dec. 1863, Staatsanzeiger vom 19. Dec. 1863 (Politische Briefe,  
Berlin 1890, III, 108 f.).

\*\*\*) Orig.: mir.

1863 widerlegt, welche der Minister Hall und mit ihm die hiesige  
11. 12. demokratische Presse, in Betreff der Verhandlungen verbreitet haben, die vor dem Tode König Friedrichs wegen des Dänischen Verzichtes auf den Holsteinschen Beitrag zum Gesamt-Budget gepflogen wurden.

Die von mir dem Lord Wodehouse zu gebenden Erklärungen lasse ich nach Eurer Majestät Befehl schriftlich redigiren, werde dieselben noch heut Allerhöchstdenselben zur Genehmigung unterbreiten und mich in genauer Uebereinstimmung damit gegen Wodehouse aussprechen\*).

Da ich aus Eurer Majestät allerhöchster Randbemerkung zu meinem gestrigen Schreiben in Betreff des französischen Vorschlags von Neuem ersehe, daß Allerhöchstdieselben nach wie vor die bestehenden guten Beziehungen zu England, Rußland und Oestreich erhalten wissen wollen<sup>1)</sup>, und daß der Gedanke einer französischen Allianz Eurer Majestät fern liegt, so müssen wir, meines allerunterthänigsten Dajürhaltens, auch die Sendung eines so einflußreichen Staatsmannes wie Lord Wodehouse zur Pflege unsrer englischen Beziehungen benutzen. Wenn wir die dänische Frage im Widerspruch mit England und Rußland zu lösen unternehmen, ohne gleichzeitig unser Verhältniß zu Frankreich sicherzustellen, so werden die Schwierigkeiten der Situation leicht unsre Kräfte übersteigen. Eure Majestät bitte ich deßhalb ehrfurchtsvoll, daß Allerhöchstdieselben die Gnade haben wollen, Lord Wodehouse zu empfangen, und ihm nicht von Hause aus die Hoffnung zu benehmen, welche England auf das Ergebniß der Kopenhagener Verhandlungen setzt.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

<sup>1)</sup> Nach dieser Wortstellung muß ich annehmen, daß Sie für den restringirten Congreß sind und sogar aus demselben eine

---

\*) Vgl. Bericht des Lord Wodehouse vom 12. Dec. 1863, Staatsarchiv VI, No. 1264 S. 400 ff.

Allianz mit Frankreich résultiren sehen möchten?? Allerdings 1863  
wünsche ich die guten Beziehungen mit den 3 andern Groß- 11. 12.  
mächten erhalten zu sehen, nur nicht auf Unkosten von Holstein-  
Schleswig.

W.  $\frac{11}{12}$  63.

Nachschrift des Königs:

Wolff\*) will ja schon wissen, daß die Majorität des Mini-  
steriums für Journirung der Verfassung sei! Dann ist meine  
ganze Hoffnung gescheitert, die Herzogthümer selbstständig werden  
zu sehen!!

---

100.

W. 15. 12. 63.

Eben sehe ich aus der Tagesordnung, daß heute schon im 1863  
Abgeordneten Hause die Anleihe Discussion stattfindet, so daß 15. 12.  
ich nicht mehr mit Ihnen, wie ich hoffte, über unser Verhalten  
dabei sprechen kann. Ich wollte Sie nämlich fragen, ob nicht  
im Plenum Sie noch das sagen könnten:

1. daß die Exécutions-Occupation so lange dauern werde,  
bis Dänemark nicht nur alle Zusagen gegeben, sondern auch  
Ausführung derselben begonnen habe (: denn darüber sind wir  
nach dem Télégramm Nechbergs nach F. a. M. mit Oestreich  
einig.);

2. daß die Stände der Herzogthümer und der Bundestag  
vor definitiver Feststellung der Zukunft Ersterer gehört werden  
müßten;

3. um ad 1 nicht in Infinitum zu verschleppen, man Däne-  
mark eine Frist zur Ausführung setzen werde;

4. die Voszagung vom Vondoner Vertrag, wenn auch eine  
Opportunitäts Frage, doch entschieden sei, wenn Dänemark

---

\*) D. h. das Wolff'sche Telegraphenbureau.

- 1863 nicht seinen Verpflichtungen nachkomme oder der Execution  
15. 12. Widerstand leiste.

Den Punkt ad 2 glaube ich in meinen Randbemerkungen zum Wobehoufseischen Conversations-Programm aufgenommen zu haben.

W.

Die blauen Notizen finde ich völlig révolutionnair! ich habe sie noch nicht ganz gelesen.

---

101.

B. 17. 12. 63.

- 1863 Wenn es wirklich zu einer Dänischen Conferenz in Paris  
17. 12. käme, was soll sie dann für ein Fundament zu ihren Besprechungen nehmen?

Ich habe eben die Adresse\*) gelesen. Das Schlimmste ist, daß sie das will, was ich im Herzen auch will und dem Hause doch nicht pure sagen kann, weder durch Sie morgen, noch in meiner Antwort. Könnten Sie morgen noch vor der Sitzung einen Moment zu mir kommen, um über diesen Punkt zu sprechen, d. h. wie weit Sie morgen sich äußern können\*\*).

W.

---

102.

B. 22. 12. 63.

- 1863 Mit den Argumentationen Nechberg's, warum jetzt die  
22. 12. Schleswigische Frage mit herangezogen werden muß, bin ich ganz einverstanden, ebenso daß wir uns endlich endschließen müssen, einen der Dornen vollen Wege zu wählen. Die vorgeschlagenen wollen mir aber alle nicht recht gefallen.

---

\*) Des Abgeordnetenhauses, Politische Neben II, 232 ff.

\*\*) S. Politische Neben II, 224 ff.

Daß ein neuer Termin nach dem 1<sup>ten</sup> Januar zu setzen 1863  
 sei, wenn an dem Tage die Verfassung als nicht eingeführt zu 22. 12.  
 betrachten wäre, — halte auch ich nicht für möglich, weil wir  
 lang genug gewartet haben, nicht aber deshalb, weil wir in  
 Krieg mit den Intégritäts-Mächten gerathen könnten, denn  
 dies ist einer der Dornen!

Auf die Conferenz unseren Plan zu bauen, halte ich  
 für sehr unrathsam, weil es uns zum 2<sup>ten</sup> Mal der Horreur  
 eines (:Londoner, nun vielleicht Pariser:) Protocolls aussetzt  
 und also alle Hoffnungen auf Besseres zerstört; dagegen möge  
 die Conferenz als *auxiliaire* in Aussicht genommen werden, auch  
 um Np. III bei gutem Humor zu erhalten! Eine militärische  
 Besetzung Schleswigs ist der Krieg, und zwar mit einem sehr  
 blutigen Anfang: dem Uebergang über die Eider. Ehe dieser  
 geschehen kann, müssen wir eine große Armée haben; das ver-  
 langt Monate Zeit, namentlich wenn die enthusiastischen Süd-  
 Deutschen heransollen. Was wird bis dahin Alles geschehen?

Danach entscheide ich mich für diese Eventualität! es fragt  
 sich nur: mit oder ohne Losjagung vom Londoner Protocoll!  
 Das haben wir durchgesprochen und wären also beide Even-  
 tualitäten in Wien zu berathen. Mit der Abberufung der  
 Gesandten nach dem 1. Januar *en cas que*, — bin ich ganz  
 einverstanden, aber nicht mit einer neuen letzten Aufforderung  
 — wann kommt dann die aller, aller-lezte?? Es ist daher  
 nöthig sich rasch zu verständigen und die Süddeutschen zu  
 avertiren, daß sie mit 50000 M. mobilisiren sollen. Vielleicht  
 kühlt es die Turner ab.

W.

103.

B. 26. 12. 63.

Wenngleich ich mich sehr freue, daß Dänemark von einer so 1863  
 energischen Kriegssprache Preußens spricht, so verstehe ich das 26. 12.

Kaiser Wilhelm I und Bismarck.

7

1863 doch nicht, da wir (:leider:) eine so entscheidende Sprache  
26. 12. noch nicht gesprochen haben? Sollte es sich auf unsere Unterredungen mit Wodehouse und Ewers beziehen? Jedenfalls sind das keine officiellen Démarchen gewesen und dennoch sagt die Dépêche: „auf solche Erklärung Preußens hätten England, Rußland und Schweden keine Hilfe zugesagt.“ Enfin, il parait que nous avons fait de la pose sans le savoir! Auch gut! Heute ein Brief des Herzogs Carl von Glücksburg mit einem ganz neuen Vorschlag. —

Meine schon gestern gemachte Proposition basiert hauptsächlich mit darauf, meinen jeeligen Bruder mit seinem Brief von 1848 an den Herzog v. Augustenburg\*) und seine Unterschrift unter dem Londoner Tractat, so zu sagen, zu réhabilitiren!

Denn der Tractat vernichtet wohl die Succession selbst, vernichtet aber nicht das Recht zu derselben, wenn es, wie nunmehr, neu auflebt und von ganz Deutschland verlangt wird. Darum glaube ich, wird Preußen, wenn es sich von diesem Rechte bei der Discussion in F. a. M. überzeugen wird — sich für dasselbe aussprechen müssen und dieserhalb (mit Oestreich) dann zu erklären haben, daß es dieserhalb eine Conferenz verlange, um den Tractat mit den contrahirt habenden Mächten, zu modificiren, d. h. in Dänemark bleibt Ch. IX König; in den Herzogthümern aber succédirt der Primkenauer\*\*). Das ist mein Raisonnement zu der Sachlage.

W.

---

\*) In dem Briefe vom 24. März 1848 versprach König Friedrich Wilhelm IV. die 3 Grundsätze des schleswig-holsteinischen Staatsrechts: „Die Herzogthümer sind selbstständige Staaten, sie sind eng verbundene Staaten, in ihnen herrscht der Mannesstamm“ schirmen zu wollen.

\*\*) D. h. der Erbprinz Friedrich v. Schleswig-Holstein-Augustenburg.

104.

Berlin 9 Januar 1864.

Eurer Majestät

beehre ich mich die heut zurückbehaltenen Depeschen und die 1864  
mir von dem englischen Botschafter heut früh wegen der Con- 9. 1.  
ferenzen gestellte Frage in schriftlicher Redaction allerunter-  
thänigst vorzulegen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Wir werden es erleben, daß Oestreich abspringt!

W.

105.

Berlin 11 Januar 1864.

Eurer Majestät

melde ich allerunterthänigst, daß das Ministerium sich in Betreff 1864  
der heutigen Interpellation\*) dafür entschieden hat, dieselbe zu 11. 1.  
beantworten, „sobald das Haus über die Anleihe beschloffen  
haben wird“. Nach der Geschäfts-Ordnung, falls dieselbe  
beobachtet wird, ist dadurch die Discussion abgeschnitten, letztere  
soll über eine Interpellation nur dann stattfinden, wenn die  
Regirung antwortet oder zu antworten ablehnt, nicht aber,  
wenn der Zeitpunkt der Antwort aufgeschoben wird. Das  
Haupt-Motiv der Minister aber war, durch eine solche Antwort  
der öffentlichen Meinung den Widerspruch noch stärker vor  
Augen zu stellen, der in dem Treiben zur Action und dem  
Ablehnen der Anleihe von Seiten der Kammer liegt.

v. Bismarck.

---

\*) Des Abg. Virchow: 1. Ist Preußen nunmehr von dem Londoner  
Vertrage zurückgetreten, oder steht dieser Rücktritt in nächster Zeit zu  
erwarten? 2. Im Falle der Verneinung dieser Frage: hält die König-  
liche Regierung die Aufrechterhaltung der dänischen Gesamtmonarchie  
noch jetzt für ein preussisches Interesse?



Randbemerkung des Königs:

- 1864 Ist denn anzunehmen, daß die Anleihe Frage vor der  
11. 1. Interpellation zur Abstimmung kommt? Da doch die Interpellation gerade durch die Art der Beantwortung derselben, die Ablehnung der Anleihe noch mehr motiviren wird sollen? Also fürchte ich, daß Ihr plan de campagne verfehlt? dem ich sonst ganz beistimme. Da wir England bereits auch im Rückzug begriffen sehen in der stricten Durchführungsmöglichkeit des Londoner Vertrags, nach Bernstorffs Dépêche, so können Sie heute schon etwas dreister in der Interpellations-Beantwortung sein und durchblicken lassen, daß die Opportunitäts-Frage der Losfagung näher tritt, und Sie auf die Aufrechterhaltung des Vertrags sich nicht zu steifen brauchen\*).

B.  $\frac{11}{1}$  64.

106\*\*).

B. 16. 1. 64.

- 1864 Mein Sohn kam heute Abend noch zu mir, um mir die Bitte  
16. 1. des Erbprinzen von Augustenburg vorzulegen, aus den Händen des Herrn Samwer ein Schreiben desselben entgegenzunehmen, und ob ich nicht dieserhalb seine Soirée besuchen wolle, wo ich ganz unbemerkt den p. S. in einem abgelegenen Zimmer finden könne. Ich lehnte dies ab, bis ich den Brief des Prinzen gelesen haben würde, weshalb ich meinem Sohn aufgab, mir denselben zuzusenden. Dies ist geschehen und lege ich den Brief hier bei\*\*\*). Er enthält nichts Verhängliches außer am Schluß, wo er mich fragt, ob ich dem p. S. nicht einige Hoffnung geben könne? Vielleicht könnten Sie mir eine Antwort morgen noch

\*) Vgl. Politische Reden II, 246 f.

\*\*) B. Z. V, 254 f. Gedanken und Erinnerungen II, 27.

\*\*\*) Janßen und Samwer, Schleswig-Holsteins Befreiung S. 695 f.

fertigen lassen, die ich dem p. S. mitgeben kann\*). Wenn ich ihn incognito bei meinem Sohne doch noch sehen wollte, so könnte ich ihm keine anderen Hoffnungen geben als die, welche in der Punctuation\*\*) angedeutet sind, d. h. daß man nach dem Siege sehen würde, welche neuen Basen für die Zukunft aufzustellen wären, und den Ausspruch in F. a. M. über die Succession abzuwarten.

W.

---

107\*\*\*).

B. 18. 1. 64.

Ich berichte Ihnen, daß ich mich doch entschloß den Samwer bei meinem Sohne zu sehen, ungefähr 6—10 Minuten in dessen Gegenwart. Ich sprach ihm ganz im Sinn der projectirten Antwort, aber noch etwas kühler und sehr ernst. Vor Allem sagte ich bestimmt, daß der Prinz keinen Falls nach Schleswig einfallen dürfe†). Mündlich mehr.

W.

---

108.

B. 19. 1. 64.

Anliegend sende ich Ihnen ein Blatt der A. A. Ztg.††) welches mir mein Bruder Carl eben zugehen läßt, wegen einer Ueberrumpfung Eingabe an den seel. König über die Dänische Frage. Mein Bruder wünscht zwar, daß dieser Artikel démentirt werde,

---

\*) S. dieselbe vom 18. Januar a. a. D. S. 701.

\*\*) Vom 16. Januar, f. Der deutsch-dänische Krieg, bearbeitet vom Preussischen Generalstab, I Anl. 6 S. 21\* ff.

\*\*\*) B.-Z. V, 255. G. u. E. II, 27 f.

†) Vgl. die Aufzeichnung Samwers bei Janssen u. Samwer S. 696 ff.

††) Augsb. Allg. Zeitung.

1864 was nur Usedom könnte, was er natürlich nie thun wird, wenn  
19. 1. er die Eingabe machte, was sicher scheint; und wir können nicht  
gegen ihn auftreten, da er genau es vorher sagt, was heute  
nach dem heillosen Londoner Vertrag zc. eingetreten ist. Ich  
bitte mir das Blatt zurück.

Ich habe nächstdem die ganze Nacht nicht geschlafen über  
Ihr gestriges Concept zu der quest. Dépêche nach Dresden  
und Hannover\*). Senden Sie sie mir noch Einmal, denn ich  
bin so davon durchdrungen, daß die zu sehr zurückgestellte  
Successions-Frage mir schwere Stunden bereiten würde, wenn  
sie nicht modificirt würde, wie ich Ihnen gestern schon bestimmt  
sagte. Denn diese bleibt für mich die erste Alternative, dann  
erst die Personal-Union. Geben Sie selbst an, wie in meinem  
Sinn die Dépêche zu modificiren sei.

W.

---

109.

B. 22. 1. 64.

1864 Prinz Friedrich Karl schreibt mir soeben, was wir auch  
22. 1. schon aus Hamburg erfuhren, daß wie dort, auch im Lübedschen  
und Oldenburgischen keine Anzeige vom Durchmarsch unserer  
Truppen gemacht worden ist, was ungünstig wirkt, wenngleich  
im Lübedschen dies nicht im Geringsten auf die Aufnahme  
gewirkt hat. Nach Lübeck und Gütin könnte also wohl noch  
thelegraphisch die Mittheilung ergehen, daß in den nächsten Tagen  
neue Durchmärsche erfolgen würden; ebenso nach Oldenburg.  
Ist das vom auswärtigen oder Kriegs-Ministerium zu ver-  
anlassen?

W.

---

\*) S. dieselbe als Inserat in der Rede vom 21. Januar, Politische  
Reden II, 254 ff.

110.

Berlin 26 Januar 1864.

Eure Majestät

bitte ich allerunterthänigst, den Ministern von Bodelschwingh, 1864  
von Roon, Graf Eulenburg und mir allergnädigst gestatten zu 26. 1.  
wollen, daß wir einer Jagd bewohnen, welche der Finanz-  
minister zwischen der Stadt und Köpenick, auf dem rechten  
Spree-Ufer zu geben beabsichtigt <sup>1)</sup>).

Für die allerhöchste Mittheilung von heut Abend sage ich  
ehrfurchtsvollen Dank und habe sie Roon übersandt. Die  
Klage am Bunde ist ein Schritt ohne practische Bedeutung,  
besonders nachdem durch das nach Oldenburg gerichtete noch  
heut nicht beantwortete Nachsuchen der Erlaubniß zum Durch-  
marsch den Hoheitsrechten vollständig Rechnung getragen  
worden ist.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

<sup>1)</sup> Sehr gern.

W.

111.

B. 2. 2. 64. 9 Uhr.

Da ich bis jetzt noch keine Benachrichtigung von Ihnen 1864  
habe, ob aus Wien eine Antwort eingegangen ist, so würde 2. 2.  
ich bitten mir morgen früh nochmals die verschiedenen Redactionen  
zu senden, denn nachdem nun wirklich Feindseligkeiten in Schles-  
wig stattgefunden haben, und Mezas Antwort\*) beweiset, daß

---

\*) Auf Wrangels Ankündigung der bevorstehenden Besetzung  
Schleswigs durch die preussisch-österreichischen Truppen vom 30. Januar  
antwortete der Höchstcommandirende der dänischen Truppen in Schles-  
wig, Generallieutenant Ch. Julius de Meza, am 31. Januar, daß er  
bereit stehe, jeder Gewaltthat mit Waffen zu begegnen; vgl. Staats-  
archiv VI, No. 1491 u. 1492 S. 613 f.

1864 wir uns jetzt schon als vom Londoner Vertrage erlöst betrachten  
2. 2. können, so fragt es sich, ob wir die Antwort nach London nicht  
weniger weitgehend geben sollten. Sollten wir die Dänne-  
werke nehmen und ist damit Preußens und Oestreichs Waffen-  
Ehre zusammengekittet, so kann Oestreich nicht mehr ab-  
springen und daher glaube ich können wir fester gegen  
England auftreten, das nach *le fait accompli* ganz anders  
sprechen wird, als vorher. Dies einsehend will es uns  
noch mehr die Hände binden in seinem Sinn, der nicht  
unserer ist. Jedenfalls würde ich morgen noch das Conseil  
versammeln, um die Sache zu durchsprechen.

Wilhelm.

---

112.

Berlin 2 Februar 1864.

Curer Majestät

1864 allerhöchstes Schreiben von heut Abend erhalte ich soeben  
2. 2. bei der Rückkehr von dem Balle bei dem französischen Bot-  
schafter.

Graf Karolyi hatte heut Abend von Wien eine Antwort  
erhalten, welche für den zweiten Satz eine ganz neue und weiter-  
gehende Fassung vorschlug, nach welcher die ganze Frage, ob  
wir uns lossagen könnten, *du domaine de la conférence* sein  
würde. Ich fand dieß unannehmbar, und bestand auf der  
Fassung, welche Eure Majestät heut gebilligt hatten, und welche  
Graf Karolyi heut früh schon angenommen und nach Wien  
telegraphirt hatte. Er hat sie schließlich auf mein bestimmtes  
Verlangen adoptirt und dieß nach Wien gemeldet. Ich habe  
auch Sir A. Buchanan, der mich heut Abend von Neuem  
dringend interpellirte, geantwortet, daß wir mit Wien über  
eine Fassung einig seien, welche wir morgen früh nach London  
telegraphiren würden<sup>1)</sup>.

Es ist hiernach sehr schwierig, in der Sache noch etwas 1864  
zu ändern, und kaum möglich über eine Aenderung uns noch recht- 2. 2.  
zeitig mit Oestreich zu verständigen\*). In Betreff der Stunde,  
zu welcher das Conseil morgen stattfinden soll, bitte ich ehr-  
furchtsvoll um Eurer Majestät Befehle<sup>2)</sup>. Von den Redactionen  
liegt mir heut Abend, da kein Beamter anwesend, nur die  
letzte vor, und werde ich die andern morgen allerunterthänigst  
beifügen.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

1) Ist doch noch nicht geschehen? da ich um 12 Uhr das  
Conseil hiermit ansetze.

2) 12 Uhr.

W.  $\frac{3}{2}$  64.

---

113.

Berlin 26 Februar 1864.

Eure Majestät

geruhten gestern, in Betreff des Berichtes aus dem Haupt- 1864  
quartier über den Angriff auf Düppel, gemeinschaftlichen Vor- 26. 2.  
trag zu befehlen. Wenn Allerhöchstdieselben genehmigen, daß  
derselbe heut um 4 Uhr stattfinde, so würde ich den Kriegs-  
minister und General von Moltke davon benachrichtigen, even-  
tuell um Eurer Majestät Befehl wegen einer andern Zeit ehr-  
furchtsvoll bitten.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Da es mir scheint, daß wir Beschlüsse garnicht fassen  
können, bevor wir nicht Antwort aus dem Westen haben, was  
von den Négociationen wegen Conferenzen, Waffenstillstand  
oder nicht, mit oder ohne Alsen zu erwarten stehet, ist eine

---

\*) Die identischen Depeschen Preußens und Oesterreichs vom  
31. Januar wurden am 4. Februar dem Minister des Auswärtigen in  
London überreicht.

1864 Konferenz verfrühet, so daß ich dieselbe heute noch nicht an-  
26. 2. setzen mögte. Wenn Sie um 4 Uhr allein kommen müssen,  
so sprechen wir noch darüber.

W.  $\frac{26}{2}$  64.

114.

B. 4. 4. 64.

1864 Die Zeitungen sprechen von einer Feier des 31<sup>ten</sup> März\*)  
4. 4. in Petersburg, die in Paris verschnupft habe. Hat denn Graf  
Nedern nichts davon gemeldet? Ueberhaupt habe ich seit Wochen  
nicht eine Sylbe aus Petersburg gelesen. Da Loën\*\*) nicht  
dort ist, erfahre ich durch Nedern kein Wort über die Kaiser-  
liche Familie.

W.

115.

B. 8. 4. 64.

1864 v. d. Tann hat mir also die Bitte vorgetragen, nach Schles-  
8. 4. wig gehen zu dürfen. Ich erwiederte, daß ich nicht wüßte,  
wie ein solcher Wunsch mit der Bayerischen Politik vereinbar  
sei? worauf er sagte, daß sein Gouvernement mit demselben  
einverstanden sei. Ich erklärte dann, daß ich in Wien an-  
fragen würde, was ich Sie also zu thun hiermit ersuche. Diese  
Nacht ist die 2<sup>te</sup> Parallele mit nur 8 Mann Verlust glücklich  
erbaut worden.

W.

116.

Berlin 14. 4. 64.

1864 Gestern Abend ließ sich durch ein Billet der Fürst Löwen-  
14. 4. stein bei mir melden (: unser einstiger kurzer Gesandter in  
München :). Der langen Rede kurzer Sinn seines Besuchs,

\*) Fünzigster Jahrestag der Capitulation von Paris.

\*\*) Preussischer Militärbevollmächtigter in Petersburg.

war die Wiederholung des Antrags des Augustenburger<sup>s</sup>, 1864  
den mein Sohn schon mittheilte vor 6 Wochen ungefähr\*) und 14. 4.  
den Sie beleuchteten. Der jetzige unterscheidet sich von dem  
damaligen dahin:

- 1) daß der Erbprinz eine Militair Convention à la Coburg  
mit Preußen schließen will,
- 2) etwas dem Aehnlichen hinsichtlich seiner einstigen Flotte,
- 3) Beitritt zum Zoll Verein,

und dies Alles will der Erb Prinz versprechen für den Fall, daß  
es gelingen sollte, seine Succession auf der Conferenz anerkannt  
zu sehen.

Niemand soll außer Ihnen und mir von der Sache etwas  
erfahren und will der Erbprinz diese seine Verheißungen schrift-  
lich uns geben, die Null und Nichtig sind, wenn seine Hoff-  
nungen nicht in Erfüllung gehen.

Ich habe erwiedert, daß Etwas dem Aehnlichen mir schon  
durch meinen Sohn mitgetheilt sei, ich jedoch noch nicht geant-  
wortet hätte, wegen der allgemeinen Verhältnisse. Ich fügte  
hinzu, daß so annehmbar seine Versprechungen seien, doch eine  
Sicherheit, sie in Erfüllung gehen zu lassen, nicht existire, da  
der einstige Herzog doch von seinen künftigen Ständen ab-  
hängig sein werde, und diese, wie allenthalben unberechenbar  
seien. Der Fürst entgegnete, daß der Erbprinz sicher zu sein  
glaube, daß dergl. Stipulationen von jeder dortigen Stände-  
versammlung acceptirt werden würden; auch wünsche er, daß  
wir selbst das Instrument aufsetzen mögten, durch welches der  
Erbprinz sich vis à vis von uns binden solle\*\*).

Sollte der Fürst L. noch nicht bei Ihnen gewesen sein,

---

\*) Vertrauliches und ostensibles Schreiben des Erbprinzen Friedrich  
an den Kronprinzen von Preußen vom 19. Febr. 1864, Janssen und  
Samwer S. 705 ff., No. 18 u. 19.

\*\*) Vgl. das Schreiben des Königs an den Kronprinzen vom  
16. April bei Janssen und Samwer S. 714 f., Nr. 24.



- 1864 so würde ich ihn veranlassen zu Ihnen zu gehen, oder Sie  
14. 4. könnten ihn in meinem Auftrage zu sich bitten lassen.

Zufügen müßten wir noch wieder den Canal en question; sonst ist Rendsburg als Bundesfestung mit Preuß. Garnison und Kiel als Bundeshafen auch wieder versprochen.

W.

---

117.

B. 16. 4. 64.

- 1864 Ich habe die halbe Nacht nicht geschlafen, wegen unserer  
16. 4. Antwort nach Paris! Der erste Punkt, der mich inquietirt, ist, daß wir vergaßen, die Aeußerung Goltz's zu besprechen, was Napoléon unter: „Gegenleistung“ versteht? wenigleich maliziös genug, die Rhein-Grenz-Rectification, perhorrescirt wird. Was haben Sie darüber selbst für eine Ansicht aufgefaßt und haben Sie darüber an Talleyrand etwas gesagt? Wenn nicht, so muß dies an Goltz in der Dépêche als ein Haupt Punkt erfaßt werden, der in keinem Fall unerörtert bleiben darf.

2. Goltz schreibt: wenn\*) la consultation du voeu national für Preußen ausfiel, so zc. zc. Daher stehet diese Consultation in erster Linie noch aus in Paris. Wenn diese aber für den Augustenburger ausschlägt, wie es natürlich ist und eigentlich in den letzten Tagen schon geschehen ist, wie kann dann der andere Plan noch auftreten? Die Consultation muß aber auch von uns in erster Linie erhalten werden, indem wir dieselbe sogar gegen Oestreich festgehalten haben. Wie ist also der Pariser Plan dann überhaupt möglich?

3. Ich wiederhole, daß dieser Plan Alle gegen uns coalisiren wird, denn es treibt die Mittel-Deutschen in das Oestreichische Lager, indem sie in dieser Anergions Politik, zum

---

\*) Zweimal unterstrichen.

Erstenmale nach 50 Jahren, ihr Alp Drücken, sich realisiren 1864  
sehen und daher ihr Schicksal darin erblicken wollen! Also Oest- 18. 4.  
reich, Deutschland, England und Rußland müssen gegen uns  
sein, und wir stehen allein und nur mit dem Erzfeind und  
unerforschlichen Führer desselben verbunden?? Das ist mehr  
wie gefährlich! . . .

Haben Sie Ihre Mittheilungen an Talleyrand schriftlich  
schon redigirt als Basis einer Dépêche an Goltz? Dann  
bringen Sie dieselbe heute zum Vortrag mit, um 1/4 Uhr.  
W.

---

118.

Berlin 1 Mai 1864.

Eurer Majestät

lege ich das Telegramm ehrfurchtsvoll vor, welches ich in Folge 1864  
der Bernstorff'schen Meldungen über die Instructionen des 1. 5.  
Fürsten Latour\*) an Graf Goltz gerichtet habe. In demselben  
Sinne ist heut ausführlicher an Eurer Majestät Bottschaften in  
Paris und London geschrieben worden. Da Allerhöchstdieselben  
morgen voraussichtlich in Potsdam sein werden, so bitte ich  
allerunterthänigst um Befehl, ob ich dennoch morgen zu irgend  
einer Stunde oder erst am Dienstag Eurer Majestät die er-  
wähnten Mittheilungen nach Paris und London vortragen soll.  
v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ich werde Sie um 4 Uhr empfangen. Die russisch-polnische  
Satisfaction muß allerdings an die Oeffentlichkeit kommen, und  
sprechen Sie deshalb mit Manteuffel, dem ich einen ähnlichen  
Bericht von Verdy geschickt habe.

W.  $\frac{2}{5}$  64.

---

\*) Französischer Botschafter in London.

119.

Berlin, den 23. May 1864.

- 1864 Die Anlage hat mir mein Sohn der Kronprinz übergeben.  
23. 5. Sie enthält den Wunsch des Feld Marschalls Graf Wrangel, ein Capital vorgeschossen zu erhalten, um das Gut Wrangelsburg in Neu Vor Pommern zu kaufen und zu einem Fideicommiß zu gründen. Aus dem Inhalt des Schreibens werden Sie ersehen, daß mein seeliger Bruder bereits diesen Gedanken beim Feld Marschall geweckt hatte. Jetzt nachdem dieser die glorreiche Campagne bis zum Waffenstillstand geführt hat, und ich seinem Wunsche auf größere Ruhe bei seinem vorgerückten Alter zuvorgekommen bin, bin ich der Ansicht, daß der Wunsch des Feld Marschalls in der Art in Erfüllung gehen sollte, daß ihm jenes Gut Wrangelsburg als Dotation in Anerkennung seiner langen Verdienste um das Vaterland von mir übergeben würde. Ich beauftrage Sie also hiermit, diesem Gedanken sofort näher zu treten und zuvörderst beim Grafen Bismarck-Böhlen Erkundigungen einzuziehen, ob Wrangelsburg käuflich ist und wie hoch sich die Ankaufs Summe belaufen dürfte, wonach sich dann das Uebrige einleiten ließe\*).

Wilhelm.

---

120.

B. 27. 5. 64.

- 1864 Wir haben gestern nicht festgestellt, wie Bernstorff wegen  
27. 5. des Erbprinzen von Augustenburg instruiert werden soll. Mir

---

\*) Vgl. Bismarcks Brief an den Grafen Bismarck-Böhlen vom 23. Mai in den Bismarckbriefen, herausgegeben von Forst Kohl (8. Aufl.) S. 390 f. — Der Ankauf kam wegen allzu hoher Forderung nicht zu Stande.

scheint, daß wir franchement ihn nennen müssen, um nicht 1864  
gegen Oestreich und die Andern zurückzubleiben. Zweitens ist 27. 5.  
die Grenze zu beleuchten zwischen Nord und Süd Schleswig.  
Eigentlich müßten wir bis zur Königs Au gehen; wenn aber  
Einmal Theilung proponirt oder doch acceptirt werden muß,  
so muß Preußen im Sieges Bewußtsein die Linie Apenrade-  
Tondern bestimmt verlangen, so daß wir uns höchstens bis  
Flensburg-Tondern herunterhandeln lassen könnten. Drit-  
tens wollen wir kurz und determinirt die Abstimmung durch  
Stände selbst nun vorschlagen, wenn die Schwierigkeit der  
Grenzlinie zu groß würde?

W.

Um 4 Uhr erwarte ich Sie.

---

121.

B. 28. 5. 64. 9 Uhr A.

Wünschen Sie daß das Rendez Vous mit dem Erbprinzen 1864  
von Augustenburg, wie mein Sohn in der Anlage\*) vorschlägt, 28. 5.  
incognito stattfindet oder soll es ganz officiell sein? Bei dem  
Oldenburger Intermezzo ist einige Vorsicht doch nöthig, um uns  
nicht zu sehr zu versehen. Antworten Sie durch Ueberbringer.

W.

---

122.

Blankenburg 29. 10. 64.

Durch Télégramme werden Sie von Nechberg-Mensdorff 1864  
unterrichtet sein. Daß der § 25 Nechberg nicht stürzte, beweiset, 29. 10.  
daß man unsere Entscheidung nicht abwartete. Zu Mensdorff  
können wir uns gratuliren, wenngleich ihm die Routine Nech-

---

\*) Brief vom 28. Mai, Janssen und Samwer S. 728 No. 33.

1864 bergs) abgehet! Der Brief des Kaisers F. J. ist sehr rassurierend  
29. 10. und von § 25 keine Rede. Dagegen spielen alle andern Anlagen  
auf diese Concession schon wieder vis à vis Mensdorffs an! Ich  
denke, wir übereilen uns auch jetzt nicht. Die Verweigerung, im  
Friedens Instrument die Reziprocität wegen der Nationali-  
täten aufzunehmen, ist bezeichnend genug!! Hoffentlich finde  
ich morgen den Frieden unterzeichnet; leid ist es mir, daß Ihr  
Name nicht darunter stehen wird!

Ihr

W.

---

123.

Berlin den 14<sup>ten</sup> November 1864.

1864 Anliegend übersende ich Ihnen die Insignien des hohen  
14. 11. Ordens vom schwarzen Adler, dessen Verleihung ich Ihnen  
heute aussprach, als ich den Friedens Tractat mit Dänemark  
in Ihrem Hause unterzeichnet hatte.

Die seltene Umsicht, Ausdauer und Energie, mit welcher  
Sie seit 2 Jahren die Regierung unter meiner Leitung führen,  
vor Allem aber die Erfolgreiche Thätigkeit welche Sie seit einem  
Jahre bei Behandlung des nun vollbrachten großen Werkes,  
entwickelten, — giebt Ihnen das volle Anrecht auf die Ver-  
leihung dieses hohen Ordens.

Durch Ihre Unterstützung ist es mir gelungen, Preußen  
politisch und militärisch in der Stellung zu befestigen, die ihm  
die Vorsehung angewiesen hat. Ohne Kampf ist kein Sieg!  
Diese Erfahrung haben auch wir in vielen Beziehungen gemacht.  
Kämpfe wird es immer geben, möge unser stets der Sieg sein!

Möge der schwarze Adler Ihnen meinen Dank bringen  
und er immer hoch schweben!

Ihr treu ergebener

Wilhelm.

Dem  
Minister Präsidenten von Bismark.

---

124\*).

Berlin 18. Dezember 1864.

Eurer Majestät

melde ich unterthänigst, daß ich dem Feldmarschall Allerhöchstdero Befehle mündlich mitgetheilt habe. Derselbe forderte mich dabei auf, bei Eurer Majestät die Frage einer Amnestie in Anregung zu bringen. Wenn es in Allerhöchstdero Intention liegt, darauf einzugehen, so möchte ich ehrfurchtsvoll anheimstellen, die Absicht eines Gnaden-Actes in Anknüpfung an die heutige Feier\*\*) etwa in der Allgemeinheit andeuten zu wollen, welche die Bestimmung der zu begnadigenden Kategorien noch vollständig offen ließe, und eine vorgängige geschäftsmäßige Prüfung derselben behufs Vorbereitung der definitiven allerhöchsten Entscheidung nicht ausschliesse.

1864  
18. 12.

v. Bismarck.

Ranbemerkung des Königs:

Einverstanden und wollen Sie mir eine Ordre in diesem Sinne vorlegen, damit sie, von heute datirt, morgen im Staats-Anzeiger erscheinen kann.

W.  $\frac{18}{12}$  64.

125.

B. 18. 12. 64.

Es war gestern die Rede davon, welche Toaste heute beim Diné auszubringen seien und ob Wrangel oder Sie mir antworten sollten. Ich glaube fast, es ist beim Friedensfest würdiger, wenn ich ganz allein auf den Frieden, mit Hindeutung auf Oestreichs Leistungen, die Armée und das Vaterland, spreche.

1864  
18. 12.

Kommen Sie doch nach dem Gottesdienst dieserhalb zu mir.

W.

\*) B.-Z. IV, 226 f.

\*\*) Siegreicher Einzug in Berlin.

126.

19. 12. 64.

1864  
19. 12. Es scheint mir doch Zeit zu sein, den perfiden Gerüchten  
der Abtretung eines Kohlen Reviers an der Saar an Frankreich  
bestimmt entgegenzutreten.

W.  $\frac{19}{12}$  64.

127\*).

Berlin, 24 Dezember 1864.

Eurer Majestät

1864  
24. 12. sage ich meinen ehrfurchtsvollen und wärmsten Dank\*\*) dafür,  
daß Allerhöchstdieselben meiner heut in Gnaden gedacht haben.  
Möge Gott mir soviel Kraft geben, als ich guten Willen habe,  
den Stab, dessen Symbol Eure Majestät mir als ein lebens-  
länglich theures Andenken heut schenken, nach Allerhöchst Ihrem  
Willen zum Heile unsres Vaterlandes zu führen. Ich habe  
das gläubige Vertrauen zu Gott, daß Eurer Majestät Stab im  
deutschen Lande blühen werde wie der Steden Arons laut  
dem 4 Buch Moses im 17 Kapitel, und daß er zur Noth sich  
auch in die Schlange verwandeln werde, welche die übrigen  
Stäbe verschlingt, wie es im 7 Kapitel des 2 Buches erzählt  
ist. Verzeihn Eure Majestät meinem dankbaren Gefühl diese  
Bezugnahme. Angesichts des Weihnachtsfestes habe ich das  
Bedürfnis, Eurer Majestät zu versichern, daß meine Treue und  
mein Gehorsam gegen den Herrn, den Gott mir auf Erden

\*) B.-J. IV, 24.

\*\*) Für das Weihnachtsgeschenk eines Stodes, den der König mit  
einem nicht mehr vorhandenen Briefe übersendete. Darin hieß es nach  
der Kreuzzeitung vom 11. Januar 1865: „er sende dem Minister gerade  
diesen Stod, damit er sich beim Anblick jenes Kranzes stets erinnere,  
daß er es gewesen, welcher jene Lorbeeren gepflanzt habe.“

gezeigt hat, auf derselben festen Grundlage beruhen, wie mein 1864  
Glaube. 24. 12.

In tiefster Ehrfurcht und unwandelbarer Treue ersterbe ich

Eurer Majestät

allerunterthänigster

v. Bismarck.

---

128.

B. 24. 1. 65.

In einem der Polizei Berichte las ich, daß bei der Adreß 1865  
Debatte im Abg. Haus die Polen die Stelle der Thron Rede 24. 1.  
angreifen wollen, wo gesagt wird, daß ihre Bewegung auf  
eine Vostrennung Polens von Preußen ausgegangen sei\*), was  
nicht bewiesen worden. Abgesehen daß Contumacial Todes  
Urtheile erfolgt sind, könnte man vielleicht auf Ihrer oder Gule-  
burgs Seite einfließen lassen, was denn in der Démonstration  
der Posener gelegen habe, als sie beschlossen, nicht zur Krönung  
nach Königsberg zu kommen, — als die Kundgebung, daß sie  
den König von Preußen nicht als ihren König anerkennen?  
und daraus folgt schon von selbst, daß sie jede Gelegenheit  
von diesem Könige loszukommen, ergreifen müßten(?)\*\*).

Ihr

B.

---

\*) Die Stelle lautete: „Die Aufstellung von Truppen an der pol-  
nischen Grenze hat nach dem Erlöschen der Insurrection im Nachbar-  
lande wieder aufgehoben werden können. Durch die gemäßigste, aber  
feste Haltung meiner Regierung wurde Preußen gegen Uebergriffe  
des Aufstandes sicher gestellt, während gegen einzelne Theilnehmer an  
Bestrebungen, welche die Vostreißung eines Theiles der Monarchie zum  
Endziele hatten, von den zuständigen Gerichten auf Strafe erkannt  
worden ist.“

\*\*) Das Fragezeichen rührt vom Schreiber des Briefes her.



129.

Berlin 4 Februar 1865.

Eurer Majestät

1865 beehre ich mich, da ich leider auch heut nicht ausgehn soll, die  
4. 2. eingegangnen Depeschen allerunterthänigst vorzulegen.

Wegen des für morgen nach dem Gottesdienste von  
Eurer Majestät befohlenen Vortrags über das Rang-Reglement  
habe ich vorläufig mit Graf Rledern, Baron Schleinitz und  
Graf Stillfried gesprochen, und hoffe soweit hergestellt zu sein,  
daß ich erscheinen kann, wenn Eurer Majestät allerhöchste An-  
ordnung bis morgen verbleibt.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Laßen Sie mich \*) morgen vor 12 Uhr wissen, ob Sie zur  
Conferenz kommen dürfen, widrigenfalls ich sie verschoben  
werde.

W.  $\frac{4}{2}$  65.

---

130\*\*).

19 2 1865.

Eurer Majestät

1865 lege ich unter den Anlagen einige heut eingegangne Depeschen  
19. 2. mit der ehrfurchtsvollen Anfrage vor, ob ich mich morgen zu  
einer von Eurer Majestät allergnädigst zu bestimmenden Stunde  
zum Vortrag einfinden kann.

v. Bismarck.

---

\*) Orig.: mir.

\*\*) B.-J. V, 255. Das Original dieses Briefes befindet sich im  
Besitze des Herrn Wolfgang Gock in Leipzig.

Randbemerkung des Königs:

Ich werde Sie heute um 4 Uhr erwarten. Was halten  
Ihre Collegen von Ihrer Ansicht in der Cartell-Frage?

1865

19. 2.

W.  $\frac{19}{2}$  65.

131.

B. 22. 2. 65.

Soeben erst sehe ich, daß heute sich eine Kammer Schlacht  
bei der Eisenbahnfrage engagiren kann, wegen des Antrags  
deren Journirung. Wäre ich gesund gewesen, so würde ich  
einen Conseil gehalten haben, um uns über den plan de cam-  
pagne zu besprechen. Denn: man kann Seitens der Regierung  
ganz schweigen, oder: man kann in fester Art das ganze Odium  
auf die Kammer werfen, um dieselbe immer mehr in den  
Augen des Landes zu dégradiren. Ich bitte um 2 Worte,  
was im Rathe beschloffen ist.

1865

22. 2.

Wilhelm.

132.

B. 25. 4. 65.

Ich habe heute mit Moos wegen Oestreich—Kiel\*) gesprochen  
und er hat mir die Berechnung der Plus Mannschaft von 160 M.  
vorgerechnet, die er auch Ihnen bereits berechnet hat. Diese  
Ziffern, die Aufklärung von Zedlig über die Mitzeichnung  
 $\frac{1}{2}$  Hubers\*\*) der ersten Verfügungen\*\*\*), die Enthüllungen der

1865

25. 4.

\*) D. h. wegen der Absicht Oesterreichs, seine adriatische Station  
nach Kiel zu verlegen.

\*\*) Halbhuber war der österreichische, v. Zedlig der preussische  
Commissar.

\*\*\*) Ueber die Errichtung einer preussischen Flottenstation in Kiel  
und die entsprechende Anweisung an die schleswig-holsteinische Landes-  
regierung.

1865 heutigen Abend Nummer, als enfant terrible, der Allg. Nordd.  
25. 4. Btg, daß  $\frac{1}{2}$  Huber am 17. gelesen hat, was am 18. erst gedruckt  
wurde — giebt uns brillante Waffen in die Hände, von Neuem  
gegen Wien vorzugehen, in Behauptung der Kieler Frage,  
ohne Verminderung unserer Truppen. Je mehr Concessionen  
wir in Wien machen, je mehr Undank ernten wir. Der Stamm  
schwilt ihnen, seit der Zoll-Anschluß-Phase!

W.

---

133.

Babelsberg 16. 6. 65.

1865 Indem ich erst den 20. reise, so wäre Conseil und Schluß\*)  
16. 6. erst Montag nöthig, was für Ersteres vielleicht günstiger wäre,  
weil es nicht wie damals\*\*), unmittelbar nach der Abreise meines  
Sohnes stattfände. Indessen da die zu fassenden Beschlüsse  
jetzt nicht in die Oeffentlichkeit kommen wie damals, ich auch  
morgen jedenfalls in Berlin bin, so überlasse ich es Ihnen,  
über Conseil und Schluß zu bestimmen. Von  $\frac{1}{2}$  11 Uhr an  
morgen früh, bin ich bereit, das Conseil zu halten. Lieb wäre  
es mir, wenn ich vor demselben die Schlußrede durchsehen  
könnte. Von 3 Uhr an bin ich heute in Berlin, wo ich gleich  
Schleinitz empfangen, um  $\frac{1}{2}$  4 Uhr ein Diné gebe und dann  
zum Rennen fahre, so daß eine Vortragsstunde für Sie nicht  
abfällt, wenn Sie nicht in Eile mir beim Rennen etwas  
mitzutheilen haben.

Wilhelm.

---

\*) Des Landtags.

\*\*) 1863.

134\*).

Gastein 1 August 1865.

Allergnädigster König und Herr  
Eure Majestät

wollen mir huldreich verzeihen, wenn eine vielleicht zu weit 1865  
getriebne Sorge für die Interessen des allerhöchsten Dienstes 1. 8.  
mich veranlaßt, auf die Mittheilungen zurückzukommen, welche  
Eure Majestät soeben die Gnade hatten mir zu machen. Der  
Gedanke einer Theilung auch nur der Verwaltung der Herzog-  
thümer würde, wenn er im Augustenburgischen Lager ruckbar  
würde, einen heftigen Sturm in Diplomatie und Presse er-  
regen, weil man den Anfang der definitiven Theilung darin  
erblicken, und nicht zweifeln würde, daß die Landestheile,  
welche der ausschließlich preussischen Verwaltung anheimfallen,  
für Augustenburg verloren sind. Ich glaube mit Eurer  
Majestät, daß J. M. die Königin die Mittheilungen geheim  
halten werde; wenn aber von Coblenz im Vertrauen auf die  
verwandtschaftlichen Beziehungen eine Andeutung an die Königin  
Victoria, an die Kronprinzlichen Herrschaften, nach Weimar  
oder nach Baden gelangte, so könnte allein die Thatfache, daß  
von uns das Geheimniß, welches ich dem Grafen Blome auf  
sein Verlangen zusagte, nicht bewahrt worden ist, das Miß-  
trauen des Kaisers Franz Joseph wecken und die Unterhandlung  
zum Scheitern bringen. Hinter diesem Scheitern steht aber fast  
unvermeidlich der Krieg mit Oestreich; Eure Majestät wollen  
es nicht nur meinem Interesse für den allerhöchsten Dienst,  
sondern meiner Anhänglichkeit an Allerhöchstdero Person zu  
Gute halten, wenn ich von dem Eindrucke beherrscht bin, daß  
Eure Majestät in einen Krieg gegen Oestreich mit einem andern

---

\*) B.-J. VI, 202 f., Gedanken und Erinnerungen II, 15 ff., nach  
einer Abschrift, hier nach dem Original berichtigt.

1865  
1. 8. Gefühle und mit freierem Muth e hineingehn werden, wenn die Nothwendigkeit dazu sich aus der Natur der Dinge und aus den monarchischen Pflichten ergibt, als wenn der Hintergedanke Raum gewinnen kann, daß eine vorzeitige Kundwerdung der beabsichtigten Lösung den Kaiser abgehalten habe, zu dem letzten für Eure Majestät annehmbaren Auskunftsmittel die Hand zu bieten. Vielleicht ist meine Sorge thöricht, und selbst wenn sie begründet wäre und Eure Majestät darüber hinweggehn wollen, so würde ich denken, daß Gott Eurer Majestät Herz lenkt und meinen Dienst deshalb nicht minder freudig thun, aber zur Wahrung des Gewissens doch ehrfurchtsvoll anheimgenben, ob Eure Majestät mir nicht befehlen wollen, den Feldjäger telegraphisch von Salzburg zurückzurufen <sup>1)</sup>. Die äußere Veranlassung dazu könnte die ministerielle Expedition bieten, und es könnte morgen ein anderer an seiner Statt, oder derselbe rechtzeitig abgehn. Eine Abschrift dessen, was ich an Werther über die Verhandlung mit Graf Blome telegraphirt habe, lege ich allerunterthänigst bei. Zu Eurer Majestät bewährter Gnade habe ich das ehrfurchtsvolle Vertrauen, daß Allerhöchstdieselben, wenn Sie meine Bedenken nicht gutheißn, deren Geltendmachung dem aufrichtigen Streben verzeihn wollen, Eurer Majestät nicht nur pflichtmäßig, sondern auch zu Allerhöchstbero persönlicher Befriedigung zu dienen.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich Eurer Majestät allerunterthänigster

v. Bismarck.

<sup>1)</sup> Am Rande von der Hand des Königs:

Einverstanden. — Ich that der Sache deshalb Erwähnung, weil in den letzten 24 Stunden ihrer nicht mehr Erwähnung geschah, und ich sie als ganz aus der Combination fallen gelassen anjah, nachdem die wirkliche Trennung und Besitzergreifung an die Stelle getreten war. Durch meine Mittheilung an die Königin wollte ich den Uebergang dereinst

Dr. J. J. J. J. J.  
J. J. J. J. J.  
J. J. J. J. J.  
J. J. J. J. J.

J. J. J. J. J.

J. J. J. J. J.

J. J. J. J. J.

J. J. J. J. J.

J. J. J. J. J.

mit dem Deszendenz in der  
den Kundmachung und die  
in einem, ein Teil der Liebe  
behalten und einige mehr.

7  
aufgezeichnete Feine  
Bilder.

Anten und Antiken.

anbahnen zur resp. Besitzergreifung, die sich nach und nach aus der Administrations-Theilung entwickelt hätte. Indessen dies kann ich auch später so darstellen, wenn die Eigenthumstheilung wirklich erfolgt, an die ich noch immer nicht glaube, da Oesterreich zu stark zurücksteden muß, nachdem es sich für Augustenburg und gegen Besiznahme, wenn freilich die einseitige, zu sehr avancirte.

1865  
1. 8.

W.  $\frac{1}{8}$  65.

Mit Bleistift von des Königs Hand:

Es wäre sicher, dem Courier zu befehlen, alle Briefe auch den (an die\*) Königin zurückzubringen, weil ich ihm aufgab, denselben sogleich am Potsdam(er) Bahnhof abzugeben, woraus er Eile vermuthend diesen Brief vielleicht allein per Post von Salzburg absenden könnte.

---

135\*\*).

Berlin, den 15<sup>ten</sup> September 1865

Mit dem heutigen Tage vollziehet sich ein Akt, die Besitzergreifung des Herzogthums Lauenburg, als eine Folge meiner, von Ihnen mit so großer und ausgezeichneten Umsicht und Einsicht befolgten Regierung. Preußen hat in den vier Jahren, seit welchen ich Sie an die Spitze der Staats Regierung berief, eine Stellung eingenommen, die seiner Geschichte würdig ist und demselben auch eine fernere glückliche und glorreiche Zukunft verheißt. Um Ihren hohen Verdiensten, denen ich so oft Gelegenheit hatte, meinen Dank auszusprechen, auch einen öffentlichen Beweis desselben zu geben, erhebe ich Sie hiermit

1865  
15. 9.

---

\*) Ergänzung des Herausgebers.

\*\*) B.-Z. VI, 203 f., Gedanken und Erinnerungen II, 22 f., hier nach dem Original berichtigt.



1865 mit Ihrer Deszendenz in den Grafen Stand, eine Auszeich-  
15. 9. nung welche auf immerhin beweisen wird, wie hoch ich Ihre  
Leistungen um das Vaterland zu würdigen wußte.

Ihr  
wohlgeneigter König  
Wilhelm.

An  
meinen Minister Präsidenten und Minister der auswärtigen  
Angelegenheiten von Bismark Schönhausen  
hier.

---

136.

Berlin 14 November 1865

Eurer Majestät

1865 beehre ich mich Allerhöchstdero Schreiben an Seine Königliche  
14. 11. Hoheit den Großherzog\*) befohlner Maßen zurückzustellen. In-  
dem ich meinen ehrfurchtsvollen Dank für die gnädige Mit-  
theilung desselben sage, verbinde ich damit die Bitte daß Eure  
Majestät mir huldreich gestatten wollen das Schreiben vom  
28 October meinen Collegen vertraulich mittheilen zu dürfen,  
damit auch sie aus der so bündigen und überzeugenden Ent-  
wicklung der Politik Eurer Majestät, sich in dem Bestreben  
dieselbe nach den allerhöchsten Intentionen durchzuführen, ver-  
gewissern und nach dem damit gegebenen Compaß steuern<sup>1)</sup>. Die  
von Sr. Königlichen Hoheit in der Antwort getadelte Politik  
von 1820 und 32 mag in Vielem nicht das rechte Maas ge-  
halten haben; aber die Revolution von 1848 hat sie nicht ver-  
schuldet, die war in Paris die nothwendige Frucht der Politik  
Louis Philipp's, und dankte ihren Erfolg in Berlin nicht  
dem Mangel an Concessionen, sondern das Preußen von

---

\*) Von Baden.





damals hätte glänzende Vortheile aus der Schwäche der Andern 1865  
ziehen können, wenn seine gute und treue Armee mit fester 14. 11.  
Hand verwendet worden wäre<sup>1)</sup>.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

<sup>1)</sup> Sehr einverstanden und bitte daher Abschrift nehmen  
zu lassen und dann sofort die Einlage zu remittiren.

<sup>2)</sup> Sehr wahr!

W.  $\frac{14}{11}$  65

137.

B. 7. 12. 65.

Die Königin will auch noch morgen den Mexikanischen 1865  
Gesandten\*) empfangen, wenngleich er sich noch nicht melden 7. 12.  
konnte. Ich verlege aber meinen Empfang von 3 auf 4 Uhr  
und von mir soll er dann zur Königin gehen. Wenn Sie Vor-  
trag halten wollen, so würde ich Sie von 3 Uhr an erwarten,  
wenn Sie nicht etwa schon um 2 Uhr die Fackeltanz Musik  
Probe\*\*) im weißen Saale hören wollen (Ausgang Theater  
Treppe Portal 4), in welchem Falle Sie dann nach derselben  
zu mir kommen würden.

Wilhelm.

138\*\*\*).

Berlin den 31 Januar 1866.

Eurer Majestät

beehre ich mich, da ich leider noch am Ausgehn verhindert bin, 1866  
die hauptsächlichsten heut eingegangnen Depeschen allerunter- 81. 1.

\*) Gregorio Barandiaran.

\*\*) Zu Ehren der Vermählung der Prinzessin Alexandrine von  
Preußen mit Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin.

\*\*\*) B. J. IV, 25.

1866 thänigst zu übersenden und erlaube mir auf diesem Wege zu-  
 31. 1. gleich eine vom französischen Botschafter\*) vertraulich an mich  
 gerichtete Anfrage ehrfurchtsvoll vorzutragen. Derselbe be-  
 absichtigt am nächsten Dienstag wiederum eine Soirée mit  
 Theatervorstellung zu geben, und fragt mich, ob Eure Majestät  
 und Ihre Majestät die Königin wohl geruhen würden, seine  
 ehrfurchtsvolle Einladung dazu anzunehmen. Nach dem Balle  
 bei Graf Goltz und mit Rücksicht auf die politische Situation  
 würde ich es im dienstlichen Interesse mit allerunterthänigstem  
 Danke erkennen, wenn Eure Majestät die Gnade hätten ein-  
 zuwilligen. Sollten Eure Majestät geneigen, darauf einzu-  
 gehen, so würde der Botschafter sehr dankbar sein, wenn ich  
 ihm einen Wink darüber zugehen lassen könnte, ob auf den Ein-  
 ladungen die Anwesenheit Eurer Majestät durch Erwähnung der  
 „Uniform“ anzudeuten sein, und ob er zunächst eine Demarche  
 bei Ihrer Majestät der Königin durch die Oberhofmeisterin zu  
 machen haben würde. Wegen der Vorbereitungen und Ab-  
 sendung der Einladungen wäre es erwünscht, wenn ich den  
 Botschafter bald mit der versprochenen vertraulichen Information  
 versehen könnte.

v. Bismarck.

139.

B. 2. 2. 66.

1866 Ich ersehe, daß morgen die Rauenburgische Interpellation  
 2. 2. im Plenum vorkommt. Da Ihr Unwohlsein Sie verhindert,  
 mir mitzutheilen, wie Sie dieselbe zu beantworten gedenken,  
 und wer dies an Ihrer Stelle thun wird, wenn Sie nicht  
 selbst erscheinen, so ersuche ich Sie mir Ihre Auffassung über  
 die Interpellation mittheilen zu wollen. Schnelle Besserung  
 wünschend

W.\*\*).

\*) Graf Benedetti.

\*\*) Die Reden Bismarcks in Sachen der Einverleibung Rauenburgs  
 f. Politische Reden III, 13 ff.

140.

Berlin 21 Februar 1866.

Eure Majestät

bitte ich ehrfurchtsvoll, für heut den Vortrag über die Rang- 1866  
Verhältnisse allergnädigst aussetzen zu wollen, indem zu 1 Uhr 21. 2.  
eine Berathung der Minister mit Bezug auf den Inhalt der  
morgen stattfindenden Kammer Sitzung \*) anberaumt ist. Die-  
selbe läßt sich nicht wohl verschieben, da ich ihr Ergebniß gern  
noch der allerhöchsten Entscheidung unterbreiten möchte. Zu  
diesem Behufe bitte ich ehrfurchtsvoll um die Erlaubniß, gegen  
4 Uhr mich zum Vortrag melden zu dürfen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ganz einverstanden und bemerke nur noch, daß schon  
 $\frac{1}{45}$  die Englische Ambassadrice \*\*) zur Königin kommt, wo ich  
sie auch sehe, damit Sie Ihr Kommen zu mir danach berechnen  
können.

W.  $\frac{21}{2}$  66.

141.

W. 21. 2. 66.

Beauftragen Sie doch Jemand, mir morgen während der 1866  
Sitzung, nach Haupt Momenten kurze schriftliche Notizen zu 21. 2.  
senden. Auch wenn der quest. Moment morgen oder über-  
morgen eintreten sollte, bitte ich um gleichzeitige Benachrich-  
tigung.

W.

---

\*) Vgl. Politische Reden III, 39 f.

\*\*) Gemahlin des Lord Augustus Loftus.

142.

B. 23. 2. 66.

1866 Ist an der Schließungs Rede noch etwas geändert? Dann  
23. 2. kommen Sie doch noch bei mir vor, wenn Sie auf das Schloß  
fahren. Die Worte, welche projectirt waren:

feindlich und

schröff

könnten sie nicht vielleicht gemildert werden? \*)

W.

143.

Berlin 2 April 1866.

Eurer Majestät

1866 überreiche ich ehrfurchtsvoll den befohlne Brief an Bernstorff,  
2. 4. aus welchem, wie aus den dabei befindlichen Telegrammen,  
hervorgeht, daß das englische Cabinet gar nicht geglaubt haben  
kann, es werde diesseits nicht gewünscht, daß es auf Oestreich  
einwirke<sup>1)</sup>. Es ist die Wendung in dem Briefe Ihrer Majestät  
der Königin eben ein Vorwand, mit dem die englischen „guten  
Dienste“ zurückgezogen werden, da man wahrscheinlich von  
Hause aus die Absicht hatte, nur auf Preußen, nicht auf Oest-  
reich einen Druck zu üben. Was das Bekanntwerden anbe-  
langt, so war in den Wiener Correspondenzen schon von einer  
„englischen Note“ die Rede, mehre Tage bevor mir Postus  
den Brief mittheilte.

Das ehrfurchtsvoll wieder beigefügte Telegramm von  
Schweinitz\*\*) wird mir erst jetzt, um 7 Uhr, eingehändigt, und

\*) Bezieht sich auf Alinea 3 der Schlußrede, wo es heißt, daß der  
Präsident des Abg.-Hauses der feindseligen Stimmung der Mehrheit  
des Hauses durch grundlose und herausfordernde Vorwürfe gegen die  
Regierung Sr. M. des Königs schröffen Ausdruck gegeben habe.

Das Wort schröff ist in der Schlußredaction nach dem Wunsche  
des Königs gestrichen worden.

\*\*) Preussischer Militärbevollmächtigter in St. Petersburg.

schlage ich allerunterthänigst vor, dem Wunsche des Kaisers zu 1866  
entsprechen, und Schweiniß demgemäß telegraphiren zu lassen<sup>2)</sup>. 2. 4.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

1) Völlig klar

2) Ist geschehen.

144.

B. 3. 4. 66.

Absen wird Ihnen gesagt haben, daß ich gleich nachdem 1866  
er unsere Antwort-Note auf die Karolyische\*) mir vorgelesen 3. 4.  
hatte, ihm bemerkte: sie sei doch etwas sehr kalt und schroff  
im Vergleich zu Oestreich. — Er suchte mich zu beruhigen und  
ich willigte ein, die Note gut zu heißen. Doch sind mir meine  
Gedanken zurückgekehrt, und ich muß dieserhalb wünschen, dieses  
doch sehr wichtige Aktenstück nochmals durchzulesen, um hin  
und wieder einige Ausdrücke zu mildern. Sie wollen mir also  
diese Note gleich nochmals zu diesem Zweck zusenden.

Sehr unangenehm bin ich berührt durch die Bayrische  
Schwenkung\*\*), die, wenn auch nur Württemberg hinzutritt, fast  
100 000 M. mehr gegen uns, allirt um Oestreich entgegen-  
stellen wird\*\*\*), d. h. wir müssen nun auch das 7. Corps gegen  
Süden disponibel haben, wodurch also unsere durch Moltke  
berechnete†) gleiche Stärke in Böhmen, wenn das 7. und ††)  
8. Corps mit herangezogen würden, um 60 000 M. vermindert  
wird, welche wir jenen 100 000 M. im Süden nur entgegen-

\*) Vom 31. März 1866, Staatsarchiv X, No. 2249 S. 352 f.

\*\*) Bgl. die Note v. d. Pfordtens an die bayrischen Gesandten in  
Berlin und Wien vom 31. März 1866, Staatsarchiv X, No. 2250 S. 353 ff.

\*\*\*) Orig.: werden.

†) Bgl. Moltkes Bericht vom 3. April bei v. Pottow-Borbeck, Ge-  
schichte des Krieges von 1866 I, 28 f.

††) Doppelt unterstrichen.



1866 stellen können. Sie wollen dies gleich an Moltke und Roon  
3. 4. mittheilen. Ihre Sprache gegen Hannover ist völlig correct, —  
wie aber wird die Antwort sein? Sie kann uns wiederum  
10,000 M. kosten!

W.

145.

Berlin 3 April 1866.

Eurer Majestät

1866 überreiche ich allerunterthänigst den Entwurf der Antwortnote  
3. 4. an Oestreich\*), indem ich zugleich dringend und ehrfurchtsvoll  
bitte, denselben nicht mildern zu wollen. Ich besorge den  
übelsten Einfluß auf die weitere Entwicklung der politischen Lage,  
wenn man in Wien, und, bei der zweifellosen Veröffentlichung  
der Note, bei allen andern Höfen, den Eindruck erhält, daß  
unsre Friedensliebe größer sei als die Oestreichs. Außerdem  
ist die Wiener Note am Freitag Abend hier übergeben, und  
sollte die Antwort, wie ich Graf Karolyi auf Befragen ver-  
sichert, heut Abend nach Wien gehn. Dieß wird unmöglich,  
wenn Eure Majestät in der soeben fertigen Abschrift noch Ände-  
rungen befehlen, und eine längere Zögerung wird den Eindruck  
machen, als ob wir hier in Verlegenheit darüber wären, was  
wir antworten sollten. Jedes Schwanken bei uns ermuthigt  
Oestreich, und erhöht die Aussicht auf eine Situation, der wir  
nur <sup>1)</sup> auf kriegertischem Wege mit Ehren entgegen können. Eine  
Bairische Schwentung ist meines allerunterthänigsten Däfür-  
haltens bisher nicht erfolgt, sondern die Einladung Pfordtens,  
unsre Reform-Anträge am Bunde zu stellen. Die bairische  
Note welche Abeken heut vortrug, ist gleichlautend an Oestreich  
gerichtet, und enthält keine Parteinahme. Aber selbst wenn  
Baiern <sup>2)</sup> zu Oestreich stände, so würde die feindliche Macht,  
bei der veränderten Stellung Rußlands und Italiens, doch noch

\*) S. dieselbe Staatsarchiv X, No. 2251 S. 356 f.

immer verhältnißmäßig geringer sein als diejenige, welche zur 1866  
Zeit von Olmütz der damals weniger streitbaren Preussischen 3. 4.  
Armee entgegengestellt werden sollte<sup>3)</sup>).

v. Bismarck.

Handbemerkungen des Königs:

1) ??

2) Die 60 000 M. sind doch wohl nicht für uns gerüstet?

3) Die Lage war auch geradezu desperat.

W.  $\frac{3}{4}$  66.

Nachschrift des Königs:

Die wenigen Aenderungen, welche ich gemacht, sind nicht  
den Sinn, wohl aber den Ton mildernd, car le ton fait la  
musique! Sollte der Courier erst morgen abgehen können,  
so können 24 Stunden länger (?)\*) uns nicht gefährlich werden;  
den Schlußsatz stelle ich anheim.

W.

---

146.

Berlin 3 April 1866.

Eure Majestät

haben durch Abeken zu befehlen geruht, daß ich mich über die 1866  
Frage äußere, ob der ehrfurchtsvoll wieder beigefügte Brief 3. 4.  
des Herzogs von Coburg\*\*) zu beantworten sei. Ich erlaube mir  
daran zu erinnern, daß der Herzog von Coburg seit 4 Jahren  
an jeder Intrigue gegen Eurer Majestät innere und auswärtige  
Politik theilhaftig gewesen ist. Seine Hoheit hat wesentlich zur  
Herbeiführung demokratischer Wahlen in Preußen durch Geld  
und Einfluß mitgewirkt, sich an den Vereinen zur Bewaffnung  
des Volks (Büchsen-Großchen-Vereinen) theilhaftig, und der Mon-

---

\*) Das Fragezeichen steht im Original.

\*\*) Diesen Brief, wie den des Grafen Mensdorff, hat Herzog Ernst  
in sein Werk aufzunehmen leider unterlassen.

1866 archie gegenüber sich so verhalten, daß Eure Majestät in einem  
3. 4. längeren Schreiben dem Herzoge schlagende Vorhaltungen machten, und den Besuch desselben wegen des übeln Eindrucks in der Armee ablehnten. Der Herzog mit seinen Beamten Samwer und Franke ist der Hauptträger des antipreußischen Augustenburgerthums, ohne ihn hätte der Erbprinz mit sich reden lassen. Der Herzog hat die Abberufung Lord Napiers, als eines zu Preußischen Diplomaten, herbeigeführt. Die Einwirkung des Herzogs auf Seine Königliche Hoheit den Kronprinzen erlaube ich mir ehrfurchtsvoll anzudeuten. Gewiß aber sage ich nicht zu viel, wenn ich Seine Hoheit als einen der unversöhnlichsten Widersacher der Politik Eurer Majestät bezeichne und von ihm keine Hingebung für Eurer Majestät Ehre und Vortheil gewärtige.

Das vorliegende Schreiben des Herzogs, der offenbar zum Behufe der Mittheilung an Eure Majestät bestellte, durchweg unwahre Brief des Grafen Mensdorff verräth einen Zusammenhang mit den Eröffnungen, welche von der Königin Victoria durch Vermittlung Sr. Königlichen Hoheit des Kronprinzen an Eure Majestät gelangten, und gewiß werden Allerhöchstenselben ähnliche Insinuationen auch noch von andrer Seite zugehen. Das alles beruht ohne Zweifel auf einem wohlcombineden Plane, nach welchem die offenen und heimlichen Gegner der Politik Eurer Majestät bemüht sind, Allerhöchstdieselben zur Nachgiebigkeit gegen Oestreich zu bereben, und eine andre Politik dadurch anzubahnen, daß zunächst Eurer Majestät jetziges Ministerium, und ich insbesondre als Ursache alles Uebels dargestellt werde. Eure Majestät sind gewiß ohne meine Versicherung überzeugt, daß ich, auch wenn meine Gesundheit von den letzten Jahren unberührt geblieben wäre, doch jederzeit gern und mit lebenslänglicher Dankbarkeit für Eurer Majestät vielfache Gnade in den Ruhestand übergehn würde, auch dann, wenn mit meinem Verbleiben im Dienste keine

Nachtheile für Eure Majestät verbunden wären, um wie viel mehr also, wenn mein Rücktritt für König und Vaterland irgend welchen Nutzen bringen könnte. Ich sehe aber keine Möglichkeit, daß irgend ein anderer Minister Eurer Majestät eine andre Politik als die bisher verfolgte und in dem Conseil vom 28 Februar genehmigte\*), mit Ehren anrathen könnte, denn diese Politik ist von jeder Parteilärbung unabhängig, nur durch Preußens Interessen geboten, durch die Situation unvermeidlich gemacht. Wenn der Herzog von Coburg eine andre Politik, wie sie den Wiener Vorschriften zusagt, empfiehlt, so hebe ich ehrfurchtsvoll hervor, daß derselbe Herr seit 4 Jahren Alles empfohlen hat, was den monarchischen Interessen und insbesondre den Preussischen entgegengesetzt war. Eure Majestät haben dem Herzoge dennoch die Ehre erzeigt, seinen zum 22 eingegangnen Brief\*\*) zu beantworten. Wollten Eure Majestät diesen jetzigen Brief mit seiner beleidigenden und wahrheitswidrigen Einlage auch beantworten, so würden Allerhöchstdieselben Ihre Gegner ermuthigen, Ihre Diener entmuthigen.

Mein allerunterthänigster Vorschlag geht deshalb dahin, daß Eure Majestät geruhen wollen, den Brief des Herzogs unbeantwortet zu lassen und dem Adjutanten nicht verhehlen, daß die Uebersendung der Einlage Allerhöchstdieselben nicht angenehm berührt hat. Ist die Persönlichkeit des Adjutanten dazu geeignet, so wäre es vielleicht gut mündlich anzudeuten, daß Eure Majestät die Absichtlichkeit des ganzen Manoeuvres mit dem Mensdorffschen Briefe vollkommen durchschauen und den Ton des letzteren daher nicht goutiren.

v. Bismarck.

---

\*) Vgl. v. Sybel, Die Begründung des Deutschen Reiches durch Wilhelm I. IV, 280 ff.

\*\*) Vgl. Herzog Ernst, Aus meinem Leben und meiner Zeit III, 497 f.

147.

Notiz Zettel

für den St. v. Schleinitz 7tes Güt. als mündliche Antwort an den Herzog (von) Coburg.

1866 Im July v. J. hatte ich die Hand am Degen Griff gegen  
4. 4. Oestreich.

Gastein erhielt den Frieden.

Seitdem ist es schlimmer als zuvor geworden.

Berwürfniß liegt in der Luft. Oestreich rüstet und sendet Truppen an seine Nord Grenze gegen die Preußische.

Ich warte 14 Tage mit Gegen Maasregel, weil Oestreich seine Rüstungen leugnet, sie Dislocations Maasregel nennt u(nd) weil die Kriegs Augmentation noch fehlt sie als nicht feindlich darstellt.

Diese Maske kann ich mir nicht gefallen lassen und muß ich sie abzureißen suchen.

Die Antwort auf die Carolische Note wird dies Alles klarer zeigen.

$\frac{4}{4}$  66\*).

148.

B. 8. \*\*) 4. 66.

1866 Wir werden so eben die No. 78 und 79 der † Zeitung  
7. 4. vorgelegt durch fremde Hand, (da ich diese Zeitung seit 1861 (:Kronungs Artikel im Juni:) nicht mehr halte) wegen der Schmäh Artikel auf den Herzog von Coburg. Mir ist das sehr unangenehm, da nur Sie und die Königin und Kronprinzl. Herrschaften Kenntniß von den Briefen des Herzogs an mich hatten, daher die Quelle des Artikels sofort errathen ist. Da Sie mir immer sagten, daß die Regierung keinen Einfluß auf die † Zeitung habe, so scheint hier doch ein Fall vorzuliegen, der

\*) Bgl. Herzog Ernst a. a. O. III, S. 498.

\*\*) Muß heißen: 7.



1866

4.4. 2

2

se

ul

fe

id

eli

ve

(:!

2

ge

id

do

m

† Meinung habe, so scheint hier doch ein Fall vorzuliegen, der

\*) Vgl. Herzog Ernst a. a. O. III, S. 498.

\*\*) Muß heißen: 7.

dem widerspricht? Die Art, wie ich dem Herzog antwortete und das 2<sup>te</sup> Mal nicht antwortete, bewies ihm, daß ich keine Fortsetzung der Correspondenz wollte. Aber solche Artikel wie quest. müssen ihn noch feindlicher gegen uns stimmen, und das ist nicht politisch richtig in diesem Moment. Ich bitte Sie also dem Unwesen der Kreuzzeitung gegen den Herzog ein Ende zu machen.

1866  
7. 4.  
W.

149.

Berlin 7 April 1866.

Eure Majestät

bitte ich allerunterthänigst um Verzeihung, wenn ich durch die Artikel über die Vermittlung des Herzogs von Coburg, welche sich nicht an den Brief desselben, sondern an eine Reihe anderer Zeitungsartikel über diese Vermittlung anschließen, Allerhöchsterdings Unzufriedenheit mir zugezogen habe. Ich würde es niemals wagen Eure Majestät zu täuschen, und gestehe offen, daß ich diese Artikel in der Hauptsache selbst veranlaßt habe, da ich, wie jeder andre meiner Kollegen, zwar nicht den Einfluß auf die Kreuzzeitung habe, aus ihr fernzuhalten was ich will, aber doch soviel, daß sie aufnimmt, was ihrer Tendenz nicht grade widerspricht; dasselbe Verhältniß findet mit der Spenerischen, der National Zeitung und vielen andern statt, und glaube ich auch nicht, diese Art Einfluß jemals in Abrede gestellt zu haben.

1866  
7. 4.

Es hatte mir geschienen, daß Eure Majestät Selbst über die Unaufrichtigkeit in dem Verfahren des Herzogs und des Grafen Mensdorff entrüstet waren; Eure Majestät verzeihen aber großmüthig den Mangel an Ehrerbietung, der in einem solchen Verfahren liegt, wie die früheren Feindseligkeiten des Herzogs, der Eurer Majestät und dem Preussischen Staate durch Begünstigung der Demokratie, durch Störung des Verhältnisses zu England mehr Schaden gethan hat, als er jemals durch eine Militär-Convention wieder gut machen kann, und



1866 der seine wahren Gefinnungen gegen Eure Majestät zur Zeit  
7. 4. des Frankfurter Fürstentags gezeigt hat. Eure Majestät werden  
an meiner Umgebung und an meinem Gehorsam keinen Zweifel  
haben; erwarten Allerhöchstdieselben aber nicht das Ueber-  
menschliche von mir, daß ich ruhigen Blutes jederzeit bleibe,  
wenn ich sehn muß, wie mir der schwere, ich darf wohl sagen  
aufreibende Dienst, der mir obliegt, absichtlich erschwert wird  
durch die Ungnade solcher hochgestellter Persönlichkeiten, denen  
das Gelingen Preussischer Politik, denen der Ruhm Eurer  
Majestät und des Königl. Hauses nach menschlicher Er-  
wartung mehr als Allen am Herzen liegen sollte. Und wes-  
halb trifft mich diese unversöhnliche Ungnade, dieser Kampf  
gegen mächtige Einflüsse, den ich auf jedem Schritte der mühe-  
vollen Bahn zu bestehn habe? Nur weil ich mich nicht dazu  
verstehe zweien Herrn zu dienen, andre Politik als die Eurer  
Majestät zu machen, andern Einflüssen als den Befehlen  
Eurer Majestät Rechnung zu tragen. Mein Vergehn ist, daß  
ich bereit war, Eurer Majestät mit Ihrem Willen zu dienen,  
als Andre es versagten, daß ich nicht Anstand nahm, Eurer  
Majestät zu gehorchen, auf die Gefahr hin, mir die Ungnade  
derer zuzuziehen, die Eurer Majestät am nächsten stehn. Ich  
könnte Frieden haben, wenn ich, wie manche meiner Vorgänger,  
mich dazu verstehn wollte, das, was mir von andre Seite auf-  
getragen wird, bei Eurer Majestät als meine eigne Ueberzeu-  
gung vorzutragen, und wenn ich namentlich in der innern Politik,  
in der Militär-Organisation zum Nachgeben rathen wollte; denn  
in der äußern Politik geschieht ja eigentlich nichts Andres, als  
was früher von denen, die mich anfeinden, gewollt wurde.

Verzeihen Eure Majestät, wenn mich in diesen Kämpfen  
das Gefühl, ungerecht angegriffen zu werden aus dem einzigen  
Grunde, weil ich meine Pflicht gegen Eure Majestät ohne  
Seitenblicke zu erfüllen suche, die Ruhe verlieren läßt, die ich  
selbst gern bewahren möchte.

Zum Verweise, daß die Vermittlung des Herzogs schon länger Gegenstand der Presse ist, und von Wien aus zuerst besprochen wurde, lege ich einige Zeitungsartikel ehrfurchtsvoll bei.

1866  
7. 4.

v. Bismarck.

150.

B. 11. 4. 66.

Mir scheinen die Ansichten, welche die Anlage ausspricht, die richtigen. Sollten Sie Bedenken haben, so lassen Sie mir dieselben bis 7 Uhr zugehen, um welche Stunde ich p. Mühler zu mir bestellt habe.

1866  
11. 4.

Die Volks Agitationen gegen den Krieg nehmen doch eine sehr unangenehme Dimension an!

B.

151.

Berlin 15 April 1866.

Eure Majestät

Wollen huldreichst gestatten, daß ich meine wiederkehrende Schreibfähigkeit zunächst benutze, um Allerhöchstdenselben meinen ehrfurchtsvollen Dank für die gnädige Ausstattung des Cautenburgischen Ministeriums zu Füßen zu legen. Abgesehen von der Ausgleichung des Unterschiedes in den Anforderungen und den Einnahmen meiner Stellung, sehe ich in der huldvollen Entschliebung, die Eure Majestät aus allerhöchsteignem Antriebe getroffen haben, einen neuen Beweis der mir so vielfach bewährten gnädigen Gefinnung Eurer Majestät, in welcher ich denjenigen Lohn treuer Dienste erblicke, dessen Erhaltung mir am Meisten am Herzen liegt.

1866  
15. 4.

Einige heut Nachmittag noch eingegangne Papiere lege ich hierbei ehrfurchtsvoll vor.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

- 1866 Empfangen Sie meinen besten Dank für diesen Dank.  
16. 4. Wenn Sie nur erst wieder ganz hergestellt wären. Aber vor  
Allem Schonung. B. 16. 4. 66.

W.

152.

B. 20. 4. 66.

- 1866 Sie sollten doch an Werther thelegraphiren, daß wir auf  
20. 4. die Desarmirung eingingen, über Art und Verlauf schriftlich  
uns äußern würden\*). W.

153\*\*).

Berlin 22 April 1866.

Eurer Majestät

- 1866 lege ich ehrfurchtsvoll den anliegenden heut von Manteuffel  
22. 4. erhaltenen Brief vor. Ich kann mich dem darin enthaltenen  
Gedankengange und der Schlusauffassung, namentlich dem Sage,  
daß wir keine Pferde verkaufen sollten, nur allerunterthänigst  
anschließen. Eure Majestät wollen Sich überzeugt halten, daß  
es meinem Gefühle, ich kann sagen, meinem Glauben wider-  
strebt, die höchsten landesväterlichen Entschliefungen über Krieg  
und Frieden in zudringlicher Weise beeinflussen zu wollen; es  
ist das ein Gebiet, auf dem ich Gott allein getrost überlasse  
Eurer Majestät Herz zum Wohle des Vaterlandes zu lenken,  
und mehr beten als rathen möchte. Die Ueberzeugung aber  
darf ich dabei doch nicht verhehlen, daß uns, wenn es jetzt  
gelingt, den Frieden zu erhalten, die Kriegsgefahr später, viel-  
leicht in Monaten unter ungünstigeren Verhältnissen bedrohn  
werde. Der Friede läßt sich auf die Dauer nur halten, wenn  
beide Theile ihn wollen; Oestreich mag jetzt aus Oppor-

\*) S. die Depefche vom 21. April, Staatsarchiv X, No. 2266 S. 367 f.

\*\*) B.-J. IV, 25 f.





tunitätsrückfichten wünschen, ihn nicht gestört zu sehn. Aber wer, 1866  
wie Eurer Majestät allerunterthänigster Diener, seit 16 Jahren 22. 4.  
mit der österreichischen Politik intim zu thun gehabt hat, kann  
nicht zweifeln, daß in Wien die Feindschaft gegen Preußen  
zum obersten, man möchte sagen, alleinigen Staatszwecke ge-  
worden ist. Sie wird sich activ bethätigen, sobald das Wiener  
Cabinet die Umstände günstiger findet als jetzt. Sie in Italien,  
Frankreich günstiger zu gestalten, wird das nächste Streben  
Österreichs sein. Vielleicht aber ist Haß, Kampflust, Geldverlegen-  
heit schon jetzt zu groß, um auf unsre gestrige Antwort\*) einzu-  
gehn. Dann haben Eure Majestät jedenfalls die Genugthuung,  
für den Frieden gethan zu haben, was mit Ehren thunlich war.

v. Bismarck.

154.

B. 23. 4. 66.

Ich fange diese Zeilen mit den letzten Ihres Billets an: 1866  
dann haben Eure Majestät jedenfalls die Genugthuung, 23. 4.  
für den Frieden gethan zu haben was mit Ehren  
thunlich war.

Das ist mein Leitstern in dieser ganzen Crisis gewesen.  
Manteuffel überfiehete in seinem nervösen Brief, daß 1851  
die ganze Armée mobil war, der Krieg war also fast déclarirt,  
während wir jetzt, absichtlich, eine minime Kriegsbereitschaft defen-  
siver Natur, wegen ähnlicher Herausforderung, aufstellten. 1851  
wurden die Preussischen Ansprüche fallen gelassen. Wer hat  
denn an M(an)t(eu)ff(e)l gesagt, daß wir heute die jetzigen fallen  
lassen?? Sie selbst haben im Conseil vom 28<sup>ten</sup> Februar die  
Politik dahin desinirt, daß wegen der Herzogthümer allein, der  
Krieg nicht zu endzünden sei, es müsse also der höhere Preis,  
die deutsche Frage, hineingezogen werden. Das ist geschehen,  
obgleich M(an)t(eu)ff(e)l sie nicht begreifen will. Diese stehet

\*) Staatsarchiv X No. 2256 S. 307 f.

1866 also im Vordergrunde, wie am 28<sup>ten</sup> Februar beschlossen wurde.  
23. 4. Nichts ist also verändert, u(nd) daß wir unter den Waffen verhandelten bisher, wird bei 40,000 M. mehr die wir aufgestellt haben, Niemand mit Recht behaupten können. Wenn wir nun auch noch die Pferde nicht verkaufen, sondern anders vertheilen, so ist selbst M(an)t(eu)ff(e)l zufrieden.

Aus den früheren süd-deutschen Mittheilungen mögte ich folgern, daß gestern in Augsburg\*) das Programm aufgestellt sein wird, die Herzogthümer Frage, an die Spitze zu stellen. Da ist mir eingefallen, ob wir in dem Falle nicht das Prévenire spielen müßten, und nun selbst, zum Erstenmale, officiell die Forderung der Anection stellten?? Dies giebt natürlich Sturm; die Volks-Befragung wird sofort in den Vordergrund gestellt werden, um uns zu bekämpfen, da wir heute die Stimmen Majorität nicht haben werden. Dann ist der Moment zur Mobilmachung da! der auch durch die Parlaments Discussion herbeigeführt werden dürfte.???)

Natürlich müßten wir die Anection fordern, gegen das Lauenburg Geld Prézédenz\*\*\*).

Sollte in Augsburg dagegen nur die Forderung gestellt werden, Parlaments Berufung, nur nach vorheriger Kenntniß unserer Reform Pläne, so stehet die Sache anders, aber nicht günstiger für uns, da wir uns einer solchen Forderung, — wie es freilich Ihr Plan nicht ist — kaum mit triftigen Gründen widersetzen können?

Sie mögen M(an)t(eu)ff(e)l diese Zeilen senden u(nd) ihm sagen, daß wenn ein Preuße jetzt mir Olmütz in die Ohren

\*) In einer Conferenz der mittelstaatlichen Minister unter dem Vorsitze v. d. Pfordtens.

\*\*) Die 3 Fragezeichen sind offenbar nachträglich vom Schreiber des Briefs — vermuthlich bei nochmaligem Ueberlesen — hinzugefügt worden.

\*\*\*) D. h. gegen eine Geldzahlung an Oesterreich, wie solche für Ueberlassung des österreichischen Antheils an Lauenburg im Gasteiner Vertrag vereinbart worden war.







raunt, ich sofort die Regierung niederlege! Andere, d. h. meine 1866  
Feinde werden Olmütz rufen; dürfen Preußen darin einstimmen? 23. 4.

W.

W(an)t(eu)ff(e)l(s) Brief an mich enthält nichts Politisches.  
s. p. r.

155.

Berlin 1 Mai 1866

Eurer Majestät

lege ich die Anlage zur Unterstützung meiner dringenden und 1866  
ehrfurchtsvollen Bitte vor, Allerhöchstbero Land nicht länger in 1. 5.  
der Gefahr belassen zu wollen, der es nach meiner allerunter-  
thänigsten Ueberzeugung Angesichts der überlegenen und trotz  
aller Friedensbetheurungen täglich größere Dimensionen an-  
nehmenden Rüstungen Oestreichs gegenwärtig ausgesetzt ist.

Der Kriegsminister wird Eurer Majestät morgen einen  
Bericht des Staatsministeriums und Anträge auf weitere Vor-  
sichtsmaßregeln unterbreiten, und wenn Allerhöchstdieselben mir  
das Zeugniß nicht versagen daß ich unbegründeten Be-  
fürchtungen nicht leicht zugänglich bin, so darf ich hoffen daß  
Eure Majestät meine Bitte um Beschleunigung der zu treffenden  
Vorsehrungen, als Ergebnis einer berechtigten Besorgniß  
in gnädige Erwägung ziehen wollen.

v. Bismarck.

Handbemerkung des Königs:

Ohne die Aufnahme unserer heute zu übergebenden Note\*)  
abzuwarten? Das scheint alle torts wieder auf uns zu werfen,  
während momentan unsere Haltung Anerkennung findet. Ich  
werde Nooß natürlich hören.

Und Pariser so wie Petersburger Mittheilungen die an-  
noncirt sind?

W.  $\frac{2}{5}$  66.

\*) Vom 30. April, Staatsarchiv X, No. 2250 S. 373 ff.

156.

Berlin 2 Mai 1866.

Eurer Majestät

1866 lege ich die aus Wien soeben eingegangne telegraphische Mit-  
2. 5. theilung ehrfurchtsvoll vor. Sie gewährt keine Aussicht, daß Oestreich entwaffnen werde, wohl aber, daß es uns noch einige Tage zur Vervollständigung seiner Rüstungen hinhalten will, bevor es einen andern Ton gegen Eure Majestät anschlägt, gestützt auf einen Vorprung, den wir nicht mehr einholen können.

Von der Börse wird mir heut mitgetheilt, daß Finanzmaßregeln verderblicher Art (Zwangsanleihe?) in Wien beabsichtigt werden, und daß die hiesige Kaufmannschaft einschließlich der Ältesten! die Unthätigkeit der Königlichen Regierung den uns überflügelnden Rüstungen Oestreichs gegenüber unbegreiflich und für das Land im höchsten Grade beunruhigend und gefährlich findet. Dieses Gefühl welches Eurer Majestät Minister nicht erst seit heut beherrscht, ist das allgemeine in der Stadt geworden, seit die, der Regierung schon früher bekannten Thatfachen in das Publikum gedrungen sind. Die Ausbrüche desselben, falls sich, was Gott verhüte, herausstellen sollte, daß der Schutz des Landes thatsächlich schon versäumt ist, werden ohne Zweifel sehr lebhafte sein.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

General Mutius meldet, daß bestimmt 12000 M. zwischen Troppau und Jägerndorff also unmittelbar an der Grenze stehen. Dies, mit Werthers Télégramm zusammen, zeigt, daß der letzte Moment für uns gekommen ist, um große Rüstungen anzuordnen, was also um 3 Uhr zu berathen ist. Haben Sie meinen Sohn avertirt? Er ist zum Exerciren hier.

B.  $\frac{3}{5}$  66.

$\frac{1}{2}$  1 Uhr Nachts.

157\*).

2 Mai 66.

Es liegt augenblicklich Folgendes vor:

1866

2. 5.

1. ein der Form nach nicht beglaubigtes Anerbieten aus Wien zum Abschluß eines Vertrages, nach welchem Se. Majestät unter Ausschluß der Verschmelzung der Herzogthümer mit der Krone Preußen die Souveränität der ersteren auf einen Preussischen oder andern Prinzen zu übertragen berechtigt sein soll, dergestalt, daß die Preussische Krone in dem unmittelbaren Besiz des Hafens von Kiel, wahrscheinlich auch der Befestigungen von Düppel und der sonst von Oestreich amtlich angebotenen Vortheile verbleiben, unter dem Titel „Kriegskosten“ 25 Millionen Thaler seitens der Herzogthümer an Oesterreich gezahlt, die Bundes-Reform in dem Sinne angestrebt würde, daß die norddeutschen Contingente sich Preußen anzuschließen hätten, die Süddeutschen einschließlich des Hohenzollernschen Contingents und die Besatzung von Rastatt ausschließlich zur Disposition Oestreichs blieben.

2. ein Telegramm aus Florenz, wonach der König Victor Emanuel den Krieg für unvermeidlich hält und darauf rechnet, daß Preußen, welches auch der Ursprung der Feindseligkeiten sein möge, gleichzeitig mit Italien loszuschlagen werde.

3. eine Depesche des Grafen Golz, nach welcher der Kaiser Napoleon den Moment der Verständigung mit Preußen für gekommen hält und im Falle des Mißlingens derselben sich den ihm von Oestreich gemachten Anerbietungen nicht glaubt versagen zu können.

Die Natur der letzteren ist nicht ersichtlich und über die Basis der etwaigen Verständigungen mit uns beschränkt sich der Kaiser nach diesem Berichte auf die Andeutung, daß die Augen Frankreichs nach dem Rhein gerichtet seien.

---

\*) Promemoria für den König von Bismarcks Hand.

1866 4. hat der französische Botschafter gestern die vertrauliche  
2. 5. Anfrage an uns gerichtet, dans quelle disposition une ouverture tendant à réunir un congrès trouverait la Cour de Prusse?

5. steht morgen der Eingang eines vom Kaiser Alexander angekündigten Briefes bevor.

6. häufen sich bis zu diesem Augenblick die Anzeigen von der ununterbrochen wachsenden Menge kriegsbereiter Oesterreichischer Truppen unmittelbar an der Preussischen Grenze und die Befürchtung eines sofortigen Einfalles derselben in Preußen.

Unter diesen Umständen dürfte es zunächst unerlässlich sein gegen die unter 6 bezeichnete augenblickliche Gefahr sofort die kräftigsten militärischen Vorkehrungen zu treffen. Diese Maßregel dürfte ganz unabhängig von den diplomatischen Verhandlungen, zu welchen die übrigen Punkte Anlaß geben ins Werk zu setzen sein. Sie präjudicirt keiner unsrer politischen Entschliessungen, giebt vielmehr jeder derselben erst die unentbehrliche Grundlage der momentanen Sicherheit im eignen Hause.

Demnächst erscheinen die Vorschläge Frankreichs, soweit das unzulängliche Material, welches vorliegt, sie beurtheilen läßt, im Princip unannehmbar und würden, wenn sie sich bestätigen, uns auf Verhandlungen mit Oestreich hinweisen. Es empfiehlt sich aber nicht, Frankreich eine unbedingt und sofort ablehnende Antwort zu geben, sondern zunächst, etwa im Wege einer besondern Sendung mit einem allgemein gehaltenen Königlichem Handschreiben, präcisere Anschauungen über die Intentionen Napoleons und daneben auch Zeit zu gewinnen. In diesem Sinne dürfte auch, wie S. Majestät es schon früher befohlen haben, den Congressgedanken weitere Folge zu geben sein.

Italien gegenüber dürfte im Anschluß an die bisherige Haltung von jeder kriegerischen Initiative nachdrücklich abzu-

rathen sein, unter der Andeutung, daß die von Oestreich in 1866  
Paris betriebenen Verhandlungen die größte Vorsicht empfehlen. 2. 5.  
Daß wir uns unannehmbarer Vorschläge Frankreichs verzeihen,  
können wir sowohl wegen der von Goltz zugesagten Geheim-  
haltung als auch im Interesse unsrer Politik selbst nicht mit-  
theilen.

Gleichzeitig wäre Oestreich gegenüber auf demselben ver-  
traulichen Wege, auf dem die Initiative hieher gelangt ist, auf  
die darin angeregte Unterhandlung einzugehn, wenn auch mit  
der Vorsicht, daß wir, falls der Vorschlag unehrlich gemeint  
sein sollte, Oestreich nicht in die Möglichkeit setzen, durch  
Berrath unsrer Bereitwilligkeit seine eigne Verständigung mit  
Frankreich zu fördern und Italien von uns abzuwenden. Daß  
Oestreich die Bedingung der Unvereinbarkeit der Krone von  
Preußen mit dem unmittelbaren Besitz der Herzogthümer auf  
Verlangen fallen lassen werde, ist als wahrscheinlich bezeichnet  
worden, unter Anführung einer angeblichen Aeußerung des  
Kaisers, daß er den gegenwärtigen Preussischen Minister der  
auswärtigen Angelegenheiten immer noch als denjenigen be-  
trachte, welcher ihm in Betreff einer Verständigung mit Oest-  
reich mehr Vertrauen einflöße als jeder andre.

In Bezug auf diese Verhandlungen wird es von besondrer  
Wichtigkeit sein, aus dem erwarteten Briefe des Kaisers Ale-  
xander Näheres über die Stellung Rußlands zur gegenwärtigen  
Lage und zu den Consequenzen, die sich aus ihr entwickeln  
können, zu erfahren.

Entscheidend wird zunächst die Frage über die Authenti-  
cität der Oestreichischen Eröffnungen sein und schwierig die Auf-  
gabe, Oestreich im Falle der Verständigung mit uns zu dem-  
jenigen Verhalten gegen Italien zu vermögen, welches zu  
verlangen für uns eine Ehrenpflicht gegen Italien wäre.

---

158.

Berlin 5. 5. 66.

1866  
5. 5.

Die Nachschrift\*) besagt Alles:

Krieg mit Frankreich und Oestreich, wenn wir den Rhein nicht abtreten!

Das ist des Pudels Kern!

Die Lage wird daher sehr schwierig und Goltz Brief enthält manches Prüfungswerthes.

Wie haben Sie Savigny zu heute instruiert\*\*)?

Antwort schriftlich. Ich muß heute schon um  $\frac{1}{2}$  3 Uhr zu Ihnen kommen, da wir um  $\frac{1}{2}$  4 Uhr zum Diné nach Charlottenburg fahren.

Die Anlage von Wolff enthält sehr gute Vorschläge, auch scheint mir, daß er bereits von Ihnen dergl. rasch bekannt zu machende Notizen erhält. Das Weitere mündlich.

W.

159.

B. 16. 5. 66.

1866  
16. 5.

Anbei 3 Briefe von Kaiser

Alexander,

Großherzog v. Weimar,

Herzog v. Coburg,

über die wir mündlich verhandeln müssen.

Ersterer ist ebenso wichtig wie interessant, doch sind die 3 Hauptpunkte desselben en train. Daß das zurückerfolgende Télégramm die Grundlagen des Congresses abweist, ist schlimm. Oberst Bünting ist Ueberbringer des Kaiser Briefes.

\*) Offenbar zu der unter 3 des vorhergehenden Auszugs erwähnten Depesche des Grafen Goltz; vgl. v. Sybel IV, 306.

\*\*) Für die Beantwortung des Preussischen Antrags: „Hohe Bundesversammlung wolle ungehäumt beschließen, die kgl. preuß. Regierung darum anzufragen, daß durch geeignete Erklärung dem Bunde mit Rücksicht auf Art. XI der Bundesacte volle Beruhigung gewährt werde“.

Ist Gablenz\*) schon in Weimar gewesen? Der Brief des Großherzogs läßt das beinahe vermuthen. Aber er ist so gestellt, als sollte ich\*\*) die Vorschläge machen, die als von ihm kommend aussehn sollten?

W.

160.

B. 16. 5. 66.

Bodelschwingh wird nicht fahnenflüchtig, die Gefahr seines Rücktritts für das Allgemeine einsehend!

Nun aber verlange ich von seinen Collegen Vertrauen zu ihm und vergessen des gestrigen Vorfalles, denn die Zeit ist zu ernst\*\*\*), um jetzt uneins zu sein. Dies wollen Sie den Ministern in meinem Namen sagen.

Wilhelm.

Lassen Sie mir sagen, wenn Sie zum Vortrag kommen wollen.

Anlagen.

I.

Minister v. Bodelschwingh an Bismarck.

Berlin, 14. May 1866.

Theuerster Freund!

Mein heutiges Votum, wozu mich die gestrige Verathung des Staats-Ministeriums über Ausgabe von Schatzscheinen veranlaßte, mochte ich bei Dringlichkeit der Angelegenheit nicht durch Beifügung von Begleitschreiben aufhalten. Sie wollen mir aber freundlichst gestatten, daß ich mein Herz durch offenes Aussprechen in nachfolgenden Zeilen erleichtere.

\*) Baron Anton v. Gablenz, der damals Vorschläge zu einer friedlichen Lösung des preussisch-österreichischen Conflictes in Berlin und Wien machte, vgl. v. Sybel, Die Begründung des Deutschen Reiches IV, 375 ff.

\*\*) Zweimal unterstrichen.

\*\*\*) Zweimal unterstrichen.



1866 Sie dürften mir das Zeugniß nicht verjagen, daß ich stets  
14. 5. mich bemüht, unsere Finanzen intakt zu erhalten, und deren alten guten Ruf wenigstens nicht zu schwächen. Und jetzt sehe ich mich Forderungen des Kriegsministers gegenüber gestellt, welche zu erfüllen ich keinen sichern Ausweg weiß — nachdem ich der verspäteten Einberufung des Landtags und dessen Auflösung nicht fest widersprochen, sondern der Ansicht aller meiner Collegen schließlich zugestimmt habe, was ich mir zum starken Vorwurf mache. — Allerdings hatte zur Zeit jener Berathung ich nur von mäßigen Rüstungen Kenntniß und ahndete nicht entfernt deren später nach und nach hervorgetretene Steigerung bis zur Mobilmachung der ganzen Armee. Allein ich kann die Situation nicht ändern, kenne sie auch in manchen Punkten zu wenig, um mir ein bestimmtes Urtheil über deren weitere Entwicklung bilden zu können. Daß ich eine friedliche Lösung stets gewünscht und dafür mich ausgesprochen, wissen Sie zur Genüge.

Da Noen die Mobilmachung der ganzen Armee ohnlängst als ein Mittel, um den Frieden vielleicht erhalten zu können, bezeichnete, und da Sie uns gestern auf Befragen im allgemeinen mittheilten, daß noch Verhandlungen mit Oestreich schwebten, so darf und mag ich die Hoffnung nicht aufgeben, es werde Ihrem umsichtigen Wirken unter Gottes Beistand gelingen, uns vor den unabsehbaren Schrecknissen des Krieges zu bewahren.

Der allmächtige Gott, dessen Hand Sie neulich\*) so wunderbar geschildert, der hat, so meine ich, dadurch deutlich kund gethan, wie Er Gedanken des Friedens mit Ihnen habe, — und ich darf nicht fürchten mißverstanden zu werden, wenn ich Sie so recht von Herzen bitte, die Verhandlungen mit Oestreich so zu betreiben und zu beeilen, daß sie bald zu einem für beide

---

\*) Nordversuch Cohen-Blinds vom 7. Mai 1866.

Theile ehrenvollen Abschlusse gelangen. Werden Sie, theuerster 1866  
Freund, von Friedensgedanken und Friedenswünschen bejeelt, 14. 5.  
so wird, das vertraue ich fest, Gott Ihnen beistehen und Weis-  
heit geben, auch unser lieber, theurer König Sie gewiß freudigst  
und kräftigst im Friedenswerk stärken, wofür Deutschland und  
das Vaterland den König und Sie hochpreisen wird.

Ich kann die mich niederdrückende und aufs Aeußerste quä-  
lende Ueberzeugung nicht los werden, daß der entbrannte Krieg,  
selbst beim günstigsten Verlauf, uns keinen Gewinn bringen  
kann und wird, der mit den Opfern an Menschen und Wohl-  
stand und der Zerrüttung unserer Finanzen in irgend richtigem  
Verhältniß steht, vielmehr uns zu Abtretungen an Frankreich  
nöthigen dürfte, welche die ruhmvollen Blätter unserer Ge-  
schichte, auf denen die Freiheitskriege und deren Erfolge ver-  
zeichnet, zu zerreißen drohen.

Und nun gar die Möglichkeit eines unglücklichen Krieges?  
ich schaudere davor zurück, wenn ich mir die Erlebnisse meiner  
frühesten Jugend ins Gedächtniß zurückrufe!

Die schon jetzt sich in Folge der Mobilmachung zeigenden  
Krisen sind erschreckend groß. Von allen Seiten Bitten um  
Hülfe — und der Möglichkeit entäußert, sie leisten zu können;  
und wie wird beides sich erst steigern, sollte, was Gott in  
Gnaden verhüten wolle, — der Krieg wirklich ausbrechen.

Muthen Sie, ich bitte und beschwöre Sie inständigst,  
Oestreich bei seinem gleichen Rechte an Schleswig-Holstein, nur  
Billiges und seine Ehre nicht Verletzendes zu, — und suchen Sie  
uns einen ehrenvollen Frieden zu sichern, — dann aber die  
deutsche Frage so zu lösen, daß Preußen wie Oestreich dadurch an  
innerer Macht und Kraft gewinnen. Ich habe so großes Ver-  
trauen zu Ihrer Umsicht und Thatkraft, daß ich der guten Zuver-  
sicht bin, Gott werde in Gnaden Ihre Friedensarbeit segnen.

Sie dürfen und werden nicht mißdeuten, daß ich mein ge-  
preßtes Herz durch diese offenen Worte erleichtere; ich weiß ja,

1866 an wen sie gerichtet, und halte mich gerne der freundlichsten  
14. 5. Aufnahme versichert. Wollen Sie mich schelten, daß ich nicht  
früher in unsern Verhandlungen so mich ausgesprochen, so nehme  
ich diesen Vorwurf willig hin, und wage nur zu meiner Ent-  
schuldigung anzuführen, daß mich die Furcht beschlich, ich  
möchte nicht in ganz richtiger Weise und vollster Ruhe es können  
und dann reizen.

In aufrichtiger Freundschaft

Ihr

v. Bodelschwingh.

## II.

Minister v. Bodelschwingh an Bismarck.

Berlin, 16. May 1866.

Theuerster Freund!

1866 So eben kehre ich vom Könige zurück, der mich besiegte  
16. 5. und zum Verbleiben im Amte gezwungen, nicht durch Be-  
fehl, sondern in seiner lieben und unwiderstehlichen Weise.  
Hoffentlich billigen Sie und die andern Collegen diesen Ent-  
schluß und flehen mit mir, daß Gott ihn und unser ferneres  
gemeinsames Wirken für König und Vaterland in dieser gar  
ernsten und schweren Zeit segnen möge!

Wollny sagte gestern Abend mir, daß er heute um 1 Uhr  
sich bei Ihnen mit den fraglichen Arbeiten einfinden sollte.  
Dieß veranlaßt mich zu der Anfrage, ob dann oder vielleicht  
etwas vorher ich mich bei Ihnen einfinden solle? Ich habe auch  
über die Dresdner Zollconferenz mit Ihnen zu sprechen

Ihr

Bodelschwingh.

161.

B. 21. 5. 66.

1866 Die Anlage\*) hat mir die Königin zugesendet. Es ist  
21. 5. zwar nur eine Completirung von Aehnlichem, aber der Modus

\*) Attentatsanzeige.

ist etwas anders als gewöhnlich, da höhere Regionen sich mit 1866  
Mord befassen wollen. Da die Ausführung wie es scheint, zum 21. 5.  
Krieg aufgeschoben ist, so scheint freilich keine Eile, aber den-  
noch bitte ich mich wissen zu lassen, was von Polizei wegen  
geschehen kann, um die Sache im Auge zu haben — schon um  
die Königin zu beruhigen.

Ich fahre um 12 Uhr nach Potsdam und komme erst um  
8 Uhr zurück.

W.

162.

Berlin 29 Mai 1866.

Eurer Majestät

melde ich ehrfurchtsvoll, daß der Minister von Bodelschwingh, 1866  
unter Bezugnahme auf sein leidendes Nervensystem, mir wieder- 29. 5.  
holt die Absicht ausgesprochen hat auszuscheiden, und ich glaube,  
daß es weder möglich noch nützlich sein wird, ihn zum Bleiben  
zu bewegen <sup>1)</sup>.

Wenn Eure Majestät befehlen, morgen nach dem Militär-  
Vortrage den General Govone noch zu sehn, so bitte ich aller-  
unterthänigst ihn (vielleicht zu 4 Uhr?) benachrichtigen zu  
dürfen <sup>2)</sup>.

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

<sup>1)</sup> Ich habe ihm gestern meine Aufforderung wegen der 1866  
Finanz-Lage gesendet und werde also abwarten, was er thut. 30. 5.

<sup>2)</sup> Da ich um 3 Uhr zu Rostig\*) Leichenfeier gehe, dann  
noch ein Bataillon auf der Eisenbahn sehe, dann Sie wohl  
noch, so wollen Sie Govone um 5 Uhr zum Diné zu mir  
einladen.

W. 30./5 66.

\*) General der Cavallerie August Ferd. Ludw. Graf v. Rostig,  
gest. 28. Mai 1866.

163.

Berlin 3 Juni 1866.

Eurer Majestät

1866 beehre ich mich für den Fall, daß Allerhöchstdieselben zur Nacht  
3. 6. nicht zurückkehren sollten, das anliegende Telegramm von Röder\*) vorzulegen, nach welchem die in dem Manteuffelschen Briefe entwickelten Ansichten allerdings das vollste Gewicht erhalten. Ihrer Majestät Befehle darüber bitte ich morgen nach dem Conseil entgegennehmen zu dürfen. Der Erlaß nach Wien\*\*), in welchem von der Zerreißung des Gasteiner Vertrags durch Oesterreich unter Vorbehalt der darauf von Ihrer Majestät zu fassenden Entschliessungen Act genommen wird, kann heut Abend noch abgehen, wenn Eure Majestät es telegraphisch befehlen.

v. Bismarck.

Handbemerkung des Königs:

Manteuffels Anordnungen können doch nicht eher eintreten, als bis er von hier die Weisung noch erst erhält? weil in Wien die noch heute abgehende Depesche, das Aftnehmen der Frankfurter Erklärung vorher bekannt sein muß? Die zuziehenden Oesterreicher oder die Concentration der Brigade Kalik vor der Kriegserklärung ist nicht möglich zu hindern? Könnten Sie etwas vor 12 Uhr morgen kommen, um mir Ihre Conferenzz-Skizze vorzulegen?

W.  $\frac{3}{6}$  66.

164.

Berlin 6 Juni 1866.

Eurer Majestät

1866 beehre ich mich noch zwei Telegramme und zwei Gesuche um  
6. 6. Audienzen allerunterthänigst vorzulegen. Das eine betrifft den italienischen Oberst Grafen Auet, welcher als Militärbevoll-

\*) General v. Röder, preussischer Gesandter in Cassel.

\*\*) Staatsarchiv XI, No. 2200 S. 70 f.

mächtigster im Verhältniß wie Loucadou hergeschickt ist <sup>1)</sup>. Das 1866  
andre den Baron Scheel-Plessen, den ich gebeten hatte, morgen 6. 6.  
Abend nach Holstein zurückzukehren, damit Manteuffel einen  
befreundeten und der dortigen Verhältnisse kundigen Rathgeber  
an der Hand hat. Er sagt mir aber, daß er sich durch Büdler  
gemeldet habe und nun Curer Majestät Befehle abwarte.  
Würden Allerhöchstdieselben vielleicht die Gnade haben, ihn  
morgen zu sehn oder ihm sagen zu lassen, daß er unter diesen  
Umständen nicht warten möge <sup>2)</sup>?

v. Bismarck.

Randbemerkungen des Königs:

<sup>1)</sup> Freitag um 1 Uhr.

<sup>2)</sup> Erst müssen Sie mir schreiben, was Sie mit ihm ver-  
abredet haben, über die etwaige Hinderung der Prehoer Stände  
Versammlung? Wollen wir sie gänzlich verhindern, also Schritt  
vor Schritt von Ort zu Ort verfolgen, oder bloß uns mit  
Protest begnügen? Vielleicht könnte ich ihn vor Ihrem Vor-  
trag gegen 4 Uhr sehen oder gar nicht.

W.  $\frac{7}{8}$  66.

---

165.

B. 10. 6. 66. Mitternacht.

Soeben erschreckt mich das Wolffsche Télégramm über die 1866  
Nachricht, daß der Kaiser F. J. zur Armée nach Olmütz abge- 10. 6.  
gangen ist. Sollte sich dies bestätigen, oder andere wichtige  
Vorträge zu halten sein, so habe ich Sie avertiren lassen, mit  
dem Bahnzug um 2 Uhr nach Potsdam zu kommen; sollte Eile  
nöthig sein, so erwarte ich Sie schon mit dem Zuge um 12 Uhr  
und bitte um telegraph. Benachrichtigung, welche Stunde Sie  
wählen. Auch bringen Sie en cas de besoin Roou und das  
Militär Cabinet mit, wenn Sie dieselben avertiren wollen.

W.

166.

- 1866      Einliegend die Antwort Coburgs auf meine, wie mir Moon  
15. 6. oder Treskow sagte, von Ihnen gewünschte Frage\*), an die  
Monarchen von Coburg, Altenburg und Waldeck, ob ich nun  
mehr nach Sprengung des Bundes, freie Disposition über  
ihre Contingente haben würde, wie ich bestimmt annähme.

W.  $\frac{15}{6}$  66.

167.

B. 16. 6. 66.

- 1866      So sind denn die Würfel geworfen! Gott allein kennt  
16. 6. den Ausgang dieses Anfangs!

Entweder wir siegen oder werden mit Ehren tragen was  
der Himmel über Preußen beschließt!!

Ihr

Wilhelm.

168.

B. 17. 6. 66.

- 1866      In welcher Art wollen wir für die Regierung in Hannover  
17. 6. sorgen, nachdem der König geflohen ist, wie es scheint? Eile ist  
doch wohl nöthig.

W.

169.

B. 17. 6. 66.

- 1866      Bei Ihrem Vorschlage Dunder\*\*) zu Herwarth zu senden  
17. 6. (:oder Falkenstein?:) verstand ich Sie, daß mein Sohn erklärt  
habe, in seiner jetzigen Stellung ihn nicht brauchen zu können.

\*) Vgl. Herzog Ernst, Aus meinem Leben III, 534 f.

\*\*) Max Dunder, seit 1861 vortragender Rath des Kronprinzen,  
verlor durch sein entschiedenes Eintreten für Bismarcks deutsche Politik  
in diesen Tagen das Vertrauen seines Herrn und hatte am 12. Juni  
sein Entlassungsgesuch eingereicht, vgl. Haym, Das Leben M. Dunders  
(Berlin 1891) S. 383.

U. B. B. B.

O, wie ich dich lieb habe!  
ganz allein! Ich allein  
bin es der Liebe,  
die dich liebt!  
Gedenke mir, wenn  
du am Abend mit dem  
Mond den Himmel  
ansiehst!

Dein  
Rudolf





Nun kommt aber die Wahrheit zu Tag, er will den Geheimen 1866  
Justiz Rath Friedberg an dessen Stelle haben! wegen seiner 17. 6.  
Militär Gouvernements Stellung in Schlesien. Dazu wäre ja  
Dunder viel besser gewesen, weil vielseitiger gebildet, denke  
ich mir wenigstens?

Ich bitte Ihre Ansicht vor 2 Uhr, da ich dann nach  
Potsdam fahre zum Diné, um 8 Uhr bin ich zurück.

Da bereits das Oesterreichische Manifest avant la lettre  
publicirt wird, muß unseres womöglich noch heute gezeigt werden,  
aber dafür ist zu sorgen, daß es nicht \*) auch avant la lettre  
erscheint\*\*)!

Herzogliche Briefe copire ich gleich; wird nichts helfen.

W.

---

170.

Berlin 17 Juni 1866.

Friedberg ist reiner Jurist, und obenein als Ministerial- 1866  
rath ein mehr theoretischer, daher zu der im jetzigen Augen- 17. 6.  
blick eminent practischen Stellung in Schlesien nicht grade ge-  
eignet; dort wäre ein Administrativ-Beamter nöthig. Daß  
Friedberg außerdem zur innern Politik der Regierung Eurer  
Majestät, und bis vor wenig Tagen, auch zur auswärtigen, in  
einem viel schrofferen Gegensatze steht, als bei Dunder jemals  
der Fall war, dürfte Eurer Majestät bekannt sein.

Mein ehrfurchtsvoller Vorschlag würde dahin gehn, daß  
Eure Majestät die Eingangs dieser Zeilen hervorgehobenen  
Bedenken geltend machen, und Allerhöchstdisch vorbehalten, zu-  
nächst bei dem Justizminister Erkundigungen über Friedberg  
einzuziehn. Dunder hat allen Credit bei Sr. Königl. Hoheit  
verloren.

v. Bismarck.

---

\*) Doppelt unterstrichen.

\*\*) Das österreichische Manifest vom 17. Juni, Staatsarchiv XI,  
No. 2331 S. 125 ff., das preussische vom 18. ebd. No. 2333 S. 120 f.

171.

B. 25. 6. 66.

1866 Die Zurückweisung des Adjutanten des Königs von  
25. 6. Hannover\*) mit einem Brief an mich, die Capitulations Bedin-  
gungen wahrscheinlich enthaltend — durch General Falkenstein,  
ist ganz unzulässig. Ich muß den Inhalt des Briefes vor  
10 Uhr morgen früh kennen, weshalb ich anliegendes Télé-  
gramm an den Herzog von Coburg senden muß, um dem  
König die Möglichkeit zu geben, mir den Inhalt des durch ein  
Versehen zurückgewiesenen Briefes sofort télégraph. von Gotha  
aus zugehen zu lassen. Denn sonst kann ich es nicht verant-  
worten, den Angriff zu gestatten, da ich die Antwort, die  
abgegangen war, nicht erhalten habe. Freilich sieht die  
Sendung des Adjutanten nach Eisenach statt nach Gotha nach  
Absicht von Verschleppung wegen Bacha\*\*) aus. W.

Anlage.

Telegramm

Er. Majestät des Königs von Preußen.

An den Herzog von Coburg in Gotha.

Durch ein Versehen ist der Adjutant des Königs von  
Hannover mit dessen Brief wegen Capitulation an mich nicht  
eingegangen, weil er nach Eisenach ging statt nach Gotha. Senden  
Sie sogleich einen Offizier an den König mit obigen Worten, und  
lasse ich den König ersuchen, mir augenblicklich die Hauptpunkte  
seines Schreibens télégraphisch von Gotha aus zuzusenden, aber  
so rasch, daß ich vor 10 Uhr Morgens am 26. entscheiden  
kann, um welche Zeit die 24 Stunden Bedenkzeit\*\*\*) abläuft.  
sehr eilig zu expediren. Wilhelm.

\*) Des Oberstlieutenants Rudorff, vgl. v. Rettow-Vorbeck, Geschichte  
des Krieges von 1866, Bd. I, 265 f.

\*\*) D. h. wegen des Vorrückens der Bayern bis Bacha.

\*\*\*) Die Generalleutnant G. v. Alvensleben den Hannoveranern  
bewilligt hatte.

Handſchriftlich von Bismarck:

cessat nach mündlichem Befehl Sr. Maj.  $\frac{26}{6}$  1 1/2 früh. 1866  
B. 25. 6.

172.

B. 8/8 66.

Wie wollen wir uns zur Präsidenten Wahl im Abg. Hause verhalten? v. Vinde Obendorff hat mir gesagt, daß Grabow zurücktreten würde, wenn er wisse, daß ich ihn nicht wolle, was ich dann sehr energisch erklärt habe. Dann soll die Wahl zwischen Arnim dem Einarmigen und Graf Schwerin stehen. Die Herrenhäufeler sagten mir gestern Mittag, sie glaubten nicht, daß Arnim durchkäme. Können wir Schwerin annehmen? Ich habe ihm vorigen Winter stillschweigend den Hof verbothen durch nicht-Einladungen. Wäre es klug ihn dennoch anzunehmen, da er wenigstens nicht ganz extrem ist?

B.

173.

B. 11. 8. 66.

Saben Sie Roggenbach\*) gesprochen? Er gehet von der Idee aus, daß Badens geographische Lage zu ungünstig ist; um sie zu bessern, müsse es an Preußen grenzen, deshalb Austausch der Badenschen Nordöstlichen Ecke an Bayern gegen Rhein-Pfalz. Ich antwortete, daß dies eine sehr schwierige Frage werden könnte, da wir Darmstadt mit Rhein Bayern entschädigen müßten für Ober Hessen. Abeken sagte mir, daß v. d. Pfordten Culmbach sacrificiren werde? und auch eine Militair Alliance schließen wollte? à la Württemberg\*\*). Eine solche Alliance mit Darmstadt würde mich doch nicht geschmeidig machen, von Ober Hessen abzulassen.

B.

\*) 1861—1865 badischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

\*\*) Ausführliche Angaben über die anfängliche Forderung von Gebietsabtretungen bei den Friedensverhandlungen mit Bayern s. in den hinterlassenen Papieren des Grafen v. Bray, Deutsche Revue (1900) Bd. III, S. 34 ff.

174.

Berlin 16 August 1866.

Eurer Majestät

1866 beehre ich mich den ehrfurchtsvollen Ausdruck der Theilnahme  
16. 8. an Höchsterer Unwohlsein zu Füßen zu legen, und um huld-  
reiche Vollziehung der anliegenden allerhöchsten Botenschaft zu  
bitten\*). Die Einbringung würde morgen am 17. nach Eurer  
Majestät Befehl und zwar in beiden Häusern des Landtags  
stattfinden, deren Präsidenten ich um Anberaumung der Sitzungen  
zu diesem Behufe ersucht habe.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Danke sehr. Was haben Sie wegen Maynz beschlossen?

W.

175.

B. 18. 8. 66.

1866 Wollen wir Meisenheim bei Homburg lassen, oder es an  
18. 8. Oldenburg-Birkenfeld geben? Wäre dann, wegen Rußland,  
— Bayern durch Hergabe von Aschaffenburg an Hessen D. zu  
nöthigen?

Wie weit sind die Verhandlungen mit Bayern? Savigny  
wollte mir seine, wie es scheint, abweichende Ansicht wegen  
Culmbach vortragen, ich war aber zu matt zu einer Discussion  
und bestellte ihn zu morgen, was aber zu spät sein mögte, da  
am 22. der Waffenstillstand mit Bayern abläuft. Wie weit  
sind wir also mit v. d. Pfordten? Mein Sohn sagte mir,  
daß er des Herzogs von Coburg Wunsch auf ein Stückchen  
Bayern Ihnen schon in Nicolzburg vorgetragen habe, ich habe

---

\*) Betr. die Vereinigung des Königreichs Hannover, des Kurfürsten-  
thums Hessen, des Herzogthums Nassau und der freien Stadt Frank-  
furt a. M. mit Preußen, Bismarcks Politische Reden III, 51 f.

aber weder von Ihnen noch von meinem Sohne bis vorgestern 1866  
etwas davon gehört. — Auch war ich sehr überrascht, durch 18. 9.  
Savigny gestern bereits den Abschluß mit Baden zu erfahren,  
während ich gar nichts vom Gange der Unterhandlungen wußte.  
Ich wünsche daher täglich nun von den Verhandlungen mit  
Bayern und Darmstadt unterrichtet zu sein. W.

---

176.

Berlin 8. 9. 66.

Beide einliegende Artikel enthalten zwar nur, was unsere 1866  
Absicht ist, aber jetzt, wo die 2<sup>e</sup> Kammer bereits die Anec- 8. 9.  
tisation ausgesprochen hat, wird es doch unbedingt nöthig sein,  
die intentionirte Commission unter p. Delbrück zusammentreten  
zu lassen, die dann Notable aus den neuen Ländern heran-  
zuziehen hat. Ueber diese ganze Behandlung der neuen Länder  
in obigem Sinn wünsche ich eine Conseil Sitzung zu halten, um  
die Grundsätze, nach denen also gehandelt werden soll, bei der  
Ueberführung in die neuen Verhältnisse der anectirten Länder,  
zu discutiren u. s. w. Bei so vielen Landestheilen und so  
vielen Eigenthümlichkeiten derselben, die namentlich anfänglich  
geschont werden müssen, exclusive der Militär Verfassung, ist  
die Aufgabe eine schwere und vor Allem die Personen Frage  
sehr wichtig. W.

---

177 \*).

Die heutige Feier des Einzugs Meiner siegreichen Truppen 1866  
erinnert Mich ganz besonders an die großen Verdienste, welche 20. 9.  
Sie sich in dieser denkwürdigen Zeit erworben haben. Sie  
haben nicht allein als Staatsmann Ihren Namen für alle  
Zeiten auf die Ehrentafeln Unserer Geschichte geschrieben,

---

\*) Ordre, in der Kanzlei ausgefertigt.

1866  
20. 9. fonderen Sie haben Mir auch als Soldat treu zur Seite gestanden, und will Ich bei der heutigen militärischen Feier besonders dessen gedenken, daß Sie Mir überall das Herz und den Sinn eines Soldaten gezeigt haben. Ich will, daß Sie Meiner Armee dauernd angehören sollen und befördere Sie hierdurch zum Generalmajor, wobei Ich Sie gleichzeitig — damit Sie die bei Königgrätz getragenen Farben nicht ablegen — zum Chef des 7<sup>ten</sup> schweren Landwehr-Reiter-Regiments ernenne.

Berlin den 20<sup>ten</sup> September 1866.

Wilhelm.

---

178.

B. 21. 9. 66.

1866  
21. 9. Da der seelige König befahl, daß die zuerst im September 1859 verliehenen Klassen des Hohenzollern Ordens, bei Verleihung höherer Klassen nicht abgelegt werden sollen, Sie sich aber in diesem Falle befinden, so sende ich Ihnen zu dem nicht mehr abzulegenden Ritterkreuze, die Schwerter u(nd) das schwarz-weiße Band, als Erinnerung an die historische Granate\*), wie ich Ihnen dies schon gestern mündlich verkündete.

Ihr Wilhelm.

Setzen Sie sich ja nicht dem feuchten Wetter heute aus!

---

179.

1866  
1. 12. Ich freue mich ungemein Ihrer glücklichen Rückkehr\*\*), empfehle aber Mäßigung der Arbeit im Anfang und werde Sie morgen um 1 Uhr erwarten.

Wilhelm  $\frac{1}{12}$  66.

---

\*) Von Königgrätz, vgl. Bismarcks Brief an die Gattin vom 9. 7. 1866, Ausg. v. Fürst Herbert Bismarck S. 572 ff.

\*\*) Aus Putbus, wo er lange krank gewesen war.





Adieu  
auf sein  
Adieu  
Adieu

180 \*).

Berlin, den 12. 2. 1867.

Im Rückblick auf den entscheidenden Wendepunkt, an welchem 1867  
die Geschichte Preußens durch die ruhmwürdigen Kämpfe des ver- 12. 2.  
gangenen Jahres gelangt sind, wird es den spätesten Geschlechtern  
unvergessen sein, daß die Erhebung des Vaterlandes zu neuer  
Macht und unvergänglichen Ehren, daß die Eröffnung einer  
Epöche reicher und mit Gottes Hülfe segensvoller Entwicklung  
wesentlich Ihrem Scharfblicke, Ihrer Energie und Ihrer geschick-  
ten Leitung der Ihnen anvertrauten Geschäfte zu danken war.

Diesen Ihren Verdiensten von höchster Auszeichnung habe  
Ich durch Verleihung einer Dotation von vierhundert Tausend  
Thalern eine erneute Anerkennung zu gewähren beschlossen.  
Der Finanz Minister ist angewiesen, diese Summe zu Ihrer  
Verfügung zu stellen.

Es würde Meinen Wünschen entsprechen, wenn Sie diese  
Dotation, deren Verleihung Meinen und des Vaterlandes Dank  
bethätigen soll, durch fideicommissarische Anordnungen zu einem  
Grund- oder Capitalbesitze bestimmten, welcher mit dem Ruhme  
Ihres Namens auch Ihrer Familie dauernd erhalten bliebe.

Ihr dankbarer und treu ergebener

König

Wilhelm.

181.

Berlin den 14<sup>ten</sup> März 1867

1 Uhr NN.

In diesem Augenblick kommt der Herzog von Meist zu 1867  
mir, um anzuzeigen, daß er so wohl wie Graf Eberhard Stöl- 14. 3.  
berg auf das Bestimmteste gehört habe, daß in Folge der  
zwischen Ihnen und dem ehemaligen hannoverschen Minister  
von Münchhausen in der Reichstags Sitzung vom 11. d. M.

\*) Deutsches Tageblatt 17. Dec. 1890, Kohl, Bismarck-Regesten I, 311.

- 1867  
14. 3. gefallenem Aeußerungen\*) Sie gefordert haben. Im Fall das Factum begründet ist, unterjage ich Ihnen hiermit auf das Bestimmteste, irgend einen Schritt in dieser Sache zu thun, ehe Sie mir selbst oder durch einen Mittelsgeuossen genauere Mittheilung über die ganze Sachlage gemacht haben.

Wilhelm.

182.

P. M.

1. 4. 1867.

- 1867  
1. 4. Die neueste (von Graf Bylandt\*\*) vertraulich mitgetheilte) Nummer der Niederländischen officiellen Zeitung („Staats-Courant“) enthält im nichtamtlichen Theil nachstehendes Communiqué:

Au nom de la chancellerie Luxembourgeoise, nous sommes priés de démentir le plus formellement la nouvelle, qu'une cession du Grand-Duché aurait eu lieu et de faire remarquer qu'il ne saurait être question d'une cession pareille qu'après que aussi les Grandes-Puissances intéressées dans la question se soient entendues à cet égard.

Randbemerkung des Königs:

Somit wäre also anzunehmen, daß die Frage durch uns, in das richtige Gleis gebracht ist und jeder Uebereilung vorgebeugt. Was wird Er sagen? Ich gratulire zum heutigen Exposé\*\*\*) und zum Geburtstage dessen Devise lautet: Schonung, Schonung und nochmals Schonung!

Ihr W.

183.

Berlin 5. 4. 67.

- 1867  
5. 4. Die Anlage ist an mich officiell durch den Prinz Heinrich†) gerichtet, par l'entremise seiner Schwester der Großherzogin von Weimar. Le fin mot ist, daß Luxemburg neutral

\*) Vgl. Politische Reden III, 184 ff.

\*\*) Niederländischer Gesandter in Berlin.

\*\*\*) Im Reichstag, Politische Reden III, 204 ff.

†) Der Niederlande, Statthalter von Luxemburg.

erklärt werden möge und über Ausscheiden Luxemburgs aus seiner Verpflichtung gegen Deutschland entschieden werde. 1867  
5. 4.

Auſtreitig iſt dieſes kleine P. M. \*) vor der geſtrigen Nachricht aus dem Haag geſchrieben. Indeſſen die Anſichten ſind immer intereſſant für den Fall, daß Frankreich momentan ſeine Abſichten auf Luxemburg aufgeben ſollte, woran ich nach dieſen Mittheilungen kaum glaube, die von beſtimmter Kriegsdrohung im Fall des Holländiſchen Refuſ ſprechen.

Der Großherzog von Weimar und ſeine Gemahlin verlangen wiederholt, auf dieſe Anlage ſowohl als auf die 2 früheren, meine Antwort ſchleunigſt. Mir ſcheint ſie vorläufig nur dahin lauten zu können, „daß ich die Pariſer Aufnahme des Haager Refuſ abwarten müſſe, ehe irgend etwas von mir geäußert werden könnte, daß die Neutralitäts Idee erſt aufgenommen werden könnte, wenn der Friede geſichert iſt, daß ich aber vorſchläge, daß dieſe Idee uns von Holland gemacht würde, und nicht umgekehrt“.

Sollten Sie heute nicht zum Vortrag kommen können, ſo ſenden Sie mir wohl Savigny um 4 Uhr, um mir Ihre Anſicht über dieſe Angelegenheit mitzutheilen.

Auch wollen Sie an Podbielski ſagen, um 4 Uhr mir Bericht über die Sitzung zu erſtatten, wenn er mir nicht Notizen während derſelben ſchon ſenden könne.

Soeben erhalte ich das Pariſer Telegramm von geſtern N. M. Nach demſelben ſiehet man, daß Frankreich die Sache nicht aufgibt. Der Schluß-Satz nöthigt zur Beſchleunigung der Abekenschen Zuſammenſtellungen! W.

---

## 184.

Eurer Königlichſchen Majestät verſehle ich nicht allerunter- thänigſt zu melden, daß der Graf Tauffkirchen heut Abend 1867  
13. 4.

---

\*) Promemoria.

1867 aus München hier angekommen ist, mit dem Auftrage, von hier  
18. 4. nach Wien zu gehen, um im Namen seiner Regierung mit dem Oesterreichischen Cabinet über eine gemeinsame Verständigung und eventuell ein Bündniß zu unterhandeln.

Da der Gegenstand der Sendung einer schleunigen Erledigung bedarf, so wünscht Graf Tauffkirchen schon morgen Abend nach Wien abzureisen, vorher aber noch von Eurer Königlich Majestät empfangen zu werden, und erlaube ich mir daher die ehrfurchtsvolle Anfrage, ob Allerhöchstdieselben geruhen wollen, denselben noch morgen im Laufe des Vormittags zu empfangen? Gewährenden Falles wollen Eure Königl. Majestät die Gnade haben, die Stunde zu bestimmen, zu welcher der Graf sich bei Allerhöchstedenen selbst melden darf.

Berlin den 13 April 1867.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Bevor ich den Grafen Tauffkirchen empfangen, muß ich mit Ihnen Rücksprache genommen haben, um zu hören, wohin seine Instructionen lauten, da ich ja keine Idee habe, was man in Wien vorschlagen will, und was man hoffen kann, dort zu erreichen, um danach bemessen zu können, was wir für Instructionen zu geben hätten.

Die Ihnen heute zurückgegebene lange Dépêche des Grafen Goltz über seine Unterredung mit Roustier hat mir von Neuem die éveilte gegeben, wie halb hingeworfene Ansichten aufgefaßt und zuletzt benutzt werden, um einen Conflict herbeizuführen.

Dies ist die Geschichte du piéce, den wir in der Luxemburger Frage dem Kaiser Napoléon gestellt haben sollen. Darum ist mir Ihr gestriger Vortrag wegen Wimpffens Vorschlag \*) und

---

\*) Der österreichische Gesandte Graf Wimpffen machte am 12. April namens seiner Regierung Bismarck den Vorschlag: Preußen möge die Abtretung Luxemburgs an Belgien gestatten gegen Ueberlassung gewisser belgischer Landstriche an Frankreich. Bismarck sagte, wie Wimpffen

Ihre gegebene Antwort sehr auf die Nerven gefallen, weil, 1867  
wenn dieser Vorschlag nach Paris ginge, und wieder von uns 18. 4.  
halb hingeworfene Ansichten sich nachher unausführbar beweisen,  
wir wiederum als Fallen-leger angesehen werden dürften!!

Darum ist die Unterredung mit Graf Tauffkirchen so sehr  
peinlich.

Wollen Sie morgen um 1 Uhr zu mir kommen, so könnte  
ich p. T. um 3 Uhr bestellen, was Sie ihm in diesem Falle  
wollen sagen lassen.

W.  $\frac{13}{4}$  67  $\frac{1}{2}$  12 Uhr N.

---

185.

B. den 7<sup>ten</sup> May 67.

In Dankbarkeit gegen Gott, gedenke ich des heutigen 1867  
Jahrestages\*), da Sie dem Vaterlande und mir erhalten 7. 5.  
wurden. Was haben Sie in dem Jahre vollbracht?! Nur jetzt  
Gesundheit zum Weiteren.

Ihr dankbarer

W.

---

186.

Wiesbaden 31. July 67.

Für den Fall daß Sie nicht nach Ems kommen könnten, 1867  
muß ich Ihnen in diesen Paar Zeilen meine Bekümmerniß 31. 7.  
über die von mir zuletzt in Berlin vollzogenen Organisations  
Verordnungen in den neuen Provinzen aussprechen. Da diese  
Verordnungen nach Vortrag v. d. Heydt's und Graf Vippe, in  
Staats Ministerial Sitzungen berathen worden waren und

---

(Depesche vom 12. April 1867, Staatsarchiv XIV, No. 3133 S. 187 f.)  
behauptet, den Gedanken mit Befriedigung als ein möglicher Weise  
praktisches und fruchtbares Auskunftsmittel auf. — Zur Mission Tauff-  
kirchens vgl. Bismarcks Depesche an Frhr. v. Werther vom 14. April  
1867, Staatsarchiv XXX, No. 5593 S. 56 f., und Beusts Depesche vom  
18. April 1867, ebb. Bd. XIV, No. 3145 S. 196.

\*) Des Blindfischen Attentats.

1867 Sie noch damals in Berlin anwesend waren, wenn auch bei  
 81. 7. den quest. Vorträgen bei mir Sie schon abgereiset waren, so  
 nahm ich doch an, daß Sie in jenen Sitzungen anwesend ge-  
 wesen und Ihre Zustimmung zu Allem gegeben hätten, so daß  
 ich wie immer fast, wenn Sie zugestimmt haben, namentlich  
 bei umfangreichen Vorlagen, die ich nicht im Détail prüfen  
 kann, unbefangen unterzeichnete. Wenn ich auch Gegenvorstel-  
 lungen bei Einzelnem machte, namentlich wegen Aufhebung des  
 Spiels, der Lotterien zc., so wurden mir diese Dinge doch so  
 notorisch nöthig und zu keinen erheblichen Ausstellungen Anlaß  
 geben könnend, dargestellt, daß ich unterzeichnete. Kaum war  
 ich in Ems angekommen, als ich aus Zeitungen und Briefen,  
 Adressen zc. überfluthet Mittheilungen erhielt, die einen höchst  
 nachtheiligen Umschwung der öffentlichen Meinung, selbst bei  
 unsern besten politischen Anectirten bekundeten, was mir Alles  
 durch die berufenen Obern Möller\*), Maday\*\*), Dieß\*\*\*),  
 Voigts Rheg†) nur zu sehr bestätigt wurde. Nun kam gestern  
 Ihr Telegramm an mich wegen des Schages und schon früher  
 Ihre Mittheilungen an Abeken über den Durchfall von Ver-  
 ordnungen in Berlin — daß ich jetzt erst vermuthen mußte,  
 daß Sie den letzten Berliner Verathungen nicht beigewohnt  
 hatten, so daß also alle die Verordnungen ohne Ihr Zuthun  
 mir vorgelegt worden sind! Durch die in Ems gepflogenen  
 Verathungen ersah ich nun erst, welch' erhebliche und ein-  
 gehenden Remonstrationen die genannten Herren gegen die  
 intentionirten Verordnungen gemacht hatten, von denen mir  
 die vortragenden Minister keine Mittheilung gemacht hatten,  
 so daß, ich gestehe es, (ich) ††) sehr empfindlich berührt bin, was

\*) Ed. v. Möller, damals Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau.

\*\*) Guido v. Madai, damals Polizeipräsident von Frankfurt a. M.

\*\*\*) Gustav v. Dieß, damals Regierungspräsident in Wiesbaden.

†) Generalgouverneur von Hannover und command. General des  
 X. Armee-corps.

††) Ergänzung des Herausgebers.

ich v. d. Heydt in Ems sagte. — Es muß Rémedur im Einzelnen getroffen werden, wie es für den hessischen Schatz bereits geschehen ist; ebenso muß für F. a. M. Eingehendes vorübergehend, geschehen, ebenso für die Lotterie in den andern Ländern. Ich bitte Sie also in Berlin den Ministern es zu sagen, wie sie es schon aus meinen einzelnen Aenderungen entnommen haben, daß ich sehr unangenehm berührt bin, und erwarte von Ihnen recht eingehenden Vortrag, um schnellig Rémedur in Vielem zu bewirken\*).

Ihr

Wilhelm.

187.

Schloß Babelsberg 27. 8. 67.

Sie haben schon vor einiger Zeit die Idee hingeworfen, falls ich noch nach Norderney ginge, Hannover bei der Gelegenheit zu besuchen; dies Alles ist indessen abhängig von der Nothwendigkeit meiner Anwesenheit hier. Norderney scheint mir bei der vorgerückten Jahreszeit kaum ausführbar, wenngleich ich nicht baden soll, sondern nur See Luft athmen! so daß also, wenn keine Gesellschaft mehr anzutreffen ist, die Sache sehr unangenehm wäre. Dagegen ließe sich Hannover besuchen, wenn ich mich entschloße, zum 4. nach Cöln, zur 25jährigen Jubelfeier (!) der Grundsteinlegung zur Restauration des Doms zu gehen.

Es fragt sich also, wie lange Sie meine Anwesenheit hier jetzt oder nach jener Cöln-Hannoverschen Excursion wünschen? Davon hängt Alles zunächst ab, jedenfalls würde ich Hannover erst auf der Rückreise von Cöln besuchen, wenn dies überhaupt raison jetzt schon ist?? Eine Ausdehnung der Tour nach Ost-Friesland würde dieselbe sehr verzögern, wenn ich nachher hier früher nöthig bin.

\*) Vgl. Brief v. Abelens an Bismarck vom 23. Juli 1867, B.-F. V, 180 ff.



- 1867 Ich fühle mich übrigens in der Babelsberger Gebirgs-  
27. 8. lust und Ruhe so gut, daß ich ungern fortginge, indessen das  
ist Nebenjache. Ich bitte also um Ihre Ansicht.

Wilhelm.

188.

Babelsberg, 3. 9. 67.

- 1867 Graf Eulenburg hat mir gestern mitgetheilt, daß Graf  
3. 9. Otto Stolberg wirklich die Ober Präsidenten Stelle in Han-  
nover, wenn auch nicht auf ewig, annehmen will, jedoch einigen  
Schreck über den nahen Zusammentritt des Provinzial Landtags  
empfangt. General v. Voigts Rhees machte mir heute einen  
Vorschlag, wie dieserhalb dem Graf Otto St. der p. Harden-  
berg Zeitweise zur Seite gestellt werden könnte, und beauf-  
tragte ich ihn, dies mit Ihnen zu besprechen. Halten Sie dies  
für ausführbar? Ich glaube, daß dem Grafen Otto und der  
Sache dadurch wohlgethan wäre. Könnte man p. Hardenberg  
nicht überhaupt zum Vice Regierungs Präsidenten in Hannover  
machen?

Wilhelm.

189.

Schloß Babelsberg 12. 9. 67.

- 1867 Gestern vergaß ich mit Ihnen über meine jetzigen Reise-  
12. 9. Projekte zu sprechen, um zu wissen, ob denselben die Geschäfts-  
Nothwendigkeit entgegensteht? Mein Projekt wäre, den 17<sup>ten</sup>  
nach Baden zu gehen und chemin faisant den Großherzog von  
Sachsen in F. a. M. zu empfangen, und darauf zu ihm en visite  
zu fahren, und so nach Baden. Von dort würde ich am 21<sup>ten</sup>  
das Badensche Armée Corps bei Rastatt sehen und am 25. oder  
26. nach der Mainau gehen, wo der 30<sup>te</sup> \*) gefeiert werden soll;  
den 1<sup>ten</sup> Oktober würde vermuthlich das Rendez Vous mit

\*) Geburtstag der Königin.

dem König von Württemberg stattfinden — vom Bayerischen König weiß ich noch nichts — worauf dann der Besuch in Hohenzollern folgen würde. Ob ich dann gleich nach Berlin zurückkehre oder noch einige Tage in Baden bleibe, würde von den Geschäften abhängen. Ich fühle zwar die Unannehmlichkeit, während der wichtigen Sitzungen, nicht in loco zu sein, da es ja oft auf Stunden ankommt, um Entscheidungen zu geben, von Sitzung zu Sitzung; aber der 30<sup>te</sup> fordert jedenfalls meine Abwesenheit. Also wollen Sie mir franchement Ihre Ansicht sagen.

Die Zeitungen sagen, Duade wäre zu den quest. Besprechungen\*) bestimmt? Ueber diese unangenehme Frage müssen wir uns vor der Reise verständigen, ehe die Besprechungen beginnen.

In den anliegenden Blättern ist eine ganz falsche Auffassung über Lavalettes\*\*) politischen Standpunkt, m. A. nach, aufgestellt, die wohl widerlegt werden müßte, damit (seine Politik\*\*\*), wenn er, was Goltz zwar momentan noch nicht glaubt, auswärtiger Minister würde, nicht durch die Zeitungen als eine Kriegs-Politik ausposaunt würde.

Wilhelm.

---

190.

Berlin 13 September 1867.

Eurer Majestät

danke ich ehrfurchtsvoll für das gnädige Schreiben von gestern, und glaube ich nicht, daß die hiesigen Geschäfte unter Ihrer Majestät Reise vom 17 ab leiden würden, vorausgesetzt, daß einige derselben vorher noch erledigt werden. Zu letztern rechne ich ins Besondere den Kurhessischen Schatz und die

---

\*) Ueber Ausführung des Art. V des Prager Friedens.

\*\*) Seit Sept. 1866 interimistischer, seit Nov. 1867 definitiver Minister des Auswärtigen in Frankreich.

\*\*\*) Ergänzung des Herausgebers.

1867 Frankfurter Sache. Beide werden im Finanzministerium so  
18. 9. zurückhaltend behandelt, als sollte der 1 October herankommen, bevor die bisherige formell-gesetzliche Lage sich ändert.

Die Vorlagen für den Reichstag sind zunächst mehr technischer Natur, und werden kaum einer neuen Entschlieſung Eurer Majestät bedürfen, wenn nicht ganz unvorhergesehene Wendungen eintreten. In den ersten Tagen des October werden Eure Majestät dann im Stande sein, je nachdem die Dinge sich bis dahin entwickelt haben werden, Sich zu entscheiden, ob die Lage der Geschäfte Allerhöchstdero schleunigere Rückkehr rathsam oder noch einen weitem Aufenthalt in Baden thunlich erscheinen läßt.

Zugleich bitte ich um Eurer Majestät Befehl darüber, ob Abeken Allerhöchstdenselben am 17 sich anschließen darf <sup>1)</sup>.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

<sup>1)</sup> Jedenfalls.

W.

Auf dem Vorderblatt am obern Rande:

Einverstanden. Sie wollen den Finanz Minister in meinem Namen anweisen, die F. a. M. und Staats Schatz Angelegenheit bis zum 16<sup>ten</sup> zum Vortrag zu bringen.

W.  $\frac{18}{9}$  67.

---

191.

Sonntag.

1867 Eure Majestät hatten gestern die Gnade mir für über-  
24. 11. morgen einen Urlaub behufs der Jagd in Staßfurth in Aussicht zu stellen, dessen Benützung mir durch die auf Mittwoch anberaumte Bundesrathssitzung etwas erschwert wird.

Sollten indeß morgen früh sich nicht noch dringende Geschäfte für übermorgen herausstellen, so würde ich doch, in Anbetracht der guten Wirkungen auf die Gesundheitszustände,

gern morgen Mittag nach Staßfurth fahren, falls Eure Majestät 1867  
es nicht anders befehlen. Am Mittwoch früh würde ich wieder 24. 11.  
hier sein.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ganz einverstanden

W.  $\frac{24}{11}$  67.

---

192.

B. 12. 2. 68.

Wenn Sie, wie ich annehmen muß, mit der Wahl des 1868  
Hr. v. Beyer zum Badischen Kriegsminister einverstanden sind, 12. 2.  
so wollen Sie mir dies nur mit 2 Worten bestätigen, damit  
ich gleich antworten kann, um die Unannehmlichkeiten einer  
Minister Crisis nicht zu verlängern.

Wilhelm.

---

193.

B. 22. 2. 68.

Seit unserer Unterredung habe ich nun Costenoble\*) ge- 1868  
sprochen. Er nannte mir als den geeignetsten Nachfolger einen 22. 2.  
Hr. Ober-Reg. Rath im Landwirthschaftlichen Ministerium  
Schumann, den auch p. Mühler sehr passend findet. Da Sie  
denselben mir nicht genannt haben, so sind Sie vermuthlich  
nicht auf ihn aufmerksam gemacht worden. Daher nenne ich  
ihn hier, da ich natürlich auf Costenobles Ansicht viel geben  
muß.

Wilhelm.

In diesem Augenblick sendet mir die Königin die Einlage.  
Schon seit Monaten scheint die Königin Victoria meiner Ge-  
mahlin von Ihrer persönlichen Abneigung, die Hannoversche  
Königs Familie nach England übersiedeln zu sehen, geschrieben

---

\*) Vortragender Rath im Staatsministerium.

1868 und gesprochen zu haben, da sie mich öfters davon unterhielt  
22. 2. und ich zu dieser persönlichen Abneigung alle die politischen  
Rajonnements aufgestellt glaube, um eine solche Uebersiedlung  
zu hintertreiben. Ich will diesen Rajonnements eine gewisse  
portée nicht absprechen, aber so hoch schlage ich sie doch nicht  
an, als sie hier aufgestellt werden. Da nun noch niemals in  
Fiezig von der quest. Uebersiedlung die Rede war, sondern  
eher das Gegentheil, so sende ich Ihnen nur zu Ihrer In-  
formation en cas de besoin die Anlage.

---

194.

Berlin 25 Februar 1868.

Eurer Majestät

1868 melde ich ehrfurchtsvoll, daß dringende Vortragsgegenstände  
25. 2. mir für heut nicht vorliegen; wohl aber hat der Minister des  
Innern das Bedürfnis vergewissert zu sein, ob Eure Majestät  
die Gnade haben wollen, den Landtag in Person zu schließen,  
damit der Text der Rede demgemäß verfaßt wird.

Das Staatsministerium hat in seiner letzten Sitzung die  
Frage besprochen, und wollte Eure Majestät allerunterthänigst  
bitten, von der die constitutionelle Regel bildenden Gewohnheit  
des Schlusses durch die Allerhöchste Person nicht abzuweichen,  
da die Mehrheitsbeschlüsse der Session, ungeachtet der Reden  
Einzelner, sehr befriedigende sind. Die Rede würde eine kurze  
sein können. Euler Majestät gnädigen Beiseid bitte ich der  
Eile wegen ehrfurchtsvoll, durch Randbemerkung ertheilen zu  
wollen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

1868 Ich war der Ansicht, daß der Schluß nicht durch mich  
26. 2. zu geschehen habe, um den Nimbus dieses Aktes nicht zu

ichmälern, wenn er Stereotyp wird, um so mehr, weil nun in 1868  
kurzem noch 4 solche Fälle eintreten werden oder würden. 26. 2.  
Bleiben Ihre Collegen nach dieser Ansicht doch bei Ihrer An-  
sicht, so würde ich mich fügen!!

W.  $\frac{26}{2}$  68.

195.

B. 5. 5. 68.

Die blau angestrichene Anlage verlangt einige Worte, da 1868  
wir noch gar nicht über die Adreß-Frage Rücksprache hielten. 5. 5.  
Die Anlage sagt, Sie und ich wünschten die Adreße\*). Was  
mich betrifft, so habe ich mich gegen Fürst Hohenlohe (:Mi-  
nister:), Ratibor, Roggenbach beim Thee neulich dahin aus-  
gesprochen, daß ich eine Adreße nicht wünschenswerth hielte,  
weil sie eine Discussion über die politische Lage des Südens  
zum Norden herbeiführen müsse und wohl auch solle, die  
ich vor Allem in diesem Stadium der Entwicklung Deutschlands  
vermieden zu sehen wünschen müsse. Nun ist aber ein Adreß  
Entwurf eingebracht, der die von mir gefürchteten Streitpunkte  
bereits enthält, so daß bei den sich schroff gegenüberstehenden  
Referaten über Annahme oder Ablehnung Alles zur Sprache  
kommen muß, was zu einer Chicane führen wird, wie dies  
die Zeitungen bereits andeuten. Da nun also die von mir  
gefürchtete Discussion nicht mehr zu hindern ist, so fragt  
es sich:

- 1) wie wollen wir zu derselben uns verhalten und
- 2) wie wollen wir antworten, wenn die Adreße in ihren  
Haupttheilen angenommen wird?

Wenn am Donnerstag die Schlacht bereits beginnt, so  
würde ich Sie morgen den 6. zwischen 7—9 Uhr Abends er-  
warten, um Rücksprache zu nehmen.

Wilhelm.

---

\*) Des am 27. April eröffneten Zollparlamentes.

Anlagen:

(Augsburger Allgemeine Zeitung, 4. Mai 1868.)

1868  
5. 5.

Berlin. Was die Stellung der preussischen Regierung zu der Adressfrage anlangt, so hält sich der Bundeskanzler äußerlich sehr zurück. Doch will man wissen, daß er im stillen um so lebhafter für das Zustandekommen einer Adresse wirke, die ja, wenn sie wirklich der wahre Ausdruck des Parlaments ist, der preussischen Regierung in einem so kritischen Moment wie der gegenwärtige nur erwünscht sein kann. Auch sagt man daß der König eine solche Adresse, wie farblos sie immer sei, wenn sie nur den einheitlichen Willen der Nation betone, mit Freuden entgegennehmen werde, und in diesem Sinne soll sich auch der Präsident des Bundeskanzleramts, Herr Delbrück, ausgesprochen haben. Bei dem Gala-Diner, welches vorgestern im Schlosse dem Zollparlament zu Ehren gegeben wurde, waren u. a. auch die fremden Militärbevollmächtigten zugegen. Der französische machte in heiterer Laune gegen seine Tischnachbarschaft die witzige Bemerkung: „Man sollte heut eigentlich nur Mainwein trinken.“ Bei der Vorstellung fehlte es nicht an komischen Intermezzos und Verwechslungen. So wurde der klerikale Abgeordnete Diepolder aus Bayern der Königin aus Versehen als Herr Krämer von Doos vorgestellt, und mußte gute Miene zu dem bösen Spiele machen, das seine Landsleute auf Kosten dieses Mißverständnisses mit ihm trieben.

(Spenerische Zeitung, 4. Mai 1868.)

Berlin. Die *Revue contemporaine* schreibt in der politischen Uebersicht des eben erschienenen neuesten Heftes über Preußen: Preußen ist jetzt unser Augenmerk, das Zollparlament ist eröffnet, und obgleich der König in seiner vor den Vertretern ganz Deutschlands gehaltenen Rede neue Beweise seiner versöhnlichen und friedfertigen Gesinnungen gegeben hat, so scheint man doch das Zollparlament mit Besorgniß und Argwohn überwachen zu

wollen. Die kaiserliche Regierung kann sich nicht zum Vertrauen entschließen, sie will dem allgemeinen Frieden keine wirksame Bürgschaft verleihen, und während die preussische Regierung ihr immerfort die Hand zu bieten nicht verabsäumt, vermehrt sie ihre Beschwerden und läßt ihre Thaten immer ihren Worten widersprechen. Man weiß in Berlin, was in Paris gesagt und gethan wird, man kennt die fieberhafte Thätigkeit, mit welcher die Rüstungen betrieben werden, man liest die herausfordernden Artikel einer gewissen offiziellen Presse, und dennoch spricht man dort noch eine gemäßigte Sprache, in auffallendem Gegensatz zu gewissen Prahlereien, welche von sehr hohen französischen Beamten ausgestoßen worden sind. Der feine Politiker, dessen kluger Rath dem König Wilhelm nicht gebricht, schließt die Augen über das, was er nicht sehen will, er wußte wohl, was der dänische Kriegsminister in Paris suchen wollte, er wußte, daß General Naaslöf in Afrika Marshall Niel's Kriegsgefährte gewesen war, und daß, wenn diese beiden Herren den Wunsch des Wiedersehens gehegt, einer derselben gewiß diesen Wunsch zuerst ausgesprochen hat. Herr v. Bismarck weiß, daß der dänische Minister den französischen nicht um Erlaubniß für einen Besuch in Paris gebeten hat. Er hat auch von den 40,000 Chassepots gehört, welche die Franzosen den Dänen geliefert haben sollen. Während daß alle diese Thatfachen mit mehr oder minder Genauigkeit in den Zeitungen mitgetheilt werden, blieb das Berliner Cabinet, von dem, was daran Wahres war, wohl unterrichtet, ganz ruhig und bereitete die ruhige Rede vor, mit welcher das Zollparlament eröffnet worden ist. Es geht noch weiter, es wird seine beharrliche Entschlossenheit, keinen Fehdehandschuh aufzuheben, noch mehr bewähren. Preußen wird keinen Conflict zu verantworten haben, wenn ein Conflict ausbricht, was uns schwer und unwahrscheinlich dünkt. Wir organisiren eiligst unsere mobile Nationalgarde, vervielfachen überall unsere Bestellungen von Chassepotgewehren, die preussische

1868  
5. 5.



1868 5. 5. Regierung schickt einen Theil ihrer Armee auf Urlaub. Es wäre klug, wenn wir diesem Beispiel folgten. Der Nothstand in unseren Finanzen empfiehlt Ersparnisse und sollte uns anrathen, die Hälfte des Heeres, welches das Land untergräbt, zu beurlauben. Wir sind von ganz verschiedenen Entschliefungen beseelt. Wir denken an neue Ausgaben für die Flotte, welche durch die dichten Eisenpanzer noch nicht genug geschützt ist, neue Entdeckungen führen zu diesem neuen Fortschritte und veranlassen nachtheilige Ausgaben zur Umänderung unserer Seerüstungen. Preußen läßt das alles geschehen, und es wird nicht seine Schuld sein, wenn wir uns ruiniren, das Land abmatten, es moralisch und materiell erschöpfen und dann zu einem Staate zweiten Ranges herabsinken, da wir doch bei klügerer Politik den ersten Rang noch wahren könnten.

---

196.

Berlin den 13 Juni 1868.

Eure Königliche Majestät

1868 13. 6. bitte ich ehrfurchtsvoll, Allergnädigst mir gestatten zu wollen, daß ich dem Rathe des mich behandelnden Arztes, mich auf das Land zu begeben, Folge leiste. Dr. Struck hält grade in dem gegenwärtigen Stadium meiner Convalescenz einen Landaufenthalt für dringend geboten, und erwartet von der frischeren Luft und der ländlichen Stille die besten Folgen für die Kräftigung meiner Nerven und meines Gesundheitszustandes. Mein eignes Gefühl stimmt ganz mit den Rathschlägen des Arztes überein und läßt mich wünschen, die Abreise nicht länger hinauszuschieben. Eurer Königlichen Majestät Allergnädigste Genehmigung gestatte ich mir daher allerunterthänigst dafür zu erbitten, daß ich übermorgen am Montag den 15<sup>ten</sup> d. M. früh Berlin verlassen dürfe, um mich nach Barzin zu begeben.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Natürlich muß ich genehmigen! und erjuche ich Sie das 1868  
Verabredete nunmehr schriftlich mir vorlegen zu lassen. Ich 18. 6.  
hoffe Sie morgen Abend zwischen 6 und 7 Uhr besuchen zu  
können. 13. 6. 68.

Wilhelm.

197.

Em 8. 8. 68.

Nur kurz soll meine Handschrift Ihre Ruhe stören, indem 1868  
ich Ihnen die Anlage meines Sohnes, nochmals Aphorismen 8. 8.  
über Italien sende, da er dies wünscht. Ich hätte damit länger  
warten können, da er indessen vielerlei Personalien berührt,  
die in den letzten Wochen Italien und Preußen tangiren, so  
glaube ich doch, daß es gut ist, daß Sie schon jetzt die Auf-  
fassung meines Sohnes über jene Personalien kennen, obgleich  
sie scheinbar vor dem jetzigen Intermezzo geschrieben sind.

Sie werden sich erinnern, daß mein Sohn bei seiner  
Rückkehr von Florenz erklärte, unserer Weisung gefolgt zu sein,  
und La Marmora nur kalt wenn auch höflich behandelt (zu\*)  
haben, wie ihm dies auch Usedom\*\*) empfohlen hatte. Aus der  
Anlage werden Sie aber ersehen, daß sie fast eine Apologie  
dieses Mannes ist, wogegen er die ganze Preussische Legation,  
inclusive Bernhardi mißliebig beurtheilt. Wer zu diesem Ur-  
theile meinem Sohne die Materialien lieferte, ist mir unerklärlich;  
da er unsere Legation anlagt, so kann diese das Material  
nicht geliefert haben, es müßte denn Einer über den Andern  
hergezogen sein, was man freilich auch schon erlebt hat. —  
Was Usedom betrifft, so waren wir schon länger der Ansicht,  
daß sein zu langes Verbleiben in Florenz nicht mehr wünschens-  
werth sei. Indessen erscheint mir der jetzige Augenblick zu  
einer Aenderung nicht der richtige. Denn, wenn wir auch seine

\*) Fehlt im Orig.

\*\*) Preussischer Gesandter in Florenz.

1868 Note oder eigentlich Privat Mittheilung vom 17. Juni 66\*),  
8. 8. als nicht von der Regierung ausgegangen, der Wahrheit gemäß  
erklärt haben\*\*), so darf dies Démenti doch nur auf die Form  
jener Mittheilung eines Opérations Plans sich beziehen, da sonst  
dieser Plan der völlig richtige vom militärischen Gesichtspunkte  
war und das enthielt, was Preußen wünschen und  
erwarten mußte von der italienischen Armée und Allianz.  
Eine Abberufung Usedom's, wie sie mein Sohn wünscht, wäre  
daher, in diesem Moment, ein Démenti, das wir auch der  
vorgeschlagenen Opération geben würden, wodurch wir  
allem militärischen Urtheil in Preußen und Italien ins Gesicht  
schlägen. Aus diesem Gesichtspunkte sind auch die officiösen  
Entgegnungen in unseren Zeitungen wegen der Note vom  
17. Juni 66 sehr précaut\*\*\*) zu fassen, damit Form und Sache  
genau geschieden wird und bleibt.

Mit Freuden höre ich, daß Ihre Ruhe Ihnen im Allgemeinen gut thut, daß aber eine Abkürzung derselben nicht  
wünschenswerth ist. Wie unangenehm ist aber gerade in diesem  
Augenblick das Unglück, was Ihrer Frau Gemahlin zugestoßen  
ist†), an dem ich den wärmsten Antheil genommen habe, was  
ich derselben auszusprechen Sie ersuche. Leider soll sie noch  
Nachwehen des Bruchs empfinden.

Mir ging es hier ganz gut, obgleich ich nicht weiß, warum  
ich hier bin! Die Hitze war unerträglich die ersten 14 Tage;  
jetzt ist sie mäßiger, aber doch drückend in dem engen Thal.  
Ich werde am 13. auf ungefähr 8 Tage nach Homburg gehen,  
um in den Wäldern einige Ruhe und Lust zu suchen und dann  
inspicirend nach Berlin gehen und dann die Herzogthümer

---

\*) Staatsarchiv XV, Nr. 3312 S. 4 f.

\*\*) Nord. Allg. Zeitung 28. Juli 1868, Staats-Anzeiger 31. Juli  
und 11. Aug. 1868.

\*\*\*) D. i. vorsichtig.

†) Rippenbruch infolge Sturzes vom Stuhl.

Letten 22. 10. 64.

Es erlaube mir Ihnen  
hiermit vom 19. d. M. für  
die mir zu Folge, da Ihnen  
mein Antiquarbuch, die  
historische yellow Perlen bei  
Lafayette & Co., anzuweisen  
gehorcht ist, da ich die Anzahl  
rechnerisch mit der yellow Perlen  
des Regiments, dem Sie für  
yellow Perlen anzuweisen.

Es ist sehr lieb, dass Sie



inspicirend betreten. Die Episode nach Hannover ist ganz 1868  
nach meinem Wunsch sehr zufriedenstellend ausgefallen, ebenso 8. 8.  
die nach Worms, ganz nach Ihrem Plane.

Nun sage ich Ihnen Adieu, angenehme Ruhe und Lange-  
weile, wie diese Ihnen freilich wohl nicht möglich sein mag!

Ihr

treu ergebener dankbarer  
Wilhelm.

198.

Baden 22. 10. 68.

Sehr dankbar für Ihren Brief vom 19<sup>ten</sup> d. M. freue ich 1868  
mich zu sehen, daß Ihnen mein Auskunftsmittel, den historischen 22. 10.  
gelben Kragen beibehalten zu können\*), angenehm gewesen ist,  
so wie die Combination mit der Cheffs Stelle des Regiments,  
dem Ihr früherer gelber Kragen angehörte\*\*).

Daß Sie noch bis Ende November der ländlichen Ruhe  
bedürfen, thut mir freilich leid, weil ich daraus sehe, daß Sie  
Ihrer alten Elasticität sich noch nicht ganz wieder bewußt  
sind, und erteile ich Ihnen zu diesem verlängerten Urlaub  
nur zu gern meine Einwilligung, um so mehr als Sie sich er-  
bieten, en cas de besoin, (sich) \*\*\*) nach Berlin begeben zu wollen.  
Ich fürchte daß dies vielleicht nöthig werden wird, da ich kaum  
glaube, daß v. d. Heydt ohne Ihre Hülfe, die nur zu bestimmt  
zu erwartende Opposition in der Finanz Frage, zu bekämpfen  
im Stande sein wird. Die Zeitungen weisen bereits auf den  
Schatz u(nd) Verringerung der Armée hin, Beides unausführ-  
bare Mittel um das Budget zu balanciren. Ich kann nicht  
sagen, wie mich diese Finanz Frage bekümmert, da man ein  
solches Deficit nach dem Jahre 1866 nie erwartet hätte!!

\*) Durch Stellung à la suite des Magdeb. Kürassierregiments No. 7.

\*\*) Des 1. Magdeburgischen Landwehrregiments No. 26.

\*\*\*) Fehlt im Orig.

1868  
22. 10. An Wigleben für die Ober Rechnkammer hatte ich gar-  
nicht gedacht, da er mir auf seiner jetzigen Stelle vorzüglich  
erscheint; doch kann ich gegen Ihre Argumentation nichts ein-  
wenden, wenn Sie ihn überreden sollten. Es war von G(ra)f  
Eulenburg\*) aus Marienwerder die Rede, wenn man ihm das  
Ost P(reu)ß(ische) Ober-Præsidium nicht geben will, um ihm einen  
doch gewiß jüngeren Mann nicht vorzusetzen. Doch darüber er-  
warte ich Ihre weiteren Anträge. — Daß Sie glauben wirklich  
2 Rippen gebrochen zu haben\*\*), hat mich erschreckt, da ich an-  
nehmen muß, daß Sie darauf garnicht behandelt worden  
sind, da ich es zum Erstenmale von Ihnen höre, daß dies  
doch möglich sei! Daher doppelte Schonung. — Ihrer Gemahlin  
und Tochter mich bestens empfehlend

Ihr

treu ergebener, dankbarer

Wilhelm.

199.

(Concept.)

Barzin 27/10 68.

Allergnädigster König und Herr

1868  
27. 10. Eurer Majestät lege ich meinen ehrfurchtsvollen Dank für  
die in so gnädiger Weise erfolgte Bewilligung meines weiteren  
Urlaubs zu Füßen. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden  
parlamentarischen Kämpfe halte ich mit Eurer Majestät jede  
Schwächung des Heeres für absolut ausgeschlossen vom Pro-  
gramm. Um auf den 3 parlamentarischen Kriegsschauplätzen,  
auf denen wir im Lande, im Bunde und im Zollverein\*\*\*) zu  
operiren haben, kein Terrain zu verlieren, müssen wir meines

\*) Graf Heinrich zu Eulenburg.

\*\*) Beim Sturz mit dem Pferde, 22. Aug. 1868.

\*\*\*) D. h. im Reichstage des Norddeutschen Bundes und dem Zoll-  
parlament.

allerunterthänigsten Dafürhaltens nicht schon in dem ersten 1868  
 Vorpostengefechte, welches wir dem Landtage zu liefern haben, 27. 10.  
 das Capital-Vermögen des Staates zur Deckung laufender  
 Ausgaben anbieten. Das hieße eine werthvolle Provinz ohne  
 Schwertschlag räumen. Ich bitte ebenso dringend als ehrfurchts-  
 voll, behalten Eure Majestät die Entschließung hierüber bis  
 dahin vor, daß ev. die Zuschläge zu den direkten Steuern ab-  
 gelehnt sind; wir können dann immer noch als Concession  
 verwerthen, was wir jetzt ohne Nutzen gratis hingeben würden.  
 Ob nach der Ablehnung jener Zuschläge, unter einstweiliger  
 Reduction der Ausgaben, der Rest des Deficits auf das Capital-  
 Vermögen des Staates übernommen werden soll, darüber wer-  
 den Eure Majestät im Laufe des December, nach erneuter  
 Berathung im Staatsministerium und mit genauer Kenntniß  
 der bis dahin vom Gegner genommenen Stellung immer noch  
 befinden können. Die Furcht in der Minorität zu bleiben, ist  
 ein schlechter Rathgeber, wenn sie uns von vornherein bestimmt,  
 die Nachtheile freiwillig zu acceptiren, welche ein verllorener  
 Feldzug uns bringen kann. Eure Majestät haben durch helden-  
 muthige Standhaftigkeit große Siege auf parlamentarischem  
 Gebiete erröchten; halten Allerhöchstdieselben auch jetzt, wo ich  
 lediglich nach den Grundsätzen parlamentarischer Strategie dazu  
 rathe, eine Position fest, die gegen Aequivalente später immer  
 noch von uns aufgegeben werden kann; ohne schlechtere Be-  
 dingungen als die, welche wir jetzt ohne Kampf uns auferlegen  
 würden. Der Finanzminister schreibt mir, daß er meine  
 Aeußerungen über die Deficit-Frage Eurer Majestät vorgelegt  
 hat, ich darf daher auf dieselbe ehrfurchtsvoll Bezug nehmen.

Für das Ober-Präsidium in Preußen erlaube ich mir  
 Eurer Majestät im Einverständniß mit dem Finanzminister  
 den Oberpräsidenten Horn ehrfurchtsvoll vorzuschlagen. Nach  
 Posen müßte meiner Ansicht einer von den Katholiken, deren  
 Treue Eure Majestät versichert sind, damit den Antrieben,



1868 welchen der sonst treue polnische Bauer auf religiösem Ge-  
27. 10. biete unterliegt (entgegengetreten wird)\*).

v. Bismarck.

Darf ich auf diesem besonderen Blatte, um dessen Secretirung ich ehrfurchtsvoll bitte, hervorheben, daß der Versuch, die Position der Regierung zu fälschen und eine Capitulation vor der Schlacht herbeizuführen, von den mit der parlamentarischen Opposition zusammenhängenden Geheimrätthen der Ministerien und des Bundeskanzler Amtes ausgeht. Dieser Einwirkung unterliegen die Minister, namentlich v. d. Heydt, Erstere aus Mangel an Arbeitskraft bei übertriebener Ausdehnung ihrer Geschäfte, Heydt, weil er durch geschickte Rätthe, die seine Schwächen kennen, leicht zu handhaben ist. In der Budgetfrage sind außerdem die Minister außer Noon und Heydt alle in der Lage, daß sie eine richtige Haltung in der Gesamtpolitik vielleicht mit finanziellen Opfern für ihr Ressort erkaufen sollen, und dem widerspricht der eigene „Ressortpatriotismus“ ebenso sehr wie der Einfluß der Rätthe.

Graf Eulenburg-Marienwerder wäre meines allerunterthänigsten Dafürhaltens für die Rechenkammer noch eher geeignet als für ein Oberpräsidium. Letzteres erfordert mehr persönliches Auftreten.

---

200.

Berlin 28. 10. 68.

1868 In meinem Briefe aus Baden\*\*) bemerkte ich Ihnen bereits,  
28. 10. wie ungemein bekümmert ich um unsere Finanz Lage sei — und wie ich Ihre Hülfe in Anspruch glaubte nehmen zu müssen, um die Landtags Opposition gegen einen Steuer Zuschlag zu bekämpfen. Wie erfreut war ich daher, als mir bei meiner An-

---

\*) Ergänzung des Herausgebers.

\*\*) Vom 22. Oktober, s. oben S. 177.

kunst hier der Finanz Minister das Projet vorlegte, das Revirement mit Gold Beständen vorzunehmen, welches er Ihnen demnächst vorgelegt hat, und dem ich durchaus beitrete; denn ich finde jedes Arrangement unbedenklich, wenn es gilt, eine Steuer Erhöhung zu umgehen! v. d. Heydt kam daher vorvorgestern früh sofort zu mir, um mir Ihr Schreiben\*) mitzutheilen, in welchem Sie die Gründe auseinanderlegen, aus denen Sie den Steuerzuschlag dem quest. Revirement vorziehen, und heute früh brachte er mir Ihr Telegramm, welches diese Ansicht festhält, nachdem er Ihnen nochmals alle Gründe gegen den Steuerzuschlag ausführlich dargelegt hatte und Noon Ihnen noch außerdem so zu sagen als Unpartheischer die Uebereinstimmung des gesammten Staats Ministeriums mit v. d. Heydts Ansicht mitgetheilt hat\*\*).

1868  
28. 10.

Nachdem ich nun heute sofort einer Staats Ministerial Sitzung beigewohnt habe, um in meiner Gegenwart das pro et contra in dieser Angelegenheit zu ventiliren, was zur Einstimmigkeit führte, den Steuer-Zuschlag zu verwerfen, — so beschloß ich Ihnen nun noch selbst zu schreiben und in Kürze die Gründe aufzuführen, die mich bestimmen, dieser Einstimmigkeit nochmals beizutreten.

Daß Sie im Princip Recht haben, nicht von Beständen zu nehmen, räumt Jeder ein. Aber es handelt sich hier von zwei Uebeln das kleinere zu wählen. Sie wollen, daß die laufenden Ausgaben sich nach den Einnahmen richten sollen. Das ist wiederum richtig; wenn aber bereits von 13 verlangten Millionen nur 5 stehen geblieben sind, welche das Deficit bilden, so habe ich mich nach Durchgehung aller Posten überzeugt, daß eine Schädigung des Landes entstehen muß, wenn diese Posten,

\*) Bismardbriefe 8. Aufl. S. 438.

\*\*) S. Noons Brief vom 25. Okt., B.-Z. IV, 81 ff., Noons Denkwürdigkeiten 4. Aufl. III, 96 ff., Bismarcks Antwort vom 27. Okt. f. Noons Denkwürdigkeiten III, 104 f., Bismardbriefe S. 441.

1868 die fast alle nur Fortsetzung angefangener Unternehmungen  
28. 10. betreffen, durch Streichung der 5 Millionen liegen bleiben  
müßten. Den Eindruck, den dies machen muß, brauche ich  
nicht auszuführen. Wollte man sich sogar darüber hinwegsetzen,  
so ist das Maximum, was noch zu streichen wäre,  $1\frac{1}{2}$  Mill.,  
reicht also bei Weitem nicht hin, um zum verlangten Resultat  
zu kommen. Sie wollen diese Geld Calamität auftreten lassen,  
damit die Landes Vertretung zc. einsehe, daß sie nicht neue  
Steuer Verringerungen in diesem Winter hätte eintreten lassen  
sollen und sie somit traitable zu machen in solchen Fragen??  
Sie wollen dazu auch das Mittel angewendet sehen, daß die  
Regierung erst den Steuer Zuschlag verlange, und wenn er,  
wie bestimmt vorherzusehen ist, von der Landes Vertretung ab-  
geschlagen wird, zum Absetzen der 5 Mill. die Hand bieten —  
was rein unmöglich aber ist — so daß dann die Kammer  
selbst auf jenes Revirement antragen wird — wie es leider  
schon in die Zeitungen pénétrirt ist, womit also das Odium  
einer Steuer Erhöhung auf die Regierung fällt, und die Be-  
wahrung dafür und die Dankbarkeit dieserhalb der Landes  
Vertretung zufällt!!! Die Landesvertretung wird dabei die  
Nicht-Prestations-Fähigkeit einzelner Landestheile vorbringen,  
und zwar mit Wahrheit; die neuen Landestheile, die haupt-  
sächlich über die Steuer Erhöhungen klagen, wovon ich mich  
diesen Sommer genugsam überzeugen mußte, müssen nun noch  
durch die Steuer-Zahlung von Neuem mißmuthig und miß-  
launig gemacht werden, was vor Allem zu vermeiden ist.  
Welch einen Eindruck muß es im Ausland machen, wenn die  
Regierung mit ihrem drückenden Steuerzuschlag von der Landes  
Vertretung abgewiesen würde, und durch dieselbe zu dem  
milderen Mittel des quest. Revirements genöthigt wird??

Aus allen diesen Gründen muß ich Sie also inständigst  
auffordern, Ihre Auffassung fallen zu lassen, was gewiß ge-  
schehen wäre, wenn Sie die Abwägung des pro et contra Ihrer

Collegen gehört hätten, wie ich dies heute hörte. Aber Eile ist 1863  
nöthig, da wir nur noch wenige Tage bis zum 4. Novbr. haben. 23. 10.

Ich fühle, daß ich nicht das Talent habe, solche hoch-  
wichtige Dinge klar darzulegen, indessen da ich wohl nur kurz  
wiederholte, was Andere Ihnen besser und ausführlicher vor-  
trugen, so hoffe ich doch überzeugend geschrieben zu haben.

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

---

201.

Berlin 2. 11. 63.

Ihr Brief vom 27. v. M.\*) hat sich mit dem meinigen ge- 1863  
kreuzt, so daß ich denselben nicht eher beantworten konnte, als 2. 11.  
bis ich einen 2<sup>ten</sup> erhalten haben würde. Dieser 2<sup>e</sup> ist mir  
denn nun zugegangen. Wenn je meine Achtung und Dankbar-  
keit gegen Sie sich noch steigern könnte, so war es der Inn-  
halt dieses Ihres Briefes. Nach Ihren vorhergegangenen  
Aeußerungen und Ansichten muß ich den Endschluß, den Sie  
auf meine Vorhaltungen gefaßt haben, unendlich hoch an-  
schlagen! Wir standen uns mit verschiedenen Auffassungen  
gegenüber, und natürlich war ich in der schweren Lage, zuletzt  
meiner Ueberzeugung folgend den Ausschlag zu geben — als  
Sie mir so freundschaftlich entgegenkamen und mir einen Dis-  
sensüs zwischen uns ersparten. Empfangen Sie dafür meinen  
wahren Freundes Dank!

Ich verkenne auch heute nicht die Bedenken, welche Sie  
in der quest. Matérie haben, auch fürchte ich mit Ihnen, daß  
wir nächstes Jahr wiederum vor derselben Frage stehen werden;  
dann werden Erfahrungen gesammelt sein, welcher Weg dann  
einzuschlagen ist. Für jetzt ist meinem Königsherzen ein furcht-  
bar schwerer Endschluß erspart, der meinem Volke in diesem

---

\*) S. oben S. 178 ff.

1868 Augenblicke neue Lasten auferlegt hätte! Und was für Be-  
2. 11. dingungen wollte uns die Opposition auferlegen, wenn es den  
Steuerzuschlag bewilligen wollte? Das Alles ist hoffentlich für  
jetzt beseitigt! Dennoch gehen wir mit übermorgen einer ernstern  
Campagne entgegen; möge die Vorsehung uns zum Guten  
leiten. —

Die Personal Veränderungs Vorschläge, welche Sie mir  
machen, haben mich noch zu keinem Endschluß gebracht. Horn  
in Königsberg würde als Geschäftsmann an seinem Platze sein;  
aber seine Formlosigkeit wird bei der Aristocratie, wenn sie  
auch liberalisirt, anstoßen. Für ihn Kahlwetter nach Posen zu  
senden, halte ich für sehr passend, wenngleich Graf Königsmarkt  
auch passen würde. Von mehreren Seiten wird mir die end-  
schiedene Capacität des Grafen Eulenburg aus dem Ministerium  
des Innern\*) gerühmt und er geradezu zum Ober-Präsident nach  
Königsberg vorgeschlagen (: nur nicht von seinem Minister-  
Bettler:), wo man ihn auch wünscht. Seine Jugend und  
jetzige Stellung würde für mich kein Grund dagegen sein;  
was meinen Sie? Dann muß Eulenburg aus Marienwerder  
nach Potsdam. — Nun Gott befohlen!

Ihr

treuer Freund

Wilhelm.

202.

Berlin 4. 11. 68.

1868 Anbei sende ich Ihnen einen Brief Clarendons\*\*) an die  
4. 11. Königin, über seine Unterredung mit Napoléon. Er hat meine  
Ansichten sehr richtig ihm mitgetheilt, und dagegen die Main  
Linie eingetauscht, als den unabweislichen Friedensbruch!! Die

\*) Graf Botho zu Eulenburg.

\*\*) In den Ministerien Aberdeen, Russell und Gladstone Staats-  
secretär der auswärtigen Angelegenheiten.

Hinterthür ist also ausgesprochen. Daß der Clarendonsche 1868  
Brief nur für Sie ist, gehet aus seinem Schlußsatz hervor. 4. 11.  
Die Congress Idee Napoleons ist als fixe Idee zu betrachten,  
wenn die Congressse große Commotionen schließen sollen, so  
würde jetzt einer, sie schaffen.

Ihr W.

Bitte um baldige Rückgabe der Einlage.

---

203.

Von Herzen Willkommen in Berlin! Gotte gebe Ihnen 1868  
Kraft und Stärke zum zu übernehmenden Berufe, — aber um 2. 12.  
Alles, Mäßigung in der Arbeit, namentlich anfänglich. Ich  
werde Sie morgen um  $\frac{1}{2}$  11 Uhr erwarten.

Ihr

dankebarer

Wilhelm  $\frac{2}{12}$  68.

---

204.

Berlin 21. 12. 68.

Sie werden erfahren haben, daß Prinz Carl den Rest des 1868  
Winters wegen seines Hüftleidens in Nizza zubringen soll, aber 21. 12.  
seine Reise dorthin über Paris nehmen will und sich mit der  
Prinzeß am Hofe zu zeigen gedenkt. Wenngleich ich es schon  
déplacirt finde, wenn man eine Gesundheitsreise der Art macht,  
in Paris seine Cour (und zwar in Schuh und Strümpfen) zu  
machen, so fragt es sich, ob es gerade bei der schwebenden  
spanischen und orientalischen Frage wünschenswerth ist, daß  
ein Preussischer Prinz sich einer politischen Conversation mit  
dem Kaiser aussetzt, wenngleich wir ziemlich harmoniren in  
beiden Fragen. Es kommt aber noch ein sehr unangenehmer  
Incidenz Punkt zur Sprache. Prinzeß Carl afficirt seit ihrer

1868 2maligen Reise nach Spanien, eine déplacirte Intimität mit  
21. 12. der verjagten Königin dieses Landes\*). Diese ist in Paris! bei dieser Intimität wäre es kaum zu rechtfertigen, wenn die Prinzess die Königin in ihrem Unglück ignorirte und nicht besuchte. Aber wie embarrassant für alle Theile und Verhältnisse wäre eine solche Visite? Ich würde daher meinem Bruder vorschlagen, den Besuch in Paris, wenn er so sehr an demselben hängt, auf der Rückreise zu machen, wenn er hergestellt ist und viele Dinge sich bis dahin geklärt haben werden. Ich bitte um Ihre Ansicht bei Ihrer Rückkehr; der Prinz will den 28<sup>ten</sup> abreisen und habe ich ihn avertirt, daß er seinen Pariser Absteher nicht eher feststelle, bis ich Ihre Ansicht kenne.

Wilhelm.

---

205.

Berlin 24 Dezember 1868.

Curer Majestät

1868 lege ich mit meinen Wünschen für das Fest den ehrfurchts-  
24. 12. vollsten Dank für das huldreiche Weihnachtsgeschenk zu Füßen. Die geschmackvolle Arbeit bildet eine moderne Illustration für das Preußische Wort „Licht und Schwert“, und zwar Licht von oben, wie es hier auf den tapfern Musketier fällt.

Benedetti bringt mir so eben die Mittheilung, daß Frankreich, unter Bezugnahme auf den von Curer Majestät Regierung ausgegangnen Vorschlag und auf die Aufnahme, die derselbe in Petersburg und London gefunden habe, die Mächte welche 1856 in Paris unterzeichneten (5 Großmächte, Italien, Türkei) auf den 2. Januar zur Conferenz nach Paris einladet\*\*). Eure Majestät bitte ich ehrfurchtsvoll, auf einen morgen von Benedetti zu erwartenden amtlichen Brief, annehmend ant-

---

\*) Isabella.

\*\*) Zur Beilegung des griechisch-türkischen Conflicts.

worten und dann wegen Bevollmächtigung von Solms\*) weitere 1868  
Befehle erbitten zu dürfen. 24. 12.  
v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Die Illustrations Auslegung überraschte und erfreute mich gleichmäßig. Natürlich ist Benedetti die Annahme der Einladung auszusprechen. Wenn nur der Türke annimmt! Wenn Sie Solms die Capacität zutrauen, zu der er berechtigt, bin ich mit seiner Bevollmächtigung einverstanden.

B. 25. 12. 68.

Wilhelm.

---

206.

Berlin 14. 2. 69.

Anliegend übersende ich Ihnen einen neuen Schmerzens- 1869  
schrei der Stadt Memel\*\*), den dieselbe dem General der Cavalerie 14. 2.  
von Manteuffel geschickt hat wegen der Eisenbahn Tilsit—Memel.  
Ich habe der diesfälligen Députation auf dem Schloß Ball die  
Antwort gegeben, welche mir Graf Ikenplitz und v. d. Heydt  
octroyirten. Doch habe ich damals von den Ministern nicht  
als bereits concessionirt die Eisenbahn Rowno—Libau,  
bezeichnen gehört, sondern im Gegentheil die Aeußerung von  
ihnen vernommen: ehe diese Bahn gebaut, ist die unsrige  
längst fertig. Die Sache stehet aber anders, indem der Kaiser  
Alexander die Bahn nicht nur concessionirt, sondern nach  
General von Tottlebens so eben in Königsberg gemachten Mit-  
theilungen diese Bahn sofort in Angriff genommen werden  
soll. Dazu kommt:

1) daß die Memeler—Tilsiter Eisenbahn Gesellschaft den  
Brückenbau auch übernehmen will, 2) daß die Gesellschaft  
sich aber auflöst, wenn die Vorbedingung ihres Zusammentritts,

---

\*) Graf Eberhard zu Solms-Sonnenwalde, preuß. Gesandter in  
Madrid.

\*\*) Vgl. G. u. E. I, 209 Anm. \*).



1869 die noch diesjährige Vorlage des Projectes an die Kammern,  
14. 2. unterbliebe, 3) daß die Zins Garantie erst in 3 Jahren ins  
Leben tritt und daß 4) wenn die Ribauer Bahn früher wie  
die Memeler fertig ist, letztere Stadt unfehlbar ihren Handel  
fast ganz einbüßt.

Dies Alles sind Argumente, die mich verpflichten, die Frage  
nochmals aufzunehmen, um Alles zu versuchen, daß noch sofort  
die Gesetzes Vorlage den Kammern gemacht werde, welche  
durch die vorigjährige Debatte die Sache kennen, so daß durch  
Schluß Verathung sie rasch erledigt werden kann. Sie wollen  
also v. d. Heydt und Jkenplitz sofort meine Ansicht mittheilen.

Wilhelm.

---

207.

1869 Lesen Sie doch ja den Artikel in der heutigen Spener-  
21. 2. schen Zeitung, Seite 2 3 Colonne unten über F. a/M nach!

W. 21/2 69.

---

208.

Berlin 22 Febr. 1869.

1869 Der in der Anlage erwähnte Artikel stammt von dem  
22. 2. Abgeordneten Wehrenpfennig, der eine Frankfurter Frau hat,  
mit Patorv und dessen Frau in naher Beziehung steht, und  
den Literaten Kerkhof, der mir schon von Frankfurt als Feind  
Preußens bekannt ist, zur Verbreitung ähnlicher Artikel in  
der Cölnischen und der Augsburger Zeitung benutzt. In die  
Spener'sche Zeitung ist der Artikel aufgenommen worden, weil  
man glaubte, daß auf diesem Wege Eure Majestät davon  
Kenntniß erhalten würden, ohne daß es besondrer Schritte  
dazu bedürfte. Die Frankfurter Damen, welche diese Artikel  
im Interesse ihrer Vaterstadt schreiben lassen, suchen außerdem

London 22. 2. 69

Vertrauenswort eurer Güte  
ist eine Botschaft in eurer  
Aufmerksamkeit, den die  
Ihr für sich gegeben haben!

Die Worte die man  
am besten ist es für  
Gedanken einzufügen. Bitte!

Keine gewöhnliche Güte ist!  
ja, mit dem zu leben  
- immer fast immer  
sind es die! Die

ist das. In Usedomian  
den ich schon auf einem kleinen  
Stück von einem kleinen Hügel  
aufsteigend, die große Bergkette  
und die Stadt; - in der Nähe  
Lagerung von ein wenig, aber  
die Indien wollen nicht!  
Das ist die alte Stadt von  
Bismarck.

Die kleine Stadt ist jetzt  
fast ganz zerstört und die meisten  
Häuser sind zerstört. Die Stadt ist  
in der Nähe der Stadt? Nein!  
Die Stadt ist jetzt fast ganz  
zerstört. Die Stadt ist jetzt fast ganz  
zerstört.

ihren Zweck durch briefliche und mündliche Einwirkungen, von 1869 denen sie Einfluß auf die allerhöchsten Entschließungen hoffen, 22. 2. zu fördern.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

An p. Wehrmann zurück.

Nichts desto weniger sagt dieser Zeitungs Artikel genau das, was ich seit 2½ Jahren gewollt habe und nun auch erreicht ist.

W.  $\frac{2}{3}$  69.

---

209 \*).

Berlin 22. 2. 69

Ueberbringer dieser Zeilen\*\*) hat mir Mittheilung von 1869 dem Auftrage gemacht, den Sie ihm für sich gegeben haben! 22. 2.

Wie können Sie nur daran denken daß ich auf Ihren Gedanken eingehen könnte! Mein größtes Glück ist es ja\*\*\*), mit Ihnen zu leben u(nd) immer fest einverstanden zu sein! Wie können Sie sich Hypochondrien darüber machen, daß eine einzige Differenz, Sie bis zum extremsten Schritt verleitet! Noch aus Barzin schrieben Sie mir in der Differenz wegen der Deckung des Deficits, daß Sie zwar andrer Meinung wie ich seien, daß Sie aber bei Uebernahme Ihrer Stellung es sich zur Pflicht gemacht hätten, (daß)†), wenn Sie Pflichtmäßig Ihre Ansichten geäußert, Sie sich meinen Beschlüssen immer fügen würden. Was hat denn diesmal Ihre so edel ausgesprochenen Ansichten von vor 3 Monaten, so gänzlich verändert? Es giebt nur eine einzige Differenz, ich wiederhole es, die in

---

\*) In Gedanken und Erinnerungen I, 204 f. nach einer Abschrift; hier genau nach dem Original.

\*\*) Geheimer Rath Wehrmann.

\*\*\*) Zweifach unterstrichen.

†) Fehlt im Orig.

1869 F. a. M. \*). Die Usedomiana habe ich gestern noch ganz ein-  
22. 2. gehend nach Ihrem Wunsch besprochen schriftlich; die Haus-  
Angelegenheit wird sich schlichten; in der Stellen Besetzung  
waren wir einig, aber die Individuen wollen nicht! Wo ist  
da also Grund zum Extrême.

Ihr Name stehet in Preußens Geschichte höher als der  
irgend eines Preuß(ischen) Staatsmanns. Den soll ich lassen?  
Niemals. Ruhe und Gebeth\*\*) wird Alles ausgleichen. Ihr  
treuester Freund \*\*\*)

W.

---

210 †).

[Februar 1869.]

1869 Das sehr gnädige Schreiben, mit welchem Eure Majestät  
? 2. mich beehrt haben, würde mich tief beschämen, wenn die Gründe,  
welche mich nach schwerem Kampfe zu der gefassten Entschliesung  
bestimmt haben, diejenigen wären, welche Eure Majestät an-  
führen. Eine einzelne Meinungsverschiedenheit in einer ver-  
hältnißmäßig so untergeordneten Frage, wie es die Frankfurter  
ist, würde mich niemals zu einem so ernsten und meinem eignen  
Gefühle so sehr widerstrebenden Schritte bestimmt haben. Die  
Auffassung meiner Stellung im Dienste Eurer Majestät, welche

---

\*) Orig.: ist die F. a. M. — Es handelte sich in der Frankfurter  
Sache um einen unter Gegenzeichnung der Minister des Innern und  
der Finanzen an den Magistrat von Frankfurt erlassenen Immediat-  
bescheid, durch den es dem Magistrat freigestellt wurde, die Verhand-  
lungen über die Auseinandersetzung zwischen dem Staate und der Stadt  
Frankfurt neben den Beratungen des Landtags über den von der Regie-  
rung auf Grund gutachtlicher Aeußerung der Kronsyndici eingebrachten  
Gesehentwurf weiterzuführen. Der Magistrat erlangte auf diesem Wege  
privater Verhandlung die Zusage einer Summe von 2 Mill. Gulden aus  
der Staatskasse zur vergleichsweisen Erledigung der erhobenen Ansprüche.

\*\*) Zweifach unterstrichen.

\*\*\*) Dreifach unterstrichen.

†) B. J. 1, 79 ff.

ich von Barzin aus bekannte und auf welche Allerhöchstdieselben 1869  
Bezug nehmen, ist noch heute die meinige, auch wenn Eurer Maje- ? 2.  
stät im Frankfurter Falle nicht die Gnade gehabt haben, mich  
zur pflichtmäßigen Aeußerung meiner Ansicht zu berufen, bevor  
Allerhöchstdieselben Ihre Entschliefungen faßten. Meine Bereit-  
willigkeit, mich den Befehlen Eurer Majestät unterzuordnen,  
nachdem Allerhöchstdieselben meine Gegengründe erwogen haben  
würden, ist in diesem Falle nicht in Frage gekommen. Die Ent-  
schliefungen Eurer Majestät sind durch andere, dem Ministerium  
nicht angehörige Organe vorbereitet und nach Frankfurt ge-  
meldet worden.

Demungeachtet würde die Frage, ob der Stadt Frankfurt  
durch Eurer Majestät Guld ein Geschenk zugewandt wird, dessen  
Höhe nach meiner Auffassung mit den Rücksichten auf die  
Steuerpflichtigen nicht vereinbar und durch die Politik nicht ge-  
boten war, mich nicht veranlaßt haben, Eure Majestät zum ersten  
Male in meinem Leben um meine Entlassung aus dem Dienste  
zu bitten. Mein einziges Motiv dazu ist die Unzulänglichkeit  
meiner Kräfte und meiner Gesundheit für die von Eurer Majestät  
geforderte Art des Dienstes. Eure Majestät wollen sich huldreichst  
erinnern, daß ich zu Anfang des Dezember 1865 zuerst nach-  
haltig erkrankte und seitdem unter stets wachsender Geschäftslast  
niemals meine Herstellung habe vollständig abwarten können.  
Wenn ich vor nicht ganz drei Monaten glaubte, den Geschäften,  
bei regelmäßigem Verlaufe derselben, wenigstens für die Par-  
lamentszeit wieder gewachsen zu sein, so hat sich dies als ein  
Irrthum, als eine Ueberschätzung meiner Kräfte herausgestellt.  
Die Gesamtheit der mir obliegenden Dienstgeschäfte ist selbst  
dann nur mit Aufwand jeder Kraft zu erledigen, wenn mir  
von Allerhöchstdero Seite jede Erleichterung gewährt wird,  
welche in der Auswahl des mitarbeitenden Personals, in dem  
vollsten Maße des Allerhöchsten Vertrauens und in der dadurch  
gestatteten Freiheit der Bewegung liegen kann. Unmöglich aber

1869 wird die Leistung, wenn sie nicht von einheitlichem Zusammen-  
 ? 2. wirken aller der berufenen Organe mit Eurer Majestät getragen  
 wird, und wenn Geschäfte, welche regelmäßig erledigt sind, zur  
 wiederholten Behandlung unter erneutem Dissense der Bethei-  
 ligten gelangen müssen. Es ist an sich leichter, Entschlie-  
 ßungen zu fassen und auszuführen, als die Nichtigkeit derselben über-  
 zeugend nachzuweisen. Die schwere Hemmung, welche in der  
 Friction des künstlichen Räderwerks eines constitutionellen  
 Staates liegt, hat bisher den regelmäßigen Gang der Ge-  
 schäfte nicht auffällig gestört. Die Aufgabe, über schwierige  
 Fragen die Uebereinstimmung zwischen Eurer Majestät und acht  
 Ministern herzustellen und, nachdem sie gewonnen, die Fühlung  
 mit drei parlamentarischen Körperschaften zu erhalten, die  
 nöthige Rücksicht auf verbündete und fremde Regierungen zu  
 nehmen, hat bisher annähernd gelöst werden können. Meines  
 ehrfurchtsvollen Dastehens lag die entscheidende Vorbedin-  
 gung dieser Lösung in dem Umstande, daß Eure Majestät bisher  
 niemals, so lange ich die Ehre habe, in Allerhöchstherrn Dienste  
 zu sein, eine nach Anhörung der Minister gefaßte Entschlie-  
 ßung späterhin wieder in Zweifel gezogen, und daß Eure Majestät für  
 die Arbeiten eines jeden verantwortlichen Ressorts vor Festlegung  
 oder Abänderung einer Entschlie-ßung jederzeit den von Eurer  
 Majestät selbst dazu verordneten Rath gehört haben. Wenn in  
 jüngster Zeit außeramtliche Einflüsse Eurer Majestät Interesse  
 für einzelne locale Fragen lebhaft anzuregen verstanden haben,  
 ohne gleichzeitig einer Verantwortlichkeit für die Gesamtheit  
 der Geschäfte unterworfen zu sein, und wenn auf diesem Wege  
 Entschlie-ßungen, welche Eure Majestät auf Vortrag der Minister  
 gefaßt und kundgethan haben, modificirt werden und in er-  
 neuer Verhandlung Wochenlang die Arbeitskraft der Minister  
 in Anspruch nehmen, so wird dadurch die Geschäftslast der von  
 Eurer Majestät berufenen Minister über die Möglichkeit der  
 Leistung gesteigert. Auch die anstrengendste Arbeit hinterläßt

das Gefühl, daß die laufenden Geschäfte unerledigt bleiben. Die Entmuthigung, mit welcher mich diese Wahrnehmung erfüllt, wird vermehrt durch den Umstand, daß in den Personalfragen Eurer Majestät Allerhöchstes persönliches Wohlwollen für jeden Ihrer Diener gegenüber dem strengen Bedürfnisse des Dienstes ein Gewicht hat, welches die Interessen Derer benachtheiligt, welche die unvollkommenen Leistungen anderer zu übertragen haben. Um die Entlassung Usedom habe ich Eure Majestät zuerst im Jahre 1864 gebeten und die meisten der jetzt actenmäßig constatirten Beschwerden über diesen Gesandten schon damals und seitdem öfter geltend gemacht. Meine Eurer Majestät vorgetragenen Correspondenzen mit Usedom über seine Pflichtwidrigkeiten aus den Jahren 1864 bis jetzt füllen Actenbände, an denen ich viele Stunden und manchen Tag unter körperlichem Leiden und in schwerem Drange anderer Geschäfte zu arbeiten gehabt habe. Am Sonntag vor 8 Tagen erlaubte ich mir Eurer Majestät mündlich zu erklären, daß meine Ehre mir verbiete, mit dem Grafen Usedom länger zu dienen, und ich glaube, daß Eure Majestät unter kameradschaftlichen Verhältnissen im Militär in Stellungen, welche minder bedeutend für die Geschicke des Landes sind, dieser Auffassung sofort beigetreten sein und mir gestattet haben würden, danach zu verfahren.

In Bezug auf den Unterstaatssecretär Sulzer stammen die ersten Anträge auf seine Erziehung wegen Unbrauchbarkeit aus dem Anfange des Jahres 1863. Eure Majestät erinnern Sich vielleicht der schwierigen Verhandlungen, welche vor einigen Jahren nicht zu seiner Entlassung, wie das Ministerium beantragte, sondern zur Verminderung seiner Functionen führten. Jetzt erliegt der Minister des Innern aus Mangel an Unterstützung der Last der Arbeit, und von dem Tage ab, wo er erkrankt, was, wie ich befürchte, bald wieder bevorsteht, hört jede Thätigkeit des Ministeriums des Innern gänzlich auf, weil keine geschäftliche Vertretung existirt. Diese Sachlage hat



1869 die Arbeiten bezüglich der Kreisordnung für mich in einem  
? 2. nicht zu beschreibenden Maße gesteigert.

Eure Majestät wollen mir glauben, daß ich unter dem Druck dieser Verhältnisse schwer gelitten, und daß ich meinen eignen erschöpften Kräften jede in der Möglichkeit liegende Anstrengung zugemuthet habe, bevor ich den Wunsch aussprechen konnte, aus Eurer Majestät Dienst zu scheiden. Es fällt mir sehr schwer, Eurer Majestät gegenüber auch nur diese Einzelheiten zu berühren. Aber ich kann mich nicht dem Verdachte der Ueberhebung aussetzen, deren ich mich schuldig machen würde, wenn ich wegen abweichender Meinung in einer einzelnen Geldfrage Eurer Majestät Dienst verlassen wollte.

Zu meiner ehrfurchtsvollen Bitte, mich des Dienstes zu entheben, bin ich lediglich durch meine Unfähigkeit veranlaßt, Eurer Majestät Ihrem Willen entsprechend zu dienen. Die Erfahrungen der letzten Monate haben mir die freudige Zuversicht geraubt, der Erfüllung meiner Pflichten noch gewachsen zu sein. Die an sich großen Schwierigkeiten dieser Pflichten werden durch Gegenströmungen gesteigert, gegen die anzukämpfen ich nicht die Kraft fühle. Die Kämpfe, welche mir im Amte oblagen, haben mir die Ungnade hochstehender und die Abneigung einflußreicher Personen zugezogen. Mein einziges Aequivalent dafür hat in der Zufriedenheit Eurer Majestät gelegen, und Allerhöchstdieselben können in Ihrer erhabenen Stellung es nicht nachempfinden, wie schwer jeder Augenblick der Unzufriedenheit, ja jede Meinungsverschiedenheit mit seinem königlichen Herrn auf dem Herzen eines anhänglichen Dieners lastet, und welchen Antheil die Gemüthsbewegung stets an meinen körperlichen Leiden hat. Eure Majestät wollen mit dieser Schwäche Nachsicht haben, da sie ein Ausfluß, wenn auch ein krankhafter, der Liebe zu Eurer Majestät Person ist. Aber sie macht mich unfähig, den Ansprüchen des Dienstes in der Art, wie Eure Majestät ihn erfordern, zu genügen. Ich habe nicht das Gefühl, daß mir

ein langes Leben beschieden ist, und fürchte, daß meine Organi- 1869  
sation zu ähnlicher Schlußentwicklung neigt, wie die des hoch- ? 2.  
seligen Königs. Ich kann nicht den Anspruch erheben, daß  
Eure Majestät auf meine krankhaften Zustände in dienstlichen  
Sachen Rücksicht nehmen. Es versteht sich, daß ich die Ver-  
handlungen mit dem Reichstage, der vor der Thür ist, nach  
Eurer Majestät Willen führen werde, wenn Allerhöchstdieselben  
mir nur die Aussicht gewähren wollen, daß ich demnächst mich  
zurückziehe und die Zeit, die mir Gott noch beschieden, in  
Zurückgezogenheit der Ruhe und der dankbaren Erinnerung an  
die Gnade widme, mit der Eure Majestät mich beglückt haben.  
v. Bismarck.

211 \*).

Berlin, den 26. Februar 1869.

Als ich Ihnen am 22. in meiner Bestürzung über Wehr- 1869  
manns Mittheilung ein sehr flüchtiges aber desto eindringlicheres 26. 2.  
Billet schrieb, um Sie von Ihrem Verderben drohenden Vor-  
haben abzuhalten, konnte ich annehmen, daß Ihre Antwort in  
ihrem Endresultat meinen Vorstellungen Gehör geben würde —  
und ich habe mich nicht geirrt. Dank, herzlichsten Dank, daß  
Sie meine Erwartung nicht täuschten!

Was nun die Hauptgründe betrifft, die Sie momentan an  
Ihren Rücktritt denken ließen, so erkenne ich die Tristigkeit  
derselben vollkommen an, und Sie werden Sich erinnern, in  
wie eindringlicher Art ich Sie im Dezember v. J. bei Wieder-  
übernahme der Geschäfte aufforderte, Sich jede mögliche Er-  
leichterung zu verschaffen, damit Sie nicht von Neuem der vor-  
auszusehenden Last und Masse der Arbeit unterlägen. Leider  
scheint es, daß Sie eine solche Erleichterung (nicht einmal die

\*) In Gedanken und Erinnerungen I, 206 f. nach einer ungenauen  
Abschrift; hier nach dem Original berichtigt.

1869 Abbürdung Cauenburgs) nicht für angänglich gefunden haben  
26. 2. und daß meine desfallsigen Befürchtungen sich in erhöhtem  
Maafß bewahrheitet haben, und zwar in einem Grade, daß  
Sie zu unheilvollen Gedanken und Beschlüssen gelangen sollten.  
Wenn Ihrer Schilderung nach nun noch Erschwernisse in Be-  
wältigung einzelner Geschäftsmomente eingetreten sind, so be-  
dauert das Niemand mehr wie ich. Eine derselben ist die  
Stellung Sulzers. Schon vor längerer Zeit habe ich die Hand  
zu dessen anderweitiger Placirung gebothen, so daß es meine  
Schuld nicht ist, wenn dieselbe nicht erfolgt ist, nachdem Eulen-  
burg sich selbst auch von derselben nunmehr überzeugt hat.  
Wenn eine ähnliche Geschäftsvermehrung Ihnen die Wiedom'sche  
Angelegenheit verursachte, so kann dies auch mir nicht zur Last  
gelegt werden, da dessen Vertheidigungs Schrift, die ich doch nicht  
veranlassen konnte, eine Beleuchtung Ihrerseits verlangte.  
Wenn ich nicht sofort auf die Erledigung des von Ihnen bean-  
tragten Gegenstandes einging, so mußten Sie wohl aus der  
Ueberraschung, welche ich Ihrer Mittheilung entgegenbrachte,  
als Sie mir Ihren bereits gethanen Schritt gegen Wiedom  
anzeigten, darauf vorbereitet sein. Es waren Mitte Januar,  
als Sie mir diese Anzeige machten, kaum drei Monate ver-  
flossen, seitdem die La Marmora'sche Episode sich anfang zu  
beruhigen, so daß meine Ihnen im Sommer geschriebene Ansicht  
über Wiedoms Verbleiben in Turin\*) noch dieselbe war. Die  
mir unter dem 13. Februar gemachten Mittheilungen über  
Wiedoms Geschäfts-Betrieb, der seine Enthebung vom Amte  
nunmehr erfordere, wenn nicht eine Disciplinar Untersuchung  
gegen ihn verhängt werden solle, ließ ich einige Tage ruhen,  
da mir inzwischen die Mittheilung geworden war, daß Reudell  
mit Ihrem Vorwissen Wiedom aufgefordert, einen Schritt  
entgegen zu thun. Und dennoch, ehe noch eine Antwort  
aus Turin anlangte, befragte ich Sie schon am 21. Februar,

\*) S. o. S. 175 f.

wie Sie sich die Wiederbesetzung dieses Gesandtschaftspostens <sup>1869</sup> dächten, womit ich also aussprach, daß ich auf die Vacant- <sup>26. 2.</sup>werdung desselben einging. Und dennoch thaten Sie schon am 22. d. M. den entscheidenden Schritt gegen Wehrmann, zu welchem die Usedomiade mit Veranlassung sein sollte. Eine andre Veranlassung wollen Sie in dem Umstande finden, daß ich nach Empfang des Staatsministerial Berichts in der Angelegenheit Fa/M, vor Feststellung meiner Ansicht, nicht noch Einmal Ihren Vortrag verlangt hätte. Da aber Ihre und der Staatsminister Gründe so entscheidend durch Vorlage des Gesetz Entwurfs und den Begleitungs Bericht dargelegt waren, ja, meine Unterschrift in derselben Stunde verlangt wurde, als mir diese Vorlage gemacht ward, um sie sofort in die Kammer zu bringen, so schien ein nochmaliger Vortrag nicht angezeigt, um meine Ansicht und Absicht festzustellen. Wäre mir, bevor im Staats-Ministerium dieser in der Fa/M Frage einzuschlagende Weg, der ganz von meiner früheren Kundgebung abwich, festgestellt wurde, Vortrag gehalten worden<sup>1)</sup>, so würde durch den Ideen Austausch ein Ausweg aus den verschiedenen Auffassungen erzielt worden sein, und die Divergenz und der Mangel des Zusammenwirkens, das Umarbeiten zc., was Sie mit Recht so sehr bedauern, zu vermeiden gewesen. Alles was Sie bei dieser Gelegenheit über die Schwierigkeit des Im-gangehaltens der constitutionellen Staats Maschine sagen u. f. w., unterschreibe ich durchaus, nur kann ich die Ansicht nicht gelten lassen, daß mein so nöthiges Vertrauen zu Ihnen und den anderen Rätthen der Krone mangle<sup>2)</sup>. Sie selbst sagen, daß es zum 1<sup>ten</sup> male vorkomme seit 1862, daß eine Differenz eingetreten sei zwischen uns, und das sollte genügen als Beweis, daß ich kein Vertrauen zu meinen Regierungs Organen mehr hätte? Niemand schlägt das Glück höher an als ich, daß in einer 6jährigen so bewegten Zeit dergleichen Differenzen nicht eingetreten sind; aber wir sind dadurch verwöhnt worden,

1869 glücklich verwöhnt worden, — so daß der jetzige Moment,  
26. 2. mehr als gerechtfertigt ist, ein Ebranlement erzeugt! Ja, kann ein Monarch seinem Premier ein größeres Vertrauen beweisen als ich, der Ihnen zu so verschiedenen Malen und nun auch jetzt zuletzt noch privat Briefe zusendet, die über momentan schwebende Fragen sprechen, damit Sie sich überzeugen, daß ich nichts der Art hinter Ihrem Rücken betreibe? Wenn ich Ihnen den Brief des Grls von Manteuffel in der Memeler Angelegenheit sendete <sup>3)</sup>, weil er mir ein Novum (: Tottleben :) zu enthalten schien und ich deshalb Ihre Ansicht hören wollte, wenn ich Ihnen Grls von Bogen Brief mittheilte, ebenso einige Zeitungs Ausschnitte, bemerkend, daß diese Pücen genau das wiedergäben, was ich unverändert seit Jahr und Tag überall und officiell ausgesprochen hätte — so sollte ich glauben, daß ich mein Vertrauen kaum steigern könnte. Daß ich aber überhaupt mein Ohr den Stimmen verschließen sollte, die in gewissen gewichtigen Augenblicken sich vertrauensvoll an mich wenden, — das werden Sie selbst nicht verlangen.

Wenn ich hier einige der Punkte heraushebe, die Ihr Schreiben als Gründe anführt, die Ihre jetzige Gemüthsstimmung herbeiführten, während ich andere unerörtert ließ, so komme ich noch auf Ihre eigne Aeußerung zurück, daß Sie Ihre Stimmung eine krankhafte nennen; Sie fühlen sich müde, erschöpft, Sehnsucht nach Ruhe beschleicht Sie. Das alles verstehe ich vollkommen, denn ich fühle es Ihnen nach; — kann und darf ich <sup>4)</sup> deshalb daran denken mein Amt niederzulegen? <sup>4)</sup> Ebenso wenig wie ich dies darf, ebenso wenig dürfen Sie es! Sie gehören sich nicht allein, sich selbst an; Ihre Existenz ist mit der Geschichte Preußens, Deutschlands, Europas zu eng verbunden, als daß Sie sich von einem Schauplatz zurückziehen dürfen, den Sie mit schaffen halfen. Aber damit Sie sich dieser Schöpfung auch ganz widmen können,

<sup>3)</sup> Zweifach unterstrichen.

müssen\*) Sie sich Erleichterung der Arbeit verschaffen und 1869  
bitte ich Sie inständigst mir dieserhalb Vorschläge zu machen. 26. 2.  
So sollten Sie sich von den Staats-Ministerial-Sitzungen los-  
machen<sup>2)</sup>, wenn gewöhnliche Dinge verhandelt werden. Del-  
brück steht Ihnen so getreu zur Seite, daß er Ihnen Manches  
abnehmen könnte<sup>3)</sup>. Reduciren Sie Ihre Vorträge bei mir  
auf das Wichtigste u. s. w. Vor Allem aber zweifeln Sie  
nie an meinem unveränderten Vertrauen und an meiner un-  
auslöschlichen Dankbarkeit!!

Ihr

Wilhelm.

Randbemerkungen Bismarck's:

1) Dazu (wäre) Freiheit der Zeit erforderlich.

2) Ujedom!

3) Ordre!

4) nein, aber vertrauen, was man nicht selbst sehen kann  
bei 30 Millionen, und glauben, was ein Minister amtlich  
versichert!

5) thu ich.

6) thut er.

---

## 212.

Berlin 3 März 1869.

Eure Majestät

bitte ich huldreichst gestatten zu wollen, daß morgen, falls ich 1869  
nicht erheblich besser bin, Herr von Friejen\*\*) mich bei der Er- 3. 3.  
öffnung\*\*\*) vertrete. Wenn ich auch nicht mehr so unbeweglich  
bin wie im Laufe des Tages, so fürchte ich doch, daß der  
gelegentliche Zug in der Capelle mir gefährlich werden könnte.

v. Bismarck.

---

\*) Zweifach unterstrichen.

\*\*) Kgl. sächsischer Minister, Bevollmächtigter zum Bundesrath.

\*\*\*) Des Reichstags.

Randbemerkung des Königs:

1869 Einverstanden (wenns v. d. Heydt nicht übel nimmt, da  
8. 8. die uns überflügelnden Oestreichischen Finanzen nach heu-  
tigem Wolffschem Telegramm schon sehr verschnupfen werden).  
Von der Kirche dispensire ich Sie jedenfalls, wenn Sie nur  
zur Cérémonie kommen.

Wilhelm.

213\*).

1869 Das andere Papier habe ich noch behalten. In beifolgen-  
7. 5. dem verstehe ich geradezu den Vorgang nicht, da die genannten  
Ausgaben doch größtentheils vorhergesehen waren, ich daher  
die nun doch eintretende Verlegenheit aus Fonds-Mangel nicht  
zu combiniren vermag.

W., 7./5. 69.

214.

Berlin den 25 Mai 1869.

1869 Der Reichstags Abgeordnete, Bürgermeister Miquel, hat  
25. 5. mir den abschriftlich allerunterthänigst angeschlossenen Entwurf  
des Loastes, welchen er bei Eurer Königlichen Majestät An-  
wesenheit in Osnabrück im Friedenssaale auszubringen gedenkt,  
mit der Anfrage vorgelegt, ob darin irgend etwas Ungehöriges  
enthalten sey. Ich würde diese Frage verneinen, verfehle indeß  
nicht, Eurer Königlichen Majestät Allerhöchsteigne Entscheidung  
ehrfurchtsvoll zu erbitten.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Etwas lang, aber sonst nichts einzuwenden, nur muß man  
nicht erfahren, daß ich die Pièce vorher sah!!

W.  $\frac{26}{5}$  69.

\*) B. J. IV, 3.

215.

B. 8. 6. 69.

Sie haben durch Thile\*) sagen lassen, daß Sie glaubten, wir müßten türkische Cordons umnehmen für den Vice König\*\*). Ist es nicht sehr viel für Jemand, der nicht zur Familie des Sultans gehört, und eigentlich doch nur Statthalter ist. Ich dachte mit meinem Sohn nur den Osmanie Stern, aber Preuß. Cordon anzulegen und Sie Alle ebenso. Wenn Sie aber wirklich den türkischen Cordon für nöthig halten<sup>1)</sup>, so bitte ich um Antwort bis  $\frac{1}{2}$  12 Uhr.

1869  
8. 6.

Wilhelm.

Randbemerkung Bismarcks:

1) Nein!

216\*\*\*).

Babelsberg, 29. 6. 69.

Wenn Fürst Gortschakoff mich zu sprechen wünscht, so würde ich ihn morgen den 30. um 2 Uhr in Berlin empfangen, und falls Sie mich vorher informiren wollten über Ihre Conversation mit ihm, würde ich Sie von 1 Uhr an erwarten.

1869  
29. 6.

Wilhelm.

217.

Berlin 27. 9. 69.

Ich habe heute definitiv die Finanz Vorlagen genehmigt wie sie v. d. Heydt einzubringen gedenkt und womit das Staats Ministerium übereinstimmt. Der Finanz Minister war, wie Sie vernommen haben, über den Weg, den Sie eingeschlagen haben, zwei seiner Schreiben an Sie durch einen

1869  
27. 9.

\*) Staatssecretär im Ministerium des Auswärtigen.

\*\*) Tewfik Pascha.

\*\*\*) B. Z. IV, 3.



1869 Brief an p. Wehrmann zu beantworten, und durch den Schluß  
27. 9. Ihres Schreibens etwas aufgeregt und schrieb mir in einem  
Berichte, daß, falls er auch mein Vertrauen verloren  
habe, er sich zurückziehen keinen Augenblick anstehen wolle.  
Bei unserer Unterredung in Panfin \*) und auch schon früher,  
habe ich Ihnen erklärt, daß v. d. H. mein Vertrauen noch  
nicht verloren habe und daß ich seine echees in letzter Session  
ihm nicht so hoch anrechnen könne, wie es die Kammer that.  
Nächstidem kann und darf ich die Leistungen und Hingebung des  
Finanz Ministers im Jahr 1866 nicht vergessen, so daß für  
mich viel gewichtigere Facten vorliegen müßten, um mich zu  
veranlassen, ihn zu entlassen. Dies habe ich ihm also auch auf  
sein quest. Schreiben mündlich erwiedert und dasselbe an Noon  
und Eulenburg gesagt. Somit habe ich diesen Incidenz Punkt  
ausgeglichen, um so mehr, als es eine Unmöglichkeit gewesen  
wäre, einen solchen gewichtigen Wechsel unmittelbar vor Be-  
ginn der Landtags Session eintreten zu lassen.

Ich war verpflichtet, Ihnen dies mitzuthemen.

Da das ganze Staats Ministerium dringend wünscht, daß  
ich die Session in Person eröffne, so habe ich mich doch dazu  
entschlossen.

Ihr

Wilhelm.

---

218 \*\*).

Berlin, 27./10. 69.

1869 Sie wissen bereits, daß die Finanz Minister Crisis erledigt  
27. 10. ist und zwar in Ihrem Sinne \*\*\*). Die Argumente, welche Sie  
in diesem Moment für die Wahl Camphausens anführten, sind  
ganz dieselben, welche ich bei seiner Wahl im Auge hatte —  
wir mußten in einem so critischen Moment eine finanzielle

---

\*) Am 9. und 10. Sept. 1869.

\*\*) B. Z. IV, 3 ff.

\*\*\*) Durch Entlassung v. d. Heydt.

Capacität berufen, die zugleich Vertrauen erweckt. Nachdem 1869 Graf Eulenburg und ich selbst Alles vergeblich angewendet 27. 10. hatte, um v. d. Heydt von seiner Fahnenflüchtigkeit vor der Action zurückzuhalten, habe ich mich rasch für Camphausen entschieden und v. d. Heydt die auch von Ihnen gewünschte Anschwärzung\*) verliehen und ihm noch eigenhändig geschrieben, um ihm nochmals meinen Dank und meine Anerkennung für seinen Muth und für seine Erfolgreichen Leistungen namentlich im Jahre 1866 auszusprechen. — Er glaubt noch immer, daß nur seine Person der Hemmschuh sei, der jeden Steuerzuschlag Seitens der Kammer zurückhält, und glaubt, daß mit seinem Rücktritt die Kammer traitabel sein wird, und das kann man nur achten. Dagegen glaubt das Ministerium, Jordanbeck und die öffentliche Meinung, daß die Kammer keinem Minister einen Steuerzuschlag bewilligen wird, weil das so viel hieße, als die Wiederwahl der dafür Botirenden unmöglich zu machen. Auch Camphausen theilt diese letztere Ansicht und daher sinnt er auf andere Mittel, das Déficit zu decken, namentlich eine Zeitweise Verminderung der Schuldenstilgungssumme, da er mit Bestimmtheit annimmt, daß dies dem Staats-Credit nicht nachtheilig sein wird. Er hat diesen Vorschlag im Sommer an v. d. Heydt gemacht, keine Antwort erhalten und v. d. Heydt hat mir diesen Ausweg nicht genannt, als ich ihn beschwor, andere Mittel zu ersinnen als den Steuer-Zuschlag.

Die politischen Antécédenzien Camphausens schlagen Sie nicht so hoch an, wie ich und seine nunmehrigen Collegen. Ich ließ ihm daher sagen, daß sein Eintritt unmöglich sei, wenn er politische Bedingungen an die Richtung des Gouvernements stelle; namentlich könne, um Gelbbewilligungen zu erlangen, von keinen Concessionen an die liberale Parthei die Rede sein. Er hat Beides versprochen, wenngleich er gesagt hat, daß er,

---

\*) Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens.

1869 wenn der Moment nicht so critisch sei, wo Patriotismus den  
27. 10. Ausschlag gebe, wohl nicht leicht in dies Ministerium eingetreten wäre. Dies ist bezeichnend genug, um Vorsicht vorwalten zu lassen.

Ihren Vorschlag herzukommen, habe ich Ihnen durch Gulenburg entschieden abrathen müssen, denn die Unterbrechung einer Carlsbader Kur ist das Schlimmste, was man thun kann! Außerdem ist alles glatt nach den von Ihnen selbst aufgestellten Gesichtspunkten abgelaufen.

Was dagegen Ihren Vorschlag betrifft, sich durch eine erweiterte Stellung Delbrücks Erleichterungen in Ihrer Stelle zu verschaffen, so nehme ich denselben sehr gern auf und werde Ihre Vorschläge erwarten, wie Sie dieselben dem Ministerium und auch wohl dem Bundesrathe\*) machen wollen. Denn daß Sie einer solchen Erleichterung schlechterdings bedürfen, begreift Jedermann und machte ich Ihnen schon dieserhalb selbst Vorschläge. Also jetzt ruhig Carlsbad, dann noch Ruhe und dann Rückkehr! Gott mit Ihnen.

Ihr

Wilhelm.

219 \*\*).

Berlin, 4./12. 69.

1869 Mit der innigsten Theilnahme erfahre ich heute erst und  
4. 12. bestätigend durch Ihren soeben erhaltenen Brief, die Ursache Ihrer plötzlichen Reise\*\*\*)! Gott wende in Gnaden von Ihnen und Ihrer Gemahlin einen harten, schmerzlichen Schlag ab!!

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

\*) Orig.: Reichsrathe.

\*\*) B. J. IV, 5.

\*\*\*) Von Varzin nach Berlin, um nach Bonn an das Krankenbett des Grafen Herbert Bismarck zu reisen. Die Reise wurde in Folge des Eintreffens günstigerer Nachrichten verschoben.

220.

Sie wollen gütigst Dubril avertiren, daß ich mit einigen 1869  
Worten heute beim Diné das Wohl des Kaisers N. II. aus- 12. 12.  
bringen werde. Wenn er fragt, ob er antworten solle, so will  
ich es genehmigen und ihm die Antwort französisch zu geben  
natürlich gestatten, während ich deutsch sprechen werde.

Wilhelm  $\frac{12}{12}$  69.  
4 Uhr.

---

221 \*).

Berlin, den 13. Januar 1870.

Leider vergaß ich noch immer, Ihnen die Sieges-Medaille 1870  
zu übergeben, die eigentlich zuerst in Ihren Händen hätte 13. 1.  
sein müssen, und so sende ich sie Ihnen hierbei als Siegel Ihrer  
Welthistorischen Leistungen.

Ihr  
Wilhelm.

---

222 \*\*).

Berlin 13 Januar 1870.

Allerdurchlauchtigster König  
Allergnädigster Herr

Eurer Majestät sage ich meinen ehrfurchtsvollen und tief 1870  
gefühlten Dank für die huldreiche Verleihung der Sieges- 13. 1.  
Medaille und für den ehrenvollen Platz, den Eure Majestät  
mir auf diesem historischen Denkmal anzuweisen geruht haben.

---

\*) Gedanken und Erinnerungen II, 293.

\*\*) Gedanken und Erinnerungen II, 293.

1870 Die Erinnerung, welche dieses geprägte Document der Nach-  
18. 1. welt erhalten wird, gewinnt für mich und die Meinigen ihre  
besondrer Bedeutung durch die gnädigen Zeilen, mit denen  
Eure Majestät die Verleihung zu begleiten geruht haben.

Wenn mein Selbstgefühl eine hohe Befriedigung darin  
findet, daß es mir vergönnt ist, meinen Namen unter den  
Flügeln des königlichen Adlers, der Deutschland seine Bahnen  
anweist, auf die Nachwelt kommen zu sehn, so ist mein Herz  
noch mehr befriedigt in dem Gefühle, unter Gottes sichtbarem  
Segen einem angestammten Herrn zu dienen, dem ich mit voller  
und persönlicher Liebe anhänge und dessen Zufriedenheit zu be-  
sitzen für mich der in diesem Leben begehrteste Lohn ist. Ge-  
nehmigen Eure Majestät den Ausdruck ehrfurchtsvoller und  
unwandelbarer Treue, mit dem ich ersterbe

Eurer Majestät

treuehormamster Diener

v. Bismarck.

---

223 \*).

B. 22. 1. 70.

1870 Da Sie mir neulich sagten, daß Sie die Pöccen über die  
22. 1. Jerusalemer Vorgänge nicht besäßen, so sende ich Ihnen die-  
selben hierbei mit dem Berichte meines Sohnes und bitte mir  
das Ganze nach genommener Copie zurück.

Wilhelm.

Wie gedenkt die Regierung sich zu dem Dunder-Ober-  
schen Preßvorschlag zu verhalten!! Culenburg scheint auf Einiges  
eingehe zu wollen, was mir, namentlich nach den neuesten  
französischen Erfahrungen sehr gewagt erscheint!!


---

\*) B. J. IV, 5.

Am 1. April 1870  
gegründet wurde das  
deutsche Reich, für die  
jüngste Zeit, es wird  
nicht mehr länger  
sein, — wenn

Es

am 1. April  
1870.

B. 1. 4. 70. 



224.

B. 26. 2. 70.

Die Einlage\*) fällt mir wie ein Blitz aus heiterer Luft auf den Leib! wieder ein Hohenzollernscher Kron Candidat und zwar für Spanien. Ich ahndete kein Wort und ipaste neulich mit dem Erbprinzen über die frühere Nennung seines Namens und Beide\*\*) verwarfen die Idée unter gleichem Spaß! Da Sie vom Fürsten Détails erhalten haben, so müssen wir conferiren, obgleich ich von Haus gegen die Sache bin.

Ihr

B.

Ihre Rede und Répliquen\*\*\*) habe ich sehr aufmerksam gelesen und billige sie durchaus. Aber man muß sie ganz lesen, da einzelne Sätze à la Miquel herausgerissen, ganz falsch interpretirt werden können!

---

225.

Meine aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche zum heutigen Tage, für Sie und Ihr ganzes Haus, das mir heute verschlossen bleiben muß, — von

Ihrem

B. 1. 4. 70.

ewig dankbaren König.

Wilhelm.

---

226.

Berlin 21 Mai 1870.

Eurer Majestät

melde ich ehrfurchtsvoll meine Ankunft, und erlaube mir die allerunterthänigste Anfrage, ob ich morgen um 12., vor der um 1 stattfindenden Ministerial-Sitzung mich im Palais einfinden darf.

v. Bismarck.

---

\*) Nicht vorhanden.    \*\*) D. h. Vater und Sohn.

\*\*\*) Zu Lasfers Antrag, betr. den Eintritt Badens in den Norddeutschen Bund, 24. Febr. 1870, Politische Reden IV, 305 ff.



Raubemerkung des Königs:

1870 Ich freue mich ungemein Ihrer unerwarteten Ankunft als  
21. 5. ein gutes Zeichen Ihrer Gesundheit. Ich jähre zwar diesen Augenblick  $\frac{1}{4}$  10 Uhr nach Babelsberg, wo ich morgen zum Abschieds Diné meines Bruders Carl um 3 Uhr sein muß. Ich will aber mit dem Zug um 12 Uhr herkommen, um Sie gegen 1 Uhr in Ihrem Hause zu sprechen, da ich um 2 Uhr zurückdampfen muß.

Wilhelm 21/5 70.

227 \*).

Donchery, den 2 September 1870.

1870 Nachdem ich mich gestern Abend auf Eurer Königlichen  
2. 9. Majestät Befehl hierherbegeben hatte, um an den Verhandlungen über die Capitulation Theil zu nehmen, wurden letztere bis etwa 1 Uhr Nachts durch die Bewilligung einer Bedenkzeit unterbrochen, welche General Wimpffen erbeten, nachdem General v. Moltke bestimmt erklärt hatte, daß keine andre Bedingung als die Waffenstreckung bewilligt werden und das Bombardement um 9 Uhr morgens wieder beginnen würde, wenn bis dahin die Capitulation nicht abgeschlossen wäre. Heute früh gegen 6 Uhr wurde mir der General Reille angemeldet, welcher mir mittheilte, daß der Kaiser mich zu sehn wünsche und sich bereits auf dem Wege von Sedan hierher befinde. Der General kehrte sofort zurück, um Sr. Majestät zu melden, daß ich ihm folgte, und ich befand mich kurz darauf etwa auf halbem Wege zwischen hier und Sedan, in der Nähe von Fresnois, dem Kaiser gegenüber. Se. Majestät befand sich in einem offenen Wagen mit drei höheren Offizieren und ebensovielen zu Pferde daneben. Persönlich bekannt waren mir von letzteren

\*) Staatsarchiv XIX, No. 4096 S. 197 ff., hier nach der im Militärwochenblatt, Sept. 1897 veröffentlichten, den Akten des Kriegsministeriums entnommenen Abschrift des Originals, welche eine wichtige Ergänzung aller bisherigen Drude bietet.

die Generale Castelnau, Reille und Moskowa, der am Fuße verwundet schien, und Vaubert. Am Wagen angekommen, stieg ich vom Pferde, trat an der Seite des Kaisers an den Schlag und fragte nach den Befehlen Sr. Majestät. Der Kaiser drückte zunächst den Wunsch aus, Eure Kaiserliche Majestät zu sehn, anscheinend in der Meinung, daß Allerhöchstdieselben sich ebenfalls in Donchery befänden. Nachdem ich erwiedert, daß Eurer Majestät Hauptquartier augenblicklich 3 Meilen entfernt in Vendresse sei, fragte der Kaiser, ob Eure Majestät einen Ort bestimmt hätten, wohin er sich zunächst begeben solle, und eventuell, welches meine Meinung darüber sei. Ich entgegnete ihm, daß ich in vollständiger Dunkelheit hierhergekommen und die Gegend mir deshalb unbekannt sei, und stellte ihm das in Donchery von mir bewohnte Haus zur Verfügung, welches ich sofort räumen würde. Der Kaiser nahm dies an, und fuhr im Schritt gegen Donchery, hielt aber einige hundert Schritt von der in die Stadt führenden Maasbrücke vor einem einsam gelegenen Arbeiterhause an und fragte mich, ob er nicht dort absteigen könne. Ich ließ das Haus durch den Legationsrath Grafen Bismarck-Böhlen, der mir inzwischen gefolgt war, besichtigen; nachdem gemeldet, daß seine innere Beschaffenheit sehr dürftig und eng, das Haus aber von Verwundeten frei sei, stieg der Kaiser ab und forderte mich auf, ihm in das Innere zu folgen. Hier hatte ich in einem sehr kleinen, einen Tisch und zwei Stühle enthaltenden Zimmer eine Unterredung von etwa einer Stunde mit dem Kaiser. Se. Majestät betonte vorzugsweise den Wunsch, günstigere Capitulationsbedingungen für die Armee zu erhalten. Ich lehnte von Hause aus ab, hierüber mit Sr. Majestät zu unterhandeln, indem diese rein militärische Frage zwischen dem General v. Moltke und dem General v. Wimpffen zu erledigen sei. Dagegen fragte ich den Kaiser, ob Se. Majestät zu Friedensverhandlungen geneigt sei. Der Kaiser erwiederte, daß er jetzt als Gefangener nicht in der Lage sei, und auf mein weiteres

1870  
2. 9.

1870 Befragen, durch wen seiner Ansicht nach die Staatsgewalt Frank-  
2. 9. reichs gegenwärtig vertreten werde, verwies mich Se. Majestät auf das in Paris bestehende Gouvernement. Nach Aufklärung dieses aus dem gestrigen Schreiben des Kaisers an Eure Majestät nicht mit Sicherheit zu beurtheilenden Punktes erkannte ich, und verschwieg dies auch dem Kaiser nicht, daß die Situation noch heut wie gestern kein andres praktisches Moment als das militärische darbiete, und betonte die daraus für uns hervorgehende Nothwendigkeit, durch die Capitulation Sedans vor allen Dingen ein materielles Pfand für die Befestigung der gewonnenen militärischen Resultate in die Hand zu bekommen. Ich hatte schon gestern Abend mit dem General v. Moltke nach allen Seiten hin die Frage erwogen: ob es möglich sein würde, ohne Schädigung der deutschen Interessen dem militärischen Ehrgefühl einer Armee, die sich gut geschlagen hatte, günstigere Bedingungen als die festgestellten anzubieten. Nach pflichtmäßiger Erwägung mußten wir Beide in der Verneinung dieser Frage beharren. Wenn daher der General v. Moltke, der inzwischen aus der Stadt hinzugekommen war, sich zu Eurer Majestät begab, um Allerhöchstdenselben die Wünsche des Kaisers vorzulegen, so geschah dies, wie Eurer Majestät bekannt, nicht in der Absicht, dieselben zu befürworten.

Der Kaiser begab sich demnächst ins Freie und lud mich ein, mich vor der Thür des Hauses neben ihn zu setzen. Se. Majestät stellte mir die Frage, ob es nicht thunlich sei, die französische Armee über die belgische Grenze gehn zu lassen, damit sie dort entwaffnet und internirt werde. Ich hatte auch diese Eventualität bereits am Abend zuvor mit General v. Moltke besprochen und ging unter Anführung der oben bereits angegebenen Motive auch auf die Besprechung dieser Modalität nicht ein. In Berührung der politischen Situation nahm ich meinerseits keine Initiative, der Kaiser nur insoweit, daß er das Unglück des Krieges beklagte und erklärte, daß er selbst

den Krieg nicht gewollt habe, durch den Druck der öffentlichen Meinung Frankreichs aber dazu genöthigt worden sei. (\* Ich hielt es nicht für meinen Beruf, in diesem Augenblick darauf hinzuweisen, wie das, was der Kaiser als öffentliche Meinung bezeichnete, nur das künstliche Product von einigen ehrgeizigen und politisch beschränkten Coterien der französischen Presse sei. Ich entgegnete nur, daß in Deutschland Niemand den Krieg gewollt habe, namentlich Eure Majestät nicht, und daß die spanische Frage für keine deutsche Regierung ein Interesse, welches eines Krieges werth gewesen wäre, dargeboten hätte. Eurer Majestät Stellung zu der spanischen Thronbesetzung sei schließlich durch den Gewissenszweifel bestimmt worden, ob es recht sei, der spanischen Nation den Versuch, durch diese Königswahl zur Wiederherstellung dauernder innerer Einrichtungen zu gelangen, aus persönlichen und dynastischen Bedenken zu verkümmern; daran, daß es dem Erbprinzen gelingen würde, sich mit Sr. Majestät dem Kaiser über die Annahme der spanischen Wahl in befriedigendes Einvernehmen zu setzen, hätten Eure Majestät bei den langjährigen guten Beziehungen der Mitglieder des Fürstlich Hohenzollernschen Hauses zum Kaiser niemals Zweifel gehegt, dies aber nicht als eine deutsche oder preussische, sondern als eine spanische Angelegenheit angesehen. \*)

Durch Erkundigungen in der Stadt und insbesondre durch Reconnoissirungen der Offiziere vom Generalstabe war inzwischen, etwa zwischen 9 und 10 Uhr, festgestellt worden, daß das Schloß Bellevue bei Fresnois zur Aufnahme des Kaisers geeignet und auch noch nicht mit Verwundeten belegt sei. Ich meldete dies Sr. Majestät in der Form, daß ich Fresnois als den Ort bezeichnete, den ich Eurer Majestät zur Zusammenkunft in Vorschlag bringen würde, und deshalb dem Kaiser anheimstellte, ob Sr. Majestät sich gleich dahin begeben wolle,

---

\*) Von (\* bis „angesehen“ ist Ergänzung aus dem Militärwochenblatt.

1870 da der Aufenthalt innerhalb des kleinen Arbeiterhauses un-  
2. 9. bequem sei, und der Kaiser vielleicht einiger Ruhe bedürfen  
würde. Se. Majestät ging hierauf bereitwillig ein, und geleitete  
ich den Kaiser, dem eine Ehren-Escorte von Curer Majestät  
Reib-Güraffier-Regiment voranritt, nach dem Schlosse Bellevue,  
wo inzwischen das weitre Gefolge und die Equipagen des Kaisers,  
deren Ankunft aus der Stadt bis dahin für unsicher gehalten  
zu werden schien, von Sedan eingetroffen waren. Ebenso der  
General Wimpffen, mit welchem, in Erwartung der Rückkehr  
des Generals von Moltke, die Besprechung der gestern ab-  
gebrochnen Capitulations-Verhandlungen durch den General  
v. Podbielski, im Beisein des Oberstleutnants von Verdy und  
des Stabschefs des Generals v. Wimpffen, welche beiden Offi-  
ziere das Protokoll führten, wieder aufgenommen wurde. Ich  
habe nur an der Einleitung derselben durch die Darlegung der  
politischen und rechtlichen Situation nach Maafgabe der mir  
vom Kaiser selbst gewordenen Aufschlüsse Theil genommen, indem  
ich unmittelbar darauf durch den Rittmeister Grafen von Mostig  
im Auftrage des Generals von Moltke die Meldung erhielt, daß  
Cure Majestät den Kaiser erst nach Abschluß der Capitulation  
der Armee sehn wollten — eine Meldung, nach welcher geg-  
nerischerseits die Hoffnung, andre Bedingungen als die ab-  
geschlossenen zu erhalten, aufgegeben wurde. Ich ritt darauf  
in der Absicht, Curer Majestät die Lage der Dinge zu melden,  
Allerhöchstdenselben nach Chebery entgegen, traf unterwegs den  
General v. Moltke mit dem von Curer Majestät genehmigten  
Texte der Capitulation, welcher, nachdem wir mit ihm in Fres-  
nois eingetroffen, nunmehr ohne Widerspruch angenommen und  
unterzeichnet wurde. Das Verhalten des Generals v. Wimpffen  
war, ebenso wie das der übrigen französischen Generale in der  
Nacht vorher, ein sehr würdiges, und konnte dieser tapfere  
Offizier sich nicht enthalten, mir gegenüber seinem tiefen Schmerze  
darüber Ausdruck zu geben, daß grade er berufen sein müsse,

achtundvierzig Stunden nach seiner Ankunft aus Afrika und einen halben Tag nach seiner Uebernahme des Commandos seinen Namen unter eine für die französischen Waffen so verhängnißvolle Capitulation zu setzen, indessen der Mangel an Lebensmitteln und Munition und die absolute Unmöglichkeit jeder weitem Vertheidigung lege ihm als General die Pflicht auf, seine persönlichen Gefühle schweigen zu lassen, da weiteres Blutvergießen in der Situation nichts mehr ändern könne. Die Bewilligung der Entlassung der Offiziere auf ihr Ehrenwort wurde mit lebhaftem Danke entgegengenommen als ein Ausdruck der Intentionen Eurer Majestät, den Gefühlen einer Truppe, welche sich tapfer geschlagen hatte, nicht über die Linie hinaus zu nahe zu treten, welche durch das Gebot unsrer politisch-militärischen Interessen mit Nothwendigkeit gezogen war. Diesem Gefühle hat der General v. Wimpffen auch nachträglich in einem Schreiben Ausdruck gegeben, in welchem er dem General v. Moltke seinen Dank für die rücksichtsvollen Formen ausdrückt, in denen die Verhandlungen von Seiten desselben geführt worden sind.

v. Bismarck.

228\*).

(Bei Verleihung und Uebersendung des Eisernen Kreuzes I. Klasse.)

Aus dankbarster Anerkennung des 18. Dezembers 1870\*\*)

am 24. Dezember 1870. 1870  
24. 12.

Verfaillés. Wilhelm.

229\*\*\*).

Verfaillés 25 December 1870.

Eure Majestät wollen meinen ehrfurchtsvollen Dank huldreich entgegennehmen für die so gnädige Auszeichnung, welche

1870  
25. 12.

\*) B.-Z. IV, 6.

\*\*) Am 18. Dez. 1870 empfing König Wilhelm die Deputation des Norddeutschen Reichstags, die ihn um Annahme des Kaiserlichen Titels bat.

\*\*\*) B.-Z. IV, 27.

- 1870 Allerhöchstdieselben mir als ein Andenken an dieses historisch  
25. 12. so denkwürdige Weihnachtsfest zu verleihen geruht haben.  
Eure Majestät haben mir zwei Auszeichnungen in einer ver-  
liehen, durch die eigenhändige Inschrift auf derselben, welche  
diejem Gnadenbeweis einen besonders hohen Werth verleiht.  
Ich bin leider nicht gesund, um ausgehn zu können, hoffe  
aber bald Eurer Majestät den mündlichen Ausdruck meines  
allerunterthänigsten Dankes zu Füßen legen zu können.  
v. Bismarck.
- 

230.

[Neujahr 1871].

- 1871 Da ich Sie leider heute nicht sehen kann, so sende ich  
1. 1. Ihnen meine Wünsche hierdurch beim Jahreswechsel, die für  
Ihr und der Ihrigen Wohl zielen, aber sich mit dem Dank-  
gefühl paaren, das ich Ihnen im abgelaufenen Jahre wieder  
in so umfangreichem Maas für Ihre großen Verdienste in  
dieser großen Zeit zollen muß! Gott wolle uns in diesem  
Jahre den ehrenvollen Frieden gewähren, der die großen Opfer  
der Ruhmreichen Armée kröne!

Ihr

dankbarer König

Wilhelm.

---

231.

Versailles 27. 2. 71.

- 1871 Gestern u(nd) heute war es mir unmöglich Sie aufzusuchen  
27. 2. u(nd) so ergreife ich die Feder, um Ihnen zu den Premissen\*)  
des Friedens, den ich wiederum nur Ihrer Umsicht, Festigkeit  
und Ausdauer verdanke, Glück zu wünschen! Wo Alles, außer  
Frankreich, Ihnen dankt, stehet mein Dank oben\*\*) an, den ich

\*) Präliminarien.

\*\*) Orig.: ob.

*Vireos* 27. 2. 72

[illegible]



Gerücht ummies, so bin  
mit ein ganzes Leben, aber  
glücklich: es war  
Punkt, es in Befriedigung  
zu versetzen, er gab; es war  
ich und es war eine große Sache,  
gute Freunde: sehr gerne!

W  
Kunst und Wissenschaft  
Petersburg

mit der höchsten Anerkennung für dieses schwere Werk, Ihnen 1871  
hiermit auspredhe! Wenn Bordeaux\*) Vernunft annimmt, so 27. 2.  
krönen wir ein zwar blutiges, aber glorreiches u(nd) ehrenvolles  
Werk, das die Vorsehung uns zu erringen, aufgab; ihr danke  
ich es daß sie mir solche Rathgeber schenkte u(nd) solche Armée!

Ihr

dankebarster König

Wilhelm.

232\*\*).

Berlin, den 21. März 1871.

Mit der heutigen Eröffnung des ersten deutschen Reichs- 1871  
tags nach Wiederherstellung eines Deutschen Reiches beginnt 21. 3.  
die erste öffentliche Thätigkeit desselben. Preußens Geschichte  
und Geschichte wiesen seit längerer Zeit auf ein Ereigniß hin,  
wie es sich jetzt, durch dessen Berufung an die Spitze des neu-  
gegründeten Reiches, vollzogen hat. Preußen verdankt dies  
weniger seiner Ländergröße und Macht, wenngleich Beides sich  
gleichmäßig mehrte, als seiner geistigen Entwicklung und seiner  
Heeres-Organisation. In unerwartet schneller Folge haben sich  
im Laufe von 6 Jahren die Geschichte meines Landes zu dem Glanz-  
punkte entwickelt, auf dem es heute steht. In diese Zeit fällt die  
Thätigkeit, zu welcher ich Sie vor 10 Jahren zu mir berief. In  
welchem Maße Sie das Vertrauen gerechtfertigt haben, aus  
welchem ich damals den Ruf an Sie ergehen ließ, liegt offen vor  
der Welt. Ihrem Rath, Ihrer Umsicht, Ihrer unermüdlichen  
Thätigkeit verdankt Preußen und Deutschland das Welt geschicht-  
liche Ereigniß, welches sich heute in meiner Residenz verkörpert.

Wenngleich der Lohn für solche Thaten in Ihrem Innern  
ruhet, so bin ich doch gedrungen und verpflichtet, Ihnen öffentlich

\*) Die in B. tagende französische Nationalversammlung.

\*\*) Gedanken und Erinnerungen II, 293 f., hier nach dem Original  
berichtigt.

1871 und dauernd den Dank des Vaterlandes und den meinigen aus-  
21. 8. zudrücken. Ich erhebe Sie daher in den Fürstenstand Preußens  
mit der Bestimmung, daß sich derselbe stets auf das älteste  
männliche Mitglied Ihrer Familie vererbt\*).

Mögen Sie in dieser Auszeichnung den nie versiehenden  
Dank erblicken

Ihres

Kaisers und Königs

Wilhelm.

233.

Berlin 13. 4. 71.

1871 Als vor einigen Wochen der hiesige Magistrat das Fest,  
13. 4. welches die Stadt Berlin dem Reichstag geben will, bei mir  
zur Anzeige brachte, war Minister Graf Eulenburg der Ansicht,  
daß ich und die Königin, vielleicht auch die ganze Königl.  
Familie sich nicht am Feste theilnehmen möchten, da die Anzeige  
desselben, auch nur eine indirecte Einladung enthielt. Jetzt  
höre ich nun, daß der p. Hedemann in Erkrankung des Ober  
Bürger Meisters Seydel bei meinem Sohn Audienz gehabt  
hat, und da die Stadt mit Sicherheit auf unser Erscheinen  
bei dem Feste rechnet, mit ihm die Details desselben be-  
sprochen hat, wonach wir eine Stunde später kommen sollen,  
als die Einladung für den Reichstag angesetzt ist, um den-  
selben mit Empfangs Rede 2c. abgethan (zu)\*\*) haben, bevor  
wir kämen, und nach 1/2 Stunde in der oberen Etage zu einem  
Buffet geleitet werden sollen.

Hierdurch ist allerdings nun eine Entscheidung an mich  
herangetreten, ob wir hingehen sollen?

So wenig agréments ich und die Königin uns von dieser  
Art Festlichkeit versprechen, die\*\*\*) überhaupt nicht für uns

\*) Den Text des Fürstendiploms s. als Anlage zu No. 252 S. 240 f.

\*\*) Ergänzung des Herausgebers.

\*\*\*) Orig.: das.

Leiden den 26<sup>ten</sup> Sept.  
(1871)

Mit den freundlichen Aufsch, wünsche  
mir und jungling dem W. T. d.  
Jahres, als ich auch auf die  
als ein glücklicher Kämpfer in  
jener Saison, — in. Liden  
beweisen. Auf. was ich zu beweisenden  
Ziele zu sein, bezeugen wir  
wir, den gesunden Beweis  
für unsere, und unsere von der  
Tage wird unsere besten  
Anschub, gesamt.



bestimmt ist, trotzdem daß es das erste Fest ist, welches die Stadt in ihren Fest-Räumen giebt, so scheint es fast unthunlich, die indirecte Einladung zu ignoriren. Doch wünsche ich Ihre Ansicht so rasch als möglich zu hören, da schon am 17. das Fest stattfindet, und die Väter der Stadt daher so rasch als möglich benachrichtigt zu sein wünschen, ob wir erscheinen werden.

Wilhelm.

234.

Berlin den 24<sup>ten</sup> Decbr. 1871

Mit dem heutigen Feste, nähern wir uns zugleich dem Schluß des Jahres, welches uns nach blutigen, aber auch glorreichen Kämpfen in zweien Jahren, — den Frieden brachte. Diese ewig denkwürdigen Zeitabschnitte, bezeichnen eine neue, kaum geahndete Periode für Preußen, da es nunmehr an der Spitze eines neuen deutschen Reiches steht.

Ich brauche nicht vieler Worte, um mir zurückzurufen u(nd) Ihnen wiederum vorzuführen, was ich, Preußen u(nd) Deutschland Ihrem rastlosen Mühen in dieser Ruhmreichen Zeit verdankt! Die Welt anerkennt Ihr Seegensreiches Wirken zur Umgestaltung der Europäischen, ja, der Welt-Verhältnisse, u(nd) die Welt kennt wie ich dankbar gewesen zu sein hoffen darf.

In Ihrem Hause u(nd) in Ihrer Familie wünsche ich aber ein sichtbares Zeichen dieser Dankbarkeit zu errichten; ich benutze dazu das heutige Fest, um Ihnen meine Büste in Marmor zu senden, da dieser Stoff einigermaßen im Stande ist, meine Gefinnungen für Sie, auf die Nachwelt zu bringen.

Mit den Gefühlen die geben, mögen Sie das Weihnachts Geschenk, nehmen!

Ihr

dankbarer, treu ergebener

Wilhelm

Imp. Rex.

235 \*).

Berlin 11 Januar 1872.

1872 Nach der heutigen Staatsministerialsitzung, in welcher  
11. 1. neue principielle Meinungsverschiedenheiten zwischen Herrn  
v. Mühlcr und unsern Collegcn herausstellten, habe ich ersterem  
Eurer Majestät allerhöchste Ordre vom 5 c. persönlich über-  
geben und von ihm die Erklärung erhalten, daß er morgen  
sein Abschiedsge such Ihrer Majestät einreichen werde <sup>1)</sup>. Eine  
vertrauliche Unterredung, welche ich heut Vormittag mit Ab-  
geordneten verschiedener Parteien, auch der Conservativen, ge-  
habt habe, bestätigte rückhaltlos die Voraussicht, daß die per-  
sönliche Stellung des Cultusministers den wesentlichsten Grund  
für die Schwierigkeit abgiebt, welcher die Vorlagen aus seinem  
Reffort im Landtage begegnen.

v. Bismarck.

Handbemerkung Kaiser Wilhelms:

<sup>1)</sup> Ist am 12. 1. bei mir eingegangen.

B.  $\frac{12}{1}$  72.

---

236 \*\*).

Berlin, den 2. März 1872.

1872 Wir begehen heute den ersten Jahrestag des glorreichen  
2. 3. Friedensschlusses, der durch Tapferkeit und Opfer aller Art  
erkämpft, durch Ihre Umsicht und Energie aber zu Resultaten  
führte, die nie geahndet waren! Meine Anerkennung und meinen  
Dank wiederhole ich Ihnen heute von neuem mit dankbarem  
und gerührtem Herzen, dem ich durch Eisen und edle Metalle  
öffentlich Ausdruck gab. Es fehlt aber noch ein Metall, die  
Bronze. Ein Andenken aus diesem Metall stelle ich daher

---

\*) B. J. IV, 28.

\*\*) Gedanken und Erinnerungen II, 204.

heute zu Ihrer Disposition und zwar in der Gestalt, die Sie 1872  
vor einem Jahre zum Schweigen brachten. Ich habe daher 2. 3.  
bestimmt, daß nach Ihrer eignen Auswahl einige eroberte Ge-  
schütze Ihnen überwiesen werden, die Sie auf Ihren Besitzungen  
zum bleibenden Andenken Ihrer mir und dem Vaterlande ge-  
leisteten hohen Dienste aufpflanzen wollen!

Ihr

treu ergebener und  
dankbarer

Wilhelm.

---

237.

Berlin 1. 4. 72.

Empfangen Sie meine herzlichsten, aufrichtigsten Wünsche 1872  
zu Ihrem heutigen Feiertage, die auf Ihre Erhaltung in 1. 4.  
Gesundheit vor Allem gerichtet sind, um ferner dem Vater-  
lande und mir Ihre Dienste in voller Kraft widmen zu  
können!

Ihr

dankbarer König

Wilhelm.

---

238.

Emß 6. 7. 72.

Mit Bedauern habe ich aus Ihrer Antwort vom 3. d. M. 1872  
ersehen, daß Sie nicht zufrieden mit Ihrer Gesundheit momentan 6. 7.  
sind, und kann ich nur sehr wünschen, daß sich dies bald bessern  
möge.

Gleiches Bedauern empfinde ich über Ihre abfällige An-  
sicht hinsichtlich des nicht zu sistirenden Baues des Cadetten  
Hauses. Ich muß nun leider vorhersehen, daß Sie die gleiche  
Ansicht dem Kriegs Minister auf seinen Bericht ertheilen werden,



1872 wenn nicht wenigstens dessen Vorschlag, aus dem Erlös des  
8. 7. alten Etablissements vorläufig ein Preussisches Cadetten  
Haus zu bauen (angenommen wird\*), vorbehaltlich der Er-  
weiterung desselben zu einem für das gesammte deutsche Heer,  
wenn der Reichstag einst bei guter Laune die desfallsigen Kosten  
genehmigt.

Die *mauvaise volonté* des Reichstags gehet aus Noons  
Bericht noch deutlicher hervor, als aus meiner Andeutung,  
die aber dennoch gebrochen worden wäre, wenn Sie und Molke  
anwesend gewesen wären.

Ihr  
Wilhelm.

---

239.

Em 8. 7. 72.

1872 Nachdem ich Ihnen vorgestern die Hoffnung ausdrückte,  
8. 7. daß Ihre momentan nicht zufriedenstellende Gesundheits Ver-  
fassung sich recht bald bessern möge, die brennenden Fragen  
als: Jesuiten Gesetz, französischer Vertrag wegen Milliarden  
Zahlung, Luxemburgs Vertrag etc. beseitigt sind, scheint mir  
der Ruhepunkt für uns Alle eingetreten zu sein, den Sie vor  
Allem benutzen sollten, um wirklicher Geschäftsruhe für sich  
auf einige Zeit sich hinzugeben. Denn Ihre Ansicht, daß Sie  
bei vieler und langer Genießung der freien Luft, bei starker  
Bewegung in derselben, sich zu Arbeiten des Geistes befähigen  
könnten, hat, nach Ihrer Mittheilung doch nicht nachhaltig  
vorgehalten. Sie haben, wie ich höre, Geschäftsmänner wie  
Bucher u. A. nach Barzin nachkommen lassen, was ich begreife  
während der Zeit der Erledigung vorstehender Fragen und  
während der Reichstags Sitzungen, die nun auch geschlossen  
sind und der Landtag vertagt ist. Was ich nun also für Sie

---

\*) Ergänzung des Herausgebers.

wünschen muß, wirkliche Geschäfts Ruhe, ist wohl nur erreichbar, wenn Sie sich Alles abstreifen, was unmittelbar zur Geistigen Thätigkeit und zu momentanen Entschlüssen nöthigt, so wie Sie dieses Abstreifen vor einigen Jahren mit so großem Erfolge thaten. Bedenken Sie, welche hochwichtigen Dinge uns im nächsten Winter bevorstehen, von denen ich nur die Entwicklung der Kirchlichen Fragen, beider Confectionen, nennen will. Zu dem Allen müssen Sie neue Kräfte sammeln und viele Kräfte. Daher verlangt das Vaterland und ich von Ihnen gebieterisch, Ruhe, so lange es Zeit ist; Sie dürfen nie vergessen, was Sie uns sind!

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

---

240 \*).

Coblenz, den 26. July 1872.

Sie werden am 28. d. M. ein schönes Familien Fest\*\*) be-  
gehen, das Ihnen der Allmächtige in Seiner Gnade bescheert.  
Daher darf und kann ich mit meiner Theilnahme an diesem  
Feste nicht zurückbleiben, und so wollen Sie und die Fürstin  
Ihre Gemahlin hier meinen innigsten und wärmsten Glück-  
wunsch zu diesem erhebenden Feste entgegen nehmen. Daß  
Ihnen Beiden unter so vielen Glücksgütern, die Ihnen die  
Vorsehung für Sie erkoren hat, doch immer das häusliche  
Glück obenan stand, das ist es, wofür Ihre Dankgebethe zum  
Himmel steigen. Unsere und meine Dankgebethe gehen aber  
weiter, indem sie den Dank in sich schließen, daß Gott Sie  
mir in entscheidender Stunde zur Seite stellte und damit

---

\*) Gedanken und Erinnerungen II, 295.

\*\*) Die silberne Hochzeit.

1872 eine Laufbahn meiner Regierung eröffnete, die weit über  
26. 7. Denken und Verstehen gehet. Aber auch hierfür werden  
Sie Ihre Dankgefühle nach oben senden, daß Gott Sie be-  
gnadigte, so Hohes zu leisten. Und in und nach allen Ihren  
Mühen fanden Sie stets in der Häuslichkeit Erholung und  
Frieden, und das erhält Sie Ihrem schweren Berufe. Für  
diesen sich zu erhalten und zu kräftigen, ist mein stetes An-  
liegen an Sie, und freue ich mich aus Ihrem Briefe durch  
Graf Lehndorff und von diesem selbst zu hören, daß Sie jetzt  
mehr an sich als an die Papiere denken werden.

Zur Erinnerung an Ihre silberne Hochzeit wird Ihnen  
eine Vase übergeben werden, die eine dankbare Borussia dar-  
stellt und die, so gebrechlich ihr Matériel auch sein mag, doch  
selbst in jeder Scherbe dereinst aussprechen soll, was Preußen  
Ihnen durch die Erhebung auf die Höhe, auf welcher es jetzt  
steht, verdankt.

Ihr

treu ergebener

dankbarer König

Wilhelm.

---

241 \*).

Barzin 1 August 1872.

Eure Majestät

1872 haben meiner Frau und mir durch die huldreiche Theilnahme  
1. 8. an unserm Familienfeste eine große Freude bereitet und wollen  
unsern ehrfurchtsvollen Dank gnädig entgegennehmen.

Mit Recht heben Eure Majestät unter den Segnungen,  
die ich Gott zu danken habe, das Glück der Häuslichkeit in  
erster Linie hervor, aber zum Glück gehört in meinem Hause,

---

\*) B.-Z. IV, 28 f.

für meine Frau sowohl, wie für mich, das Bewußtsein der 1872  
Zufriedenheit Eurer Majestät, und die so überaus gnädigen und 1. 8.  
freundlichen Worte der Anerkennung, welche das allerhöchste  
Schreiben enthält, sind für kranke Nerven wohlthuender als  
alle ärztliche Hülfe. Ich habe im Rückblick auf mein Leben  
so uner schöp flichen Anlaß, Gott für Seine unverdiente Barm-  
herzigkeit zu danken, daß ich oft fürchte, es könne mir nicht  
so gut bis zu Ende gehn. Für eine besonders glückliche  
Fügung aber erkenne ich es, daß Gott mich auf Erden zum  
Dienste eines Herrn berufen hat, dem ich freudig und mit  
Liebe diene, weil die angestammte Treue des Unterthanen  
unter Eurer Majestät Führung niemals zu befürchten hat, mit  
einem warmen Gefühl für die Ehre und das Wohl des Vater-  
landes in Widerstreit zu gerathen. Möge Gott mir auch ferner  
zu dem Willen die Kraft geben, Eurer Majestät so zu dienen,  
daß ich mir die allerhöchste Zufriedenheit erhalte, von der ein  
so gnädiges Zeugniß heut vor mir liegt, in Gestalt des Hand-  
schreibens vom 26. Die Base, welche rechtzeitig eintraf, ist ein  
wahrhaft monumentaler Ausdruck Königlich-er Huld, und dabei  
so solide, daß ich hoffen darf, nicht die „Scherben“, sondern  
das Ganze wird meinen Nachkommen die gnädige Theilnahme  
Eurer Majestät an unsrer Silberhochzeit vergegenwärtigen.

Die Offiziere des 54 Regiments hatten die kameradschaft-  
liche Freundschaft gehabt, ihre Musik von Colberg herzusenden.  
Sonst waren wir, wie die ländlichen Verhältnisse es mit sich  
bringen, auf den engeren Familienkreis beschränkt; nur der  
frühere amerikanische Gesandte in London, Motley, ein Jugend-  
freund von mir, war zufällig zum Besuch hier. Außer Ihrer  
Majestät der Kaiserin hatte Se. Majestät der König von Baiern  
und Ihre K. H. Prinz Carl und Friedrich Carl und Se. Kaiser-  
liche Hoheit der Kronprinz mich mit telegraphischen Glückwünschen  
beehrt.

Mit meiner Gesundheit geht es langsam besser; gearbeitet

1872 habe ich allerdings garnicht; doch hoffe ich für die Zeit der  
1. 8. Kaiserbesuche mich zum Dienst bei Eurer Majestät melden zu  
können.

v. Bismarck.

242.

Gastein 6. 8. 72.

Wörth.

1872 Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre so  
6. 8. liebe Antwort auf meinen Brief zum Silberfest, die so ganz  
Ihre treuen Gefinnungen für mich und das Vaterland ab-  
spiegelt!

Ein wichtiges politisches Ereigniß steht uns also im  
September durch die Kaiser Zusammenkunft in Berlin bevor,  
und die öffentliche Meinung sieht dieselbe ebenso günstig an  
wie Sie und ich. Hoffentlich erlaubt es Ihre Gesundheit zu  
der Zeit in Berlin anwesend zu sein. Auf Windendes lasse  
ich mich nicht ein! —

Aus dem Eingang der Anlage sehen Sie, wie der Hof  
Prediger Hoffmann eine sehr zarte Frage bei mir zur Sprache  
brachte und ich ihm nur nicht verboth in der Sache ganz  
privatim sich umzuthun. Von vielen Seiten ist diese Frage bei  
mir angeregt worden, die ich stets zurückwies, da ich die Ini-  
tiative niemals ergreifen dürfe. Simson will aber das Gegen-  
theil, Delbrück ist meiner Ansicht, wie ich sehe. Hoffmanns  
Antrag, durch den Bundesrath\*) auf Bayerns Initiative die  
Reichs Dotation in Fluß zu bringen, ist möglich und erwarte  
ich Ihre Ansicht.

Da ich Hoffmanns Brief bei meiner Abreise von Berlin  
erhielt, so verkrümelte er sich unter vielen anderen Papieren, und  
so sind fast 6 Wochen verflossen. Ob H., da er keine Antwort  
von mir erwartet, falls ich nicht ein Verboth ergehen ließe,

\*) Orig.: Reichsrath.

so weiß ich nicht, ob er weiter gehandelt hat, und namentlich 1872  
Sie von seiner Idee unterhielt\*), so daß ich darüber Ihrer 6. 8.  
Antwort entgegensehe.

Mir gehet es fortwährend gut. Die enorme Hitze in Ems,  
Coblenz und Wiesbaden hat erst sehr kühlen Tagen Platz gemacht,  
denen nun, namentlich hier, eine sehr schöne Temperatur folgt.

Mit den besten Wünschen, daß es auch Ihnen fortgesetzt  
gut gehet, bleibe ich

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

Der Fürstin meine angelegentlichsten Empfehlungen.

---

243.

Barzin 12 August 1872.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das huldreiche 1872  
Handsreiben vom Tage von Wörth. Ich hoffe zu Anfang 12. 8.  
September in Berlin zu sein, wenn auch in meiner Arbeits-  
fähigkeit nicht so gefördert, wie ich erwartet hatte und wünschen  
möchte. Schon aus diesem Grunde, aber auch politisch, ist es  
mir eine Beruhigung, daß Eure Majestät Sich bei der Zu-  
sammenkunft auf „Bindendes nicht einlassen wollen“. Ich fürchte  
die Geschäftigkeit des Fürsten Gortschakoff, nachdem ich in den  
Zeitungen lese, daß er Romini und Hamburger, seine beiden  
Hauptfaisseurs mitbringen will.

Eure Majestät haben meine Ansicht über den allerunter-  
thänigst wieder beigelegten Brief des Oberhofprediger Hoff-  
mann befohlen. Ich zweifle nicht, daß der darin besprochne  
Gedanke früher oder später practisch werden wird; daß er es

---

\*) Dies: Ob S., da er keine Antwort von mir erwartet, falls ich  
nicht ein Verboth ergehen ließe, weiter gehandelt hat und namentlich  
ob er Sie von seiner Idee unterhielt, weiß ich nicht zc.

1872 heutzutage schon ist, bezweifle ich. Aus den Kreisen derselben Reichs-  
12. 8. tags-Abgeordneten, welche der Hofprediger Hoffmann namhaft macht, habe ich Eindrücke erhalten, bei welchen die Verwunderung über die Hoffmann'schen Eröffnungen vorwiegend war. Die Abgeordneten hatten den Glauben, daß Hoffmann sie mit Wissen und Willen Eurer Majestät sondiren lasse, und zogen sich hinter die Nothwendigkeit einer Regierungsvorlage zurück, nicht bloß Simson. Es ist eben nur eine höfliche Form der Verneinung, da die Anregung nach der constitutionellen Praxis sehr wohl vom Reichstag ausgehen kann und nach ihrer zarten Natur nur von dort ausgehen sollte. Es giebt dafür die Wege der Petition, der Resolution u. a., bei denen die Initiative der Regierungen für eine Ausgabe formell gewahrt bleibt. Das Drängen der Volksvertretung auf Gehaltserhöhungen und Vermehrung sachlicher Ausgaben in Fächern des Stultus, des Justiz- und des Handelsministeriums liefert in jedem Jahre zahlreiche Beispiele davon. Eine Anregung von der Regierungsseite kann immer schließlich nur in der Form stattfinden, daß der Reichskanzler im Namen des Bundesraths und mit Eurer Majestät ausdrücklicher Genehmigung dem Reichstag einen Antrag vorlegt. Ob im Bundesrath die erste Anregung von Preußen oder von Bayern ausgeht, hat auf die schließliche Gestaltung der Form der Vorlage keinen Einfluß. Von allen Bundesgenossen Eurer Majestät würde ich grade den König von Bayern am wenigsten um einen Dienst in dieser Sache anzugehen rathsam finden. König Ludwig ist in seinem Haushalte dergestalt derangirt, daß die eingegangenen Verpflichtungen seit Jahren nur mit großer Schwierigkeit gedeckt werden. Es war gehofft worden, daß die französische Contribution und die Herstellung des Deutschen Reiches Mittel und Wege zu einem Arrangement bieten würden. Es ließ sich das aber nicht verwirklichen. Die Zumuthung in eigener großer Bedrängniß für eine bei der Majorität der Bayern unpopuläre

Kaiserliche Deputation die Initiative zu nehmen, würde selbst ein geschickterer Unterhändler, als der Hofprediger Hoffmann ist, jetzt nicht in München annehmbar machen. 1872 12. 8.

Ich wage nicht über die Frage ein Votum zu geben, wenn der Reichstag nicht beisammen ist; denn aus den Aeußerungen, die ein Abgeordneter unter vier Augen thut, kann man niemals den Schluß ziehen, daß er im Reichstag dieselbe Ansicht vertreten werde. Nur wenn die Fractionen versammelt sind, läßt sich annähernd ein Urtheil über die Aufnahme gewinnen, die eine Frage im Reichstag finden wird.

Gestatten Eure Majestät also huldreichst, daß ich mein Urtheil über die Thunlichkeit der Sache bis dahin ausseze.

Daß der Oberhofprediger Hoffmann schon jetzt eine sichere Meinung über die Frage abgibt, wundert mich nicht, denn ich kenne seit Jahren die sanguinische Sicherheit, mit welcher sich dieser geistliche Herr auf dem ihm ganz fremden Boden der Politik bewegt. Sein gänzlicher Mangel an diskreter Zurückhaltung, welche zarte Geschäfte erfordern, läßt mich befürchten, daß er das vorliegende durch seine Einmischung nur erschweren und Eurer Majestät Namen, wie das schon im Winter in Berlin geschehn zu sein scheint, mißbräuchlich benutzen werde. Ich kann daher nur ehrfurchtsvoll anrathen, dem Oberhofprediger jede Thätigkeit auf diesem Felde huldreichst untersagen zu wollen, namentlich auf dem verfänglichen Boden Münchens.

Einige Sorge macht mir in meiner Einsamkeit die Rangfrage zwischen den Majestäten von Rußland und Oestreich. Graf Stillfried scheint zu meinem Erstaunen zu glauben, daß noch heut ein allgemeiner Vorrang eines Kaiser-Hofes oder Hauses vor einem andern von dem letzteren irgend wie anerkannt werde. Das war selbst im vorigen Jahrhundert niemals unbestritten, und ist 1814—15 und 1818 in Aachen durchaus aufgegeben. An Rang giebt an sich keiner der beiden Kaiser dem andern den pas. Die Auswege, die sich bieten,



1872 sind in erster Linie das Regierungsalter, eventuell, nach Ueber-  
12. 8. einkunft, das Lebensalter, auf Congressen das Alphabet. Diese  
schwierige Frage muß meines allerunterthänigsten Dafürhaltens  
durch Vermittlung von Eurer Majestät Botschaftern in Peters-  
burg und Wien\*) & l'amiable geordnet werden, bevor die Herr-  
schaften sich begegnen.

v. Bismarck.

244.

Berlin 9. 11. 72.

1872 Wir befinden uns in einer parlamentarischen Krise, die  
9. 11. mir um so schwerer wird, als Sie nicht unter uns sind, und  
mir Ihr täglicher, ja stündlicher Rath und die dazu nöthige  
Discussion fehlt! Correspondenz und P. M.\*\*\*) können diese Lücke  
nur schwach ersetzen, weil ja Satz für Satz erörtert werden  
muß, um nur erst über Principien einig zu werden, und dann  
über den Modus, wie sie angewandt werden sollen! Das Herren-  
haus, dem ich in den Jahren der Stürme von 1861—66 so  
unendlich viel durch sein logales, festes und consequentes Ver-  
halten zur Krone verdanke, hat sich jetzt durch sein oppositio-  
nelles Verhalten, ja hämisches Gebahren gegen die Krone,  
selbst gerichtet! Kann und darf einem solchen Verfahren nach-  
sichtig zugeesehen werden? Ich selbst, so schwer es mir wird,  
muß diese Frage verneinen! Was nun? Diese Frage ist viel  
schwerer zu beantworten. Der Fortbau der innern politischen  
Zustände des Landes erfordert die fortschreitende Regulirung  
der Fundamente, und das ist die Kreis Ordnung, und daher  
muß sie durchgesetzt werden, das verlangt des Landes Wohl  
und die Würde der Krone. Ist dies nach jetzigem Stand der  
parlamentarischen Lage ohne eine crasse Einwirkung auf das  
Herrenhaus möglich? Nein! Dieses Nein ist mir entsetzlich  
schwer auszusprechen, weil (ich) die jetzige Composition des Herren-

\*) Heinrich VII. Prinz Reuß und v. Schweinitz.

\*\*) Promemoria.

hauses, das der König mein Bruder schuf, wenn ich auch 1872  
 Manches gleich Anfangs anders wünschte, freudig begrüßte, 9. 11.  
 weil ich in ihr das Princip fand, auf dem das Englische Ober-  
 haus beruht, das einzige richtige. Ich übersehe dabei nicht die  
 verschiedenen Gesellschaftlichen Verhältnisse beider Länder. Der  
 Mangel dieser Schöpfung ist die Schwierigkeit einer Remedur,  
 wenn sie in Opposition mit der Regierung tritt, die nur in  
 einem sogenannten Pairs Schub bestehen kann, wenn alle Com-  
 promisse gescheitert sind, oder in einer Umgestaltung der In-  
 stitution selbst. In diesem Dilemma befinden wir uns! Aber  
 die Lösung desselben verlangt eine reifliche, gründliche Prüfung,  
 Erwägung etc., ehe man einen so entscheidenden Schritt thut,  
 der die ganze Existenz des Staats für lange Zukunft sichert  
 — oder erschüttert!! Diese Prüfung, Erwägung etc. bin ich  
 nicht im Stande über das Knie zu brechen. Ihre persönliche  
 Anwesenheit dazu ist unumgänglich nöthig, wie dies im gestri-  
 gen Conseil allgemein anerkannt wurde. Aber die Wieder-  
 eröffnung des Landtags ist vor der Thür. Irgend ein End-  
 schluß muß gefaßt werden. So ist denn, da ich mich zur Ver-  
 kündigung bei der Eröffnung am 12., daß eine Umgestaltung  
 des Herrenhauses in Aussicht genommen sei, unmöglich end-  
 schließen konnte — denn sie stehet noch nicht Einmal uner-  
 schütterlich fest bei mir —, der Endscheid dahin ausgefallen,  
 1. daß man den Versuch gemacht hat, in die wieder vorzu-  
 legende Kreis Ordnung, das Annehmbare aus beiden Häusern  
 einzufügen, hoffend, daß das Abgeordnetenhaus sie so annehmen  
 wird, worauf dann 2. der Pairs Schub erfolgen soll, um diese  
 Annahme im Herrenhaus möglich zu machen, und 3. soll wäh-  
 rend dieser Vorgänge in beiden Häusern das Project zur Um-  
 gestaltung des Herrenhauses ausgearbeitet werden. Die Be-  
 rathung dieses Projects kann und darf aber nicht eher ge-  
 sehen, als bis Sie wieder in Berlin sind.

Ich bedaure, daß dieser Gang der Verhandlungen nicht

1872 der ist, den Sie mir in Ihrem Brief und P. M. vorzuschlugen  
9. 11. und dem Staats Ministerium mittheilten. Die Einstimmigkeit jedoch des letzteren im gestrigen Conseil und meine eigene hier aufgestellte Ansicht, daß ich in keinem Fall eine Ueber-eilung in dieser hochwichtigen Angelegenheit zulassen könne und nichts ohne Ihre Gegenwart thun dürfe, ließ mich dieser Einstimmigkeit beitreten.

So möge denn Gott weiter helfen, der uns mit seiner Gnade so sichtbar bisher beistand! Hoffentlich auf baldiges gesundes Wiedersehen!

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

---

245 \*).

Barzin 13 November 1872.

Allergnädigster König und Herr

1872 ich bin sehr niedergeschlagen darüber, daß ich auf Eurer  
13. 11. Majestät huldreiches Schreiben vom 9 c. nicht sofort nach Berlin kommen und mich Eurer Majestät in der schwebenden Krisis zur Verfügung stellen konnte, um so mehr, als ich gegen Ende des vorigen Monats glaubte, daß ich bald so weit hergestellt sein würde. Ich befand mich seit meiner Rückkehr von Berlin in fortichreitender Zunahme der Kräfte und ließ mich dadurch und durch das Interesse zur Sache, im Widerspruche mit den dringenden Mahnungen des Arztes, verleiten, auf Graf Eulenburgs wiederholte Aufforderungen einzugehn, indem ich durch Eingaben an Eure Majestät, durch Correspondenzen mit den Ministern und Gliedern des Herrenhauses auf den Gang der Dinge zu wirken suchte. Es ist das auf diesem Wege und aus der Ferne gewiß sehr gewagt, da mir die auf-

---

\*) B. J. IV, 31 f.

klärende Discussion und die Kenntniß der Gegengründe fehlt, 1872  
und ebenso die ausreichende Arbeitshülfe. Ich hoffte aber, 13. 11.  
daß es nur wenige Tage dauern werde, bis die Geschäfte  
wieder in ruhigeres Fahrwasser gelangten. Dieser Versuch  
hat mich aber leider zu rasch überführt, wie mein Arzt Recht  
hat, und wie gering der Vorrath meiner neu gesammelten  
Kräfte war. Ich bin sehr entmuthigt darüber, denn meine  
Einwirkung auf die Geschäfte wird eher eine störende gewesen  
sein, und die wenigen Tage der Arbeit und der Gemüths-  
bewegung, welche nervenfranke Reizbarkeit damit verbindet,  
haben hingereicht, mir die Ermattung meiner geistigen Arbeits-  
kraft wieder klar zu machen. Ich fürchte, daß ich verbrauchter  
bin, als ich mir selbst eingestehn mag, und diese Sorge, sowie  
das Gefühl der Beschämung darüber, daß ich in so wichtigen  
Momenten nicht auf meinem Posten und zu Eurer Majestät  
Dienst bin, drücken mich nieder, wenn ich mir auch sage, daß  
ich mich in Demuth dem Willen Gottes zu ergeben habe, der  
meiner Mitwirkung nicht bedarf und meinen Kräften ihre  
Schranke zieht. Meine Unruhe findet ihr Gegengewicht in dem  
Vertrauen, welches Eure Majestät am Schlusse Ihres Schreibens  
aussprechen, und welches ich von Herzen theile, daß Gottes  
Gnade, die Eurer Majestät Regierung bisher gesegnet hat, auch  
weiterhelfen werde. Der Weg, den Eure Majestät im Conseil  
gebilligt haben, kann eben so gut, wie der von mir vorge-  
schlagene, zu denselben Zielen führen, wenn nur kein Bruch  
mit dem jetzigen Abgeordnetenhause dazwischen kommt, und  
wenn meine Collegen unter sich einig bleiben. Das werden  
sie Eurer Majestät zu Liebe thun, wenn auch bisher manche  
Anzeichen der Divergenzen bis hierher erkennbar wurden. Ich  
fürchte, daß meine Correspondenzen mit den einzelnen unter  
ihnen, je nachdem sie Fragen an mich richteten, die Elemente  
der Verstimmung gelegentlich vermehrt haben, und daß Miß-  
verständnisse mir gegenüber dadurch entstanden sind, daß der

1872 Inhalt meiner Briefe nur denen, an die sie gerichtet waren,  
13. 11. vollständig bekannt wurde. Ich habe daher Noen gebeten,  
mich nur dann zuzuziehen, wenn Eurer Majestät es besonders  
befehlen, und ihn benachrichtigt, daß ich mit den einzelnen  
Collegen nicht mehr correspondiren würde.

Auf diese Weise wird meine Heranziehung, so lange mir  
Gott nicht zu bessern Kräften hilft, allein in Eurer Majestät  
gnädige und nachsichtige Hand gelegt sein. Meine Hoffnung  
und meine Bitte zu Gott aber ist, daß mir bald wieder ver-  
gönnt sein möge, unter Eurer Majestät Auge selbst wieder  
meine Pflicht zu thun und die Beruhigung wiederzugewinnen,  
die in der Arbeit liegt.

v. Bismarck.

246\*).

Barzin 5 December 1872.

1872 Indem ich Eurer Majestät die Anlage ehrfurchtsvoll über-  
5. 12. reiche und um huldreiche Erlaubniß bitte, dieselbe durch münd-  
lichen Vortrag in spätestens 14 Tagen vervollständigen zu dürfen,  
erlaube ich mir nur eine Bemerkung allerunterthänigst hinzu-  
zufügen, die ich nicht durch fremde Handschrift gehn lasse.

Eure Majestät wollen Sich allernädigst erinnern, daß die  
Leichtigkeit, mit welcher Graf Arnim seinen persönlichen Ein-  
drücken die Herrschaft über sein politisches Urtheil einräumt, ein  
wesentliches Bedenken gegen seine Ernennung zum Botschafter  
in Paris bei Eurer Majestät hervorrief. Ich habe allerdings  
nicht darauf gerechnet, daß auch in Paris sein politisches Urtheil  
in dem Maße der Befangenheit unterliegen würde, wie seine  
durchweg tendentiösen und sachlich widerspruchsvollen Dar-  
stellungen es ergeben. Ich hatte gehofft, daß die Wichtigkeit  
der Stellung und der Ernst der Lage ihm schwerer ins Ge-  
wissen fallen würden. Ich wage einstweilen nur Eure Majestät

\*) Reichsanzeiger 24. Januar 1873.

Den, wenn die Hand  
Maysfeld gloriert,  
auf Aufregung ist  
das apostrophe schreien  
fremde Maysfeld Hand  
die auf demselben muss  
um auf Maysfeld um  
um den, wenn in  
Lohn; und das ist es  
Lohn, wenn die Hand  
ihren Lohn, und die  
Maysfeld für und Gott  
in einem Lohn.

Hand

Hand  
Hand

ist nicht die Erinnerung an seinen  
Ausgang vermehrt. Aber die frag-  
te ist, nachfolgend von dem Herrn pr.  
nicht für seinen Lebenslauf, für  
zu setzen, eine Prüfung und die Dage-  
heit, daß es seine Hauptzeit nicht in-  
teressanter mit voller Kraft der  
seinen besten Anstrengung sein  
um dieses geschickte Gefüge in letzter  
einer ihrem Monarchen, der letzten  
Augen sein Friedrich II und seiner  
das Kaiserthum gewonnen sind,  
ein weiterer Mann Gebraucht

auf Grund des bisher meinem Urtheil in diesen Angelegenheiten seit so langen Jahren huldreich gewährten Vertrauens ehrfurchtsvoll zu bitten, den Berichten des Grafen Arnim nicht das Gewicht beilegen zu wollen, welches objective und gewissenhafte Darstellungen zu beanspruchen haben würden.

1872  
5. 12.

v. Bismarck.

---

247 \*).

Auf Ihren Antrag in dem Berichte vom 20. d. Mts will Ich Sie von dem Präsidium Meines Staats-Ministeriums hierdurch entbinden. Sie behalten den Vortrag bei Mir in den Angelegenheiten des Reichs und der auswärtigen Politik und sind, im Falle Ihrer Behinderung an der persönlichen Theilnahme an einer Sitzung des Staats-Ministeriums, befugt, Ihr Votum in den die Interessen des Reichs berührenden Angelegenheiten unter Ihrer Verantwortlichkeit durch den Präsidenten des Reichskanzler-Amts, Staatsminister Delbrück, abgeben zu lassen. Der Vorsitz im Staats-Ministerium geht an den ältesten Staatsminister über. Das Staats-Ministerium habe ich davon in Kenntniß gesetzt.

1872  
21. 12.

Berlin, den 21. December 1872.

Wilhelm.

---

248 \*\*).

Berlin 24 Dec. 1872

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll und herzlich für das schöne und auszeichnende Geschenk zum Weihnachtsabend\*\*\*).

1872  
24. 12.

Mein Vater war 1783 bei Leib-Karabinier eingetreten, und

---

\*) Bismarck-Gesellen von G. Kahl II, 56.

\*\*) B.-Z. IV, 33 f.

\*\*\*). Nachbildung des Rauch'schen Standbildes Friedrichs des Großen in Bronze-guß.



1872 hat noch die Ehre gehabt Friedrich dem Großen bei der Revue  
24. 12. als Junker vorgestellt zu werden, bei welcher Gelegenheit der große König geruht hat, ihm das Beispiel seines Großvaters, des bei Gzaslau gebliebenen Majors von Bismarck (von damals vacant von Schulenburg, später Bagreuth Dragonern) in gnädig anerkennender Weise als Muster vorzuhalten.

Diese und viele andre aus dem Munde meines Vaters überkommene lebendige Mittheilungen aus der großen Zeit welche das vor mir stehende Kunstwerk vergegenwärtigt, und zu denen ich eine wohlerhaltene Reihe von Briefen meines Großvaters aus den Feldlagern des Siebenjährigen Krieges rechnen kann, bilden die dauernden Eindrücke meiner Kindheit, und ich habe es jederzeit bedauert, daß es mir nach dem Willen meiner Eltern nicht erlaubt war, lieber vor der Front als hinter dem Schreibtische meine Anhänglichkeit an das angestammte Königshaus und meine Begeisterung für die Größe und den Ruhm des Vaterlandes zu bethätigen. Auch heut, nachdem Eurer Majestät Gnade mich zu den höchsten staatsmännischen Ehren erhoben hat, vermag ich das Bedauern, ähnliche Stufen nicht als Soldat mir erstritten zu haben, nicht ganz zu unterdrücken. Verzeihen Eure Majestät am Heiligen Abend einem Manne der gewohnt ist an Christlichen Gedenktagen auf seine Vergangenheit zurückzublicken, diese Aussprache persönlicher Empfindungen. Ich wäre vielleicht ein unbrauchbarer General geworden, aber nach meiner eignen Neigung hätte ich lieber Schlachten für Eure Majestät gewonnen, wie die Generale die das Denkmal zieren, als diplomatische Campagnen. Nach Gottes Willen und nach Eurer Majestät Gnade habe ich die Aussicht in Schrift und in Erz genannt zu werden, wenn die Nachwelt die Erinnerung an Eurer Majestät glorreiche Regierung verewigt. Aber die herzliche Anhänglichkeit die ich, unabhängig von der Treue jedes ehrlichen Edelmannes für seinen Landesherren, für Eurer Majestät Person fühle, der Schmerz

und die Sorge die ich darüber empfinde, daß ich Eurer 1872  
Majestät nicht immer nach Wunsch und nicht mehr mit voller 24. 12.  
Kraft dienen kann, werden in keinem Denkmal Ausdruck finden  
können; und doch ist es nur dieses persönliche Gefühl in  
letzter Instanz, welches die Diener ihrem Monarchen, die Sol-  
daten ihrem Führer, auf Wegen wie Friedrich II und Eure  
Majestät sie nach Gottes Rathschluß gegangen sind, in rück-  
haltloser Hingebung nachzieht. Meine Arbeitskraft entspricht  
nicht mehr meinem Willen; aber der Wille wird bis zum letzten  
Athem Eurer Majestät gehören.

v. Bismarck.

---

249 \*).

Berlin, den 1. Januar 1873.

Sie wissen, mit wie schwerem Herzen ich Ihren Wunsch 1873  
erfüllt habe, indem ich Sie von dem Vorsitz meines Staats- 1. 1.  
ministeriums entband. Aber ich weiß, welche geistige und  
körperliche Anstrengung die zehn Jahre dieser Stellung von  
Ihnen verlangten, und will deshalb nicht länger anstehen,  
Ihnen eine Erleichterung zu bewilligen.

Zehn inhaltschwere Jahre liegen hinter uns, seit Sie  
meiner Berufung, an die Spitze der preussischen Verwaltung  
zu treten, Folge leisteten! Schritt für Schritt hat Ihr Rath  
und Ihre That mich in den Stand gesetzt, Preußens Kraft  
zu entwickeln und Deutschland zur Einigung zu führen. Ihr  
Name steht unauslöschlich in der Geschichte Preußens und  
Deutschlands verzeichnet, und die höchste Anerkennung ist Ihnen  
von allen Seiten gerecht zu Theil geworden. Wenn ich ge-  
nehmige, daß Sie die mit so sicherer Hand geführte Verwaltung  
Preußens niederlegen, so werden Sie mit derselben doch unter

---

\*) Kohl, Bismarck-Regesten II, 58.

- 1873 Fortführung der politischen Aufgaben Preußens in Verbindung  
1. 1. mit denen der deutschen Reichskanzlerstellung im engsten Zusammenhang bleiben.

Durch die Verleihung der brillantesten Insignien meines hohen Ordens vom Schwarzen Adler will ich Ihnen bei diesem Anlaß einen erneuten Beweis meiner höchsten Anerkennung und nie erlöschenden Dankbarkeit geben!

Mögen die Ihnen gewährten geschäftlichen Erleichterungen die Kräftigung Ihrer Gesundheit sichern, die Sie erhoffen und ich wünsche, damit Sie lange noch dem engeren und dem weiteren Vaterlande und mir Ihre bewährten Dienste leisten können.

Ihr  
treu ergebener dankbarer König  
Wilhelm.

---

250 \*).

Berlin, 2. 4. 73.

- 1873 Erst gestern Abend wurde ich meiner Vergeßlichkeit inne,  
2. 4. daß ich, sogar bei Ihrer Anwesenheit bei mir, Ihres Geburtstages nicht eingedenk war. Daher folgt heute erst nachträglich (und darum gewiß kein poisson d'Avril) mein herzlich(er) Glückwunsch zu neuem Lebens Abschnitt! Vor Allem möge er Ihnen Gesundheit bringen, die, wie mir scheint, sich wenigstens nicht in Berlin verschlimmert hat, — damit Sie Ihre hohen Eigenschaften noch lange zum Wohl des Vaterlandes bethätigen können.

Ihr treu ergebener  
Wilhelm.

---

\*) B.-Z. IV, 6.

251 \*).

Barzin 14 April 1873.

Eurer Majestät

zeige ich ehrfurchtsvoll an, daß ich das Schreiben des Grafen Arnim vom 8 nach Maßgabe der Acten zu beleuchten mir vor-  
behalte, sobald mir letztere wieder zugänglich sind. 1873 14. 4.

Einstweilen bemerke ich nur ehrfurchtsvoll, daß Graf Arnim unvollständig referirt hat, indem er meine entscheidenden Telegramme bei Beginn der Verhandlung, vor dem 5, verschweigt, und dann seine Mittheilung an Thiers für eine diesen Telegrammen entsprechende vollständige Mittheilung unsres Conventionsentwurfes Eurer Majestät gegenüber ausgiebt. In der Alternative, die Graf Arnim stellt, daß Thiers oder er die Unwahrheit gesagt haben müsse, liegt, wie ich fürchte, das größere Maß von Glaubwürdigkeit auf der Seite von Thiers und des Eurer Majestät bekannten amtlichen Telegramms des Präsidenten an den Graf St. Vallier\*\*). Eure Majestät wollen Sich huldreichst erinnern, wie ich bei Ernennung des Grafen Arnim zu seinem jetzigen Posten in einem von hier aus an Eure Majestät gerichteten ehrfurchtsvollen Schreiben mich dahin äußerte, daß nur die volle Zuversicht auf Eurer Majestät Vertrauen zu mir mich ermuthigen könne, mit einem Botschafter von so unsicherem und so wenig glaubwürdigem Charakter einen Versuch zu gemeinsamem politischen Wirken zu machen und vielleicht die Kämpfe zu erneuern, die ich Jahre lang mit dem Grafen Solz zu bestehen hatte. Diese Kämpfe begannen schon im vorigen Herbst, wo Graf Arnim bei Eurer Majestät bezüglich des Herrn Thiers eine der meinen entgegengesetzte Politik befürwortete, die ich in Immediatberichten und eigenhändigen Schreiben von hier aus bekämpfte; und der Erfolg hat mir, wie ich glaube, Recht

\*) Reichs-Anzeiger 24. Jan. 1876.

\*\*) Generalcommissar bei der deutschen Occupationsarmee.

1878 gegeben. Es ist aber in der Politik niemals möglich, mathe-  
14. 4. matische Beweise zu geben. Das Vertrauen auf das Urtheil des Einen oder des Andern unter den Rathgebern und Bericht-erstattern Eurer Majestät entscheidet schließlich. Es ist leicht, einem Bericht, wie dem des Grafen Arnim vom 8 c., der drei Wochen voll sich täglich verschiebender Situationen umfaßt, eine Färbung zu geben, welche wahr scheint, ohne es zu sein.

Die Acten, deren Vorlegung ich dem Auswärtigen Amte heut aufgabe, gewähren ein abweichendes Bild. Bis zur erneuten Zusammenstellung des Inhalts derselben erlaube ich mir nur über das formale Verfahren des Botschafters eine ehrfurchtsvolle Bemerkung. Die Disciplin ist im diplomatischen Dienste gewiß ebenso unentbehrlich, aber viel schwerer zu halten, als im militärischen, und sie geht verloren, sobald die Formen derselben fallen. Aus diesem Grunde bitte ich Eure Majestät allerunterthänigst um die Gnade, den kaiserlichen Botschafter zunächst anweisen zu wollen, daß er seine amtliche Beschwerde über seinen Vorgesetzten durch diesen an Eure Majestät einreicht, damit ich sie Allerhöchstdenselben dienstlich vortrage. Geschieht dies nicht, so stehe ich mit meinen Untergebenen auf der gleichen Linie zweier streitenden Parteien. Es würde für mich nach dem Stande meiner Kräfte nicht möglich sein, neben den Kämpfen im Landtage und Reichstage, im Ministerium und mit fremden Cabinetten, gegen sociale Einflüsse und gegen die Einflüsse der Presse auch noch die dienstliche Autorität, deren ich zur Führung der Geschäfte bedarf, im Wege der schriftlichen Discussion mir zu erkämpfen. So gern ich Eurer Majestät Dienst auch den Rest meiner Kräfte noch widme, so kann ich mir doch nicht verhehlen, daß derselbe sehr schnell verbraucht sein wird, wenn ich unter dem schmerzlichen Gefühle leide, mit einem Manne, wie Graf Arnim, um Eurer Majestät Vertrauen ringen zu sollen, nachdem ich dasselbe so lange Jahre ungeschmälert besessen und meines Wissens niemals getäuscht

habe. Ich habe Eurer Majestät meine unvorgreifliche Meinung 1873  
über die Persönlichkeit des Grafen Arnim seit Jahren niemals 14. 4.  
verhehlt. Ich hatte gehofft, daß die hohe und für das Vater-  
land so bedeutsame Stellung in Paris ihn über kleinliche In-  
triguen vielleicht erheben würde, sonst hätte ich Eure Majestät,  
in Anknüpfung an die römischen Erfahrungen, dringender bitten  
müssen, ihm trotz aller Befähigung den Posten nicht anzuver-  
trauen. Ich habe, und nicht ich allein, den Verdacht, daß er  
seine geschäftliche Thätigkeit gelegentlich seinen persönlichen  
Interessen unterordnet. Beweisen läßt sich dergleichen nicht,  
aber es ist schwer, mit einem solchen Verdacht im Herzen für  
die Art verantwortlich zu bleiben, wie dieser hohe Beamte seine  
Instructionen ausführt.

Ich habe mir erlaubt, Eurer Majestät meinen Verdacht  
mitzutheilen, und Allerhöchstdieselben wissen, wie gering mein  
Vertrauen auf die Objectivität seiner Berichte ist; um Eurer  
Majestät nicht Verdruß zu machen, habe ich es vermieden,  
meinen amtlichen Gewissensbedenken amtlichen Ausdruck zu  
geben. Der Schritt des Grafen Arnim, zu dem er von Berlin  
aus ermuthigt worden, und der dort schon in der vorigen  
Woche erwartet wurde, läßt mir keine Wahl mehr. Eure Maje-  
stät wollen sich huldreichst erinnern, daß ich von dem Versuche  
sprach, die Gefahren, die Arnims Charakter in Paris bedingt,  
durch seine Veretzung nach London abzuschwächen, daß aber  
von dort aus bei der ersten Anfehlung der heftigste Protest  
wegen der Neigung Arnims zur Intrigue und zur Unwahr-  
heit eingelegt wurde; „man würde kein Wort glauben, was  
er sagen könnte“. Gegen die Anklagen eines Mannes von  
diesem Rufe geht meine ehrfurchtsvolle Bitte zunächst nur dahin,  
daß Eure Majestät ihn allergnädigst anweisen wollen, seine  
dienstliche Beschwerde auf dienstlichem Wege einzureichen.

v. Bismarck.

252.

Berlin 4. 9. 73.

1878  
4. 9. Mit meinem Dank für Ihren nochmaligen Dank für die  
beim Schluß unserer Erinnerungs Feier\*) Ihnen von mir er-  
theilte Anerkennung verbinde ich zugleich die Uebersendung Ihres  
Fürsten Diploms, welches ich Ihnen neulich selbst übergeben  
wollte, aber leider vergaß. Es wird ein bleibendes Zeichen  
mehr für Ihre Familie sein, wie Ihre Verdienste um das  
Vaterland zu lohnen versuchte

Ihr  
treu ergebener  
und dankbarer  
König  
Wilhelm.

Anlage.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser,  
König von Preußen &c. &c. thun kund hiermit für Uns, Unsere  
Erben und Nachfolger in der Krone, daß Wir dem Kanzler des  
Deutschen Reiches, Präsidenten Unseres Staats-Ministeriums,  
General-Lieutenant

Leopold Eduard Otto

Grafen von Bismarck-Schönhausen

in Erwägung, daß derselbe durch seine Uns und Unserem König-  
lichen Hause, Unserer Monarchie und dem gesammten Deutschen  
Vaterlande in treuer Ergebenheit und voller Hingebung, in un-  
ablässigem Eifer und staatsmännischer Weisheit geleisteten Dienste  
unter Gottes gnädigem Schutze nicht nur Ehren, Macht und An-  
sehen Unseres Königlichen Hauses und Preußens mit reichlichem  
Erfolge gefördert, sondern auch um die durch ewig denkwürdige  
Siege des gesammten deutschen Volkes ruhmvoll erkämpfte Wie-  
derherstellung eines die Fürsten und Stämme des gemeinsamen

\*) Enthüllung des Siegesdenkmals in Berlin am 2. September, bei  
welcher Gelegenheit der Kaiser dem Fürsten Bismarck Kreuz und Stern  
der Großcomthure des Hausordens von Hohenzollern in Brillanten verlieh.

Vaterlandes vereinigen den Deutschen Reiches unvergängliche Verdienste sich erworben hat, zur Bezeugung Unserer Königlichen Huld und Wohlgewogenheit ein Denkmal der Ehren, welches ihm und den Seinigen zu einer immerwährenden Zierde, zu beständigem Vorzuge und zu dauernder Erinnerung dessen, was er für Uns, Unser Königliches Haus und das gemeinsame Vaterland geleistet und erreicht hat, dienen soll, zu stiften, Uns entschlossen und ihn dazu am 21. März des Jahres 1871 unter dem Namen

1873  
4. 9.

Fürst von Bismarck

in den erblichen Fürstenstand Unserer Monarchie erhoben haben.

Indem Wir solches hiermit bestätigen, versetzen und erheben Wir den Leopold Eduard Otto Grafen von Bismarck-Schönhausen dergestalt in den Fürstenstand, daß diese fürstliche Würde an die Nachfolger in dem Besitze des, durch die unter dem 19. Februar dieses Jahres von Uns landesherrlich genehmigte und bestätigte Urkunde mit der Herrschaft Schwarzenbeck in Unserem Herzogthum Pauenburg errichteten Fideicommisses geknüpft, und somit nach der gegenwärtiger Urkunde angehängten Folgeordnung auf jeden zur Succession gelangenden, insbesondere auch durch Frauen von einem der Söhne abstammenden Besitzer der Herrschaft Schwarzenbeck, und unter Annahme des Wappens und Namens eines

Fürsten von Bismarck

sofern er diesen Namen nicht schon führen sollte, übergehen soll.

Wir verleihen dem nunmehrigen Fürsten von Bismarck, sowie dessen Nachfolgern in der Fürstenwürde mit allen Ehren, Würden, Rechten und Gerechtigkeiten, wie solche fürstlichen Personen zustehen, das Prädikat Durchlaucht.

Gegeben und gegeben, Berlin, den 23. April 1873,  
im 13. Jahre Unserer Regierung.

Wilhelm.

v. Schleinitz. Graf zu Eulenburg.



253.

Berlin 19. 9. 73.

1873 Die Zeitungen sprechen mit solcher Gewißheit von Ihrem  
19. 9. Anher-Kommen, daß ich unsicher geworden bin, ob dies doch nur Maske ist, nach unserer Verabredung, oder Umschreibung in Ihrem Endschluß. Für erstere Alternative setze ich Folgendes auf.

1. Wenn B. G.\*) von einer eventuellen Allianz gegen Frankreich sprechen sollte, so würde ich mich hinter mein Princip, nur Allianzen ad hoc zu schließen, verschanzen.
2. Ueber die kirchlichen Verhältnisse stehet meine Ansicht der Consequenz am Begonnenen, so fest, daß ich gewaffnet bin und bei ihm wohl nicht gerade Widerspruch finden würde, wenngleich er in der Klemme ist!
3. Die La Marmoraschen Enthüllungen\*\*) wird er wohl nicht berühren, nachdem sein Ministerium schon Excusen dieserhalb machte; jedenfalls ist meine Position, die Sache als zur *histoire ancienne* zu schreiben.

Sind Sie einverstanden? oder haben Sie sonst noch Gesichtspunkte zu berühren? Damit wir en harmonie bleiben.

Ihr

Wilhelm.

254.

Barzin 20 September 1873.

1873 Eurer Majestät gnädiges Handschreiben vom gestrigen  
20. 9. Tage habe ich in Ehrfurcht erhalten.

Meine Absicht, dem italiänischen hohen Besuche aus dem Wege zu gehn, ist mir, nachdem ich gelesen, daß der auswärtige und der Premier-Minister\*\*\*) den König begleiten, doch als

\*) Victor Emanuel.

\*\*) In seinem Buche *Un po' più di luce sugli eventi politici e militari dell' anno 1866* (Flor. 1873).

\*\*\*) Visconti-Venosta und Minghetti.

pfllichtwidrig auf das Gewissen gefallen. Ich fürchte, daß alle 1873  
feindlichen Blätter die Thatfache sehr ausbeuten und entstellen 20. 9.  
werden, daß die italiänischen Minister nach Berlin kommen, und  
weder den Kanzler noch den Preußischen Minister-Präsidenten  
dort finden; man wird daraus unrichtige und unerwünschte  
Schlüsse ziehn. Zur Strafe für meine beabsichtigte diplomatische  
Sünde bin ich nun aber wirklich ziemlich unwohl von der sil-  
bernen Hochzeit meines Bruders, auf der ich den großen Kreis  
früherer Bekanntschaften zu erneuern hatte, hierher zurückgekehrt.  
Ich hoffe des schmerzhaften Gelenk-Rheumatismus soweit Herr  
zu werden, daß ich am Montag oder Dienstag reisen kann, um  
doch den politischen guten Willen zu documentiren, wenn ich  
auch ein unbrauchbarer Festgast bleibe.

Von den 3 Punkten, welche Eurer Majestät gnädiges  
Schreiben hervorhebt, hatte ich den bedeutendsten, die Behand-  
lung etwaiger Bündniß-Anträge, schon gestern in einem Pro-  
memoria besprochen, welches ich mir erlauben wollte Eurer Maje-  
stät einzureichen, und hier ehrfurchtsvoll beifüge. In den kirch-  
lichen Verhältnissen ergiebt sich von selbst, daß Eure Majestät  
als evangelischer Christ den päpstlichen Ansprüchen auf weltlichen  
Einfluß und auf Unterdrückung des Evangeliums noch strenger  
gegenüberstehn als ein katholischer Herrscher, und Verlegenheit  
entsteht in dieser Beziehung nur für Letzteren. Die Enthül-  
lungen von La Marmora enthalten, soweit ich sie kenne, ver-  
letzende Insinuationen gegen Eure Majestät nicht; ich kenne  
zwar nur, was die Spener'sche Zeitung davon gebracht hat,  
danach wird meine persönliche Politik in ein sehr ungünstiges  
Licht gestellt, der Eindruck der deutschen Politik Eurer Majestät  
in Wahrung der Unantastbarkeit deutschen Gebietes kommt  
durch dieß Zeugniß von feindlicher Feder zur vollen Anschauung.  
Damit wird die damalige Situation auch richtig gezeichnet,  
denn ich konnte ja die napoleonische Politik nur dadurch hin-  
halten, daß ich Benedetti und den Italiänern, die vor Napoleon

1873 nichts geheim hielten, stets zu verstehn gab, ich wäre ganz ge-  
20. 9. neigt vom Pfade der Tugend abzuweichen, mein allergnädigster Herr aber nicht, und man müsse mir Zeit lassen, Eure Majestät zu überzeugen. Daß ich leßtens nie versucht habe, wissen Eure Majestät, aber der französische Glaube, daß ich daran arbeitete, war uns sehr nützlich; à corsaire corsaire et demi, ist ein altes französisches Sprichwort und de bonne guerre in der Politik. Der König Victor Emanuel wird von diesen Dingen kaum anders als entschuldigend reden wollen.

In der Hoffnung, mich Eurer Majestät in wenig Tagen vorstellen zu dürfen, kann ich diesen Brief nicht schließen, ohne Allerhöchstdenselben meinen ehrfurchtsvollen Dank für die huldreiche Uebersendung des so glänzend ausgestatteten Fürstendiploms zu Füßen zu legen. Gott wolle geben, daß die hohen Auszeichnungen und die mannigfachen Beweise der Huld, die Eure Majestät mir so gnädig verliehn haben, in den Herzen meiner Nachkommen gegen das angestammte Kaiser- und Königs- haus stets dieselben Gefühle ehrfurchtsvoller Liebe und persönlicher Anhänglichkeit lebendig erhalten, mit denen ich Eurer Majestät als Allerhöchstdero geborner Brandenburgischer Lehns- mann stets treu, hold und gewärtig sein werde.

v. Bismarck.

---

255\*).

1873 Nachdem Sie sich auf Meinen Wunsch bereit erklärt haben,  
9. 11. das Präsidium Meines Staats-Ministeriums, von welchem Ich den Generalfeldmarschall von Moen auf seinen Antrag entbunden habe, wiederum zu übernehmen, ernenne Ich Sie hierdurch aufs Neue zum Präsidenten, und Ihrem Antrage entsprechend den Staats- und Finanz-Minister Camphausen zum Vice-Präsidenten

---

\*) Reichs-Anzeiger 11. Nov. 1873.

Gas zu Du

Freiig Ermen, abge  
1873  
1. 11.

nach dem Gutachten  
gelesen und Kunde  
874  
7. 7.

schon bei den ersten 2

ersten Punkte bei 2 Du

und nicht, wie die 2. 2

von der ersten wasser wasser

verfand den Künigly Ermen

Künig, 7. Dethora. Ermen

gelesen verfahren,

Künigly verfahren, ab

2. Goldig Lügung 2

187:  
20.!

ist und geistl. wieder  
nach dem Tod oben an  
stellt wird.

2. wollen wir Gott danken,  
2. für unsern Tag? Leben für  
2. für die: nicht so lange  
zu gefallen wird!

Der Festung 85 für Kunst  
leben wird. - für Kunst  
Opfer bringe, die ich an

18  
9.

er, : empfangen,

für den Dank bring  
- werden

Witten

Meines Staats-Ministeriums. Letzteren setze ich hiervon durch 1873  
besondere Ordre in Kenntniß. 9. 11.

Berlin, den 9. November 1873.

Wilhelm.

---

256.

Gastein 17. 7. 74

Endlich komme ich dazu nach dem theilnehmenden Télé- 1874  
gramm\*) aus München, Ihnen noch selbst diese Zeilen zu widmen! 17. 7.  
Vieler Worte braucht es zwischen uns nicht, um die Gefühle  
zu schildern die mich erschütterten, als wehrend dem königlichen  
Diné in München, p. Werthern mir das Télégramm einhändigte,  
daß die Schreckens Nachricht\*\*) enthielt, aber auch zugleich die  
Göttliche Fügung zeigte, die abermals verruchte Menschen  
Anschläge gnädiglich von Ihnen abwendete!! Diese Gnade  
kann in der ganzen weiten Welt, kein Mensch dankbarer er-  
kennen u(nd) preisen als ich! Kaum bin ich beruhigt über Ihre  
befestigtere\*\*\*) Gesundheit, so muß dieses Attentat kommen, um  
mir — u(nd) Jedermann — es vor die Augen zu stellen, was an  
Ihrem Leben hängt! Aber dieses Gefühl ist auch so durch-  
schlagend zu Tage getreten, daß es Ihnen eine unbeschreibliche  
Genugthuung gewähren muß! Und wenn wir auch im tiefsten  
Herzen bedauern müssen, daß Sie und die Ihrigen so tief  
erschüttert worden sind, so sollte doch zugleich die Göttliche  
Fügung erkannt werden, was Sie dem engeren u(nd) weiteren  
Vaterlande sind, ja der Welt sind, u(nd) was noch von Ihnen  
verlangt u(nd) erwartet wird! Daß unser Leben in Gottes Hand

---

\*) Aus diesem nicht mehr vorhandenen Telegramm vom 13. 7. 1874  
ist nur der eine Satz „... Mögen Sie Trost und Befriedigung finden  
im Rückblicke auf eine ruhmvolle Vergangenheit, welche Ihnen Duben  
zu Feinden, Männer zu Freunden gemacht hat ...“ bei Fahnle, Fürst  
Bismarck II, 846 veröffentlicht worden.

\*\*) Des Riffinger Attentats vom 13. 7. 1874 (Kullmann).

\*\*\*) Orig.: befestigterere.

1874 stehet, weiß jeder Christ, aber wir Beide haben es sichtlich  
17. 7. gesehen, da die auf uns gezückte Mörder Hand, nur\*) von dort Oben von uns abgelenkt ward!

So wollen wir Gott vertrauend, getrost ferner durch's Leben schreiten u(nd) handeln u(nd) wirken so lange es Dem gefallen wird!

In der Hoffnung daß Ihre Wunde rasch heilen wird u(nd) Ihrer Kur keinen Schaden bringe, bin ich wie immer, u(nd) mehr wie je,

Ihr  
dankbarer König  
u(nd) Freund  
Wilhelm.

---

257 \*\*).

Kissingen 27 Juli 1874.

Eure Majestät

1874 wollen huldreichst verzeihn, daß ich meinen ehrfurchtsvollen  
27. 7. Dank für das gnädige Schreiben vom 17 zurückgehalten, bis ich selbst die Feder führen kann; es geht noch schlecht, aber doch so viel, daß ich selbst schreiben kann, wie sehr mich Eurer Majestät Worte erfreut und gehoben haben. Bei meiner Ernennung zum General sagten Eure Majestät ein huldreiches Wort, welches mein innerliches Gefühl wiedergab, nämlich daß ich Eurer Majestät auch als Minister im Sinne des Soldaten diene\*\*\*). Als solcher freue ich mich über eine Wunde im Dienst, und als solcher bin ich bemüht, dem erhabenen Beispiel nachzustreben, welches Eure Majestät Ihren Dienern im Dienste des Vaterlandes geben. Möchte es mir auch gelingen, persönliche Beleidigungen, wie die vom 13 mit dem Gleichmuth hin-

---

\*) Doppelt unterstrichen.

\*\*) B.-Z. IV, 34 f.; VI, 227.

\*\*\*) S. Brief vom 20. Sept. 1866, oben S. 157.

zunehmen, den Eure Majestät in ähnlichen Fällen bewährten, 1874  
denn der Zorn und der Haß sind schlechte Rathgeber in der 27. 7.  
Politik, und ich bitte Gott um Demuth und Verfühnllichkeit.  
Ich hoffe, Zeit und Rur werden auch der Verbitterung ab-  
helfen, die in öffentlichen Geschäften nicht mitreden soll.

Ich muß doch zu fremder Hand greifen, um mehr zu  
schreiben.

---

v. Bismarck.

258.

(Telegramm.)

8. Nov. 1874.

Morgen begehet Graf Redern\*) sein 50jähriges Jubiläum. 1874  
Er rechnet auf den Fürstentitel. Seinen Verdiensten scheint 8. 11.  
mir mein Portrait en pied am richtigsten Ausdruck zu geben.  
Ich bitte um Ihre Ansicht.

---

Wilhelm.

259.

(Telegramm.)\*\*)

8. Nov. 1874.

Für Lebenszeit durchaus kein Bedenken; soll es erblich 1874  
werden, so würde ich Stiftung von 150 000 Th. Jahresrente 8. 11.  
bedingen. Wahl zwischen dem und Portrait Gefühlsache für  
allerhöchste Gnade.

---

v. Bismarck.

260.

Friedrichsruh 8 November 1874.

Eure Majestät bitte ich zunächst ehrfurchtsvoll um Ver- 1874  
zeihung, daß ich versäumt habe, meinen Chiffre mitzunehmen. 8. 11.

---

\*) Graf Wilhelm v. Redern, Oberstkämmerer.

\*\*) Das Telegramm ist an Minister v. Bülow adressirt, doch für  
den Kaiser bestimmt.



1874 Ich habe meine Ansicht, unerkennbar für den Telegraphen, wie  
8. 11. ich glaube, en clair an Bülow telegraphirt.

Meines allerunterthänigsten Darsühaltens hat es keine Bedenken, wenn Eure Majestät einem treuen Diener der allerhöchsten Person die in Frage stehende höchste Auszeichnung nach 50jähriger Dienstzeit verleihen, da seine hohe Rangstellung ihm den Titel ohne Schaden für letztere zu tragen erlaubt, und derselbe, da keine leibliche Descendenz vorhanden, mit dem Ableben des Oberst-Kämmerers erlöschen würde. Sollte er für die Neffen erblich werden, so würde die Frage auf ein andres Gebiet verlegt werden; aber auch da möchte ich sie nicht unbedingt verneinen. Sie wird dann mehr eine Vermögensfrage. Ist das Vermögen, welches Graf Nedern zu Fideicommiss dauernd sicherstellen will, fürstlich groß, so wüßte ich nicht, warum Eure Majestät nicht Ihre Gnade einem einheimischen Edelmann von guter Familie in ähnlicher Weise bethätigen sollten, wie früher den Carolath, Pückler, Putbus, Sulkowski und andern mit Rücksicht auf ihr Vermögen geschehn ist. Als ausreichende Vermögensunterlage für eine Erhebung, die wesentlich mit Rücksicht darauf erfolgt, würde ich aber wenigstens ein jährliches Einkommen von 150 000 Thlr. fideicommissarisch sichergestellt beanspruchen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das vorhanden ist. Ein neuer Fürst wie Blücher, wie Hardenberg mag mit weniger bestehen, weil die Motive der Ernennung andre und öffentlich bekannt sind. Sonst ist nach heutigen Lebensgewohnheiten das Haupt eines fürstlichen Hauses mit weniger als 100 000 Thlr. jährlich nicht bequem situiert, mit demselben Einkommen als Graf aber sehr reich.

Ich möchte danach ehrfurchtsvoll anheimstellen, falls Eure Majestät ein Herzensbedürfniß fühlen, dem Jubilar eine Gnade zu erweisen, (in einem Falle, wo an sich die Ehre des portrait en pied sonst vollkommen ausreicht) den Jubilar für sich und seine Descendenz in den Fürstenstand zu erheben und ihm

den Ersatz der letztern durch Adoption zu gestatten, wenn er 1874  
obige Finanzbedingung erfüllt. Ich hoffe mich übermorgen 8. 11.  
Abend in Berlin melden zu dürfen.

v. Bismarck.

---

261.

(Telegramm.)

9 Nov. 74.

Mit Erwähnung des Gefühls habe nur allerunterthänigst 1874  
andeuten wollen, daß Jubilar keinerlei Grund zur Empfindlich- 9. 11.  
keit habe, welches von beiden Eure Majestät auch wählen möchte.

v. Bismarck.

---

262.

Der Kriegs Minister\*) zeigt mir soeben an, daß die bean- 1874  
standeten Posten\*\*) heute im Reichstag angenommen\*\*\*) wurden 11. 12.  
und danke ich Ihnen aufrichtig für Ihre Bemühungen zur  
Erreichung dieses Ziels†).

Ihr

Wilhelm  $\frac{11}{12}$  74.

---

263.

B. 29. 12. 74.

Als vor einigen Tagen der Minister††) mir seinen Dank 1874  
für seine Decorirung ausdrückte, machte ich ihm die Bemerkung, 29. 12.  
daß es mir unumgänglich nöthig schiene, in dem nunmehr  
dem Reichstage vorzulegenden Gesetze über die Civil Ehe Be-  
stimmungen aufzunehmen, die im Preussischen Gesetze fehlen

---

\*) v. Kameke, Graf Moons Nachfolger.

\*\*) Es handelte sich um eine Erhöhung der Pöhnung der preussischen  
Gefreiten und Gemeinen.

\*\*\*) Orig.: verworfen.

†) Vgl. Politische Reden VI, 236 ff.

††) Fall.

1874 und daher zu Déclarationen und trotz diesen zu den unglück-  
 29. 12. seligsten Vorfällen geführt haben, nämlich daß bereits vielfach  
 schon die Laufe nicht mehr verlangt wird und ebenso die  
 kirchliche Trauung. Minister Falk fand dies nicht unrichtig  
 und Bestimmungen allerdings nöthig, doch meinte er, daß  
 jene Fälle nur vereinzelt vorkämen, dem ich entgegensezte, daß  
 auch erst 3 Monate seit Einführung des Gesetzes verlaufen  
 seien und es sich bald zeigen würde, wie diese laze Auffassung  
 des Heiligen immer mehr Nachahmung finden würde; kurzum  
 es scheint mir, daß p. Falk diese mir sehr am Herzen liegende  
 Angelegenheit nicht allzuernst genommen hat. Ich wollte Sie  
 also inständigst bitten, ehe das neue Gesetz für Deutschland  
 eingebracht wird, doch jedenfalls dafür Sorge zu tragen, daß  
 die sich bereits eingeschlichen habenden Irrthümer durch eine  
 klare Redaction aus der Welt geschafft werden, da doch,  
 wie ich bestimmt annehme, das neue Gesetz auch für Preußen  
 gelten wird.

Ihr

Wilhelm.

264.

B. 16. 1. 75.

1875 Carl Meier Baron von Rothschild ist stark am Band-  
 16. 1. Wurm erkrankt beim Herannahen des Ordensfestes. Diese  
 Krankheit vermag ich nicht zu heilen, aber Kreuzschmerzen  
 ließen sich kuriren. Es wäre dafür anzuführen, daß er aller-  
 dings in dem Kriegs Jahre enorm viel für die Wohlthätigkeits  
 Zwecke gethan hat, wofür seine Frau das Verdienst Kreuz  
 erhalten, natürlich das Geld verwendend, was der Mann ihr  
 gab, während er keine Auszeichnung erhielt.

Will man ihn berücksichtigen, so könnte wohl nur das  
 Comthur Kreuz mit dem sechsigen Stern des Hohenzollern  
 Ordens verliehen werden, da er bereits den brillantesten

Stern 2. Klasse des rothen Adlers besitzt, so daß der 2. Kronen 1875  
Orden mit Stern zu wenig wäre. 16. 1.

Ich wünsche Ihre Ansicht? Wenn ich ihn décorirte jetzt,  
so ist er auf einige Jahre abgefunden, bis die Band-Krank-  
heit wieder eintreten darf.

Ihr  
Wilhelm.

Die Minister Décorirungen behalte ich mir zu meinem  
Geburtstage vor, wie ich es bisher gemacht habe.

---

265.

B. 5. 2. 75.

Zu meiner colossalfsten Ueberraschung erfuhr ich so eben, 1875  
daß gestern Abend Vénédicti hier angelangt ist! und im Hôtel 5. 2.  
Royal wohnen soll. Madai\*) will die Sache feststellen lassen.  
Groß wäre die effronterie, wenn es wahr ist, noch größer, wenn  
er Gontaut veranlassen sollte, ihn heute auf dem Ball er-  
scheinen zu lassen! Was wäre zu thun? Soll das auswärtige  
Amt die Sache in die Hand nehmen oder der Ober Ceremonien  
Meister Graf Stillfried? Denn begegnen kann ich dem Manne  
keinen Falls und namentlich nicht à l'improviste beim Ambas-  
sadeur!

Aber Gile ist nothwendig.

Ihr  
Wilhelm.

---

266 \*\*).

Berlin den 4 Mai 1875.

Eurer Königlichen und Kaiserlichen Majestät erlaube ich 1875  
mir Nachstehendes ehrfurchtsvoll vorzutragen. 4. 5.

---

\*) Polizeipräsident von Berlin.

\*\*) B.-Z. I, 91 f.

1875

4. 5.

Bei meiner Rückkehr nach Berlin im Spätherbst v. J. glaubte ich die Hoffnung für berechtigt halten zu dürfen, daß nach längerer schwerer Krankheit und nach einer mehrmonatlichen Beurlaubung unter Gebrauch der Kissingener Brunnencur meine Gesundheit sich genügend gekräftigt habe, um den Geschäften der von Eurer Majestät mir übertragenen Aemter wiederum unbehindert vorstehn zu können. Diese Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Eine kurze Wiederaufnahme meiner Geschäfte hat genügt, um mich wiederum von Weihnachten an mehre Monate an das Zimmer zu fesseln, so daß ich während des ganzen Winters nur einem geringen Theile meiner dienstlichen Obliegenheiten zu genügen vermochte. In dem Glauben, hinreichend hergestellt zu sein, bin ich Anfangs April dem Bedürfniß gefolgt, Eurer Majestät Dienst meine pflichtmäßige Mitwirkung zu leisten, habe aber nach wenigen Tagen wiederum bis jetzt das Bett und das Zimmer hüten müssen.

Diese Erfahrungen lassen mir keinen Zweifel darüber, daß ich eine Wirksamkeit, wie solche von meinem Amte unzertrennlich ist, fernerhin durchzuführen außer Stande bin, und daß nach einer vierundzwanzigjährigen Thätigkeit auf dem Felde der höheren Politik, von welcher mehr als die Hälfte durch die verantwortungsreiche Stellung als erster politischer Rathgeber Eurer Majestät ausgefüllt wurde, meine Kräfte nicht mehr ausreichen, um den hohen Aemtern, die Eure Majestät mir übertragen hat, in gewissenhafter Weise ferner vorstehen zu können. Dieselben erheischen ihrer Natur nach einen vollständigen Verzicht auf Schonung und Ruhe, und auch bei zeitweise längerem Urlaub, wie Eure Majestät ihn mir zu meiner Herstellung wiederholt Allernädigst bewilligt haben, ist es für mich nicht möglich, ohne Kenntniß und Theilnahme an den Geschäften zu bleiben, so lange mir bevorsteht, daß ich dieselben von Neuem zu übernehmen haben werde. Mein Interesse an meinen dienstlichen Obliegenheiten, so lange es solche für

mich find, bleibt zu lebhaft, und meine Verantwortlichkeit bei der Tragweite derselben ist zu groß, als daß ich in einer Zwischenzeit jeder Betheiligung entsagen könnte, auf die Gefahr hin, die Lage bei dem Wiedereintritt so verändert zu finden, daß die Weiterführung für mich nicht thunlich wäre. 1875 4. 5.

Die Aerzte haben mir wiederholt erklärt, daß meine körperlichen Kräfte meiner bisherigen Lebensweise nicht mehr gewachsen sind, vielmehr unter derselben in kurzer Zeit zusammenbrechen werden.

Vom besten Willen erfüllt, Eurer Majestät und dem Vaterlande meine Dienste zu widmen, fühle ich mich mit tiefem Bedauern außer Stande dazu und bin gezwungen, Allerhöchstdieselben davon allerunterthänigst in Kenntniß zu setzen. Wohl habe ich mich noch in diesem Winter eine Zeit lang mit der Hoffnung getragen, meine Entschließung hinauschieben zu können. Je länger, je mehr befestigt sich jedoch in mir die Ueberzeugung, daß ich den Pflichten der von Eurer Majestät mir anvertrauten Aemter nicht mehr in dem Umfange zu genügen vermag, wie Eure Majestät es zu erwarten berechtigt sind und wie mein Pflichtgefühl und die mir obliegende Verantwortlichkeit es erfordern.

Eure Majestät bitte ich daher ehrfurchtsvoll, huldreichst genehmigen zu wollen, daß ich mit der gesetzlichen Pension aus dem Allerhöchsten Dienste ausscheide.

Eure Majestät wollen versichert sein, daß ich Allerhöchstdenselben lebenslänglich in ehrfurchtsvollem Danke verbunden bleibe für die Guld und Nachsicht, mit der Eure Majestät mir gestattet haben, dem Königlichen Hause und dem Vaterlande in ehrenvollen Stellungen und in denkwürdigen Zeiten zu dienen, und für die hohen Auszeichnungen, deren Eure Majestät mich in diesem Dienste gewürdigt haben.

Die günstige Lage der innern Verhältnisse und der auswärtigen Beziehungen Deutschlands gestattet Eurer Majestät

1875 eine Aenderung, die in Kurzem von jedem menschlichen Willen  
4. 5. unabhängig eintreten muß, in gegenwärtigem Moment in jeder zweckmäßig erscheinenden Gestalt eintreten zu lassen. Da Eure Majestät bereits die Gnade gehabt haben, mir zu gestatten, daß ich in nächster Zeit zu meiner Erholung einen längern Urlaub antrete, so werden die für die Zeit eines solchen in der Regel getroffenen Einrichtungen für meine Vertretung auch jetzt genügen und Eure Majestät durch die Umstände nicht gedrängt sein, definitive Anordnungen früher als vor Ablauf meinesurlaubes zu treffen. Ich möchte auch ehrfurchtsvoll anheimstellen, etwaige Verhandlungen über die Zukunft nicht so früh bekannt werden zu lassen, daß die eintretende Veränderung wegen des Kaiserlichen Besuchs \*) irrtümlich mit diesem in der öffentlichen Meinung in Verbindung gebracht werden könnte und man ihr andre Gründe unterschöbe, als die Lage meiner Gesundheit.

Eure Majestät wollen huldreichst überzeugt sein, daß der Schritt, den ich hiermit thue, mir ein sehr schwerer ist; ich scheide ungern aus Eurer Majestät Nähe und aus der gewohnten Thätigkeit, und habe meinen Entschluß Monate lang erwogen, gefaßt und wieder aufgegeben, schließlich aber von Neuem eingesehen, daß ich Eurer Majestät Dienst dargebracht habe, was ich zu leisten vermochte, und daß ich mein Amt in einer mit meinem Pflichtgefühl verträglichen Weise nicht weiter zu führen vermag.

v. Bismarck.

---

267 \*\*).

Berlin, 11. 5. 75.

1875 Soeben erhalte ich Ihr Schreiben vom 4.! Sie werden  
11. 5. es mir erlassen, den Eindruck, den dasselbe auf mich macht, irgendwie zu schildern!

\*) Des Zaren.

\*\*) B.-Z. I, 93 f.

Um Eins bitte ich Sie aber, da Sie selbst schreiben, daß ich den Inhalt Ihres Schreibens geheim halten möge, damit man den Inhalt desselben nicht mit der Anwesenheit des Kaisers in Verbindung bringt, — den Abschreiber Ihres Briefes eidlich zu verpflichten, zu schweigen, da wir nur zu viele traurige Erfahrungen an gebrochenem Geheimniß gemacht haben, daß man nicht alles vermeiden mußte, um so sicher als möglich zu gehen, was um so nöthiger ist, da Sie eine lange Frist mir setzen, bevor Sie näher auf Ihren gethanen Schritt eingehen werden!

Ihr

tief erschütterter

W.

---

268\*).

Wenngleich mit Widerstreben, will Ich auf Ihren Antrag vom heutigen Tage eingehen und Sie während Ihres heute anzutretendenurlaubes von den regelmäßigen Geschäften Ihrer Stellungen entbinden. Ich habe die Geschäfts-Üebnahme nach Ihrem Vorschlag angeordnet; doch behalte Ich mir vor, in wichtigen Fragen nach wie vor Ihr Gutachten und Ihre Vorschläge direct einzufordern. Mit dem herzlichsten Wunsch, daß diese Geschäftseinrichtungen Ihre Gesundheit von Neuem befestigen mögen, bin ich

Ihr

treu ergebener Freund

Berlin, den 4. Juni 1875.

Wilhelm.

---

\*) B.-Z. I, 94. Die Worte „Ihr treu ergebener Freund Wilhelm“ sind eigenhändig geschrieben.



269.

(Telegramm.)

Mainau 13. Juli 1875 10<sup>h</sup> 20<sup>m</sup> B.

Dem Fürsten Bismarck in Varzin.

1875 Ich gedenke des heutigen Jahrestags\*) in Dankbarkeit  
13. 7. gegen Gottes Fügung; wie geht es Ihnen?

Wilhelm.

270.

Gastein 6. 8. 75.

1875 Gestern habe ich, nächst Ihrem Telegramm am ominösen  
6. 8. Jahrestage, ein erstes Lebenszeichen von Ihnen gesehen, nämlich  
Ihre übereinstimmende Ansicht über meine bisherigen Bestimmungen in der Herzegowinischen Episode, die hoffentlich verrinnen wird, wenn gleich genug Brennstoff in jenen Gegenden vorhanden ist. Da Sie aber doch Einmal von Geschäften Notiz genommen haben, so will ich Ihnen nicht länger einen Brief der Königin Victoria vorenthalten, als Antwort auf einen Brief von mir. Ich schrieb ihr nämlich, „nachdem ich Lord Derbys letzte Erklärung im Juny im Parlament gelesen hätte, daß ich in dieser Erklärung, welche die unglückseligen Kriegs Gerüchte als unwahr, völlig aufgeklärt und der Vergessenheit übergeben, darstellte — doch nicht umhin konnte, die Aeußerung gefunden zu haben, daß ihr Gouvernement doch an diese Gerüchte geglaubt und sich daher in ihrem Auftrage veranlaßt gesehen hätte, die bons offices bei uns zu beantragen, um eine Vermittlung anzubieten. So sehr ich nun der Königin Dank wisse, so freundschaftlich sich in der Art anzutragen, so hätte es mich doch geschmerzt, daß sie mich wirklich als Europäischen Störenfried eine Zeit lang betrachtet hätte, da sie doch bei ihrer Kenntniß meines Charakters dies für unmöglich hätte halten sollen. Denn Niemand mehr wie

\*) Des Mordversuchs Kullmanns.

ich sei von der Ansicht durchdrungen, daß derjenige, welcher in Europa einen Krieg provocire, die ganze öffentliche Stimme gegen sich haben werde, und daher keine Allirte, keinen Neutrals bienveillant, wohl aber Gegner haben werde. Die Aeußerungen, welche man dem F. W. Moltke in den Mund lege, seien eine Ansicht, die Jedermann bei Streit mit Anderen habe de se mettre en avantage, aber kein Politiker werde jemals, also auch er nicht, aus frivolen Gründen Europa in einen Krieg stürzen wollen!“

1875  
6. 8.

Auf diesen Passus meines Briefes antwortet die Königin, „daß, ohne daß ich es wisse, auch andere Personen in meiner Nähe, dergleichen Ansichten laut äußerten. Sie wolle aber darauf nicht weiter eingehen, da das Ganze der Vergessenheit übergeben sei.“

Ich habe ihr für den übrigens so sehr freundschaftlichen Brief natürlich gedankt, und was jenen Passus betreffe, „da sie keinen Namen genannt habe, auch keine weiteren Nachforschungen anstellen wolle“<sup>1)</sup>.

Ihnen durfte ich aber diese Correspondenz nicht unbekannt lassen, weshalb ich nun doch Sie von derselben hiermit in Kenntniß setze, wo ich Sie nicht mehr so ganz abgeschlossen gegen Geschäfte weiß.

Meine Kur gehet heute hier zu Ende und ich habe mich sehr wohl bei derselben befunden, obgleich das Wetter uns gar nicht begünstigte; die ersten 12 Tage waren abscheulich, dann ward es besser, wir hatten 4 schöne Tage, dann aber wieder Tage- und Stundenweise solche Nebel-Wolken, Regen und Kühle, ja Kälte, daß man sich in den Oktober versetzt glaubte.

Ich hoffe, daß es auch Ihnen fortgesetzt gut gegangen ist, wie Ihre Mittheilung es vorher sagte.

Ich gehe morgen nach Salzburg, den 8<sup>ten</sup> nach Eger und den 9<sup>ten</sup> nach Babelsberg; doch wird meine Ruhe daselbst nicht groß sein, da ich den 15<sup>ten</sup> nach Detmold gehe, um am

1875 16<sup>ten</sup> das Herrmanns Denkmal endlich vollenden zu sehen.

6. 8. Am 2<sup>ten</sup> Septbr. muß ich nach Weimar, um die Statue des alten Großherzogs zu inauguriren und am 4<sup>ten</sup> dem Großherzog die Bließ-Investitur zu ertheilen, auf Wunsch des Königs von Spanien. Die Nachrichten aus diesem Lande sind endlich etwas günstiger; mögten die Dinge nur von Bestand sein.

Indem ich mich den Ihrigen bestens empfehle, bleibe ich

Ihr

treu ergebener Freund

Randbemerkung Bismarcks:

Wilhelm.

1) thut mir leid.

---

271 \*).

Barzin 13 August 1875.

1875 Eurer Majestät huldreiches Schreiben vom 8 c.\*\*) aus  
13. 8. Gastein habe ich mit ehrfurchtsvollem Danke erhalten und mich vor Allem gefreut, daß Eurer Majestät die Kur gut bekommen ist, trotz allen schlechten Wetters in den Alpen. Den Brief der Königin Victoria beehre ich mich wieder beizufügen; es wäre sehr interessant gewesen, wenn Ihre Majestät Sich genauer über den Ursprung der damaligen Kriegsgerüchte ausgelassen hätte. Die Quellen müssen der hohen Frau doch für sehr sicher gegolten haben, sonst würde Ihre Majestät Sich nicht von Neuem darauf berufen und würde die englische Regierung auch nicht so gewichtige und für uns so unfreundliche Schritte daran geknüpft haben. Ich weiß nicht, ob Eure Majestät es für thunlich halten, die Königin Victoria beim Worte zu nehmen, wenn Ihre Majestät versichert, es sei Ihr „ein Leichtes, nachzuweisen, daß Ihre Befürchtungen nicht übertrieben waren“. Es wäre sonst wohl von Wichtigkeit, zu ermitteln, von welcher Seite

---

\*) B. J. IV, 35 f.

\*\*) Sies 6.

her so „kräftige Irrthümer“ nach Windsor haben befördert werden können. Die Andeutung über Personen, welche als „Vertreter“ der Regierung Eurer Majestät gelten müssen, scheint auf Graf Münster zu zielen. Derselbe kann ja sehr wohl, gleich dem Grafen Moltke, akademisch von der Möglichkeit eines rechtzeitigen Angriffs auf Frankreich gesprochen haben, obgleich ich es nicht weiß und er niemals dazu beauftragt worden ist. Man kann ja sagen, daß es für den Frieden nicht förderlich ist, wenn Frankreich die Sicherheit habe, daß es unter keinen Umständen angegriffen wird, es mag thun, was es will. Ich würde noch heut, wie 1867 in der Luxemburger Frage, Eurer Majestät niemals zureden, einen Krieg um deswillen sofort zu führen, weil wahrscheinlich ist, daß der Gegner ihn bald beginnen werde; man kann die Wege der göttlichen Vorsehung dazu niemals sicher genug im Voraus erkennen. Aber es ist auch nicht nützlich, dem Gegner die Sicherheit zu geben, daß man seinen Angriff jedenfalls abwarten werde. Deshalb würde ich Münster noch nicht tadeln, wenn er in solchem Sinne gelegentlich geredet hätte, und die englische Regierung hätte deshalb noch kein Recht gehabt, auf außeramtliche Reden eines Botchafters amtliche Schritte zu gründen und sans nous dire gare die andern Mächte zu einer PreSSION auf uns aufzufordern. Ein so ernstes und unfreundliches Verfahren läßt doch vermuthen, daß die Königin Victoria noch andre Gründe gehabt habe, an kriegerische Absichten zu glauben, als gelegentliche Gesprächswendungen des Grafen Münster, an die ich nicht einmal glaube. Lord D. Russell\*) hat versichert, daß er jederzeit seinen festen Glauben an unsre friedlichen Absichten berichtet habe. Dagegen haben alle Ultramontane und ihre Freunde uns heimlich und öffentlich in der Presse angeklagt, den Krieg in kurzer Frist zu wollen, und der französische Botschafter, der in diesen Kreisen

1875  
13. 8.

---

\*) Englischer Botschafter in Berlin.

1875 lebt, hat die Lügen derselben als sichere Nachrichten nach Paris  
13. 8. gegeben. Aber auch das würde im Grunde noch nicht hinreichen, der Königin Victoria die Zuversicht und das Vertrauen zu den von Eurer Majestät Selbst dementirten Unwahrheiten zu geben, die Höchstdieselbe noch in dem Briefe vom 20 Juni ausspricht. Ich bin mit den Eigenthümlichkeiten der Königin zu wenig bekannt, um eine Meinung darüber zu haben, ob es möglich ist, daß die Wendung, es sei „ein Leichtes nachzuweisen“ etwa nur den Zweck haben könnte, eine Uebereilung, die einmal geschehn ist, zu maskiren, anstatt sie offen einzugestehn.

Verzeihn Ew. Majestät, wenn das Interesse des „Fachmannes“ mich über diesen abgemachten Punkt nach dreimonatlicher Enthaltung hat weitläufig werden lassen.

Die türkischen Sachen können kaum große Verhältnisse annehmen, wenn nur die drei Kaiserhöfe enig bleiben, und dazu können grade Eure Majestät am erfolgreichsten wirken, weil wir die Einzigen sind, die zunächst, und noch sehr lange, keine directen Interessen auf dem Spiele stehend haben. Im Uebrigen kann es für uns nur nützlich sein, wenn die öffentliche Aufmerksamkeit und die Politik der andern Mächte sich einmal einer andern Richtung als der deutsch-französischen Frage eine Zeit lang zuwenden.

Da Eure Majestät die Gnade haben, meiner Gesundheit zu erwähnen, so melde ich darüber ehrfurchtsvoll, daß die sechs Wochen lang durchgeführte Rissinger Kur mich schließlich doch mehr als im vorigen Jahre angegriffen hat. Ich bin sehr matt geworden, kann wenig gehn und noch garnicht reiten. Ein Regime von Malz- und Sool-Bädern soll dem nun wieder abhelfen und haben die 4 ersten in der That gut gewirkt. Ich hoffe daher, daß die nächsten sechs Wochen mich wieder geschäftsfähiger machen werden, wenn ich auch fürchte, daß ich auf Eurer Majestät huldreiche Nachsicht in höherem Maße rechnen

muß, als meinem Pflichtgefühl zulässig scheint. Meine Frau 1875  
und Tochter danken ehrfurchtsvoll für Eurer Majestät huldreiche 18. 8.  
Erinnerung und empfehlen sich der allerhöchsten Gnade.

v. Bismarck.

272.

Varzin 11 September 1875.

Eurer Majestät danke ich mit meiner Frau und meiner 1875  
Tochter für Allerhöchstdero huldreiche Glückwünsche\*) in tiefter 11. 9.  
Ehrfurcht und mit der Hoffnung, daß Gott auch mir wie Eurer  
Majestät die Gnade gewähren wolle, die angeborenen kindlichen  
Beziehungen durch Begründung einer neuen Häuslichkeit nicht  
gelockert zu sehn. Die Trennung wird immerhin, namentlich  
für meine Frau, ein Gefühl der Vereinsamung des Hauses noth-  
wendig mit sich bringen. Sehr habe ich mich gefreut aus der Ab-  
reise Eurer Majestät nach Schlesien zu ersehn, daß die Weimarische  
Erfältung wieder überwunden ist, und hoffe zu Gott, daß man  
bei dieser Reihe von angreifenden Leistungen Eurer Majestät  
Gesundheit nicht auf zu harte Proben stellen wird.

Die Nachschrift in Eurer Majestät Schreiben in Betreff  
des Botshafers in Petersburg\*\*) hat mich überrascht, und nach  
Allerhöchstdero Andeutungen über die Richtung seiner Bestre-  
bungen\*\*\*) muß ich fürchten, daß wir ihn für den Dienst ver-  
lieren werden. Er wird dort schwer zu ersetzen sein. Von seinem  
Character habe ich eine sehr gute Meinung; ich kenne ihn seit  
reichlich 20 Jahren, und habe niemals andre als durchaus  
ehrenhafte Gesinnungen, Handlungen, Regungen an ihm wahr-

\*) Zur Verlobung der Gräfin Marie v. Bismarck mit dem Grafen  
Wend zu Eulenburg.

\*\*) Prinz Heinrich VII. Ruß.

\*\*\*) Er beabsichtigte, sich mit Prinzessin Marie, der zweiten Tochter  
des Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar, zu verloben.  
Am 6. Februar 1876 erfolgte die Vermählung.

1875 genommen. Von allen Neußerlichkeiten abgesehen halte ich ihn  
11. 9. für einen Mann, den man zum Heirathen jeder Frau empfehlen kann, für einen durchweg zuverlässigen Ehemann und Ehrenmann. Dabei hat er genug von der Welt gesehen, um sich auch in schwierigen Familienverhältnissen sicher bewegen zu können. Vermögen wird seine Frau eventuell haben müssen, wenn sein Haushalt auf niveau der Meinung bleiben soll, welche die Prinzen Ruß von ihrer Stellung haben. Im Uebrigen aber bin ich überzeugt, daß dieser alle Eigenschaften in das Haus bringen würde, die als Bürgschaft einer glücklichen Ehe betrachtet werden können. Ich glaube auch, daß er körperlich gesund ist, abgesehen von äußern Verletzungen.

Meine Frau und Tochter bitten mich, Eurer Majestät ihre ehrfurchtsvollen und dankbaren Empfehlungen zu Füßen zu legen.

v. Bismarck.

---

273.

B. 5. 12. 75.

1875 Soeben erfahre ich den zu schmerzlichen Schlag, der Sie  
5. 12. Alle, vor Allem Ihre liebe Tochter getroffen hat\*), und eile ich meine aufrichtigste und innigste Theilnahme Ihnen auszusprechen! Gott sende Ihnen Allen Seinen Beistand zu tragen, was Er verhängt!!

Ihr

Wilhelm.

---

274.

Berlin 18. 12. 75.

1875 Aus den Anlagen werden Sie ersehen, daß eine Prinzess  
18. 12. Salm-Salm\*\*) einen Herrn Pabberg heirathen will und daß beide Theile trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten fest bei der zu schließenden Verbindung beharren. Um jedoch die Kluft zwischen

---

\*) Tod des Grafen Wend zu Eulenburg.

\*\*) Olga, Tochter des Prinzen Emil.

einer Fürstin und einem Bürgerlichen etwas auszufüllen, be- 1875  
gehrt die Braut und deren Mutter die Nobilitirung des Bräuti- 18. 12.  
gams. Dieser ist bei der Regierung in Magdeburg angestellt,  
hat viel Lob als Beamter und (in) gesellschaftlicher Stellung,  
aber zählt zur ultramontanen, wenn auch allgemein gemäßigten  
Parthei, was aber in keinerlei Art auf seine Geschäftsstellung  
influiert, was expreß hervorgehoben wird, obgleich er 1869 in  
einer Schul Schrift sich sehr orthodox ausspricht. In den An-  
lagen werden Sie dies Alles als pro et contra ausgeführt  
finden, mit meinen Randbemerkungen im Bericht des Herold  
Amtes. Aber es ist ein Punkt in diesem Bericht enthalten,  
der hauptsächlich gegen die Nobilitirung spricht und mit Recht,  
d. h. der pp. Padberg hat bei einer Gelegenheit verweigern wollen,  
auf Ihr Wohl zu trinken und soll sich auch über Sie und den  
Cultus Minister in den Kirchen-Wirren scharf ausgesprochen  
haben. Wenn ich also geneigt sein sollte, aus den verschiedenen  
Gründen, mich für Nobilitirung auszusprechen, um zwei Liebende  
glücklich zu machen, so kann ich auf keinen Fall auf dieselbe  
eingehen, wenn Sie sich dagegen erklären aus der Ihnen per-  
sönlich widerfahrenen Kränkung!

Daher ersuche ich Sie mir Ihre Meinung über diesen  
Punkt äußern zu wollen, bevor ich meinen Entschluß fassen  
kann.

Ihr

Wilhelm.

275.

Berlin d. 20 December 1875.

Eurer Majestät huldreichs Handschreiben, den Salm-Pad- 1875  
bergischen Fall betreffend, habe ich mit ehrfurchtsvollem Danke 20. 12.  
für allerhöchstdero gnädige Mittheilung und Berücksichtigung  
erhalten. Der mich persönlich berührende Vorgang war mir  
seit längerer Zeit bekannt; aber dergleichen Ausbrüche des  
Partheihaffes gegen mich kommen so häufig vor, daß ich dem



- 1875 Verhalten des pp. Paddberg gegen mich keine Bedeutung bei-  
20. 12. gelegt habe. Ich erlaube mir daher auch Eure Majestät ehr-  
furchtsvoll zu bitten, bei Entscheidung der angeregten Frage  
von jeder mir persönlich etwa widerfahrenen Kränkung gänzlich  
absehen, und die allerhöchste Entschlieſung lediglich nach Maß-  
gabe der in Betracht kommenden sachlichen und politischen Er-  
wägungen fassen zu wollen\*).

v. Bismarck.

---

276.

B. 28. 12. 75.

- 1875 Bei den beiden letzten Verleihungen des goldenen Vlieses  
28. 12. an Prinz Carl (Rancès\*\*) und Friedrich Karl (?) haben die  
spanischen Gesandten von mir den rothen Adler Orden 1. Klasse  
erhalten. Dasselbe wird also heute zu geschehen haben, und denke  
ich, daß die 1. Klasse hinreichend und nicht das Großkreuz?

Ich hoffe, Sie kommen doch zur Cérémonie, die  $\frac{1}{4}$  Stunde  
kaum dauert, um zum 1<sup>ten</sup> mal als Vlies-Ritter zu erscheinen,  
während ich Ihnen das Diné nicht octroyiren werde. Fünf  
Preussische Evangelische Vlies Ritter sind Beispiellos in  
der Ordens Geschichte!

Ihr

Wilhelm.

---

277.

B. 3. 2. 76.

- 1876 So eben habe ich einen Zeitungs Ausschnitt gesehen, der  
8. 2. mit Bestimmtheit verheißt, daß die Reichstags Gebäude Vorlage  
morgen mit 25 Stimmen Majorität abgelehnt werden wird.

Ich muß Sie ersuchen, die nur noch kurze Zeit zu benutzen,  
um die Stimmen, welche auf Sie hören und doch gewiß mehr

---

\*) Die Erhebung des Adam Peter Paddberg in den Adelsstand  
erfolgte; 1876 vermählte er sich mit der Prinzessin Salm-Salm.

\*\*) Rancès y Villanueva war z. B. der Königin Isabella spanischer  
Gesandter am Berliner Hofe.

als 25 betragen, zu vermögen für die Vorlage zu stimmen. 1876  
Es wird dabei erzählt, die Minister hätten überall über die- 3. 2.  
selbe geschwiegen, um sie zu Falle zu bringen, was ich nicht  
glauben kann, da ich das Ministerium veranlaßt habe, die Vor-  
lage einzubringen.

Ihr

Wilhelm.

Derjelbe Zeitungs Ausschnitt verlangt wieder die Gärten  
der Wilhelm Straße, den Theil des Thiergartens vis à vis  
und das Gewerbe-Museum etc., die ich bestimmt nicht hergebe.

---

278 \*).

Berlin 16 Februar 1876.

Ich habe so eben mit dem Grafen Karolyi über den 1876  
Wiener Posten gesprochen. Als ich den Grafen Stolberg 18. 2.  
nannte, war sein erster Ausruf „Vorzüglich, politisch und per-  
sönlich die glücklichste Wahl, der Kaiser wird mit beiden Hän-  
den zugreifen.“

Es ist sonach anzunehmen, und der Botschafter bezeichnete  
es als gewiß, daß auf seine telegraphische Anfrage die Kaiser-  
liche Zustimmung ohne Verzug erfolgen werde. Im weitem  
Verlaufe des Gesprächs wiederholte Graf Karolyi in andern  
Formen den Ausdruck seiner Befriedigung, und bat mich, schon  
jetzt Eurer Majestät seinen persönlichen Dank für eine Wahl zu  
Füßen zu legen, die vor aller Welt Eurer Majestät aufrichtige  
und freundschaftliche Gesinnung für Oestreich kundgebe.

v. Bismarck.

Handbemerkung des Kaisers:

Ungemein erfreulich, wenn die Wiener Erklärung ebenso  
lauten wird.

W. 17./2. 76.

---

\*) B. J. IV, 227.

279.

Berlin 27. 2. 76.

1876 Sie wissen, daß ich dem Prinz Reuß VII das Großkreuz  
27. 2. des rothen Adlers verliehen habe, theils als Anerkennung seiner Verdienste als Botschafter, theils wegen seiner Heirath, und aus letzterem Grunde ließ ich ihn den Kronen Orden mit dem ém. Bande überspringen. Nun tritt mir Schweinitz's Position entgegen. Auch ihm wünsche ich für seine Leistungen als Botschafter in Wien Anerkennung auszusprechen. Soll ich ihn nun mit Reuß gleich behandeln oder nur mit Kronen Orden und ém. Bande?

Ich habe in neuerer Zeit den commandirenden Generalen \*) mit Ueberspringung des Kronen Ordens gleich vom rothen Adler I. Klasse das Großkreuz desselben verliehen; soll ich einen Botschafter, der nicht souveräner Haus Prinz ist und keine Gbhzgl. Tochter heirathete, mit den alten commandirenden Generalen gleichstellen, weil er Botschafter ist?

Ich bitte mir also Ihren Bericht aus.

Gleichzeitig frage ich, ob Sie dagegen wären, wenn ich Graf Brandenburg den Stern zur 2<sup>ten</sup> Klasse des rothen Adlers verleihe <sup>1)</sup>? Er mag vielleicht noch Vorderleute haben, aber *vu son extraction* \*), ist er und seine Brüder doch immer bevorzugt worden.

Ihr

Wilhelm.

\*) Alvensleben, Hann v. Weyhern, Kirchbach, Tümping, Bose, Werder (: vor dem Feinde:), Franzeki, Bogen, Voigts Rheeß. (Anm. des Kaisers.)

Handbemerkung Bismarcks:

<sup>1)</sup> gar nicht.

\*) Der Vater der Grafen Friedrich, Wilhelm und Gustav v. Brandenburg war ein Sohn Friedrich Wilhelms II. aus dessen morganatischer Ehe mit der Gräfin v. Doenhoff.

280 \*).

Berlin 8 Juni 1876.

Eurer Majestät erwidere ich ehrfurchtsvoll, daß ich Berichte über die Sitzungen des Landesausschusses bisher nicht erhalten und nach dem, was ich in den Zeitungen darüber gelesen habe, nicht glaube, daß eine der Sitzungen eine stürmische gewesen sei, wenn man auch von Angriffen erzählt, die Baron Zorn v. Bulach, der Führer der Ultramontanen, gegen Eure Majestät gerichtet hat; aber nicht in Betreff des Herrn v. Möller, sondern wegen Nichtvorlage eines Jagdgesetzes. Genauer weiß ich darüber noch nicht. . . . Jedenfalls sind die Gerüchte grundlos erfunden, die zuerst darüber in den Zeitungen standen, daß Möller beabsichtige, den Abschied zu nehmen; er selbst hat sie dementiren lassen. Noch weniger habe ich die Absicht, bei Eure Majestät eine Veränderung in Anregung zu bringen, habe auch gegen niemand, weder hier noch im Elsaß eine Aeußerung gethan, die dahin gedeutet werden könnte. Eure Majestät wollen Sich huldreichst erinnern, daß ich gleich nach dem Erscheinen der Vertrauensmänner Allerhöchstdenjenigen mündlich vortrug, wie angenehm es mich überrascht habe, von denselben zu hören, daß Möller die Zuneigung und das Vertrauen der Deutsch-Gesinnten habe, und wie dadurch für mich alle Zweifel über die Möglichkeit einer Aenderung für jetzt gelöst wären. Seitdem habe ich zu keiner Zeit auch nur einen Gedanken daran gehabt, geschweige denn eine Absicht geäußert, Möllers Entfernung aus Straßburg bei Eure Majestät anzuregen, und kann nur allerunterthänigst bitten, die Quelle, aus der solche Gerüchte stammen, als eine unglaublich ansehn zu wollen.

1876  
8. 6.

v. Bismarck.

---

\*) B.-Z. IV, 38 f.

281 \*).

Mein lieber Fürst Bismarck!

1876 Nachdem das Herzogthum Lauenburg mit dem heutigen  
1. 7. Tage in Gemäßheit des Gesetzes vom 23. v. M. mit Meiner  
Monarchie vereinigt worden ist, habe Ich beschlossen, Ihnen als  
Besitzer des mit der Herrschaft Schwarzenbek errichteten Fidei-  
commisſes das erbliche Recht auf Sitz und Stimme im  
Herrenhause zu verleihen. Indem Ich Sie davon in Kennt-  
niß setze, behalte Ich Mir vor, Ihnen darüber eine besondere  
Urkunde, in welcher das Nähere wegen Vererbung des ver-  
liehenen Rechtes angegeben sein wird, ausfertigen zu lassen,  
und verbleibe

Ihr

wohlgeneigter

Wilhelm.

Bad Ems, den 1. Juli 1876.

282.

Gastein 22. 7. 76.

1876 Bei der Kürze der Zeit in Würzburg\*\*) konnte ich einen  
22. 7. Gegenstand unserer inneren Verhältnisse nicht nochmals zur  
Sprache bringen, der mich trotz der Vorträge von p. Delbrück  
und Camphausen, noch ehe Sie im Herbst nach Berlin kamen,  
fortwährend beschäftigt und namentlich nach neueren Mitthei-  
lungen während meiner Anwesenheit am Rhein. Es ist dies  
das Darniederliegen unserer Eisen Industrie. In jenen Vor-  
trägen wurde mir nachgewiesen, daß unser Eisen Export noch  
immer den Import übersteigt. Ich erwiderte, woher es denn  
aber komme, daß ein Eisen Fabrikations Unternehmen nach dem

\*) B. J. I, 95.

\*\*) Am 10. Juli begab sich Fürst Bismarck von Kissingen nach  
Würzburg, um dort mit dem nach Gastein durchreisenden Kaiser zu-  
sammenzutreffen.

andern seine Defen ausblase, seine Arbeiter entlasse, die herum- 1876  
lungerten, und daß diejenigen, welche noch fortarbeiteten, dies 22. 7.  
nur mit Schaden thäten, also nichts verdienten, bis auch sie  
die Arbeit würden einstellen müssen.

Geantwortet wurde mir: ja, das sei gegründet, indessen  
bei solchen allgemeinen Calamitäten müßten Einzelne zu Grunde  
gehen, das sei nicht zu ändern, und wir ständen darin immer  
noch besser als andere Länder (: Belgien:). Ist das eine Staats-  
weise Auffassung? So steht leider diese Angelegenheit schon  
seit den letzten Jahren. Nun soll aber vom 1. Januar 1877  
an der Eisen-Import nach Deutschland ganz Zollfrei statt-  
finden, während Frankreich eine Prämie auf seine Eisen-  
Ausfuhr nach Deutschland einführt! Das sind doch so schla-  
gende Säge, die nur die Folge haben können, daß unsere Eisen-  
Industrie auch in ihren \*) letzten Resten ruiniert werden muß!

Ich verlange keineswegs ein Aufgeben des gepriesenen  
Freihandels Systemes, aber vor Zusammentritt des Reichstags  
muß ich verlangen, die Frage nochmals zu ventiliren, „ob das  
Gesetz wegen der Zollfreien Einfuhr des Eisens vom Auslande  
nach Deutschland nicht vorläufig auf ein Jahr verschoben wer-  
den muß?“ Wenn Sie mit mir übereinstimmen, sehe ich Ihrem  
Bericht entgegen, was Sie anordnen werden.

Ihr

Wilhelm.

Wie gehet es Ihnen seit Würzburg?

---

283 \*\*).

Berlin 21 März 1877.

Eurer Majestät hatte ich gehofft, heut persönlich meinen ehr- 1877  
fürchtvollen Dank für den neuen durch Graf Miedern mir 21. 8.

---

\*) Orig.: seinen.

\*\*) B. J. IV, 39.

1877 überbrachten allerhöchsten Gnadenbeweis\*) zu Füßen legen zu  
21. 8. können; mein Arzt sagt aber, durch meinen Ausgang heut  
würde ich die Aussicht vermindert haben, morgen vor Eurer  
Majestät erscheinen zu können. Ich beschränke mich deshalb heut  
auf diesen schriftlichen Ausdruck meiner Dankbarkeit und der  
Freude, die Eure Majestät mir durch dieses Zeichen allerhöchster  
Anerkennung und durch die huldreichen Zeilen machen, welche  
dasselbe begleiten. Ich werde leider selbst dem Verufe eines  
Oberjägermeisters in Eurer Majestät getreuem Herzogthum Pom-  
mern nicht mehr mit der frühern Rüstigkeit und Lust am edlen  
Waidwerk obliegen können; aber mein Sohn, derselbe, bei dem  
Eure Majestät vor 25 Jahren in Frankfurt die Gnade hatten,  
die Pathenstelle zu übernehmen, wird so Gott will noch lange  
Jahre in dankbarer Ehrfurcht seines erhabenen Pathen bei  
Führung des hohen Jägeramtes gedenken. Sein nächster Guts-  
nachbar wird dabei der Erbküchenmeister, Graf Kleist, sein, so  
daß die pommerischen Erbämter im Dienste ihres Herzogs zweck-  
mäßig ineinander greifen können. Ich hoffe, daß es mir ver-  
gönt sein wird, morgen mit meinen ehrfurchtsvollen und herz-  
lichen Glückwünschen meinen allerunterthänigsten Dank mündlich  
wiederholen zu dürfen.

v. Bismarck.

284.

Berlin 1. Juny 1877.

1877 Trozdem daß ich Sie wiederum ungern belästigen muß,  
1. 6. so kann ich doch nicht schweigen in einem Augenblick, wo hier  
ein Fall in unserem Religiösen Glauben eingetreten ist, den  
ich nicht verwinden kann und zu Ihrer Kenntniß bringen muß.

Die Prediger Sydow'sche Angelegenheit hat jetzt nach  
2 Jahren die giftigsten Früchte erzeugt! Er wurde vom Ober

---

\*) Ernennung zum Erboberlandjägermeister des Herzogthums  
Pommern.

Kirchen Rath gegen das hiesige Consistorium freigesprochen, 1877  
um ihn nicht zum Märtyrer zu stempeln, da ihm sonst nur 1. 6.  
noch mehr Anhänger zufallen würden. Er vermied jedoch da-  
mals seine Irrlehre von der Kanzel zu verkünden und sie  
kathe(chi)sirend zu lehren, sondern begnügte sich dieselbe vor  
1000<sup>den</sup> in privat Vorträgen zu lehren. Was geschieht nun  
in diesen Tagen hier? Der Prediger Hoxbach der Andreas  
Kirche wird zu einer Probe Predigt an die Jacobi Kirche be-  
rufen, als Candidat für die Stelle des verstorbenen Bachmann.  
In dieser Predigt verkündet er der Gemeinde, damit sie genau  
wisse, wer vor ihr stünde, daß er nicht zu den Alt Theologen  
sondern zu den Neu Theologen gehöre, die beflissen seien, den  
Apostolischen Glauben von den Sagen und Erfindungen zu  
befreien, die Menschenwerk seien (:die Evangelisten:) sowie  
von der Annahme, daß der Heiland Gott-Mensch gewesen sei,  
und daß für ihn der Heiland ein von Gott begnadigter Mensch  
sei und dieserhalb um so höher stände als vortrefflichster Mensch,  
nicht aber als Gottes Sohn! Ein großer Theil der Gemeinde  
hat bei dieser Definition die Kirche verlassen — aber gestern  
wird er von dieser Gemeinde zu ihrem Prediger gewählt!! —

Ein 2<sup>ter</sup> Fall der beweiset, wohin es in unserer Kirche  
gekommen ist, ist die Einladung der Berliner-Cölner-Stadt  
Kreis Synode zum 5<sup>ten</sup> d. M., wo unter 16 Discussions Punkten  
der 15<sup>te</sup> lautet:

Antrag: bei dem Gottesdienst und allen Kirchlichen  
Akten künftig nicht mehr das Glaubensbekenntniß zu ver-  
lesen!

Diese Beiden Fakten sind für mich so entsetzend, daß ich  
nicht umhin gekonnt habe, dem Cultus Minister und dem Pre-  
sidenten pp. Herrmann sehr ernst meine Meinung zu sagen,  
wie es möglich sei, daß solche Dinge sich unter den Augen des  
Kirchen Regiments zutragen könnten, ohne daß rechtzeitig  
eingeschritten worden sei! und die Frage auf(zu)werfen, ob wie



1877 bei Sybow wiederum nicht eingeschritten werden solle durch eine  
1. 6. Untersuchung und Suspendirung vom Amte vorläufig.

Wenn Alles so fortgehet, dazu genommen die überhand nehmenden Nicht-Taufen und Nicht-Trauungen, so muß die Irreligiosität erzogen werden und dann ist von der Verugnung der Gottheit Christi bis zur Abschaffung Gottes, wie in Frankreich, und seiner Wieder Einsetzung nur noch ein Schritt!

Ihr

Wilhelm.

---

285 \*).

Barzin 28 Juli 1877.

1877 Eine mir gestern zugegangne Mittheilung des Admirals  
23. 7. Gent benachrichtigt mich, daß Eure Majestät die Gnade gehabt haben, die am 25 c. bei Kiel vom Stapel gelaufne Corvette auf meinen Namen taufen zu lassen. Geruhn Eure Majestät meinen ehrfurchtsvollen und tief empfundenen Dank für diese neue und hohe Auszeichnung huldreich entgegenzunehmen. Ich würde ihn gern dadurch bethätigen, daß ich Eurer Majestät recht bald wieder in dem Fahrwasser meiner Amtsgeschäfte mit derselben Hingebung und Anstrengung zu dienen suchte, wie die Bemannung von Eurer Majestät Schiff „Bismarck“ es überall zur See mit Sicherheit thun wird. Ich hoffe die guten Aussichten dazu, die ich in Rissingen gewonnen habe, im nächsten Monat in Gastein noch verbessern zu können. Für den Augenblick bin ich aber leider noch nicht gewiß, wann ich die Reise werde antreten können, da eine heftige Erkältung, wie das unsichre Wetter dieses Sommers sie mit sich bringt, mich nöthigt, das Zimmer und meistens das Bett zu hüten. Ich habe deshalb leider kaum Aussicht, Eurer Majestät noch in

---

\*) B.-Z. IV, 40.

Gastein selbst meinen unterthänigsten Dank dafür in Person 1877  
zu Füßen zu legen, daß Allerhöchstdieselben dort in den Alpen 28. 7.  
meiner in Gnaden gedacht haben.

v. Bismarck.

286 \*).

Barzin 11 August 1877.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das huldreiche 1877  
Schreiben aus Gastein vom 6 \*\*) und empfinde mit Allerhöchst- 11. 8.  
denselben ein peinliches Bedauern über die unvorsichtige Zer-  
splitterung der russischen Heere und die dadurch verursachten  
Unfälle. Nicht daß ich politisch eine für Deutschlands Frieden  
gefährliche Wendung deshalb befürchtete; im Gegentheil haben  
diese unvermutheten Siege der Türken die Möglichkeit einer  
weitem Verbreitung des Krieges durch Einmischung Englands  
oder Beunruhigung Oesterreichs in die Ferne gerückt. Aber  
es ist unmöglich, ohne bewegte Theilnahme das Unglück dieser  
tapfern und befreundeten Truppen zu lesen und ohne Er-  
bitterung von den schändlichen Greuelthaten der Türken gegen  
Verwundete und Wehrlose Kenntniß zu nehmen. Bei solchen  
Barbareien ist es schwer, die diplomatische Ruhe zu bewahren,  
und ich denke, daß unter allen christlichen Mächten das Ge-  
fühl der Entrüstung allgemein sein muß. Vielleicht würde es  
den Intentionen Eurer Majestät entsprechen, wenn das aus-  
wärtige Amt eine Mittheilung in diesem Sinne an die übrigen  
Cabinette richtete und dieselben zu gemeinsamen Vorstellungen  
bei der Pforte aufforderte. Für die Russen liegt in diesen  
Erscheinungen ein Zeugniß, daß sie wirklich die Vorkämpfer  
christlicher Civilisation gegen heidnische Barbarei in diesem  
Kriege sind. Ich freue mich aus Eurer Majestät Schreiben die

\*) B. J. IV, 40 ff.

\*\*) Nicht vorhanden.

1877 Bestätigung meiner Ueberzeugung zu entnehmen, daß Deutsch-  
11. 8. land die Hand zu irgend welcher Demüthigung Rußlands nicht bieten darf und daß Eure Majestät dem Kaiser Alexander „Farbe halten“ wollen, das heißt die neutralité bienveillante durchführen und bei den, jetzt wie zu vermuthen ferner gerückten Friedensverhandlungen billige Wünsche Rußlands diplomatisch unterstützen; auch solche, die nicht in allgemein christlichen, sondern in berechtigten russischen Wünschen ihren Grund haben. Solche Wünsche geltend zu machen, wird Rußland allerdings nur als Sieger in der Lage sein, und der Sieg wird ihnen vielleicht noch länger den Rücken drehn, wenn sie, wie die letzten Berichte über eine angebliche dritte Schlacht bei Plevna befunden würden, falls sie richtig sind —, wenn sie fortfahren, starke feindliche Stellungen schnell und mit unzureichenden Kräften nehmen zu wollen. Nutzlose Aufopferung braver Soldaten ist das einzige Resultat. Eure Majestät besorgten, daß die Türken den Kampf vor dem Eintreffen der russischen Verstärkungen erneuern würden; nach den Zeitungen scheint es aber, daß den Russen die Geduld fehlt, bessere Gestaltungen abzuwarten. Für Eurer Majestät Politik scheint wenigstens eine Frucht schon gereift zu sein, die der richtigen Würdigung der deutschen Freundschaft in der öffentlichen Meinung Rußlands. Die vorjährigen Bestrebungen des Fürsten Gortschakow und anderer antideutscher Politiker, eine uns feindliche Fühlung zunächst mit Oestreich, und dann nach Belieben mit Frankreich zu finden, Deutschland aber in der Meinung des russischen Volkes und Heeres zu discreditiern, sind definitiv mißlungen; wir sind mit England in gutem Vernehmen geblieben, und die früher deutschfeindlichen Moskauer wollen eine Adresse an Eure Majestät richten; die Freundschaft Oestreichs haben Eure Majestät in Pöhl gestärkt, und die bisher unermüdlichen Verläumder der deutschen Politik finden mit ihren Fabeln über Kriegsgelüste keinen Anklang mehr. Der Drei-

Kaiserbund wird unter Eurer Majestät Führung mit Gottes 1877  
Hülfe auch ferner im Stande sein, dem Kaiser Alexander freie 11. 8.  
Bahn und dem übrigen Europa den Frieden zu erhalten.  
Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich Eurer Majestät in  
dieser glorreichen Aufgabe wieder mit vollen Kräften dienen  
kann. Noch bin ich leider nicht so weit; wenn auch die un-  
mittelbaren Krankheitserscheinungen seit Rissingen zurückgetreten  
sind, so ist doch meine allgemeine Schwäche jetzt fast größer  
als vor meiner Abreise nach Rissingen. Jede geistige Arbeit  
erregt meine Nerven, so daß der Schlaf mich flieht. Wollte  
ich mich ganz enthalten, so würde ich mit einigen meiner  
Kollegen auf dem Gebiete innerer Gesetzgebung in unheilbaren  
Zwiespalt gerathen. Gesetzentwürfe, die ich der Industrie  
schädlich oder unpractisch halte, entstehen in meiner Abwesenheit,  
und der Kampf dagegen macht mir viel eigne Arbeit; noch mehr  
das Verlangen, in unsern Zoll- und Steuergesetzen und im  
Eisenbahnwesen die Reformen anzubahnen, die ich nothwendig  
glaube, für die ich aber keinen Beistand finde. Ich bin eben  
unter Eurer Majestät Ministern, allenfalls mit Friedenthal, der  
einzige, der vermöge seines Besitzes zugleich zu den „Regirten“  
gehört und mit diesen empfindet, wo und wie die Schuhe  
drücken, die uns vom grünen Tische der Gesetzgebung her an-  
gemessen werden. Die Minister, ihre Räthe, die Mehrzahl  
der Abgeordneten sind gelehrte Leute, ohne Besitz, ohne Ge-  
werbe, unbetheiligt an Industrie und Handel, außerhalb des  
practischen Lebens stehend; ihre Gesetzentwürfe, überwiegend  
Juristenarbeit, stiften oft Unheil, und die Abgeordneten aus  
dem practischen Leben sind einmal, den Gelehrten gegenüber,  
in Landtag und Reichstag die Minderheit, und dann treiben  
sie leider mehr Politik, als daß sie ihre materiellen Interessen  
vertreten sollten. So kommt es denn, daß ein Gesetzentwurf,  
der die Vextern schädigt, wenn er einmal von den Ministern  
eingebracht ist, durch die Mehrheit der Gelehrten und Beamten

1877 in den Parlamenten leicht durchgebracht, meist noch verschlechtert  
11. 8. wird. Verzeihn Eure Majestät diese Darlegung der Verhältnisse, welche mich hier zur Arbeit nöthigen, während die Gesundheit Ruhe verlangt. Die auswärtigen Geschäfte sind nicht die aufreibenden.

Ich soll nach Gastein gehn, vermag aber immer noch nicht den Entschluß zur Reise zu fassen, wegen Schwäche und Menschenjehen.

Meine Frau, welche Tölz in Bayern gebrauchen soll, dankt ehrfurchtsvoll für Eurer Majestät huldreiche Grüße und wünscht Eurer Majestät fernerer Gnade allerunterthänigst empfohlen zu sein.

v. Bismarck.

---

287\*).

Berlin, zum 24. Dezember 1877.

1877 Damit Barzin nicht ohne eine Abbildung des dankbar  
24. 12. Unterzeichneten bleibe, deren Berlin schon einige besitzt, so wähle ich Weihnachten, um mich Ihnen zu Pferde zu senden, wenn gleich ich fürchte, daß ich dereinst in der dargestellten Haltung mir das Rückgrad brechen muß!

Ihnen und Ihrer Familie ein frohes Fest wünschend

Ihr dankbarer

Wilhelm.

---

288\*\*).

Barzin 30 Dec. 1877.

1877 Eurer Majestät sage ich meinen ehrfurchtsvollen Dank für  
30. 12. das huldreiche Weihnachtsgeschenk, welches fortan eine dauernde Zierde meines hiesigen Hauses bilden wird. Wenn, wie Eurer

---

\*) B.:J. IV, 6.

\*\*) B.:J. IV, 43 f.

Majestät gnädige Zeilen andeuten, in einigen Linien die ungezwungne Haltung nicht wiedergegeben ist, in welcher wir Zeitgenossen den durchlauchtigsten Reiter im Sattel zu sehn gewohnt sind, so muß man dem Künstler zugeben, daß eine monumentale Darstellung ihre eignen Gesetze hat, nach denen der Eindruck des Bildes, von vorn gesehn, durch die Abweichung von dem Natürlichen eher gesteigert wird. 1877 30. 12.

Mit meinem Danke erlaube ich mir meinen allerunterthänigsten Glückwunsch Eurer Majestät zu Füßen zu legen. Gott wolle Allerhöchstdieselben auch im neuen Jahre in gewohnter Frische, Gesundheit und in allem Segen erhalten, der bisher Eurer Majestät Regierung begleitet hat. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn ich im neuen Jahre meinen Dienst bald wieder antreten und zu Eurer Majestät Zufriedenheit verzehn kann. Seit einigen Tagen bin ich von einer heftigen Grippe befallen, die mich so angreift, daß ich nur für kurze Zeit heut habe aufstehn können. Ich bin, ohne mir schädliche Gewalt anzuthun, deshalb nicht im Stande, diese Zeilen zu einem politischen Berichte auszudehnen. Graf Lehndorff, der mich gestern verließ, habe ich gebeten, Eurer Majestät, auf Befragen, über meine Sondirungen durch Vennigsen einige Meldungen zu machen. Nach denselben erwarte ich im Reichstage eine günstige Aufnahme für Erhöhung der indirecten Steuern, wenn eine umfassende, reformartige, Vorlage gemacht wird. Große Summen (von Tabak, Bier und dergl.) werden leichter bewilligt werden, als kleine und bescheidne expédients und Pfückenbüßer. Ich hoffe, dieses scheinbare Räthsel bald bei besserer Gesundheit lösen zu können.

v. Bismarck.

289.

Berlin 30. 12. 77.

Seit einiger Zeit gefallen sich die Zeitungen<sup>1)</sup> von totaler Modification des Staats Ministeriums zu berichten und Per-

1877

30. 12.

1877  
30. 12. sonen sogar zu nennen, ohne daß irgend eine positive Zurück-  
weisung solcher Gerüchte erfolgt wäre. Nun bringt aber die  
gestrige Norddeutsche Allgemeine Zeitung in ihrer Nummer 306,  
zweite und dritte Spalte, Mittheilungen der gedachten Art aus  
anderen Zeitungen, und beleuchtet dieselben in einer so eigen-  
thümlichen Art, daß man sie für officiös<sup>2)</sup> halten könnte. Dies  
gilt namentlich von der Versicherung, daß Sie mir einen Plan  
zu jener Modificirung vorgelegt und ich denselben durchaus  
gebilligt hätte<sup>3)</sup>!!

Dies gehet<sup>4)</sup> denn doch zu weit und kann nicht ohne  
Démentirung<sup>5)</sup> gelassen werden, die ich von Ihrer Seite  
officiös wünsche, da Niemand besser weiß, als Sie selbst,  
daß Sie mir keine Sylbe über diesen Gegenstand mitgetheilt  
haben.<sup>6)</sup>

Die Zeitungen gehen so weit zu versichern, Sie hätten  
Hr. v. Bennigsen nach Barzin berufen, um mit ihm diese große  
Umwälzung zu bearbeiten<sup>7)</sup>, wobei er das Ministerium des  
Innern erhalten solle? Dies hat mich denn doch in einem  
Maße frappirt, daß ich anfangen muß zu glauben, es sei  
wirklich Etwas der Art im Werke, von dem ich gar nichts  
weiß! Graf Eulenburg, der sich gestern verabschiedete, wollte  
meiner Versicherung, daß ich von nichts wisse, gar nicht glau-  
ben<sup>8)</sup>. Ich muß Sie also ersuchen, mir Mittheilung zu  
machen, was denn eigentlich vorgehet? Was Bennigsen be-  
trifft, so würde ich seinen Eintritt in das Ministerium nicht  
mit Vertrauen begrüßen können, denn so fähig er ist, so  
würde er den ruhigen und conservativen<sup>9)</sup> Gang meiner  
Regierung, den Sie selbst zu gehen, sich ganz entschieden gegen  
mich aussprechen, nicht gehen können<sup>10)</sup>! —

Zum Schluß Ihnen und den Ihrigen ein glückliches Neu-  
jahr wünschend und vor Allem Gesundheit!!

Ihr  
Wilhelm.

Randbemerkungen Bismarcks:

1) ich habe nichts zu melden, und kann mich krank auf 1877  
Zeitungen nicht einlassen. 30. 12.

2) von wem? also von mir?

3) der Schluß desavouirt das alles.

4) wer? ich? 5) es ist ja ein démenti. 6) da hätte ich  
viel zu thun mit allen Blättern. 7) ohne Kön. Unterschrift?

8) der Heuchler! 9) mit Eulenburg! 10) doch.

---

290.

Berlin 2. 1. 78.

Empfangen Sie meinen herzlichen Dank für Ihren Brief 1878  
mit seinen Wünschen beim Jahreswechsel\*), die ich mit Freuden 2. 1.  
entgegennehme, da zugleich die Hoffnung ausgesprochen ist,  
daß Sie zum Reichstag gewiß hier sein würden, was das  
beste Neujahrs-Geschenk für mich ist!

Mein Brief an Sie hat sich mit Ihrem obgenannten  
gekreuzt, und Letzterer ist durch den Schluß des Ihrigen  
schon vollständig beantwortet, so daß ich Sie bitte nicht  
weiter auf eine Antwort zu sinnen. Daß an all den Ge-  
rüchten nichts wahr sein konnte, versteht sich ja von selbst, es  
war also nur die Verurteilung Bennigsens, die mich inquirirte,  
und da ich Ihnen ja nie verwehren kann, Personen, die Sie  
wirklich zu hohen Posten mir vorschlagen zu wollen beabsich-  
tigen, vorher noch genauer zu prüfen, so ist auch diese In-  
quiritude ganz beseitigt, da B. kein Candidat ist. Leider er-  
fuhr ich schon durch Graf Lehndorff, daß Sie sich am letzten  
Tage seiner Anwesenheit in Barzin unwohl fühlten, und soll  
dies Unwohlsein Sie Bettlägerig machen. Hoffentlich geht es  
rasch vorüber, damit Sie zum Reichstag hergestellt hier ein-  
treffen können. Die brennende politische Frage, ob Frieden

---

\*) No. 288, S. 276 f.



1878 oder Krieg, liegt ganz in Englands Hand; aber ich fürchte daß  
2. 1. bei der Kriegs Lust der Königin Victoria und ihrem jüdischen  
ersten Rathgeber\*), der sie in ihrer Lust bestärkt, die Dinge zur  
Kriegsverlängerung und dann zu viel größeren Complicationen  
für Europa führen werden, als der bisherige localisirte. Enfin  
qui vivra, verra.

Ihr

treu ergebener

Wilhelm.

291 \*\*).

Coblenz, am 6. November 1878.

1878 Es ist Ihnen bechieden gewesen, in Zeit eines Viertel-  
6. 11. jahres Europa durch Ihre Einsicht, Umsicht und durch Ihren  
Muth den Frieden theils wiederzugeben, theils zu erhalten  
und für Deutschland auf gesetzlichem Wege einem Feinde  
entgegenzutreten, der für alle staatlichen Verhältnisse Verderben  
drohte. Wenn beide Weltgeschichtliche Ereignisse von allen  
Wohlgefinnten begriffen und Ihnen derselben Anerkennung  
zu Theil geworden ist, und ich Ihnen selbst diese Anerkennung  
beweisen konnte für das zuerst genannte Ereigniß des Berliner  
Congresses, so geziemt es mir nun auch für die Endschieden-  
heit, mit welcher Sie den Rechtsboden vertheidigt haben, Ihnen  
diese Anerkennung auch öffentlich darzulegen. Das Gesetz,  
welches ich im Sinne habe\*\*\*) und welches seine Entstehung einem  
meinem Herzen und Gemüth schmerzlichen Ereignisse ver-  
dankt †), soll den deutschen Staaten ihren jetzigen rechtlichen  
Standpunkt erhalten und sichern, also auch Preußen.

Ich habe als Zeichen meiner Anerkennung Ihrer großen  
Verdienste um mein Preußen die Zeichen seiner Macht ge-

\*) Benjamin Disraeli, Earl of Beaconsfield.

\*\*) B.-Z. I, 140; Gedanken und Erinnerungen II, 296 f.

\*\*\*) Betr. die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie.

†) Den Mordversuchen Süßels und Nobilings (11. Mai u. 2. Juni 1878).

wählt: Krone, Zepter und Schwerdt, und dem Großkreuz 1878  
des Rothen Adlerordens, welches Sie stets tragen, zufügen 6. 11.  
lassen, welche Decoration ich Ihnen beifolgend übersende.

Das Schwerdt spricht für den Muth und die Einsicht,  
mit welcher Sie mein Zepter und meine Krone zu unter-  
stützen und zu schützen wissen!

Möge die Vorsehung Ihnen noch die Kraft verleihen,  
um lange Jahre hindurch ferner Ihren Patriotismus meiner  
Regierung und dem Wohle des Vaterlandes zu widmen!

Ihr

treu ergebener dankbarer

Wilhelm.

292 \*).

Berlin 9 November 1878.

Eure Majestät haben mir durch das huldreiche Schreiben 1878  
vom 6 eine Ueberraschung bereitet, die um so freudiger war, 9. 11.  
als sie zusammenfiel mit dem so sehr gnädigen Ausdruck der  
Theilnahme, welchen Eure Majestät an dem Freudenfest meiner  
Tochter\*\*) und an den gemischten Gefühlen bekundet haben, welche  
meine Frau an jenem Tage bewegen mußten. Nur wer selbst  
eine einzige Tochter hat das Haus verlassen sehn, konnte die  
Bedeutung der zarten Aufmerksamkeit ermessen, mit welcher  
Eurer Majestät Huld meiner Frau einen Trost hat gewähren  
wollen. Verzeihn Eure Majestät, daß ich zuerst für den Gnadenact  
danke, der Haus und Herz berührt. In meiner Eigenschaft  
von Eurer Majestät Diener im Reich und im Staat bin ich  
beschämt darüber, daß Allerhöchstdieselben mein angestregtes,  
aber leider schon gelähmtes Streben nach treuer Pflichterfüllung  
mit einer neuen Auszeichnung und insbesondre mit so warmen  
und mir tief zum Herzen gehenden Worten haben anerkennen

\*) B. J. IV, 44 f.

\*\*) Vermählung mit Graf R. zu Rantzau.

1878 wollen. Die schwere Heimfuchung, welche Eurer Majestät be-  
9. 11. troffen hat, nicht bloß durch Verwundung auf dem Schlachtfelde, wie es sich heut für Monarchen gestaltet, sondern durch den Undank der Menschen, wie er sich ausspricht in dem Verbrechen und in allem, was sich daran knüpfte, bildet für mich ein neues Band der Pflicht, welches mich noch fester als bisher dem allerhöchsten Dienste verbindet. In der Schlechtigkeit der Untreue liegt für treue Unterthanen ein Sporn der Treue, und ich bitte Gott seitdem noch eifriger als früher, mir die Gesundheit zu geben, deren ich bedarf, um Eurer Majestät, so lange ich lebe, meine herzliche Dankbarkeit und meine Treue als geborner Dienstmann des Brandenburgischen Herrscherhauses durch die That zu beweisen.

Meine Gesundheit läßt zu wünschen übrig; ich bedarf einer absoluten Ruhe für einige Zeit, die mir seit Jahr und Tag gefehlt hat; ich hoffe sie während der Landtagsverhandlungen in Friedrichsruh zu finden und will mich durch eigne Mattigkeit nicht beirren lassen in der Freude, mit der ich von Eurer Majestät zunehmenden Kräften durch Vehndorff höre und in Eurer Majestät festen Schriftzügen das Zeugniß für die Herstellung der in Gastein noch leidenden rechten Hand erblicke.

v. Bismarck.

---

293.

Fürstin Bismarck an Kaiser Wilhelm.

Berlin 14. November 1878.

Allerdurchlauchtigster Kaiser!

Allergnädigster König und Herr!

1878 Eure Majestät haben an dem Tage, welcher trotz aller  
14. 11. Freude für die Elternherzen viel bange Wehmuth in sich birgt, durch Allerhöchst Ihre gnädige Theilnahme mich ganz unendlich erquickt! Die huldreichst übersandten köstlichen Geschenke

sind mir und den Meinigen ein hoch beglückender Beweis 1878  
gnädigsten Angedenkens, und ich darf es wohl als ein Zeichen 14. 11.  
besonders guter Vorbedeutung nehmen, daß Eurer Majestät  
Sich bei dem Scheiden meines Kindes aus unserer bisherigen  
engen Gemeinschaft, eines gleichen Vorganges in Allerhöchst  
Ihrer Familie zu erinnern geruhen. Meine Tochter hat das  
wundervolle Armband von Eurer Majestät und die reizende  
Nadel von Ihrer Majestät der Kaiserin an ihrem Hochzeit-  
tage getragen und ist in dem Gefühl, daß Eurer Majestät  
Segen sie in ihr neues Leben geleitet, unsäglich glücklich  
gewesen.

Den Empfindungen des jungen Paares gebe ich Worte  
durch die ehrfurchtsvolle Bitte, daß Eure Majestät ihnen die  
große Gnade, welche sie in beseligender Weise oft erfahren,  
auch ferner huldvoll bewahren wollen!

Mit dem innigsten Gebet, daß Eure Majestät durch Gottes  
gnädige Hülfe bald in vollster Gesundheit zurückkehren mögen,  
wiederhole ich meinen tiefgefühltesten Dank für das zauberhafte  
Geschenk, von dem ich mich nie trenne, und ersterbe in tiefster  
Ehrfurcht

Eurer Majestät

allerunterthänigste Dienerin

J. Fürstin Bismarck.

---

294 \*).

Friedrichsruh 3 Dez. 1878.

Zu meiner tiefen Betrübniß bin ich nicht im Stande 1878  
Eurer Majestät meine ehrfurchtsvolle Begrüßung übermorgen \*\*) 3. 12.  
gemeinsam mit meinen Collegen darbringen zu können. Ich  
vermag nur schriftlich Eurer Majestät den herzlichsten Wunsch

---

\*) B.-J. IV, 46.

\*\*) Bei der Rückkehr nach Berlin.

1878 zu Füßen zu legen, daß Gottes Segen in der wieder über-  
3. 12. nommenen Regierung Eurer Majestät Trost und Genugthuung  
gewähren möge für die Verbrechen und den Undank der Men-  
schen, welche Eure Majestät im Herzen ebenso schwer als äußer-  
lich haben verwunden müssen.

Der plötzliche Uebergang aus der Gasteiner Kur in die  
Arbeiten des Reichstags scheint meine Herstellung gehindert  
zu haben, so daß ich heut noch nicht wieder so wohl bin, wie  
ich im September war. Wenn aber Eure Majestät die Gnade  
haben wollen, mir noch 4 bis 6 Wochen arbeitsfreie Einsamkeit  
und Waldbluft zu gestatten, so darf ich hoffen, daß es mir mit  
Gottes Hilfe gelingen werde, mich im Januar für die Ar-  
beiten zur Vorbereitung des Reichstags mit frischen Kräften  
zu Allerhöchstdero Verfügung stellen zu können. Die Reichs-  
tagsverhandlungen werden in diesem Jahre wegen der Noth-  
wendigkeit tief eingreifender finanzieller und wirthschaftlicher  
Reformen besonders schwierig und voraussichtlich von harten  
Kämpfen der Parteien unter einander und gegen Eurer Majestät  
Regierung begleitet sein. An einem schließlichen günstigen Er-  
folge, auf dem finanziellen wie auf dem wirthschaftlichen Ge-  
biete, zweifle ich aber nicht, wenn es gelingt, die Einigkeit des  
Staatsministeriums in sich und mit den wichtigeren Bundes-  
regierungen zu erhalten und der Regierung diejenige Festigkeit  
und Entschlossenheit zu bewahren, welche Eurer Majestät Führung  
uns in allen schwierigen Tagen gewährt hat und der wir, nächst  
Gott, so große Erfolge verdanken.

v. Bismarck.

---

295.

Berlin 7. 12. 78.

1878 Niemand hat wohl mehr als ich Ihr Ausbleiben vor-  
3. 12. gestern bei meiner Rückkehr nach Berlin bedauert; indessen die  
in Ihrem mir durch den Minister v. Bülow übergebenen

London 7.12.78

Remained for some weeks  
 of the Andalusian way of life  
 under the shade of the olive  
 trees; and then he in Spain  
 and the other countries of the  
 Iberian Peninsula, and the  
 people of the Andalusian  
 country, and the people of the  
 of the country of the  
 from the East! The first

geseht werden als ein Akt, wenn  
es in der Form in Form  
gelesen (in der <sup>unvollständigen</sup> Form) gelesen  
wird: in der Debatte  
in der Debatte. In der Debatte  
2. In der Debatte  
wird, wird für die Debatte  
gelesen & gelesen  
wird, ist die Debatte  
mit der Debatte  
gelesen, wird

beiden Ecken, ein weißes Bild in  
beiden Ecken. (Handwritten) hinteren  
Papier.

Herrn Brief ist dem Graf Casary  
unsern Namen durch 5 Jahre,  
beide 1. Juni. (Handwritten) Bild ein  
großes Bild, (Handwritten) ein  
Bild, aber (Handwritten) in  
unsern Bild.

Am 1. Juni (Handwritten) 1872  
gegründet (Handwritten) ein



Das ist so schön wie ein  
Lied, so lieb, so schön  
wie ich, wie ich

Die  
Lied

Schreiben, aufgeführten Gründe zu Ihrem Ausbleiben, sind so <sup>1878</sup>  
entscheidend daß ich es natürlich finde, daß Sie nicht hier sein <sup>7. 12.</sup>  
konnten! Ihre Gesundheit gehet mir über Alles, namentlich  
bei den von Ihnen in Ihrem Schreiben angeführten in Aus-  
sicht stehenden vielfachen u(nd) wichtigen Debatten im Reichstage.  
Die jetzige Ruhe die Sie noch verlängert zu sehen wünschen,  
wird hoffentlich Ihre Gesundheit u(nd) Kräftigung so stärken,  
daß Sie diesen Debatten mit gewohnter Festigkeit und End-  
schiedenheit\*), Siegreich entgegentreten können, wie wir dies in  
diesen Tagen von Andraffy imitiren sahen.

Ihrer Ansicht dem Grafen Caroly meine Marmor Büste  
zu geben, trete ich bei. Er und sie sind ein großer Verlust,  
der freilich besetzt, aber schwerlich je ersetzt werden wird.

Mich Ihrer Gemahlin angelegentlichst empfehlend, von  
der ich so wohl wie von Ihrer Tochter so liebe Antworten  
erhielt, bleib ich

Ihr  
Wilhelm.

---

296\*\*).

Friedrichsruh 29 Dec. 1878.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das huldreiche <sup>1878</sup>  
Weihnachtsgeschenk, dessen Gepräge der „Erinnerung“\*\*\*\*) ge- <sup>29. 12.</sup>  
widmet ist, deren schmerzliche Eindrücke in den Herzen derer,  
die sie mit erlebten, unauslöschlich sind. Dennoch kann ich die  
Münze nicht ohne ein Gefühl tiefer Dankbarkeit für Gottes  
Gnade betrachten, die es gewollt hat, daß Eure Majestät nach  
so schwerer Verwundung, nach so schmerzlichem Eingriff in das  
geistige wie in das körperliche Empfindungsvermögen im Voll-  
besitz der frühern Gesundheit und in neuer Bethätigung Ihres

---

\*) Orig.: Endschiedheit.

\*\*) B.-J. IV, 47.

\*\*\*\*) An die Mordversuche vom 11. Mai und 2. Juni.

1878 erhabenen Berufes, dieje Denkmünze konnten schlagen lassen.  
29. 12. Sie ist das Denkmal der mit Gottes Hülfe von Eurer Majestät und von Deutschland abgewendeten Gefahr, und es wäre undankbar gegen Gott, diesem Gefühl nicht den Vorrang vor der traurigen „Erinnerung“ an das zu gewähren, was am 2. Juni geschah und geschehn konnte.

Mögen Eure Majestät geruhen, in Gnaden die ehrfurchtsvollen Wünsche entgegenzunehmen, die ich, in Gemeinschaft mit allen andern treuen Dienern, zum Jahreswechsel in dem Vertrauen darbringe, daß in der göttlichen Gnade, die Eurer Majestät Herstellung im ablaufenden Jahre gewollt und bewirkt hat, auch die Bürgschaft für Gottes Segen im neuen Jahre liegt. Den vereinten Gebeten der Christlichen und königstreuen Mehrheit der Unterthanen Eurer Majestät wird die Erhörung nicht versagt bleiben.

v. Bismarck.

---

297.

Friedrichsruh 15 Januar 1879.

1879 Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das gnädige  
15. 1. Handschreiben von gestern\*) und freue mich, daß Allerhöchstdieselben den Vortrag des Grafen Stolberg über die päpstliche Frage befohlen haben. Dieselbe ist eine rein Preussische, und möchte ich ungern mit meinem Votum den Preussischen Collegen und insbesondre dem Ressortminister für Kultusfragen vorgreifen.

Ich würde mit jeder Veröffentlichung einverstanden sein, welche sich darauf beschränkt, auch unsere friedlichen Gesinnungen zu constatiren; eine solche würde ich sogar für nützlich halten. Bei der Schwierigkeit, mit der ich eigenhändig schreibe (wegen Taubheit des rechten Handgelenks von der Kullmannschen Ver-

---

\*) Nicht vorhanden.

wundung), bitte ich ehrfurchtsvoll einige Gründe für meine Meinung dictiren zu dürfen und beizufügen. 1879  
15. 1.

Meine Gesundheit geht im Uebrigen langsam besser, und würde schon mehr gekräftigt sein, wenn ich nicht eine Ueberlast von Arbeit mit den Vorlagen für den Reichstag hätte, bei denen ich leider wenig freiwilligen und wohlmeinenden Beistand habe.

Ich hoffe in etwa 14 Tagen in Berlin zu Eurer Majestät Befehl zu stehen.

v. Bismarck.

---

298.

Berlin 16. 3. 79.

Die neueren Erscheinungen im Reichstage tragen die Tendenz m. A. nach an sich, die direct von der Reichsregierung ausgehenden Maaßregeln zurückzuweisen, und immer mehr die Ansicht zu verfolgen, die ihm zustehenden parlamentarische Gesetzes-Kraft und Bestimmung in eine Präponderanz über die Regierung, d. h. in eine parlamentarische Regierung umzuwandeln\*).

Beweise hierfür:

1) Die Regierung überließ dem Beschluß des Parlaments die Entscheidung über die Zulassung der ausgewiesenen Social Démocraten, obgleich sie berechtigt gewesen wäre, diese Zulassung durch Arrestation der Letzteren zu prévéniren. Der Reichstag, die Ansicht der Regierung hinreichend kennend, daß die Zulassung zurückzuweisen sei, beschloß (: leider mit Hinzutritt der Conservativen :) die Zulassung.

2) Die Vorlage der Reichs Regierung des Disciplinar Verschärfungs Gesetzes verwarf derselbe, ohne, wie es verfassungsmäßig war, dasselbe zu berathen, zu amendiren und

---

\*) Orig.: anzustreben.

1879 selbst dann erst zu verwerfen, und setzte sich selbst an die  
16. 3. Stelle, um dergl. Gesetz einzubringen.

3) Der Reichstag verlangt jetzt, nachdem von mir die Untersuchung der Catastrophe des Untergangs des großen Kurfürsten befohlen, von mir das Kriegsgericht zum Spruch über diese Untersuchung ernannt ist, mir die Entscheidung über diesen Spruch allein zustehet, womit diese rein militärische Angelegenheit ihren Abschluß erreichen wird — verlangt der Reichstag also die Vorlage der Akten und Papiere über diese Angelegenheit und setzt sich somit zum Richter über die Königlich-Kaiserliche Befehls-Prerogative! Gehet ihm dies durch, so ist ein Präcedenz gegeben, dessen Folgen jedes Kind einsieheth.

Diese 3 Fälle liefern also den Beweis, wohin der Reichstag gravitirt. Dem muß auf das Entschiedenste entgegen getreten werden und ersuche ich Sie auf diese Ansicht die Reichs- und Preussischen Behörden, welche mit dem Reichstage zu verkehren haben, aufmerksam zu machen und auf das Nachdrücklichste klar zu machen, um vorkommenden Fällen dieser Art, die gewiß nicht auf sich warten lassen werden, entschieden von Haus aus entgegen zu treten.

Ihr

Wilhelm.

An den Fürst Reichskanzler.

---

299.

1879 Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre Theil-  
28. 3. nahme bei diesem mein Haus treffenden harten und schmerzens-  
reichen Schlage\*)!!

Ihr

Wilhelm  $\frac{28}{3}$  79.

---

\*) Tod des Prinzen Waldemar, 27. März 1879.

300 \*).

Berlin, den 1. April 1879.

Leider kann ich Ihnen meine Wünsche zum heutigen 1879  
Tage nicht persönlich mündlich darbringen, da ich heute zum 1. 4.  
ersten Male zwar ausfahren soll, aber noch keine Treppen  
steigen darf.

Vor allem wünsche ich Ihnen Gesundheit, denn von der  
hängt ja alle Thätigkeit ab und diese entwickeln Sie jetzt mehr  
wie seit langer Zeit, ein Beweis, daß Thätigkeit auch gesund  
erhält. Möge es zum Wohle des Vaterlandes deswegen nur  
weiter so fortgehen!

Ich benutze den Tag, um Ihren Schwiegersohn, den Graf  
Rantzau hiermit zum Legationsrath zu ernennen, da ich glaube,  
Ihnen damit eine Freude zu machen. Auch sende ich Ihnen  
die Copie meines großen Ahnherrn, des Großen Kurfürsten,  
wie er auf der langen Brücke steht, zum Andenken an den  
heutigen Tag, der noch recht oft für Sie und uns wieder-  
kehren möge.

Ihr

dankbarer

Wilhelm.

301.

Berlin, 4. 4. 79.

Wie wenig Verlaß auf Jordanbeds Versprechen ist\*\*), be- 1879  
weist der gestrige Schluß der Session des Reichstags! Im 4. 4.  
Beisein seiner beiden Vice Präsidenten, bei Gelegenheit der  
Condolenz Audienz sagte ich ihm, unserer Verabredung gemäß,  
wie ich hoffte, daß die Ofter Ferien dieses Mal recht kurz sein  
würden, damit die wichtigen Arbeiten noch vor der heißen  
Jahreszeit vollendet würden, wo bekanntlich das Sitzfleisch der

\*) B.-Z. I, 141; Gedanken und Erinnerungen II, 297.

\*\*) Orig.: zu geben ist.

1879 4. 4. Parlamente aufhöre. Er erwiederte, daß beabsichtigt gewesen sei, im Anfang dieser Woche zu schließen und 14 Tage nach Ostern wieder zu beginnen, daß aber aus den von mir angeführten Gründen die Ferien erst Sonnabend vor Palm Sonntag beginnen\*) und 8 Tage nach Ostern der Zusammentritt stattfinden solle, also im Ganzen 14tägige Ferien. Ich belobte diesen Beschluß ungemein, da auch die Vice Präsidenten damit übereinstimmten, und machte sie aufmerksam, welcher Nachtheil entstehen würde, wenn in dieser Session diese wichtigen Fragen nicht entschieden würden, auf eine Auflösung des Reichstags anspielend.

Also ist es nun bei dem aufgegebenen Termin doch geblieben. Wenn es Fordenbeck Ernst gewesen wäre, so würde er den Députirten wohl die 4 Tage Sitzfleisch octroyirt haben! und die 8 Tage weniger nach Ostern!

Der Herzog von Ratibor und Fürst Hohenlohe-Langenburg waren gestern Abend außer sich, daß namentlich die Rede des Letzteren, die\*\*), nach Ausspruch des Ersteren, vortrefflich für die kürzeren Ferien gewesen sei, nichts gefruchtet habe!

Ihr

Wilhelm.

---

302.

Berlin 11. 5. 79.

1879 11. 5. Herzlichen Dank für Ihr so freundliches Gedenken des heutigen Schmerzensvollen Jahrestags\*\*\*), der durch Gottes Gnade in einen Dankestag sich verwandelte für meine Erhaltung und in Empfangnahme so großer Theilnahme.

Ihr

stets dankbarer

Wilhelm.

---

\*) Orig.: geschlossen.

\*\*) Fehlt im Orig.

\*\*\*) Des Attentats Mordels.

303 \*).

Varzin 30 Mai 1879.

Unter Rücksendung der Anlage des Allergnädigsten Hand- 1879  
schreibens von gestern erlaube ich mir von einer Mittheilung 30. 5.  
an den Kronprinzen von Dänemark ehrfurchtsvoll abzurathen.

Die Darstellung, welche Se. Königliche Hoheit Ihrer Majestät der Kaiserin gegeben hat, entspricht dem Sachverhalt nicht. Ob die Eheschließung\*\*) überhaupt einen antideutschen politischen Hintergrund hatte, kann unerörtert bleiben; daß aber dabei eine Deputation von malcontenten und conspirirenden Unterthanen Curer Majestät zu den Feierlichkeiten am dänischen Hofe amtlich zugezogen wurde, widersprach den Traditionen benachbarter und mit einander in friedlichen Beziehungen lebender Souveräne. Weit darüber hinaus aber geht die Thatsache, daß die Mitglieder dieser welfischen Deputation mit dänischen Orden ausgezeichnet wurden, als ob sie amtlich das Gefolge des Herzogs von Cumberland bildeten.

Cure Majestät haben dieser starken Demonstration gegenüber sich jeder Aeußerung von Empfindlichkeit enthalten; der Kaiserliche Gesandte hatte der Hochzeit des handversehen Prätextenden natürlich nicht bewohnen können; aber er und sein Nachfolger haben die regelmäßigen Beziehungen, ohne die befremdliche Demonstration des dänischen Hofes auch nur zu berühren, (aufrecht erhalten\*\*\*). Es liegt keine diesseitige Kundgebung vor, welche wieder gut zu machen wäre, sondern lediglich eine einseitige, von Curer Majestät mit keinem Worte gerügte, Verletzung des völkerrechtlichen Herkommens von dänischer Seite.

---

\*) B.-Z. IV, 47.

\*\*) Des Herzogs Ernst August von Cumberland mit der Prinzessin Thyra 21. Dez. 1878.

\*\*\*) Ergänzung des Herausgebers.



1879  
30. 5. Wenn in dieser Sachlage Sr. dänische Majestät Selbst Eurer Majestät gegenüber einen directen begütigenden Schritt thäte, um jene bedauerliche Demonstration ungeschehn zu machen, so würde es sich meines ehrfurchtsvollen Dafürhaltens empfehlen, denselben freundlich entgegenzunehmen. Aber einer mündlichen Aeußerung des Kronprinzen bei zufälliger Begegnung mit Ihrer Majestät der Kaiserin eine von Allerhöchstderselben in Eurer Majestät Auftrage verfaßte schriftliche Auslassung folgen zu lassen, würde ich für zu viel halten. Es würde außerdem ein so weitgehendes Entgegenkommen von unsern, weder ehrlichen noch discreten Gegnern benutzt werden können, um die Situation so darzustellen, als ob Eure Majestät Allerhöchstsich im Gewissen gedrängt fühlten, irgend etwas in dieser Sache wieder gut zu machen, während ein solches Gefühl doch nur auf dänischer Seite vorhanden sein kann.

v. Bismarck.

---

304.

Emß 11. 7. 79.

1879  
11. 7. Sie wissen, daß der F. M. v. Manteuffel bei seiner Geneigtheit die Statthaltertschaft von Elsaß-Lothringen zu übernehmen, vielerlei Bedingungen wegen seiner Stellung als Feldmarschall und als solcher seiner Befugnisse über die in jenen Landen stehenden Truppen machte. Aus den Berathungen mit dem Kriegsminister ging eine Instruction hervor, die ich dem Feldmarschall vorlegen ließ, um sie zu begutachten. Sie enthielt allerdings nur wenig von den Bestimmungen, die er verlangt hatte. Ich selbst hatte gegen einige der dem Feldmarschall nicht eingeräumten Befugnisse — namentlich wegen directer Befehle an die Truppen, wenn Gefahr im Verzuge wäre u. s. w. — Einwendungen gemacht, jedoch allerdings aus den dadurch den commandirenden Generalen zustehenden Be-

fugnissen eintretenden Schmälereien derselben meine Ein- 1879  
wendungen fallen gelassen. 11. 7.

Nicht so der F. W. Manteuffel. Dieser hat eigentlich fast  
alle von ihm de prime abord gestellten Ansichten aufrecht er-  
halten.

Aus diesem Conflict ist nicht herauszukommen, als durch  
das früher schon aufgestellte Project, den Statthalter zugleich  
zum commandirenden General des 15. Armée Corps zu machen,  
sobald Vexterer ein so hochstehender Militär ist.

Da ich nicht leugnen kann, daß auch ich keinen andern  
Ausweg finde, so bin ich geneigt auf denselben einzugehen.

Ich kann aber den General v. Franzese weder unmittelbar  
vor, noch nach seiner Revue aus seiner Stellung entfernen;  
dies hängt also mit dem Zeitpunkt der Einsetzung des Statt-  
halters zusammen, und daher mögte ich diese, bis zum Ablauf  
des Jahres hinauschieben? wenn Sie damit einverstanden sind.

Ihr  
Wilhelm.

---

305.

(Concept, Bruchstück.)

Berlin 13 Juli 1879.

Eurer Majestät danke ich allerunterthänigst für das gnädige 1879  
Handsreiben vom 9 d. M. \*) Der Adelstand wird Friedenthal 13. 7.  
ohne Zweifel erwünscht sein; so wie ich Falk beurtheile, würde  
er es vorziehen, wenn derselbe nicht ihm, sondern nur seinem  
Sohne verliehen würde; dagegen dürfte für Falk meines ehr-  
furchtsvollen Dafürhaltens Rang und Titel eines Staatsministers  
außer Diensten angezeigt sein, da er sich in den schwierigen  
und aufreibenden Kämpfen des Kirchenstreits 7 Jahre lang  
mit großer Tapferkeit und Verlust seiner Gesundheit geschlagen  
hat. Sein Name hat dadurch im Lande und nicht bloß bei

---

\*) Nicht vorhanden.

1879 der liberalen Partei, viel Anklang, und er selbst große Aner-  
13. 7. kennung gewonnen. Ich würde es aus diesem Grunde auch politisch sehr nützlich halten, seinem Rücktritt das Ansehen zu geben, daß er in Gnaden aus Eurer Majestät Dienst scheidet.

Was die Stellung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen betrifft, so bin ich darüber, ob dermaleinst, wenn Höchster-  
derselbe nach Gottes Rathschluß regirt, grundsätzlich liberal regirt werden wird, nicht unterrichtet. Ich weiß es nicht und habe für meine Person Zweifel; jedenfalls vermuthet ich, daß diese Richtung, wenn sie eintreten sollte, nicht dauernd sein wird.

v. Bismarck.

---

306 \*).

Mainau, 20. 7. 79.

1879 Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihr Schreiben  
20. 7. nach Uebergabe des endlich vollendeten Bildes und freue ich mich, daß es Ihren Beifall hat. Ebenso danke ich Ihnen für Ihren Brief über eine gewisse Aeußerung Ihrerseits über Friedenthals Zukunft . . .

Vor Allem aber muß ich Ihnen nun noch nachträglich Glück wünschen, zu dem Sieg, den Sie im Reichstag ersuchten haben\*\*)! Zu den vielen Siegen im Aeußeren tritt nun zu denen im Innern überhaupt noch dieser auf dem Finanz Gebieth. Sie unternahmen es, in ein Wespen-Nest zu stechen, wobei ich Ihnen aus Ueberzeugung beitrug, wenn auch mit Bangigkeit, ob der erste Wurf gelingen würde. Ein ähnlicher Umschwung der öffentlichen Meinung ist wohl selten in so kurzer Zeit errungen worden, und man siehet, Sie trafen, nach ungeheurer Arbeit und Anstrengung, den Nagel auf den Kopf, und wenn derselbe auch Etwas beim Einschlagen bröckelte, so ist doch die Majorität von 160 Stimmen ein Triumph, der Ihnen manche

---

\*) B.-Z. IV, 7.

\*\*) In der Frage der Reform des Zolltarifs.

schwere Stunde der Vorarbeit und des Kampfes verfließen wird. 1879  
Das Vaterland wird Sie dafür segnen — wenn auch nicht 20. 7.  
die Opposition!

Ihr

dankebarer König

Wilhelm.

307.

Stettin 15. 9. 79.

Reise, Inspection, überall patriotische Aufnahme und 1879  
Empfang lassen nichts zu wünschen übrig. Die Truppen vor- 15. 9.  
züglich, ebenso die Flotte und der gestrige Stapellauf des  
Steins.

Ihr

Wilhelm.

308 \*).

Barzin 30 Dezember 1879.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll, daß Allerhöchst- 1879  
dieselben meiner am Weihnachtsfeste in Gnaden gedacht und 30. 12.  
Allerhöchstihren „Kanzler in Germanien“, wie es im Style  
des heiligen Römischen Reiches hieß, mit einem Bilde der Ger-  
mania beehrt haben. Meine Frau bewahrt mir das huldreiche  
Geschenk einstweilen, ich hoffe aber, es in der ersten Woche des  
Jahres in Berlin in Empfang zu nehmen. Meine Rückschritte  
in der Genesung und die große Schwäche, an der ich noch leide,  
haben mich zu wiederholten Verschiebungen meiner Reise nach  
Berlin gezwungen, und leider werde ich am Neujahrstage noch  
nicht anwesend sein können. Ich erlaube mir daher meine ehr-  
furchtsvollen Wünsche für das kommende Jahr Eurer Majestät  
schriftlich zu Füßen zu legen und bitte Gott, daß Er mit Seinem  
Segen bei uns und unserm irdischen Herrn bleiben, Eure Maje-

\*) B. J. IV, 49.

1879 stät gesund erhalten und mir vergönnen wolle, daß ich meinen  
80. 12. Dienst wieder zu Eurer Majestät Zufriedenheit versehen könne.  
v. Bismarck.

309.

B. 25. 2. 80.

1880 In der Anlage theilen Sie mir mit, daß Fürst Hohen-  
25. 2. lohe\*) hierher kommt, um über seine Commissariatsche Uebernahme  
auf einige Monate des Staats-Sekretariats des Ausw. Amtes  
Rücksprache zu nehmen. Da Sie mir über diese letztere Com-  
bination nicht gesprochen hatten bisher, frappirt mich dieselbe  
einigermassen, weil ich mir diese Combination mit der hohen  
und wichtigen Stellung als Ambassadeur und gerade in Paris,  
nicht zu combiniren vermag. Sollte er zu diesem Amte später  
effectif designirt werden? Die Fähigkeiten hat er gewiß  
dazu, aber als Katholik, wenn auch sehr gemäßigter, erscheint er  
mir nicht geeignet? Denn was für Fragen dereinst noch mit  
der Curie zu verhandeln sein werden, ist noch gar nicht ab-  
zusehen, und es können Umstände eintreten, die einem Katho-  
liken selbst von des Fürsten H. Gefinnungen, die Arbeiten in  
der von meiner Regierung festzuhaltenden Stellung vis à vis  
der Curie unmöglich machen könnten.

Sie deuteten mir an, daß der Fürst sich eine höhere Stel-  
lung wünsche als seine jetzige, fügten aber gleich selbst hinzu,  
daß es eine derartige nicht gebe, und selbst die jetzt also ihm  
anzubietende nicht höherer Art sei als die eines Botschafters  
namentlich in Paris.

Da Sie leider mir persönlichen Vortrag noch nicht halten  
können, so bitte ich Sie, mir denselben schriftlich dictiren (lassen)  
zu wollen oder durch eine Vertrauens-Person im mündlichen  
Vortrage oder ob ich zu Ihnen kommen kann?

Ihr  
Wilhelm.

---

\*) Kaiserlicher Botschafter in Paris.

310.

Berlin den 22. März 1880.

Ich benutze den heutigen Tag, um mir und hoffentlich auch Ihnen die Freude zu bereiten, Ihren ältesten Sohn Graf Herbert zum Legationsrath hiermit zu ernennen. Seine vielfache Beschäftigung in Ihrer unmittelbarsten Nähe, die er zu Ihrer und meiner Zufriedenheit vollführt, geben ihm ein Anrecht auf diese Beförderung, die Jedermann verstehen wird.

Ihr

dankebarer König

Wilhelm.

311 \*).

Berlin 22 März 1880.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für die huldreiche Art, in welcher Allerhöchstdieselben meiner heut gedacht mir eine hohe Freude dadurch gemacht haben, daß mein Sohn der Gnade theilhaftig geworden ist, mit welcher Eure Majestät mich selbst beglücken und mir auch in körperlichen Leiden die Freude am allerhöchsten Dienste erhalten. Mein Sohn wird von mir die treue Anhänglichkeit an Eure Majestät ohnehin erben, aber die gnädige Auszeichnung, die er dem heutigen Tage zu danken hat, wird ihm auch ein Sporn sein, sich unter seinen Standesgenossen dadurch auszuzeichnen, daß er die Treue nicht bloß in der Empfindung, sondern auch durch arbeitsame Thätigkeit im allerhöchsten Dienste bekundet.

Gott erhalte Eure Majestät in dem kräftigen Wohlbefinden, von dem die heutigen Meldungen Zeugniß ablegen.

v. Bismarck.

Da mein Sohn in seiner Stellung nicht wagen kann, Eure Majestät zu danken, so erlaube ich mir sein an mich dienstlich gerichtetes Schreiben ehrfurchtsvoll beizulegen.

v. Bismarck.

---

\*) B.-Z. IV, 49 f.

312\*).

1880 Auf Ihr Gesuch vom 6. d. M.\*\*\*) erwidere ich Ihnen, daß  
7. 4. ich die Schwierigkeiten zwar nicht verkenne, in welche ein Conflict der Pflichten, welche Ihnen die Reichsverfassung auferlegt, Sie mit der Ihnen obliegenden Verantwortlichkeit bringen kann, daß ich mich aber dadurch nicht bewogen finde, Sie Ihres Amtes um deshalb zu entheben, weil Sie glauben, der Ihnen durch die Artikel 16 und 17 der Reichsverfassung zugewiesenen Aufgabe nicht entsprechen zu können. Ich muß Ihnen vielmehr überlassen, bei mir und demnächst beim Bundesrath diejenigen Anträge zu stellen, welche eine verfassungsmäßige Lösung eines derartigen Conflictes der Pflichten herbeizuführen geeignet sind.

Berlin, 7. April 1880.

W.

---

313\*\*\*).

[c. 13. Mai 1880.]

1880 Der tumultuariſche Verſuch, den die Partei des Frei-  
13. 5. handels unter der Führung Delbrücks und in Rechnung auf die Hilfe des Centrums gemacht hat, die von Eurer Majestät im vorigen Jahre mühsam hergestellte Protektion vaterländischer Arbeit wieder in Frage zu stellen†), würde mir als ein parlamentarisches Ereigniß keinen Eindruck gemacht haben, wenn

---

\*) Kogl, Bismarck-Regesten II, 206.

\*\*) Der Bundesrath hatte am 3. April den vom Reichskanzler eingebrachten Antrag auf Einführung einer Stempelsteuer für Quittungen auf Postanweisungen abgelehnt, worauf Bismarck am 6. das Gesuch um Entlassung einreichte.

\*\*\*) B.-Z. I, 132.

†) Bei Gelegenheit der Berathung der am 7. März 1880 zu Wien unterzeichneten revidirten Elbschiffahrtsacte, vgl. Politische Reden VIII, 170 ff.

ich, wie ich erwarten durfte, die Regirungen einig und bereit 1880  
gefunden hätte, für ihre eigenen verfassungsmäßigen Rechte 18. 5.  
gegen die Uebergriffe des Reichstags einzustehn. Entmuthigend  
aber wirkt auf mich die Wahrnehmung, daß es meinen fort-  
schrittlichen und freihändlerischen Gegnern gelungen ist, durch  
unwahre Darstellungen an mehr als einem deutschen Hosen  
Anklang für ihre Bestrebungen gegen die Politik zu finden, die  
ich nach Eurer Majestät Intentionen so führe, wie ich sie ver-  
stehe, und bisher mit günstigem Erfolge geführt habe. Ich  
hatte im vorigen Jahre noch geglaubt, daß ich in Bezug auf  
die Richtigkeit dieser meiner Politik wenigstens des Vertrauens  
der deutschen Regirungen sicher wäre; ich habe mich aber über-  
zeugen müssen, daß ich im Irrthum war, und daß selbst bei  
den ansehnlichsten und am meisten bei den Wechselln europäischer  
Entwicklung interessirten Dynastien sehr geringe Anlässe hin-  
reichen, um der Bewegungspartei gegen mein Streben nach  
Erhaltung und Consolidirung beizustehn, mir aber, anstatt mir  
zu helfen, durch Kritik die Arbeit zu erschweren, und damit  
wenigstens soviel zu erreichen, daß eine Arbeitslast, der ich  
überhaupt nicht mehr gewachsen bin, noch gesteigert wird. Wenn  
die Zahl meiner persönlichen und politischen Gegner sich mit  
der Länge der Zeit, während welcher ich nun schon andern  
Bewerbern im Wege stehe, nothwendig vermehrt, so thut es  
mir um so mehr leid, daß in demselben Maße meine Wider-  
standskräfte mit Jahren und Krankheiten abnehmen. Ich kann  
mich der Besorgniß nicht erwehren, daß die deutschen Errungen-  
schaften, die unter Eurer Majestät Führung durch die Tapferkeit  
der Armee erreicht worden sind, durch den Parteikampf in Parla-  
ment und Presse unter Connivenz dynastischer und höfischer Ein-  
flüsse schwer geschädigt werden können, namentlich wenn an-  
steckende Krisen in den großen Nachbarländern ausbrechen sollten.  
Ich würde es für ein hartes Geschick halten, wenn ich Ent-  
wickelungen, die ich bekämpfe, die ich aber nicht hindern kann,



1880 durch die Fortdauer meiner Anwesenheit im Dienste functioniren  
19. 5. sollte. Die Besorgniß vor dieser rückläufigen Entwicklung wirkt lähmend auf meine Kräfte.

Daß ich in solcher Lage mich der Geschäftslast nicht mehr gewachsen fühle, ist Eurer Majestät seit Jahren bekannt und insbesondere seit dem Frühjahr 1877. Ich habe dennoch eine ernsthafte Bitte um Entlassung seitdem nicht wieder ausgesprochen, denn diejenige vor 5 Wochen \*) konnte ihrer Natur nach nicht ernsthaft gemeint sein. Ich habe sie nicht ausgesprochen, nicht weil ich mich kräftiger und meinen Aufgaben gewachsen fühlte, sondern weil ich mich nach Allem, was vorhergegangen, nicht entschließen kann, gegen Eurer Majestät Willen aus Allerhöchsterem Dienst zu scheiden. Ich erlaubte mir allerunterthänigst im August 1878 Eurer Majestät gegenüber in Gastein auszusprechen, daß ich nach dem, was damals vorgegangen war, Eurer Majestät gegen Allerhöchsteren Willen den Dienst nicht versagen würde. Wenn ich mich nun in der Voraussetzung nicht irre, daß Eure Majestät auch heut meinen Rücktritt aus dem Dienste zu genehmigen nicht geneigt sind, so kann ich mich doch über das Maß meiner Kräfte im Verhältniß zu dem Widerstande, den ich von allen Seiten erfahre, nicht täuschen, sondern werde in dem Stellvertretungsgeetze die Möglichkeit suchen müssen, die Arbeit sowohl wie die Verantwortlichkeit für das Ergebniß derselben andern Kräften zu überlassen. Specielle Anträge werde ich an Eure Majestät in dieser Beziehung erst dann richten können, wenn der Verlauf der mit dieser Woche beginnenden Landtagsession sich erst mit mehr Sicherheit übersehen läßt.

v. Bismarck.

---

\*) Vom 6. April.

314\*).

Auf Ihren Bericht vom 17. August d. J. will Ich den 1880  
Staats-Minister Hofmann von der ihm durch Meinen Erlaß 23. 8.  
vom 6. Juni 1876 übertragenen Stellung als Mitglied des  
Staats-Ministeriums und von dem ihm durch Meine Erlasse  
vom 14. und 24. März 1879 verliehenen Amt als Minister  
für Handel und Gewerbe unter Belassung des Ranges und  
Titels eines Staats-Ministers in Gnaden entbinden. Indem  
Ich Ihnen überlasse, den Staats-Minister Hofmann hiervon  
in Kenntniß zu setzen, beauftrage Ich Sie, bis auf Weiteres  
die Leitung des Ministeriums für Handel und Gewerbe zu  
übernehmen.

Schloß Babelsberg, den 23. August 1880.

Wilhelm.

An den  
Präsidenten des Staats-Ministeriums.

---

315\*\*).

(Auszug.)

Friedrichsruh 10 September 1880.

Die Personal-Union zwischen den Aemtern des preussischen 1880  
Handelsministers und des Vorstandes des Reichsamts des 10. 9.  
Innern habe ich Eurer Majestät seiner Zeit in der Voraussetzung  
mir vorzuschlagen erlaubt, daß dieselbe eine ausreichende Bürg-  
schaft gewähren würde für eine durchaus gleichen Gesichtspunkten  
und Zielen folgende legislative Behandlung der Handels- und  
Gewerbeangelegenheiten in Preußen und im Reich, welche  
nach der Natur der dabei in Frage kommenden, für alle Einzel-  
staaten im Wesentlichen gleichen Interessen nothwendig ist.

Die Erfahrungen des letzten Jahres, über welche ich Eurer

---

\*) Reichsanzeiger 28. August 1880.

\*\*) Poschinger, Dokumente zur Wirtschaftspolitik in  
Preußen und im Deutschen Reich IV, 5 f. Nr. 2.

mingest, at hverken de  
første Dage, de de syes-  
ten af følgende Dage,  
ligesom !

Dr. P. J. P. J.

Eine Befetzung hätte ich wohl gewünscht, daß sie sofort zur Ausführung gebracht\*) worden wäre, ehe der König von  
Württemberg abreiset zu einer fast ½ jährigen Abwesenheit. Das ist nämlich die Befetzung pp. Alvenslebens nach Stuttgart, die Sie in erster Linie vorschlagen, was auch ich wünsche, und, wie ich aus ganz sicherer Quelle weiß, auch der Wunsch in erster Linie der Württembergischen Majestäten ist, die außerdem noch Radolinsky und Werdeleben genannt haben. Da aber der König schon am 29. d. M. abgeht, so wäre diese Ernennung, wenn man sie auch vorweg eintreten lassen wollte, kaum möglich.

Ich freue mich von Augenzeugen die Sie besucht haben, Reuß, St. Vallier, Lehndorff, Sabouloff, zu hören, daß dieselben Sie wohl angetroffen haben, was einen guten Winter prophezeit.

Ihr

Wilhelm.

Ihrer Familie meine herzlichsten Wünsche und Ihnen zum Feste!

---

317\*\*).

Sie haben in Ihrem theilnehmenden Briefe das richtige Wort bei diesem entseßlichen Ereigniß\*\*\*) gefunden:

welche Leere für mich eintritt

und ich füge hinzu für uns, namentlich bei der in Unterhandlung begriffenen Angelegenheit. Gott helfe weiter.

Wilhelm. 14./3. 81.

---

318.

22 3. 81.

Herzlichsten Dank für Ihre so treuen Wünsche zum heutigen Tage! Der Herr über Leben u(nd) Tod wachet über jeden

\*) Orig.: gelangte worden wäre.

\*\*) B. 3. IV, 7.

\*\*\*) Ermordung des Zaren Alexander II.

1881 Sterblichen, also auch über mich u(nd) nach Seinem Willen wird  
22. 8. sich meine Lebens Dauer richten, aber wie unerwartet Er oft eingreift, das beweisen die letzten Tage, die den Frohsinn des heutigen Tages, tief trüben!

Ihr Wilhelm.

---

319\*).

Berlin, den 1. April 1881.

1881 Meiner Gewohnheit entgegen\*\*) Ihnen am heutigen Tage  
1. 4. meine Glückwünsche persönlich zu überbringen, bin ich heute ge- nöthigt, dies schriftlich hiermit zu thun. Sie können denken, daß meine Wünsche immer nur darauf gerichtet sind, daß die Vor- setzung Ihnen Gesundheit und mit dieser Kraft und fernere Aus- dauer in Ihrem so schönen wie beschwerlichen Berufe verleihen möge, damit Sie mir und dem Vaterlande erhalten bleiben zur Aus- und Durchführung noch so vieler und großer Pläne, die Ihr Genius Ihrer schöpferischen Kraft eingiebt. Das waltete Gott!

Da ich vermuthete, daß Sie weder in Ausführung noch Abbildung die Reliefs des Marschalls Saals im Vichtersfelder Cadetten Hause kennen, so sende ich Ihnen am heutigen Tage jene Abbildungen. Möge die militärische Bildungs Anstalt ferner so viele geistig und körperlich tüchtige Männer erziehen, die unseren Nachkommen so Großes zu lösen bestimmt werden dürften, wie die Lebenden gelöst haben!

Ihr

dankbarer König  
Wilhelm.

Der Grund zu diesen schriftlichen Wünschen ist ein ge- waltiger Stoß, den ich beim Einsteigen in den Wagen gestern, nach einem Diné beim Hohenzollernschen Paare, mir am

---

\*) B. J. IV, 8.

\*\*) Orig.: gemäß.

Vorderkopf zuzog, der freilich nicht von Bedeutung ist, aber doch Vorsicht und Ruhe verlangt, wenngleich der Arzt mir eine Fahrt bei dem Sonnenschein verordnete.

---

320 \*).

Berlin 2 April 1881.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für die gnädigen Wünsche zu meinem Geburtstage und für die huldreichen Worte der Anerkennung, mit denen dieselben begleitet sind. Mit großem Interesse habe ich die Reliefs des Marschall-Saales in Sichterselde kennen gelernt; das Cadettenhaus kenne ich leider noch nicht, da ich in den letzten Jahren an Gesundheit und Zeit hier nie so viel erübrigen konnte, um die Sehenswürdigkeiten Berlins zu sehn. Ich theile vollständig Eurer Majestät Glauben an die Zukunft unsrer militärischen Bildung und sehe in ihr ein Gegengewicht so mancher übler Folgen unsrer civilistischen Erziehung. Ich freue mich über jedes neue Jahr, welches Gott mir schenkt, um an dem Entwicklungsgange unsres Vaterlandes in Eurer Majestät Dienst weiter arbeiten zu können, und die Ueberzeugung in mir zu befestigen, daß Gottes Vorsehung die Deutschen gnädiger als andre Nationen der Zukunft entgegenführt. Möge Er zu diesem Zwecke uns Eurer Majestät erfahrene und väterliche Leitung lange erhalten und für heut die äußerliche Verletzung bald und schmerzlos vorübergehn lassen.

v. Bismarck.

---

321 \*\*).

Ich habe aus der mir unterm 16. d. M. eingereichten und hierbei zurückfolgenden Eingabe des John Booth zu Klein-

---

\*) B.-Z. IV, 50.

\*\*) Booth, Persönliche Erinnerungen an den Fürsten Bismarck. (Hamburg 1899.) S. 47.

1881 Flottbek zu meiner lebhaften Befriedigung ersehen, in welcher  
20. 4. Weise erstrebt wird, den von mir gehegten Wunsch, daß an  
Stelle des Kurfürstendamms eine Straße in großartigem Stil  
angelegt werden möge, zu realisiren; es wird mir zu großer  
Freude gereichen, wenn die Bemühungen Erfolg haben, und  
werde ich einer solchen Anlage, soweit es gesetzlich und finanziell  
thunlich sein wird, gern meine wohlwollende Förderung zu-  
wenden.

Berlin, den 20. April 1881.

Wilhelm.

An den

Präsidenten des Staatsministeriums Fürsten von Bismarck.

---

322 \*).

Schloß Babelsberg, 15. 8. 81.

1881 Sehr erfreut bin ich von Ihnen selbst zu hören, daß Sie  
15. 8. einen günstigen Erfolg Ihrer Kur empfinden, aber eine ruhigere  
Nach-Kur natürlich nöthig ist. Ich komme morgen, den 16.  
nach Berlin und werde zwischen 1 und 3 Uhr zu Ihnen  
kommen auf der Rückfahrt hierher.

Ihr

Wilhelm.

---

323 \*\*).

Berlin, den 18. December 1881.

1881 Einen eigenthümlichen Traum muß ich Ihnen erzählen,  
18. 12. den ich diese Nacht träumte, so klar, wie ich ihn hier mittheile.  
Der Reichstag trat nach den jetzigen Ferien zum ersten

---

\*) B.-Z. IV, 9.

\*\*) Gedanken und Erinnerungen II, 193.

Mal zusammen. Während der Discussion trat der Graf Eulenburg ein; sogleich schwieg die Discussion; nach einer langen Pause ertheilte der Präsident dem letzten Redner von Neuem das Wort. Schweigen! Der Präsident hebt die Sitzung auf. Nun entsteht ein Tumult und Geschrei. Keinem Mitgliede darf ein Orden während der Session des Reichstags ertheilt werden; der Monarch darf nicht in der Session genannt werden. Andern Tages Sitzung. Eulenburg erscheint und wird mit solchem Zischen und Lärm empfangen — darüber erwache ich in einer nervösen Agitation daß ich lange mich nicht erholen konnte und zwei Stunden von 1/25 bis 1/27 Uhr nicht schlafen konnte.

Das alles geschah in meiner Gegenwart im Hause so klar, wie ich es hier niederschreibe.

Ich will nicht hoffen, daß der Traum sich realisiere, aber eigenthümlich bleibt die Sache. Da dieser Traum erst nach dem sechsstündigen ruhigen Schlaf eintrat, so könnte er doch keine unmittelbare Folge unserer Unterredung sein.

Enfin ich mußte Ihnen diese Curiosität doch erzählen.

Ihr

Wilhelm.

324\*).

Berlin den 18 December 1881.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das huldreiche Handschreiben. Ich glaube doch, daß der Traum das Ergebnis nicht gerade meines vorhergehenden Vortrages, aber doch der Gesamtheit der Eindrücke der letzten Tage, auf Grund der mündlichen Berichte von Puttkamer\*\*), der Zeitungsartikel und meines Vortrags war. Die Bilder des Wachens tauchen im

\*) Gedanken und Erinnerungen II, 193 f.

\*\*) Minister des Innern und Vicepräsident des Staatsministeriums.



1881 Spiegel des Traumes nicht sofort, sondern erst dann wieder  
18. 12. auf, wenn der Geist durch Schlaf und Ruhe still geworden  
ist. Eurer Majestät Mittheilung ermutigt mich zur Erzählung  
eines Traumes, den ich Frühjahr 1863 in den schwersten  
Conflictstagen hatte, aus denen ein menschliches Auge keinen  
gangbaren Ausweg sah. Mir träumte, und ich erzählte es  
sogar am Morgen meiner Frau und andern Zeugen, daß ich  
auf einem schmalen Alpenpfad ritt, rechts Abgrund, links  
Felsen; der Pfad wurde schmaler, so daß das Pferd sich wei-  
gerte, und Umkehr und Absteigen wegen Mangel an Platz un-  
möglich; da schlug ich mit meiner Wette in der linken Hand  
gegen die glatte Felswand und rief Gott an; die Wette wurde  
unendlich lang, die Felswand stürzte wie eine Coullisse und  
eröffnete einen breiten Weg mit dem Blick auf Hügel und  
Waldbland wie in Böhmen, Preussische Truppen mit Fahnen,  
und in mir noch im Traume der Gedanke, wie ich das schleunig  
Eurer Majestät melden könnte. Dieser Traum erfüllte sich,  
und ich erwachte froh und gestärkt aus ihm.

Der böse Traum, aus dem Eure Majestät nervös und  
agitirt erwachten, kann doch nur so weit in Erfüllung gehn,  
daß wir noch manche stürmische und lärmende Parlaments-  
sitzung haben werden, durch welche die Parlamente ihr An-  
sehen leider untergraben und die Staatsgeschäfte hemmen;  
aber Eurer Majestät Gegenwart dabei ist nicht möglich, und ich  
halte dergleichen Erscheinungen wie die letzten Reichstags-  
sitzungen zwar für bedauerlich als Maßstab unsrer Sitten  
und unsrer politischen Bildung, vielleicht unsrer politischen  
Befähigung; aber für kein Unglück an sich: l'excès du mal en devient le remède.

Verzeihn Eure Majestät mit gewohnter Güte diese durch  
Allerhöchstero Schreiben angeregte Ferienbetrachtung; denn  
seit gestern bis zum 9 Januar haben wir Ferien und Ruhe.

Bismarck.

325.

Berlin 11 Januar 1882.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für die huldreiche 1882  
Beurtheilung meiner vorgestrigen Rede\*), die ich leider im 11. 1.  
Kampfe mit heftigen Gesichtschmerzen vortragen mußte.

Der Allerhöchste Erlaß vom 4 c. an das Staatsministerium\*\*) war von mir im Entwurf contrasignirt; wenn das unterblieb, so würden die Gegner daraus den Vorwand entnommen haben, ihn, aus angeblicher Rücksicht auf die allein stehende königliche Unterschrift, jeder öffentlichen Besprechung zu entziehen und dadurch den Eindruck im Volke abzuschwächen.

v. Bismarck.

Randbemerkung des Königs:

Ich sehe also, daß Sie einer Besprechung meiner Botschaft nicht entgegen sein wollen. Ich hielt es gerade umgekehrt für angenommen, weil durch diese Besprechung meine Position zum Landtag doch eine schiefe werden kann, wenn meine Namensnennung in demselben nun nicht mehr ausgeschlossen werden kann. Ich vertraue indessen Ihrem Talent, daß Sie in Ihren Antworten diese Dinge im rechten Geleise erhalten werden\*\*\*).

Berlin 11. 1. 82.

Wilhelm.

326.

Generallieutenant v. Albedyll an Bismarck.

Berlin, den 22. März 1882.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Aller- 1882  
höchster Cabinets-Ordre vom heutigen Tage Eurer Durchlaucht 22. 3.

\*) Politische Reden IX, 200 ff.

\*\*) Politische Reden IX, 219.

\*\*\*). Die Besprechung des Erlasses im Reichstag erfolgte am 24. Jan. 1882, Bismarcks Rede s. Politische Reden IX, 223 ff.

- 1882 Herr Schwiegerjohn, dem Rittmeister a. D. Grafen zu Rantzau,  
22. 3. zuletzt Premier-Lieutenant von der Garde-Landwehr-Cavallerie,  
die Erlaubniß zum Tragen der Uniform des 3. Garde-Manen-  
Regiments mit den für Verabschiedete vorgeschriebenen Ab-  
zeichen zu ertheilen, — sowie ferner Eurer Durchlaucht Herrn  
Sohn den Premier-Lieutenant Grafen Wilhelm von Bismarck-  
Schönhausen von der Garde-Landwehr-Cavallerie zu den Offi-  
zieren à la suite der Armée mit der Uniform des 1. Garde-  
Dragoner-Regiments zu versetzen geruht und demgemäß an  
die General-Kommandos resp. des 3. Armee-Corps und des  
Garde-Corps verfügt.

Eure Durchlaucht beehre ich mich auf Allerhöchsten Befehl  
von Vorstehendem hierdurch gehorjamst zu benachrichtigen.

v. Albedyll.

---

327\*).

Berlin 22 3 1882.

- 1882 Geruht Eure Majestät meinen ehrfurchtsvollen Dank für  
22. 3. die mir heut früh noch nicht bekannten huldreichen Auszeich-  
nungen entgegenzunehmen, mit welchen Allerhöchstdieselben heut  
meinen Sohn und meinen Schwiegerjohn Graf Rantzau be-  
gnadigt haben.

v. Bismarck.

---

328\*\*).

Berlin, 10. 5. 82.

- 1882 Für Ihre lieben Wünsche bei der Geburt meines Urenkels  
10. 5. sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank. Dies so glückliche  
Familien Ereigniß ist aber auch geschichtlich von hoher Wichtig-  
keit. Denn wenn die Vorsehung dem kleinen Ankömmling  
Leben und Gedeihen schenkt, so ist seine Zukunft eine bestimmte,

---

\*) B. J. IV, 51.

\*\*) B. J. IV, 9 f.

und somit wären meine drei Nachfolger in der Krone lebend vor mir! Ein mächtiger Gedanke! — 1882 10. 5.

Weniger erfreulich sind Ihre Mittheilungen über Ihren Gesundheits Zustand, die ich aufrichtig bedaure in jeder Hinsicht. Denn Ihre Anwesenheit wäre so wichtig in den nächsten sehr ernstesten Vorgängen im Reichstag. Wenngleich in der öffentlichen Meinung sich ein bedeutender Umschwung in der Monopolfrage\*) zugetragen hat, so steht dieselbe doch noch sehr précaire, und nur Sie könnten sie vielleicht retten oder wenigstens für das nächste Jahr weiter sich verarbeiten lassen.

Der Landtag, der morgen also geschlossen wird, ist im Ganzen viel besser verlaufen, als man erwarten konnte; aber freilich sind die letzten Tage seines Bestehens recht unerfreulich gewesen. Die englisch-irische Frage und die französisch-egyptische sind les points noirs du moment! Daß der Kaiser A. endlich Giers ernannt hat und nach heutigem Télégramme er den Chitrowo\*\*) auf des Fürsten von Bulgarien heftiges Drängen abberufen hat, sowie die Ernennung der Fürstin Kotshubej zur Oberhofmeisterin sind die ersten Lichtpunkte seit einem Jahre in dem russischen Chaos! Aber Ignatiev?!

Nun, ich hoffe, auf baldiges Wiedersehen.

Ihr

dankebarer König

Wilhelm.

329 \*\*\*).

(Concept.)

Friedrichsruh 26 Mai 1882.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das gnädige Schreiben vom 25 †) und freue mich, daß Allerhöchstdieselben 1882 26. 5.

\*) Tabakmonopol.

\*\*) Russischer Generalconsul in Bulgarien.

\*\*\*) B.-Z. IV, 51.

†) Nicht vorhanden.

1882 die Strapazen der Exerzirperiode in gewohnter Rüstigkeit  
26. 5. überwunden haben.

Mir selbst geht es seit dem warmen Wetter erheblich besser und hoffe ich nun gewiß, vor Zusammentritt des Reichstags nach Berlin kommen und in die Geschäfte eintreten zu können, wenn ich auch durch die Erfahrungen des letzten Monats in der Berechnung meiner Gesundheit sehr eingeschüchtert worden bin\*).

Ueber die definitive Ernennung des Grafen Hatzfeldt zum Staatssecretär und die Besetzung der vacanten diplomatischen Posten hatte ich seit einem Monat von Woche zu Woche gehofft, Eurer Majestät die nöthigen Vorlagen nach genommer mündlicher Rücksprache mit Graf Hatzfeldt machen zu können. Durch meine Krankheit und Graf Hatzfeldts Reise zur (Gott-hardebahn-Eröffnung) Feier\*\*) bin ich daran bisher verhindert worden; doch habe ich schon gestern aus Anlaß der Nothwendigkeit, das Reichs- und Staatshandbuch neu zu drucken und um in demselben die Posten nicht als vacant anzuführen, den Unterstaatssecretär Busch beauftragt, zunächst die Ernennung des Grafen Hatzfeldt zum Staatssecretär und des Gesandten v. Radowicz zum Botschafter in Constantinopel bei Eurer Majestät zum Vortrag zu bringen. Ich würde gern vor Allerhöchster Vollziehung mit Graf Hatzfeldt Rücksprache genommen haben, weiß aber nicht, ob seine Rückkehr aus Italien nahe genug bevorsteht, um sie abzuwarten. Für Graf Hatzfeldt selbst hat jeder Aufschub den Vortheil, daß er das höhere Botschafter-Gehalt etwas länger bezieht, bevor er von 40 000 Thlr. auf 16 000 herabsteigt. Ich kann indessen gegen Eurer Majestät Allerhöchste Meinung, daß dies nicht länger so bleiben könne, nichts einwenden, und werde Dr. Busch veranlassen, dem Grafen Hatzfeldt darüber zu telegraphiren.

Bei der Unmöglichkeit, während meiner Krankheit mehr

---

\*) Am 5. Juni kehrte Bismarck nach Berlin zurück.

\*\*) 22.—25. Mai 1882.

als die nothwendigsten auswärtigen Geschäfte im Auge zu be- 1882  
halten, bin ich von hier aus nicht im Stande geblieben, über 26. 5.  
die Lage des Pensionsgesetzes für Offiziere und Reichsbeamte  
die befohlne Auskunft sofort zu geben. Ich schreibe deshalb  
gleichzeitig an den Minister v. Bitter und den Staatssecretär  
Scholz, welche mich in den innern Angelegenheiten vertreten,  
um Eurer Majestät die befohlne Berichte zu erstatten.

v. Bismarck.

330\*).

B. 6. 6. 82.

Sehr erfreut Sie bei uns zu wissen, hoffentlich wohlher 1882  
als in den letzten Wochen. Sie werden mir wissen lassen, wann 6. 6.  
ich Sie sprechen kann, wenn Sie ausgeruht sind.

Ihr

Wilhelm.

331\*\*).

Berlin, 30. 10. 82.

Aus Ihrem gütigen Brief ersehe ich mit Freuden, daß 1882  
Sie Ihre Gesundheit jetzt viel gestärkter fühlen, als früher 30. 10.  
und willige ich daher gerne in Ihre längere Abwesenheit, um  
sich ferner kräftigen zu können zur Winter-Kammer-Campagne.

Ich kann nur in Ihren Beifall einstimmen, über die bessere  
politische Temperatur, die sich im Lande bei den Wahlen ge-  
zeigt hat, und theile ich ganz Ihre Ansicht, daß die Erlasse  
vom letzten November und Januar\*\*\*) — allein Ihr Werk  
großer Voraussicht — diesen Umschwung in denkenden  
politischen Männern, endlich herbeigeführt haben. Möge nur in

\*) B.-Z. IV, 10.

\*\*) B.-Z. IV, 10 f.

\*\*\*) Bottschaften vom 17. Nov. 1881 und 4. Jan. 1882, Politische  
Reden IX, 84 ff., 219 f.

1882 den Debatten auch die volkswirtschaftliche Politik endlich siegen,  
80. 10. die im vorigen Jahr schon zu erwarten war, aber nicht glückte!

Die Mittheilungen Ihres Sohnes aus London sind ungemein interessant und das Vertrauen, welches die Englischen Staats-Männer ihm beweisen, ist ein Grund mehr, ihm die dauernde höhere Rolle bei der Botschaft anzuweisen, deren Ernennung ich in den nächsten Tagen entgegensehen kann, wie mir Graf Hatzfeldt heute sagte.

Wir sind vom Wetter bei den Jagden in Ludwigslust außerordentlich begünstigt worden, und konnte ich 4 Stück Rothwild, darunter ein geringer Hirsch, und 21 Sauen erlegen, unter denen sehr starke Keiler waren.

Mich Ihrer Frau Gemahlin angelegentlichst empfehlend

Ihr

dankbarer König

Wilhelm.

---

332\*).

Berlin 15 December 1882.

1882 Eurer Majestät gnädiges Handschreiben\*\*) habe ich gestern  
15. 12. Abend erhalten und theile vollständig die Allerhöchste Uebersetzung, daß wir kein Recht haben, von Rußland Explicationen über seine Festungs- oder Bahnbauten zu verlangen, und daß es nicht politisch sein würde, eine Preß-Polemik zwischen beiden Ländern darüber ins Werk zu setzen. Wenn Graf Hatzfeldt geglaubt hat, darüber Eurer Majestät einen Antrag stellen zu sollen, so hat er mich oder die Aufforderungen, die mir von den höchsten Militärbehörden amtlich zugegangen sind, nicht richtig verstanden. Der Kriegsminister und Graf Moltke haben seit vorigem Sommer (1881) von mir Schritte verlangt, um

---

\*) B. J. IV, 52 f.

\*\*) Nicht vorhanden.

Geld zu militärischen Bauten an unsern Eisenbahnen flüssig 1882  
zu machen, weil die Russen jetzt schneller an der Gränze con- 15. 12.  
centriren könnten wie wir. Ich habe es abgelehnt, dieses  
Bedürfniß bei Eurer Majestät und dem Reichstage zu ver-  
treten, obschon ich nicht streite, daß es begründet ist; es  
ist aber ein rein militärisches und muß die Forderung vom  
Militär, nicht von der politischen Behörde ausgehn. Ich habe  
aber gerathen, bevor man Eure Majestät bittet, an den Reichs-  
tag zu gehn, um Geld für jene Bauten an unsern Bahnen zu  
fordern, die öffentliche Meinung bei uns in einer für Rußland  
schonenden Weise auf dieses Geldbedürfniß vorzubereiten. Das  
Recht Rußlands, bei sich zu bauen, ist ebenso unbestreitbar  
wie das Eurer Majestät, Königsberg zu besetzen, und die Presse  
gegen Rußland ins Gefecht zu führen, würde meinen Ansichten  
ganz zuwiderlaufen. Ich habe mir überhaupt nicht vorge-  
nommen, Eurer Majestät oder dem Parlament gegenüber diese  
rein militärische Frage zu vertreten, da ich zuviel andre Ge-  
schäfte habe und die Sache politisch gefärbt würde, wenn ich  
sie betriebe. Warum Graf Hayfeld sie in meinem Namen  
zur Sprache gebracht hat, werde ich erst melden können, wenn  
ich ihn gesprochen habe.

v. Bismarck.

---

333 \*).

Berlin, den 1. April 1883.

Wie immer bringe ich Ihnen meine herzlichsten Wünsche 1883  
zum heutigen Tage, den\*\*) der Allmächtige in Seiner Weisheit 1. 4.  
und Gnade Sie der Welt und — mir schenkte!! Mögte dieses  
Lebensjahr weniger körperlich peinigend für Sie dahin gehen,  
als die letzten Monate des abgelaufenen. Denn was mangelnde

---

\*) B. J. IV, 11.

\*\*) Dies: an dem.



1883 Gesundheit sagt, habe ich in den letzten Wochen — recht schwer  
1. 4. empfunden, wo ich nur durch Mittels-Personen mit Ihnen, aber Gottlob immer im Einverständniß, verhandeln mußte. Und so muß ich also auch heute zur Feder greifen, statt persönlich vor Ihnen zu erscheinen.

Da Ostern so nahe noch liegt, sende ich Ihnen als Andenken an dies heilige Fest und an den heutigen Tag ein unausweichliches Ey, das den Adler trägt, den Sie neu geschaffen haben! Möge sein Flug in den nächsten Tagen ein glücklicher sein!

Ihr

treu ergebener

danfbarer

Wilhelm.

334\*).

Baden-Baden, 4. 10. 83.

1883 Ihr so lieber Brief\*\*), in welchem Sie mir leider, wenn  
4. 10. auch nicht unerwartet, Ihr Ausbleiben von der Festlichkeit der Enthüllung des Denkmals auf dem Nieder-Wald anzeigten, konnte mich nur schmerzlich berühren, noch mehr aber ist dies der Fall nach dem Gelingen dieser Feier. Dieselbe ist eine der gelungensten, die ich je erlebt, durch Anordnung, Durchführung, Grandiosität des Denkmals an sich, der unerwarteten Aufklärung des Wetters und vor Allem durch die Gefühle, die namentlich diejenigen durchdrangen, die thätigen Antheil an den Kämpfen und Erfolgen nahmen, denen das Gebilde geweiht ist! Zu diesen gehörten nun hauptsächlich Sie als Herbeiführer dieser mächtigen Ereignisse und Leiter derselben zum grandiosen Frieden. Ihnen hierfür öffentlich von Neuem

\*) B. J. IV, 12.

\*\*) Orig.: Ihren so lieben Brief.

meinen Dank und meine Anerkennung auszusprechen, wäre 1883  
meinem Herzen ein dankbares Bedürfniß gewesen! Es sollte 4. 10.  
nicht sein, aber gedacht ist Ihrer vielfach geworden!

Daß Sie sich in Etwas wohler fühlen nach den Kuren,  
freut mich ungemein und theile ich die Hoffnungen, daß Sie  
gestärkt in den laborieusen Winter eintreten werden.

Durch Graf Hayfeldt wird Ihnen bereits mitgetheilt sein,  
welche Unterredung ich mit dem Fürsten Dolgorouky im Auf-  
trage seines Kaisers gehabt habe. Anliegend sende ich Ihnen  
eine Aufzeichnung des Inhalts dieser Unterredung. Die Ab-  
sicht, die der Kaiser bei dieser Gelegenheit hatte, erkenne ich  
vollkommen und freue ich mich derselben und habe ich auch nie  
an seinen Gesinnungen und Wünschen gezweifelt, aber das  
Factum der immensen Anhäufung seiner Truppen an den West  
Grenzen, ist unnatürlicher Art. . . .

Mich Ihrer Gemahlin bestens empfehlend

Ihr

dankebarer

Wilhelm.

335.

Berlin, 21. 12. 83.

Nachdem mein Sohn in dieser Nacht seine Rückreise in 1883  
die Heimath angetreten hat, müssen wir uns Glück wünschen, 21. 12.  
daß dieser bedeutende Schachzug nach Ihrer wie immer rich-  
tigen Vorherstcht, so glücklich in allen Theilen abgelaufen ist.  
Es war in Spanien und Italien ein wahrer Triumphzug, den  
mein Sohn im Süden Europas vollzog, ein Glück, daß er  
mit 52 Jahren ein gereifter Mann ist, so daß ein solcher  
Succesß ihm den Kopf nicht verdrehen kann! Ihr letzter Brief  
vom 17. d. M.\*) auf eine von mir aufgeworfene Frage, im  
Vatican doch einige Sicherheit über das Eingehen auf die

\*) Nicht vorhanden.

1888 projectirte Visite meines Sohnes sich zu verschaffen, gab eine  
21. 12. so nicht volle Abhandlung über das pro et contra dieser  
Demarche, daß ich nur bedauern kann, Sie zu dieser Arbeit  
verleitet zu haben, da ich dies Thema nur dem Grafen Hatz-  
feld (gegenüber\*) in einem Billet berührte, da wir es nicht  
mündlich erörtert hatten. Dies pro et contra hatte ich gleich  
Ihnen selbst erörtert, da ich aber nicht zum Beschluß mich  
allein entscheiden konnte, entstand diese Rückfrage bei Ihnen.  
Leider kam Ihre Antwort eine Stunde, nachdem der Telegraph  
bereits die Sache nach Ihrem Gutachten entschieden hatte,  
wodurch wie gesagt, Ihre Arbeit leider überflüssig geworden  
war, wofür ich nochmals Ihre Nachsicht in Anspruch nehme!

Ein anderes Thema, welches Ihr genannter Brief be-  
rührt, ist die Absicht des Kaisers A. III. und Giers, den Fürst  
Orloff nach Berlin als Ambassadeur zu ernennen. Ich lasse  
dem Fürsten gewiß volle Gerechtigkeit widerfahren, aber seine  
große Gewandtheit, die die Dinge unter den ihm gegebenen  
Eindrücken zu modificiren weiß, macht mich doch stutzig. So  
hat er vor einiger Zeit im Beisein der Kaiserin uns eine  
Apologie der Pohlen gehalten, daß wir Beide, nach seinem  
Verlassen des Salons, uns nicht genug verwundern könnend  
ansahen und die Sache durchaus nicht verstanden! Außerdem  
hat seine geistige auffallende Lebendigkeit, fast politische Ge-  
schwägigkeit, eine tournure, die mit unserer so (nüchternen\*\*)  
Beurtheilung wichtiger Fragen und geselligen Verhältnisse durch-  
aus contrastirt, — so daß ich besorge, er wird auf unserem  
nüchternen Terrain kein Glück machen.

Ich weiß von lange her, daß Sie mit ihm befreundet sind  
und ihn sehr hoch stellen und daher das Projekt, ihn in Berlin  
zu besigen, befürworten würden, wie Sie mir dies aus einander  
setzen. Doch glaubte ich Ihnen meine Ansicht nicht verschweigen

---

\*) Ergänzung des Herausgebers.

\*\*) Ergänzung des Herausgebers.

zu sollen, da bei den unsicheren politischen und Innern Zu- 1883  
ständen Rußlands das remuante Wesen Orloffs keine Beruhigung 21. 12.  
der Stimmung bei uns gegen sein Land erzeugen würde. Sein,  
wie Sie mir schreiben, Drängen zum Posten in Berlin, nach-  
dem er eine so vorragende Stellung in dem, nebenbei, viel  
amüsanteren Paris hat, verstehe ich nur in sofern, als Berlin,  
dank Ihrer mir stets als richtig sich erweisenden Politik, eine  
so hohe Stellung in der Welt erlangt, daß jeder fähige Diplomat  
hier thätig sein möchte!

Mich Ihrer Gemahlin freundlichst empfehlend

Ihr

dankebarer

Wilhelm.

---

336 \*).

Zu Weihnachten

1883

Der Schlußstein Ihrer Politik, eine Feier\*\*), die hauptsäch- 1883  
lich Ihnen galt und der Sie leider nicht beiwohnen konnten! 24. 12.

W.

---

337 \*\*\*).

Friedrichsruh 25 December 1883.

Iurer Majestät danke ich in Ehrfurcht und von Herzen für 1883  
das huldreiche Weihnachtsgeschenk†) und insbesondere für die 25. 12.  
gnädigen Worte, welche dasselbe begleiteten. Sie geben mir  
die volle Befriedigung, die ich auf dem Niederwald empfunden

---

\*) B. J. IV, 54, Anm. 1.

\*\*) Enthüllung des Niederwalddenkmals.

\*\*\*) B. J. IV, 53 ff.

†) Bronzene Nachbildung des Niederwalddenkmals.

1883 haben würde, wenn ich dem Feste hätte bewohnen können.  
25. 12. Eurer Majestät Zufriedenheit mit mir hat für mich höhern Werth als der Beifall aller Andern. Ich danke Gott, daß er mein Herz so gestimmt hat, denn Eurer Majestät Zufriedenheit habe ich erwerben können, den Beifall der Andern aber selten und vorübergehend. Ich danke aber auch Eurer Majestät für die Unwandelbarkeit, mit welcher Allerhöchstdieselben mir in dem langen Zeitraum von mehr als 20 Jahren, unbeirrt durch die Angriffe meiner Gegner und durch meine eignen mir wohlbekannten Fehler, in den schwierigsten und in den ruhigen Zeiten stets Ihr Vertrauen bewahrt und mir ein huldreicher Herr geblieben sind. Weiter bedarf ich auf dieser Welt, neben dem Frieden mit dem eignen Gewissen vor Gott, nicht mehr. Gottes Segen ist mit Eurer Majestät Regiment gewesen und hat Eurer Majestät, vor andern Monarchen, die Großes ausgeführt haben, den Vorzug gegeben, daß Allerhöchstdero Diener mit Dankbarkeit gegen Eure Majestät auf ihre Dienstleistungen zurückblicken. Die Treue des Herrschers erzeugt und erhält die Treue seiner Diener.

Meine Frau dankt ehrfurchtsvoll für Eurer Majestät huldreiche Grüße in dem gnädigen Schreiben vom 21 c., auf welches ich gesondert antworte\*). Es geht ihr langsam besser, nachdem ich einige Wochen hindurch sehr besorgt um sie gewesen bin. Sie beauftragt mich, ihre unterthänigsten Empfehlungen und Glückwünsche zum Jahreswechsel Eurer Majestät zu Füßen zu legen. Ich selbst bin augenblicklich körperlich wieder rüstiger, wie seit mehrern Jahren, und habe gestern die Freude gehabt, mit meinen beiden auf Urlaub hier anwesenden Söhnen einen mehrstündigen Ritt im Walde machen zu können. Wenn ich für geistige Arbeiten meine Nerven noch nicht so anspannen darf, wie der Dienst es fordert, so hoffe ich auch hier auf weitre Besserung, wenn Eure Majestät

---

\*) Diese Antwort ist nicht vorhanden.

From  
my  
friend  
Sir,  
Respectfully  
yours  
and  
cousin  
Lionel



mir huldreich gestatten, noch bis zum Ende des nächsten Monats 1883  
hier zu bleiben. 25. 12.

Gott schenke Eurer Majestät ein frohes Fest, in Gesundheit  
und Zufriedenheit.

v. Bismarck.

338 \*).

Friedrichsruh 31 December 1883.

Eurer Majestät lege ich meinen ehrfurchtsvollen und herz- 1883  
lichen Glückwunsch zum Neuen Jahr zu Füßen. Es ist dieß 31. 12.  
der zweiundzwanzigste Jahreswechsel, an dem ich die Ehre habe,  
Eure Majestät als Allerhöchster Minister zu beglückwünschen  
und Gott zu danken, daß Er Eure Majestät uns und dem  
Vande, mir aber Eurer Majestät Gnade und Vertrauen erhalten  
hat. Meine Frau und meine Kinder, sowie meine hier an-  
wesende Schwester\*\*) bitten um huldreiche Erlaubniß, ihre aller-  
unterthänigsten Glückwünsche den meinigen beizufügen, wie sie  
sich mit mir im Gebet vereinigen, daß Gott auch im neuen  
Jahre wie bisher Eure Majestät schütze und gesund erhalte,  
zum Segen des Vandes und zur Freude Ihrer Unterthanen.

v. Bismarck.

339.

Berlin 9. 1. 84.

Auf Ihren Weihnachts Dank u(nd) auf Ihren Neujahrs 1884  
Wunsch, bin ich Ihnen noch eine Antwort schuldig, die Sie hiermit 9. 1.  
empfangen wollen. Die Gefinnungen die Sie mir beim Jahres-  
Wechsel aussprechen, sind mir so theuer wie immer gewesen  
und Ihr Ausspruch mir Ihre Kräfte trotz mancher Hindernisse,  
erhalten (zu)\*\*\*)) wollen, ist das Höchste was ich im neuen Zeit-

\*) B. Z. IV, 55.

\*\*) Frau Malwine v. Arnim.

\*\*\*)) Ergänzung des Herausgebers.



1884 Abschnitt nur hoffen durfte. Daß es Ihnen viel besser körperlich  
9. 1. gehet, das bestätigen alle Personen die Sie neuerlich sahen. Es  
scheint also wirklich, daß die Enthaltenskur — wie ich die  
Ihnen gerathene getauft habe, ihre Schuldigkeit gethan hat u(nd)  
Ihnen die körperliche Beweglichkeit zurückgegeben hat. Möge  
es nur andauernd so bleiben. Ebenso erfreut bin (ich)\*) die  
Besserung des Unwohlseins der Fürstin von Ihnen selbst zu  
hören, mit der Bitte mich derselben angelegentlichst zu em-  
pfehlen. —

Aus Ihrer günstigen Ansicht die ich bei Ihnen kannte,  
über die Befähigung des Fürsten Orloff zu seiner Stellung in  
Berlin, konnte ich Ihrer Antwort auf meine Bemerkungen über  
denselben, entgegensehen, so daß ich dieselben fallen lassen kann.

Die Beruhigung welche in der Russischen politischen  
Atmosphäre seitdem der Kaiser die corde sensible Seiner-  
seits zur Sprache brachte (herrscht)\*) u(nd) sich noch erhält, ist  
sehr erfreulich u(nd) wird der Besuch von Giers in Wien die-  
selbe noch befestigen können. Aber es bleibt immer sehr besorglich,  
daß Alles auf das Verbleiben dieses Manns basirt werden  
muß und daß nicht andere Einflüsse wider denselben ihn in  
seinem Amte gefährden! Er ist jetzt mindestens 6 Jahre in  
seiner Stellung und unter Zurechnung der Vertretung für  
F(ürst) Gortschakoff noch länger. Da ich Kalnoth nach 2jähriger  
Amts Stellung den Schwarzen Adler mit Ihrer Zustimmung  
verliehen habe, noch ehe er den Stephans Orden besaß, den  
er vor 14 Tagen erhalten hat, verdient es Giers jetzt\*\*), wo es  
doch sein Werk ist, daß die russ(ischen) Verhältnisse sich besser ge-  
stalten\*\*\*), wohl eine Auszeichnung zu erhalten†), obgleich er schon  
das Großkreuz des rothen Adler Ordens besitzt in Brillanten.

---

\*) Ergänzung des Herausgebers.

\*\*) Im Orig. sind die Worte durch Zahlen richtig gestellt.

\*\*) Orig. sich bessern, gestalten.

†) Orig.: ertheilen.

Es bliebe also nur auch noch der schwarze Adler Orden übrig zur Verleihung\*). Ein Bedenken habe ich freilich dabei, daß bisher die Verhältnisse in der öffentlichen Meinung noch schlechter standen, als es in Wirklichkeit der Fall war, so daß seit\*\*) der Besserung erst kurze Zeit verstrichen ist u(nd) daher eine so hohe Auszeichnung mißverstanden werden würde. Außerdem weiß ich nicht ob er den Andreas Orden schon hat†)? Sollte die Verleihung von Ihnen bevormortet werden, so würde der Zeitpunkt wohl der seiner Rückkehr nach Petersburg sein‡)?

1884  
9. 1.

den 13. Vielfache Störungen zur Vollendung dieses Schreibens, fielen\*\*\*) zusammen mit der Durchreise Ihres Sohnes nach Petersburg. Da die Meldung durch Gr(a)f Hatzfeld sich verzögert hatte, so fragte ich bei diesem an, was diese Reise bedeute, — denn Ihr Sohn hatte gleich seine Meldung machen lassen. Die Hatzfeld'sche Anzeige mit Ihrem Briefe an Schweinitz, kreuzte sich mit meiner Anfrage bei diesem. Ich habe darauf mich nur freuen können, was Sie mit dieser momentanen Vertretung bezwecken u(nd) nach einer Unterredung mit Ihrem Sohne habe ich noch mehr uns gratuliren können zu dieser Sendung. Denn ich habe ihn so vollkommen tanti zur Befestigung — wenn dies überhaupt möglich sein wird, — der jetzt angebahnten Besserung unserer Verhältnisse mit Rußland, gefunden, daß ich das Beste hoffe!

1884  
13. 1.

Während also im Osten sich die Dinge bessern — bis auf die innren Zustände Rußlands, — sehen die Dinge im Westen desto übler aus. Frankreich in seiner unüberlegten Colonial Politik, vergeudet Summen u(nd) Menschen, obgleich es schließlich obliegt, wie es scheint. England†) wird in seiner Egyptischen Politik die Folgen seiner einseitigen Politik von Alexandrien an, jetzt

---

\*) Orig.: übrig zu Verleihung übrig.

\*\*) Orig.: bei.

\*\*\*) Orig.: fiel.

†) Orig.: In England.

1884 einsehen lernen, und doch zuletzt das thun, was es sich ver-  
13. 1. schworen hat, nicht thun zu wollen, d. h. Egypten auf die eine  
oder die andere Art verschlucken! In Spanien scheint unser  
kleiner Freund\*) schweren Tagen entgegen zu gehen. Mehrere-  
male hat er mir versichert, er werde im Kampf in seinem Lande  
eher\*\*) sein Leben einsetzen als fléehir. Er könnte aber eher  
einer Entthronung unterliegen als sein Leben opfern! Qui  
vivra\*\*\*), verra, sagte mir Metternich in London 1848 u(nd)  
dachte wohl an eine bessere Zukunft noch für sich! —

Ihr Sohn hat mir gleichfalls die besseren Nachrichten über  
Ihre Gesundheit bestätigt, obgleich Sie sich vielleicht schon zu  
viel mit nicht immer heiteren Dingen beschäftigen! Der Fürstin  
kann ich nur wie Ihnen, einen Fortschritt in der Besserung  
wünschen!

Ihr

dankebarer

Wilhelm.

Randbemerkungen Bismarcks:

1) nein. 2) noch später.

---

340.

Berlin 9. 3. 84.

1884 Sehr um Verzeihung muß ich bitten die Einlage, die ich  
9. 8. sogar von Ihnen zurückverlangt hatte, nicht schon früher  
remittirt zu haben, aber die Sache ist folgende. Ich hatte  
Ihnen vorgeschlagen, Giers, gleich wie Kalnoth nach 2 Jahren  
Dienst, nach 6 Jahren, während er stets auf unserer Seite  
gestanden, durch seine letzte Rundreise besonders glückliche Rück-  
wirkungen auf seinen Herrn und dadurch Ruhe, vor der Hand,  
in Europa geschaffen hat, auch anzuschwärzen. Ich fand  
in Ihrem Briefe keine Antwort, und glaubte, sie sei vielleicht

\*) Alfons XII.

\*\*) Orig. eher.

\*\*\*) Orig.: vivera.

in der Anlage enthalten, — und deshalb forderte ich sie noch- 1884  
mals. Da indessen dieser Brief auch nichts enthält über die 9. 3.  
Ordensverleihung, so verfolge ich die Sache nicht weiter, mir  
sagend: keine Antwort ist auch eine Antwort — die habe ich  
nun verstanden!

Das Billet von Granville\*) ist für Ihr Vaterherz gewiß  
äußerst genuthuend und gratulire ich zu diesem competenten  
Urtheile über seine\*\*) Fähigkeiten. Ich freue mich daher ganz  
besonders über seine Sendung nach Petersburg, wo er in kurzer  
Zeit eine gleich bedeutende Rolle spielt und ausgezeichnet wird,  
wie erst kürzlich auf dem privat Ball in Jelagin als ein-  
ziger Diplomat. Ich wundere mich daher, daß Sie mir Ihren  
Sohn unter den mir durch Graf Hatzfeld genannten Can-  
didaten für Carlsruhe vorschlagen ließen. Ich sollte glauben,  
er würde in Petersburg viel größeren Dienst leisten können  
als in Carlsruhe, wo der Gesichtspreis sehr gering gegen  
Petersburg erscheint.

Ihr  
dankbarer  
Wilhelm.

Auf baldiges Wiedersehen und viel Herzliches der Fürstin.

---

341.

Friedrichsruh den 10 März 1884.

Eure Majestät wollen huldreichst verzeihen, daß ich seiner 1884  
Zeit versäumt habe, mich über die Frage der Ordensverleihung 10. 3.  
an Minister von Biers zu äußern. Ich möchte Eurer Majestät  
ehrfurchtsvoll vorschlagen, das Allerhöchste Geburtsfest als Ge-

---

\*) Anlässlich der Anfang Januar 1884 erfolgten Verlegung des  
Grafen F. Bismarck von London nach Petersburg an diesen gerichtet.

\*\*) Des Grafen F. Bismarck.

1884 legenheit zu dieſer Auszeichnung an Herrn v. Giers wahr-  
10. 8. zunehmen.

Was die Beſetzung des Poſtens in Karlsruhe betrifft, ſo theile ich vollſtändig Eure Majestät Zweifel an der Zweckmäßigkeit der Ernennung meines Sohnes und habe mir auch eigentlich nicht erlaubt, einen dahin gehenden Vorſchlag zu machen, ſondern nur erwähnt, daß er, wenn Herr v. Derenthall und Graf Berchem nicht gewählt würden, in der Anciennetät der Sekretäre der nächſte ſei. Unter allen Umſtänden wäre es mir im Intereſſe meines Sohnes erwünſcht, wenn derſelbe Petersburg nicht verließe, ohne wenigſtens eine Zeit lang ſelbſt Geſchäftsträger dort geweſen zu ſein. Hierzu bietet ſich gerade jezt die Gelegenheit, wenn Eure Majestät den von General v. Schweinitz zum 23 d. M. erbetenen Urlaub zu genehmigen geruhen. Dem eignen Wunſche meines Sohnes würde es glaube ich kaum entſprechen, wenn er durch die Ernennung in Karlsruhe den größeren politiſchen Kreiſen, in denen er ſich biſher bewegt hat, entzogen würde. Mich ſelbſt aber hat, wenn ich ſeinen Namen bei dieſer Gelegenheit genannt habe, der Hintergedanke geleitet, mich durch die Rangerhöhung meines Sohnes dahin zu bringen, daß ich ihn in ähnlicher Form wie früher z. B. Herrn v.adowitz neben Herrn v. Bülow, zu meiner Aſſiſtenz in den miniſteriellen Geſchäften heranziehen könnte. Dadurch, daß ich ihn Jahre lang als vertrauten Secretär in den wichtigſten Geſchäften benutzt habe, iſt er ebenſo wie durch ſeine im Auslande angeknüpften perſönlichen Beziehungen für die Mitwirkung in der Centralſtelle beſonders gut vorbereitet. Doch wird ſich dieſer Zweck auch auf anderm Wege mit Eurer Majestät Allerhöchſter Genehmigung erreichen laſſen, ohne den älteren Bewerber Derenthall und Berchem einen Einſchub zu bringen, für den man bei mir perſönliche und nicht ſachliche Gründe ſuchen könnte.

Noch melde ich allerunterthänigſt, daß ich heute noch meinen

Arzt hier erwarte und die Hoffnung hege, daß er mir gestatten 1884  
werde, nunmehr meinen hiesigen Aufenthalt mit dem in Berlin 10. 3.  
zu vertauschen, so daß ich noch in dieser Woche Aussicht habe,  
Eure Majestät um huldreiche Audienz in Berlin zu bitten.  
v. Bismarck.

342.

Berlin 7. 5. 84.

Nach ärztlichem Rathe soll die Kaiserin, da sie aus Ueber- 1884  
zeugung eine Lust Veränderung für nöthig hält, am Sonnabend 7. 5.  
nach Baden abreisen. Auf gleichen Rath soll ich, aber nur auf  
8 Tage, — auf Grajung! — nach Wiesbaden mich begeben,  
was leider auf die Tage der Debatten des Socialisten Gesetzes  
fallen dürfte, was mir sehr unangenehm ist, namentlich wenn  
es zu Auflösung des Reichstags käme, was wegen der von  
mir zu unterzeichnenden Ordre schwierig sein würde. Halten  
Sie meine Anwesenheit hier daher für unumgänglich nöthig,  
so entscheiden Sie, um darüber zu berathen. Ich kann Sie  
heute nur Abends sprechen, da ich im Neuen Palais mit dem  
Prinzen v. Wales dinire. Um 7 Uhr bin ich aber zu sprechen.  
Wilhelm.

343.

Ich gratulire zu dem unerwarteten Siege in der 2<sup>ten</sup> Ge- 1884  
fung \*)! Wilhelm. 10. 5.  
10. 5. 84.

344 \*\*).

Der heutige Erinnerungstag, welcher Mir aus den bis- 1884  
herigen 22 Jahren unseres Zusammenwirkens eines der hervor- 1. 9.  
ragendsten Ereignisse vergegenwärtigt, führt Meine Gedanken

\*) Am 10. Mai 1884 wurde das Sozialistengesetz vom Reichstag  
in 2. Lesung angenommen.

\*\*) Rohl, Bismarck-Regesten II, 327.

1884 auch darauf hin, daß Sie Mir an diesem Tage und während  
1. 9. zweier Kriege nicht nur als hochbewährter Mann des Rathes, sondern auch als Soldat zur Seite gestanden, und daß es in Preußen einen Orden „für das Verdienst“ giebt, den Sie noch nicht besitzen. Wenn auch die Bedeutung dieses Ordens eine spezifisch militärische sein soll, so hätten Sie ihn doch schon längst haben müssen; denn Sie haben wahrlich in mancher schweren Zeit den höchsten Muth des Soldaten bewiesen, und Sie haben auch in zwei Kriegen an Meiner Seite voll und ganz bethätigt, daß Sie neben jeder anderen auch auf eine hervorragend militärische Auszeichnung den vollsten Anspruch haben. Ich hole also Versäumtes nach, indem Ich Ihnen den beifolgenden Orden *pour le mérite* verleihe und zwar sogleich mit Eichenlaub, um hierdurch darzuthun, daß Sie ihn schon längst hätten haben sollen und daß Sie ihn wiederholt verdient haben. Ich weiß in Ihnen so sehr das Herz und den Sinn eines Soldaten, daß Ich Ihnen mit diesem Orden, den ja viele Ihrer Vorfahren mit Stolz trugen, eine Freude zu machen hoffe, und Mir selbst gewähre ich hierdurch die Beruhigung, daß Ich dem Manne, den Gottes gnädige Führung Mir zur Seite gestellt und der so Großes für das Vaterland gethan, auch als Soldat die wohlverdiente Anerkennung zu Theil werden lasse. Ich freue Mich in der That herzlich und sehr, Sie künftig den Orden *pour le mérite* tragen zu sehen.

Schloß Babelsberg, den 1. September 1884.

Wilhelm.

---

345 \*).

Varzin 2 September 1884.

1884 Ihre Majestät haben den Gedenktag von Sedan für mich  
2. 9. zu einem besonders freudigen und ehrenvollen gemacht durch

---

\*) B. J. IV, 55 f.

die huldreiche Verleihung des Ordens pour le mérite, und 1884  
Allerhöchstdieselben haben die Bedeutung dieser Auszeichnung 2. 9.  
durch die überaus gnädigen Worte der sie begleitenden Ordre  
vom gestrigen Tage erhöht. Es macht mich glücklich, daraus  
zu ersehen und mir im Hinblick auf eine lange Reihe von Jahren  
zu vergegenwärtigen, daß Eurer Majestät Gnade und Vertrauen  
mir stets ohne Wandel zur Seite gestanden haben, und daß  
Eurer Majestät Nachsicht auch die Abnahme meiner Kräfte deckt.  
Eurer Majestät Anerkennung und Wohlwollen ist an sich die  
höchste Befriedigung, die ich auf dieser Welt erstrebe, aber ich  
habe auch meine Freude daran, wenn die Welt es erfährt, daß  
ich im Besitz dieses von mir erstrebten Gutes, der Gnade meines  
irdischen Herrn, unausgesetzt bin und bleibe. Sie zu verdienen,  
werde ich stets in Treue und Eifer bemüht sein und mich dessen  
würdig erhalten, daß Eurer Majestät höchste und competente  
Autorität mir „Herz und Sinn eines Preussischen Soldaten“  
zuerkennt. Ein höheres Lob erstrebe ich nicht, wie das in diesen  
Worten liegende, wenn sie Eurer Majestät Unterschrift tragen.

Am 11 hoffe ich, Eurer Majestät meinen wiederholten Dank  
persönlich zu Füßen zu legen und Allerhöchstdieselben in er-  
wünschtem Wohlssein sehn zu dürfen.

v. Bismarck.

---

346 \*).

Berlin 25 December 1884.

Eurer Majestät danke ich ehrfurchtsvoll für das schöne Weih- 1884  
nachtsgeschenk. Das Kunstwerk mahnt mich einigermaßen an 25. 12  
meine eigne Situation: während der Centaur beide Hände  
braucht, um das riesige Horn auf der Schulter zu tragen, hängt  
sich das Weib mit ihrer ganzen Last in seine Barthaare; so

---

\*) B.-Z. IV, 56 f.



1884 macht es mit mir, während ich mit Eurer Majestät und des  
25. 12. Landes Dienst alle Hände voll zu thun habe, die Opposition im  
Parlament; sie raucht an mir, auf die Gefahr hin, mich im  
Tragen der Geschäftslast zu stören. Dabei ist sie leider viel  
häßlicher als das weibliche Wesen, welches der Künstler dem  
Centauran an den Bart gehängt hat. Ich werde mich indessen  
dadurch nicht abhalten lassen, die Last, welche ich in Eurer  
Majestät Dienst trage, freudig und fest auf der Schulter zu  
halten, so lange mir Gott dazu die Kraft und Eurer Majestät  
Gnade erhält.

Mit den herzlichsten und ehrfurchtsvollsten Wünschen für  
Eurer Majestät Festfeier verbinde ich vorbehaltlich mündlicher  
Wiederholung diejenigen für das kommende Jahr.

v. Bismarck.

---

347.

Berlin 30. 12. 84.

1884 Die fortgesetzten Ovationen in den Adressen die Sie er-  
30. 12. halten\*), beglücken mich nicht weniger wie Sie selbst.

Was soll aber aus der Besserung der Zustände auf die  
Dauer werden, wenn, wie Madai mir heute meldete, der aus-  
gewiesene Stadt Verordnete aus Berlin N. N.\*\*) sich so zu sagen  
an den Thoren Berlins in Brandenburg als Cigarren-Händler  
etabliert, — wenn Bebel aus Wien ausgewiesen wird und er bei  
uns in dem Reichstag sitzt und seine frechen Reden halten darf?

Das zeigt meiner Ansicht nach, daß das Ausweisungs-  
Gesetz nicht wirken kann, wenn solche Exempel vorkommen!  
und ob darin etwas geschehen, das nothwendig?

Ihr

Wilhelm.

---

\*) Aus Anlaß des ablehnenden Beschlusses des Reichstags wegen  
Begründung einer neuen Directorstelle im Auswärtigen Amt.

\*\*) Auch im Original ist der Name nicht genannt.

348.

Welche Catastrophe in Egypten\*)!! Hätte England die 1885  
Millionen der Nyl-Expedition für Suakin, Berber und Chartum 7. 2.  
angewendet, so wären sie seit 3 Monaten in Chartum! Und  
nun Verstärkungen aus Indien!

W. 7/2 85.

---

349\*\*).

Berlin, 1. April 1885.

Mein lieber Fürst! Wenn sich in dem Deutschen Lande 1885  
und Volke das warme Verlangen zeigt, Ihnen bei der Feier 1. 4.  
Ihres 70. Geburtstages zu bethätigen, daß die Erinnerung an  
Alles, was Sie für die Größe des Vaterlandes gethan haben,  
in so vielen Dankbaren lebt, so ist es mir ein tiefgefühltes  
Bedürfniß, Ihnen heute auszusprechen, wie hoch es mich freut,  
daß ein solcher Zug des Dankes und der Verehrung für Sie  
durch die Nation geht. Es freut mich das für Sie als eine  
wahrlich im höchsten Maße verdiente Anerkennung, und es er-  
wärmt mir das Herz, daß solche Gesinnungen sich in so großer  
Verbreitung kund thun; denn es zielt die Nation in der Gegen-  
wart und es stärkt die Hoffnung auf ihre Zukunft, wenn sie  
Erkenntniß für das Wahre und Große zeigt und wenn sie ihre  
hochverdienten Männer feiert und ehrt. An einer solchen Feier  
Theil zu nehmen, ist mir und meinem Hause eine besondere  
Freude und wünschen wir Ihnen durch beifolgendes Bild\*\*\*)  
auszudrücken, mit welchen Empfindungen dankbarer Erinne-

---

\*) Einnahme Chartums durch die Truppen des Mahdi und Tod  
des englischen Generals Gordon, 26. Januar 1885.

\*\*) Gedanken und Erinnerungen II, 298 f.

\*\*\*) Die Kaiserproclamation in Versailles von A. v. Werner.

1885  
1. 4. rung wir dies thun. Denn dasselbe vergegenwärtigt einen der größten Momente der Geschichte des Hohenzollernhauses, dessen niemals gedacht werden kann, ohne sich zugleich auch Ihrer Verdienste zu erinnern.

Sie, mein lieber Fürst, wissen, wie in mir jederzeit das vollste Vertrauen, die aufrichtigste Zuneigung und das wärmste Dankgefühl für Sie leben wird! Ihnen sage ich daher mit diesem nichts, was ich Ihnen nicht oft genug ausgesprochen habe, und ich denke, daß dieses Bild noch Ihren späten Nachkommen vor Augen stellen wird, daß Ihr Kaiser und König und sein Haus sich dessen wohl bewußt waren, was wir Ihnen zu danken haben.

Mit diesen Gefinnungen und Gefühlen endige ich diese Zeilen als, über das Grab hinausdauernd,

Ihr dankbarer treu ergebener

Kaiser und König

Wilhelm.

---

350 \*).

1885  
9. 4. Ich habe aus Ihrem Berichte vom 4. d. M. zu Meiner Freude ersehen, daß von einem aus Deutschen aller Stände bestehenden Comité durch Sammlungen im ganzen Deutschen Reiche die Summe von 1,200,000 Mark aufgebracht und aus Anlaß Ihres 70jährigen Geburtstages am 1. April d. J. Ihnen an diesem Tage für öffentliche Zwecke zur freien Verfügung gestellt worden ist. Ihrem Antrage entsprechend, will Ich Sie hierdurch gern ermächtigen, jene obige Summe, sowie die noch zu erwartenden, gegenwärtig noch ausstehenden weiteren Er-

---

\*) Kohl, Bismarck-Regesten II, 367.

gebniſſe der Sammlung anzunehmen, und überlaſſe Ihnen, 1885  
Mir ſeinerzeit von Ihrer Abſicht für die Verwendung der 9. 4.  
Spenden Mittheilung zu machen \*)!

Berlin, den 9. April 1885.

Wilhelm.  
von Voetticher.

351 \*\*).

Riſſingen 23 Juni 1885.

Eurer Majestät danke ich allerunterthänigst für das huld- 1885  
reiche Telegramm, mit welchem Allerhöchstdieselben mich beehrt 29. 6.  
haben. Die Verluste, welche Eure Majestät durch den Tod  
treuer Diener in jüngster Zeit erlitten haben, sind zahlreich  
und schwer und enthalten für uns Ueberlebende die Mahnung,  
durch erhöhte Hingabe für den Allerhöchsten Dienst und für  
Eurer Majestät Person die leer gewordenen Stellen derer aus-  
zufüllen, die Eure Majestät Herzen nahe standen. Es ist mir  
besonders schmerzlich, daß meine Gesundheit mir nicht erlaubt,  
meine ehrfurchtsvolle Theilnahme an der Trauer Eurer Majestät  
durch meine persönliche Anwesenheit zu bethätigen. Ich darf  
aber hoffen, daß meine Kur in diesem Jahre besonders günstig  
wirken werde, und spüre schon jetzt gesteigerte Rüstigkeit bei  
körperlichen Anstrengungen. Dazu trägt die verminderte Ge-  
schäftslast wesentlich bei; die Langsamkeit, mit der sich die  
englische Ministerkrisis entwickelt, hat eine Ruhe im diplo-  
matischen Verkehr herbeigeführt, wie sie sonst auch in der  
Sommerzeit nicht üblich ist. Von keinem der Botschafter gehn  
Berichte von der Natur ein, daß sie viel Arbeit verursachten.  
Die Wünsche des Herzogs von Cambridge, über welche ich

\*) Fürst Bismarck verwendete die Gelder zur Begründung der  
„Schönhäuser Stiftung“ für Studierende des höheren Lehramts.

\*\*) B. J. IV, 57 f.

1885 heut amtlich berichte, sind von Eurer Majestät schon vollständig  
23. 6. beantwortet und damals (ist) dem Herzoge alles gesagt (worden), was sich sagen läßt, der Courtoisie ist damit von Seiten Eurer Majestät volles Genügen geschehn, geschäftlich aber ist die Sache nicht von Eurer Majestät, nicht vom Kaiser, sondern nur vom Bundesrathe und dem Braunschweigschen Ministerium zu behandeln. . . . Gott wolle zu Eurer Majestät Nur in Ems und besonders in Gastein, wie in früheren so auch in diesem Jahre seinen Segen geben.

v. Bismarck.

---

352\*).

Berlin 8 July 1885.

1885 Eure Majestät wollen mir huldreich gestatten, meinen tele-  
8. 7. graphisch ausgesprochenen Dank für Allerhöchstdero gnädige Wünsche zur Hochzeit meines Sohnes\*\*) in Ehrfurcht zu wiederholen. Das junge Paar ist einstweilen nach Hanau gereist, um dort den künftigen Wohnsitz vorzubereiten, und macht dann eine Hochzeitsreise über Paris nach England und Schottland. Ich selbst beabsichtige, jetzt von Eurer Majestät gnädiger Erlaubniß Gebrauch machend, mich bis gegen Ende August in Barzin auszuruhen, soweit die laufenden Geschäfte es gestatten werden. Meine Frau geht für einige Wochen zur Kur nach Homburg, und mein ältester Sohn braucht gleichzeitig eine Wasserkur in dem Homburg benachbarten Königstein. Während der Zeit wird Graf Hatzfeldt unter Beistand des Abtheilungsdirectors Grafen Berchem die Geschäfte hier leiten, bis ihn im August mein Sohn wieder ablöst. Wenn die stille Sommerzeit zu Ende geht, hoffe ich selbst wieder hier anwesend oder doch in Friedrichsruh zu sein, wo ich leicht erreichbar bin. In der

---

\*) B.-Z. IV, 58.

\*\*) Des Grafen Wilhelm B.

Zwischenzeit hoffe ich die Schäden wieder auszugleichen, welche der anstrengende Winter in meiner Arbeitskraft angerichtet hat. Mit lebhafter Freude haben meine Frau und ich die günstigen Nachrichten über Eurer Majestät fortschreitende Erholung und Kräftigung erhalten, und hoffen wir zu Gott, daß auch in diesem Jahre die Gasteiner Kur die Herstellung Eurer Majestät von den leidigen Frühlingsanfällen vollenden werde, so daß Allerhöchstdieselben mit der gleichen Widerstandskraft wie früher dem Winter entgegentreten. . . .

1885  
8. 7.

v. Bismarck.

---

353 \*).

Berlin den 25 September 1885.

Mein Aufenthalt in Barzin ist für die Kräftigung meiner Gesundheit nicht in dem Maße wirksam gewesen, wie ich es gehofft hatte. Nach ärztlicher Ansicht ist der Mißerfolg vorzugsweise dem gesteigerten Maß von Arbeit zuzuschreiben, welches gerade in den letzten Monaten aus verschiedenen Ursachen mir persönlich zur Last gefallen ist.

1885  
25. 9.

Außerdem hat die ungewöhnliche Ungunst der Witterung ohne Zweifel dazu beigetragen, von der grade jener Theil von Pommern im Gegensatz zum Westen von Deutschland in der sonst günstigsten Zeit des Jahres betroffen wurde, so daß Kälte und tägliche Regengüsse den Aufenthalt im Freien erschwerten. Die Tage meines Berliner Aufenthalts seit dem Ende der vorigen Woche haben die Ansprüche, welche an meine Person gemacht werden, noch erheblich gesteigert, so daß täglich eine Verschlechterung meines Befindens, begleitet von zunehmender Heftigkeit der Gesichtschmerzen, eingetreten ist.

Meine Ueberbürdung hat zum großen Theil darin ihren

---

\*) B.-Z. IV, 59.

1885 Grund, daß in Berlin zu viel persönliche Ansprüche auf mich  
25. 9. eindringen, die ich ohne Unhöflichkeit nicht abweisen kann, und daß auch die Zahl der Geschäfte, die nicht nur im auswärtigen, sondern auch im innern Dienst zu meiner persönlichen Bearbeitung gelangen, hier eine sehr viel größere ist als auf dem Lande. Um mich für den parlamentarischen Winterfeldzug dienstfähig zu erhalten, bitte ich deshalb Eure Majestät um huldreiche Erlaubniß, meinen Aufenthalt noch auf einige Zeit nach Friedrichsruh verlegen zu dürfen, wo nächsten Montag ohnehin ein lokales Geschäft meine Anwesenheit vorübergehend nothwendig macht.

Für den Gang der auswärtigen Geschäfte wird die Frage, ob ich mich in Berlin oder Friedrichsruh aufhalte, einen Unterschied nur insofern machen, als ich von den fremden Diplomaten weniger mit mündlichem Verkehr werde heimgesucht werden. Bei der schnellen und häufigen Verbindung durch die Eisenbahn, welche nur vier Stunden erfordert und täglich nach Bedürfniß vier Mal und öfter stattfinden kann, ist kein Nachtheil für die Geschäfte zu befürchten, für mich aber davon Vortheil zu hoffen, daß ich die Entfernung zwischen mir und den Herrn, die mich ohne bringende Nothwendigkeit zu sehn verlangen, etwas vergrößere. Sobald ich mich überzeuge, daß der Allerhöchste Dienst irgend welchen Nachtheil davon erlitte oder daß es Eurer Majestät Wünschen zuwiderläuft, würde ich unverzüglich meinen Aufenthalt hierher verlegen.

v. Bismarck.

---

354.

Berlin 31. 5. 86.

1886 Anliegend sende ich Ihnen die vorliegenden haarsträubenden  
31. 5. Papiere zurück, mit Zurückbehaltung Ihres Begleitschreibens. Der Blick, der sich jetzt erst in so viele meiner Kenntniß bisher

endgangene Détails öffnet, ist Jammervoll und keine Hülfe 1886  
absehbar! Denn wer und wie wird dem König\*) überzeugend 31. 5.  
und eingänglich die Rettung seines Untergangs darstellen wollen,  
wer nach dem Ministerialen öffnen wenn auch respectvollen  
Erlaß an den König, den er selbst verlangt hatte, noch den  
Muth haben, sich wiederum vergebens an den König zu wenden,  
um das Wort „Regentschaft“ auszusprechen?

Ganz bin ich mit Ihnen einverstanden, daß ich in dieser  
erst völlig ins Reine zu bringenden Familien-, Haus- und  
Landes Angelegenheit nur zutreten kann, wenn von Reichs-  
wegen irgend eine Sanction auszusprechen sein würde.

Ihr

dankebarer König  
Wilhelm.

355.

Berlin 3. 3. 87.

In einer Art Verzweiflung schreibe ich Ihnen!

1887  
3. 3.

Sie haben beim Schluß Ihres letzten Vortrags gesehen,  
wie ich das Battenbergsche Mémoire, da es zu spät war, um  
es mir vorzulesen, in einer Mappe verschloß, die Mappe des  
Civil Cabinets. Nach dem Dine, was ich allein einnahm, und  
nach demselben (ich) jene Mappe öffnete, um den Inhalt zu  
expédiren, zog ich zuerst das quest: Mémoire heraus und legte  
es neben derselben hin ganz frei, expédirte die Mappe und  
ging um 7 Uhr zu Bette und wollte das Mémoire nun im  
Bette in völliger Ruhe lesen. Mit der einen Hand nahm ich  
die Mappe, mit der andern wollte ich das Mémoire, welches  
neben derselben lag, nehmen, und fand es nicht, obgleich ich  
das Zimmer weder verlassen hatte, noch weniger irgend Je-  
mand hinzu gekommen war. Natürlich war mein erster Ge-

\*) Ludwig II. von Bayern.



1887 danke, daß ich doch aus Confusion das Mémoire in die  
8. 3. Mappe wieder gesteckt hätte; ich öffnete sie, sah jedes Papier,  
welches sie enthielt, sorgsamst nach — fand es aber nicht!!  
Darauf sendete ich die Mappe ab und legte mich nun eine  
Stunde lang auf das Suchen nach dem Mémoire, obgleich ich  
ganz genau wußte, daß ich dasselbe nicht wieder seit Ziehen  
aus der Mappe angerührt hatte. Erschöpft von der Suche legte  
ich mich zu Bette, in Verzweiflung! Meine einzige, wenn-  
gleich geringe Hoffnung blieb, daß das Mémoire sich doch in  
einem der Wilmowskyschen Papiere versteckt befände. Da mit  
den gestrigen Papieren mir von Wilmowsky das Vermißte  
nicht zuging, so schrieb (ich) ihm diesen Hergang, worauf er  
heute kam (und sagte), daß ein solches Papier (sich) nicht in  
der quest. Mappe befunden habe! Ich aufs Neue auf die Suche,  
Alles vergebens! Es ist und bleibt unerklärlich! Denn Nie-  
mand hat das Papier en question nur sehen können! Und ein  
so Geheimnißvolles Papier verschwunden!!!

Ihr  
Wilhelm.

356.

(Mainau), den 17. 7. 87.

1887 Für Ihr Schreiben, in welchem Sie mir Ihre Ueber-  
17. 7. fiedelung nach Barzin mittheilen\*), sage ich Ihnen meinen besten  
Dank und freue mich, daß Ihnen die sogenannte Ruhe in  
Friedrichsruh so wohl gethan hat. Sie glauben, daß die  
nächste Zeit nicht gerade Wichtiges in der Diplomatie vor-  
fallen werde; mir scheint aber die Tournure, welche die Bul-  
garische Frage jetzt annimmt, doch sehr ernst.

Da diese Situation nicht rasch sich lösen wird, so ist Ihre  
Entfernung von Berlin auch nicht besorglich, obgleich ich, in

\*) Nicht vorhanden.

2.

C

~~1~~

~~2~~

11



Gastein, eine Verzögerung nach sich ziehen muß, wenn Sie 1887  
auch noch so rasch an mich chiffriren! Enfin nous verrons. 17. 7.

Mir geht's seit der Abreise von Berlin schnell täglich besser,  
so daß Gastein gewiß das Beste noch thun wird. Die rasende  
Hitze der letzten 10 Tage hat eine wohlthuende Kühle zur  
Folge gehabt, so daß meine Reise morgen angenehm sein wird.

Ihr dankbarer  
Wilhelm.

---

357 \*).

Sie feiern, mein lieber Fürst, am 23<sup>ten</sup> September d. J. 1887  
den Tag an welchem ich Sie vor 25 Jahren in mein Staats- 23. 9.  
Ministerium berief und nach kurzer Zeit Ihnen das Präsidium\*\*)  
desselben übertrug. Ihre bis dahin dem Vaterlande in den  
verschiedensten und wichtigsten Aufträgen geleisteten ausgezeich-  
neten Dienste, berechtigten mich Ihnen diese höchste Stellung  
zu übertragen. Die Geschichte des letzten Viertels des Jahr-  
hunderts beweiset, daß ich mich nicht bei Ihrer Wahl geirrt  
habe!

Ein leuchtendes Bild von wahrer Vaterlandsliebe, uner-  
müdlicher Thätigkeit, oft mit Hintenansehung Ihrer Gesundheit,  
waren Sie unermüdlich, die oft sich aufthürmenden Schwierig-  
keiten im Frieden und Kriege, fest ins Auge zu fassen und zu  
guten Zielen zu führen, die Preußen an Ehre und Ruhm, zu  
einer Stellung führten in der Welt-Geschichte, wie man sie nie  
geahndet hatte! Solche Leistungen sind wohl gemacht, um den  
25<sup>ten</sup> Jahrestag des 23<sup>ten</sup> Septembers\*\*\*) mit Dank gegen Gott

---

\*) Gedanken und Erinnerungen II, 209 f.

\*\*) Orig.: Präsum.

\*\*\*) Orig.: um den 25ten Jahrestag des 25jährigen Jahrestag des  
23ten Septembers.

1887 zu begehren, daß Er Sie mir zur Seite stellte\*), um Seinen  
23. 9. Willen auf Erden auszuführen!

Und diesen Dank lege ich nun erneuert an Ihr Herz,  
wie ich dies so oft aussprechen und bethätigen konnte!

Mit Dank erfülltem Herzen wünsche ich Ihnen Glück zur  
Feier eines solchen Tages, und wünsche von Herzen, daß Ihre  
Kräfte noch lange ungeschwächt erhalten bleiben zum Segen  
des Thrones und des Vaterlandes!

Ihr

Berlin zum  
23<sup>ten</sup> September 1887.

ewig dankbarer König  
und Freund  
Wilhelm.

H. Sch.

Zur Erinnerung an die abgelaufenen 25 Jahre, sende ich  
Ihnen die Ansicht des Gebäudes, in welchem wir so entscheidende  
Beschlüsse berathen und ausführen mußten u(nd) die  
immer Preußen u(nd) nun hoffentlich Deutschland zur Ehre und  
zum Wohle gereichen mögen.

---

358\*\*).

Friedrichsruh 26 September 1887.

1887 Eurer Majestät danke ich in Ehrfurcht für das huldreiche  
26. 9. Handschreiben zum 23 c. und für das gnädige Geschenk der  
Abbildung des Palais, in welchem ich so viele Jahre hindurch  
die Ehre gehabt habe, Vortrag zu halten und die Allerhöchsten

---

\*) Orig.: stellt.

\*\*) B.-J. IV, 60.

Befehle entgegenzunehmen. Eine besondere Weihe erhielt der Tag für mich durch die Begrüßung, mit welcher Ihre Königlich-Hoheiten die Prinzen Wilhelm und Heinrich mich in Eurer Majestät Auftrage beehrten. Auch ohne diese neuen Gnadenbeweise war das Gefühl, mit welchem ich den 25 Jahrestag meiner Ernennung zum Minister begrüßte, das Gefühl des herzlichsten und ehrfurchtsvollsten Dankes gegen Eure Majestät. Minister ernennt jeder Landesherr, aber es ist in neuerer Zeit kaum vorgekommen, daß ein Monarch einen Minister-Präsidenten 25 Jahre hindurch in bewegten Zeiten, wo nicht alles gelingt, gegen alle Feindschaften und Intrigen hält und deckt. Ich habe in dieser Zeit manchen früheren Freund zum Gegner werden sehn, Eurer Majestät Gnade und Vertrauen sind für mich aber unwandelbar gleich geblieben. In dem Gedanken daran liegt für mich reicher Lohn für jede Arbeit und Trost in Krankheit und Einsamkeit. Ich liebe mein Vaterland, das Deutsche wie das Preussische, aber ich hätte ihm nicht mit Freuden gedient, wenn es mir nicht vergönnt gewesen wäre, es zur Zufriedenheit meines Königs zu thun. Die hohe Stellung, welche ich der Gnade Eurer Majestät verdanke, hat zur Unterlage und zum unzerstörbaren Kern den Brandenburgischen Lehnsmann und Preussischen Offizier Eurer Majestät, und deshalb beglückt mich Eurer Majestät Zufriedenheit und wäre jede Popularität ohne dieselbe für mich werthlos . . . Ich habe am 23, neben vielen Telegrammen und Zuschriften aus dem In- und Auslande, sehr gnädige Grüße und Wünsche von Ihren Majestäten von Sachsen und Württemberg, von Sr. Königlich-Hoheit dem Regenten von Bayern, den Großherzögen von Weimar, Baden und Mecklenburg und andern regirenden Herrn erhalten, dann auch von Sr. Majestät dem Könige von Italien und dem Minister Crispi. Die beiden letztern streiften die Politik und waren schwer zu beantworten; da der Text derselben Eure Majestät vielleicht interessiert, so

1887  
26. 9.

1887 habe ich das auswärtige Amt zur Einsetzung desselben ver-  
26. 9. anlaßt.

Ich bitte Gott, daß er mir noch länger die Freude gönne,  
Eurer Majestät zu Allerhöchster Zufriedenheit zu dienen.

v. Bismarck.

359 \*).

Berlin den 23. 12. 1887.

1887      Anliegend sende ich Ihnen die Ernennung Ihres Sohnes  
23. 12. zum Wirklichen Geheimen Rath mit dem Predikat Excellenz\*\*),  
um dieselbe\*\*\*) Ihrem Sohn zu übergeben, eine Freude die ich  
Ihnen nicht versagen wollte. Ich denke die Freude wird eine  
Zfache sein, für Sie, für Ihren Sohn, u(nd) für mich!

Ich ergreife die Gelegen(h)eit um Ihnen mein bisheriges  
Schweigen (zu erklären)†) auf Ihren Vorschlag, meinen Enkel  
den Prinzen Wilhelm, mehr in die Staats-Geschäfte einzuführen,  
bei dem traurigen Gesundheits Zustande des Kronprinzen meines  
Sohnes! Im Princip bin ich ganz einverstanden, daß dies  
geschehe, aber die Ausführung ist eine sehr schwierige. Sie  
werden ja wissen, daß die an sich sehr natür(liche) Bestimmung,  
die ich auf Ihren Rath traf, daß mein Enkel W. in meiner  
Behinderung die laufenden Erlasse des Civil- und Militär-  
Cabinets††) unterschreiben werde unter der Ueberschrift: „Auf  
Allerhöchsten Befehl“, — daß diese Bestimmung den Kronprinzen  
sehr irritirt hat, als denke man in Berlin bereits an seinen  
Ersatz! Bei ruhigerer Ueberlegung wird sich mein Sohn wohl  
beruhigt haben. Schwieriger würde diese Ueberlegung sein,

\*) Gedanken und Erinnerungen II, 300 ff.

\*\*) Orig.: Excellenz.

\*\*\*) Orig.: dieselben.

†) Ergänzung des Herausgebers.

††) Orig.: die laufenden 2 Cabinets Erlasse des Civils und Militärs.

Leavitt Jan 23. 72.  
1872.

Ludwig Friedrich von  
 der Leiningen Graf von  
 Rittberg  
 mit dem kaiserlichen Befehl, ihm  
 beizubringen, dass er über  
 seinen Namen keine  
 Angaben machen darf, und  
 dass er nicht  
 in die  
 Liste der  
 Reichsritter  
 aufgenommen  
 werden soll.

Ich ergreife die Gelegenheit  
zu Ihnen mein herzlichste Begrüßung  
auf Ihrem Vorfluge, wenn Sie es in  
kurzer Zeit, wenn Sie in die Stadt.



istigend  
Gefallen, bei dem Lärmigen  
des festsitzenden Landes. Es mag sein  
nicht ganz. In der Beziehung bin  
ich ganz im Einklang, jedoch  
grobgefahren in der Richtung. Am Ende  
habe ich mich. Bei mir wurde für  
mich, da ich am Ende sehr nach  
Empfehlung, die ich auf dem Lande  
habe, habe ich in einem Land  
Liedern, auf dem 2. Teil der  
Liedern. Die Liedern, die  
Liedern wurde, das die Liedern  
Liedern: "die Liedern Liedern" - 1. 2.  
dieser Liedern die Liedern Liedern  
ersieht sich, ob das Liedern  
Berlin Liedern die Liedern!

Die vorstehende Versicherung wird  
 als mein Bsp. wohl benutzt sein.  
 Insbesondere würde ich Versicherung  
 nehmen, dass es richtig ist, dass mein Bsp. ein  
 vorzügliches Beispiel in der Kunstgeschichte  
 gehalten wird. Ich bin Excell. Dign.  
Seit gegeben worden, dass ich keine  
 Zeit mehr vergebend für Angelegenheiten  
 des Reiches zu verbringen habe.  
 Ich bin jetzt in meinem persönlichen Leben  
 vollkommen zufrieden, für mein Volk  
 verantwortlich zu sein. Ich bin  
 zufrieden, obgleich mein Excell. Dign.  
Seit Excell. Dign. Seit Excell. Dign.  
 44 Jahre, als mein Land mich Excell. Dign.  
 ein Mitglied des Reiches Excell. Dign.  
 anerkannt mit Excell. Dign. Excell. Dign.  
Excell. Dign. Excell. Dign. Excell. Dign.  
Excell. Dign. Excell. Dign. Excell. Dign.

Ich habe mir vorgenommen, dem  
meiner Zeit und mühsamen Knecht der  
einmal die Zeit vorzugeben, indem  
Bücher zu schreiben, die ich in jedem  
Leben der Dichter, aus dem die ersten  
Jahre 4-5-6 Jahre, in der Regel  
auch, gegangen waren, die ich  
auszuführen, wie ich es verabschiedet  
in der Knechtzeit meines Lebens und  
auch als ich geendet, eine Knecht  
zeit, wie ich eine, so meine  
bestimmte Zeit, und ich habe  
meine Tage in Knechtzeit und auch  
inzwischen, und die Zeit der Knechtzeit  
auch, die ich die Zeit der Knechtzeit  
die ich die Zeit der Knechtzeit  
Knechtzeit in Knechtzeit, die ich die  
Knechtzeit



und das Hauptansehen verdient.

Ich bitte sehr um Ihre Aufz.  
in dieser Materie.

Sei mir sehr dankbar  
für Ihren Brief.

Ihr  
Ehrlicher  
Bismarck

Ich beifüge die Karte von  
der gipfelh. des in Ober-  
gub. contrasignieren.

wenn er erfährt, daß seinem Sohn eine noch größere Einsicht 1887  
in die Staatsgeschäfte gestattet wird u(nd) selbst ein Civil 23. 12.  
Adjutant gegeben wird, — wie ich seiner Zeit meine vor-  
tragenden Rätthe bezeichnete. Damals lagen die Dinge jedoch  
ganz (anders)\*), da ein Grund meinen königlichen Vater veran-  
lassen konnte, einen Stellvertreter\*\*) des damaligen Kronprinzen  
zu bestellen, obgleich meine Erbschaft an der Krone schon längst  
vorher zu sehen war, und unterblieb meine Einführung bis zu  
meinem 44 Jahre, als mein Bruder mich sofort zum Mitglied  
des Staatsministeriums ernannte mit Beilegung des Titels als  
Prinz von Preußen. Mit dieser Stellung war also die Zu-  
theilung eines erfahrenen Geschäftsmanns nothwendig um  
mich zur jedesmaligen Staatsministerial Sitzung vorzubereiten.  
Zugleich erhielt ich täglich die politischen Dépêchen, nachdem  
dieselben durch 4—5—6 Hände, — den Siegeln nach, gegangen  
waren! Für\*\*\*) bloße Conversation, wie Sie es vorschlagen,  
einen Staatsmann meinem Enkel zu zutheilen, entbehrt also  
des Grundes, einer Vorbereitung, wie bei mir, zu einem  
bestimmten Zweck u(nd) würde bestimmt meinen Sohn von  
neuem u(nd) noch mehr irritiren, was durchaus unterbleiben  
muß. Ich schlage daher vor, daß die bisherige Art der Be-  
schäftigung-Erlernung der Behandlung der Staats-Orientirung  
beibehalten wird, d. h. einzelnen Staats Ministerien zugetheilt  
werde, und vielleicht auf zwei ausgedehnt werde, wie in diesem  
Winter, wo mein Enkel freiwillig den Besuch des Auswärtigen  
Amtes ferner zu gestatten neben dem Finanz Ministerium,  
welche Freiwilligkeit dann von Neujahr ganz fortfallen könnte,  
und vielleicht das Minist. des Inneren an die Stelle (treten  
könnte)†), wobei meinem Enkel zu gestatten wäre, in einzelnen

---

\*) Ergänzung des Herausgebers.

\*\*) Orig.: für einen Stellvertreter.

\*\*\*) Orig.: Eine.

†) Ergänzung des Herausgebers.

1887 sanglanten Fällen sich im Auswärt. Amt zu orientiren. Diese  
23. 12. Fortsetzung des jetzigen Verfahrens kann meinen Sohn  
weniger irritiren, obgleich Sie sich erinnern werden, daß er  
auch gegen dieses Verfahren scharf opponirt.

Ich bitte also um Ihre Ansicht in dieser Materie.

Ein angenehmes Fest Ihnen Allen wünschend\*)

Ihr

dankebarer  
Wilhelm.

Das beifolgende Patent wollen Sie gefälligst vor der  
Uebergabe contraſigniren.

W.

---

\*) Orig.: wünschen.

# Register

(Die Zahlen beziehen sich auf die Seiten)

## A

Aachener Congreß (1818) [227](#).  
 Aaken, Heinrich, Geh. Legations-  
 rath [127](#). [128](#). [129](#). [155](#). 161. [164](#).  
[165](#). [168](#).  
 Aberdeen, George Hamilton Gor-  
 don, Graf v., engl. Staatsmann  
[184](#).  
 Abgeordnetenhaus. Nachregeln  
 gegen die Beamten in der Kammer  
[32](#). Mißbrauch des Budgetrechts  
 durch das A.-H. [45](#). Adressen des  
 A.-H. gegen das Ministerium  
 Bismarck [47](#) f. [67](#). 96. Grenze  
 der Disciplinargewalt des A.-H.  
[67](#). Hochverrätherische Haltung  
 des A.-H. [65](#).  
 Adlerberg, Graf Nikolaus, russischer  
 Militärbevollmächtigter in Ber-  
 lin [65](#).  
 Adlerorden, Schwarzer. Verleihung  
 an Giers [322](#) f.; an v. d. Heydt [203](#).  
 Albedyll, Emil Heinrich Ludwig v.  
[309](#). — Schreiben A. s an Bis-  
 marck vom [22](#). März 1882: [309](#).  
 Albert, König von Sachsen [341](#).  
 Alexander (Battenberg), Fürst von  
 Bulgarien [311](#).  
 Alexander II., Kaiser von Rußland  
[48](#). [52](#). [54](#). [56](#). [65](#). [80](#). [142](#). [143](#).  
[144](#). [187](#). [205](#). [234](#). [274](#). [275](#). [303](#)  
 (Ermordung).  
 Alexander III., Kaiser von Ruß-  
 land [311](#). [317](#). [318](#). [322](#). [324](#).

Alexandrine, Prinzessin v. Preußen  
[123](#).  
 Alfons XII., König von Spanien  
[258](#). [324](#).  
 Allianz, französisch-preussische [94](#).  
 Alsen [105](#).  
 Alvensleben, Gustav v., General-  
 und Flügeladjutant des Königs  
[48](#). [49](#). [51](#). [56](#). [154](#). 200.  
 Alvensleben, v., deutscher Gesandter  
[303](#).  
 Amnestie [113](#).  
 Andrássy, Julius, Graf, ungarischer  
 Ministerpräsident, später R. R.  
 Minister des Auswärtigen [285](#).  
 Anleihe für den dänischen Krieg  
 im Abgeordnetenhaus [95](#). [99](#).  
 Annexion der Herzogthümer Schles-  
 wig-Holstein als preussische Forde-  
 rung [138](#). — Preußens Annexions-  
 politik und die Mitteldeutschen  
[108](#) f. Annexirte Länder, Organi-  
 sationsverordnungen [159](#). [163](#) f.  
 Arnim-Heinrichsdorf, Graf F. Leon-  
 hardt, preussischer Abgeordneter  
[155](#).  
 Arnim-Heinrichsdorf-Verbelow,  
 Graf Heinrich, preussischer Ge-  
 sandter in Wien [18](#). [20](#).  
 Arnim-Neukirchen, Frau Mal-  
 wine v., geb. v. Bismarck [321](#).  
 Arnim-Sudow, Graf Harry [37](#). [88](#).  
[232](#). [233](#). [237](#). [238](#). [239](#).  
 Aschaffenburg, Eventuelle Abtretung  
 von A. an Hessen-Darmstadt [156](#).



Aufzug vom 3. Februar 1863: 49.  
 Augsburg. Konferenz der mittel-  
 staatlichen Minister in A. 138.  
 Augusta, Königin und Kaiserin 82,  
119, 120, 132, 169, 172, 216, 223,  
233, 291, 318, 327.  
 Augustenburger. Successionsrecht  
 der A. in Schleswig-Holstein 98,  
102. Vorschläge des Erbprinzen  
 Friedrich vom Februar 1864:  
107. Oesterreichs Eintreten für  
 die A. 121.  
 Augustenburgerthum, antipreußi-  
 sches 130.  
 Auet, Graf, Oberst, italienischer  
 Militärbevollmächtigter in Ber-  
 lin 150.

# B

Bachmann, Prediger 271.  
 Baden. Wunsch nach einer Grenz-  
 rectification 155. Friedensschluß  
157. Eintritt B.s in den Nord-  
 deutschen Bund 207.  
 Baden-Baden, Zusammenkunft des  
 Prinzregenten mit Napoleon III.  
47.  
 Balan, Hermann Ludwig v., preußi-  
 scher Staatsmann 62, 63, 64, 90.  
 Bamberg, Dr. 41.  
 Bamberger (Mittelstaaten) 25.  
 Bambergereien 25.  
 Barandiaran, Gregorio, spanischer  
 Gesandter in Berlin 123.  
 Battenbergisches Mémotre 337.  
 Bayerns „Schwenkung“ auf die  
 österreichische Seite 127, 128.  
 Beaconsfield (Benjamin Disraeli,  
 Earl of) 280.  
 Bebel, August 330.  
 Begnadigungsrecht des Königs 80.  
 Behrend, Vicepräsident des Ab-  
 geordnetenhauses 54.  
 Bellevue, Schloß 211, 212.  
 Benedetti, Vincenz, Graf v., fran-

zösischer Botschafter in Berlin  
124, 142, 186, 187, 243, 251.  
 Bennigsen, Rudolph v. 277, 278,  
279.  
 Berber 331.  
 Berchem, Max, Graf v., deutscher  
 Staatsmann 326, 334.  
 Berlin. Fest der Stadt B. zu  
 Ehren des Reichstags 216. —  
 Berliner Revolution von 1848:  
122 f.  
 Bernharbi, Theodor v. 175.  
 Bernstorff, Albrecht, Graf v., preußi-  
 scher und deutscher Staatsmann  
18, 76, 77, 100, 109, 110, 126.  
 Bernuth, Otto Friedrich Karl v.,  
 Polizeipräsident von Berlin 88.  
 Berswordt, v., Landrath 81.  
 Beust, Friedrich Ferdinand, Frei-  
 herr (nachmals Graf) v., kgl.  
 sächsischer Minister 8, 144, 163.  
 Beyer, Gustav Friedrich v., preußi-  
 scher General, Großherzogth. sadi-  
 scher Kriegsminister 169.  
 Bismarck-Böhlen, Graf Karl v., Le-  
 gationsrath 209.  
 Bismarck-Böhlen, Graf Theodor v.  
110.  
 Bismarck-Schönhausen, Otto Edu-  
 ard Leopold v. (seit 1865 Graf,  
 seit 1871 Fürst B.). Bismarck  
 in Wien 1 ff. Strenger Be-  
 griff B.s von Subordination  
 und Dienstpflicht 5, 15. B. stellt  
 seine persönlichen Angelegenheiten  
 nicht in den Vordergrund, wenn  
 es sich um Interessen der Krone  
 und des Landes handelt 15. B.  
 über preussische Politik in der  
 orientalischen Frage 21 ff. Audienz  
 B.s bei Napoleon, Unterredung  
 mit Drouyn de Lhuys 33. B.s  
 Auffassung von seiner Stellung  
 als constitutioneller Minister bei  
 Uebernahme seines Amtes 84.  
 B. die „Ursache alles Uebels“  
130. Maafß des Einflusses B.s

auf die Presse 133. B.s Vergehen in den Augen seiner Feinde am Hofe 134. B. in Ungnade bei hochstehenden und einflußreichen Persönlichkeiten 194. Glück der Häuslichkeit 222 ff. B.s Vorliebe für den militärischen Beruf 234. B. ein treuer Diener des Kgl. Hauses als brandenburgischer Lehensmann und preussischer Officier 30. 282. 341. — B.s Abschiedsgefuß 1869: 89 ff. Entlassungsgefuß 1875: 251. Entlassungsgefuße April und Mai 1880: 298 ff. Entlassung B.s aus dem Präsidium des Staatsministeriums 233. Wiederübernahme des Präsidiums 244. Ernennung zum Handelsminister 301. 302. — Erhebung B.s in den Grafenstand 122. Erhebung in den Fürstenstand 215. Fürstendiplom 240. — Ernennung zum Generalmajor und Chef des 7. schweren Landwehrreiterregiments 158. B.s Stellung à la suite des Magdeburgischen Kürassierregiments No. 7 und Ernennung zum Chef des 1. Magdeburgischen Landwehrregiments No. 26: 177. Ueberweisung von eroberten Geschützen 218 f. — B. erhält erblichen Sitz im Herrenhaus 268. Ernennung zum Erboberlandjägermeister des Herzogthums Pommern 270. — Ordensverleihungen: Großkreuz des Rothen Adlerordens 59. Schwarzer Adler 112. Schwert und schwarz-weißes Band zum Hohenzollernorden 158. Siegesmedaille 205. Eisernes Kreuz 1. Classe 213. Brillanten zum Schwarzen Adlerorden 230. Krone, Scepter und Schwert zum Großkreuz des Rothen Adlerordens 281. Orden pour le mérite mit Eichenlaub 328 f. — Andere

Auszeichnungen und Geschenke: Dotation 159. Marmorbüste des Kaisers 217. Vase mit Borussia 222. Weihnachtsgeschenke: Stod mit Kopf des Königs 114. Preussischer Mustertier 186. Standbild Friedrichs des Großen 233. Bildniß zu Pferd 276. Erinnerungsmedaille von 1878: 285. Germania 295. Niederwalddenkmal 319. Gentaure 320. Geburtstagsgeschenke: Denkmal des Großen Kurfürsten 289. Reliefs des Marschallsaales 304 f. Österei mit Adler 316. Bild: Proclamation von Versailles 331. — Jubiläumsgeschenk: Bild des Palais 339.

Bismarck, Johanna, Frau v. (Gräfin, Fürstin) 29. 176. 178. 204. 223. 225. 261. 262. 276. 281. 320. 321. 322. 324. 325. 334. 335. — Schreiben an den Kaiser 14. November 1878: 282 f.

Bismarck, Herbert v., Graf 204. 297. 314. 320. 323. 324. 325. 326. 334. 342.

Bismarck, Marie, Gräfin v. 178. 261. 262. 281. 283. 295. 314.

Bismarck, Wilhelm v., Graf 16. 17. 270. 310. 320. 334.

Bismarck-Rütz, Bernhard v. 80. 243.

Bismarck, Ferdinand v. 233.

Bismarck, August Friedrich v., Major 234.

Bismarck, Corvette 272.

Bismarckspende 332.

Bitter, Karl Hermann, preussischer Finanzminister 313.

Blindsches Attentat 146. 163.

Blome, Gustav, Graf v., Diplomat 119. 120.

Bloomfield, John Arthur Douglas, Baron v., englischer Diplomat 53. 91.

Blücher, Fürst 218.  
 Bodum-Dolfs, Florens Heinrich v.,  
 Abgeordneter 82.  
 Bodelschwingh, Karl v., preußischer  
 Finanzminister 7, 59, 59, 60, 71,  
72, 82, 103, 145, 148, 149. —  
 Schreiben an Bismarck (1866)  
145, 148.  
 Booth, John 305.  
 Bordeaux, Nationalversammlung  
 von B. 215.  
 Bose, Julius, Graf v., preußischer  
 General 208.  
 Bottschaften, vgl.: 67, 68, 69, 70,  
156. Bottschaft vom 17. November  
 1881: 313.  
 Boyen, Leop. Hermann v., preußi-  
 scher General 198, 264.  
 Brandenburg, Grafen v. 266.  
 Brasseur de Saint-Simon-Ballade,  
 Jos. Maria Anton, Graf v.,  
 preußischer Diplomat 41, 42.  
 Braunschweiger Succession 334.  
 Brockhausen, v., preußischer Diplo-  
 mat 29.  
 Brummund, Schulze 80.  
 Buchanan, Sir Andrew, englischer  
 Diplomat 40, 47, 52, 53, 50, 78,  
90, 91, 92, 104.  
 Bucher, Gotthar, Geh. Legations-  
 rath 220.  
 Bubberg, Andreas v., russischer  
 Diplomat 3, 55, 56.  
 Bulgarische Frage 338.  
 Bülow, Bernhard v., Staatssecretär  
 des Auswärtigen 247, 248, 284,  
326.  
 Bundesreform: ein österreichischer  
 Reformvorschlag (1866) 141.  
 Bunting, Oberst 144.  
 Buol-Schauenstein, Karl Ferdin-  
 and, Graf v., österreichischer  
 Diplomat 7.  
 Busch, Clemens August, Unter-  
 staatssecretär 312.  
 Bylandt, Graf v., niederländischer  
 Gesandter in Berlin 160.

C

Cadettenhaus, Bau des Richter-  
 felder C. 219 f. Reliefs 304 f.  
 Cambridge, Georg, Herzog v. 333.  
 Camphausen, Otto, preußischer  
 Finanzminister 202, 203, 245, 208.  
 Canitz u. Dallwitz, Karl Wilhelm,  
 Freiherr v., preußischer Diplomat  
14, 66.  
 Capitalvermögen des Staates dar-  
 nicht zur Deckung laufender Aus-  
 gaben angeboten werden 178 ff.  
 Carlowitz, Albert v. 54.  
 Carolath, Fürst 248.  
 Cartellconvention f. Convention,  
 preußisch-russische.  
 Castelnau, Henri Pierre, Graf v.,  
 französischer General 209.  
 Chartum 331.  
 Chitrowo, russischer Generalconsul  
 in Bulgarien 311.  
 Christian IX., König von Däne-  
 mark 89, 90, 91, 92, 98, 202.  
 Christian August, Herzog von  
 Schleswig-Holstein-Sonderburg-  
 Augustenburg 98.  
 Civilehe 249.  
 Clarendon, George William, Graf  
 v., englischer Staatsmann 184,  
185.  
 Conferenz, Pariser, zur Beilegung  
 der russisch-türkischen Streitig-  
 keiten 186.  
 Conflictministerium. Constatuierung  
 des C.s 36 ff.  
 Congreß, restringirter (congrès  
 restreint) zur Lösung der dani-  
 schen Frage 92, 94, 96, 97. —  
 Napoleonische Congreßgedanken  
142, 185.  
 Congreß, Berliner 280.  
 Conseil vom 28. Februar 1866:  
131, 137, 138.  
 Constitutioneller Staat. Friction  
 des künstlichen Räderwerkes des  
 c. St. 192.

Contribution, französische 220. 226.  
Convention, preußisch-russische, vom  
8. Februar 1863: 51. 52. Ihr  
Werth für die preußisch-russischen  
Beziehungen 52. Abschwächung  
53 f. 56. Nutzen der C. für die  
Grenzbevölkerung 55.  
Conventionsproject, österreichisches,  
vom Januar 1854: 21. 22 ff.  
corsaire: à corsaire corsaire et demi  
244.  
Costenoble, v., Vortragender Rath  
im Staatsministerium 169.  
Crämer, Abgeordneter 172.  
Crispi, italienischer Ministerpräsi-  
dent 241.  
Culmbach 155. 156.

## D

Dänemark. Antwort auf den Be-  
schluß des Bundestags vom  
11. Februar 1858 bez. Lauen-  
burgs und Holsteins 26. Ver-  
zicht Dänemarks auf den hol-  
steinischen Beitrag zum Gesamt-  
budget 24.  
Dannewerke 104.  
Darmstädter (deutsche Mittelstaaten)  
7. 9. 10. 17.  
Deficit. Dedung des D.s 170 ff.  
Delbrück, Rudolph, Director im  
preußischen Handelsministerium,  
später Präsident des Bundes-  
(Reichs-)kanzleramts 34. 157. 174.  
199. 204. 224. 233. 268. 268.  
— Schreiben Delbrücks an Dä-  
nemark vom 12. November 1863:  
34 f.  
Derby, Edward Henry Stanley,  
Graf v., englischer Staatsmann  
256.  
Derenthall, v., preußischer Diplo-  
mat 326.  
Diederichs, v., Oberregierungsrath  
32.

Diepolder, Abgeordneter 172.  
Diest, Gustav v., Regierungspräsi-  
dent in Wiesbaden 164.  
„Dilatorische“ Behandlung Frank-  
reichs 142. Vgl. S. 244.  
Diplomatie: Vorschläge für die Be-  
setzung diplomatischer Posten 37.  
— Disciplin im diplomatischen  
Dienst ebenso unentbehrlich wie  
im militärischen 238.  
Disraeli, Benjamin, Earl of Bea-  
consfield 280.  
Doenhoff, Sophie Juliane Friede-  
rike, Gräfin v., morganatische Ge-  
mahlin Friedrich Wilhelms II.  
206.  
Dolgoruki, Fürst 317.  
„Dornen“ in der dänischen Frage  
97.

Dreikaiserbund 274 f.  
Dreikaiserzusammenkunft in Berlin  
224.  
Drouyn de Lhuys, Edouard, fran-  
zösischer Staatsmann 33. 50.  
Dunder, Max 152. 153.  
Dunder-Ebertscher Preßvorschlag  
206.  
Düppel 105.  
Dzialginsky, Graf Adam Johann v.,  
Abgeordneter 65.

## E

Eduard, Prinz v. Wales 53. 327.  
Egypten 323 f. 331.  
Eider, Uebergang über die E. 97.  
Einflüsse, außeramtliche, auf die  
Entscheidungen des Königs 102.  
Eisenbahnfrage im Abgeordneten-  
hause 117.  
Eisenindustrie. Nothlage der E.  
268 f.  
England. Englische Depesche vom  
2. März 1863 an die Unterzeichner  
der Wiener Congreßacte 50. Desgl.  
an Preußen 56. Englands Aus-

schluß vom congrès restreint unausführbar 92. Zurückziehen der „guten Dienste“ 126. Englands ägyptische Politik 323. 331. Englisches Oberhaus 220.  
entente cordiale zwischen Preußen und Oesterreich, nicht Allianz 47.  
Entwaffnungsvorschlag, österreichischer 136. 140.  
Ergebenheitsadressen 88.  
Erlaß, königlicher, vom 4. Januar 1882: 309.  
Ernst, Herzog von Sachsen-Altenburg 152.  
Ernst II., Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha 75. 129. 130. 131. 133. 135. 144. 152. Preußenfeindliche Agitation des Herzogs 129 ff. Artikel der Kreuzzeitung gegen den Herzog 132 ff.  
Ernst August, König von Hannover 3.  
Ernst August, Herzog von Cumberland 201.  
Eugenie, Gräfin von Montijo, Kaiserin der Franzosen 18. 51. 56 (Sympathien E.s für die „guten Rheinländer“).  
Eulenburg, Botho, Graf zu, preussischer Minister 184. 307.  
Eulenburg, Botho Heinrich, Graf zu, Regierungspräsident in Marienwerder 178. 180. 184.  
Eulenburg, Friedrich, Graf zu, preussischer Minister 36. 37. 38. 39. 49. 64. 68. 69. 70. 71. 75. 88. 103. 115. 170. 184. 193. 202. 204. 206. 216. 230. 241. 278. 279. Schreiben Eulenburgs an König Wilhelm vom 20. Mai 1863: 68. 70.  
Eulenburg, Wendt, Graf zu, Kammergerichtsassessor 261. 262.  
Evangelische in Madrid 66.  
Ewers, v. 98.  
Execution gegen Dänemark 84. 93.

F

Falkenstein, Ernst Friedrich Eduard Bogel v., preussischer General 152. 154.  
Fall, Paul Ludwig Adalbert, preussischer Cultusminister 249. 250. 286. 293.  
Februarrevolution, Pariser 122. Finanzministerkrisis (1869) 202 f.  
Fonton, v., russischer Diplomat 3. 4.  
Fordenbeck, Max v. 203. 289. 290.  
Frande, Karl Philipp 130.  
Frankfurt a. M. Frankfurter Fürstentag 74. 134. Auseinandersetzung zwischen Stadt und Staat Frankfurt 168. 188. 190 ff. 197.  
Frankreichs Allianzangebote (1866) 142. F.s Absichten auf Luxemburg 160 f. 162. F.s unüberlegte Colonialpolitik 323. Vgl. Rheinlande.  
Fraschky, Eduard Friedrich v., preussischer General 266. 293.  
Franz Joseph, Kaiser von Oesterreich 20 (Attentat Eibénys). 48 (Rückgabe d. ungarischen Adresse). 74. 75. 77. 78. 91. 112. 119. 120. 143 (Vertrauen zu Bismarck). 151. 265.  
Fredericks 208. 210. 211. 213.  
Friedberg, Heinrich 153.  
Friedenthal, Karl Rudolph, preussischer Minister 275. 293. 294.  
Friedrich, Großherzog von Baden 86. 122. 341.  
Friedrich II., König von Preußen 233. 234. 235.  
Friedrich VII., König von Dänemark 94.  
Friedrich (VIII.), Erbprinz (Herzog) von Schleswig-Holstein-Augustenburg 98. 100. 107. 108. 110. 111. 130.  
Friedrich, Kronprinz von Dänemark 291. 292.  
Friedrich, Prinz von Hessen 91. 92.



Friedrich Franz III., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 341.  
 Friedrich Karl, Prinz 102, 223, 264.  
 Friedrich Wilhelm, der große Kurfürst 289.  
 Friedrich Wilhelm II., König von Preußen 206.  
 Friedrich Wilhelm III., König von Preußen 41, 57, 343.  
 Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen 20, 22, 24, 30, 65, 98, 101, 110, 158, 195, 229, 343.  
 Friedrich Wilhelm, preussischer (deutscher) Kronprinz 31, 55, 73, 75, 81, 82, 86, 100, 101, 107, 110, 111, 118, 119, 130, 132, 140, 152, 153, 156, 157, 175, 201, 206, 216, 223, 294, 317, 318, 342, 343, 344.  
 Friesen, Richard, Freiherr v., kgl. sächsischer Staatsminister 199.  
 Furcht, in der Minorität zu bleiben, ein schlechter Rathgeber 179.  
 Fürstentitel. Finanzielle Grundlage für den F. 248.

G

Gableng, Anton, Baron v. 145.  
 Gasteiner Vertrag 119, 150.  
 Geheimräthe der Ministerien und des Bundeskanzleramts als Verbündete der Opposition 180.  
 Georg V., König von Hannover 152, 154.  
 Georg Victor, Fürst zu Waldeck-Pyrmont 152.  
 Gerlach, Leopold v., preussischer General 21.  
 Gesetzentwürfe — meist Juristenarbeit 275.  
 Giers, Nikolai, russischer Minister 318, 322, 324, 325.  
 Gladstone, William Ewart, englischer Staatsmann 184.  
 Gneist, Rudolph, Abgeordneter 47.  
 Goltz, Robert, Graf v. d., preussischer

sch. Diplomat 20, 52, 55, 56, 58, 59, 78, 79, 87, 108, 109, 124, 141, 143, 144, 162, 167.  
 Gontaut-Biron, Vicomte de, französischer Botschafter in Berlin 251, 200.  
 Gordon, Charles George, englischer General 331.  
 Gortschakow, Fürst Alexander Michailowitsch, russischer Staatsmann 53, 64, 79, 201, 225, 274, 322.  
 Gotthardbahnöffnung 312.  
 Govone, Giuseppe, italienischer General 149.  
 Grabow, Wilhelm, Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses 47, 48, 67, 155.  
 Granate, historische, von Königgrätz 158.  
 Granville, George Leveson-Gower, Graf v. 325.  
 Gratz, du 50.  
 Grimm, Aug. Theodor v., russischer Staatsrath 65.  
 Grimm, Heinrich Gottfried, Generalstabsarzt, Leibarzt König Wilhelms 51.  
 Gruner, Justus v., preussischer Unterstaatssecretär 86, 87.  
 Guttry, Alexander v., Abgeordneter 65.

H

Hadländer, Fr. Wilh., Ritter v. 50 (der geheime Agent).  
 Halbhuter, v., österreichischer ComMISSAR 115, 116.  
 Haß, Karl Christian, dänischer Minister 93, 94.  
 Hamburger, russischer Diplomat 225.  
 Handelstag, deutscher 34.  
 Hann v. Weyhern, preussischer General 266.  
 Hannover. §. 8 Gegnerschaft gegen

die oldenburgischen Eisenbahn-  
bauten 32. §. knüpft Bedin-  
gungen an die Ausführung des  
ihm übertragenen Executions-  
befehls 84. Uebersiedelung der  
hannoverschen Königsfamilie  
nach England 160.  
Hansemann, David, preussischer  
Finanzminister 34. 35.  
Hardenberg, Karl August, Fürst v.  
248.  
Hardenberg, v. 166.  
Hayfeldt, Graf Paul v., deutscher  
Diplomat 302. 312. 314. 315. 317.  
323. 325. 334.  
Hedemann, Bürgermeister von Ber-  
lin 216.  
Heimbruch, v., hannoverscher Bun-  
destagsgesandter 26.  
Heinrich, Prinz 341.  
Heinrich, Prinz der Niederlande,  
Statthalter von Luxemburg 160.  
Hent, Admiral 272.  
Hermannedenkmal 258.  
Herrenhaus. Adresse des §. es 48.  
50. Opposition des §. es 228 f.  
Herrmann, Emil, Präsident des  
preussischen Oberkirchenraths 271.  
Herwarth von Bittenfeld, Karl  
Eberhard, preussischer General  
152.  
Herzogowina 256.  
Heydt, August, Freiherr v. d.,  
preussischer Finanzminister 45.  
87. 163. 164. 165. 168. 177. 179.  
180. 181. 187. 188. 200. 201. 202.  
203.  
Hieking 170.  
Höbel, Emil Heinrich Max 280.  
285. 290.  
Hoffmann, Ludwig Fr. Wilh., Ober-  
hofprediger in Berlin 224. 225.  
226. 227.  
Hofmann, Karl v., preussischer  
Staatsminister und Präsident des  
Reichstanzleramts, Handelsmi-  
nister 301.

Hohenlohe-Ingelfingen, Mini-  
sterium 45.  
Hohenlohe-Langenburg, Hermann,  
Fürst v. 290.  
Hohenlohe-Schillingsfürst, Chlod-  
wig, Fürst zu, bayrischer Minister,  
Botschafter in Paris, interimist.  
Staatssecretär der ausw. Ange-  
legenheiten 171. 296.  
Hohenzollern, Ministerium 72.  
Hohenzollernsche Candidatur auf  
den spanischen Thron 207. 211.  
— Vgl. Karl Anton, Leopold.  
Hollsteinische Frage, ohne Englands  
Theilnahme nicht zu lösen 92.  
Horn, Oberpräsident der Provinz  
Posen 64. 65. 179. 184.  
Hohbach, Prediger 271.  
Hoyerbed, Leopold, Freiherr v.,  
Abgeordneter 54.  
Hubertusburger Friede. Jahr-  
hundertfeier 38.  
Humbert, König von Italien 341.

### J

Jacoby, Joel, Polizeilagant(?) 88.  
Jagow, Gustav Wilhelm v. 36. 38.  
39. 40.  
Jahresgebiet 32.  
Jdentische Noten vom 15. April  
1863: 62.  
Jerusalemmer Vorgänge 206.  
Jesuitengesetz 220.  
Ignatieff, Nikolaus, russischer Gene-  
ral und Diplomat 311.  
Jlaire, Geheimer Cabinetsrath 33.  
Interpellationen. §. Hoyerbed-  
Carlowitz 54. §. Zweiten 62.  
§. Virchow 99. 124.  
Jomini, Henri, Baron v., russischer  
General 225.  
Jrminger, dänischer Admiral 91.  
Isabella, Königin von Spanien 186.  
Jsenburg, Prinz v. 81.  
Jtgehoer Ständeversammlung 151.

Jbenpitz, Heinrich, Graf v., preußischer Handelsminister 34. 39. 187. 188.

**K**

Kalik, Brigade 150.

Kalnoky, Gustav, Graf, österreichischer Staatsmann 322. 324.

Kameke, Arnold Karl Georg v., preußischer General, Kriegsmi-  
nister 249. 292. 314.

Kanig, Graf f. Kanig.

Karl der Große 19.

Karl I., König von Württemberg  
167. 303. 341.

Karl, Herzog von Schleswig-Hol-  
stein-Sonderburg-Glücksburg 98.

Karl, Prinz (Bruder des Königs  
Wilhelm) 101. 185. 186. 223. 264.  
Prinzess Karl 61. 185. 186.

Karl Alexander, Großherzog von  
Sachsen-Weimar-Eisenach 144.  
145. 161. 258. 261. 341.

Karl Anton, Fürst von Hohen-  
zollern-Sigmaringen 207.

Karl August, Großherzog von  
Sachsen-Weimar-Eisenach 253.

Károlyi, Graf Aloys, österreichi-  
scher Botschafter in Berlin 61.  
62. 104. 127. 128. 132. 265. 285.

Katholische Geistlichkeit. Königs-  
treue Bestrebungen der L. G. in  
Romoré 81.

Kerkhof, Litterat 188.

Keudell, Robert v., deutscher Diplo-  
mat 196.

Kiel als Bundeshafen 108. Ver-  
legung der adriatischen Station  
nach K. 115. K. als preußischer  
Hafen 141.

Kirchbach, Hugo Ewald, Graf v.,  
preußischer General 266.

Kissingen. Zusammenkunft der Mi-  
nister der Mittelstaaten in K. 8.

Kleist, Graf, Erbflächenmeister 270.

Kleist-Regow, Hans Hugo v. 66.

Kaiser Wilhelm I und Bismarck.

Klenze, hannoverscher General-  
steuerdirector 2. 5. 7. 8. 13. 14.

Kölner Dom. Jubelfeier der Grund-  
steinlegung zur Restauration des  
K. D. 165.

Königgrätz, historische Granate von  
K. 158.

Königsmard, Graf Hans Ludwig  
Otto 184.

Könneritz, Freiherr v., kgl. sächsi-  
scher Gesandter in Wien 48.

Kotshubeg, Fürstin 311.

Kornow-Erbauer Eisenbahn 187. 188.

Kreisordnung 194. 228. 229.

Kreuzzeitung. Artikel gegen die  
Heirath Napoleons III. 18. Ar-  
tikel gegen den Herzog von Co-  
burg 132.

Kriegsgerüchte von 1875: 256 ff.

Kühlwetter, Friedrich Christian  
Hubert v., preußischer Staats-  
mann, Oberpräsident der Provinz  
Westphalen 184.

Kullmannsches Attentat 245. 256. 286.

Kunowski, preußischer General 36.  
Kurfürstlicher Schatz 164. 167.

**L**

La Marmora, Alfonso Ferrero,  
Marschese di, italienischer General  
und Staatsmann 175. 196. 242.  
243.

Landesausschuß, Elsäßer 267.

Landtag. Schließung des L.s durch  
den König 170.

Landwehrjubelfest 38.

Lasster, Eduard, Abgeordneter 207.

Latour d'Auvergne, Fürst, französi-  
scher Botschafter in London 109.

Lauenburg. Bestignahme v. L. 121.  
Interpellation wegen L. 124.

Ausstattung des L. Ministeriums  
135. Abbildung L.s 196.

Lauer, Gustav v., Generalarzt und  
Leibarzt des Königs Wilhelm 50.

23



Ravalette, Charles Jean Marie  
Felix, Marquis de, französischer  
Diplomat 167.  
Rehndorff, Heinrich Hasver Emil  
August, Graf v., preußischer  
General der Cavallerie, General-  
adjutant des Königs Wilhelm I.  
277. 279. 282. 303.  
Reiningen-Besterburg, Graf Chri-  
stian, österreichisch. Feldmarschall-  
lieutenant 19.  
Leopold II., König von Belgien 55. 56.  
Leopold, Erbprinz von Hohen-  
zollern 207.  
Ribenzi 20.  
Rinden, Freiherr v., Staatsrath,  
württembergischer Gesandter in  
Wien 4.  
Rippe-Weichenfeld, Graf Leopold  
zur, preußischer Justizminister  
32. 69. 80. 153. 163.  
Roën, Freiherr v., preußischer Mili-  
tärbevollmächtigter in St. Peters-  
burg 106.  
Roßius, Lord Augustus, englischer  
Botschafter in Berlin 125. 126.  
Rady E. 125.  
Röhnung der Gefreiten und Ge-  
meinen 249.  
Londoner Protokoll (Vertrag) 90.  
91. 92. 95. 97 (horreur des E.  
P. S.) 98 (Bestimmungen wegen  
der Succession). Vossagung vom  
E. P. 97. 99. 100. 104. Der „heil-  
lose“ E. P. 102.  
Rottieren. Aufhebung der E. in  
den neuen Provinzen 164.  
Rottum, Gräfin 29.  
Roucadou, v., preußischer Offizier  
151.  
Louis Philippe, König von Frank-  
reich 122.  
Römerstein • Berthheim • Freuden-  
berg, Fürst Wilhelm 106. 107.  
Rüde der Verfassung 46.  
Ludwig II., König von Bayern 167.  
223. 226. 337.

Ludwig III., Großherzog von Hessen  
106.  
Luitpold, Prinzregent von Bayern  
341.  
Luxemburger Frage 160. 162. 259.

## M

Mackert, Gutsbesitzer 81.  
Madai, Guido v., Polizeipräsident  
in Frankfurt a. M., nachmals in  
Berlin 164. 251. 330.  
Mahdi 331.  
Malet, Sir Alexander, englischer  
Gesandter am Bundestage 28. 29.  
Malortie, Karoline v., geb. Gräfin  
Bismard-Böhlen 12.  
Manteuffel, Edwin Rochus, Frei-  
herr v., preußischer Generalfeld-  
marschall, Statthalter von Elsaß-  
Lothringen 109. 136. 137. 138.  
139. 150. 151. 187. 198. 292. 293.  
Manteuffel, Otto, Freiherr v.,  
preußischer Ministerpräsident und  
Minister der auswärtigen An-  
gelegenheiten 1. 2. 12. 13. 14.  
16. 18. 19. 26. 90. — Schreiben  
M. S. an Bismard vom 30. Juni  
1852: 6 ff.  
Marie, Prinzessin von Sachsen-  
Weimar-Eisenach, Gemahlin des  
Prinzen Heinrich VII. Reuß 261.  
266.  
Märzrevolution, Berliner 123.  
Meißenheim. Eventuelle Abtretung  
M. S. an Oldenburg 156.  
Remeler Eisenbahn 187. 188. 198.  
Mensdorff-Pouilly, Alexander, Graf  
v., österreichischer Feldmarschall-  
lieutenant und Minister der aus-  
wärtigen Angelegenheiten 111.  
112. 120. 130. 131. 133.  
Metternich, Clemens Wenzel, Fürst  
v., österreichischer Staatskanzler  
324.  
Mexico 73.

Meza, Charles Jules de, dänischer General 103.

Militärallianzen zwischen Preußen und Bapern bez. Württemberg und Hessen 135.

Militärische Bildung, ein Gegengewicht gegen die übeln Folgen der civilistischen Erziehung 805.

Minghetti, Marco, italienischer Staatsmann 242.

Minutoli, Julius, Freiherr v., Polizeipräsident von Berlin 88.

Miquel, Johannes, Oberbürgermeister von Osnabrück, nachmals Director der Discontogesellschaft, Oberbürgermeister von Frankfurt a. M., Finanzminister 200. 207.

Möller, Eduard v., Oberpräsident von Hessen-Rassau, nachmals von Elsaß-Lothringen 164. 207.

Moltke, Hellmuth, Graf v., Generalfeldmarschall 84. 105. 127. 128. 208. 209. 210. 212. 213. 220. 257. 259. 314.

Montijo, Gräfin v., f. Eugenie.

Moskowa, französischer General 209.

Motley, John Lotrop 223.

Moustier, Marquis de, französischer Staatsmann 162.

Mühler, v., Geheimer Cabinetsrath 169.

Mühler, Heinrich v., preussischer Kultusminister 40. 135. 218.

Müllensiefen, Abgeordneter 41.

Münchhausen, Alexander, Freiherr v., hannoverscher Minister, Abgeordneter 159.

Münster-Vedenburg, Graf Georg Herbert v., deutscher Diplomat 259.

Murad V., Sultan 201.

Mutius, v., preussischer General 140.

## N

Napier, Lord, englischer Staatsmann 130.

Napoleon III., Kaiser der Franzosen 18. 33. 47. 52. 53. 56. 92. 97. 108. 109. 141. 142. 160. 162. 184. 185. 208. 209. 210. 211. 212. 243. — N.s Augen nach dem linken Rheinufer gerichtet 55, vgl. 141. 144. N. schlägt einen congres restreint zur Lösung der dänischen Frage vor 92. 97. Desgleichen einen Congres zur Lösung der orientalischen Frage 184. 185. Fordert eine Gegenleistung 108. N. der „Erzfeind“ 109.

Neuenburger Frage 21.

Niederwalddenkmal 316.

Niel, Adolphe, französischer Marschall 173.

Nikolaus I., Kaiser von Rußland 54.

Nikolaus Friedrich Peter, Großherzog von Oldenburg 32. 89.

Nobiling, Karl Eduard 281. 285.

Nordostseefanal 108.

Nostitz, August Ludwig Ferdinand, Graf v., preussischer General, Gesandter in Hannover 149.

Nostitz, Graf v., Rittmeister 212.

Notabeln. Berufung von N. aus den annectirten Ländern 157.

## O

Oberhaus, englisches 229.

Occupation statt Execution in den Elbherzogthümern 89.

Octroyirungen. Mit O. müssen versöhnende Schritte vereint sein 72.

Oldenburg. Eisenbahnbau 32. Protest O.s gegen Durchmarsch preussischer Truppen 102. 103. An-

spruch D.s auf die Elbherzogthümer 111.  
 Olmütz 129. 138. 139.  
 Ordre, Königl. vom 24. December 1862: 41, vom 18. Januar 1863: 44. 45.  
 Orientalische Frage. Napoleons Congressvorschlag zur Lösung der o. F. 184. 186.  
 Orloff, Fürst Nikolai Alexejewitsch, russischer Botschafter in Berlin 318. 319. 322.  
 Oesterreich. De.s Wunsch, in den Zollverein aufgenommen zu werden 1 ff. 9 ff. Unmöglichkeit der Zollunion mit De. 12. 14. De.s Streben nach Wiederherstellung eines deutschen Kaiserthums 19. Preussische Depesche vom 24. Januar 1863 über die Beziehungen zwischen Preußen und De. 41. De.s Eifersucht gegen Preußen 47. De.s Verwahrung gegen die Einführung der dänischen Gesamtverfassung in den Elbherzogthümern 61. De.s Unbath 118. De.s Rüstungen 132. 139. 140. 142. De.s Entwaffnungsvorschlag 136. 140. De.s Feindschaft gegen Preußen in Wien alleiniger Staatszweck 187. Anerbieten eines Vertrags über die Elbherzogthümer 141. 143.  
 Dubril, Paul v., russischer Diplomat 53. 65. 79. 80. 205.

**P**

Pabberg, Adam Peter v., 202. 263. 264.  
 Patrschub 229.  
 Panfin 202.  
 Parlamentarische Regierung. Streben des Reichstags nach p. R. 287.  
 Parteikampf in Parlament und Presse 299.

Patow, Erasmus Robert, Freiherr v., preussischer Minister 188.  
 Perponcher-Sedlnitzky, Graf Ludwig, preussischer Diplomat 37.  
 Pferdeankäufe, preussische 83.  
 Pferdeverkäufe, preussische 136.  
 Pfordten, Ludwig Karl Heinrich v. d., bayrischer Staatsmann 127. 128. 155.  
 Philippsborn, Max v., Geheimer Legationsrath, Ministerialdirector 7.  
 Pius IX. 31.  
 Platen-Hallermundt, Graf Adolph v., hannoverscher Staatsmann 1. 2. 4. 5. 6. 7. 8. 12.  
 Plewna. Schlachten bei P. 274.  
 Pobielski, Eugen Anton Theophil v., preussischer General 161. 212.  
 Polen. Moralische Unterstützung der polnischen Insurrection durch die Diplomatie oder Politik 79. Polnische Bestrebungen auf Losreißung der Provinz Posen 115.  
 Posen. Unruhen in der Provinz P. 64.  
 Presse. Die preussische P. nicht fest und laut genug in der dänischen Frage 64. Dunder-Ebertyscher Pressvorschlag 206.  
 Pressverordnung vom 1. Juni 1863: 72. 83.  
 Preußen darf sich in Kriegszeiten nicht von Kammermajoritäten leiten lassen 23. P.s energische Kriegssprache gegen Dänemark 97. P.s Antwortnote vom 3. April 1866: 128. P.s Rüstungen 140. 142. Organisationsverordnungen für die neuen Provinzen P.s 163 f.  
 Programm vom 8. November 1858: 72.  
 Prolesch-Osten, Anton, Graf v., österreichischer Diplomat 18. 19.

Büdler, Graf, Oberhofmarschall 151.

Büdler-Muslau, Fürst v. 248.

Punctuation der Convention zwischen Preußen und Rußland vom 8. Februar 1803: 51. Punctuation vom 14. Januar 1864: 101.

Punkte. Die vier P. (1854) 25.

Putbus, Fürst v. 248.

Puttkamer, Robert Victor v., preussischer Minister 307.

## Q

Quaade, dänischer Gesandter in Berlin 167.

Quittungstempelsteuer 208.

## R

Raaslöf, General, dänischer Kriegsminister 173.

Radolinsky, Graf, Hofmarschall 303.

Radowitz, Joseph Maria v., deutscher Diplomat 312, 326.

Rancès y Villanueva, spanischer Gesandter in Berlin 264.

Rangfrage zwischen den Kaisern von Rußland und Oesterreich 227.

Rangreglement, preussisches 115, 125.

Ranbau, Graf v., preussischer Gesandter in Dresden 37.

Ranbau, Graf Runo zu, deutscher Diplomat 281, 289, 310.

Rastatter Festungsbau 27.

Ratibor, Victor Moritz Karl, Herzog von 171, 290.

Rauch, v., preussischer Offizier 48.

Rehberg und Rothenlöwen, Johann Bernhard, Graf v., österreichischer Staatsmann 27, 28 (Beweis seiner „Wahrhaftigkeit“). 66, 95, 111.

Rebern, Graf Heinrich v., preussischer

gesandter in Petersburg 48, 85, 106.

Rebern, Graf Wilhelm v., Oberstkämmerer 116, 247, 248, 269.

Reformanträge, preussische 128, 138.

Reichsdotation für den Kaiser 224 ff.

Reichstag. Streben des R. S. nach parlamentarischer Regierung 287.

Reichstagsgebäude 264, 265.

Reille, André Charles Victor, französischer General 208, 209.

Rekruteneinziehung für 1863: 72.

Reudsburg, Bundesfestung 108.

Reuß, Heinrich VII., Prinz, deutscher Diplomat 37, 38, 51, 261, 262, 266, 303.

Reutern, v., Oberst 54.

Rheinpfalz 155.

Rheinufer, links 55, 141, 144.

Rochow, Gustav Adolph Rochus v., preussischer Staatsmann 8.

Röder, v., General, preussischer Gesandter in Cassel 150.

Roggenbach, Franz, Freiherr v., 86, 155, 171.

Roon, Albrecht, Graf v., preussischer Kriegsminister 39, 54, 56, 71, 83, 103, 105, 117, 128, 139, 146, 151, 152, 180, 181, 202, 232, 244, 249.

Rosenberg, Freiherr v., 38.

Rothschild, Karl Mayer, Baron v. 250.

Rouher, Eugène, französischer Staatsmann 73.

Rudorff, hannoverscher Oberstlieutenant 154.

Russell, John, Lord, englischer Staatsmann 85, 184.

Russell, Odo, Lord, englischer Botschafter in Berlin 259.

Rußland. R. S. Niederlagen in der Türkei 273. R. S. Festungs- und

Bahnbauten 314 f. Russische Truppenanhäufungen an der West-

grenze 317.

S

Saar. Gerücht von Abtretung eines Kohlenreviers an der S. an Frankreich 114.  
 Sabourow, russischer Botschafter in Berlin 303.  
 Saint-Ballier, Charles Raymond de la Croix de Chevalière, Graf v., französischer Diplomat 237, 303.  
 Salm-Salm, Olga, Prinzessin 202, 204.  
 Samwer, Karl Friedrich Lucian 100. 101, 130.  
 Savigny, Karl Friedrich v., preussischer Diplomat 37, 144, 156. 157, 161.  
 Schatzscheine. Ausgabe von Sch. n 145.  
 Scheel-Plessen, Baron v. 151.  
 Schele von Schelenburg, Eduard Friedrich August v., hannoverscher Staatsmann 3, 9. Schreiben Sch.s an Bismarck vom 16. Juni 1852: 9 ff.  
 Schillerhöhe (Gastein) 74.  
 Schleinitz, Alexander Gustav Adolph, Freiherr v., preussischer Staatsmann 20, 35, 43, 45, 65, 77, 86, 115, 118, 241.  
 Schleinitz, v., Lieutenant, Adjutant des Herzogs Ernst II. 131, 132.  
 Schleswigsche Frage 63. Promulgation der dänischen Verfassung in Schleswig 89. Grenze zwischen Nord- und Südschleswig 111. Volksabstimmung 108. Gedanke einer Verwaltungstheilung 119.  
 Schmerling, Joseph, Ritter v., österreichischer Bundesmilitärbevollmächtigter, nachmals Feldzeugmeister 20, 21.  
 Scholz, Adolph Heinrich Wilhelm v., preussischer Finanzminister 313.  
 Schönhauser Stiftung 333.  
 Schreckenstein, Ludwig Roth v., preussischer General 21.

Schrend, Karl, Freiherr v., bayrischer Staatsmann 25.  
 Schuhmann, Geheimen Oberregierungs-rath 169.  
 Schulenburg, v. d. 38.  
 Schulze-Delitzsch, Hermann 75.  
 Schweinitz, Hans Lothar v., deutscher Botschafter in Petersburg (bez. Wien) 126, 127, 228, 266, 323, 326.  
 Schweiz. Gordon deutscher Staaten gegen die Sch. 21.  
 Schwerin-Buzar, Maximilian, Graf v. 155.  
 Sedan. Capitulation von S. 208.  
 Selchow, v., preussischer Minister 36, 39, 59, 71.  
 Septembervertrag, preussisch-hannoverscher 3, 11.  
 Sengel, Oberbürgermeister von Berlin 216.  
 Simson, Eduard v. 224.  
 Socialdemokratie. Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der S. 280, 327.  
 Solms-Sonnenwalde, Graf, deutscher Gesandter in Madrid 187.  
 Sophie, Großherzogin von Weimar 160. 161.  
 Spanien s. hohenzollernsche Candidatur.  
 Spiel. Aufhebung des S.s in den annectirten Provinzen 164.  
 Statistischer Congreß 75.  
 „Stein“, Stapellauf des St. 205.  
 Steuerreform 275.  
 Steuerzuschläge. Impopularität v. St. n 179, 180 f.  
 Stillfried-Alcantara, Graf Rudolph v., preussischer Oberceremonienmeister 116. 227, 251.  
 Stodmar, Christian Friedrich, Freiherr v. 41.  
 Stolberg-Bernigerode, Eberhard, Graf zu 159.  
 Stolberg-Bernigerode, Otto, Graf zu 166. 205, 286.



Strubberg, Otto Jul. Wilh. Max v., preußischer General 31. 90.  
 Struß, Oberstabsarzt 174. 231.  
 Suatin 331.  
 Sulkowski, Fürst 248.  
 Sulzer, Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern 193. 196.  
 Sydow, v., preußischer Diplomat 37. 63. 91.  
 Sydow, Karl Leopold Adolph, Prebiger 270. 272.

# T

Talleyrand-Perigord, Baron v., französischer Botschafter in Berlin 59. 92. 104. 108. 109.  
 Tann-Rathsamhausen, Ludw. Samuel, Freiherr v. d., bayrischer General 106.  
 Tauffkirchen, Karl, Graf v., bayrischer Diplomat 161. 162. 163.  
 Tewfik Pascha, Vicelkönig von Egypten 201.  
 Thiers, Louis Adolphe 237.  
 Thile, v., preußischer Staatsmann 79. 201.  
 Thouvenel, Edouard Antoine, französischer Staatsmann 33.  
 Thun und Hohenstein, Graf Friedrich v., österreichischer Staatsmann 18.  
 Thyra, Prinzessin von Dänemark 201.  
 Tilsit-Memeler Eisenbahn 187.  
 Totleben, Franz Eduard, Graf v., russischer Ingenieurgeneral 187. 198.  
 Traut Bismarcks 307. T. Wilhelm 1. 306.  
 Trescow, Hermann v., preußischer General, Generaladjutant des Kaisers Wilhelm 1. 152.  
 Tümping, Ludwig Karl v., preußischer General 266.  
 Türken. Siege der T. über die Russen 273. Türkisch-russischer Conflict 280.

# U

Ujest, Herzog v. 159.  
 Ulfedom, Karl Georg Ludwig Guido, Graf v., preußischer Diplomat 37. 101. 102. 175 f. 190. 193. 197. 199. — Ulfedomiana 190. — Ulfedomade 197. — Ulfedom Note vom 17. Juni 1866: 176.

# V

Vacha. Vordringen der Bayern bis V. (1866) 154.  
 Varnhagens „Tagebücher“ 31.  
 Vaubert, französischer General 209.  
 Verdy du Vernois, Julius v., preußischer General 109. 212.  
 Victor Emanuel, König von Italien 141. 242. 244.  
 Victoria, Königin von England 55. 78. 119. 123. 124. 130. 160. 256. 257. 258. 259. 260. 280.  
 Victoria, Kronprinzessin von Preußen und des Deutschen Reiches 53.  
 Vinde, Ernst Friedrich Georg, Freiherr v. 12.  
 Vinde-Elbendorf, Karl Friedrich Ludwig, Freiherr v. 42. 86. 155.  
 Virchow, Rudolph 75.  
 Visconti-Benofia, Emilio, Marschese, italienischer Staatsmann 242.  
 Vließ, goldenes 258. 264.  
 Voigts-Rheß, Const. Bernhard v., preußischer General 164. 166. 206.  
 Volkssagitationen gegen den Krieg von 1866: 135.  
 Volksbefragung in den Elbherzogthümern 138.

# W

Waldbott-Bassenheim, Freiherr v. 60.  
 Waldemar, Prinz 288.

Waldersee, Friedrich, Graf v., preußisches Mitglied der Bundesmilitärcommission, später Kriegsminister 17. 20.  
Warschauer Stipulationen von 1851: 90.  
Wehrenpfennig, Wilhelm 188.  
Wehrmann, v., Geheimer Regierungsrath 189. 195. 197. 202.  
Welfen. Auszeichnung von „Welfen“ mit dänischen Orden 201.  
Wengel, Otto Albert Friedrich Robert v., preußischer Diplomat 37.  
Werdeleben, v., preußischer Diplomat 303.  
Werder, August Karl Friedrich Wilhelm Leopold, Graf v., preußischer General 200.  
Werther, Karl, Freiherr v., preußischer Diplomat 58. 61. 66. 120. 136. 140. 163.  
Werthern, Georg, Freiherr v., preußischer Diplomat 37. 245.  
Westmächte. Wunsch der W., Preußens Kräfte der Durchführung ihrer Absichten dienstbar zu machen 23.  
Weghern, v., s. Hann v. W.  
Wiener Zollconferenzen 1 ff. Wiener Friede (1864) 112. Wiener „Schlingen“ 63.  
Wilhelm I., König von Preußen, Deutscher Kaiser s. Inhalt.  
Wilhelm (II.), Prinz 45. 341. 342. 343.  
Wilhelm, Prinz (Sohn des Vorigen) 310.  
Wilhelm, Prinz von Baden 56.

Wilhelm, Prinz von Mecklenburg-Schwerin 123.  
Willisen, v., preußischer General 35. 41.  
Wilmorfsky, v., Chef des Civilcabinet's 338.  
Wimpffen, Emanuel Felix, Freiherr v., französischer General 208. 209. 212. 213.  
Wimpffen, Felix, Graf v., österreichischer Diplomat 162. 163.  
Wigleben, v. 178.  
Wodehouse, John, Graf Kimberley, englischer Staatsmann 94. 96. 98.  
Wolff's Telegraphenbureau 95. 144. 151. 200.  
Wollny, preußischer Geheimer Rath 148.  
Wrangel, Friedrich Heinrich Ernst, Graf, preußischer Generalfeldmarschall 44. 103. 110. 113. —  
Wrangelsburg 110.  
Würzburg 208.

3

Zedlig und Neutirch, Octavio, Freiherr v. 117.  
Zollconferenzen. Berliner 3. 12. 13. Wiener 3. 1 ff. Dresdener 3. 148.  
Zollparlament, deutsches. Adresse des 3. s. 171. 172 f.  
Zolltarifreform 294.  
Zollvereinstarif (1852) 1 ff. 17.  
Zwangsanleihe 140.

# Gedanken und Erinnerungen

Von

Otto Fürst von Bismarck

Zwei Bände

Mit einem Porträt des Fürsten nach Franz von Lenbach

In zwei eleganten Leinenbänden 20 Mark

Liebhaver-Ausgabe auf getöntem Velinpapier in zwei hocheleganten  
Halbfrauzbänden 30 Mark

---

## Inhalt des ersten Bandes:

- |  |   |
|--|---|
| 1. Kapitel. Bis zum Ersten Vereinigten Landtage.     | 10. Kapitel. Petersburg.                            |
| 2. Kapitel. Das Jahr 1848.                           | 11. Kapitel. Zwischenzustand.                       |
| 3. Kapitel. Erfurt, Olmütz, Dresden.                 | 12. Kapitel. Rückblick auf die preussische Politik. |
| 4. Kapitel. Diplomatie.                              | 13. Kapitel. Dynastien und Stämme.                  |
| 5. Kapitel. Wochenblattspartei. Krimkrieg.           | 14. Kapitel. Conflicts-Ministerium.                 |
| 6. Kapitel. Sandfouci und Coblenz.                   | 15. Kapitel. Die Alvensleben'sche Convention.       |
| 7. Kapitel. Unterwegs zwischen Frankfurt und Berlin. | 16. Kapitel. Danziger Episode.                      |
| 8. Kapitel. Besuch in Paris.                         | 17. Kapitel. Der Frankfurter Fürstentag.            |
| 9. Kapitel. Reisen. Regentschaft.                    | 18. Kapitel. König Ludwig II. von Baiern.           |

## Inhalt des zweiten Bandes:

- |   |   |
|---|---|
| 19. Kapitel. Schleswig-Holstein.          | 27. Kapitel. Die Ressorts.                |
| 20. Kapitel. Nikolsburg.                  | 28. Kapitel. Berliner Congress.           |
| 21. Kapitel. Der Norddeutsche Bund.       | 29. Kapitel. Der Dreibund.                |
| 22. Kapitel. Die Emser Depesche.          | 30. Kapitel. Zukünftige Politik Rußlands. |
| 23. Kapitel. Versailles.                  | 31. Kapitel. Der Staatsrath.              |
| 24. Kapitel. Culturkampf.                 | 32. Kapitel. Kaiser Wilhelm I.            |
| 25. Kapitel. Bruch mit den Conservativen. | 33. Kapitel. Kaiser Friedrich III.        |
| 26. Kapitel. Intrigen.                    |   |
-



**J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H.**  
**Stuttgart und Berlin**

---

**Fürst Bismarcks**  
**Briefe an seine Braut und Gattin**

herausgegeben vom

**Fürsten Herbert Bismarck**

Mit einem Titelbild der Fürstin nach Franz von Lenbach und zehn  
weiteren Porträt-Beilagen

Geheftet 6 Mark. In elegantem Leinwandband 7 Mark 50 Pf.

---

**Bismarcks Briefe**  
**an den General Leopold von Gerlach**

Mit Genehmigung Sr. Durchlaucht des Fürsten von Bismarck  
neu herausgegeben von

**H o r s t K o h l**

Geheftet 6 Mark. In Halbfrauz gebunden 9 Mark

---

**Briefwechsel**  
**des Generals Leopold von Gerlach**  
mit dem  
**Bundestags-Gesandten Otto von Bismarck**

Dritte Auflage

Geheftet 5 Mark. In Leinenband 6 Mark 20 Pf.

In Halbfrauzband 6 Mark 50 Pf.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H.  
Stuttgart und Berlin

---

## Die politischen Reden des Fürsten Bismarck

Historisch-kritische Gesamt-Ausgabe

besorgt von

Forst Kohl

~~~~~ Zwölf Bände ~~~~~

Mit einem Porträt des Fürsten nach Franz von Lenbach

Geheftet 96 Mark

Elegant in Halbfrauz gebunden 120 Mark

Die Reden des Fürsten Bismarck enthalten eine solche Fülle fruchtbarer Gedanken, packender Vergleiche, trefflicher Sentenzen, einen solchen Schatz politischer Weisheit, daß sie allezeit zu den wertvollsten Werken der deutschen Litteratur gehören werden.

Die vorstehende Ausgabe zeichnet sich gleichmäßig durch würdige Ausstattung, wie durch die wissenschaftliche Sorgfalt der Bearbeitung aus. Jeder rednerischen Aeußerung des Fürsten Bismarck sind einleitende Bemerkungen vorgelegt, und zahlreiche Anmerkungen enthalten wörtliche Auszüge aus Reden der Vorredner oder kurze erläuternde Notizen, welche das Verständnis erleichtern; ausführliche Personen- und Sach-Register sind den einzelnen Bänden beigelegt.

Die Forst Kohl'sche Ausgabe der politischen Reden des Fürsten Bismarck bildet ein nationales Geschichtswerk von unvergänglichem Wert.

---

## Bismarckreden 1847–1895

herausgegeben von

Forst Kohl

~~~~~ Dritte Auflage ~~~~~

Geheftet 5 Mark. In Halbfrauz gebunden 6 Mark 75 Pf.

Enthält eine Auswahl der bedeutendsten Reden des Fürsten Bismarck in einem Bande.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H.  
Stuttgart und Berlin

---

## **Wegweiser durch Bismarcks Gedanken und Erinnerungen**

Von

**Forst Kohl**

Mit einem Porträt des Fürsten nach Franz von Lenbach

Gehftet 4 Mark. Elegant gebunden 5 Mark

---

## **Bismarck-Jahrbuch**

herausgegeben von

**Forst Kohl**

Erster Band . . . . . Gehftet 10 Mark. In Halbfranzband 14 Mark  
Zweiter Band . . . . . Gehftet 12 Mark. In Halbfranzband 16 Mark  
Dritter Band . . . . . Gehftet 10 Mark. In Halbfranzband 14 Mark  
Vierter bis Sechster Band Gehftet à 8 Mark. In Halbfranzbd. à 11 Mark

---

## **Fürst Bismarck**

### **Sein politisches Leben und Wirken**

urkundlich in Thatfachen und des Fürsten eigenen Kundgebungen

dargestellt von

**Ludwig Sahn**

Vollständige pragmatisch geordnete Sammlung der Reden, Depeschen,  
wichtigen Staatschriften und politischen Briefe des Fürsten

~~~~~ Fünf Bände ~~~~~

Gehftet 55 Mark. In Leinwand gebunden 62 Mark 50 Pf.

---





This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred  
by retaining it beyond the specified  
time.

Please return promptly.

~~DUE JUL 18 '34~~

~~DUE MON 10/30~~

DUE JUL -2 '45

F

MAR 17 1944

Widener Library



3 2044 098 640 394